II. Studien über die Widerstandsbewegung

Die italienische Widerstandsbewegung: Von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung

Betrachtet man die italienische Widerstandsbewegung als Befreiungskrieg gegen den Nazifaschismus, so ist sie nichts anderes als die Fortsetzung des langen Kampfes, den die antifaschistischen Parteien und politischen Gruppen gegen die in Italien nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Diktatur geführt haben[1]. Es ist daher auch nicht möglich, die italienische Widerstandsbewegung zu verstehen, ohne diese grundlegende Voraussetzung zu berücksichtigen. Andererseits ist die Geschichtsschreibung der Periode vom 8. September 1943 bis zum 25. April 1945 nicht nur außerordentlich umfangreich (sie enthält mehrere hundert Bücher und Bändchen), sondern ist darüber hinaus noch durch gewisse eigenartige Kennzeichen charakterisiert, auf Grund deren sie als eine vollkommen eigenständige Materie zu behandeln ist. Der Zweck des vorliegenden Essays besteht nicht so sehr darin, eine trockene, und notwendigerweise unvollständige Liste der wichtigsten Veröffentlichungen über die Widerstandsbewegung zu bringen, sondern eher aufzuzeigen, wie diese Geschichtsschreibung entstanden ist, sich allmählich entwickelt hat, und was die Bedingungen dieser Entwicklung waren — somit also, im wesentlichen darzulegen — wenn dieser Ausdruck nicht zu unbescheiden ist — „wie die italienische Widerstandsbewegung sich historisch ihrer selbst bewußt wurde". Die Wahl dieser logischen Kette für unsere Untersuchung kann, wie mir scheint, dazu beitragen, die Darstellung klarer und übersichtlicher zu machen; andererseits aber bedingt diese Wahl — und dies soll sogleich gesagt sein — den Ausschluß jener Werke, die nicht in direkter Beziehung zu dem gewählten Thema stehen: so zum Beispiel wurden die Memoiren aus den „Deportationslagern" (ein so wichtiges Thema, daß es in einer eigenen Studie besonders behandelt werden muß), sowie die Werke über den Beitrag des wiedererstandenen italienischen Heeres zum Befreiungskrieg hier kurzerhand geopfert und beiseite gelassen. Ausgelassen wurden auch die Aussagen „von dritter Seite", d. h. von anglo-amerikanischer Seite, sowie jene des Gegners, der Nazifaschisten, auch wenn sowohl die einen als die anderen manchmal von bedeutendem Interesse sein mögen.

So begrenzt und umschrieben kann die Geschichtsschreibung der Widerstandsbewegung in drei Perioden oder drei Hauptphasen eingeteilt werden:

1. Die Periode der *Quellen*, die zeitlich zusammenfällt mit dem Befreiungskrieg und im wesentlichen durch die illegale Presse charakterisiert wird.

2. Die Periode der *Memoirenliteratur*, die unmittelbar auf die Befreiung folgt und in deren Verlauf die Memoiren der Kämpfer, die Chroniken der Partisaneneinheiten usw. veröffentlicht werden, die mindestens bis 1952 dauert;

3. Die Periode der eigentlichen *historischen Interpretation*, also der kritischen Prüfung der Quellen bzw. des ganzen bis dahin angehäuften Materials: dies ist die reifste und interessanteste Phase, in welcher die Widerstandsbewegung nicht mehr als ein „Ausnahmefall" betrachtet wird, sondern mit vollem Recht unter die großen Ereignisse der Gegenwartsgeschichte eingereiht wird. Dies ist die Phase, in der wir leben und zu der die Veröffentlichung dieser „*Hefte*" einen präzisen Beitrag liefern soll.

Nichtsdestoweniger ist es klar, daß die drei obengenannten Perioden nicht in so scharfer Weise oder in so kategorischer Form voneinander getrennt werden können, es sei denn aus didaktischer Bequemlichkeit. Die Erkenntnis oder die Bewußtwerdung des historischen Wertes der Ereignisse entsteht nicht nur erst dann, wenn diese Ereignisse bereits in ferner Vergangenheit liegen oder nicht mehr Gegenstand unmittelbarer Erregung sind. Sie entsteht gleichzeitig mit diesen Ereignissen in jeder Person, die diese Ereignisse mit einem hohen Gefühl der Verantwortung durchlebt, auch wenn dann letzten Endes nur die ganze Entwicklung des Geschehens, also „alles das, was nachher geschehen ist" uns eine vollständigere und sicherere Übersicht liefert.

Beginnen wir nun, nach diesem notwendigen Vorbehalt, die Untersuchung der drei obengenannten Phasen.

1. Der wesentliche Kern der Quellen der Untergrundperiode besteht aus der illegalen Presse der antifaschistischen Parteien von gesamtnationalem und regionalem Charakter[2]. Nach der Unterdrückung jeder freien Stimme der Opposition, die im Jahre 1926 mit den von der faschistischen Diktatur erlassenen Ausnahmegesetze erfolgt war, hat in Italien die Veröffentlichung und Verbreitung der antifaschistischen Presse niemals ganz aufgehört; die zarte Flamme der Hoffnung, die durch diese Presse dargestellt wurde, ist nie ganz verlöscht. Schon zwischen Ende 1942 und Anfang 1943, am Vorabend der großen Streiks von Turin und Mailand, die das erste Zeichen des Todeskampfes des Faschismus waren, war die Zeitung „*Unità*" („Einheit"), das Organ der italienischen kommunistischen Partei wie aus der eigenen Asche wiedererstanden, und bald gesellten sich ihr „*Italia libera*" („Freies Italien") der Aktionspartei und „*Avanti*" („Vorwärts") der italienischen sozialistischen Partei zu. Nach der kurzen Spanne der Freiheit, die in den 45 Tagen der Regierung Badoglio gewährt wurde (wenngleich es nur eine stark überwachte und kontrollierte Freiheit war) hatten der 8. September und die deutsche Invasion die antifaschistischen Parteien wiederum in die vollkommene Illegalität zurückgeworfen, doch war es nicht mehr gelungen, ihre Stimmen zum Schweigen zu bringen, insbesondere war es nicht mehr gelungen, das wertvollste Produkt des langen Kampfes, nämlich die in den „Komitees der Opposition" (später Komitees der nationalen Befreiung) hergestellte Einheit zu zerstören.

Somit stellten die Parteien der Widerstandsbewegung ihre Tätigkeit auf eine bereits solide politische Grundlage, die immer mehr durch den Zuzug der Volksmassen zur Befreiungsbewegung gestärkt wurde. Trotz der strengen Polizeimaßnahmen der deutschen Eindringlinge und der Marionettenregierung von Salò erscheinen bereits regelmäßig die offiziellen Organe der fünf Parteien, die in Norditalien das nationale Befreiungskomitee (C.L.N.) gebildet hatten. Ihre Auflagenziffern, die wir bisher nur für Norditalien kennen (also mit Ausschluß aller Gegenden südlich der „Gotenlinie", von Florenz bis Rom) liefern uns bereits einen hinreichenden Begriff von ihrer Bedeutung. Die „*Unità*" erreicht als Halbmonatsschrift eine Auflage von 30 000 Exemplaren; die „*Italia libera*", zuerst als Monatsschrift und dann Halbmonatsschrift, erreicht 20 000, ebenso der „*Avanti*" als Halbmonatsschrift; die Zeitung „*Il Popolo*" („Das Volk") der christlich-demokratischen Partei erscheint mit ungefähr 10 000, die Zeitung „*Il Risorgimento*" („Die Auferstehung") der liberalen Partei schwankt zwischen 6000 und 10 000 Exemplaren. Diese letztere Ziffer erreicht auch die Zeitung „*La Voce Repubblicana*" („Die republikanische Stimme") der italienischen republikanischen Partei, die dem nationalen Befreiungskomitee nicht angehörte. Die Gesamtziffer der Auflage der Parteipresse, deren Ausstrahlungszentrum Mailand war, überschreitet bei weitem 100 000 Exemplare und man ist

zur Annahme berechtigt, daß die Presse, deren Hauptzentren der Herausgabe und Verbreitung Rom und Florenz waren, die gleiche Auflage erreichte.

Aber die offiziellen Parteiorgane, die künftigen Tageszeitungen des befreiten Italiens, stellen nur einen Teil, und nicht den ansehnlichsten Teil der illegalen Presse dar. Neben ihnen erscheinen die Tageszeitungen des nationalen Befreiungskomitees, die die Grundcharakteristik der italienischen Widerstandsbewegung, sowie ihre politische und organisatorische Einheit widerspiegeln; nämlich: in Mailand „*La Liberazione*" („Die Befreiung"), in Turin „*La Riscossa*" („Die Erhebung"), in Padua „*I fratelli d'Italia*" („Die Brüder von Italien").

Außerdem erscheint eine Reihe von Zeitungen, die das Sprachrohr der Massenorganisationen sind, die dem nationalen Befreiungskomitee angehören, wie die Front der Jugend und die Gruppen zur Verteidigung der Frauen, oder die sich direkt an die Arbeiterklasse als Mittel der Gewerkschaftsagitation wenden. Ferner besteht nicht nur die Presse vom gesamtnationalen Charakter, sondern jedes Widerstandszentrum hat seine Lokalpresse, die wiederum vielfach differenziert und schattiert ist. Die Tätigkeit der Zeitungen wird beharrlich und wirksam unterstützt durch die Veröffentlichung von Aufrufen, Manifesten, „Flugblättern", welche die öffentliche Meinung in den entscheidenden Augenblicken des Kampfes orientieren (wie beispielsweise während des großen Streiks vom 1.—8. März 1944, aus dessen Anlaß 1 200 000 Werktätige die Arbeit niederlegten).

Schon aus diesen zahlenmäßigen Angaben kann der starke politische und soziale Einschlag der italienischen Widerstandsbewegung entnommen werden, der jedwede andere Erscheinung überwiegt und für das ganze Forschungsfeld charakteristisch ist. „Die Literatur der Widerstandsbewegung", sei es Erzählungsliteratur oder Peosie, geht hingegen, mit einigen, wenn auch wichtigen Ausnahmen, auf die Zeit nach Beendigung des Befreiungskrieges zurück. So schreibt der Dichter Quasimodo:

„Wie hätten wir singen sollen,
mit dem Fuß des Fremden auf unserem Herzen?"

Einen besonderen Platz nehmen innerhalb der illegalen Presse die „Zeitschriften" ein, deren äußere Form sowohl im Format als auch in der Seitenanzahl bereits jener Form entspricht, die sie in der legalen Zeit angenommen haben, und deren Zweck nicht so sehr in der Information besteht, als in der ideologisch-kulturellen Ausarbeitung der Prinzipien der Widerstandsbewegung und in der Einreihung dieser Bewegung in die Zukunftsperspektive. „*La nostra lotta*" („Unser Kampf"), eine kommunistische Zeitschrift, „*I nuovi quaderni di giustizia e libertà*" („Die neuen Hefte für Gerechtigkeit und Freiheit") der Aktionspartei, „*La politica di classe*" („Die Klassenpolitik"), sozialistisch, zeigen die tiefgehende theoretische Gewissenhaftigkeit, mit welcher insbesondere die Linke an der Befreiungsbewegung teilnimmt, und enthalten bereits besonders wertvolle Angaben oder kritische Einschätzungen für den Geschichtsschreiber von morgen. In Italien besteht kein Programm, keine „Charta der Widerstandsbewegung" in starren Formulierungen, aber es besteht eine ständige und lebhafte politische Debatte um die Ziele des Kampfes (und diese Debatte ist ausführlich dokumentarisch belegt), aus welcher mit voller Klarheit die wesentlichen Stellungnahmen hervorgehen. So zum Beispiel sind auf dem Gebiet der Innenpolitik alle Parteien, wenn auch mit verschiedener Betonung und verschiedener ideologischer Einstellung, darüber einig, daß das neu zu errichtende demokratische Regime nicht eine einfache Rückkehr zum vorfaschistischen Italien darstellen kann, sondern sich auf eine radikale soziale Erneuerung zu gründen hat; so ist auch auf dem Gebiet der Außenpolitik die Grundrichtung, in der sich die italienische Widerstandsbewegung hält, die des ständigen Einvernehmens der antinazistischen Großmächte, wobei jedweder Gedanke eines Bruches ihrer Allianz entschlossen zurückgewiesen wird.

Von gleicher Wichtigkeit für die Einschätzung der italienischen Widerstandsbewegung sind die Zeitungen der Partisaneneinheiten, die in ihrer Gesamtheit das Korps der Freiwilligen für die Befreiung (CVL) bilden. Einige davon sind sozusagen das offizielle Sprachrohr der Kommandostellen, sie erstreckten ihren Aktionsradius auf ganze Regionen, wie beispielsweise die Zeitung „*Il combattente*" („Der Kämpfer") der Garibaldibrigaden, „*Il partigiano*

alpino" („Der Gebirgspartisan") der Brigaden „Gerechtigkeit und Freiheit", „*Il ribelle*" („Der Rebell") der lombardischen Einheiten „Grüne Flammen", die gegenüber den politischen Parteien autonom waren und die charakterisiert waren durch die Teilnahme vieler fortschrittlicher Katholiken. Andere wiederum — und dies ist ohne Zweifel die Mehrheit davon — sind das direkte Ausdrucksmittel von „unten", der kämpfenden Einheiten, und stellen in dieser Hinsicht eine Analogie mit der „Schützengrabenpresse" des Ersten Weltkriegs dar. Es sind dies die sogenannten „Zeitungen der Täler", die mit improvisierten Mitteln an der Stätte des Kampfes selbst herausgegeben werden und die, wie es ausdrücklich an ihrem Kopf heißt, erscheinen „wie und wann sie können". Die Regelmäßigkeit ihres Erscheinens hängt nicht so sehr von den Partisanen ab, als offenbar von der Häufigkeit und Schärfe der von den Deutschen durchgeführten Razzien. Zum Unterschied von der erwähnten politischen Presse geben diese Zeitungen neben der Veröffentlichung der militärischen Bulletins auch der Veröffentlichung von Liedern, Skizzen aus dem Partisanenleben, Erzählungen oder Novellen über den Krieg breiten Raum. Der Unterschied liegt nicht nur in den gewählten Themen oder in der äußeren Aufmachung, diese Zeitungen sind tatsächlich etwas anderes als die Zeitungen der antifaschistischen Parteien, sie geben ein Bild des mächtigen Zuzugs der Jugend, die es dazu drängt, die Waffen zu ergreifen, wobei sie noch vor dem Empfinden einer bestimmten politischen Verflichtung ihrem elementaren Instinkt der Rebellion folgt. Die Presse der Parteien und die Partisanenpresse sind auch inhaltlich verschieden voneinander. Wenn die erstere Gefahr läuft, Probleme zu behandeln, die für die Jugend, nach 20 Jahren verfälschter und deformierender Erziehung, schwer verständlich sind, so kann die letztere in ihrer Spontanität Mängel in entgegengesetzter Richtung aufweisen, das heißt, nur den unmittelbaren Kampf, ohne weitere Perspektive, vertreten.

Im Grunde besteht darin vielleicht das wesentliche Problem der italienischen Widerstandsbewegung: entstanden aus dem Zusammenströmen und der gegenseitigen Durchdringung der antifaschistischen Bewegung und der breiten Volksmassen und insbesondere aus dem Zusammentreffen mit der Jugend, die sich spontan gegen die faschistische und nazistische Herrschaft erhebt, ist sie an ihrer Basis um so kämpferischer, vollständiger und fester, als zwischen der Leitung der antifaschistischen Parteien und ihrer Massenbasis eine vollständigere Durchdringung erfolgt und jedweder Bruch überwunden wird. Die Geschichte der Widerstandsbewegung ist auch hauptsächlich die Geschichte ihrer „Politisierung". In der illegalen Presse spiegelt sich nun dieser schwierige Entwicklungsprozeß wider; und die Presse beschränkt sich nicht bloß darauf, die Tatsachen darzustellen, sondern ist auch ein im höchsten Grade direkter und wirksamer Ansporn dazu, diese Wirklichkeit zu ändern, um zu erreichen, daß der Kampf gegen den deutschen Eindringling und seine faschistischen Lakaien immer mehr den Charakter der geistigen Motive erhalte, die ihn beseelen.

So können wir den Entwicklungsprozeß der Widerstandsbewegung verfolgen, an Hand der Quellen über die Tätigkeit der Parteien, sowie des nationalen Befreiungskomitees, des Korps der Freiwilligen für die Befreiung, und der Massenorganisationen: Sitzungsprotokolle, Beschlüsse, Aufrufe, Verordnungen, in denen sich die neue legale Staatsmacht, die Regierung des nationalen Befreiungskomitees, entstanden „aus dem Willen und der Aktion des Volkes" — wie es im Text des Aufrufs zum Aufstand lautet, der sogenannten Republik von Saló entgegenstellt. Hier besteht ein ungeheures Archivmaterial, welches nur zum geringsten Teile veröffentlicht ist, welches noch geordnet und geprüft werden muß. Um die Grenzen, welche uns gesetzt wurden, nicht zu überschreiten, werden wir nur auf die Tatsache hinweisen, daß die einzige offizielle Initiative in dieser Hinsicht in Rom erfolgte, als Teile Italiens befreit waren, während im Norden der Kampf noch im Zuge war und während die Archive der Widerstandsbewegung praktisch geschlossen waren und noch mehrere Jahre nach der Befreiung nur schwer zugänglich waren.[3]

2. Nach der Befreiung erscheint eine Sturzflut von Memoiren der Hauptfiguren und aller jener, die am Kampf teilgenommen haben. Man verspürt das Bedürfnis, sofort, mit bewegter Dringlichkeit, Zeugnis abzulegen vom tiefen Sinn der Widerstandsbewegung, von den großartigen Hoffnungen, die sie

gebar, und vom unabänderlichen Bruch mit der Vergangenheit, den sie bewirkt hat[4]. Ein klares Beispiel davon gibt die Sondernummer der Zeitschrift „Mercurio" vom Dezember 1945, an der einige der bedeutendsten italienischen Schriftsteller an der Seite der politischen und militärischen Exponenten der Befreiungsbewegung mitgearbeitet haben (unter den wichtigsten Essays soll hier an das besonders eindrucksolle Essay von Giacomo De Benedetti über die Deportation der Juden von Rom: *„Der 16. Oktober 1943"* erinnert werden).

Auf dem Gebiete der Erzählungen zeigt sich ein Anstoß zur Erneuerung analog jenem, der auf dem Gebiete der Bildenden Künste zum Ausdruck kommt, wie etwa im *„Gott mit uns"* von Guttuso oder in dem Film *„Rom, offene Stadt"* von Rossellini.

Langsamer oder vielmehr komplizierter ist der Erneuerungsprozeß auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung, wo nur ein einziger berufsmäßiger Historiker, Corrado Barbagallo, sich schon in diesem Augenblick an das Thema heranwagt und uns eine leidenschaftliche Darstellung der Vier Tage von Neapel liefert: *„Napoli contro il terrore nazista"* („Neapel gegen den Naziterror"), Maone, 1947. Auf diesem Gebiete zeigt sich die neue Situation eher mit der Entdeckung von Gramsci und mit dem enormen Einfluß, den die Veröffentlichung der *„Quaderni del carcere"* („Hefte aus dem Kerker") ausübt, sowie mit dem erneuerten Interesse für das Risorgimento und für die Periode der Verwirklichung der nationalen Einheit.

Die Dokumentation über den illegalen Kampf ist somit unmittelbar jenen anvertraut, die die Hauptthelden dieses Kampfes waren, in erster Linie den Partisanen selbst. Somit erscheint in der Zeit unmittelbar nach der Befreiung eine reiche Ernte an Bändchen und Büchern, die die Frische der unmittelbaren Aussage bewahrt haben. Diese erste dokumentarische Ernte umfaßt militärische und zivile Chroniken. Die ersteren, die oft von der nationalen Vereinigung der Partisanen Italiens (ANPI) herausgegeben werden, berichten in knappster und schmucklosester Form über die Aktionen der Partisanen und geben das nackte und rohe Ergebnis des bewaffneten Kampfes bekannt. Typisch ist die Bescheidenheit im Erzählen, wobei bewußt jedwede rhetorische Form des feierlichen Gedenkens abgelehnt wird. Den gleichen Charakter zeigen auch die zivilen lokalen Chroniken, die oft auf Initiative der betreffenden Gemeinde herausgegeben werden, also in den Heften und Büchlein, wo die gebrachten Opfer, die erlittenen Repressalien, Brandstiftungen und Menschenverluste in den hunderten und hunderten Städten und Dörfern der Halbinsel unter der nazifaschistischen Herrschaft geschildert werden. Es hat den Anschein, als ob die Widerstandsbewegung aus jahrhundertealtem Staub die Tradition der lokalen oder städtischen Geschichte hervorgeholt hätte, die das Leben der Halbinsel in den früheren Zeiten und insbesondere im fernen Mittelalter charakterisiert hat. Tatsächlich hat sie zum erstenmal auch die entlegensten und verstreutesten Gemeinden der Halbinsel in die Geschichte gebracht, insbesondere Land- oder Gebirgsgemeinden, und hat ihren Stempel nicht nur den großen Industriestädten und in erster Linie der Arbeiterklasse aufgedrückt, sondern auch den bäuerlichen Massen und ihren traditionellen Zentren.

Wer diese erste summarische Dokumentation überfliegt, kann sich nur schwer darüber Rechenschaft geben, wie die „Partisanenaktion" selbst — die Sabotage an Brücken, die Straßenfallen, die Angriffe auf Wachtposten — jedesmal in anderen, verschiedenen Situationen erfolgt ist, wie diese Aktionen aus den verschiedensten politisch-sozialen Schichten hervorgingen, wie eben auch von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf der soziale Aufbau Italiens differenziert ist.

In dieser Hinsicht mag es genügen, hier als illustratierendes Beispiel die Widerstandsbewegung in der Provinz Emilia zu erwähnen, also in der Region, wo die Klassenkontraste am schärfsten und offensichtlichsten sind, wo die Teilnahme der Volksmassen am vollständigsten war, und wo die Befreiungsbewegung am weitesten fortgeschritten war. Das Werk von F. Cipriani *„Guerra Partigiana"* („Partisanenkrieg") (ANPI 1947), welches wir als beispielhaft für die militärischen Chroniken zitieren können, ist eine einfache sorgfältige Darstellung der Tätigkeit der Partisaneneinheiten und nur an Hand der erreichten Ergebnisse kann man beurteilen, wie imponierend die Volksbewegung war, die „dahintersteckte".

Anders steht es mit den Tagebüchern der Partisanen oder Einzelmemoiren, wo die Autoren gleichzeitig Teilnehmer waren und wo das Gefühl wärmer zum Ausdruck kommt. Selbst der Stil ist hier oft gepflegt und erreicht in vielen Fällen wirkliches literarisches Niveau. Das gemeinsame charakteristische Merkmal dieser Memoiren besteht in der Beschreibung des Partisanenlebens in seinen dramatischesten Formen. Die Entwicklung der Widerstandsbewegung wird hier gesehen und verfolgt durch das Prisma der erlebten Teilnahme des Erzählers, der oft allmählich, im Laufe des Kampfes, ein immer tieferes Bewußtsein der Bedeutung seines Tuns erwirbt. Ausgangspunkt ist der Zusammenbruch vom 8. September. Zielpunkt der siegreiche Aufstand vom 25. April. Entlang dieses Weges klärt sich nicht nur der Seelenzustand des Erzählers, sondern auch die Situation der Umwelt, der Hintergrund, vor dem er sich bewegt. Dies geht so weit, daß man sagen kann, daß jede Gegend Italiens ihre typischen Tagebücher hervorgebracht hat, die es uns ermöglichen, die jeweiligen charakteristischen Merkmale daraus zu entnehmen oder zumindest zu ahnen. Für die Provinz Lazio (Latium) ist es das Werk „*Guerriglia nei Castelli Romani*" („Guerillakrieg in den Schlössern um Rom") von P. Levi Castiglioni (Einaudi 1945); für die Toscana „*Die Brigade Sinigaglia*" des Kommandanten Gracco (Ministerium für das besetzte Italien 1945); für Venetien „*Die Partisanengeschichten*" von P. Pieri (Del Bianco 1946); für Ligurien die Tagebücher von G. B. Lanzagna „*Ponte rotto*" („Die zerstörte Brücke") Verlag „il Partigiano" 1946, und das Tagebuch von L. Solis „*Il mio granello di sabbia*" („Mein Sandkörnchen"), (Einaudi 1946), welches die dramatischteste und unmittelbarste Zeugenaussage über die nazifaschistischen Folterungen darstellt. Für die Provinz Piemont „*Classe 1912*" („Jahrgang 1912") vom Garibaldi-Partisanen „Ulisse" („Odysseus") — mit seinem richtigen Namen Davide Lajolo — (Verlag Arethusa 1945), „*Con la libertà e per la libertà*" („Mit der Freiheit und für die Freiheit") vom Partisanen der autonomen Brigaden „Mauri" — mit seinem richtigen Namen Enrico Martini — (Sette 1947), und „*I venti mesi di guerra partigiana nel Cuneese*" („Die zwanzig Monate Partisanenkrieg in der Provinz Cuneo") vom Partisanen „Livio" der Brigade „Gerechtigkeit und Freiheit", — mit seinem richtigen Namen D. L. Bianco — (Verlag Panfilo 1946).

Man kann insbesondere hinsichtlich des letzteren Werkes sagen, daß hier der Zustand der unmittelbaren Erregung überwunden wurde und der ruhigen Überlegung und genauen Beschreibung der Ereignisse gewichen ist: es ist vielleicht das erste Essay von historischem Charakter, welches über die Widerstandsbewegung herausgegeben wurde. Es ist auch die erste Studie, die sich mit dem Problem der internationalen Beziehungen der Widerstandsbewegung befaßt, in dem es die Zusammenkunft von Barcelonette mit dem französischen „Maquis" beschreibt, die von Deccio Galimberti veranlaßt wurde, ferner den Vertrag von Saretto, der von Bianco selbst im Namen des nationalen Befreiungskomitees für Piemont und von Juvenal, dem Kommandanten der II. Region der französischen Widerstandsbewegung, unterzeichnet wurde.

Schließlich wird die Flut der Memoiren in drei wesentlichen Büchern zusammengefaßt, die ihre Resultate zusammenfassen, und zwar die Bücher von L. Longo: „*Un popolo alle macchia*" („Ein Volk im ‚Maquis'") (Verlag Mondadori 1947), „*La riscossa*" („Die Erhebung") von R. Cadorna (Verlag Rizzoli 1948), und von L. Valiani „*Tutte le strade conducone a Roma*" („Alle Wege führen nach Rom") (Verlag La Nuovo Italia, 1947). Das Buch von Longo gibt schon im Titel die Auffassung wieder, die die Kommunistische Partei Italiens vom Befreiungskrieg vertrat, und zwar die Auffassung als Kampf eines ganzen Volkes, das „in das Maquis" gegangen war, das ein Leben der Illegalität, der heimlichen Tätigkeit, der Verschwörung, des bewaffneten Kampfes führte, und zwar unter der Leitung der sozial fortgeschrittensten Klasse, nämlich der Arbeiterklasse, die so zum erstenmal die „Funktion der Führung" in gesamtnationalem Rahmen ausübt. Der Kommandeur der italienischen Garibaldi-Partisanen und stellvertretende Kommandeur des Korps der Freiwilligen für die Befreiung dokumentiert hier ausführlich das Gewicht und die Bedeutung der Teilnahme des Volkes und widerlegt schon mit der einfachen Erzählung der Tatsachen die These jener, die im Gegenteil aus der Widerstandsbewegung eine beschränkte Bewegung weniger Gruppen von

Guerillakämpfern, Saboteuren, Informations- und sonstigen Agenten unter dem Befehl der Anglo-Amerikaner machen wollen. Seine Polemik gegen den „Attentismus" — also gegen das Zuwarten bis zum entscheidenden Moment, bis zur „Stunde X", um erst dann den Kampf auszulösen und so „zu große Opfer zu verhüten", gegen die Ideologie, mit der die traditionellen Kräfte an der Widerstandsbewegung teilnehmen, und dies nicht nur in Italien — ist um so wirksamer, als die Polemik in Form einer Erzählung ohne rhetorische Ausschmückungen erfolgt. Es ist das Verdienst von Longo, nicht nur die Betonung entschieden auf dieses wesentliche Thema gelegt zu haben, sondern auch, die Entwicklung der Widerstandsbewegung in klar bestimmte Phasen eingeteilt zu haben, die späterhin allgemein von den Forschern akzeptiert werden, und aus einem komplizierten und noch in Glut befindlichen Stoff die ersten klärenden Linien gezogen zu haben.

Das Buch von Cadorna hingegen vertritt einen Standpunkt, der dem von Longo genau entgegengesetzt ist. Der Verfasser, ein Divisionsgeneral, der in Norditalien mit dem Fallschirm absprang, um im Einverständnis mit dem nationalen Befreiungskomitee das Kommando des Korps der Freiwilligen der Freiheit zu übernehmen, betrachtet die Befreiungsbewegung in engen technisch-militärischen Grenzen und kann nicht die entscheidende Wichtigkeit der Volksmassen innerhalb dieser Bewegung verstehen. Ein großer Teil des Buches berichtet nicht so sehr über die Widerstandsbewegung, als über die persönliche Haltung des Verfassers und viele Seiten befassen sich mit seinen Meinungsverschiedenheiten mit dem nationalen Befreiungskomitee hinsichtlich der Grenzen und Zuständigkeit seiner Funktion. Ein typischer Widerspruch dieses Buches besteht darin, daß Cadorna einerseits objektiv den wichtigen Beitrag anerkennt, den die Kommunisten zum nationalen Befreiungskrieg geleistet haben, andererseits aber ihren Ausschluß aus dem politischen Leben Italiens wünscht.[5]

Schließlich bildet das Werk von Valiani, welches ebenso wie das von Cadorna in der Form eines Tagebuches abgefaßt ist, einen schnellen, lebhaften und ungleichmäßigen Exkurs in die komplizierte politische Welt der Widerstandsbewegung; es ist sogar unter den drei Werken das einzige, welches dieses Thema offen anschneidet und ermöglicht, die Meinungsverschiedenheiten und Polemiken zu sehen, die sich hinter der Einheit der Widerstandsbewegung verbergen und bereits die künftigen Spaltungen vorwegnehmen. Besondere Wichtigkeit wird hier außerdem den internationalen Fragen und insbesondere den Beziehungen mit der jugoslawischen Befreiungsbewegung beigelegt.

Man kann sagen, daß mit den Büchern von Longo, Cadorna und Valiani die erste Phase, die der Memoirenliteratur, abgeschlossen ist. Die Aufgabe, die Geschichte der Widerstandsbewegung zu schreiben, obliegt nun immer mehr den Forschern, den Gelehrten, den Fachhistorikern, und um diesen Studien eine festere Grundlage zu verleihen, wird eine Zusammenfassung und Umgruppierung vorgenommen und das „Nationale historische Institut für die Geschichte der Befreiungsbewegung" als eine Art Föderation der Regionalinstitute mit dem Sitz in Milano gegründet, dessen Direktor Ferruccio Parri ist, der die hervorragendste Persönlichkeit der Aktionspartei in der Widerstandsbewegung war; er war auch stellvertretender Kommandeur des Korps der Freiwilligen für die Befreiung, und der erste Ministerpräsident des befreiten Italiens. Während im Lande selbst mit dem Ausschluß der Kommunisten und Sozialisten aus der Regierung die nationale Einheit bereits zertrümmert wurde, behält das Institut in seinem Vorstand die Struktur des „Nationalen Befreiungskomitees" der Widerstandsbewegung bei, es ist kein offizielles Institut und will es auch nicht sein. Wenngleich es die Mitarbeit der Leitung des Staatsarchivs genießt, hält es mit Recht auf seine Autonomie und bewahrt sie vor jedem Druck seitens der Regierung oder einer Partei.

Der Fleiß und Ernst der Mitarbeiter des Institutes gestattet eine bemerkenswerte Bilanz seiner Tätigkeit: die Quellen der Widerstandsbewegung werden erforscht und geordnet, man bereichert Dokumentensammlungen mit neuen Zeugenaussagen von Partisanen, es werden wichtige Monographien herausgegeben, eine Zeitschrift wird veröffentlicht, die für alle, die sich mit dem Studium dieser Materie befassen, ein unentbehrliches Nachschlagwerk wird.[6] Andererseits wird die Tätigkeit dieses Instituts, abgesehen von der Bescheiden-

heit seiner Mittel, auch durch den stark spezialisierten Charakter seiner Tätigkeit eingeschränkt und auch weil anläßlich seiner Gründung die These vorherrschte, daß erst nach vollständiger Ausschöpfung der Archivforschung die Geschichte der Widerstandsbewegung endgültig geschrieben werden kann, daß man also „heute" in der Gegenwart, nur das Material sammeln kann, welches für den „Geschichtsschreiber von morgen" zu dienen haben wird.

Die erste Zusammenkunft des Instituts (Mailand, 14. Dezember 1952) befaßt sich mit der *„Geschichtsschreibung der Widerstandsbewegung und ihren methodologischen Problemen"* und behandelt dabei immer wieder die Frage, „ob es möglich sei, die Geschichte jüngster Ereignisse zu schreiben". Innerhalb dieser Grenzen kommt dem Institut unzweifelhaft das große Verdienst zu, das Interesse für die Widerstandsbewegung aufrechterhalten zu haben, in einer Situation der allgemeinen politischen Rückentwicklung, in einer Periode, wo gerichtliche und polizeiliche Verfolgungen gegen die Partisanen ausbrechen, und zwar in ähnlichen Formen wie jene, in denen sie im I. Risorgimento gegen die Garibaldi-Leute auftrat.

Im lebhaften Kontrast zu dieser Situation steht das Handeln der Kräfte des Volkes. Im Gegensatz dazu stehen aber auch die demokratischen Intellektuellen, die auf dem Venediger Kongreß „Widerstandsbewegung und Kultur" (23.—25. April 1950) energisch die Degenerierung des öffentlichen Lebens anprangern und ihre Treue zu den Idealen der Widerstandsbewegung bekräftigen.[7] Auf diesem Kongreß nimmt zum erstenmal nach der Befreiung die ganze italienische Kultur von Benedetto Croce bis zu den marxistischen Intellektuellen eine einheitliche Haltung zu einem zentralen Thema ein, nämlich zur „Verteidigung der Widerstandsbewegung". Und wenn es auch richtig ist, daß der Protest nicht zu wirklichen organisatorischen Ergebnissen geführt hat, daß er auch nicht zu einer Erneuerung der kulturellen Struktur geführt hat, so ist es doch andererseits sicher, daß der Anstoß, der von diesem Kongreß ausging, nicht verlorengegangen ist, daß er in die Tiefe wirkt und etwas mehr zur Folge hat, als ein einfaches Wiederaufleben des Interesses für die Widerstandsbewegung. Bücher entstehen nicht nur durch Parthenogenesis aus anderen Büchern, sondern sie entstehen aus einer allgemeinen, in Bewegung befindlichen politischen Lage, und deshalb scheint es uns richtig, den obenerwähnten Kongreß von Venedig als wirklichen Ausgangspunkt für den neuen Kurs in den Studien über die Widerstandsbewegung zu bezeichnen.[8]

3. Die dritte und letzte Periode wird entscheidend eröffnet durch die Publikation der *„Briefe der zum Tode Verurteilten italienischen Widerstandskämpfer"*, die von P. Malvezzi und G. Pirelli gesammelt wurden (Verlag Einaudi 1952), ein Ereignis und ein Bucherfolg, der sich auf allen Gebieten stark auswirkt. Die *„Briefe"* erwecken das Gefühl, als ob man erst jetzt die idealen Beweggründe der Widerstandsbewegung in ihrer ganzen Reinheit entdecken oder wiederentdecken würde; sie klingen wie eine feierliche Botschaft, die rechtzeitig eingetroffen ist, um die Trägen zu wecken und die Unsicheren zu bestärken. Man kann sagen, daß die ganze politische Presse Italiens diese Zeugenaussagen der Märtyrer kommentiert, natürlich mit Ausnahme der Presse der Neofaschisten, die in diesem Moment vollkommen isoliert waren. Wenn auch die Rührung es sehr erschwert, diese Zeugenaussagen in Ruhe zu prüfen, wenn auch manche, insbesondere die Katholiken, dazu neigen, in diesen Briefen die Reflexe einer „ewigen Moral" aufzuspüren —, und nicht etwa die konkrete Moral der Widerstandsbewegung, die von einem bestimmten historischen Augenblick bestimmt wurde —, so ist es doch unzweifelhaft, daß ungeachtet der ideologischen Differenzierungen, sich um die Widerstandsbewegung jene Verbreiterung und Festigung der Reihen vollzieht, wie sie vom Kongreß von Venedig gewünscht wurde. Es entsteht nun wieder ein neues und vertieftes Interesse für Themen und Ereignisse, die schon dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen schienen. Das Thema Widerstandsbewegung wird, besser gesagt wird wiederum „aktuell" und zwar auch außerhalb des Kreises jener, die sie selbst erlebt haben, und breitet seine Anziehungskraft immer mehr aus.

Ich darf sagen, daß im Kielwasser des Erfolgs der „Briefe der zum Tod Verurteilten" auch meine *„Geschichte der italienischen Widerstandsbewegung"* (Einaudi 1953) folgt[9], die ich auch erwähnen muß, obwohl es immer schwer

ist, vom eigenen Werk zu sprechen. (Es ist viel leichter, die Werke anderer zu kritisieren.)

Dieses Buch hat das Glück gehabt, im richtigen Augenblick zu erscheinen und seine Veröffentlichung hat ein positives Ergebnis gezeitigt: nämlich zu zeigen, daß die Zweifel über die Möglichkeit, die Geschichte der Widerstandsbewegung zu schreiben, auf eine einzige Art überwunden werden mußten, nämlich, „durch Aufkrempeln der Ärmel" und indem man begann sie zu schreiben, trotz aller Gefahren, die dieser Entschluß mit sich brachte. Analyse und Synthese stehen zueinander in dialektischer und nicht in chronologischer Beziehung, es kommt nicht *zuerst* die eine und *dann* die andere, sondern beide ergänzen einander und erfordern einander gegenseitig. Dies vorausgeschickt, bleibt mir nur wenig hinzuzufügen, um den Charakter des Buches zu erklären. Nach meinen Absichten soll dieses Buch ein Bild der italienischen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit liefern, wie sie in der Widerstandsbewegung zum Ausdruck kam, in ihren militärischen und politischen Aspekten, als Gewohnheit des täglichen Lebens, als unerbittlicher Kampf gegen den grausamsten Gegner, als Anfang des friedlichen Wiederaufbaus des demokratischen Staates. Zweifellos weist das Buch wichtige Lücken auf, die aus einer noch unvollkommenen Kenntnis der Tatsachen herrühren; ich konnte sie nur zum Teil dank meiner persönlichen Erfahrung innerhalb der Partisanenbewegung ausfüllen und es blieben noch sehr viele bestreitbare und strittige Punkte übrig. Aber schreibt man denn schließlich nicht, um die Diskussion hervorzurufen, um neue Probleme und neue Fragen anzuregen?

Im übrigen konnte ich mir selbst Rechenschaft darüber geben, wie mein Buch, weit entfernt davon, die Phase der Forschung abzuschließen, dazu beitrug, eine neue Phase der Forschung zu eröffnen. Typisch für die Jahre von 1953—1955, die vielleicht die entscheidenden zwei Jahre für die Forschungen über die Widerstandsbewegung waren, ist das Wiederaufleben der Verlagstätigkeit, das ständig wachsende Erscheinen von Memoiren und Skizzen: eine zweite vielleicht weniger stürmische, aber reichere und differenziertere Welle als die erste. Dieses Mal befassen sich alle großen demokratischen Verlagsunternehmen gründlich mit dem Thema, und begnügen sich nicht mehr damit, irgendein einzelnes Buch herauszugeben, sondern bringen wirkliche „Reihen" oder Zyklen von Werken. Der Verlag Einaudi bringt mit besonderer Beharrlichkeit das Thema der Widerstandsbewegung immer wieder in Skizzen heraus, beginnend von den „*Briefen der zum Tode Verurteilten der europäischen Widerstandsbewegung*" ebenfalls gesammelt von Malvezzi und Pirelli (Einaudi 1954), die Thomas Mann in seinem Vorwort „Ein Denkmal der menschlichen Zivilisation" nennt. Der Verlag Laterza sammelt unter dem Titel „*Männer und Städte der Widerstandsbewegung*" (1955), die Gedenkreden des großen Juristen Piero Calamandrei, dem das Verdienst zukommt, mehr als jeder andere dazu beigetragen zu haben, daß die Thematik der Widerstandsbewegung unter die Aufbauelemente der italienischen Kultur eingereiht werde.[10] Der Verlag Nistri Lischi veröffentlicht die „*Historische Skizze der Befreiung*" (1954, von C. L. Ragghianti), über die wir noch sprechen werden. Der Verlag Neri Pozza bringt die „*Geschichte der italienischen Widerstandsbewegung*" von Massimo Salvadori (1955) heraus, die italienische Version einer kristallklaren Synthese, die ursprünglich für das amerikanische Publikum bestimmt war und daher peinlichst darauf achtet, aus der Erzählung jedwedes „Klassenmotiv" auszuschließen. Der Verlag für Sozialkultur bringt eine Neuauflage der „*Scritti Clandestini*" („Illegale Schriften") von Longo, Secchia und Curiel.[11] Der Verlag Editori Riuniti beginnt die „Sammlung der Befreiung" mit „*I miei Setti Figli*" („Meine sieben Söhne") von Papà Cervi, dessen Figur eines antiken Patriarchen in sich die ganze Teilnahme der Bauern an ihrem ersten nationalen Krieg verkörpert (das Buch von Papà Cervi datiert vom Jahre 1955: kaum zwei Jahre vorher, als meine „Geschichte der Widerstandsbewegung" erschien, war sein Name in der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt!) Der Verlag „Avanti" bringt im Jahre 1955 „*Pietà l'è morta*" („Das Mitleid ist tot") von G. Monaco, „*Marzabotto parla*" („Marzabotto spricht") von R. Giorgi, und im Jahre 1958 „*La partigiana nuda*" („Die nackte Partisanin") von E. Meneghetti, welch letzteres Werk man als die authentischste „poetische Erzählung" der Widerstandsbewegung betrachten kann. Der Verlag „Nuovo Italia" („Neues Italien") bringt im Jahre

1957 die vom heiligen Feuer inspirierten „*Memorie partigiane*" („Partisanenmemoiren") von N. Dunchi und „*La guerra finisce — la guerra continua*" („Der Krieg ist zu Ende — der Krieg geht weiter") von Maria Luigia Guaita, eine in lebhaften Farben gegebene Schilderung des Lebens eines weiblichen Partisanenkuriers (die Guaita ist ein humorvolles Florentiner Mädchen); Ada Gobetti bringt hingegen im „Diario partigiano" („Partisanentagebuch") (Einaudi 1956) die Gefühle einer Mutter zum Ausdruck, die selbst und mit ihrem Sohn am Kampf teilnimmt.

Man könnte diese Aufzählung noch lange fortsetzen, das wichtigste ist aber, zu vermerken, daß es sich hier nicht nur um eine kontinuierlichere Verlagstätigkeit handelt. Es handelt sich um eine Tätigkeit neuen Typs, die bisher nicht bestanden hatte und deren Ergebnisse bei weitem sichtbarer sind als die der ersten Phase, nämlich der der Memoirenliteratur. Auch die „Tagebücher" die in diesen Jahren erscheinen, ich zitiere unter den interessantesten jenes von B. Ceva „*Tempo dei vivi*" („Die Zeit der Lebenden") (Ceschina 1954), stellen gegenüber denen, die in den Jahren 1946 bis 1948 erschienen waren, etwas anderes dar. Vielleicht gibt es hier weniger Spontanität, dafür gibt es mehr Bewußtsein, auch literarisches Bewußtsein, und die Lebhaftigkeit der Erzählung ist nicht abgeschwächt durch die Tatsache, daß das Partisanenleben bereits einer längst dahingeschwundenen Vergangenheit angehört: im Gegenteil, in vielen Fällen ist die Erzählung noch lebhafter und überzeugender, gleichsam als ob der Autor den Sinn seines Erlebens intakt wieder entdeckt hätte. Das Neue aber liegt nicht, oder nicht nur, in den Memoiren der Widerstandsbewegung. Was diese neue Phase zum Unterschied von der früheren charakterisiert, ist das Erscheinen der Politik, die politische Verpflichtung, der Kampf der Ideen, der um ein so oft schon behandeltes und doch immer neues Thema eröffnet wird.

Das Signal zu dieser Polemik gibt mit jugendlichem Wagemut der alte Gaetano Salvemini, der eifrigste unter den großen italienischen Geschichtsschreibern, der wie immer nicht auf die Reaktionen achtet, die er hervorruft, noch auf das Porzellan, das er zerbricht, und der die Polemik entfesselt.[12] Von ihm stammt die Auffassung von der Widerstandsbewegung als einem „Bauernkrieg", worin sich seine ganze südliche Kulturtradition ausprägt (die allerdings, wie bereits in der ersten Vorkriegszeit ein Hindernis dafür bildet, die führende Rolle der Arbeiterklasse zu begreifen); von ihm stammt das scharfe Urteil über die „autonomen" oder unpolitischen Einheiten der Provinz Piemont wegen ihrer Haltung während der Widerstandszeit. Auch dieses Urteil ist ein typisches „Jakobinerurteil" und trägt der Wichtigkeit der Teilnahme der Monarchisten oder der legitimistischen Kräfte an der Widerstandsbewegung keine Rechnung.

Catalano, in seiner „*Storia del CLNAI*" (Geschichte des CLNAI, Oberitalienisches Komitee für nationale Befreiung) (Laterza 1956) schneidet ein zentrales Thema an und bricht den Mythos einer rein äußerlichen, für Gedenkfeiern bestimmten Einheit, indem er aufzeigt, daß die Einheit auch im zentralen Organismus der Widerstandsbewegung das Ergebnis eines harten und ständigen Kampfes für den Sieg der demokratischen Lösung war.[13] Streng auf Archivmaterialien gegründet und mißtrauisch gegenüber mündlichen Zeugenaussagen, findet seine Arbeit ihre Grenzen in der Tatsache, daß der Kampf nur „am Gipfel" gesehen wird.

C. L. Ragghianti, ehemaliger Präsident des Toskanischen Befreiungskomitees, tritt in die Arena mit dem bereits erwähnten Buch und noch anderen Veröffentlichungen[14], wobei er die alten Thesen der Aktionspartei wieder ausgräbt, in denen die Widerstandsbewegung als „mißlungene demokratische Revolution" aufgefaßt wird, mißlungen seiner Ansicht nach hauptsächlich deshalb, weil im Süden zwischen der kommunistischen Partei, Badoglio und der Monarchie ein Kompromiß abgeschlossen wurde, und zwar der sogenannte „Umschwung von Neapel". Er nimmt buchstäblich die Polemik wieder auf, die damals zwischen der Aktionspartei und der italienischen kommunistischen Partei geführt wurde, womit er sicherlich nicht die Aufgabe eines leidenschaftslosen Historikers erfüllt; immerhin ist es wichtig, daß dieses Thema aufgegriffen wurde, und eine Diskussion wieder eröffnet wurde, die auch in den nächsten Jahren noch lebendig bleiben wird.

Ein Schwall von Polemiken und Werken sammelt sich um ein genaues Datum, und zwar den zehnten Jahrestag der Nationalen Erhebung (25. April 1955), wo sich die Verlagsinitiative vervielfacht und eine lange Serie von Albumwerken der Städte und Ehrenbüchern sowie Sondernummern der Zeitschriften erscheint, die sich alle mit der Widerstandsbewegung befassen. Unter den letzteren ist besonders wichtig die Sondernummer der Zeitschrift „Rinascita" (Wiedergeburt) über den 25. April, in welcher die Auslegung der Widerstandsbewegung als demokratische Volksbewegung bestätigt wird, die in der Verfassungscharta ihren Zielpunkt, aber auch ihren neuen Ausgangspunkt zur Fortsetzung des Kampfes in der Gegenwart findet, und gleichzeitig werden die Grenzen beziehungsweise die objektiven Bedingungen geklärt, innerhalb deren sich die Befreiungsbewegung abgespielt hat.

Anläßlich der Gedenkfeierlichkeiten des 10. Jahrestages wurde auch der größte Literaturpreis der Widerstandsbewegung, der Prato-Preis dem nachgelassenen Tagebuch von Marina Sereni „*I giorni della nostra vita*" („Die Tage unseres Lebens") (Verlag für Sozialkultur 1955) zuerkannt; dieses Werk ist eine der höchststehenden Zeugenschaften universellen Charakters, die jemals über die „Kommunistische Moral" abgegeben wurden, es ist das Liebestagebuch einer Frau, in welchem die menschliche und die politische Leidenschaft in wunderbarer Weise in das tägliche Leben verschmolzen sind.[15]

Geradezu unter dem Druck der Feiern anläßlich des zehnten Jahrestages nehmen diesmal auch die Katholiken an der Debatte teil, die sich in der Vergangenheit im allgemeinen darauf beschränkt hatten, das „Monopol" der Kommunisten auf die Widerstandsbewegung zu bestreiten, ohne jedoch, um die Wahrheit zu sagen, irgendeinen bemerkenswerten Beitrag an Forschung oder Ausarbeitung geliefert zu haben. Und nun aber gibt das offizielle Organ der christlichen Demokraten, „*Il Popolo*" („Das Volk") am 25. April 1955 diesem Ereignis in seinen Spalten ganz besondere Würdigung. Und das katholische Kulturleben nimmt von verschiedener Seite Stellung zu dem Thema. Da ist vor allem die von der Regierung Scelba vertretene Stellungnahme, die sich auf den heftigsten Antikommunismus gründet und deren Interesse für die Widerstandsbewegung klarerweise ein rein technisches und zweckbedingtes ist. Das Ergebnis dieser Auffassung ist der Band „*Il Secondo Risorgimento*" („Das zweite Risorgimento") (Staatliches polygraphisches Institut, 1955), dessen Abfassung einer Reihe von „Experten der Widerstandsbewegung" anvertraut wurde, allerdings mit Ausschluß der Kommunisten und Sozialisten. Der Effekt dieser Diskriminierung ist offenbar. Obwohl in diesem Band einige Arbeiten von einem gewissen geschichtsschreiberischen Wert vorkommen, fehlt gänzlich jedweder Hinweis auf die Widerstandsbewegung als Massenbewegung. Die Geschichte wird nicht vom Volk gemacht, sondern von den Generalen wie Cadorna, der der eigentlichen Partisanenbewegung einen trockenen Artikel widmet.

Man darf sich jedoch nicht dazu verleiten lassen, diese offizielle Stellungnahme mit der Stellungnahme zu verwechseln, die das katholische Kulturleben durch seine demokratischen Faktoren vertritt. Auf diesem Gebiete erscheinen beim Verlagsunternehmen „*Cinque Lune*" („Die fünf Monde") die ersten Versuche einer Synthese wie „*Il Fascismo e la Resistenza*" („Der Faschismus und die Widerstandsbewegung") von G. Rossini (1955) und „*La Letteratura della Resistenza*" („Die Literatur der Widerstandsbewegung") von A. Paoluzi (1956). Insbesondere aber wird versucht, eine gründliche Beurteilung des Charakters der nationalen Befreiungsbewegung zu bringen, und gegenüber den marxistischen oder bürgerlich-demokratischen Auslegungen eine autonome Stellungnahme der Katholiken hervorzubringen. Eine sehr schwierige Vorarbeit besteht hier darin, den Zusammenhang zwischen Risorgimento und Widerstandsbewegung herauszuarbeiten. Wenn die Volksparteien und die nichtreligiösen Intellektuellen, die am Befreiungskrieg teilgenommen haben, mit vollem Recht die Kontinuität dieser beiden historischen Erscheinungen in Anspruch nehmen, so haben sie gewissermaßen alle ihre Papiere in Ordnung, um sich auf das erste Risorgimento zu berufen; wie können dann aber andererseits die Katholiken, die während des ersten Risorgimentos offiziell auf der anderen Seite gekämpft und den Kirchenstaat bis zum Letzten ver-

teidigt haben, ihre Teilnahme an der Widerstandsbewegung mit historischen Voraussetzungen rechtfertigen?

Hier schlagen die katholischen Kulturkreise zwei ziemlich verschiedene Lösungen vor.[16] Die erste davon leugnet — oder versucht dies zumindest — das Vorwiegen der politischen und sozialen Werte in der Widerstandsbewegung und legt dagegen die Betonung mehr auf ihren „religiösen" Aspekt, auf ihr Streben nach sittlicher Erneuerung. Nach dieser These hätten die Katholiken am Widerstandskampf in einer geistig anderen Form teilgenommen, als es die organisierte und massive Teilnahme der Linksparteien und in erster Linie der Kommunisten war. Sie wären hier hauptsächlich vom Erfordernis angetrieben worden, überall mit ihrer Gegenwart und mit ihrem Opfer für den sittlichen Wert des Kampfes „Zeugenschaft" abzulegen, ohne sich allzusehr darum zu kümmern, eigene Partisaneneinheiten zu bilden, oder als Partei mit den anderen Parteien in den Wettbewerb zu treten. Das für die Widerstandsbewegung angenommene Schema wird auch hinsichtlich des ersten Risorgimento angenommen, welches ebenfalls in erster Linie als religiöses Ereignis dargestellt wird, noch bevor es ein politisches und soziales Ereignis war (sogar Mazzini wäre in diesem Sinn ein Wortführer der eigentlichen Forderung des Risorgimento gewesen, aber indem er sie von der traditionellen Religion abweichen ließ!).

Die zweite Lösung hingegen formuliert die Theorie des Fehlens der Volksmassen im ersten Risorgimento, um es aus diesem Grunde als unvollständig zu bezeichnen. Die von den katholischen Bauern gebildeten Volksmassen seien vom liberalen bürgerlichen Staat zurückgewiesen worden. Die Widerstandsbewegung hingegen fiel zusammen mit ihrer Eingliederung in den demokratischen Staat, welcher das Werk der Katholiken sei. Auf diese Art kommt man nicht nur zu einer Auffassung des Staates als einer Art Behälter, indem man nach Belieben diesen oder jenen Inhalt gießen kann, sondern man verfällt auch in das Mißverständnis, die Volksmassen mit den katholischen Massen zu identifizieren, wobei man aus der Geschichte die marxistische Tradition, die Arbeiterklasse ausschließt.

Nach diesem raschen Überblick über die „Polemiken des zehnten Jahrestages" erscheinen nunmehr die historisch-politischen Hauptrichtungen der Auslegung der Widerstandsbewegung hinreichend beschrieben, wenn auch natürlich eine Analyse derselben weit reicher an Nuancen sein müßte. Da ist die marxistische Nuance, die in der Widerstandsbewegung das Erscheinen einer neuen führenden Klasse, nämlich der Arbeiterklasse, auf der Bühne der Geschichte erblickt; die areligiös-bürgerliche Nuance, die auf dem Konzept der „mißlungenen demokratischen Revolution" besteht, die katholische Nuance, die das sittliche und religiöse Moment betont und sich gleichzeitig unter die revisionistischen Richtungen des ersten Risorgimento einreiht, und schließlich soweit geht, den Abschluß der Widerstandsbewegung mit der christlichen Demokratie an der Macht zu identifizieren.

Nach dieser Klarstellung dessen, was uns die Grundpositionen zu sein scheinen, bleibt uns nur wenig in informativer Hinsicht hinzuzufügen. Man muß hervorheben, daß nunmehr, nach Erschöpfung der Phase der Memoirenliteratur, die Werke über die Widerstandsbewegung immer mehr dazu neigen, ihre Struktur als geschichtsschreiberische Arbeiten zu festigen und zwar auf Grund einer immer breiteren und genaueren Dokumentation. Zitieren wir hier beispielsweise „*Il Movimento operaio torinese durante la Resistenza*" („Die Turiner Arbeiterbewegung während des Widerstandskampfes") von R. Luraghi (Einaudi 1958) und „*Il Monte Rosa é sceso a Milano*" („Der Monte Rosa ist nach Mailand herabgestiegen") von P. Secchia — C. Moscatelli (Einaudi 1958); diese beiden Werke zeigen trotz ihrer verschiedenen Absichten und Ergebnisse, daß diese Tendenz nunmehr endgültig vorherrscht. Andererseits wird die Thematik und Qualität der Werke bereichert. Es erscheinen neue synthetische Werke, wie „*La Storia della Resistenza*" („Die Geschichte der Widerstandsbewegung") des Sozialisten Carli-Ballola, der das Verdienst hat, nicht eine einfache Teilgeschichte der Widerstandsbewegung oder sozialistische Geschichte der Widerstandsbewegung geschrieben zu haben, und es werden grundlegende Texte für das Verständnis der Einheitspolitik der Widerstandsbewegung veröffentlicht, wie „*Lotta di popolo*" („Volkskampf") von Rodolfo

Morandi (Einaudi 1958), der bedeutendsten Persönlichkeit der sozialistischen Partei in der Befreiungsbewegung, Präsident des CLNAI; die besondere Bedeutung dieses Werkes liegt darin, daß es uns ermöglicht, einerseits den politischen Beitrag der Sozialisten zur Widerstandsbewegung konkret einzuschätzen und seinen Unterschied vom politischen Beitrag der Kommunisten, der in der verschiedenen Auffassung der Beziehungen zwischen Klasse und Partei liegt, festzulegen. Die Chronik oder militärische Geschichte weicht nun der allgemeineren kritischen Auslegung und die Befreiungsbewegung ist nun nicht mehr nur eine Geschichte der Partisanenbewegung, sondern auch Geschichte der Ideen, die der Widerstandsbewegung zugrunde liegen. *Le idee della Resistenza* (Die Ideen der Widerstandsbewegung) lautet ja auch der Titel einer jüngst erschienenen interessanten Arbeit von Claudio Pavone[17], die in vielen Punkten diskutabel ist, sich aber jedenfalls mutig zu den neuen Perspektiven wendet. Aus dieser neuen geschichtsschreiberischen Tätigkeit werden wir schließlich als direkten Beweis die letzten Sitzungen des historischen Instituts erwähnen, in deren Verlauf die verschiedenen ideologischen Positionen, die wir zu klären versucht haben, einander frei gegenübertreten und miteinander ringen, wobei jene ideale Diskussion hervorgerufen wird, ohne die der geschichtliche Stoff träge und unbeweglich bliebe.[18]

Auf der Studientagung über „*Momenti cruciali della politica della Resistenza*" („Entscheidende Momente der Widerstandsbewegung") (1.—2. März 1958), wird die Debatte über den „Umschwung von Neapel" wieder aufgenommen und vertieft, und obwohl die Standpunkte verschieden bleiben, zeigt sich nunmehr die Ablehnung, sich allerseits auf den Positionen von ehemals starr zu verschanzen, es zeigt sich der Versuch, aus der unmittelbaren politischen Polemik herauszukommen, um die ganze geschichtliche Situation objektiv einzuschätzen.

So ersteht oder zeigt sich mit größerer Deutlichkeit auf dieser Tagung die packende Frage der Beziehungen zu den Alliierten, hinsichtlich deren sich eine breite Einheit der Ansichten bildet, da alle Redner die Schwere der „Irrtümer" anerkennen, die die Anglo-Amerikaner in Italien begangen haben, und das Hemmnis, welches ihre Politik für die freie Entwicklung der demokratischen Kräfte gebildet hat. Und vielleicht zum erstenmal beginnt die Diskussion über ein anderes, noch nie erörtertes grundlegendes Thema, nämlich die Außenpolitik der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges und ihre Beziehungen zur italienischen politischen Lage. Veranlaßt wurde diese Debatte durch die jüngst erfolgte Veröffentlichung der italienischen Übersetzung des Briefwechsels Stalin-Churchill-Roosevelt (Editori Riuniti 1958), der auf verschiedene Weise ausgelegt und beurteilt wird. Abgesehen aber von der Vehemenz und dem scharfen Ton, der die Diskussion oft kennzeichnet, ist zu vermerken, daß die anwesenden Forscher bei dieser Tagung die Notwendigkeit aufgezeigt haben, sich nicht hinter den eigenen vorgefaßten Ansichten zu verschanzen, sondern ein wirkliches Zwiegespräch über ein Thema einzuleiten, welches wie dieses aus der traditionellen Thematik der Widerstandsbewegung herausfällt, die ja oft wie eine Art „Glashaus" betrachtet wird, das vor jedem Unwetter geschützt wird.

Man kann die Zukunft nicht voraussagen, insbesondere kann man das nicht auf dem Gebiet der Geschichtsschreibung; nach menschlicher Voraussicht aber bin ich überzeugt, daß das Los der Geschichtsschreibung der Widerstandsbewegung, und nicht nur in Italien, immer mehr von der Fähigkeit der Forscher abhängen wird, alle Barrieren „korporativer Art" niederzureißen, ihre Forschung und ihr Werk in einem internationalen Horizont einzugliedern und die Debatte auf diesem Gebiete auf streng wissenschaftlichen Niveau zu führen. Die Bedingungen bestehen — oder sind im Begriffe zu entstehen —, die gestatten, daß die Widerstandsbewegung, weit entfernt davon, in sich selbst zu stagnieren, wie ein kräftiges Blut im lebenden Körper der Zeitgeschichte zirkulieren kann.

Roberto BATTAGLIA

ANMERKUNGEN

[1] Sammlung (in alphabetischer Anordnung) von Titeln der Publikationen über den Antifaschismus und den Befreiungskrieg. (La Resistenza, panorama bibliografico — Die Widerstandsbewegung, bibliographische Rundschau) besorgt von A. Bartolini, G. Mazzon, L. Mercuri.

Allein die Titel von Büchern und Broschüren sind ungefähr 3000. Der erste und wichtigste kritische Aufsatz ist der von F. Rava — G. Spini, „Fonti documentarie e memorialistiche per la storia della crisi dello Stato italiano" (Dokumentarische Quellen und Memoiren über die Geschichte der Krise des italienischen Staates) in „Rivista storica italiana" (Italienische historische Revue) 1949, Seiten 404—431 und 577—602.

[2] Vergleiche M. Turrina, „*La stampa clandestina in Italia*" (Die illegale Presse in Italien) in der Zeitschrift „Occidente" (1948, Nr. 11—12, Seite 3—17). Die Kartierung und Sammlung des illegalen Materials, welche bereits ungefähr 3500 Titel umfaßt, erfolgt derzeit beim Institut G. G. Feltrinelli in Mailand, unter der Aufsicht von Laura Conti. Auch das Gramsci-Institut in Rom (Generalsekretär F. Ferri) besitzt eine bemerkenswerte Sammlung von Veröffentlichungen aus der illegalen Epoche.

[3] Die Veröffentlichung wurde vom Ministerium für das besetzte Italien besorgt und später vom historischen Amt beim Ministerpräsidenten; herausgegeben vom Staatlichen poligraphischen Institut, Rom, 1945. Von wesentlicher Bedeutung sind die Akten des Oberkommandos des Korps der Freiwilligen für die Freiheit von seiner Gründung an bis zur nationalen Erhebung (Juni 1944—April 1945). Eine Sammlung offizieller Dokumente des CLNAI (Nationales Befreiungskomitee für Oberitalien) wurde in Mailand im Jahre 1945 veröffentlicht. Die Geschichte des zentralen nationalen Befreiungskomitees (mit dem Sitz in Rom) wurde summarisch zusammengefaßt von I. Bonomi, im Werke „Diario di un anno" (Tagebuch eines Jahres) erschienen bei Garzanti 1947.

[4] Regionale Berichte über die Chroniken und Memoiren dieser ersten Phase wurden in der Zeitschrift „Il movimento di liberazione in Italia" (Die Befreiungsbewegung in Italien) veröffentlicht und zwar von 1949 bis 1951. Dieselbe Zeitschrift besorgt bis heute die systematische Besprechung der Werke über die Widerstandsbewegung. Eine Bibliographie über den Partisanenkampf in Italien wurde in „Libri e rivista" (Bücher und Zeitschriften), März 1950, veröffentlicht. Die vollständigste Lichtbildersammlung über die Befreiungsbewegung ist die vom Korps der Freiwilligen für die Freiheit herausgegebene Sammlung „La Resistenza italiana" (Die italienische Widerstandsbewegung), Alfieri und Lacroix, 1947 (Text in italienischer und französischer Sprache).

[5] Einen ähnlichen Vergleich wie zwischen den beiden Hauptwerken von Cadorna und Longo kann man mit den Tagebüchern von E. Sogno „Guerra senza bandiera" (Krieg ohne Fahne) Rizzoli, 1950 und von G. Pesce, „Soldati senza uniforme" (Soldaten ohne Uniform) Verlag für Sozialkultur, 1950, vornehmen. Das erstere, welches ein „unpolitisches" Werk ist, faßt die Widerstandsbewegung als eine Reihe von „Handstreichen" auf, die sich auf das Heldentum des Einzelnen gründen. Das zweite Werk, ein kommunistisches Werk, reiht auch die äußerst gefährliche Tätigkeit der GAP (Gruppi d'azione patriotica, Patriotische Aktionsgruppen) in die Bewegung der Volksmassen ein. Zum vertieften Studium der Politik der Italienischen Kommunistischen Partei vergleiche die Rede von P. Togliatti auf dem V. Kongreß, veröffentlicht unter dem Titel „Rinnovare l'Italia" (Italien muß erneuert werden) (L'Unità, 1946).

[6] Die Zeitschrift „Il movimiento di liberazione in Italia" (Die Befreiungsbewegung in Italien) gibt regelmäßig Informationen über die bereits überprüften Archivquellen. Unter den wichtigsten vom Institut herausgegebenen Monographien erwähnen wir: „Aspetti della Resistenza in Piemonte" (Aspekte der Widerstandsbewegung in Piemont) (darunter die in methodologischer Hinsicht beispielhafte Arbeit von G. Vaccarino, „Gli scioperi del marzo 1943", (Die Streiks vom März 1943) und die gleichfalls besonders interessante Arbeit von G. Rovero, „Il clero piemontese nella Resistenza" (Der Klerus von Piemont in der Widerstandsbewegung); ferner die Akten der Untersuchungskommission über die Rettung des Hafens von Genua 1951; M. Niccoli, „La liberazione di Firenze" (Die Befreiung von Florenz) 1952; A. Azzari „L'Ossola nella Resistenza italiana" (Ossola in der italienischen Widerstandsbewegung) 1954; „Lagiunta esecutiva dei partiti antifascisti nel Sud" (Der Exekutivausschuß der antifaschistischen Parteien im Süden) 1954.

Die Sammlung von Zeugenaussagen auf Grund entsprechender Fragebögen hat indessen keine positiven Resultate gezeitigt. Es ist tatsächlich sehr schwer — aus vielen und komplizierten Gründen —, heute eine Untersuchung zu führen, die es ermöglicht, über die Ereignisse der Perioden der Illegalität die Wahrheit wiederherzustellen. In beredter Weise wurde diese Schwierigkeit von S. Micheli, im Vorwort zu seinem Werk „Giorni di fuoco" („Feuertage") dargelegt. (Editori Riuniti, 1955).

[7] Berichterstatter auf der Tagung waren: L. Repaci, Organisationsbericht; L. Salvatorelli, erstes und zweites Risorgimento; R. Battaglia, Geschichte und Widerstandsbewegung; P. Calamandrei, Das Recht und die Widerstandsbewegung; F. Antonicelli, Die Literatur und die Widerstandsbewegung; R. Ramaz, Schule und Widerstandsbewegung; A. Cajumi, Journalismus und Widerstandsbewegung.

[8] Ein weiterer Beweis dafür, daß in diesen Jahren die „Phase der Memoirenliteratur" zu Ende geht, besteht in der Veröffentlichung der ersten Anthologie über dieses Thema, „Antologia della Resistenza" (Anthologie der Widerstandsbewegung) besorgt von L. Sturani, die im gewissen Sinne fast ermöglicht, den Schlußpunkt zu dieser Epoche zu setzen. Ein weiteres erwähnenswertes Werk, das die Periode der antifaschistischen Untergrundtätigkeit umfaßt, ist das von M. Milan und F. Vighi „La Resistenza al fascismo" (Der Widerstand gegen den Faschismus), Feltrinelli 1955.

[9] In der Zusammenstellung meines Werkes „Geschichte der italienischen Widerstandsbewegung" habe ich mich im wesentlichen auf die bereits herausgegebenen gedruckten Quellen gestützt. Außer der Sammlung zahlreicher Zeugenaussagen seitens der Partisanen, habe ich mich insbesondere der Akten der nationalen Kommission zweiter Instanz für die Zuerkennung des Titels als Partisan und der Auszeichnungen bedient, die dem Amte des Ministerpräsidenten untersteht und an der ich als Vertreter der Brigade „Gerechtigkeit und Freiheit" teilgenommen habe. Von diesem Geschichtswerk wurde auch eine gekürzte Fassung veröffentlicht, die gemeinsam mit G. Garritano abgefaßt wurde und den Titel „Kurze Geschichte der italienischen Widerstandsbewegung" (Breve storia della Resistenza italiana) trägt. (Einaudi 1955).

[10] Vergleiche Calamandrei und der Kampf für die Souveränität der konstituierenden Nationalversammlung im Werk von L. Valiani, „Dall'antifascismo alla Resistenza" (Vom Antifaschismus zur Widerstandsbewegung) Feltrinelli 1959. Die vollständige Reihe der Schriften von Calamandrei zur Verteidigung der Widerstandsbewegung kann in der Zeitschrift „Ponte" („Brücke") nachgeschlagen werden, die von ihm geleitet wurde. (Heute, nach seinem Hinscheiden, ist ihm in der Leitung dieser Zeitschrift, die in der Behandlung der Thematik der Widerstandsbewegung zu den beharrlichsten, standhaftesten gehört, Enzo Enriquez Agnoletti nachgefolgt.

[11] L. Longo, „Auf dem Weg der nationalen Erhebung" (Sulla via dell'insurrezione nazionale) 1954; P. Secchia, „I comunisti e l'insurrezione" (Die Kommunisten und die Erhebung) 1954; E. Curiel, „Classi e generazioni del Secondo Risorgimento" (Klassen und Generationen des zweiten Risorgimento) (besorgt von E. Modica) 1955. Die Reihe des Verlages Editori Riuniti, die später erwähnt wird, ist heute bei ihrem 14. Band angelangt und wir wollen daraus insbesondere erwähnen: A. De Jaco, „La città insorge" (Die Stadt erhebt sich) unter den wenigen Werken, die der Widerstandsbewegung im Süden gewidmet sind.

[12] Vergleiche G. Salvemini, Vorwort zum Werke „Aspetti della Resistenz in Piemonte" (Aspekte der Widerstandsbewegung in Piemont) welches bereits oben erwähnt wurde, und „Partigiani e fuorusciti" (Partisanen und Geächtete) in der Wochenschrift „Il Mondo" (Die Welt) vom 6. Dezember 1952.

[13] Das einzige spezifische Werk, welches der historisch-politischen Auslegung des Nationalen Befreiungskomitees gewidmet ist, das der Arbeit von Catalano vorausgeht, ist das Werk von M. Delle Piane, „Funzione storica del Comitato di liberazione nazionale" (Historische Funktion des Nationalen Befreiungskomitees) Le Monnier, 1946. Aber zahlreiche Artikel erschienen insbesondere in der Zeit nach der Befreiung, in Zeitschriften wie die von G. Amendola, „ICLN nel sistema della democrazia" (Die nationalen Befreiungskomitees im System der Demokratie) in der Zeitschrift „Rinascita" (Wiedergeburt) Nr. 7—8, 1945; P. Calamandrei, „Funzione rivoluzionaria dei Comitati di liberazione" (Revolutionäre Funktion der Befreiungskomitees) in der Zeitschrift „Il Ponte" (Die Brücke) Nr. 2, 1945.

[14] Zahlreiche Briefe, die in der Zeit der Illegalität von G. L. Rogghianti an andere Führer der Aktionspartei gesandt worden waren, wurden in einem Band zusammengefaßt: „Una lotta nel sero corso" (Ein Kampf in seiner Entwicklung); Neri Pozzo, 1954.

[15] Der Prato-Literaturpreis entstand im Jahre 1948 als Wettbewerb für eine Erzählung über die Widerstandsbewegung. Die in der Zeit von 1951—1954 prämiierten 14 Erzählungen sind im Werke „Scarpe rotte eppur bisogna andar" (Die Schuhe sind hin, und doch muß man gehen) gesammelt (Verlag Avanti, 1955). Im Jahre 1955, als der Preis an Marini Serini zuerkannt wurde, wurde die Organisation des Wettbewerbs geändert und die Thematik erweitert, indem sie immer mehr die Bedeutung einer jährlichen Zusammenfassung der demokratischen Buchproduktion annimmt. Präsident der Jury ist P. Jahier.

[16] Die erste Position ergibt sich insbesondere aus den Arbeiten von E. Passerin d'Entreves, „Risorgimento e Resistenza" (Risorgimento und Widerstandsbewegung) und von A. Marazza „I cattolici e la Resistenza" (Die Katholiken und die Widerstandsbewegung), veröffentlicht in der Zeitschrift „Civitas" (Der Staat) im April 1955. Die zweite, die sich im allgemeinen mehr um die „Revision des Risorgimentos" bewegt, ist in der Arbeit von F. Salvi, „Valori morali della Resistenza" (Moralische Werte der Widerstandsbewegung) enthalten. Zum Studium einer beispielhaften Biographie eines katholischen Märtyrers während der Widerstandsbewegung vergleiche A. Caracciolo, Teresio Olivelli, (Brescia 1947).

[17] C. Pavone „Le idee della Resistenza" (Die Idee der Widerstandsbewegung) in der Zeitschrift „Passato e Presente" (Vergangenheit und Gegenwart) Nr. 7, 1959. Rund um den Zusammenhang „Erstes und zweites Risorgimento" wurden die kritischen Bemerkungen und bibliographischen Zitate geordnet.

[18] Die zweite Studientagung befaßte sich mit der italienischen Krise des Jahres 1943 und den Anfängen der Widerstandsbewegung (Berichterstatter L. Salvatorelli und F. Parri) und ihre Dokumente wurden veröffentlicht in „Movimento di liberazione nazionale in Italia" (Bewegung der nationalen Befreiung in Italien) 1955, Nr. 34/35. Die Dokumente der dritten Tagung (Berichterstatter F. Parri, L. Valiani, G. Vaccarino, M. Bendiscioli) die hier besonders erwähnt ist, befinden sich in der gleichen Zeitschrift Nr. 52/53, 1959. Ferner hat das toskanische Geschichtsinstitut in Florenz am 11. und 12. April 1959 die Tagung „La Resistenza e la scuola" (Widerstandsbewegung und Schule) veranstaltet. (Berichterstatter R. Battaglia, D. Pieraccioni, A. Visalberghi) und das nationale historische Institut in Genua am 24. Mai 1959 die Studientagung über die „Geschichtsschreibung des Antifaschismus und der Widerstandsbewegung", abgehalten. Berichterstatter G. de Rosa und R. Battaglia (die Dokumente wurden in derselben Revue Nr. 57, Okt.—Dez. 1959, veröffentlicht.)

Freie Tribüne: Definition und Natur der Widerstandsbewegung

Auf der internationalen Konferenz von Florenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation" haben mehrere Redner versucht, eine Definition der Widerstandsbewegung zu finden, die imstande wäre, die einhellige Zustimmung aller Widerstandskämpfer zu erreichen, zu welcher weltanschaulichen und politischen Richtung immer sie sich bekennen mögen. Wir unterbreiten heute unseren Lesern die Gegenüberstellung ihrer einander oft widersprechenden Ansichten und hoffen, eine ebenso notwendige wie nützliche Diskussion zu ermutigen.

ROBERTO CESSI (Italien)

Man hat bedauert, daß in den Schulbüchern die Geschichte der Widerstandsbewegung nicht jenen Platz einnimmt, der ihrem Wert und ihrer Wichtigkeit in der italienischen Geschichte, und nicht nur in dieser, entspricht. Es zeigt sich hier ein abnehmendes Interesse von seiten der Erzieher — worunter ich vor allem die offiziell für die Schulbildung Verantwortlichen meine. Diese Interesselosigkeit wurde sehr bald nach dem Verfliegen der ersten Begeisterung zu einer richtigen Apathie.

Doch wenn auch in dieser Beziehung eine Apathie vorhanden ist, so glaube ich nicht, daß die zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen gänzlich gerechtfertigt sind. Nach einer Periode starker Spannung gibt es normalerweise immer Zeichen von Gleichgültigkeit.

Es gibt meiner Meinung nach einen anderen Grund für die Nichterfüllung dieser Aufgabe von seiten der Geschichtsschreiber und vor allem von seiten der Erziehungsverantwortlichen. Ich glaube, daß daran das Fehlen genauer Auskünfte über die Entwicklung der Widerstandsbewegung schuld ist, vor allem über ihre Ursachen, die Herkunft ihrer Entwicklung und die wichtigsten Aktionen, die diese Bewegung bestimmt haben. Dieser Mangel, der vom Hauptberichterstatter unterstrichen wurde, entspringt meiner Meinung nach der fehlenden Koordinierung zwischen den verschiedenen Informationsquellen und erzeugt die Atmosphäre der Quasi-Gleichgültigkeit, sogar unter den Geschichtsforschern, die in erster Linie die Aufgabe hätten, die Ereignisse der Widerstandsbewegung bekanntzumachen.

Ich hatte Gelegenheit, diese Tatsache festzustellen, vor allem im Zusammenhang mit der besonderen Lage der Widerstandsbewegung im Gebiet von Belluno. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Winkel Italiens lenken, der sowohl vom militärischen, wie auch vom wirtschaftlichen und politischen Standpunkt her von besonderer Wichtigkeit ist. Das Gebiet von Belluno war mit dem Trentino und Friaul ein Teil jenes Territoriums, das dem Dritten Reich eingegliedert wurde; folglich war es der Oberhoheit des Reiches unterworfen, von Italien losgetrennt und sogar dem Einfluß der sogenannten „Republik von Salo" entzogen. Dadurch entstanden besondere verfassungsmäßige und politische Bedingungen — praktisch war dieser Fleck Italiens außerhalb von Italien — was ein Grund für eine noch stärkere und besondere Entwicklung der Widerstandsbewegung war.

Ich hatte Gelegenheit, diese Bedingungen in zahlreichen, sorgfältig erhaltenen Archiven, die jedoch nicht durchgesehen worden waren, zu studieren. Und mit Hilfe meiner Freunde in Belluno habe ich vor, eine tiefschürfende, methodische, wissenschaftlich-kritische Darstellung vorzubereiten, den Ablauf des Kampfes vom 8. September an zu rekonstruieren, sowie auch der vorangegangenen Periode Rechnung zu tragen, in der die öffentliche Meinung geistig, aus der Illegalität her, auf diesen Kampf vorbereitet wurde.

Ich habe mich also mit diesem Problem befaßt und ich hoffe, die Ergebnisse meiner Arbeit über diese Bewegung bald veröffentlichen zu können, einer Bewegung, die sich unter den besonderen Bedingungen des Gebietes von Belluno entwickelte, die infolge der direkten deutschen Herrschaft entstanden waren. Man muß diese besonderen Bedingungen unbedingt berücksichtigen, um jene Synthese — oder besser gesagt jene Koordinierung — zwischen den verschiedenen Situationen herstellen zu können, die in verschiedenen Gebieten unter dem Einfluß besonderer Bedingungen entstanden sind. Man muß die Studien vertiefen, bis man die wirklichen Ursachen und Motive der Widerstandsbewegung aufgedeckt hat, um den allgemeinen Rahmen der Ereignisse zu erstellen, der allein es dem Historiker ermöglicht, die Geschichte der Widerstandsbewegung in die Lehrbücher aufzunehmen und sie zu popularisieren.

Die Widerstandsbewegung im Gebiet von Belluno muß wegen ihres besonderen Charakters mit größter Aufmerksamkeit studiert werden, denn sie kann dazu beitragen, die Auslegung der Widerstandsbewegung zu erhellen und zu erleichtern, sie kann aber auch der sogenannten Psychologie der Jugend einen neuen Impuls geben, bei den jungen Menschen, die diese Epoche nicht erlebt haben oder die infolge ihrer Jugend ihren Sinn nicht verstanden haben, Begeisterung für jene heldenhaften Taten hervorzurufen, die in der Zeit des Nazismus von der Widerstandsbewegung vollbracht wurden.

Denn wenn auch die Verfolgungen in Belluno keinesfalls vergessen werden können, so muß man dennoch immer wieder an bestimmte furchtbare Episoden erinnern, von denen die Bevölkerung in ihrem Innersten getroffen wurde, wie der „Massenmord im Kastanienwäldchen", wo 20 Patrioten ermordet und im Augenblick ihrer Hinrichtung fotografiert wurden; oder die Erhängung von vier Patrioten in der Stadt Belluno selbst, die in Gegenwart der gesamten Bevölkerung auf dem Campitelli-Platz ermordet wurden.

Solche Episoden dienen sicherlich der Jugend zur Lehre und Warnung, jedoch sind nicht nur sie es, an die erinnert werden muß, sondern vor allem an den Geist, von dem die ganze Bevölkerung durchdrungen war, der sie zum Widerstand gegen den Nazismus anspornte, gegen die fremde Herrschaft, die dort — noch mehr als in anderen Teilen Italiens — ihre Tyrannei ausübte.

Ich hoffe, daß die Schilderung dieses historischen Moments, wenn es auch geographisch begrenzt ist, nicht nur für die Propaganda schlechthin ein wertvolles Element werden, sondern vor allem jenen zur Warnung und Lehre dienen kann, die mißtrauisch sind, oder jenen, die die Ereignisse der Vergangenheit wie Reisende betrachten, die selbst rasch vorbeiziehen ohne das was sie sehen, aufmerksam zu betrachten. Diese Schilderung könnte dazu beitragen, der nachfolgenden Generation diesen Geist zu übertragen, sie zum Nachdenken zu bringen und ihr dazu verhelfen, kritisch den Wert dieser Ereignisse erkennen zu lernen.

Heute schätzen wir die Ereignisse des Risorgimento unter einem anderen Gesichtswinkel und mit anderem Verständnis ein — das deshalb nicht weniger intensiv ist als die Leidenschaft, mit der die Kämpfer und direkten Erben dieser Epoche an die Dinge herangingen. Mit einem Abstand von hundert Jahren betrachten wir diese Epoche mit größter Aufmerksamkeit gerade deshalb, weil wir sie genauer kennen. Wir kennen heute die Ursachen, die zu diesen Ereignissen geführt haben, Ursachen, die vielleicht von den Zeitgenossen nicht so genau erkannt wurden; und doch waren es die damaligen Zeitgenossen, die uns die Unterlagen für unsere Erkenntnisse lieferten.

Wir müssen die gleiche Arbeit vollbringen, das Studium aller Ereignisse vertiefen und vor allem ihre Ursachen suchen. Und wenn auch bei diesem Studium die Leidenschaft, von der die Hauptakteure beseelt waren, verblaßt, so können wir um so besser den geistigen Sinn und Wert dieser Epoche und ihrer Kämpfe hervorheben.

MICHEL DE BOUARD, (Frankreich)

Der Unterricht über die Geschichte der Widerstandsbewegung und die sich auf sie beziehenden historischen Forschungen müssen Hand in Hand gehen; mit anderen Worten, die historische Forschung muß den Stoff liefern für den Unterricht über die Geschichte der Widerstandsbewegung.

In Frankreich haben wir eine eigene Körperschaft, das Komitee für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, dessen Mitglied ich bin. Ich bin nicht beauftragt, in seinem Namen zu sprechen, doch halte ich es für angezeigt, zur näheren Information der Konferenzteilnehmer, seine Arbeitsweise zu schildern.

Es umfaßt mehrere Kommissionen: die Kommission für die Geschichte der Widerstandsbewegung, die Kommission für die Geschichte der Kriegsgefangenen, die sich mit Fragen bezüglich der Kriegsgefangenenlager, der „Oflag" und „Stalag", beschäftigt. Das Komitee ist derzeit bestrebt, Dokumente zu sammeln, manche davon in seine Obhut zu nehmen und Bibliographien zusammenzustellen. Es verfügt in jedem französischen Departement über einen sorgfältig ausgewählten Korrespondenten, der, soweit wie möglich, ein Mann sein soll, der die Probleme der Geschichte kennt, womöglich ein Historiker, oder jemand, der aus eigener Erfahrung die Geschichte der Deportation kennengelernt hat.

Zur Zeit hat das Komitee für die Geschichte des Zweiten Weltkrieges nahezu in ganz Frankreich eine erste Arbeit beendet, die aus einer Statistik der Deportation besteht, das heißt einer Zählung aller Deportierten, mit Angaben über ihr Alter, ihren Heimatort, ihren Stand, ihren Beruf und manchmal sogar die Parteizugehörigkeit.

Nun wird eine zweite Arbeit begonnen, nämlich eine Chronologie der Widerstandsbewegung. Dabei werden für jedes Departement die Daten, und zwar möglichst viele, zusammengestellt, die mit hervorstechenden Ereignissen der Widerstandsbewegung zusammenfallen. Diese Arbeit, die erst begonnen hat, wird, wie ich glaube, sehr nützlich sein.

Indessen kann man sich vor allen Dingen folgende Frage stellen, und ich glaube, daß jeder Historiker, der sich mit der Widerstandsbewegung beschäftigt, sie sich gestellt hat: ist es möglich, die Geschichte der Widerstandsbewegung gültig, ich meine wissenschaftlich, zu betreiben, also die Geschichte einer der unseren unmittelbar benachbarten Epoche?

Dieses Problem wurde von Professor Battaglia in seinem Bericht berührt; er hat an die Persönlichkeit meines sehr teuren Lehrers Marc Bloch erinnert, der klar Stellung bezogen hat in seinem „Apologie pour l'histoire" („Verteidigung der Geschichte") benannten Historikertestament, wo es heißt: „schwierig für den Historiker ist nicht so sehr unparteiisch zu sein gegenüber höchst aktuellen Problemen, sondern im allgemeinen unparteiisch zu sein", und er erzählt folgende Anekdote: Marc Bloch kam als junger Geschichtsprofessor in ein Gymnasium in Südfrankreich, nach Nîmes, wo die Bevölkerung in Katholiken und Protestanten aufgespalten ist und wo die Erinnerungen an die Religionskriege, die Hugenottenkriege, lebendig geblieben sind. Der Direktor dieses Gymnasiums sagte ihm: „Mein junger Freund, hier können Sie über die ganze zeitgenössische Geschichte sprechen, Sie können Ihren Schülern ohne Schwierigkeiten über den Fall Dreyfus erzählen, aber sobald Sie auf das 16. Jahrhundert zu sprechen kommen und die Religionskriege, seien Sie sehr vorsichtig", und Marc Bloch folgerte: „Sie sehen wohl, daß das Problem nicht darin besteht, die zeitgenössische Geschichte zu behandeln oder nicht zu behandeln, sondern für den Historiker besteht es darin, sich eine objektive Geisteshaltung zu schaffen"; ferner sagt er in seinem Testament: „wer nicht fähig ist, unparteiisch zu sein, sobald er die Geschichte seiner Zeit studiert, wird auch parteiisch und zuwenig objektiv sein, wenn er einen Kommentar zur Ilias oder zum Ramayana macht". Ich möchte Ihnen seine Schlußfolgerung anführen: „Es gibt nur eine Wissenschaft vom Menschen in der Zeit und sie muß ständig das Studium der Toten mit dem der Lebenden verbinden, es gibt nicht mehrere Wissenschaften vom Menschen und den menschlichen Gemeinschaften, es gibt nicht eine Geschichte für die Vergangenheit und dann die Soziologie oder Ethnographie für die Gegenwart, es gibt eine Wissenschaft vom Menschen, die die Geschichte im umfassendsten Sinne dieses Ausdrucks ist".

In Wirklichkeit unterscheidet man heute in den meisten Ländern, und jedenfalls in Frankreich, noch die Geschichte, die sich mit einem weiter zurückliegenden Zeitraum zu beschäftigen hätte, manchmal bis 1939 reichend (einige gehen bis 1945), aber meistens behält man der Geschichte den Zeitraum vor 1914, 1918 oder 1939 vor, und die folgende Entwicklung wird als Gebiet der Soziologie, der Ethnographie und Gesellschaftspsychologie betrachtet.

Ich glaube, daß diese terminologischen Unterschiede keine große Bedeutung haben, aber da sie bestehen, muß der Historiker der Widerstandsbewegung nicht nur ein Historiker sein, sondern er muß auch am laufenden sein über die Methoden der Ethnographie, der Soziologie und der Gesellschaftspsychologie, denn um in der Geschichte der Widerstandsbewegung zu arbeiten, sind Probleme ganz besonderer Art zu lösen, wie es ja die Quellen selbst sind: die Geschichte der Widerstandsbewegung stößt nur auf sehr wenig Texte, wenige Dokumente, die gewöhnlich ihren Platz in öffentlichen Archiven haben, und man muß sich vor allem mit den Aussagen lebender Zeugen begnügen.

Gewiß bietet die Geschichte der Widerstandsbewegung Schwierigkeiten und auf die erste stößt man, sobald man die „Résistance", die Widerstandsbewegung definieren will. In Frankreich haben wir eine administrative, „offizielle" Definition der Widerstandsbewegung. Wenn ein ehemaliger Widerstandskämpfer, ein ehemaliger Deportierter, von den Behörden der französischen Regierung seine offizielle Anerkennung als Widerstandskämpfer verlangt, so erfolgt diese durch eine Karte mit einer bestimmten Farbe, wenn er als „deportierter Widerstandskämpfer" anerkannt wird, und durch eine andersfarbige Karte, wenn er als „Politischer" angesehen wird. Die Unterlagen, die er vorlegt, werden meiner Ansicht nach in einem zu engen Geist untersucht, die französische Gesetzgebung neigt zu sehr dazu, die Widerstandsbewegung als das Werk besonderer Agenten, berufsmäßiger Agenten der Nachrichtendienste und von Fachleuten von Partisanenaktionen anzusehen; ich glaube, daß man die Widerstandsbewegung als etwas ganz anderes betrachten muß, wenn man sie wirklich verstehen will.

Es steht fest, daß die Agenten der Nachrichtendienste eine große Nützlichkeit haben, und die Partisanen eine noch größere, doch wesentlich an der Widerstandsbewegung ist die Weigerung eines Volkes, die fremde Besetzung hinzunehmen und wenn ein Mann keine Gelegenheit hatte, Nachrichten für die alliierten Armeen zu sammeln, wenn er weder Gelegenheit noch Möglichkeit hatte, sich zu bewaffnen, und wenn er sich damit begnügen mußte, das alliierte Radio zu hören, seine Hoffnung zu stärken, die der anderen aufrechtzuerhalten und die Hand in der Rocktasche zur Faust zu ballen, sobald er bei einem deutschen Soldaten vorbeiging, so sage ich, daß er ein Widerstandskämpfer war. Wenn nun ein Mann, der eine solche Art von Aktion durchgeführt hat, von den Deutschen verhaftet wurde, dann verweigert ihm heute das französische Gesetz die Bezeichnung als Widerstandskämpfer, mit der Behauptung, daß es sich da nicht um einen „charakterisierten Widerstandskampf" handle.

Um die Geschichte der Widerstandsbewegung schreiben zu können, muß man sie als eine Erscheinung betrachten, die zur Gesellschaftspsychologie gehört, als eine Massenerscheinung; es war im wesentlichen die fast kollektive Ablehnung der feindlichen Besetzung, der nazistischen Ideale und all dessen, was ihre Verbreitung förderte, durch ein ganzes Volk. Sie war eine Aktion der Massen, deren Wert die Alliierten wohl kannten, haben sie doch ihre Propagandabemühungen verstärkt, um die öffentliche Meinung der besetzten Länder für sich zu gewinnen, und ich glaube, daß der allzu oft gemachte Unterschied zwischen „politischer Aktion" und „Widerstandstätigkeit" dazu angetan ist, den grundlegenden Charakter der Widerstandsbewegung zu verschleiern.

Eine zweite Schwierigkeit rührt daher, daß man im allgemeinen die Widerstandsbewegung nicht als Episode der Geschichte eines Volkes, und das ist der Fall in Frankreich, betrachten will. Viele Widerstandskämpfer, viele meiner Freunde, deren Aufrichtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann, stellen sich vor, daß die Widerstandsbewegung am 18. Juni 1940, beim Aufruf General de Gaulles, entstanden ist. Es liegt mir fern, den Platz, den General de Gaulle in der französischen Widerstandsbewegung einnimmt, bestreiten zu wollen, man kann es auch nicht, aber ich glaube, daß es ein Irrtum ist, die Entstehung

der Widerstandsbewegung mit diesem Datum des 18. Juni 1940 gleichzusetzen; der Beweis für das Gegenteil könnte leicht erbracht werden, nämlich daß zahlreiche Franzosen begonnen haben, vor dem 18. Juni Widerstand zu leisten. Meinerseits war ich am 17. Juni 1940 in Mittelfrankreich, und zusammen mit zwei Freunden, einem Offizier und einem Priester, haben wir einen kleinen Ring gebildet, um die zurückströmenden französischen Soldaten nach Süden durchzubringen und einige Zeit später, um ebenfalls dorthin Kriegsgefangene zu bringen, die aus einem in der Gegend gelegenen Lager geflüchtet waren.

Doch das ist nicht alles: die Widerstandsbewegung von 1940 hat Vorgänger in der Geschichte Frankreichs und ich kenne wenigstens eine, die eine bemerkenswerte Analogie mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges aufweist: die Geschichte der Besetzung Frankreichs durch die Engländer im 15. Jahrhundert, und im besonderen die Besetzung der Normandie, in der ich lebe und unterrichte. Wenn man diese Geschichte der englischen Besetzung der Normandie von 1417 bis 1450 studiert, findet man genau alle Erscheinungen, die wir während des letzten Krieges kennengelernt haben: man findet die Widerstandsbewegung, die „Kollaboration", den schwarzen Markt, die Unterdrückung und sogar das Vokabular, denn sobald die Besatzungstruppen einen französischen Patrioten fingen, lehnten sie es ab, ihn als Patrioten anzuerkennen, sie töteten ihn, oft folterten sie ihn, wobei sie sagten, es wäre ein Räuber, und heute noch sprechen unsere britischen Kollegen von den „Räubern des Herzogs von Bedford", wenn sie die Geschichte dieser Zeit schreiben. Um das Weiterwirken der Erscheinung der Widerstandsbewegung in der Geschichte eines Volkes richtig einzuschätzen, muß man auch wissen, daß, als im Jahre 1432 die Jungfrau von Orleans von den Engländern auf einem Platz in Rouen verbrannt wurde, schon hunderte normannischer Patrioten auf diesem gleichen Platz durch die englischen Eroberer hingerichtet worden waren, so daß der Tod der Jungfrau von Orleans sozusagen nur der Höhepunkt einer Widerstandsbemühung, eines Willens zum Widerstand gegen die Unterdrückung war.

Diese Analogie zwischen den Ereignissen des 15. Jahrhunderts und der Gegenwartsgeschichte zeigen, daß man die Geschichte der Widerstandsbewegung in der Gesamtheit der Geschichte eines Volkes betrachten muß; da beginnen die Schwierigkeiten, denn viele Historiker, und besonders viele von denen, die keine Historiker sind, werden vielleicht vor den Folgen zurückschrecken, denn wenn wir die Geschichte der französischen Widerstandsbewegung gegen die Engländer im 15. Jahrhundert studieren, werden wir feststellen, und meines Wissens nach bestreitet es kein Historiker, kein Mittelalterforscher, daß die Widerstandskämpfer in großer Zahl aus dem Bauernstande hervorgingen, sehr oft aus der Schicht der Feudalherren, und besonders der kleinen, aber daß das Geschäftsbürgertum in seiner Gesamtheit mit den englischen Eroberern zusammenarbeitete und beträchtlichen Gewinn daraus zog. Dies ist unbestreitbar richtig für eine große Stadt wie Rouen, es trifft für Bordeaux zu, dessen Bürger beim Abzug der Engländer weinten. Wenn wir diesen Aspekt der französischen Widerstandsbewegung im 15. Jahrhundert unterstreichen, der ein Massen-Aspekt ist, so bestreitet dies niemand — das ist lange her und zieht keine Folgen nach sich — aber wenn ich als Historiker der französischen Widerstandsbewegung ein Urteil über die Widerstandsbewegung von 1940 bis 1945 abgeben will, glauben Sie nicht, daß ich beschuldigt würde, dadurch eine politische Handlung zu setzen? Doch muß man den Mut haben, schließlich hat man die Pflicht dazu, dieses Urteil über das Verhalten der Klassen in der Geschichte der Widerstandsbewegung abzugeben.

Wer vor der Wahrheit zurückwiche, wäre des Namens Historiker nicht würdig. Dessen noch unwürdiger wäre jener, der in die Geschichte des zweiten Weltkrieges und besonders in die Geschichte der Widerstandsbewegung Erwägungen und Gesichtspunkte einführte, die ein Teil der gegenwärtigen politischen Lage sind; es würde sich — um die Sprache der Geschichtskritik zu verwenden — um einen Anachronismus, einen besonders ernsten Fehler handeln. Die Beobachtung der politischen oder sozialen Entwicklung seit 1945 kann beim Verständnis mancher Aspekte der Widerstandsbewegung helfen, im besonderen der französischen, aber der Stoff der Geschichte selbst darf nicht abgeändert werden, aus welchen Grund auch immer.

Alle diese Schwierigkeiten dürfen unsere Bemühungen weder aufhalten, noch hemmen, unsere Generation muß die Geschichte der Ereignisse, die sie erlebt hat, schreiben; wenn wir tot sein werden, werden unsere Nachfolger vielleicht einige schriftliche Dokumente zu Gesicht bekommen, die heute versteckt sind und erst entdeckt werden müssen, doch dann wird die Geschichte die äußerst wertvolle Quelle verloren haben, die die lebendige Erinnerung der Zeugen darstellt.

Abschließend möchte ich zwei Wünschen Ausdruck geben:

1. Es ist notwendig, die Zeugnisse aller Teilnehmer, Zeugen, ja sogar Feinde der Widerstandsbewegung schriftlich niederzulegen. Die schon in den Archiven hinterlegten schriftlichen Quellen müssen mit größter Sorgfalt aufbewahrt werden. Im besonderen müssen die Archive von verschiedenen Behörden des Dritten Reiches (SS und Gestapo vor allem), die heute provisorisch unter internationaler Kontrolle in Arolsen (Deutsche Bundesrepublik) aufbewahrt werden, in ein neutrales Land überführt und endgültig unter die Kontrolle einer internationalen Organisation wie der UNESCO oder des Roten Kreuzes gestellt werden. Das Wiedererwachen des nazistischen Geistes in der Bundesrepublik gibt in der Tat zu vielerlei Befürchtungen über das künftige Schicksal der Archive Anlaß.

2. Mein Wunsch wäre, daß alle Organisationen, die sich in den verschiedenen Ländern mit der Geschichte der Widerstandsbewegung befassen, untereinander eine engere Zusammenarbeit herstellen, und insbesonders daß jede von ihnen mittels Mikrofilmen die Dokumente übermittelt, die den Historikern der anderen Länder nützlich sein könnten. Ich glaube, daß diese Zusammenarbeit, die in sehr kurzer Zeit beginnen sollte, einen großen Fortschritt für diese Geschichte bedeuten könnte, die wir hier ehren und pflegen wollen.

RENE CERF-FERRIERE, (Frankreich)

Diese Konferenz war nützlich. Der beste Beweis dafür ist die große Anzahl von Delegierten, die zu ihr kamen. Ich sage nicht, daß es Kongressisten sind, denn hier ist kein Kongreß, sondern eine Konferenz. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Leitung unseres französischen Verbandes in den Händen von Pierre Villon, eines kommunistischen Abgeordneten, Debu-Bridels, eines ehemaligen Senators, der noch immer „Linker Gaullist" ist, anderer Kameraden und mir selbst liegt. Wir freuen uns, hier in Florenz auch die Vizepräsidentin unseres Komitees des Seine-Departements, Frau Nicole de Hautecloque, mit uns zu haben. Sie war Vizepräsidentin des Gemeinderats von Paris, sie ist nach wie vor Mitglied des Gemeinderats. Nicole de Hautecloque ist überzeugte Gaullistin.

Der Eklektismus in der Mitgliedschaft unseres Verbandes und auch mein eigener Standpunkt erlegen mir die Verpflichtung auf, sehr offen zu sagen — ich entschuldige mich dafür beim Hauptberichterstatter — daß wir nicht alle mit seinem Bericht einverstanden sind. Wir begrüßen natürlich das Prinzip, den Unterricht über die Widerstandsbewegung zu verstärken. Aber mit gewissen Stellen des Berichtes von Professor Battaglia sind wir nicht einverstanden, da er, wenn ich richtig verstanden habe, die Geburtsstunde der Widerstandsbewegung in einen Zeitpunkt verlegen will, mit dem wir Franzosen nicht einverstanden sein können. Wir verstehen sehr gut, daß die Italiener ihre Widerstandsbewegung bis auf den Beginn der Ära Mussolinis zurückführen. Glücklicherweise für uns haben wir keinen Mussolini gehabt. Ich glaube sagen zu können, daß viele unserer französischen Kameraden ziemlich überrascht wären, den Beginn der Geschichte der internationalen Widerstandsbewegung zu einem Zeitpunkt angesetzt zu sehen, der weder für uns noch für viele andere europäische Länder gilt.

Ich möchte Battaglia — und vielleicht auch andere — auch ersuchen, noch etwas genau darzulegen: Wenn wir ein Lexikon herauszugeben hätten, welche Definition würden wir dem Wort „Widerstandsbewegung" (Résistance) geben? Für uns Franzosen gibt es vielleicht eine Definition, die jedoch sicher nicht mit der übereinstimmt, zu der Battaglia unsere Zustimmung verlangt. Ich will seinen Bericht nicht neuerlich durchlesen, aber ich kann seine These nicht

annehmen, laut der der Kampf gegen den Faschismus und der Antifaschismus die Hauptursache der Geburt der Widerstandsbewegung gewesen ist. Die hauptsächliche, nicht eine sekundäre! Die Widerstandsbewegung war nicht nur ein Kampf gegen den Nazismus, gegen den Faschismus und seine inneren Komplizen. Die Widerstandsbewegung in Frankreich war nicht die ideologische Fortsetzung des Bürgerkrieges, der Spanien verheerte.

„Nur wenn wir die Frage vom Spanienkrieg an stellen, können wir von einem Internationalismus der Widerstandsbewegung sprechen", behauptet Battaglia. Auf ideologischer Ebene hat Battaglia möglicherweise recht. Philosophisch gesehen könnte ich dieser Theorie zustimmen. Doch es fällt mir schwer, dies im Namen aller meiner Kameraden und meiner Mandanten zu tun. Als der von 19000 Franzosen und Französinnen gewählte Vizepräsident meines Verbandes — eines Verbandes, der in unserem Land sein Wort zu reden hat, da er der wichtigste Verband ehemaliger Widerstandskämpfer ist — bringe ich Vorbehalte gegen den Bericht von Battaglia vor. Es gibt ja auch in diesem Saal Kameraden sehr verschiedener politischer Richtungen.

Die Widerstandsbewegung kann in jedem einzelnen Land eine verschiedene Definition haben. Das steht nicht im Widerspruch zu den Idealen, die wir verfechten. Mein Land zum Beispiel hat den Vorteil, auf dieser Konferenz von Florenz die Gelegenheit zu ergreifen, daß Franzosen verschiedene Standpunkte ausdrücken. Einer meiner Landsleute, Historiker und Dekan der Fakultät von Caen, der sicher nicht dieselben Ideen wie ich hat, hat erklärt, daß in unserem Land die Widerstandsbewegung schon zur Zeit des Hundertjährigen Krieges bestanden hat. Weil die Engländer die Normandie gegen 1400 überfallen haben und die Hitleristen im Jahre 1940, hat er mit Ehrerbietung von der Jungfrau von Orleans und von Charles de Gaulle gesprochen. Ich weiß nicht, ob man Ihrer Meinung nach zwischen diesen beiden Figuren eine Parallele herstellen kann. Ich weiß sehr wohl, daß derselbe Redner, zur Gegenwart übergehend, gesagt hat: „Charles de Gaulle ist nicht der erste Widerstandskämpfer Frankreichs. Jeanne d'Arc war es ebensowenig." Er berichtet uns, daß er selbst noch vor dem 18. Juni 1940 eine Tat des Widerstandskampfes gesetzt hat, gemeinsam mit einem Geistlichen und einem französischen Offizier. Ich bin der Meinung, daß dies eher ein Kriegsakt war. Diesen Krieg haben Sie geführt, wir alle haben ihn geführt; doch das war kein Widerstandskampf, das war Krieg.

Um auf die Auffassung Battaglias zurückzukommen: Wenn wir auf den Antifaschismus zurückgreifen wollen, so hat es in Frankreich natürlich Antifaschismus gegeben und zwar in den verschiedensten Gesellschaftsklassen. Doch ich glaube nicht, daß sich die Mitglieder der antifaschistischen Bewegung in Frankreich, die der Volksfront von 1934/36, Anrecht auf den Titel — ich sage nicht Bezeichnung, sondern Titel — „Widerstandskämpfer" erheben können. Sie waren Antifaschisten, keine Widerstandskämpfer. Ich weiß, daß es in der französischen Widerstandsbewegung Männer und Frauen gegeben hat, die 1934 nicht auf der gleichen Seite der Barrikade gestanden sind. Nicht wahr, Nicole de Hautecloque?

Als jedoch die Losung ertönt ist, sie kam nicht von einer Stimme, sondern aus unseren Herzen, da erhob sich das patriotische Volk, das bewußte Volk, und nicht nur die Elite. Wir machten keinerlei Unterschied zwischen denen, die an den Himmel glaubten, und denen, die nicht an ihn glaubten. Wir fragten unsere Kamaraden nicht, ob sie Antifaschisten gewesen waren oder nicht. Sie waren da, um den heiligen Boden der Heimat, die Freiheit zu verteidigen, deshalb haben sie den Widerstandskampf geführt.

Ich verurteile nicht jene, die es zu ihrem Unglück zuließen, daß sich bei ihnen ein Mussolini oder ein Hitler oder andere faschistische Regierungen einrichteten. Ich verurteile sie nicht, wenn sie ihre Widerstandsbewegung bis auf die Zeit ihres persönlichen Kampfes oder ihres inneren Bürgerkrieges zurückführen. Doch wenn Sie eine Synthese der europäischen Gefühle über die Widerstandsbewegung anstreben, dann seien wir vorsichtig. Frankreich ist nicht das einzige Land, das so spricht. Ich meine, daß wir, jene Franzosen, die Widerstand geleistet haben, die 3. Republik nur sehr wenig liebten. Doch wir brauchten im Jahre 1944 keine Revolution zu machen. Bitte um Vergebung, doch unsere Revolution hat bereits 1789 stattgefunden; es ist nicht unsere Schuld, aber wir

haben bereits 170 Jahre Republik und Demokratie hinter uns. Es hat natürlich Änderungen gegeben, aber wir haben unsere drei Farben und unsere Devise behalten: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit".

Andere Länder, die ihr Jahr 89 nicht gehabt haben, behielten ihren König, wie Belgien, Dänemark, Norwegen. Doch auch sie haben ihren Widerstandskampf geführt, so wie wir, um ihre Heimat zu befreien. Glauben Sie nicht, daß ich ein „westlicher Kleineuropäer" bin. Ich wende mich an unsere sowjetischen Kameraden. Ich bin sicher, daß ihr Widerstandskampf dieselbe Essenz hatte wie der unsere. Wir brauchen nur einige Sätze des Beitrags unseres Kameraden Villis Samson zu wiederholen. Mir sind in seiner Rede bestimmte Stellen aufgefallen: „Der heilige Kampf gegen die fremde Besetzung... die Liebe des Widerstandskämpfers zu seiner Heimat", „der Faschismus hat die Einheit unseres Landes nicht zerstört, als er es überfiel". Er hat von der Sabotage der Fabriksarbeiter gesprochen, und was die Gegenwart betrifft, von der Erziehung, die die zukünftigen Kader der Universitäten erhalten.

Er hat die Schlüsselworte verwendet: „Der Stolz des Patriotismus und der Freiheit", „der Haß gegen den Krieg und die Liebe zum Frieden". All das, sowjetische Kameraden und Widerstandskämpfer, können wir Franzosen auch sagen. Wir haben das Gefühl, daß zwischen uns völlige Übereinstimmung der Ideen besteht. Ihr habt euer Regime für gut erachtet und ihr habt es behalten. Unser Regime war vielleicht zu kritisieren, doch wir haben gefunden, daß es besserungsfähig ist. Andere Länder haben radikal ihren inneren Aufbau geändert. Das ist ihre Sache.

DR. WILHELM STEINER, Österreich

Im Rahmen der internationalen Konferenz über das Thema „La résistance et les nouvelles generations" wurde — wenn auch nur am Rande — die Frage der Einheit der internationalen Widerstandsbewegung angeschnitten.

Der Begriff „Résistance" hat eine international fest umrissene Bedeutung gewonnen und angenommen, und wenn von „Résistance" gesprochen wird, muß eine ganz genau von sich aus definierte Betätigung und Äußerung einer genau bestimmbaren und bestimmten politischen Willensrichtung der Jahre 1939—1945 verstanden werden. Jede anderweitige, etwa historisch weiter zurückliegende politische Bewegung ist damit nicht gemeint. Es ist das gleiche — mutatis mutandis natürlich — wie es in jener Zeit (1870/71) der Fall war, als man unter dem Begriff „franc-tireurs" immer und ausschließlich jene Freiheitskämpfer für Frankreich gegen die Preußen und die mit ihnen verbündeten anderen deutschen Stämme verstand, die ohne Uniform (und daher völkerrechtlich als nicht anerkannte, nicht reguläre Soldaten galten und, gefangen, der standrechtlichen Behandlung durch die Preußen unterlagen) für ihr Vaterland Frankreich kämpften. Auch ihre Tätigkeit war „Résistance", aber niemand fiel ein — wenigstens geschah es nicht allgemein —, diese Widerstandskämpfer in ihrer Gesamtheit und deren Auswirkung als „résistance" zu bezeichnen. Man nannte sie damals — jede Zeit hat eben ihre Phraseologie und Terminologie und es ist gut so, weil dadurch Verwechslungen und Irrtümer in den meisten Fällen ausgeschlossen werden können — unmißverständlich „franc-tireurs", und wenn heute unter geschichtlich Gebildeten von „franc-tireurs" gesprochen wird, so ist von vornherein als entschieden anzusehen, daß von den Freiheits- und Widerstandskämpfern des Krieges 1870/71 gesprochen wird, so wie es klar ist, daß, ist von Komitadschis die Rede, jene Widerstandskämpfer gemeint sind, die im Jahre der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1878 den österreichisch-ungarischen Truppen entgegentraten, ein Widerstand, der sich vom Guerillakrieg bis zum offenen Großkampf (bei Jaice z. B.) steigerte.

Auch die nicht uniformierten, keinen regulären Militärverbänden angehörenden Kämpfer des Ersten Weltkrieges, die in Serbien gegen die Truppen des Zweibundes und ihrer Verbündeten stritten, nannten sich Komitadschi. Es handelte sich — wie immer — um völkerrechtlich nicht anerkannte Einzelkämpfer der Kampfverbände, die da in Erscheinung traten und sicherlich „Résistance" leisteten, aber im allgemeinen Sprachgebrauch nicht mit der

Bezeichnung „Résistance" in ihrer Gesamtaktion belegt wurden. Und selbst wenn es der Fall gewesen wäre, hätte diese Bezeichnung immer nur eine national begrenzte „Résistance" umfaßt. So war es auch hinsichtlich der Guerillas bezw. Guerillos in den Freiheitskämpfen des spanischen Volkes gegen Napoléon der Fall (1808/09). Auch sie trugen als Widerstandskämpfer den eindeutigen Namen als Guerillas (Guerillos), ein Name, der freilich späterhin in manchen Fällen auch für andere Freiheitskämpfer in anderen Staaten, vornehmlich natürlich in jenen spanischer Zunge, verwendet wurde. Niemals aber wurden sie in ihrer Gesamtheit — auch im Falle Spanien nicht — als „Résistance" bezeichnet. Sie blieben immer das, als was sie bekannt waren und wie sie genannt wurden: Franctireurs, Komitadschis, Guerillos. Und selbst die Zeit bestimmte sich mit den Schauplätzen, wann und wo sie kämpften, wenn man sie nannte.

Auch in Deutschland oder in Österreich war es eigentlich nicht anders, und zwar nicht erst in der Zeit der Freiheitskriege gegen Napoléon, in der Zeit Andreas Hofers und der von ihm geführten Tiroler Widerstands- und Freiheitskämpfer oder der Epoche der von den verschiedenen Freikorps in den damaligen deutschen Staaten durch Truppen geführten Kleinkämpfen, die Napoléon als kriegführend im Sinne der damaligen internationalen Bestimmungen nicht anerkannte; man benannte die Kämpfer nach ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Korps oder nach deren Führern wie etwa Schill oder Lützow. Und je weiter man in der Geschichte zurückgeht, desto weniger findet man, daß sich Widerstandskämpfer oder auch Gruppen von Widerstandskämpfern, selbst dann, wenn es sich um Bewegungen handelte, die über Grenzen (auch Staatsgrenzen) hinausgriffen, die lokal bezw. national bedingt waren, mit einem Namen oder einer Bezeichnung belegten (und damit auch definierten), die für diese spezielle Bewegung nicht charakteristisch gewesen wäre, entweder vom Führer her oder vom Sinn des Widerstandskampfes her, wie das etwa beim Aufstand der Sklaven unter Spartakus oder etwa den Bauernkriegen (Florian Geyer oder Stephan Fadinger) der Fall war. Oder etwa bei dem Aufstand der Griechen oder den vielen anderen Aufständen und Freiheitskämpfen, die sich im Laufe der Zeit begaben. Auch beim italienischen Risorgimento war es so.

Sprach man und spricht man das Wort Risorgimento aus, so weiß man ganz genau, was darunter zu verstehen ist, und keinem Menschen wird es einfallen, darunter etwas anderes zu verstehen als den Kampf des italienischen Volkes um seine nationale Einigung. Auch andere Völker haben um ihre nationale Einigung und Einigkeit gekämpft. Aber wie immer dieser Kampf eines nicht italienischen Volkes genannt und bezeichnet werden mag: Risorgimento wird er nicht genannt, genau so, wie der Freiheitskampf des griechischen Volkes gegen die Türken eben als „griechischer Freiheitskampf" und nicht anders bezeichnet wird. Niemand bezeichnet ihn etwa als griechische Résistance, denn als solche — und damit kommen wir zum Kernpunkt unserer Betrachtungen — wird der griechische Freiheitskampf gegen den Nationalsozialismus und den mit ihm verbündeten italienischen Faschismus verstanden und hier (im griechischen Fall) kommt noch ein anderer Umstand hinzu: der Kampf des griechischen Volkes um seine Freiheit — man denke etwa an jene Zeit, in der Griechenland unter Admiral Konduriotis Republik wurde — war zweifellos vielgestaltig und hatte nicht immer die gleiche Stoßrichtung. Aber die griechische Résistance hatte *eine* Stoßrichtung gegen den gleichen Feind wie die der Résistance der anderen europäischen Völker: gegen den Nationalsozialismus! Es könnte nun am griechischen Beispiel eingewendet werden, daß die griechische Résistance sich auch gegen den Faschismus italienischer Couleur und Spielart gewendet habe. Gewiß! Aber der italienische Faschismus war in diesem Fall und zu jener Zeit letztlich doch nur mehr der Wurmfortsatz des gefährlichen gesamteuropäischen stets gereizten Blinddarms des Nationalsozialismus.

Die internationale Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges hat zweifellos verschiedene Ausgangspunkte gehabt; sie hat jedoch ihre Einheit erreicht, weil sie gegen denselben Feind kämpfen mußte: gegen den Nationalsozialismus und seine Verbündeten.

Von einer Résistance im internationalen Maßstab und nach Maßgabe der sukzessive in den Krieg hineingezogenen Länder kann erst in jenem Augenblick gesprochen werden, als sich die zum Widerstand in den einzelnen Ländern entschlossenen Gruppen ohne Rücksicht auf ihre sonstigen weltanschaulichen,

parteipolitischen, religiösen oder sonstigen Unterschiedlichkeiten, vielleicht ja wahrscheinlich sogar bestehenden Gegensätzlichkeiten angesichts des allen gemeinsamen Feindes entschlossen, eine gemeinsame Abwehrfront zu bilden und alle sie etwa in Frage stellenden Differenzen zurückzustellen, bis der gemeinsame Sieg über den gemeinsamen Feind gemeinsam errungen wäre. Mag sein, ja, es ist sogar sicher, daß dieses Zusammengehen keine Liebesehe, sondern eine durchaus auf Einsicht und Vernunft gegründete Gemeinsamkeit gewesen ist, die die harte Notwendigkeit der Zeit gefordert hat, und deren Fehlen den Sieg über den Nationalsozialismus wenn schon nicht unmöglich gemacht, so sicherlich verzögert hätte.

Aus dieser Zeit einer unumgänglich gewordenen Notgemeinschaft stammt der allumfassende Begriff „Résistance". Mochte er auf französischem Boden national gesehen „maquis" genannt oder in Jugoslawien zum Beispiel allgemein mit „die Partisanen" bezeichnet oder anderswo wieder anders (auch „Partigiani" wie in Italien oder etwa „verzet" wie in Holland und so weiter) gekennzeichnet gewesen sein: wie immer dieser Zustand national hieß, international war die „Résistance" und er hieß auch so, und jede nationale Widerstandsbewegung fühlte sich als Bestandteil der großen internationalen Résistance, von der sie und jeder Teilnehmer an ihr wußte, daß sie eine Aufgabe im Rahmen der internationalen Widerstandsbewegung zu erfüllen hätte. Wo immer einer von diesen Widerstandskämpfern stand und kämpfte, wußte er, daß es für sein Vaterland und dessen Freiheit und Befreiung geschah.

Es ging doch um den Sieg, der gemeinsam sein mußte, wie auch die Niederlage am Ende gemeinsam gewesen wäre, wenn Hitler auch nur auf einen Kriegsschauplatz endgültiger Sieger geblieben wäre. Es gab eben nur ein gemeinsames Schicksal: Sieg oder Untergang. Und zwar vollständig. Ohne jede Einschränkung. Ohne Kompromiß. Hier gab es nur eines: Alles oder gar nichts.

Es mögen heute Meinungen auftauchen, die besagen, die Forderung nach der „unconditional surrender", wie sie die Alliierten verlangten, haben es mit sich gebracht, daß der Krieg und mit ihm der Widerstandskampf so lange gedauert und so viele Opfer noch gefordert habe, bis der Nationalsozialismus auf dem Boden lag. Das sind akademische Erwägungen ohne jeden praktischen Wert, weil es klar ist, daß jede Kapitulation unter Bedingungen, die die Nationalsozialisten gestellt hätten, die gleichzeitige Niederlage der Widerstandsbewegung, der „Résistance", und zwar in allen Ländern, bedeutet hätte, denn sie wäre auch gleichzeitig naturgemäß eine halbe Niederlage gewesen, die nicht mehr oder nicht weniger bedeutet hätte, als daß auch ein mehr oder weniger nicht geänderter status quo ante bellum erhalten geblieben wäre. Weil aber den Alliierten, denen im Osten wie im Westen gleichermaßen klar war, daß ein solcher Halb-Sieg oder eine solche Halb-Niederlage für ihre Sache die katastrophalsten Folgen auf allen Gebieten nach sich hätte ziehen müssen, sahen sie auch ein, daß eine Aufspaltung ihrer Gemeinsamkeit, wie sie etwa durch das Angebot Himmlers beabsichtigt war, die deutsche Front den Westalliierten zu öffnen, um mit ihnen gemeinsam den Krieg gegen die Sowjetunion fortzusetzen, früher oder später den eigenen Untergang hätte mit sich bringen müssen.

Lernen wir doch gerade an diesem Beispiel!

Wir sagten vorhin, die Widerstandsbewegung sei ein thematisch und zeitlich-geschichtlich gesehen ganz fest und scharf umrissener Zustand in einer Epoche, in der es einen gemeinsamen Kampf gegen einen gemeinsamen Feind auf internationaler Ebene gab, gewesen.

In dieser seiner Eigenart, die es bis dahin in dieser umfassenden Form noch nie — nicht einmal in den napoléonischen Freiheitskriegen — gegeben hatte, hatte er weder Vorläufer noch Vorbilder. Er war ein Kampf sui generis und es ist wohl eine durchaus falsche Deutung, wenn man etwa sagt, dieser Kampf, den eine Résistance gegen einen äußeren Feind führe, gleiche etwa einem nationalen Einigkeitskampf, wie es etwa die Bewegung des italienischen Risorgimento gewesen ist oder der Kampf um die deutsche Einigung war (1866 und 1870/71). Hier scheint eine Gefahr für die Einheit der Widerstandsbewegung zu liegen. Mit Feststellungen oder Deklarationen solcher Art sollte man außerordentlich vorsichtig sein, denn der Widerstandskampf hatte bisher überall gleichgewertete Voraussetzungen, Ursachen und Wirkungen. Den einen oder anderen nationalen Widerstandskampf aus dem Gesamtkader des allgemeinen

Widerstandskampfes, der „Résistance" also, herauszuheben als national besonders gelagerten Widerstandskampf, gefährdet den bisher allgemein akzeptierten Gedanken von der international unterschiedslosen Gemeinsamkeit des gegen den Nationalsozialismus geführten Kampfes um die Freiheit gegen einen allen gemeinsamen Gegner. Diese Überlegung führt etwa zu folgender, hoffentlich theoretisch bleibender Konsequenz. Sollte es zum Beispiel um die Wiedervereinigung Deutschlands zu Auseinandersetzungen kommen: wird man in diesem Kampf auch von einer „Résistance" sprechen und wenn ja, *wo* wird dann die Résistance lokalisiert werden können? Und im übrigen: Wie sollen zum Beispiel Nationen, die keinen ihrem Freiheitskampf gegen Hitler vorausgehenden nationalen Einigungskrieg zu führen hatten, mit einem solchen in das Problem der Résistance sozusagen hineingeschmuggelten Komplex fertig werden, ohne unter Umständen aus ihrem eigenen nationalen Leben heraus gewisse Abschnitte ihrer Geschichte — der Beispiele hiefür gibt es manche — gleichfalls in irgendwelchen Konnex mit der „Résistance" zu bringen, die man doch aber nur ausschließlich als jenen Kampf betrachten sollte, der um die Freiheit vom nationalsozialistisch-faschistischen Joch 1939—1945 geführt worden ist?

Alle diese Erwägungen, die hier angestellt worden sind, keineswegs vollständig und bewußt auf Themen nicht eingehend, die zwangsläufig Diskussionen parteipolitischer und ideologischer Natur hervorzurufen geeignet wären —, zielen darauf ab, Klarheit darüber zu gewinnen, auf welche Weise jene Abgrenzung zu ziehen möglich wäre, nach der keine weiteren Meinungsverschiedenheiten über die tatsächliche Einheit der Widerstandsbewegung aus sich selbst heraus auftauchen würden.

Es geht nämlich um gar nichts anderes als darum: festzustellen, daß die Résistance jene internationale Bewegung war, die die Widerstandskämpfer aus ihren nationalen Lagern in der Zeit von 1939 bis 1945 zusammengeführt hat zu einem gemeinsamen internationalen Lager, das Krieg gegen den gemeinsamen Gegner geführt hat, von dem sie weiß, daß er noch oder schon wieder da ist und es notwendig macht, dieses internationale Lager von einst nicht zu demobilisieren, sondern noch mehr zu aktivieren, als das bisher der Fall war. Der Gegner tut es nämlich auch und was er tut, ist ernst zu nehmen.

ENRICO AGNOLETTI (Italien)

Das Thema dieser Konferenz heißt „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation"; es heißt also, den Begriff Widerstandsbewegung zu klären. Wir haben in dieser Beziehung genügend verschiedene Meinungen gehört, die jedoch alle einen gemeinsamen Urgrund haben, den wir anerkennen. Wir sind uns vor allem des tiefgreifenden Unterschieds bewußt geworden, der zwischen Ländern besteht, wo die Widerstandsbewegung hauptsächlich als Verteidigungskampf gegen den ausländischen Eindringling betrachtet wurde, und Ländern, wo sie im wesentlichen einen staatsbürgerlichen Befreiungskampf darstellte, wo sie zu einem Bürgerkrieg wurde, zu einem Beitrag für die Errichtung einer neuen Gesellschaft. Wir konnten auch feststellen, daß am öftesten das Problem behandelt wurde, wie man über die Widerstandsbewegung innerhalb oder außerhalb der Schule unterrichten könne, damit die jungen Menschen die Ereignisse der Vergangenheit kennenlernen. Das ist zweifellos eines der Grundprobleme. Man kann nicht von der Widerstandsbewegung sprechen, wenn man nicht gewisse Tatsachenbestände kennt, wenn man keine Ahnung von der Gegenwartsgeschichte hat.

Mir erscheint jedoch das alles als recht ungenügend; denn wenn die Jungen beginnen, sich mit der Geschichte der Widerstandsbewegung zu beschäftigen, so betrachten sie diese Bewegung im allgemeinen als eine längst vergangene Epoche ihres Vaterlandes und daher auch mit der entsprechenden Gleichgültigkeit. In diesem Sinne sind die Kunstwerke über die Erlebnisse der Vergangenheit oft nützlicher als die Geschichtswerke und die Schulbücher.

Wir alle wissen, daß das „Tagebuch der Anne Frank" in Deutschland sicher viel mehr dazu beigetragen hat, Verständnis für die Vergangenheit zu wecken, als die wenigen Seiten, die man darüber in den Schulbüchern findet. Das geschieht meiner Meinung nach — und es wird noch mehr geschehen — auch in bezug auf jenes Buch, das in Frankreich einen so großen Erfolg davonträgt,

„Der Letzte der Gerechten" von André Schwarzbart; dieses Buch wird sicher in alle Sprachen übersetzt werden und in großem Maße dazu beitragen, Verständnis zu erwecken — nicht nur für die Tragödie eines Volkes, sondern für die Tragödie ganz Europas, ja der — christlichen oder nichtchristlichen Welt!

Warum ist es schwierig, über die Widerstandsbewegung so zu unterrichten, daß sie von den jungen Menschen verstanden wird. Ich glaube, daß wir darüber offen sprechen sollen, wir können es uns ja gerade hier gestatten. Das ist vor allem deshalb schwer, weil mehr oder weniger alle Regierungen gegenüber der genauen Einschätzung der vergangenen Ereignisse ein natürliches Mißtrauen hegen. In manchen Ländern ist die Situation viel klarer, nämlich dort, wo die Widerstandsbewegung die Opposition bildet und wo die Geschichte der Widerstandsbewegung zu erzählen und die Widerstandskämpfer zu glorifizieren bedeuten würde, daß man der Opposition jenen Anspruch auf Anerkennung verleihen würde, den anzuerkennen man weit entfernt ist.

Den extremsten Fall hat unser griechischer Freund geschildert: In Griechenland gab es Bürgerkrieg und die Widerstandsbewegung wird oft von den Feinden der gegenwärtigen Regierung personifiziert. Wir müssen übrigens anerkennen, daß dies irgendwie in allen Ländern der Fall ist. Warum?

Ich komme auf das zurück, was Professor de Bouard gesagt hat, als er versuchte, den Begriff Widerstands-Bewegung und -Kampf zu definieren; die Grundlagen der Widerstandsbewegung bestehen nicht nur in einer politischen und moralischen Einschätzung, sondern sie sind vor allem eine Weigerung; die Weigerung, einen bestimmten Typus der Gesellschaft anzuerkennen. Hier stellt sich auch das Problem, das darin besteht, daß man es versteht, so zur jungen Generation zu sprechen, daß sie begreift, daß unter gewissen Umständen die Menschen — die alten und die jungen — alle Menschen, die Pflicht haben, die Gesellschaft, in der sie leben, „abzulehnen"; sie haben die Pflicht, sich selbst als einen kleinen Teil einer gemeinsamen Pflicht zu betrachten, und sie haben daher die Pflicht, entsprechend zu handeln. Alles in allem gibt es ein Potential, das wir nicht immer als revolutionär bezeichnen wollen, das manchmal bloß aufständisch ist, das aber in jedem Fall ein Potential der Opposition ist, das den an der Macht befindlichen Regierungen Unannehmlichkeiten bereiten kann.

Das kann meiner Meinung nach nicht nur im Westen vorkommen, wo jetzt der Wind der Entspannung weht, sondern auch im Osten. In dieser Beziehung ist der Fall Jugoslawiens besonders typisch; dort hat sich eine soziale Revolution tief in der Verteidigung der nationalen Revolution verankert. Das Beispiel Jugoslawiens lehrt uns, daß der Wunsch, im Inneren eine Revolution durchzuführen, dieses Land vor allen anderen umzuwandeln, und zwar nicht aus nationalistischem Geist, sondern weil dort gewisse Kräfte wirksam sind, daß also dieser Wunsch einer der ursprünglichen Beweggründe der Widerstandsbewegung ist. Dieses Beispiel zeigt uns auch, daß sich die Kräfte der Widerstandsbewegung in einem bestimmten Moment in Widerspruch mit anderen Kräften befinden können, mit denen sie durch gewisse Affinitäten verbunden sind und mit denen sie geglaubt hatten, zusammenarbeiten zu können.

All das erlegt der historischen Forschung und denen, die glauben, sich mit ihr beschäftigen zu müssen, die Pflicht auf, zu fordern — und das sind praktisch Forderungen dieser Konferenz —, daß die gesamten Unterlagen über die Widerstandsbewegung, wo immer sie sich befinden, den Forschern zugänglich gemacht werden. Dies erscheint mir als eine der wesentlichsten Forderungen, die die Konferenz erheben sollte. Dies würde nicht nur bedeuten, daß die in Deutschland aufbewahrten Dokumente unter internationalen Schutz gestellt würden, sondern überhaupt alle Dokumente dieser Art. Ich entschuldige mich für das, was ich zu sagen habe, aber unglücklicherweise wurde dieser Schutz in Italien nicht immer gesichert und es kommt vor, daß bestimmte Dokumente nur sehr schwer zugänglich sind. Sie würden zweifellos leichter zugänglich sein, wenn man die in bezug auf Deutschland angewandten Maßnahmen auch Italien gegenüber getroffen hätte.

Es obliegt uns daher, die Forderung zu erheben, daß diese Unterlagen den Forschern aller Länder zur Verfügung gestellt werden; ich denke, daß sich mit der FIR in diesem Falle auch andere Organisationen der Widerstandsbewegung verbünden könnten, oder Parteiorganisationen aller Richtungen, denn man könnte für diese Forderung Einstimmigkeit erreichen und zur Bildung eines

ständigen Komitees gelangen, in dem die verschiedenen Verbände der Partisanen, Familien und Opfer vertreten wären und dessen besondere Aufgabe es wäre, Auskünfte über die Dokumentation bezüglich der verschiedenen Länder weiterzuleiten und zu erreichen, daß diese ermöglicht werden. Ich bin und bleibe überzeugt, daß gerade in diesem Punkt Einstimmigkeit erreicht werden kann, selbst wenn in der gegebenen europäischen Situation und unter den herrschenden Bedingungen irgendeine Regierung irgendeines Landes diesen Forderungen gegenüber etwa eine einigermaßen feindselige Haltung einnehmen würde.

In Italien befindet sich das Studium der Geschichte der Widerstandsbewegung — Sie wissen es bereits — in einer glänzenden Lage, sowohl was die Situation selbst betrifft als auch in bezug auf den Wert der Forscher; die Lage ist weniger glänzend in bezug auf die Konservierung der Dokumentation, trotz den sehr großen Verdiensten der Geschichtsinstitute, denn es gibt unter anderem ein Gesetz über die Archive, laut dem gewisse offizielle Dokumente nur am Ende einer sehr langen Periode nach ihrer Erstellung zugänglich werden.

Es wird vorgeschlagen, ein Buch über die Geschichte der Widerstandsbewegung in den verschiedenen Ländern herauszugeben; dieser Vorschlag ist an und für sich ausgezeichnet; es wird jedoch schwer sein, ihn zu verwirklichen, denn es wird zweifellos schwer sein, solche Persönlichkeiten zu finden, die genügend Garantien nach jeder Seite hin bieten: jeder würde vielleicht seiner eigenen Auffassung entsprechend arbeiten. Es wäre vielleicht vorzuziehen, ein Buch herauszugeben, das schon bestehende Werke und Schriften enthielte, so daß man zunächst das sehen und einschätzen könnte, was bereits existiert. Es scheint mir, besonders hier und jetzt in Florenz, unerläßlich zu sein, zu sagen, wie bedauerlich es ist, daß einige der Werke und Schriften von Piero Calamandrei noch nicht in andere Sprachen übersetzt worden sind, was zum Verständnis der italienischen Widerstandsbewegung grundlegend wäre; wie zum Beispiel die Rede, die er 1955 in Mailand über die Zukunft der Widerstandsbewegung gehalten hat und in der unter anderem ein wesentlicher Punkt dargelegt wurde, der in Italien eine lebhafte Polemik ausgelöst hat: „Was ist in Wirklichkeit die italienische Widerstandsbewegung? War sie im allgemeinen eine spontane Volksbewegung? Oder war sie eine im wesentlichen von den Organisationen bestimmter politischer Parteien organisierte Bewegung, von Parteien, die selbst während der faschistischen Ära Organisationszentren aufrechterhalten hatten?" Diese Polemik fand unter den Forschern und den Historikern großen Widerhall.

Ich glaube, daß man so antworten muß wie Professor de Bouard: Die Grundlage ist die moralische Ablehnung, manchmal die sentimentale Ablehnung, die in der Folge ganz von selbst im politischen und sozialen Leben des Landes, wo sie entsteht, ihren Rahmen findet. Es scheint mir, daß eine der Aufgaben dieser Konferenz und anderer Verbände darin besteht, ständig auf alle wichtigen Texte aufmerksam zu machen, auch und vor allem auf die literarischen Texte, die zum Verständnis für die Erlebnisse der „Widerstandsbewegung" beitragen können. Ich glaube auch, daß man versuchen müßte, Gemeinschaftsreisen für die Jugend zu organisieren, daß man sie zu Konzentrationslagern führen sollte, zu den Schlachtfeldern oder zu den Vernichtungsstätten, damit sie sehen kann, was die Widerstandsbewegung und ihr Kampf bedeutete, was Krieg und Nazismus für ihr Land bedeutete.

Jedenfalls glaube ich nicht, daß man das Recht hat, über das hinwegzugehen, was uns bereits der Vertreter Israels gesagt hat, wo es Leute gibt, die sich für die Kenntnis der Tragödie des jüdischen Volkes interessieren, wo jedoch andere völlig gleichgültig bleiben. Vergessen wir nicht, daß wir der Jugend keine fertige Wahrheit, keine fertigen Schlußfolgerungen liefern können, sondern daß wir ihr bloß moralische, politische und soziale Erfahrungen zeigen können. Es genügt übrigens nicht, den jungen Menschen den offen aufscheinenden Sinn zu zeigen, sondern unsere Aufgabe besteht gerade darin, sie in die Lage zu versetzen, selbst in völliger moralischer Freiheit ihren Weg zu wählen, indem sie den Erfordernissen ihrer Generation Rechnung tragen, die sich von den unseren unterscheiden.

Die Aufgabe, die uns gestellt wurde, besteht darin, ein mehr oder weniger wichtiges Zeugnis zu liefern über die Art, wie wir auf moralischem, politischem und individuellem Gebiet die Probleme gelöst haben, die uns vom Krieg und von der Tragödie einer Generation gestellt wurden.

RAFFAELLO RAMAT, (Italien)

Der schöne Bericht Roberto Battaglias wirft ein interessantes theoretisches Problem auf — kein abstraktes Problem — ein Problem, das große Möglichkeiten praktischer Entwicklung bietet. Wir können hier die Frage der Beziehungen zwischen Geschichte und Politik nicht anschneiden. Ich möchte nur bemerken, daß dieses Problem konkret nur im Rahmen des Staates gelöst werden kann, das heißt, wenn der Staat die Verantwortung dafür übernimmt, der Ausdruck einer Kultur zu sein, die von der Tradition, den Gesetzen und den Einrichtungen bestätigt wird, zu deren wichtigsten die Schule gehört. (Ich beziehe mich hier auf den italienischen Staat, bin aber der Meinung, daß dies nicht nur ihn allein betrifft).

Was man Unparteilichkeit nennt, ist in Wirklichkeit nur eine heuchlerische Haltung, die letztlich zugunsten des einen oder des anderen Lagers wirksam wird. Die Aufgabe des Staates besteht daher darin, die Jugend in der modernen Welt zu orientieren, vor allem durch den Unterricht in der Gegenwartsgeschichte, die so unterrichtet werden muß, daß sie der Politik und der Ethik aus der sie ihren Ursprung herleitet, entspricht, das heißt was uns betrifft, der Widerstandsbewegung. Da meiner Meinung nach sich die Übereinstimmung zwischen Geschichte und Politik immer und ausschließlich im Rahmen der staatlichen Einrichtungen herstellen läßt, besteht unsere Aufgabe darin, den Staat zu zwingen, diese Verantwortung zu übernehmen; dazu ist aber der Beitrag der Jugend unerläßlich.

Die größte Heuchelei, die noch größer ist als die Entstellung der Tatsachen, ist das Verschweigen oder die Verkleinerung der historischen Tragweite eines Ereignisses. Daher ist die tiefste Wahrheit — die vielleicht noch tiefer ist als die Darstellung der Tatsachen — die dazu zwingt, das Schweigen zu brechen, und der historischen Tatsache — in unserem Falle der Widerstandsbewegung — ihre Wichtigkeit und ihre Bedeutung bei der Schaffung einer neuen Welt wieder zuzuerkennen. Die Wahrheit der Tatsachen ist eine notwendige Folge dieser Darstellung; die Tatsachen an sich haben keinen Wahrheitscharakter; die Wahrheit befindet sich in der Seele der Tatsachen und diese Seele würde nicht gezeigt, wenn wir z. B. verschweigen würden, daß der Befreiungskrieg ein Bürgerkrieg war, der aus bestimmten Bedingungen entstanden ist und auf bestimmte Ziele gerichtet war, als ein Moment dieser ewigen und ständigen Befreiung, dieses Menschenwerks, das wir Geschichte nennen. Dieselbe Episode kann, ohne jede Veränderung oder Entstellung der äußeren Tatsachen, verschiedene Bedeutungen annehmen, doch ihren historischen Wahrheitsgehalt erhält sie erst dann, wenn man ihre Stellung im Dynamismus der Ereignisse entdeckt hat, die im wesentlichen ihren Humanismus ausmacht. Erst dann erscheinen die Tatsachen in ihrer zerstörenden oder schöpferischen Kraft. Die wirkliche Geschichte der Widerstandsbewegung ist jene, die es versteht, die Tatsachen dieser Bewegung in ihrer riesigen schöpferischen und kulturellen Energie darzustellen.

Diese Geschichte, wenn sie geschrieben, gelehrt, studiert werden soll, darf nicht nur in der Geschichtsschreibung schöpfen, vor allem wenn sie gelernt werden soll, um lebendiger Teil eines Menschen zu werden, Grundbestandteil seiner Bildung, und besonders dann, wenn der, der sie studiert, ein junger Mensch ist. Die Probleme, mit denen sich unsere Konferenz beschäftigt, dürfen nicht auf den Unterricht der Geschichte oder auf die Erforschung der Methoden, mit denen der Jugend die materiellen Tatsachen dargelegt werden, beschränkt bleiben; man muß von der Geschichtsschreibung zur Psychologie übergehen, zur Ethik, zur Kunst, zur Literatur und zur Philosophie.

Die Widerstandsbewegung hat den Beweis erbracht, daß sie schöpferisch neue Bilder, neue Ideen inspirieren kann, denn sie hat der Welt den Typus eines neuen Menschen gegeben: der Held der Widerstandsbewegung ist nicht nur derjenige, der Heldentaten vollbringt, der stirbt, ohne zu zittern (dieses Heldentum gehört allen Lagern an, es ist sowohl dem Glauben eigen wie auch dem Fanatismus), der Held der Widerstandsbewegung ist bewußt Zeuge einer neuen Epoche, die er sofort bei seiner Geburt kraft seiner Intuition oder durch reifliches Nachdenken erfaßt, mit Hilfe eines inneren und äußeren Erlebnisses. (Ich denke da an die ernsten Überlegungen, die jenseits aller Begeisterung ange-

stellt werden, jenseits aller Dogmatismen, aller Depressionen; an die Überlegungen meiner noch ganz jungen Kameraden in den Partisaneneinheiten oder noch jüngerer; ich denke an die Aussagen der Widerstandskämpfer, die zum Tode verurteilt wurden.)

Diese bewußte Aussage geht in verschiedenen Richtungen vor sich, deren Gesamtheit das neue Bewußtsein bilden. Die wesentlichsten Richtungen scheinen mir zu sein: das Recht jedes Menschen, Mensch zu sein, das heißt eine aktive Kraft der Geschichte; die Unmöglichkeit, Mensch in diesem Sinne zu sein, wenn man nicht Mitglied eines Volkes ist (die italienische Widerstandsbewegung ist eine ganze Kette klarer Beweise der Behauptung, daß die Freiheit die Möglichkeit ist, im größtmöglichen Maße Mensch zu sein), also im Rahmen einer Gesellschaft, einer Gemeinschaft, eines Volkes wirkt; die Gemeinschaft tötet die Freiheit nicht, sie schränkt sie auch nicht ein, sondern sie ist vom Gegenteil deren Voraussetzung: das schöpferische Bewußtsein der Zivilisation und der durch Arbeit verwirklichten Kultur, in Übereinstimmung mit der Arbeit, mit der gesellschaftlichen Arbeit (viele von uns werden da an unsere Partisanenrepubliken denken).

Das sind die Grundlagen eines neuen Lebens, das die jungen Menschen faszinieren soll; man muß diese Jungen suchen, man muß es verstehen, zu ihnen in ihrer eigenen Sprache zu sprechen, man muß so handeln, daß sie es verstehen, ausgehend von diesen Werten selbständig ihr eigenes Mythos zu errichten. Sie müssen das selbständig tun und es wäre ein großer Irrtum unsererseits, wenn wir uns vor ihnen als ihre Professoren aufspielen wollten, die ihnen nur die Mühe ließen, zu lernen. Die jungen Menschen müssen mit ihren eigenen Kräften ihre eigenen Schlußfolgerungen ziehen. Wir müssen sie nur spüren lassen, daß wir da waren, da sind und daß wir gehandelt haben, daß wir handeln und daß wir weiter handeln werden — in ihrem Interesse; wir müssen aus ihnen unsere Richter machen; das ist die einzige Methode, sie dahin zu bringen, daß sie — nicht an uns — sondern an das glauben, was wir nach dem Willen der Geschichte repräsentieren sollten. Wenn uns das gelingt, dann werden wir bei ihnen immer und überall die Stärkeren sein.

Die Jugend ist widerspenstig; sie fürchtet, noch einmal verraten zu werden, sie ist im schmerzlichen Zwiespalt zwischen einem Skeptizismus, zu dem die Realität des täglichen Lebens sie zu zwingen scheint, und einem Bedürfnis nach Glauben, Gewißheit und Sicherheit, einem Bedürfnis, das nicht nur bei der Jugend besteht, sondern das ein Bedürfnis der ganzen modernen Welt ist.

Ich behaupte, daß wir — und darin gehorchen wir unserem tiefsten Inneren — den religiösen Wert der Widerstandsbewegung und die Werte, die ich bereits erwähnt habe, beleuchten müssen. Das Überirdische ist für die Religion keineswegs notwendig und gerade eine solche Religion braucht die Welt, braucht die Jugend, deshalb wendet sie sich manchmal pseudo-religiösen Formen zu, äußerlichen mächtigen Mythen, die jedoch einzig auf formalistischer Tradition beruhen.

Der Sammelband von Briefen der zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer ist ein religiöses Buch; Thomas Mann hat das in seinem Vorwort aufgezeigt, wenn er schreibt: „Da wo Liebe, Glaube, Hoffnung sind, ist Religion", und ich füge hinzu: Die Religion ist dort, wo sich der Gedanke des Sieges über die Zeit und den Tod befindet. Dieser Sieg, die Gewißheit, daß es keinen Tod gibt, strahlt dieses ganze Buch aus, sie strahlt aus den Worten des Franzosen Joly: „Ich fürchte den Tod nicht, denn ich werde nicht sterben, sie werden mich nicht töten, sie werden mich ewig leben machen"; aus den Worten des Kanadiers Hansen: „Der Tod ist nicht mehr der Feind des Lebens: das Leben lebt im Tod und auch wir treffen das Leben im Tod"; des Polen Zeif: „Erde, verwische nicht die Spuren meines vergossenen Blutes"; des Bulgaren Sopov: „Ich sterbe, auf daß ihr leben könnt"; des Dänen Malthe-Bruun: „Mein Name wird bald vergessen sein, aber die Idee, die Ziele, die mich beseelten, werden weiterleben; du wirst sie überall treffen, auf den Bäumen des Frühlings, in den Menschen, die deinen Weg kreuzen werden"; des Ungarn Schoenez: „Alle, die unter die Erde kommen, sterben nicht; ich habe viel gearbeitet und ich sterbe in der Überzeugung, daß ich in meiner Arbeit weiterleben werde"; dieser Sieg zeigt sich feierlich überall dort, wo sich diese wesentlich menschliche und schöpfe-

rische Kraft bestätigt, die die Arbeit darstellt und in der sich die ganze Persönlichkeit des Menschen ausdrückt.

Vom religiösen Standpunkt her — wenn man dem Wort seinen etymologischen Sinn vom einigenden Band, vom Aufgehen in der Gemeinschaft gibt (Religion bedeutet also nicht Abwesenheit von Geschichte oder Irrationalismus, im Gegenteil, sie ist eine Kraft, die der Geschichte und der Vernunft ihre konstruktive Kraft gibt), ich sage: vom religiösen Standpunkt her glänzen die hohen Werte von Gerechtigkeit, Freiheit, Gleichheit und universeller Brüderlichkeit in einer „Welt des Wir", die stärker ist als die „Welt des Ich", wie der Österreicher Fischer geschrieben hat. Und wie ein geheiligtes Post-Scriptum einer Synthese erscheint uns die Lehre des Italieners Benedetti: „Schafft eine Religion der Liebe und der Menschlichkeit."

Man muß zu den jungen Menschen von all dem sprechen, nicht nur die Lehrer, sondern auch die Dichter, die Romanschriftsteller, die Musiker, die Künstler... Und von dieser internationalen Tribüne herab müssen wir ihnen die Worte zurufen, die gewisse unter ihnen zweifellos seit langem erwarten, wenn es wahr ist, daß der Kunstschaffende in die Zukunft gewandten Blickes ist und es folglich in seiner Natur liegt, für die Jugend zu arbeiten.

Vor kurzem haben wir ein erfreuliches Beispiel erlebt: im heurigen Jahr wurde der Prato-Preis durch Wettbewerb einem literarischen Werk zugesprochen, das für die Jugend bestimmt ist und die Widerstandsbewegung zum Thema hat.

Wir erlebten die angenehme Überraschung, ausgezeichnete Erzählungen zu finden, die allein vom künstlerischen Standpunkt großen Wert besitzen; das preisgekrönte Werk stammt von einem Jungen, der die Widerstandsbewegung nicht erlebt hat; er war zu dieser Zeit noch ein Kind, aber er hat sie mit solcher Einfühlung nachgezeichnet, daß er bildlich die Wirklichkeit nachschaffen konnte und sehr starke lyrische Eindrücke hervorgerufen hat. Zum erstenmal hat sich auf künstlerischem Gebiet so etwas ereignet: doch was einmal vorkommt, kann sich sehr viele Male wiederholen.

Und zum Schluß eine letzte Bemerkung und ein Vorschlag: Wir haben hier über die Jugend diskutiert, doch die jungen Menschen sind nicht anwesend. Wie können wir an sie, an ihre Zukunft denken, ohne sie? Wie können wir ihre Gegenwart beurteilen und für ihre Zukunft Pläne machen, ohne daß sie daran teilnehmen? Denn die Zukunft gehört ihnen und wird ihnen allein gehören, wenn sie sie selbst bauen; wir können ihnen diese Zukunft weder anbieten noch vererben, denn damit liefen wir Gefahr, hochmütig und wirklichkeitsfremd zu sein.

Ich schlage daher vor, daß zur nächsten Konferenz, zum Beispiel im nächsten Jahr, wenn man die Resultate der hier ergriffenen Initiativen überprüfen wird, die jungen Menschen eingeladen werden. Selbstverständlich muß man ihnen Zeit geben, um sich vorzubereiten, indem man genau festlegt, welche Auskünfte man von ihnen in bezug auf die verschiedenen Länder erwartet.

Ich glaube, daß dies nicht nur logisch und nützlich ist, sondern eine Pflicht.

COMNINOS PYROMAGLOU, (Griechenland)

Mein Vorredner hat vorgeschlagen, den Begriff „Widerstand" zu definieren. Ich will versuchen, es zu tun und ausgehen möchte ich von der Definition, wie ich sie in einem Wörterbuch eines Landes fand, in dem es keine Widerstandsbewegung gab, das aber im Krieg stand: England. Der Oxford Dictionary versteht unter Widerstandsbewegung „ein nicht erobertes Volk in einem eroberten Land". Ich glaube, daß wir uns in diesem Sinn verständigen können. Aber diese Auslegung erfordert, daß wir uns über das Wort „erobern" einigen. Dazu möchte ich die Länder Europas in zwei große Kategorien einteilen, in solche, die vor der Kriegserklärung ein diktatorisches Regime hatten und in solche, die ein demokratisches System hatten.

Warum diese Unterscheidung? Ich nehme mein Land als Beispiel: 1936 war Griechenland zu einer Diktatur geworden. Wenn diese Diktatur dem Willen des Volkes entsprochen hätte oder zumindest die Tendenzen der Mehrheit des Volkes zum Ausdruck gebracht hätte, könnte man es dabei bewenden

lassen und darin eine Art nationalen Willen erblicken; es war jedoch eine importierte Diktatur, die von einer verschwindenden Minderheit, die die Unterstützung des griechischen Monarchen genoß, dem Volk aufgezwungen wurde. Das war eine Diktatur mit nazistischer Inspiration und Tendenz, merkwürdigerweise durch die Politik Großbritanniens ermuntert.

Ich möchte nur eine Tatsache anführen. Zwei Monate nach der Errichtung der Diktatur im Jahre 1936 konnte man in den Polizeikommissariaten die Fotos von Hitler sehen; das heißt, daß es eine erste Phase der Besetzung gab, eine ideologische Besetzung, die psychologische Vorbereitung einer Diktatur durch die Einsetzung der Agenten der 5. Kolonne, wie man sie nennt, um die zweite Phase vorzubereiten und zu organisieren.

Diese zweite Phase, das ist die militärische Eroberung, die glatte Besetzung. Es gibt bestimmte Länder, wie Frankreich z. B., die auch militärisch besetzt wurden und wo bis zum Augenblick der Besetzung das politische Regime der Demokratie herrschte, das heißt die Freiheit des Individuums. Für sie beginnt die Widerstandsbewegung vom Augenblick der Besetzung an. Doch in anderen Ländern hatte man bereits begonnen, sich illegal der ideologischen und politischen Infiltration der Ache zu widersetzen.

Und schließlich gibt es noch die Länder, in denen der Faschismus oder Nazismus entstanden sind: Italien und Deutschland. Diese Länder werden wir unter jene einreihen, die schon vor dem Krieg, vor der Besetzung, auf irgendeine Weise der ideologischen, politischen und sozialen Durchdringung durch den Faschismus ausgesetzt waren.

Dies führt uns dazu, die Widerstandsbewegung unter diesen zwei Aspekten zu betrachten. Und der Historiker darf diese beiden Phasen nicht übersehen, wenn er seiner Pflicht entsprechen will. Aber von dem Augenblick an, in dem wir von Widerstand sprechen, muß man auch noch in Betracht ziehen, daß ein Unterschied besteht zwischen der europäischen Widerstandsbewegung mit ihren Analogien in jedem Land und der nationalen Widerstandsbewegung, obwohl sie die gleichen Grundlagen und Ziele haben. Ich will kurz dieses Gemeinsame und diese Besonderheiten anführen:

Analog sind die fremde Besetzung, der gleiche Okkupant, die Achse, die gleichen Ziele, die nationale Befreiung durch die Niederlage des gemeinsamen Feindes; Koordinierung des militärischen Kampfes oder der passiven Verteidigung gegen den gemeinsamen Feind. Daraus ergibt sich die ideologische Einheit: demokratische Freiheit, Achtung des Menschen, Freiheit eines Volkes, selbst über sein Schicksal zu bestimmen. Sie sehen, dies ist eine allgemeine Ebene, das ist eine Ideologie, die alle Menschen umfaßt und das ist die europäische Widerstandsbewegung.

Aber in jedem Land ist der Ausdruck und der Kampf zur Verwirklichung dieser Ideologie und der Ziele, die ganz Europa gemeinsam sind, anders geartet und wenn man feststellen will, wann und wie dieser Kampf in den einzelnen Ländern entstanden ist, muß man zuerst die innere Lage des betreffenden Landes in Betracht ziehen. Ich will als Beispiel neuerlich mein Land anführen.

Die Widerstandsbewegung in Griechenland: Ich habe Ihnen schon mitgeteilt, daß es eine erste Phase von vier Jahren gab. In dieser Periode konnte man einen ideologischen Austausch sehen. Delegationen fuhren zwischen Nürnberg und Athen hin und her. Man sah Nazi-Agenten in Zivil, die im ganzen Land herumfuhren, es gab Versuche zur Errichtung von deutschen militärischen Stützpunkten; es war noch nicht der Krieg, aber es war das Vorspiel zur Besetzung.

Die zweite Phase war für uns der Krieg gegen Albanien. Von außen gesehen könnte es scheinen, daß es ein nationaler Krieg war; doch es war ein Widerstandskampf: Im Inneren gegen das diktatorische Regime und an der Front gegen die faschistische Invasion. In der Tat: Griechenland als diktatorisches Regime, das gezwungen war, sich der Achse der Diktaturmächte zu widersetzen, konnte doch nicht wirklich das Regime der Achse zerstören wollen, dessen Zerstörung ja auch sein eigenes Ende herbeiführen konnte. Der Albanienkrieg war der Ausdruck des Volksdruckes, der die Diktatur zwang, sich an einer bestimmten Front zu schlagen, um den Eindringling daran zu hindern, das Land zu durchdringen. Für Griechenland war das die erste Etappe der Widerstandsbewegung. In der Folge kam es zur Besetzung.

Sie alle wissen, wie Griechenland in der Folge auf die Okkupation reagiert hat. Das griechische Volk hat eine lange Tradition auf dem Gebiet des Widerstandes, gegen einen Okkupanten und als einziges Beispiel möchte ich anführen: Als sich die griechische Armee aus Albanien zurückziehen mußte, wurden den Deutschen nur die schweren Waffen abgeliefert, die leichten Waffen wurden in den Bergen versteckt. Und als ich mich als Historiker bei diesen armen einfachen Bauern erkundigte, sagten sie mir, daß ihnen diese Waffen für einen anderen Aufstand dienlich sein werden. Wir hatten, sagten sie, einen Krieg an der Front, jetzt wird Griechenland zu einem Schlachtfeld werden, wir werden den Kampf fortsetzen. Aber der Historiker muß sich von dem Augenblick an ernsthaft mit der Widerstandsbewegung befassen, in dem der unabhängige, freie Nationalstaat nicht mehr existiert. Die Verwaltung des Staates, die vor der Besetzung existierte, ging in die Hände des Okkupanten über. Es gab eine Quisling-Verwaltung, der Staatsnationalismus wurde zu einer Opposition des Volkes. Dieses versucht, dem Begriff des Nationalismus einen neuen Sinn zu geben, das heißt, seinem nationalen Leben, seinem sozialen Leben, seinem politischen Leben, seinem Zusammenhang als Volk. Hier beginnen die Dinge für den Historiker der Widerstandsbewegung schwierig zu werden und es wird aus einem anderen Grund noch schwieriger. Ich will wieder mein Land als Beispiel nehmen.

In Griechenland hatten wir die Okkupation, wir hatten eine Quisling-Regierung, wir hatten aber auch eine freie Nationalregierung, die ihren Sitz in Kairo oder London hatte. Nun, wir hatten also den Nationalismus der griechischen Regierung in London, die im Augenblick der Befreiung an die Macht kommen wollte, wie vor dem Krieg und dann gab es den Nationalismus des einfachen Volkes, des einfachen Bauern, der wollte, daß es anders werde. Und warum? Ich stellte darüber eine genaue Untersuchung an: Er sagte sich, das ist das Ende des Krieges, die Verantwortlichen in Europa konnten den Frieden nicht sichern, infolgedessen muß das jetzt anders werden, von oben nach unten und von unten nach oben. Das ist ebenfalls ein historisches Element, das der Geschichtsforscher nicht übersehen darf.

Es gibt noch andere Fragen, das Studium der Widerstandsbewegung betreffend. Wie kann man die Tatsache erklären, daß in meinem Land und verschiedenen Ländern Westeuropas die führende Klasse und vor allem das aktive Offizierskorps so wenig an der Widerstandsbewegung teilgenommen hat und daß es das Volk war, das seine Freiheiten verteidigte? Dies interessiert den Geschichtsforscher nicht bloß vom Gesichtspunkt des Krieges, sondern vom Psychologischen, Sozialen, her.

Wir haben also nach dem Krieg eine Untersuchung anzustellen, die einer neuen philosophischen Konzeption des Lebens entspricht, die das gesamte nationale, politische und soziale Leben umfaßt.

Damit es einer Gruppe des Volkes möglich werde, Widerstand zu leisten — und wenn es auch nur eine Gruppe von 5000 oder 10 000 Personen ist — ist der Wille des ganzen Volkes, seine passive oder aktive Teilnahme absolut unerläßlich. Alle, die den Widerstandskampf in seiner Form der Sabotage oder des bewaffneten Kampfes gekannt haben, wissen, daß ein Widerstandskämpfer sich gar nicht bewegen kann, wenn er nicht die Sympathie eines ganzen Dorfes besitzt. Wenn es sich anders verhält, dann kann man höchstens von Sabotage, nicht von Widerstandskampf reden und diejenigen, die die Sabotage durchführen, müssen nach der Aktion sofort wieder das Gebiet verlassen. Darin besteht eben der Unterschied.

Deshalb ist die Widerstandsbewegung, wie wir sie verstehen, eine Phase der Geschichte eines ganzen Volkes, nicht nur jener, die Widerstand geleistet haben, sondern des ganzen Volkes. Wenn wir die Ehre hatten zu kämpfen, so wäre dieser Kampf ohne die moralische oder aktive Teilnahme des Volkes nicht möglich gewesen.

Aber kann man die Widerstandsbewegung übergehen? Nein, denn damit würde man eine Periode des Lebens eines Volkes ignorieren. Kann man übertreiben? Nein, denn dies würde bedeuten, den Willen des Volkes zu entstellen. Hierin besteht die Aufgabe des Historikers, die Tatsache herauszuschälen, objektiv darzustellen, damit sie als Grundlage der Entwicklung und nicht des Rückschrittes dient...

III. Informationen

Zeittafel zur Geschichte des KZ Buchenwald

1936

20. Mai	Erste Erwähnung der Absicht, in Thüringen ein KZ zu errichten.

1937

16. Juli	Eintreffen der ersten Häftlinge aus den KZ Sachsenhausen und Lichtenburg.
28. Juli	Himmler gibt dem Lager den Namen Buchenwald, nachdem es kurze Zeit „KZ Ettersberg" genannt wurde.
September	Die politischen Häftlinge Karl Barthel und Ottomar Geschke werden Stubendienste im Block 9 — erster sichtbarer Erfolg des Kampfes der politischen Häftlinge gegen die „Grünen". Die Organisation der KPD gewinnt festere Formen.
31. Dezember	Lagerstärke: 2561.

1938

Januar	Drei politische Häftlinge, darunter Walter Krämer, beginnen im Revier zu arbeiten, das bis dahin eine Domäne der „Grünen" war.
20. April	Pfarrer Schneider weigert sich bei der „Ehrung" Hitlers auf dem Appellplatz, die Mütze abzunehmen. Er wird in den Bunker geworfen. An kirchlichen Feiertagen und Sonntagen hält er Predigten aus dem Kerkerfenster und klagt die SS an. Seine Worte werden durch Schläge erstickt.
September	Die ersten Ausländer, 2200 Österreicher, treffen im Lager ein.
9. November	Große Ausschreitungen gegen die Juden in Deutschland („Rath-Aktion"), in deren Verlauf über 10000 von ihnen in das Lager kommen. Sie werden in den für sie errichteten Baracken Ia—Va untergebracht. Ausplünderung der Juden und maßlose Bereicherung der SS.
Dezember	Entstehen des Buchenwald-Liedes.
31. Dezember	Lagerstärke: 11028.

1939

September	Einlieferung der „Aktionshäftlinge" und der tschechischen „Ehrenhäftlinge".
5. Oktober	Eintreffen der ersten polnischen Häftlinge. Sie sind in Deutschland verhaftet worden.
15./16. Oktober	2098 Polen aus den von Nazideutschland besetzten Gebieten treffen im Lager ein. Sie werden in ein Sonderlager gepfercht. Nächtliche Hilfsaktionen der deutschen Kameraden.

9. November	Erschießung von 21 jüdischen Häftlingen als „Rache" für das Attentat auf Hitler am 8. 11. 1939.
31. Dezember	Lagerstärke: 11807.

1940

Frühjahr	Inbetriebnahme des 1. Ofens des Krematoriums, nachdem schon vorher fahrbare Krematorien auf dem Appellplatz aufgestellt waren.
2. Juli	Erste Holländer im Lager eingetroffen.
31. Dezember	Lagerstärke (mit Außenkommandos): 7440. Zahl der Außenkommandos: 2.

1941

16. September	300 sowjetische Offiziere und Kommissare treffen in Buchenwald ein. Sie gelangen nicht ins Lager, sondern werden sofort auf dem Schießstand im DAW-Gelände ermordet.
18. Oktober	Eintreffen von 2000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager. Große Solidaritätsaktion aller Häftlinge. Beginn von Repressalien der SS gegen die politischen Häftlinge.
29. Dezember	Einrichtung der Fleckfieber-Versuchsstation.
Dezember	Bildung der ersten illegalen Gruppen unter den sowjetischen Kriegsgefangenen.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 7911. Zahl der Außenkommandos: 5.

1942

Anfang 1942	Eintreffen der ersten französischen Häftlinge.
Juli	Bildung des Lagerschutzes. Die illegale Leitung der KPD beginnt mit der Organisierung illegaler militärischer Gruppen.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 9517. Zahl der Außenkommandos: 6.

1943

Anfang 1943	Aufnahme von tschechischen und sowjetischen Häftlingen in die illegale Militär-Organisation.
12. März	Inbetriebnahme der Gustloff-Werke Buchenwald.
15. März	Vereinigung der illegalen Zentren der sowjetischen Kriegsgefangenen und der sowjetischen politischen Häftlinge zur einheitlichen Leitung.
Sommer	Bildung des Internationalen Lagerkomitees.
August	Die ersten zehn Gewehre der Militärorganisation im Lager versteckt.
27. August	Erster Transport nach „Dora".
September	Eintreffen der ersten italienischen Häftlinge und größere Transporte von Jugoslawen.
5. Oktober	Gründung des „Vorläufigen polnischen Verständigungskomitees".
Ende des Jahres	Gründung der Sanitätstrupps. Aufnahme französischer, belgischer und spanischer Häftlinge in die Militärorganisation.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 37319. Zahl der Außenkommandos: 20.

1944

13. Januar	Transport norwegischer Studenten eingetroffen.
25. Januar	Bildung der Organisation der Italienischen Kommunistischen Partei in Buchenwald.
1. April	Beginn der Produktion im Außenkommando „Dora".
25. Mai	Eintreffen der ersten Ungarn in Buchenwald.
Juni	Gründung des Niederländischen Komitees. Sowjetische Häftlinge stellen die ersten Handgranaten her.
5. Juli	Erste Sitzung des Deutschen Volksfrontkomitees.

Sommer	Gründung des „Ausschusses der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken“.
18. August	Ermordung Ernst Thälmanns.
24. August	Anglo-amerikanischer Bombenangriff auf die Rüstungswerke und SS-Kasernen Buchenwalds. 320 Häftlinge werden getötet. Weitere 44 erliegen in den nächsten Tagen ihren Verletzungen.
18. September	Totenfeier für Ernst Thälmann.
30. September	Die ersten dänischen Polizisten als Gefangene in Buchenwald.
Anfang Oktober	Bildung des italienischen Solidaritätskomitees.
Oktober	Versuch der SS, deutsche politische Häftlinge für die SS-Formation Dirlewanger zu werben. Einmütige Ablehnung
29. Oktober	durch die Häftlinge. „Dora“ selbständiges KZ. Übernahme von 23 Außenkommandos des KZ Buchenwald.
30. Oktober	Beginn der Verhaftungen wegen der Thälmann-Feier.
31. Dezember	Gesamtlagerstärke: 63048. Zahl der Außenkommandos: 86.

1945

31. März	Gesamtlagerstärke: 80436. Davon im Stammlager Buchenwald ungefähr 50600, Zahl der Außenkommandos: 107. Unter der Führung des Internationalen Lagerkomitees beginnen sich die Häftlinge offen den Befehlen der SS zu widersetzen.
2. April	Diskussion im Lagerkomitee über die bewaffnete Aktion auf Grund eines Vorschlags des sowjetischen Zentrums.
3. April	Letzter Appell im KZ Buchenwald.
5. April	Erste Evakuierungstransporte verlassen das Lager. Rückkehr Robert Siewerts aus der Gestapohaft wegen der Thälmann-Feier.
6. April	Geplanter Mord an 46 politischen Häftlingen. Sie werden im Lager versteckt.
7.—10. April	Teilweise Evakuierung des Lagers. Das Internationale Lagerkomitee propagiert die Verzögerungstaktik, die von allen Nationen im Lager unterstützt wird. So können 21000 Häftlinge vor den Evakuierungsmärschen bewahrt werden.
8. April	Inbetriebnahme eines Morsesenders durch polnische und sowjetische Häftlinge.
9. April	Erneute Diskussion über die bewaffnete Aktion.
11. April	11.50 Uhr „Feindalarm“. Gegen 15.00 Uhr bewaffnete Aktion. Besetzung der Wachtürme und anderer Stellen durch bewaffnete Häftlingstrupps. 15.30 Uhr Ansprache des Lageräitesten Hans Eiden. Übernahme des Lagers durch das Lagerkomitee. 16.45 Uhr erste legale Sitzung des Lagerkomitees.
12. April	Freiheitsappell.
13. April	Übernahme des Lagers durch amerikanische Truppen. Der amerikanische Kommandant befiehlt die Abgabe der Waffen. Sitzung der Sozialdemokraten Buchenwalds. Diskussion über ihr zukünftiges Programm.
19. April	Totenfeier und Schwur der Buchenwalder. Sitzung der Vertreter der Kommunistischen Parteien Buchenwalds, Annahme einer Resolution.
22. April	Beginn der Heimreise der französischen Kameraden. Die erste ausländische Gruppe verläßt damit Buchenwald.
1. Mai	Maifeier der ehemaligen Buchenwalder Häftlinge.
2. Mai	Letzte Sitzung des Internationalen Lagerkomitees.
21. Mai	Letzter Mitgliederappell der deutschen Kommunisten in Buchenwald.
11. August	Der letzte Teil der jugoslawischen Kameraden verläßt das Lager und tritt die Fahrt in die Heimat an. Damit sind alle ehemaligen Häftlinge in ihre Heimatländer zurückgekehrt.

Aufruf des französischen Widerstandsrates an das Weltgewissen

Herausgegeben von „Libération", Jänner/Februar 1944

Zehntausende Patrioten wurden von der Besatzungsmacht in Konzentrationslager nach Deutschland und Polen deportiert.

Ein Teil, von der deutschen Polizei verhaftet, wurde sogar ohne den geringsten Scheinprozeß deportiert. Andere wurden von den Verwaltungsorganen Vichys ausgeliefert, gewisse unter ihnen sogar, nachdem sie ihre Strafe in den Gefängnissen des „Marschalls" bereits verbüßt hatten.

Die wenigen Nachrichten, die uns aus diesen Lagern zukommen, lassen eine furchtbare Behandlung erkennen: Erschießungen, Folterungen, langsames Ausrotten durch Hunger, Zwangsarbeit und Fehlen jeder Hygiene.

So wurde bekannt, daß von 347 im Jänner 1943 von Romainville aus deportierten Frauen, unter denen sich 26 Witwen erschossener Geiseln befanden, im Jänner 1944 nur mehr ein Fünftel im Lager von Auschwitz lebt.

Zehntausende Familien haben schon seit einem, zwei oder drei Jahren nicht eine einzige Nachricht von ihren deportierten Verwandten erhalten.

Der französische Widerstandsrat appelliert an das Weltgewissen, an alle geistigen Kräfte der Welt, an alle Menschen mit Herz der alliierten oder neutralen Völker und beschwört sie, für folgende Forderungen einzutreten:

— Dem Internationalen Roten Kreuz sollen die vollständigen Listen aller in deutschen Lagern festgehaltenen Patrioten übergeben werden sowie die Listen aller, die dort gestorben sind und jener, die erschossen wurden.

— Alle Deportierten sollen das Recht auf Briefwechsel und Pakete erhalten.

— Alle Konzentrationslager müssen einer Untersuchungekommission des Internationalen Roten Kreuzes zugänglich gemacht werden.

— Rückkehr aller Zivilgefangenen in ihre Ursprungsländer.

— Alle alliierten Regierungen sollen aufgefordert werden, die deutsche Regierung mit Repressalien zu bedrohen, falls sie diese Forderungen nicht erfüllt, und das deutsche Volk soll durch eine Aufklärungskampagne über die Verbrechen seiner Führer informiert werden.

Ebensee*

Ebensee war das letzte Konzentrationslager, das befreit wurde. Die amerikanischen Truppen kamen dort erst am 6. Mai 1945 an. Durch diesen Umstand wurde Ebensee zu einem der mörderischsten Kommandos von Mauthausen. Im Mittelpunkt des Gebietes gelegen, das Hitler die „Ostmärkische Bastion" nannte, erlebte Ebensee den Zustrom langer Kolonnen noch gesunder Häftlinge aus den Lagern des Ostens, deren Befreiung durch die Alliierten die SS verhindern wollte.

Im November 1943 wurde mit den Arbeiten zur Errichtung des Kommandos Ebensee begonnen. Kriminelle Häftlinge waren ausgewählt worden, um die Kader zu stellen. Ein Teil des Häftlingsstandes wurde für den Bau und die Einrichtung des Lagers verwendet, der andere Teil zum Anlegen von zwölf Tunnels, die in den Berg hinein gegraben wurden und dazu bestimmt waren, die unterirdischen Flugzeugfabriken aufzunehmen.

* Auszüge aus Dokumenten der Archive der FIR

Das Appellbuch ist verschwunden; man weiß nur, daß im Juni 1944 11000 Menschen in Ebensee festgehalten wurden und daß nach diesem Datum 2000 Gefangene, die aus Warschau kamen, und 7000 Juden aus Auschwitz sowie 2000 Internierte aus Wolfsberg dorthin verbracht wurden, von denen die meisten durch Kälte starben, da sie der Lagerkommandant durch zwei Nächte hindurch im Schnee schlafen ließ. Auch andere Transporte, die aus Sachsenhausen stammten, kamen dort an.

Trotz dieser Zugänge ist der Stand am 3. März 1945 nicht höher als 18000 Mann, die übrigens in einen Raum gepfercht wurden, der kaum für 6000 ausgereicht hätte. Seit dem 18. November waren 22000 Menschen ins Innere des Lagers gekommen, von wo man, wie der Kommandant in seiner „Begrüßungsansprache" sich ausdrückte, nur durch den Rauchfang wieder herauskam. In dieser Periode von 16 Monaten sind 4000 Häftlinge gestorben.

Bei der Befreiung „leben" 27450 Menschen in Ebensee, wo die Anzahl der Lebensmittelrationen dem Stand keineswegs entspricht ...

Im Februar 1944 erhielten die Gefangenen eine Woche lang kein Brot, da die SS die Lagerreserven auf dem schwarzen Markt verkauft hatte. Diese Art Handel wurde immer häufiger, als Anton Ganz Lagerkommandant wurde.

Ab Februar 1945 erhielten die Häftlinge 350 Gramm Brot im Tag; in Wirklichkeit war es „ein undefinierbares Gemisch von Stroh, Kleie und Roßkastanienmehl" (Erklärung von Jean Biondi, ehemaliger Minister der Französischen Republik, bei seiner Befreiung).

... Die Verbrechen der SS verlängerten die schon so lange Liste der Todesfälle: den Hunden vorgeworfen, „auf der Flucht" erschossen, zu Tode geschlagen, nach dem Gutdünken betrunkener SS-Leute erschlagen — alle Foltern und alle Schrecken der Nazikonzentrationslager lernten die Häftlinge von Ebensee kennen.

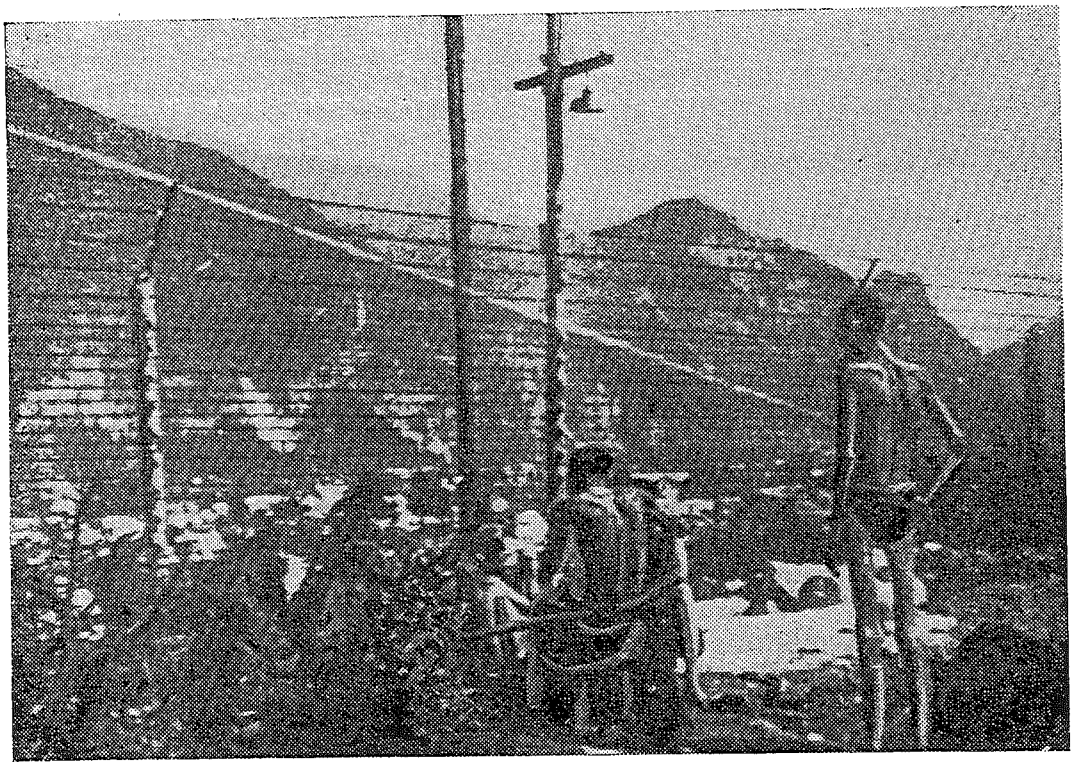
SS-Mann Petrina hat gestanden: „Ich gebe zu, daß ich, um die Disziplin aufrechtzuerhalten, mehrere Häftlinge, die Brot gestohlen hatten, geschlagen habe, in Erfüllung meiner Aufgabe als Blockführer; ich bin teilweise verantwortlich für den Tod von 200 Häftlingen."

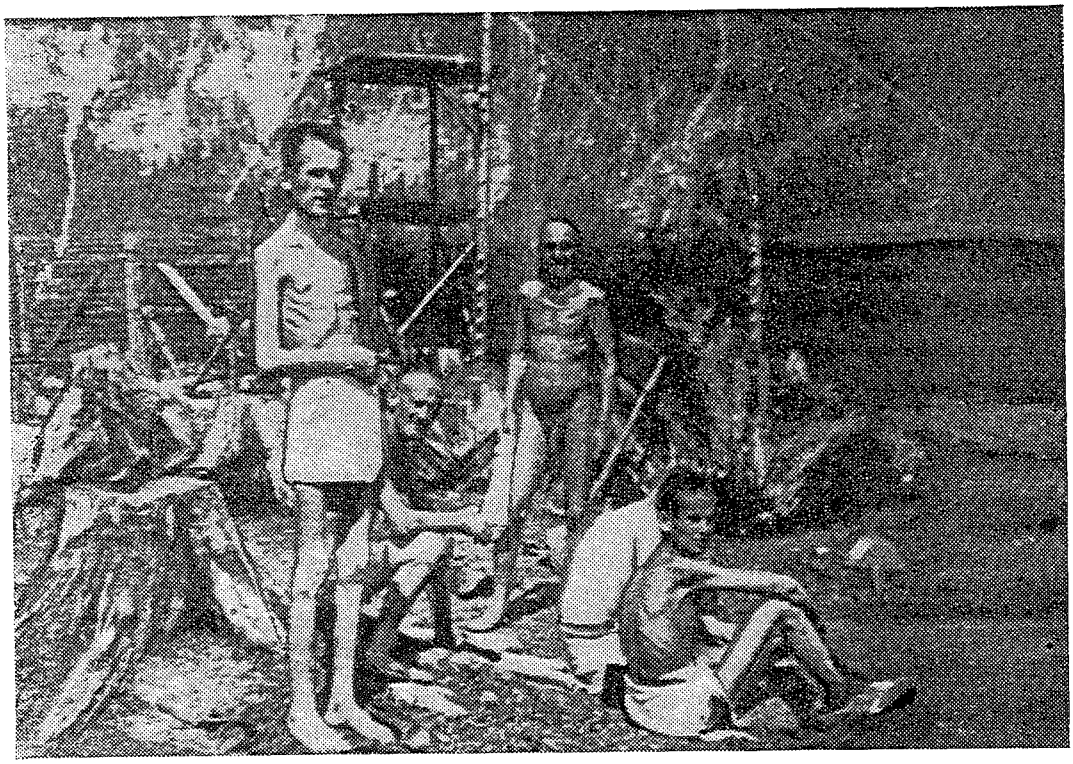
Das Herannahen der deutschen Kapitulation verlieh dem Lager sein fürchterlichstes Gesicht: es gab kein Brot, und einzig die aus Verbrechern bestehenden „Kader" wurden genährt, damit sie ihre physische Überlegenheit über die Häftlinge beibehielten. Man darf nicht schweigen über das, was sich in der Baracke 26 abspielte und was eine Idee davon vermittelt, wie die Häftlinge zu leiden hatten. Die Belegschaft der Baracke war an der Grenze ihrer Kräfte angelangt. Die Menschen starben aus Erschöpfung; die Leichen wurden nicht gleich weggetragen und blieben inmitten der Lebenden. In der Nacht des 29. April schnitten die Ausgehungerten von zwei Leichen Stücke ab, wo sie noch ein wenig Fleisch finden konnten ...

Am 5. Mai gab die SS den Befehl, alle Häftlinge in einen verminten Tunnel zu sperren. Ein SS-Mann verständigt jedoch die Häftlinge und eine Revolte bricht aus. Die SS töten sich gegenseitig (Ganz wird von seinen eigenen Leuten erschossen), und als am Abend der erste amerikanische Jeep auf dem Appellplatz erscheint, bietet sich seiner Besatzung eine entsetzliche Vision: Im Kot, im Blut urteilen die Häftlinge über alle jene, durch die sie so viel zu leiden hatten, und richten sie hin.

Am 8. Mai errichteten die Amerikaner ein ambulantes Spital im Lagergelände. Anläßlich der ersten Inspektion stellte das Personal dieses Spitals fest: „In jedem Gebäude waren die Latrinen unzulänglich und in einem furchtbaren Zustand, das ganze Lager war voll von Abfällen und Schmutz, die Baracken ekelerregend, die Häftlinge unsagbar unterernährt und abstoßend schmutzig; wo kaum Platz für hundert Menschen war, hausten 750 Personen. In jedem Bett lagen drei Kranke, jeder mit einer anderen Krankheit. Die Lebenden, die zu schwach waren, um irgend etwas zu unternehmen, lagen gleichgültig inmitten der Toten."

In einer der schönsten Gegenden Europas, oberhalb des Trauntales, wurden die aufgefundenen Reste der Märtyrer von Ebensee beigesetzt, die nach den Worten eines der Ihren gestorben sind, „damit das Leben frei und schön sei".





Das war Ebensee!

Sowjetunion: Vorbereitung eines sechsbändigen Werkes über den Krieg 1941–1945

Information aus dem Diskussionsbeitrag von Professor M. B. Telpuchowski auf der Konferenz von Florenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation"

„Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, 1941–1945", von der ein Teil der Widerstandsbewegung gewidmet ist, wird gegenwärtig vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vorbereitet und wird in absehbarer Zeit veröffentlicht werden.

Dieses Werk umfaßt sechs Bände. Der *erste Band* beschäftigt sich mit dem Ursprung des Zweiten Weltkrieges, mit der Vorbereitung der Aggression gegen die Sowjetunion durch die imperialistischen Mächte und mit den Bemühungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zur Stärkung der Verteidigungskraft des Landes.

Dieser Band behandelt die Epoche zwischen 1930 und 1941; großer Raum wird der Entlarvung der Münchner Verratspolitik der kapitalistischen Großmächte eingeräumt, die der hitlerschen Aggression von 1939 den Weg geebnet und zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges beigetragen hat; er enthält eine reichhaltige Dokumentation, die die Friedenspolitik der Sowjetunion am Vorabend des Krieges darlegt; großen Raum nimmt auch die Analyse der internationalen Arbeiterbewegung und der kommunistischen Bewegung ein, der Kampf der fortschrittlichen Kräfte gegen den Faschismus in allen Ländern, Deutschland inbegriffen.

Der *zweite Band* umfaßt die Ereignisse der ersten Periode des Großen Vaterländischen Krieges, vom 22. Juni 1941 bis November 1942. Er berichtet von der verräterischen Aggression des faschistischen Deutschland, von der Mobilisierung der Volkskräfte zur Abwehr der Aggression, dem erzwungenen Rückzug der Roten Armee und ihrem heldenhaften Widerstand gegen den Feind, der Bildung der Anti-Hitler-Koalition, der Niederlage des „Blitzkrieges" des faschistischen Deutschland in der Sowjetunion und der Schaffung jener Bedingungen, die die Wendung des Krieges herbeiführten.

Dieser Band schildert den Befreiungskampf in allen besetzten Ländern Europas, er berichtet von der Organisierung der Widerstandsbewegung durch die fortschrittlichen Kräfte.

Der *dritte Band* ist der zweiten Periode des Großen Vaterländischen Krieges gewidmet, von November 1942 bis Dezember 1943; er schildert den Kampf der Kommunistischen Partei, um die Zerschmetterung des Feindes herbeizuführen, die entscheidende Wendung des Krieges dank den von den sowjetischen Streitkräften errungenen Siegen von Stalingrad, Kursk und vielen anderen Schlachten im Jahre 1943; er berichtet auch von der Wendung im Zweiten Weltkrieg, die dank der antifaschistischen Koalition herbeigeführt wurde.

Ein Kapitel des Bandes ist dem Krieg gewidmet, den die Völker der besetzten Gebiete im Hinterland der feindlichen Truppen führten; man findet eine breite Darstellung des Charakters des faschistischen Besatzungsregimes, die Beschreibung der Untaten, der Gewalttätigkeiten, der Plünderungen und der Grausamkeiten, die von den Hitler-Faschisten begangen wurden; eine Analyse der Aktion der Kommunistischen Partei zur Festigung ihrer illegalen Organisationen im Hinterland des Feindes, die politische Massenarbeit bei der Bevölkerung und bei den Partisanenabteilungen; der Band enthält ferner eine Analyse der nationalen Befreiungsbewegungen in den besetzten Ländern; er zeigt die Konsolidierung der antifaschistischen Koalition und die Verschärfung der Krise im faschistischen Lager.

Der *vierte und fünfte Band* berichten über die Ereignisse in der dritten Periode des Krieges, von 1944 bis 1945. Man findet dort den Bericht über die großen Siege der sowjetischen Streitkräfte, dank denen der Feind vom eigenen Gebiet verjagt und die Völker Europas vom Faschismus befreit wurden, was schließlich zur endgültigen Zerschmetterung Hitler-Deutschlands führte. In diesen Bänden werden auch die Eröffnung der Zweiten Front und die Operationen der Alliierten dargestellt.

Der *vierte Band* enthält auch ein Kapitel über den Kampf der Sowjetbevölkerung im Hinterland des Feindes. Großen Raum nimmt die Beschreibung der nationalen Befreiungsbewegung der Länder Europas ein; ein überzeugendes Bild von der Hilfe der Roten Armee für die im Kampf für ihre Befreiung stehenden europäischen Völker wird skizziert.

Der *fünfte Band* bringt eine tiefschürfende Analyse der Endphase des Krieges in Europa. Große Aufmerksamkeit wird den Streitkräften der befreiten Länder Europas gewidmet, die an der Seite der Roten Armee gegen die deutsch-faschistischen Eindringlinge gekämpft haben; es wird auch der Befreiungskampf des chinesischen Volkes gegen die japanischen Eindringlinge gezeigt und der Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung in Asien; schließlich wird von den Ereignissen berichtet, die zur Niederlage des imperialistischen Japan geführt haben.

Der *sechste Band* ist der Bilanz von welthistorischer Tragweite des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion gewidmet, sowie der Gesamtbetrachtung des Zweiten Weltkrieges; er analysiert die Gründe für die Siege des Sowjetstaates in seinem Kampf für den Frieden in der Nachkriegszeit; er enthält eine Zusammenfassung der Quellen und der Literatur in russischer Sprache und in anderen Sprachen über die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges und des Zweiten Weltkrieges.

Ein eigenes Kapitel zieht die Bilanz der Partisanenbewegung im Großen Vaterländischen Krieg, sowie die Bilanz der Widerstandsbewegung in den von den Hitler-Faschisten besetzten europäischen Ländern.

In allen Bänden finden sich farbige Karten, Illustrationen, eine Übersicht über die Hauptereignisse und Daten, eine analytische Tafel, ein Verzeichnis geographischer Namen. Die sechs Bände werden im Laufe der Jahre 1960 und 1961 erscheinen. Außer diesem großen Werk bereitet das Institut für Marxismus-Leninismus die Herausgabe der Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion, 1941–1945, in einem Band vor, der für ein großes Publikum bestimmt ist.

Sechs Dokumenten-Sammelbände für wissenschaftliche Kader werden unter dem Titel „Dokumente über die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941—1945" erscheinen. In Thema und Zeitabschnitt wird jeder Sammelband mit dem entsprechenden Band des sechsbändigen Werkes übereinstimmen.

INTERNATIONALE KONFERENZ ÜBER DIE GESCHICHTE DER EUROPÄISCHEN WIDERSTANDSBEWEGUNG

Das Vorbereitungskomitee der „Internationalen Konferenz über die Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung" ist am 12. Juni in Mailand am Sitz des „Istituto Storico del Movimento di Liberazione in Italia" zusammengetreten. Anwesend waren: Senator F. Parri, Prof. Vaccarino (Italien), Herr Henri Michel vom „Comité d'Histoire de la 2e guerre mondiale" (Frankreich), Prof. Boltin vom Institut für zeitgenössische Geschichte der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Prof. Okecki von der Akademie der Wissenschaften Polens, Prof. Puttermans und Graf de Launay (Belgien), Dr. Kraunich vom Münchner Institut für Zeitgeschichte (DBR) und Prof. Cvrlje, jugoslawischer Konsul in Mailand.

Die Konferenz, die, wie wir in unserer letzten Nummer angekündigt haben, vom 22. bis 25. Oktober stattfinden hätte sollen, ist verschoben worden:

Es wurde beschlossen, sie zu Beginn 1961 über das Thema „Die Widerstandsbewegung in Europa und die Alliierten" abzuhalten.

Für nähere Auskünfte wenden Sie sich bitte schon jetzt an das Konferenzsekretariat beim „Istituto Nazionale per la Storia del Movimento di Liberazione in Italia", Piazza Duomo, 14 (Palazzo Reale), Mailand.

C. H.

Neuerscheinungen

„BUCHENWALD. MAHNUNG UND VERPFLICHTUNG." Kongreß-Verlag, Berlin 1960. 621 S. und 64 S. Bildteil.

In diesem Jahr erschien der seit langem erwartete Dokumentenband über das Konzentrationslager Buchenwald. Der Herausgeber dieser „Dokumente und Berichte" ist das Internationale Buchenwald-Komitee, das eine internationale Redaktionskommission aus Vertretern der ehemaligen Buchenwald-Häftlinge aus acht Staaten ernannte. Sekretär der Redaktion war Prof. Dr. Walter Bartel, in Buchenwald Vorsitzender des illegalen Internationalen Lagerkomitees. Alle Redaktionsmitglieder standen in der ersten Reihe der Antifaschisten von Buchenwald, z. B. war Nikolai Kjung (UdSSR) Mitglied des Internationalen Lagerkomitees und des illegalen sowjetischen Zentrums, Dr. Ferdinando Zidar (Italien) war stellvertretender Leiter der illegalen italienischen Militärorganisation in Buchenwald.

Bei der Zusammenstellung der Dokumentation konnte sich die Redaktion auf die Vorarbeiten einer Studentengruppe an der Leipziger Karl-Marx-Universität stützen. Diese Gruppe sammelte, sichtete und ordnete faschistische Dokumente über die KZ und führte mit ehemaligen Häftlingen einen umfangreichen Briefwechsel und mündliche Aussprachen. Von den Studenten wurde ebenfalls eine Buchenwald-Bibliographie zusammengestellt. In ihren Diplomarbeiten verarbeiteten sie das gesammelte Material. Diese umfassenden Vorarbeiten würdigt die Redaktionskommission in ihrem Vorwort und „dankt allen Teilnehmern des Studentenzirkels für ihre Bereitschaft, ihren Fleiß und ihre Gründlichkeit in dem frohen Bewußtsein, daß die Generation von morgen das Erbe des Freiheitskampfes der Völker zu heben, zu wahren und zu schätzen weiß." Daß diese Zusammenarbeit tatsächlich eine fruchtbare war, beweist das vorliegende Buch. Es verdeutlicht aber auch, wie in der Jugenderziehung der DDR die Wege und Gedanken, die auf der FIR-Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation" debattiert und beschlossen wurden, verfolgt und beschritten worden sind.

In sieben Kapiteln werden in dem vorliegenden Band SS-Dokumente aus verschiedenen Archiven und aus einigen Kriegsverbrecherprozessen abgedruckt. Diese SS-Originale, die meist nicht den vollen Umfang der grauenhaften KZ-Wirklichkeit erkennen lassen, werden durch Berichte von über 150 ehemaligen Häftlingen illustriert. Fast nur auf Erinnerungen sind die Widerstandskapitel angewiesen, da die SS trotz eifrigsten Bemühens in Buchenwald nicht die illegale Organisation aufspüren konnte.

Das erste Kapitel behandelt „Die Gründung und Entwicklung des KZ Buchenwald" auf 82 Seiten. In einer Einleitung wird der Bogen von der Stadt des klassischen Humanismus, Weimar, zum Ettersberg, der Stelle der faschistischen Verbrechen und eines neuen kämpferischen Humanismus, geschlagen. Kurze Abschnitte über die Institution der „Schutzhaft", die Vorgeschichte der Lagergründung und die Charakteristik Buchenwalds bereiten den Leser auf die folgenden Dokumente vor. Diese sind in die Abschnitte „Die ‚juristischen' Grundlagen der ‚Schutzhaft'", „Gründung und Aufbauzeit", „Die Einrichtungen des Lagers", „Statistik des Grauens" und „Das Wissen um Buchenwald" gegliedert. Im vorletzten Abschnitt werden die zahlenmäßige Entwicklung

Buchenwalds untersucht und Angaben über die Toten gemacht. Der letzte Abschnitt bringt Belege von der Kenntnis in der Welt und in Nazideutschland über Buchenwald.

Im zweiten Kapitel wird über „Leben und Sterben in Buchenwald" berichtet. Der Einführung folgen auf 116 Seiten die Unterabschnitte „Die ‚Lebens'-Bedingungen in Buchenwald", „Strafen und Terror", „Gruppenschicksale", „Das Krankenrevier", „Medizinische ‚Experimente'", „Der organisierte Mord". Dieses Kapitel enthält Dokumente und Berichte über das Hungerleben, den Sadismus der SS, die Kinder im KZ, die Bereicherung der SS-Führer, die Lage der jüdischen Häftlinge, Zahlen über die Krankenbehandlung — eine bemerkenswerte Leistung der Häftlingsärzte und -pfleger! —, über die Präparierung von Menschenhaut, Versuche im Auftrage der I.G.-Farben, die Euthanasie-Aktion, die Ermordung der sowjetischen Kriegsgefangenen in der „Genickschußanlage" und vieles andere.

„Arbeitsfron im KZ" ist das dritte Kapitel überschrieben. Auf rund 100 Seiten wird über die verschiedenen Kommandos im Lager, wie Fuhrkolonne, Steinbruch usw. und die 136 Außenkommandos berichtet. Es werden Angaben über die Arbeitszeit, die Produktion und das Antreibersystem gemacht. Unwiderlegbar ist die Anklage gegen deutsche Unternehmer, wie Junkers, Krupp, I.G.-Farben, Wintershall, Rheinmetall-Borsig und andere, die die KZ als Sklavenmärkte betrachteten und sich von der SS Häftlinge zuweisen ließen. Eine umfangreiche Tabelle mit Angaben über die Gründungszeit, den durchschnittlichen Häftlingseinsatz und die Art der Arbeit in den Außenkommandos beschließt das Kapitel.

„Der antifaschistische Widerstand" wird in dem umfangreichen vierten Kapitel behandelt. In der Einleitung des Kapitels wird die Entwicklung der illegalen Organisation in drei Etappen eingeteilt. In die letzte Etappe vom Sommer 1942 bis April 1945 fällt der organisierte internationale Widerstand, der zur Selbstbefreiung der Buchenwalder Häftlinge führte. Der Berichtsteil beginnt mit einer Darlegung der Geschichte der KPD-Organisation in Buchenwald, die nachweist, daß die deutschen Kommunisten die Wegbereiter der späteren internationalen illegalen Organisation waren. Weitere Abschnitte beschäftigen sich mit den gegenseitigen Hilfeleistungen, der illegalen Arbeit in den Kommandos, dem Widerstandszentrum Revier, der Sabotage der Rüstungsproduktion, dem Kampf gegen Spitzel, mit Informationen, Diskussionen und Feiern im Lager, mit der SS-Formation Dirlewanger, der Betreuung der Kinder, der Verbindung nach außen, dem Widerstand in Außenkommandos, dem religiösen Leben im Lager, dem Internationalen Lagerkomitee und den Komitees der einzelnen Nationen. In diesen Abschnitten sind die hauptsächlichsten Formen und Methoden des Widerstandes mit Beispielen belegt. Sicher wären noch mehr Tatsachen über den ungebrochenen Mut und Kampfesgeist der Häftlinge wünschenswert gewesen, doch dies hätte den Umfang gesprengt. Hervorzuheben sind die Berichte über die einzelnen Nationen, die den Hauptteil der Häftlinge stellten, sie wurden zum größten Teil erst für die Dokumentation geschrieben.

Sehr verdienstvoll ist die Aufnahme des V. Kapitels „Kunst und Literatur im antifaschistischen Kampf". Auf 48 Seiten wird über legale und illegale Kulturveranstaltungen berichtet, werden im Lager entstandene Gedichte, Lieder und Sketches abgedruckt. Wenn auch nicht die Gesamtheit der in Buchenwald entstandenen künstlerischen Werte geboten werden kann — dazu wäre wohl ein selbständiger dicker Band erforderlich — so beweist doch die Auswahl, daß die Kunst eine antifaschistische Waffe war und die Häftlinge den SS-Barbaren auch auf diesem Gebiet haushoch überlegen waren.

Im VI. Kapitel wird über „Die illegale Militärorganisation und die letzten Tage von Buchenwald" (48 Seiten) berichtet. Einem umfassenden Bericht der ehemaligen Leitung der geheimen Militärorganisation folgen Einzelberichte über die Waffenbeschaffung und andere Vorbereitungen auf die Selbstbefreiung. Besonders packend sind die Schilderungen über die letzten Tage des Lagers, in denen die illegale Organisation die vollständige Evakuierung verhinderte, 46 Todeskandidaten versteckte und schließlich das Lager befreite.

Das letzte Kapitel, „Nach der Selbst-

befreiung", schildert auf 32 Seiten die ersten Maßnahmen des Internationalen Lagerkomitees, die Trauerkundgebung mit dem bekannten Schwur, die Auflösung des Lagerkomitees durch den amerikanischen Kommandanten und die Abreise der Häftlinge in ihre Heimatländer.

Im Anhang findet der Leser eine ausführliche Zeittafel, in die auch die recht schwer zu erfassenden Widerstandsaktionen einbezogen wurden, und eine Bibliographie von 245 Buchtiteln, die sich ganz oder teilweise auf Buchenwald beziehen. Ein Register der Personennamen, der Konzentrationslager und Außenkommandos sowie der Firmennamen beschließt die Dokumentation. Ein Bildteil mit 128 Abbildungen umfaßt Faksimiles von SS-Befehlen, Zeugnissen des künstlerischen Schaffens, Porträts von Häftlingen, des Internationalen Lagerkomitees und Bilder über das Lager in sehr wirksamen Gegenüberstellungen. Ein Lageplan und eine Karte der Außenkommandos, eine Tafel der Häftlingsmarkierungen und eine Abbildung der Häftlingskleidung sind dem Buch beigegeben.

Obwohl ausschließlich die Dokumente und Berichte zum Leser sprechen und die Herausgeber sich nur auf knappe Einführungen beschränken, wird die Anklage gegen das faschistische System und seine Verbrechen unüberhörbar. Es ist den Herausgebern weiter gelungen, diese Seite des KZ-Systems nicht überwiegen zu lassen, sondern den gleichen Raum dem heldenmütigen Kampf der Antifaschisten hinter dem Stacheldraht zu widmen. In Fußnoten zu den einzelnen Berichten wird vermerkt, wie lange die Berichterstatter inhaftiert waren und welche Stellung sie heute bekleiden. Daraus ist zu ersehen, daß die ehemaligen Widerstandskämpfer getreu ihrem Schwur den Kampf gegen den Faschismus fortsetzen.

Klaus Drobisch

FÜNF DOKUMENTE ÜBER DIE DEUTSCHE BESETZUNG IN HOLLAND

Im Institut für Dokumentation über den Krieg, Amsterdam, sind nun fünf Dokumente in Druck. Jedes von ihnen wird einen Aspekt des Lebens in Holland während des Zweiten Weltkrieges behandeln.

Die erste Schrift dieser Reihe ist soeben erschienen. Sie hat Professor M. P. Sanders zum Autor und behandelt die Geschichte der gegenseitigen nationalen Hilfe, der Hauptquelle der Widerstandsbewegung, die es ermöglicht hat, Tausenden von versteckten Patrioten das Leben zu retten.

Im Laufe des Jahres wird die Korrespondenz M. M. Rost van Tonningens erscheinen, die von Frau E. Fraenkel-Verkade veröffentlicht wird. Es wird ihr eine Sammlung von Briefen und Bekanntmachungen betreffend Holland folgen, die aus den Archiven der SS stammen. Dr. A. E. Cohen hat an dieser Untersuchung mehrere Jahre gearbeitet.

Das Schicksal der holländischen Juden während der Besetzung wird ebenfalls behandelt werden. Eine Studie Herrn B. A. Sijes über das 1100seitige Werk Professors J. Pressers, „Der Arbeitsdienst", ist ebenfalls fertig.

C. H.

„BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN ARBEITERBEWEGUNG"

Geschichtszeitschrift der deutschen Arbeiterbewegung, erscheint dreimal jährlich. Herausgeber: Dietz-Verlag, Berlin C 2, Wallstraße 76-79.

Soeben ist ein nicht numeriertes Sonderheft von 240 Seiten erschienen, das dem 15. Jahrestag der Befreiung gewidmet ist.

C. H.

Bibliographie über die Konzentrationslager

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Bibliographie über die nazistischen Konzentrationslager, die — was ja auch natürlich ist — noch keineswegs vollständig ist. Trotzdem zwingt uns die Überfülle des Materials, die Veröffentlichung eines großen Teils dieser bereits gesammelten Bibliographie bis zur nächsten Nummer zu verschieben.

Deutschland

ADELSBERGER LUCIE: „Auschwitz, ein Tatsachenbericht." Das Vermächtnis der Opfer für uns Juden und für alle Menschen. Berlin: Lettner Verlag (1956). 176 S. 8°.

BAUM BRUNO: „Widerstand in Auschwitz." Bericht der antifaschistischen internationalen Lagerführung. Berlin-Potsdam: VVV-Verlag (1949).

BARTEL WALTER: „Die Widerstandsbewegung in Buchenwald." Nos 9—10, Seiten 188—208. „Internationale Forschung im Lichte des Marxismus", Sept.—Dez. 1958.

BECKERT WERNER A.: „Die Wahrheit über das Konzentrationslager Buchenwald." Weimar: Ed. W. A. Beckert (1945). 32 S, 28 T., 3 Z.

BOULANGER JAKOB/TSCHESNO-HELLE MICHAEL: „Eine Ziffer über dem Herzen." Dachau, Buchenwald, Mauthausen. Berlin (Ost): Volk und Welt (1957). 151 S., Illustrationen.

BREDEL WILLI: „Die Prüfung." (Konzentrationslager Fuhlsbüttel im ersten Jahr der Hitler-Zeit.) London: Malik (1934) und Berlin (Ost) (1946): 360 S.

BRILL HERMANN: „Gegen den Strom." Bericht (Buchenwald). Offenbach/Main (1946), 101 S.

„Das eiserne Tor zur Hölle Buchenwald." Viele gingen hinein — wenige kamen heraus. Landesverwaltung Sachsen, Halle (1945): 32 Seiten, Illustrationen.

„Der Prediger von Buchenwald." Das Martyrium Paul Schneiders, 29. 9. 1897 — 18. 7. 1939. Vorwort von Professor D. Heinrich Vogel. Berlin: Lettner Verlag (1954). 239 S. 16°.

„Das war Buchenwald." Leipzig: Edition für Wissenschaft und Literatur (1945), 130 Seiten, Illustrationen.

BUCHMANN ERIKA: „Die Frauen von Ravensbrück." Tatsachenbericht. Berlin (Ost): Kongreß (1959). 188 S. Abbildungen.

FELTES JUPP, PAUL LANGERS: „Menschenexperimente in Dachau." Esch-Alzette: Wagner (1946). 67 S.

FRYD NORBERT: „Kartei der Lebenden." Berlin: Volk und Welt (1959), Gigling bei München.

GERSTIN KURT, WIERNIK JANKEL: „Belcec und Treblinka." Ein SS-Offizier und ein Jude berichten über die Todeslager in Polen. Frankfurt/Main: Juli 1953, S. 548—558.

GRABNER HASSO: „Fünfzehn Schritt geradeaus." Gedichte. Berlin-Aufbauverlag (1959). 93 S.

„Der Takt liegt auf dem linken Fuß." Berlin-Aufbauverlag (1958). 108 S.

DER INTERNATIONALE GERICHTSHOF NÜRNBERG. Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Band I—XVII, Nürnberg 1949.

GUTTMANN T.: „Dokumentenwerk über die jüdische Geschichte in der Zeit des Nazismus." Ehrenbuch für das Volk Israel. Jerusalem: Awir Jacob. Bd. 1, 96 S. (1943); Bd. 2 (1945).

HALLE OTTO: „Hart auf hart." Weg und Wandlung eines Menschen. Berlin: Kongreß (1959). 192 S., Abbildungen.

HEILIG BRUNO: „Menschen am Kreuz." Berlin: Neues Leben (1948). 264 S.

HERBERMANN NANDA: „Der gesegnete Abgrund." Schutzhäftling Nr. 6582 im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Nürnberg: Glock und Lutz (1948). 216 S.

HERMLIN STEPHAN: „Die erste Reihe". Berlin: Neues Leben (1952). 195 S.

HOFMAN KONRAD, SCHNEIDER REINHOLD, WOLF ERICH: „Sieger in Fesseln." Aussagen über das religiöse Leben im Gefängnis und in den Konzentrationslagern. Freiburg/Br.: Herder et Tübingen, Furche.

HÖSS RUDOLF: „Kommandant in Auschwitz." Autobiographische Aufzeichnungen. Stuttgart: Deutscher Verlag (1958); in-8⁰, 184 S. Paris: Julliard (1959); in-8⁰. 256 S.

HOVEN WALDEMAR: „Versuche zur Behandlung der Lungentuberkulose durch Inhalation von Kohlekolloid." Freiburg: med. diss. (1943). 112 S.

KOGON EUGEN: „Der SS-Staat." Berlin: Verlag der Druckerei Tempelhof (1945). 384 S.

KOWOLLIK PAUL: „Das war das Konzentrationslager Buchenwald." Waldkirch/Br.: Waldkircher Verlagsgesellschaft (1945). 3. Ausgabe, 32 S.

KRAUS OTA, KULKA ERICH: „Die Todesfabrik." (Birkenau-Auschwitz.) Berlin (Ost): Kongreß (1958). 242 S., Abbildungen.

LAFFITTE JEAN: „Die Lebenden." Roman. Aus dem Französischen. Mauthausen. Berlin (Ost): Dietz (1950).

MEIER HEINRICH CHRISTIAN: „Im Frühwind der Freiheit." Roman. Hamburg (1949): Robert Mölich Verlag. 471 S. „Der Weg ins Sein." Gedichte. Hamburg (1947): Robert Mölich Verlag.

MERLE ROBERT: „Der Tod ist mein Beruf." (Aus dem Französischen.) Berlin: Aufbauverlag (1957). 220 S. über Dachau, S. 222 bis 330 über Auschwitz.

A. MITSCHERLICH, F. MIELKE: „Medizin ohne Menschlichkeit." Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Frankfurt/Main, Hamburg: Fischer-Bücherei Nr. 332 (1960). 296 S. 3,30 DM.

„So ging es zu Ende: Neuengamme." Dokumente und Berichte, veröffentlicht von der Lagergemeinschaft Neuengamme. Hamburg: Max Kristeller Verlag (1960). 102 S., Abbildungen, Faks. Im Anhang eine Liste der schon erfolgten Veröffentlichungen über das Lager in deutscher, dänischer, norwegischer, französischer, hölländischer und polnischer Sprache.

PAGNIER YVONNE: „Die Flucht." Bericht einer Flucht aus dem Frauen-KZ Ravensbrück. Frankfurt/Main: Knecht.

PILJAR JURI: „Wir bezwangen den Tod." Aus dem Russischen von Ellen Zunk. Der Autor, ehemaliger Häftling von Mauthausen, beschreibt das Leben, den Kampf und die Solidarität im Lager. Berlin (Ost): Volk und Welt (1949).

PROZESS GEGEN DIE HAUPTKRIEGSVERBRECHER VOR DEM INTERNATIONALEN MILITÄRGERICHTSHOF. Nürnberg: 14. November 1945 bis 1. Oktober 1946; 1947 bis 1949.

SCHOLOCHOW MICHAEL: „Ein Menschenschicksal." Erzählung aus dem Russischen. Berlin (Ost): Kultur und Fortschritt (1959). 53 S.

SINGTON DERRICK: „Die Tore öffnen sich." Das Konzentrationslager von Bergen-Belsen im Moment der Befreiung durch die britische Armee. Hamburg (1946).

STASSEK PAUL: „Der Untergang des ‚Cap Arcona'". Vorwärts, 6. Mai 1955, 9 S. Das Drama der Bucht von Lübeck, ein Überlebender berichtet.

TILLARD PAUL: „Die Triumphierenden." Berlin: Dietz (1955). 230 S. Der Widerstandskampf in Mauthausen.

VERMEHREN ISA: „Reise durch den Letzten Akt." Bericht über ein Kommando von Ravensbrück. Hamburg: Wagner (1946). 233 S.

ZAREBINSKA-BRONIEWSKA MARIA: „Auschwitzer Erzählungen." Berlin-Potsdam VVN (1948).

Italien

ACCORSI ETTORE: „Fullen, il campo della morte". Stalag 308 („Fullen, das Lager des Todes". Stalag 308) Bergamo: Arti Grafiche (1946) 8⁰, 151 S. „Deportati a Mauthausen", 1943—1945 („Deportierte in Mauthausen, 1943—1945"). Torino: Artistica (1946). 44 S.

BENEDETTI ANACLETO E BORRELLI ARMANDO: „Uomini e tedeschi", Scritti e disegni di deportati („Menschen und Deutsche", Notizen und Zeichnungen von KZlern). Milano: C.A.O.G.D. (1947). 8⁰, 408 S.

BIZZARI CARLO: „Mauthausen città ermetica" („Mauthausen, geschlossene Stadt", Memoiren). Roma: O.E.T. (1946). 16⁰, 119 S.

CALEFFI PIERO: „La personalita distrutta nei campi si sterminio" („Die vernichtete Persönlichkeit in den Todeslagern"). Venezia: Un popolare (1955). 23 S. — „Sifa presto a dire fame" (Vorwort von F. Parri), („Man sagt schnell, daß man Hunger hat"). Milano: Avanti (1954). 16⁰, 203 S.

CAMPINI DINO: „La principessa martire, Malfeda di Savoia" (Buchenwald), („Die Märtyrerprinzessin Mafalda von Savoyen", Buchenwald). Milano: ELI (1955). 8⁰, 302 S.

CAVALIERE ALBERTO: „I campi della morte in Germania nel racconto di una sopravvissuta" („Die Todeslager in Deutschland, von einer Überlebenden"). Milano: Sonzogno (1945). 16⁰, 91 S.

CELICO TOLMINO: „Nient 'altro che numeri" („Nur eine Nummer"). Catanzaro, 8⁰, 69 S.

COLLEONI ANGELO: „Nei campi della morte" („Die Todeslager") Memoiren. Milano: Lucci, 8⁰, 18 S.

DANESI DOMENICO: „Le 116 matricole del campo di Bolzano" („Häftlingsnummer 116 im Lager von Bozen"). Milano: Gastaldi (1952). 16⁰, 93 S.

DARRATI MARIO: „Il triangolo rosso" („Das rote Dreieck").

DE MARTINO GAETANO: „Dal cacarcere di San Vittore ai Lager tedeschi sotto la sferna nazifascista" („Vom Gefängnis San Vittore in die deutschen Lager unter faschistischer Herrschaft"). Milano: La Prora (1955). 16⁰, 223 S.

ENEA FEGNANI: „Un uomo e tre numeri" („Ein Mann und drei Nummern"). Milano-Roma: Avanti (1955). 237 S.

FIORENTINO LUIGI: „Cavalli 8, uomini...", Pagini di un internato („8 Pferde,... Mann", Erinnerungen eines Internierten). Milano: La Lucerna (1956). 16⁰, 266 S.

GREGORI GINO: „Ecce Homo. Mauthausen". Milano: Stucchi, 4⁰. 14 S.

KEREN KAYEMETH L.: „In memoria degli ebrei di Firenze deportati e Cadutti" („Zum Gedenken an die Juden von Florenz, die in der Deportation gestorben sind"). Firenze: Giuntina (1952). 8⁰, 19 S.

KOSSOF SOFIA: „Il campo della morte, lager femminile Auschwitz" („Das Todeslager, das Frauenlager Auschwitz"). Roma: De Fonseca (1947).

LEVI PRIMO: „Se questo e un uomo" („Wenn das ein Mensch ist"). Torino: De Silvià (1947). 16⁰, 197 S. Einaudi (1958). 205 S.

LIANA MILLU: „Il fumo di Birkenau" („Der Rauch von Birkenau"). Milano: Mondadori (1957). 179 S.

LIGGERI PAOLO: „Triangolorosso". Dalle carceri di San Vittore ai campi di concenttramento e di eliminazione di Fossoli, Bolzano, Mauthausen, Gusen, Dachau („Rotes Dreieck". Vom Gefängnis San Vittore in die Konzentrations- und Vernichtungslager von Fossoli, Bozen, Mauthausen, Gusen, Dachau). Varese: Del Rovo (1953). 16⁰, 424 S.

NOCE TERESA: „... ma domani fara giorno" (Vorwort von P. Nenni) („Aber morgen wird es Tag"). Milano: Cultura Nuova (1952). 278 S.

OTTANI GIARCARLO: „Un populo piange". La tragedia degli ebrei italiani („Ein Volk weint". Die Tragödie der italienischen Juden). Milano: S. Giovane (1945). 16⁰, 187 S. — „I campi della morte" („Die Todeslager"). Casoni (1945). 240 S.

PANTOZZI ALDO: „Sotto gli occhi della morte". Da Bolzano a Mauthausen („Vor den Augen des Todes", von Bozen nach Mauthausen). Bolzano: Mariz (1946). 8⁰, 109 S.

PASA DON LUIGI: „Tappe di un calvario" (Vorwort von E. Tisserant) („Etappen eines Leidensweges"). Vicenca: S.A.T. (1954), 8⁰, 287 S.

PIAZZA BRUNO: „Perche gli altri dimenticano" („Warum die anderen vergessen"). Milano: Feltrinelli (1956). 201 S.

PICCALUGA ENRICO: „Una fuga da Dachau" („Eine Flucht aus Dachau"). Milano: Mov. Liberazione (1955).

POLIAKOV LEON: „Il nazismo e lo sterminio degli ebrei" (Vorwort von F. Mauriac) („Der Nazismus und die Ausrottung der Juden", Übersetzung aus dem Französischen). Torini: Enaudi (1955). 8⁰, 400 S.

POLIAKOV-SABILLEI: „Gli ebrei sotto l'occupazione italiana" („Die Juden unter der italienischen Besetzung"). Milano: Communità (1956). 8°, 187 S.

RAVA ENZO: „Martirio" („Martyrium"). Genova: Ceva (1945). 8°, 107 S.

ROVERE FRANCO: „Orori e torture dei campi di concentramento" („Schrecken und Foltern der Konzentrationslager"). Milano: Lucchi (1947). 8°, 219 S.

LORD RUSSEL OF LIVERPOOL: „Il flagello della svastica" („Die Geißel des Hakenkreuzes", Übersetzung). Milano: Feltrinelli (1955). 8°, 248 S.

SIEGRIST ETTORE: „Dachau". Genova.

STEINWENDER LEONHARD: „Cristo im KZ" (Übersetzung aus dem Deutschen). Torino: Borla.

VALENZANO GINO: „L'inferno di Mauthausen". Como morirono 5000 italiani deportati („Die Hölle von Mauthausen". Wie 5000 italienische Deportierte starben). Torino: SER (1945). 8°, 113 S.

VASARI BRUNO: „Mauthausen, bivacco della morte" („Mauthausen, Biwak des Todes"). Milano: La Fiaccola (1945). 16°, 50 S.

Österreich

ADAM WALTER: „Nacht über Deutschland." Erinnerungen an Dachau. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Dritten Reiches. Aus dem literarischen Nachlaß. Wien: Österr. Verlag (1947). 85 S. gr. 8°.

Konzentrationslager *AUSCHWITZ:* „6 500 000 Tote klagen an!" Wien: Stern-Verlag (1945), 39 S. 8°.

BERKE, HANS: „Buchenwald." Eine Erinnerung an Mörder. Salzburg: Ried-Verl. (1946). 146 S. 8°.

Konzentrationslager *BUCHENWALD,* geschildert von Buchenwalder Häftlingen. Wien: Stern-Verlag (1945). 30 S. 8°.

DEUTSCH JULIUS: „Alexander Eifler, ein Soldat der Freiheit." Wien: Wiener Volksbuchhandlung (1947), 51 S. 8°.

FRANKL VIKTOR: „Ein Psycholog erlebt das Konzentrationslager." Wien: Verl. f. Jugend und Volk (1946). 130 S. 8°. (Österreichische Dokumente zur Zeitgeschichte, 1.)

FRITZ HANS: H. F. Frederik (d. i. Hans Fritz): „Hinter Gittern lag die Heimat." Bekenntnisse eines politischen Gefangenen. Wien: Kühne (1946). 85 S. 8°.

FUNDER FRIEDRICH: „Erinnerungen." Wien: Furche-Verlag.

GEHRIG EMMY: „Hans Karl Freiherr von Zessner-Spitzenberg." Gestorben am 1. August 1938 in Dachau. In: Der Freiheitskämpfer, Jg. 1 (1948), Nr. 3/4, S. 14/15.

GOSTNER ERWIN: „1000 Tage im KZ." Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen. Mit authentischem Bildmaterial und Dokumenten (Illustr. im Textteil von Karl Sommer). Innsbruck: Selbstverl. (1945), 211 S. 8°.

GRAND ANSELM J.: „Turm A ohne Neuigkeit!" Erleben und Bekenntnis eines Österreichers. Ein Komponist, Maler und Schriftsteller schildert das KZ. Wien, Leipzig: Doblinger (1946). 183 S. 8°.

GRAUMANN SAMUEL: „Deportiert!" Ein Wiener Jude berichtet. Wien: Stern-Verlag (1947). 165 S. kl. 8°.

HERZOG GUSTAV: „Österreichs Blutzeugen." Die Ermordung von Österreichern in Konzentrationslagern. In: Neues Österreich. Jg. 1 (1945). Nr. 71, S. 1.

JANESCHITZ HANS: „Felieferhof." Ein Bericht über die amtlichen Untersuchungen der Massenmorde in der Schießstätte Felieferhof. Zusammengestellt mit Originalaufnahmen. Graz: Österr. Volksverlag (1947). 74 S. 8°.

KALMAR RUDOLF: „Zeit ohne Gnade." Wien: Schönbrunn-Verlag (1946). 208 S. 8°.

KATALOG zur antifaschistischen Ausstellung „Niemals vergessen!" September, November 1946, Wien I, Künstlerhaus. Wien (1946): Globus II. 62 S. 17 Bl. 8°.

KAUTSKY BENEDIKT: „Teufel und Verdammte." Wien: Wiener Volksbuchhandlung (1948). 376 S.

KOMLEITNER ERWIN A.: „Todeslager Emsland im Moor." (Der Teufelsberg ruft! Ein Erlebnisbericht aus dem deutschen Internierungslager

im Moor.) Wien: Selbstverlag der „Österreichischen Gesellschaft Nächstenhilfe in Wien" (1947). 31 S. 8°.

KOPP GUIDO: „Ich aber habe leben müssen."
Die Passion eines Menschen des 20. Jahrhunderts. Salzburg: Ried (1946). 370 S.

LANGBEIN HERMANN: „Die Stärkeren." Ein Bericht über Dachau, Auschwitz, Neuengamme. Wien, 215 S.

LOIDL FRANZ: „Entweihte Heimat." KZ-Ebensee. Linz: Muck (1946). 67 S. 8°.

IN MEMORIAM MAUTHAUSEN. Zur Erinnerung aus Anlaß der feierlichen Übergabe des KZ Mauthausen durch das Oberkommando der sowjetischen Besatzung an die österreichische Bundesregierung am 20. Juni 1947. Wien (1947). 11 S. 8°.

Die Todesfabrik *MAIDANEK.* Ein dokumentarischer Tatsachenbericht aus dem berüchtigten deutschen Vernichtungslager. Wien: Stern-Verlag (1946). 46 S. 8°.

MARSALEK HANS: „Mauthausen mahnt." Kampf hinter Stacheldraht. Wien: Globus (1951); 102 S. 8°.

Die Ausstellung *„NAZIVERBRECHEN."* Wien (1946). 14 Bl. 8°.

NIEMALS VERGESSEN! (Antifaschistische Ausstellung.) Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung. (Hersg.: Gemeinde Wien. Gestaltung: Victor Th. Slama [u. a.] Wien.) Verl. f. Jugend und Volk 1946 (Ausg. 1947). 173 S. 24 Bl. Abb. 4.

Frauenkonzentrationslager *RAVENSBRÜCK.* Geschildert von Ravensbrücker Häftlingen. (Verf. v. Toni Bruha [u. a.].) Wien: Stern-Verlag (1945). 30 S. 8°.

REIMANN VIKTOR: „Wenn die Nacht weicht..." Besinnliches Tagebuch eines Häftlings. Graz-Salzburg-Wien: Pustet (1946). 94 S. 8°.

SCHIFKO-PUNGARTNIK MANFRED: „Leichenträger ans Tor!" Bericht aus 5 Jahren Konzentrationslager (1.—3. Aufl.). Graz: Moser (1946). 47 S. 8°.

SCHUSCHNIGG KURT v.: Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot. „Aufzeichnungen des Häftlings Dr. Auster". Zürich: Amstutz, Herdeg (1946). 511 S. 8°.

STEINBÖCK JOHANN: „Das Ende von Dachau." Salzburg: Österreichischer Kulturverlag (1956). 60 S. 8°.

STEINWENDER LEONHARD: „Christus im Konzentrationslager." Wege der Gnade und des Opfers. Salzburg: Otto Müller (1946). 134 S. 8°.

Das Menschenschlachthaus *TREBLINKA:* „Drei Millionen sterben in den Gaskammern". Wien: Stern-Verlag (1946). 53 S. 8°.

WALLEITNER HUGO: „Zebra." Ein Tatsachenbericht aus dem Konzentrationslager Flossenbürg. Mit 34 Bildern des Verfassers. Bad Ischl: Selbstverlag (1946). 191 S. 8°.

WIESENTHAL S(imon): „KZ Mauthausen." Bild und Wort von S. Wiesenthal. Linz, Wien: Ibis-Verlag (1946). 57 Bl. 4°.

Auszüge aus der Bibliographie über das KZ Buchenwald

ANTELME ROBERT: „Die Gattung Mensch". Berlin: Aufbau (1949). 350 S. Paris: Robert Morin (1949). 434 S.

ANTHOLOGIE von Gedichten über Buchenwald. Deutsche Übersetzung von de Rondi Feuerbach et Jean Thimonnier, polnische Übersetzung von Professor S. L. Zaleski. Dichterische Adaptation von André Verdet. Paris: Laffont (1946). 117 S.

APITZ BRUNO: „Nackt unter Wölfen". Roman. Halle: Mitteldeutscher (1958). 564 S.

ARTONUS L.: „Aussage über die Häftlingsnummer 81 491, über das Zuchthaus von Buchenwald." Tanger: La Dépêche marocaine (1948). 61 S. mit Abb.

BARTA FRANTIŠEK: „Pod Goethovým duben a jiné prosy. Praha: Nakladatelské družstvo Máje (1946). 236 S.

BARTEL WALTER: Die Zusammenarbeit deutscher und sowjetischer Widerstandskämpfer im faschistischen Konzentrationslager Buchenwald und ihre Darstellung in der Geschichtsliteratur. — In: Kommission der Historiker der DDR und der SU, Rechenschaftsbericht der wissenschaftlichen Konferenz von Leipzig, vom 25. bis 30. November 1957 in zwei Bänden. Band II: Probleme der Geschichte des 2. Weltkrieges.

Bericht und Diskussion über wichtige Richtungen in der reaktionären Geschichtsschreibung über den 2. Weltkrieg. Berlin-Akademie (1958). Seiten 67 bis 87. — Auch in: „Der 2. Weltkrieg 1939 bis 1945, Wirklichkeit und Fälschung". Berlin-Akademie (1959). Seiten 78 bis 93.

BARTHEL KARL: „Die Welt ohne Erbarmen". Bilder und Skizzen aus dem KZ Rudolstadt. Greifen (1946). 162 S. Abb.

BARTL JAROSLAW, JIŘI ŽÁK: „Buchenwaldský zpevnilk". Plzeň: Václav Rejthar (1945). 33 S. repros.

BERGH G., L. J. LOOI: „Twee maal Buchenwald" („Zweimal Buchenwald"). Amsterdam: NV de Arbeiderspers (1945). 70 S.

BIRIN IRMAO: „16 meses de prisao" („16 Monate Gefängnis") Buchenwald. Dora Porto: Livrevia Progredior (1950). XVI, 178 S.

BUCHENWALD — Berlin: Kongreß (1959). 192 S.

BUCHENWALD — Aus Vergangenheit und Gegenwart des Ettersberges bei Weimar. Dokumentensammlung mit Skizzen und Karte des Nationaldenkmals. Kuratorium für den Bau des nationalen Erinnerungsdenkmals in Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück, Reichenbach: Volkskunst (1956). 47 S. repros.

BUCHENWALD — Ein Führer durch die Erinnerungsstätten. Weimar: Volksverlag (1960). 21 S. 4 Karten.

BUCHENWALD — Die Schrecken der nazistischen Folterlager. Bruxelles: Perce-Neige (1945). 15 S.

THE BUCHENWALD CASE — Accusation US, Dachau: (1947). 48 S. reproductions, 2 Karten.

KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD — Bericht des internationalen Lagerkomitees. Weimar: Thüringer Volksverlag (1949). 216 S. 20 Repros. (Gekürzte Ausgabe 1946).

KONZENTRATIONSLAGER BUCHENWALD — Beschrieben von einem Buchenwald-Häftling. 2. Auflage. Wien: Stern (1946). 31 S.

BUNZOL ALFRED: „Erlebte Ereignisse eines politischen Gefangenen im KZ Buchenwald". Weimar: Thüringer Volksverlag (1946). 45 S. Repros.

CAMP BUCHENWALD — The report of a parlamentary delegation. Londres: H.-M. Stationery Off. (1945). 7 S.

CIUFOLI DOMENICO: „La liberazione del campo di Buchenwald nel racconto di un soppravoissuto" („Die Befreiung des KZ Buchenwald — Bericht eines Überlebenden").

CONVERSY MARCEL: „Fünfzehn Monate in Buchenwald". Genf: (1945). 218 S.

CORT ROBERT: „Buchenwald". Zaventem: De Volksster (1946). 32 S. (Der Volksroman. 3.).

DIE KINDER VON BUCHENWALD Genf: Union (1946). 85 S. Repros.

FILLA EMIL: „Psi pisne v Buchenwaldě 1943". Prag: Jan Pochořely (1945). 37 p.

FONTEYNE JEAN: „Buchenwald", erlebte Dinge. Bruxelles: Nouvelle revue de Belgique (1945). 64 S.

FREUND JULIUS: „O Buchenwald". Klagenfurt: Jerd v. Kleinmayr (1945). 200 S.

GALIBERTI BIANCA: „Mafalda di Savoia, Märtyrium von Buchenwald". Turin: Superga (1951). 61 S.

HACKEL FRANZ: „Auf Kerkerwände gekritzelt", Gedichte eines Gefangenen. Zittau (1951). 21 S.

HAJSMAN JAN: „The Brown Beast The concentration camp Europa under the rule of Hitler". Prag: Orbis (1948). 212 p.

HOE NIELS: „Fange i Buchenwald" („Gefangener in Buchenwald"). Ein Däne erzählt seine Erinnerungen. Kopenhagen: Nordisk Forl (1945). 75 S.

JANAK KORLA: „W pazorach fašizma". Buchenwaldske dopomnjenki z pridawkom Serbja w antifašistiskim wojowanju. Budyšin, Ludowe nakladnistwo. Domowina (1958). 67 S. Repros.

LAPAILLE ROBERT: „Buchenwald". Bruxelles: Germinal (1945). 128 S.

LARSEN S. JULSGAARD: „Buchenwaldsongen". Danmarks politis Slagsang i Tekst og Tegninger. Samlerens Forlag (1946). 16 nicht numerierte Seiten, Repros.

LEIBBRAND ROBERT: „Buchenwald". Lieber sterben als verraten. Beitrag zur Geschichte der deutschen Widerstandsbewegung. Centrale sanitare suisse in Zusammenarbeit mit der Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz. Zürich (1945). 69 S.

LELOIR LÉON: „Buchenwald", Nederlendsche bewerking door Mau-

ritz Bilcke. Mercksen-Anvers, Mismosa Gitschotellei (1946). 286 S.
LEMOTE P.: „140 443 vertelt over Buchenwald" („Häftlingsnummer 140 443 berichtet über Buchenwald". Nortrijk, Vermaut (1945). 95 S.
WEISSBUCH ÜBER BUCHENWALD — Ein Sektor der französischen Widerstandsbewegung. Paris: Les Editions de la Déportation et de la Résistance, 443 S.
LOREN KARL: „Buchenwald". A harrowing record of Nazi atrocities, Londres: Brown, Watson Ltd (1958). 156 S.
LOUDA VLASTIMIL: „Křizovou cestou nacistickeho pekla. Zápisky z německého koncentračního tábora. Praha: Alois Hynek (1945). 144 S.
MANHES FREDERIC-HENRI: „Buchenwald". Die Organisation und die illegale Aktion der französischen Deportierten 1944—45. Paris: Collection „Se souvenir". 61 p. repr.
MANIA P. UND BORIS: „Buchenwald". — Nazischreckenszenen aus dem Leben. Lyon: Farbkunstdruck (1946). 10 Tafeln mit Reproduktionen, 78 Bilder.
MOULIS MILOSLAV: „To byl Buchenwald". Příspěvek k historii koncentračního tábora Buchenwaldu. Praha: Naš vojsko (1957). 121 S. Repros.
NEURATH PAUL M.: „Social life in the german concentration camps Dachau and Buchenwald" („Das soziale Leben in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald"). New York: Phil. Dass. Colombia-Université (1951).
PIECK HENRI: „Buchenwald". Den Haag. Uitgerersmij „Het Centrum". 32 S. Deutsche Ausgabe. Buchenwald, Reproduktionen nach seinen Zeichnungen im KZ. Berlin-Potsdam: VVN (1949). 32 S. Zeichnungen.
PLUTA JAN: „Awiat zu drutem kolozastym". Reportaz o nienieckich obozach koncentracyjnych. Poznan: Zwiazek b. wieźniów politycznych (1945). 48 p.
POLLER WALTER: „Arztschreiber in Buchenwald". Bericht des Häftlings mit der Nummer 996 von Block 39 (2. Auflage). Hamburg: Phoenix (1947). 236 S. Repros.
PONTOISEAU ANDRÉ: „Dora, der Tod". Vom Widerstandskampf zur Befreiung über Buchenwald und Dora. Tours: Arnault (1947). 148 S. Repros.
ROBERTSON E. H. „The Pastor of Buchenwald". A free translation of the story told by his widow, with many quotations from his dirary and letters. Londres: S.C.M. Press (1956). 128 p.
SANDBERG HERBERT: „Eine Freundschaft". 30 Skizzen. Berlin: Aufbau (1949). 19 S. 30 Bilder.
SCHNOG HENRI: „Jedem das Seine". Satirische Gedichte mit Zeichnungen von Herbert Sandberg, Berlin: Eulenspiegel (1947). 94 S.
TASLITSKY BORIS: „Zeichnungen aus Buchenwald". Paris: La Bibliothèque française (1946). numerierte Seiten, 3 drei nicht numerierte Blätter.
TEITGEN HENRI: „Buchenwald". 1944—1945. Nancy: Wagner (1945). 24 S.
ULLRICH JOSEF: „Šest let za ostnatým drátem". Plzeň: Volnost (1945). 84 S. mit Repros.
VATIN V., GUMMEL P.: „Na faschistskoj katorje". Rasskazy rapatriirovannych žitelej Dona. Ro: stow sur le Don: Rostizdat (1946). 87 S. Vojna za koljučej provolokoj. (Vosponinanija byvšich uznikow gitlerovskogo koncentracionnogo Lagerja Buchenwald. Obrobotal vospominanija i sostavil sbornik M. Vilenskij.), Moskva, Gosudarstvevvoe izdatelstvo političeskoj literatury (1958). 142 S.
WIECHERT ERNST: „Der Totenwald". Eine Erzählung. Berlin: Aufbau (1947). 146 S.
ŽÁK JIŘI: „Deset poslednich dnú — Buchenwald". Plzeň: Volnost (1945). 61 S.

Literatur über das KZ Dachau

JOHANNES MARIA LENZ: „Christus in Dachau", Priestererlebnisse im KZ. Selbstverlag, Buchversand Wien-Mauer.
Dr. JOSEF THEODOR HOFER: „Weggefährten". Vom österreichischen Freiheitskampf. Friedrich-Scheibl-Verlag, Wien.
HUGO HUPPERT: „Der Heiland von Dachau". Sonderheft Wiener Revue 1945.
KONZENTRATIONSLAGER DACHAU, Sternverlag Wien. 1945, 47 S.
VIKTOR E. FRANKL: „Ein Psycholog erlebt das Konzentrationslager". Verlag Jugend und Volk, Wien, 1946.

FRANZ KITTEL: „Nacht über Österreich." Titan-Verlag, Wien 1946.
CONRAD STROMENGER: „Amokläufer." A. W. Conrady, Bamberg.
RECK-MALLECZEWEN: „Tagebuch eines Verzweifelten." Bürger-Verlag, Lorch-Stuttgart 1947.
E. KUPFER-KOBERWITZ: „Die Mächtigen und die Hilflosen". Als Häftling in Dachau. Friedrich-Vorwerk-Verlag, Stuttgart 1958.
FRIEDRICH FUNDER: Erinnnerungen. Furche-Verlag Wien.
WALTER ADAM: „Nacht über Deutschland". Erinnerungen an Dachau. — Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Dritten Reiches. Wien: Österreichischer Verlag 1947.
ALBUM DACHAU: Herausgegeben vom Internationalen Informationsbüro für das ehemalige Konzentrationslager Dachau.
LEOPOLD ARTHOFER: „Als Priester im Konzentrationslager". Meine Erlebnisse in Dachau. Moser, Graz 1947.
ATROCITES DE L'ENFER DE DACHAU. J. Julien r. St. Leonhard Liège 3e ed. 1945.
K. A. GROSS: „Das aufgebrochene Tor". Predigten und Andachten gefangener Pfarrer in Dachau. Neubau-Verlag, München 1946.
HANS BALLMANN: „Im KZ". Praktikus-Verlag, Backnang/Wü 1945.
R. P. BARANDEAU: „Une ordination Sacerdotale au KZ Dachau". Editions F. X. Le Roux et Cie, Strassbourg-Paris.
JOZEF BETARI: „Repatriacja na ksiezyc". München 1945.
WACLAW BIELECKI: „Obozy ámercie". Zwiazku Patriotów Polskich w Z.S.R.R., Moskwa 1944.
FRANTISEK BLAHA: „Jači byli". Praha: Mir. SOPVR. 1948.
E. BREZACEK: "Wzpominky na Dachau". Vsetin: (1946).
GEORGES BRIQUET: "Rescapé de l'Enfer Nazi". — Récit vecu par le Radio-Reporter G. Br. Paris: Ed. „La France au combat".
LUDWIK BUJACZ: „Obóz Koncentracyrjny w Dachau". Lodz: druk. w. Zakl. Graf Społdz (1946).
HANS CARLS: „Dachau". Erinnerungen eines katholischen Geistlichen. Köln: I. P. Bachem (1946).
EDMUND CHART: „Spis pomordowanych Polsków w obozie koncentracyjnym w Dachau oprawał..." wiezien K. L. Dachau no. 28.100. Herausgeg. „Slowo Polskie" Dachau München-Freimann: (1946).
DACHAU-ALMANACH: red. von Emanuel Faltus. Prag: SVAZ, Druck A. Diessner Sohn, Warnsdorf (1946).
Dr. JAROMIR MALY und JOSEF MELICHAR: „Dachau". Prag: R. Vilimek (1945).
GILBERT DEBRISE: „Weekend en Dachau". Paris: Coll. „Se souvenir" FNDIRP (1948).
DE L'UNIVERSITE AUX CAMPS DE CONCENTRATION: „Temoignages Strassbourgeois. — Publ. de la Faculte des Lettres de l'Université de Strassbourg 1947.
UDO DIETMAR: „Häftling X in der Hölle auf Erden". Mainz: Rheinischer Volksverlag (1946).
RENE DUMUR: „Le train de mort". Dachau.
MAXIME FELS: „Ich sah die Hölle von Dachau und Hitlers Räubernest bei Berchtesgaden". Colmar: Ed. d'Alsace (1945).
WALTER FEUERBACH: „55 Monate Dachau". Luzern (1945).
IRENE GAUCHER: „Camps des morts". — Vorwort von Vercors. Paris: Ed. Julien Wolff (1946).
FRANCOIS GOLDSCHMITT: „Alsaciens et Lorrains à Dachau" no. 1 En route pour Dachau, no. 2 Au Bloc d'Entrée, no. 3 Esclave du travail. Metz: Ed. Le Lorrain (1945).
Der Herrgott im KZ (auch franz.). Metz: Selbstverlag Rech (1946). Elsässer und Lothringer in Dachau. „Ab nach Dachau", „Im Zugangsblock", „Arbeitssklave". „Die letzten Tage von Dachau". Metz (1945/47).
ERWIN GOSTNER: „1000 Tage im KZ". Mannheim: W. Burger Verlag (1946).
M. GRABINSKI: „Dyplomac je w Dachau". Dachau: Herausgeg. „Slowo Polskie" (1946).
ANSELM GRAND: „Turm A ohne Neuigkeit". Wien: Döbling (1946).
K. A. GROSS: „Fünf Minuten vor zwölf". München: Neubau-Verlag (1947). „Komm wieder liebe Bibel". ebenda. „Sterne in der Nacht". ebenda. „Zweitausend Tage Dachau". ebenda.
ARTUR HAULOT-ALI KUCI: „Dachau". Bruxelles: Ed. Quest (1945).
P-SALES HESS O.S.B.: „Dachau — eine Welt ohne Gott". München: Sebaldus-Verlag (1946).

BEDRICH HOFFMANN: „A kto vas zabije . . .". Prasev: Spolecenske Podniki (1946).
WALTER HORNUNG: „Dachau". — Eine Chronik. Zürich: Europa-Verlag (1946).
JOSEF JOOS: „Leben auf Widerruf". Olten: Otto Walter Verlag (1946).
RUDOLF KALMAR: „Zeit ohne Gnade". Wien: Schönbrunn-Verlag (1946).
BENEDIKT KAUTSKY: „Teufel und Verdammte". Zürich: Büchergilde Gutenberg (1946).
GUIDO KOPP: „Aber ich habe leben müssen". Salzburg: Ried-Verlag (1946).
ERICH KUNTER: „Weltreise nach Dachau". Stuttgart: Kulturaufbauverlag (1946). Bad Wildbad: Ed. Pan (1947).
MAX LACKMANN: „Schuld und Gnade". Iserlohn: H. Vorsmann (1945).
„Die Wahrheit wird Euch frei machen". ebenda (1946).
PATER LENZ: „Als Priester in den Ketten der Gestapo". Salzburg: Frühlingsverlag (1945).
LISTE OFFICIELLE NO. 6 DES DECEDES: „Direction de l'Etat civil et recherches". Paris: Impr. Nationale (1948).
FRANTISEK LOUBAL: „Lide bez jmene". Brno: typ. Reticky (1945).
ROBERT MASSET: „A l'ombre de la Croix gammée". Indre: Impr. Langlois (1949).
ABBE CHARLES MAUROY: „Mes prisons et Dachau". Namur: Impr. J. Godenne (1946).
GUSTAW MORCINEK: „Listy pod mortwy". Katowice: Literatura Polska (1946).
ADAM MYCZKOWSKI: „Poprzez Dachau do Mauthausen". Krakow: Ksieg. S. Kamienskiego (1946).
MARCEL NAAS: „Martyrs". Paris.
NAZI-BASTILLE DACHAU „Schicksal und Heldentum deutscher Freiheitskämpfer. Paris: (1949).
NAZI HEL: Herausgeg. v. Van Volkema und Warendorf N. V. Amsterdam: (1945).
VACLAV ANT. NESNIDAL: „Dr. August Schubert, dachausky vezen c. 27 127. Praha: Stredoceska crelska zupa Pospisilova. (1948).
TADEUSZ OSTROWSKI: „Więźniowie, czapki zdjać!" Krakow: „Czytelnik". (1945).
JACOBUS OVERDUIN: „Hel en Hemel van Dachau. J. H. Kok. N. V. Kampen.
MGR. GABRIEL PIGUET: „Evêque de Clermont". Paris: Edit. Spes (1947).
MAX PORZIG: „Schulung". Oberbadische Druckerei Singen (1945).
HARALD PICKERT: „Pestbeulen Europas". St. Anton/Arlberg: Selbstverlag (1946).
E. RAND: „Témoignages sur Dachau". Bruxelles: Edit. Michel-Ange (1946).
NICO ROST: „Goethe in Dachau". Berlin: Volk und Welt (1948).
„Ich war wieder in Dachau". Frankfurt: Röderberg-Verlag.
JOSEF RUDOLF: „Byl jsem cislem 7809". Brno: Typia (1945).
JULIUS SCHÄTZLE: „Wir klagen an!"
RICHARD SCHNEIDER: „Dachau". Mannheim: Wohlgemuth (1946).
HANS SCHWARZ: „Dachau-Manuskript." — Herausgegeben vom Komitee ehem. pol. Gefangener, Hamburg (1946).
ST. SKOWRON: „Wspomnienie z pobytu w Dachau". Krakow: St. Kaminskiego (1946).
TADEUSZ STABHOLZ: „Siedem piekiel". Stuttgart: „Ojf des fraj" (1947).
JOHANN STEINBÖCK: „Das Ende von Dachau". Salzburg: Kulturverlag (1948).
BRUNO THEEK: „KZ Dachau". Ludwigslust: Druckerei Paul Niemann (1945).
DIE TOTEN VON DACHAU: Bayr. Staatskommissariat München (1948).
Z. O. ALBERZ URBANSKI: „Duchowni w Dachau". Krakow: O. O. Karmelitow na Piasku (1945).
P. WALLNER: „By order of the Gestapo". An record of life in Dachau. London: Murray (1941).
FRITZ WANDEL: „Dachau wie es wirklich war". Reutlingen: Selbstverlag (1945).
ROLF WEINSTOCK: „Das wahre Gesicht Hitler-Deutschlands". Singen/Hohentwiel (1948).
MAX WITTMANN / ERICH KUNTER: „Weltreise nach Dachau". Stuttgart: Kulturaufbau - Verlag (1946).
Z PIERWSZEJ LINII FRONTU: „Wych. Departamentu Informacji". Warszawa.

EUGENE ARONEAU: „Konzentrationslager-Bilddokumente". Arbeitsgemeinschaft „Das Licht".
CAMPS DE CONCENTRATIONS: Office Française d'Edition. Service d'Information des Crimes de guerre.
INTERNATIONAL COMITE DE LA CROIX ROUGE: Documentation sur l'activité du Comité International en faveur des civils détenus dans les camps de concentration en Allemagne 1939—1945. Genève 1946.
KONZENTRATIONSLAGER: Graphia-Verlag Karlsbad (1934).
LEST WE FORGET: „The horrors of Nazi Concentrationscamps revealed for all time in the most terrible photographs ever published". London: Associated Newspapers (1945).
LIST OF CONCENTRATIONS-CAMPS AND THEIR COMMANDOS IN GERMANY: Central Tracing Bureau May (1946).
SHARIT HA PLATAH: „Bavaria Buchenwald and others." Dachau (1945).

„IL MOVIMENTO DI LIBERAZIONE IN ITALIA"

Zweimonatszeitschrift, herausgegeben vom „Istituto Nazionale per la Storia del Movimento di Liberazione in Italia", Mailand, Piazza Duomo, 14.

In ihrer Nr. 58 von Jänner-März 1960, die soeben erschienen ist, veröffentlicht die Zeitschrift einen interessanten Essai von Enzo Collotti über die Bedeutung des Münchner Abkommens.

C. H.

DREISSIG JAHRE ITALIENISCHER GESCHICHTE

Auf Anregung von Organisationen der Widerstandsbewegung fand in Turin, im Theater „Alfieri", eine Reihe von 10 Lektionen über Antifaschismus und Widerstandsbewegung statt, die von 30000 Personen, großteils Jugendlichen, besucht wurden. Die Vortragenden waren die Historiker Paolo Alatri, Lelio Basso, Norberto Bobbio, Franco Venturi, Leo Valiani, Roberto Battaglia, Raimondo Luraghi und Giorgio Vaccarino.

Den Vorsitz hatten Franco Antonicelli, Arrigo Olivetti, D. R. Peretti Griva und Giuseppe Grosso übernommen. Hervorragende Persönlichkeiten, die allen politischen Richtungen angehören, legten Zeugnis über die Vergangenheit ab.

C. H.

HEFTE VON AUSCHWITZ

Krakowskie zaklady graficzne Nr. 4, Krakow, ul. Sarego 7

Vom Lagermuseum von Auschwitz herausgegebene periodische Zeitschrift in deutscher und polnischer Sprache.

Nummer 3 ist soeben erschienen.

Sie enthält eine Untersuchung Henryk Kuszajs:

„Von der SS gegenüber den Gefangenen des Konzentrationslagers Auschwitz verhängte Strafen".

Danuta Czech:

„Kalender der Ereignisse in den Konzentrationslagern von Oswiecim-Brzezinka (Auschwitz-Birkenau)".

C. H.

In Vorbereitung für 1960

Nr. 4 im November

INHALT DER VORIGEN NUMMERN

NUMMER 1

		Seite
Einführung		3
	Studien über die Widerstandsbewegung	
J. Zamojski:	Forschungen über die polnische Widerstandsbewegung	7
F. Danimann:	Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung	24
W. I. Klokow:	Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung	28
W. Bartel:	Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR	34
E. Hasanagić:	Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens	40
	Historische Darstellungen	
J. Hugonnot:	Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies	48
E. Tersen:	Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit	53
M. Ryefeldt:	Die Besetzung Dänemarks 1940	59
	Informationen	
W. Abendroth:	Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik	62
	Bibliographie	
R. Roy:	„Frankreich unter der Besetzung"	65
Neuerscheinungen		68
Beilage:	Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt	

NUMMER 2

Einführung		3
	Internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation"	
Teilnahme an der Konferenz		5
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen		10
Einführungsbericht von Roberto Battaglia		18
Auszüge aus Diskussionsbeiträgen		44
Resolution		107
	Historische Forschungen	
Dr. S. Datner:	Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen	110
	Bibliographie	
F. Fonvieille-Alquier:	„Der Letzte der Gerechten"	129
L. Kraushaar:	„Die deutsche Opposition gegen Hitler"	132

Anmerkung

Die erste Nummer der „Hefte" kann noch bestellt werden; außerdem erhält jeder Leser, der für 1960 ein Abonnement aufgibt, die erste Nummer gratis zugesandt.

Die medizinischen Konferenzen der FIR

Materialien, Ergebnisse und Schlußfolgerungen der internationalen Konferenzen von Kopenhagen und Moskau, zusammengestellt vom medizinischen Sekretariat der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer, auf Grund von Beobachtungen an ehemaligen Deportierten und Internierten der nazistischen Gefängnisse und Konzentrationslager

Band I: Die chronische progressive Asthenie, Preis: 15 Schilling

Band II: Andere Spätfolgen, Preis: 25 Schilling

Band III: (in Vorbereitung): Das vorzeitige Altern bei den Deportierten.

Versand franko Haus

Bestellungen wollen mit dem Kostenbeitrag gesandt werden an:
FIR, Wien II, Castellezgasse 35, Österreich

No 4 Zweiter Jahrgang November 1960

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

INHALT

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder

Seite

Einführung 3
Jean Hugonnot, Gaston Laroche:
Die Ausländer in der französischen Widerstandsbewegung 9
Edith Zorn: Aus einer Monographie über Deutsche in der französischen Widerstandsbewegung 29
Tilly Spiegel: Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung ... 42
Stanislaw Okeçki:
Die Teilnahme von Ausländern an der polnischen Widerstandsbewegung . 56
Roberto Battaglia:
Deutsche Partisanen in der italienischen Widerstandsbewegung 73
Der internationale Charakter der Partisanenbewegung in Italien 83
Von der Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf 94
Čestmir Amort: Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei 104
Nikifor Gornenski:
Über die Teilnahme von Ausländern am bulgarischen Widerstandskampf . 113
Wilhelm Herzog: Rombergpark 121

Studien und Informationen

Klaus Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers 135
Walter Bartel: Über Faschismus und Widerstand 140
Zeittafel des Konzentrationslagers Sachsenhausen 145
Die Archive des Museums der Ghettokämpfer,
Lohamei Haghettaoth, Israel 151

Buchbesprechungen

J. H.: Der französische Widerstandskampf im Spiegel der Bücher 154
Franz Danimann: Nackt unter Wölfen 157
Die Gruppe Bästlein-Jacob-Absagen 159

Bibliographie

Bibliographie über die Konzentrationslager (Fortsetzung) 163
Eingesandte Bücher 168
Informationen 169

INTERNATIONALE HEFTE DER WIDERSTANDSBEWEGUNG

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal jährlich

Redaktion und Verwaltung:
Wien II, Castellezgasse 35, Österreich

Erscheint in französischer und deutscher Sprache

Ehrenschutz: Musarai Shefquet, Schriftsteller (Albanien); **Robert Vivier,** Professor an der Universität von Lüttich (Belgien); **Anna Saefkow,** Witwe des Führers der Gruppe „Saefkow", **Dr. Walter Bartel,** Professor der Humboldt-Universität Berlin (DDR); **Dr. Josef Rossaint,** Schriftsteller (DBR); **Professor Jules Isaac,** ehemaliger Generalinspektor des staatlichen Unterrichtswesens; **Professor Albert Soboul,** Geschichtsforscher (Frankreich); **Perikles Argyropoulo,** ehemaliger Minister; **Demeter Stratis,** Abgeordneter zum griechischen Parlament, ehemaliger Minister; **General Nicolas Cossindas** (Griechenland); **Alcide Cervi,** Vater dessen sieben Söhne von den Deutschen erschossen wurden, **Carlo Levi,** Schriftsteller, **Professor Renato Guttuso,** Maler (Italien); **Professor Dr. Dušan Nedeljkovič,** Mitglied der serbischen Akademie der Wissenschaften (Jugoslawien); **Dr. René Blum,** ehemaliger Minister, ehemaliger Parlamentspräsident (Luxemburg); **Dr. Wilhelm Steiner,** Schriftsteller, Präsident des KZ-Verbandes (Österreich); **Czeslaw Wycech,** Präsident des Nationalrates, **General Janusz Zarzycki,** Präsident der ZBOWID, ehemaliger Widerstandskämpfer, **Professor Stanislaw Ploski,** Direktor des Instituts für die Geschichte des 2. Weltkrieges an der Akademie der Wissenschaften (Polen); **Ljubow Timofejewna Kosmodemjanskaja,** Mutter der Heldin der Sowjetunion **Zoja, Piotr Petrowitsch Vercigora,** Schriftsteller, Held der Sowjetunion (UdSSR).

Redaktion: Professor Roberto Battaglia, Lehrbeauftragter an der Universität Rom (Italien); **Dr. Franz Danimann,** Jurist (Österreich); **Edib Hasanagić,** Geschichtsforscher, (Jugoslawien); **Wilhelm Herzog,** Publizist (DBR); **Professor Jean Hugonnot,** Geschichtsforscher (Frankreich); **Wsewolod Iwanowitsch Klokow,** Geschichtsforscher (UdSSR); **Ryszard Nazarewicz,** Geschichtsforscher (Polen); **Professor Comninos Pyromaglou,** Präsident des Instituts für die Geschichte der nationalen griechischen Widerstandsbewegung in Athen. Abgeordneter (Griechenland); **Mogens Ryefeldt,** Journalist (Dänemark); **Heinz Schumann,** Mitarbeiter des Marx-Engels-Instituts (DDR); **Elemer Sallai,** Schriftsteller (Ungarn).

Redaktionssekretär: Renato Bertolini

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung

Zeitschrift für Geschichte, erscheint dreimal im Jahr

Nr. 4

November 1960

Verlag der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer

Wien II, Castellezgasse 35

381

Für die in gezeichneten Artikeln und Notizen zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen übernimmt die Zeitschrift keine Verantwortung

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Internationale Föderation der Widerstandskämpfer. Für den Inhalt verantwortlich: Sally Wehsely. Sämtliche Wien II, Castellezgasse 35. — Druck: Globus, Wien XX.

I. Die Ausländer in der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder

Einführung

Wir müssen anerkennen, daß die in dieser Nummer der „Hefte" zusammengetragenen Unterlagen zum Thema „Partisanen jenseits ihrer Länder" äußerst unvollständig sind und zahlreiche Lücken aufweisen. Die Autoren dieser Essays selbst lenken die Aufmerksamkeit auf die großen Schwierigkeiten, auf die man stößt, wenn man ein so völlig neues Thema, das bisher noch nie in internationalem Maßstab studiert wurde, organisch und im ganzen gesehen behandeln will. Zu den Schwierigkeiten, auf die jede Studie über die Widerstandsbewegung stößt, kommen hier in der Tat noch andere hinzu, die dem Thema eigen sind, das allein seiner Natur nach jeder genauen Einschätzung, jeder Art von zu enger oder schematischer Bilanz zu widerstehen scheint. Den „Partisanen jenseits ihrer Länder" sind überall die gleichen Wechselfälle zugestoßen, sie haben sich in ziemlich vielschichtiger Art überall gezeigt, wo sie sich in die jeweilige nationale Widerstandsbewegung eingefügt haben, und zwar unter verschiedenen Umständen, in verschiedenen Entwicklungsstadien.

Sie haben in vielen Fällen nur eine schwache urkundliche Spur hinterlassen, die ihrerseits durch eine unendliche Zahl von Einzelfällen zum Ausdruck kommt.

Nur durch eine lange und geduldige Forschungsarbeit kann man zu einer genaueren Definition des von den ausländischen Widerstandskämpfern jeder nationalen Widerstandsbewegung geleisteten Beitrags gelangen; diese Arbeit steht erst an ihrem Beginn, doch selbst wenn sie schon weiter fortgeschritten sein wird, wird es schwer sein, alle Hindernisse zu überwinden, die einer vollständigen Kenntnis der Frage entgegenstehen. So ist man z. B. ohne Zweifel zu der Annahme berechtigt, daß sogar die Namen der Mehrheit der „Partisanen jenseits ihrer Länder" unbekannt bleiben werden, dem Geschichtsforscher von morgen genau so verborgen bleiben werden, wie sie es gestern, in der Zeit der Widerstandsbewegung, ihren eigenen Kampfgefährten waren.

Das vorausgesetzt und in Anbetracht des gegenwärtigen Standes der diesbezüglichen Forschungen, wollen wir keineswegs sagen, daß unsere Absicht,

einen ersten Beitrag zum Studium dieser Frage zu leisten, uns angesichts des Erreichten zu ehrgeizig und verfrüht erscheint.

Es scheint uns in der Tat so, daß schon die Tatsache der Zusammentragung einer Reihe von Aussagen aus gewissen Ländern, in denen sich dieses historische Phänomen mehr oder weniger klar kundgetan hat, von großem Interesse ist und einen bestimmten Anreiz für einen Fortschritt der Forschung bilden kann; außerdem erhalten diese Aussagen tatsächlichen Wert und Bedeutung durch den Vergleich, den sie ermöglichen, zwischen den verschiedenen Situationen in den einzelnen Ländern. Andererseits jedoch geht aus dieser Gegenüberstellung noch kein genügend klarer Gesamtüberblick hervor, doch schon tauchen einige Angaben allgemeinen Charakters auf, einige Leitlinien, die wir versuchen werden zusammenzufassen.

Vor allem scheint klar zu sein, daß die historische Erscheinung der „Partisanen jenseits ihrer Länder" keinen einheitlichen Ursprung hat, sondern daß sie aus verschiedenen und andersgearteten Quellen entsprungen ist. So verschiedenartig auch die Wege waren, die von jedem Menschen beschritten wurden, um Partisanen zu werden und am Befreiungskampf seines eigenen Landes teilzunehmen, so sind dennoch die von den ausländischen Widerstandskämpfern gegangenen Wege zur Teilnahme an der Befreiungsbewegung noch verschiedenartiger und überraschender.

In diesem Sinne und auf der Grundlage ihrer „Ursprungsbedingung" kann man die Kämpfer folgendermaßen klassifizieren:

1. DIE EINGEWANDERTEN, also jene, die vor dem Ausbruch des Krieges am normalen Leben jenes Landes teilnahmen, in dem sie später ihr Erlebnis als Partisanen hatten. Das ohne Zweifel bedeutsamste Beispiel wird uns von Frankreich geliefert, dem klassischen Land politischer und wirtschaftlicher Einwanderung. „Die großen Bataillone" der ausländischen Partisanen in Frankreich — so wird sehr richtig im Essay von J. Hugonnot und G. Laroche unterstrichen — haben ihren Ursprung in den großen Einwanderungsströmen der Vorkriegszeit, die hauptsächlich aus Polen, Spaniern und Italienern bestanden. Die in Frankreich lebenden Ausländer, ob sie naturalisiert waren oder nicht, ob sie aus politischen Gründen emigriert oder vor rassischen Verfolgungen geflüchtet waren oder auch nur aus Elend, reihen sich als Ganzes, alle zusammen, in die Widerstandsbewegung ein, fast nie als einzelne. Ihre Schwierigkeiten aller Art sind identisch mit denen des französischen Volkes, selbst wenn sie nicht gezwungenermaßen daher rühren. Sie „wählen" in der Tat ihr eigenes Schicksal, wie wenn sie eine genau umrissene Dankesschuld an Frankreich abzahlen wollten, das sie aufgenommen hat. Auf diese Weise „wählen" sie zweimal: Zum erstenmal, indem sie am Krieg gegen den deutschen Eindringling in der französischen Armee teilnehmen, zum zweitenmal, indem sie in die Reihen der Widerstandsbewegung oder des „Freien Frankreich" eintreten. In diesem Sinn kann der „Prozeß der 23", der am 17. Februar 1944 in Paris stattfand, als das Symbol der gesamten Widerstandsbewegung der Eingewanderten betrachtet werden, auch wenn sich diese Erscheinung nicht auf Frankreich beschränkt, sondern sich in geringerem Umfang in anderen Ländern gezeigt hat, wie zum Beispiel im Falle der slowakischen Kolonie in Warschau.

2. DIE KRIEGSGEFANGENEN, die aus deutschen Lagern entflohen, die in der Bevölkerung Hilfe fanden und dank dieser Hilfe am Befreiungskampf teilnahmen. Dieses Phänomen zeigt sich durchwegs überall während des

ganzen Krieges, nimmt jedoch in zwei Ländern besonderen Massencharakter an: in Italien mit den englischen Kriegsgefangenen (doch nicht nur mit den englischen) und in Polen mit den sowjetischen Kriegsgefangenen; in beiden Ländern steht es im Zusammenhang mit einem bestimmten Moment im allgemeinen Ablauf des Krieges: in Italien mit dem Datum des Waffenstillstands, dem 8. September 1943, in Polen mit der durch die entscheidende Wendung von Stalingrad geschaffenen militärischen Lage.

3. DIE ZWANGSARBEITER, die überall zu finden sind, wo die unbarmherzige nazistische Kriegsmaschine funktioniert, in den Lagern und in den Fabriken genau so wie bei militärischen Befestigungen. Die neuen Rekruten, die aus der riesigen Masse der Sklaven des Dritten Reiches stammen, strömen ohne Unterbrechung in die Reihen der nationalen Widerstandsbewegungen, in einem Entwicklungsprozeß, der sich analog mit dem der Kriegsgefangenen entwickelt. Selbst ohne Flucht besteht diese Teilnahme am illegalen Kampf, an der Sabotage, an den Streiks. In dieser Beziehung ist das sehr wichtig, was sich innerhalb der Grenzen des Dritten Reiches zugetragen hat: es waren die ausländischen Arbeiter, die oft dazu beigetragen haben, den antinazistischen Widerstandsgeist in der Bevölkerung anzufachen, der deutschen Widerstandsbewegung eine Massenbasis und einen kräftigeren Atem zu verschaffen, wie das so klar aus der Episode des Rombergparks hervorgeht, die in dem Artikel von Wilhelm Herzog dargestellt wird.

4. DIE IN DIE WEHRMACHT ZWANGSEINGEZOGENEN, die verschiedenen unterdrückten Nationalitäten angehören und mit den lokalen Widerstandsbewegungen in Verbindung treten und mit ihnen solange zusammenarbeiten, bis sie schließlich desertieren. In dieser Hinsicht ist der Fall der Österreicher besonders interessant. Der leidenschaftliche und klare Bericht Tilly Spiegels beschreibt die außerordentlichen „Zusammentreffen", die in Frankreich zwischen den dort eingewanderten Österreichern und ihren mit Gewalt in die deutsche Armee eingegliederten Landsleuten stattfanden. Doch selbst dort, wo ein solches Zusammentreffen nicht möglich war, ist es sicher, daß die Bürger der unterdrückten Länder überall Verbindung zu den einheimischen Widerstandsbewegungen suchten ihren Beitrag zum gemeinsamen Kampf leisteten, indem sie von innen her die Grundlagen der Wehrmacht untergruben.

5. DIE SOLDATEN DER SATELLITENLÄNDER, die nur der Form nach vom Dritten Reich unabhängig waren. Von ihren eigenen faschistischen oder Kollaboranten-Regierungen gezwungen, an seiten Deutschlands am Krieg teilzunehmen, haben sich die Soldaten der Satellitenländer, wie die Ungarn, Rumäner, Bulgaren, sehr oft dem Joch des Militärdienstes entzogen; ihre stille Rebellion führt oft zur offenen Revolte und zeigt sich in einer Reihe von Episoden, die im Rahmen des riesigen Konfliktes sehr oft überhaupt unbekannt blieben; dafür ist die Haltung der Ungarn in Dänemark typisch, die hier vielleicht zum erstenmal gezeigt wird.

6. DIE SOLDATEN DER MUSSOLINI-ARMEE, die im Ablauf des Krieges einen besonderen Platz einnehmen; in der Tat hatten sie, obwohl sie zum Dreierblock gehörten, dasselbe Schicksal bis zu Ende zu erleiden wie die Soldaten der Satellitenländer, mit all seinen äußersten Konsequenzen, bis zum Waffenstillstand von 1943, nach welchem sie in Massen „auf die andere Seite" übergingen; so stellten sie das größte Kontingent ausländischer Partisanen in den Befreiungsbewegungen Jugoslawiens, Albaniens und Griechen-

lands. (In den hier veröffentlichten Essays wird dieses Thema in bezug auf Frankreich kaum gestreift.)

7. DIE DEUTSCHEN SOLDATEN DER WEHRMACHT; dies ist wirklich der „Grenzfall", wenn man bedenkt, daß die deutsche Armee ihren Kampf im Auftrag Hitlers bis zum letzten Moment fortsetzte, scheinbar wie ein kompakter Block, so zerbröckelt die Teilnahme von Deutschen, die die Uniform der Hitler-Wehrmacht getragen haben, an der Widerstandsbewegung, in eine Vielzahl individueller Fälle, die alle von großem eher menschlichem als historischem Interesse sind. Deshalb erhalten selbst die ersten darüber gegebenen Aussagen, die in den Studien von R. Battaglia für Italien und Edith Zorn für Deutschland zitiert werden, den Wert einer richtigen Offenbarung über eine fast unbekannte Seite der Widerstandsbewegung in Europa.

8. DIE MITGLIEDER DER ALLIIERTEN MILITÄR-MISSIONEN; sie wurden in den von der deutschen Armee besetzten Gebieten hinter den Linien mit dem Fallschirm abgesetzt. In Osteuropa werden solche Missionen von der Sowjetunion entsandt (wie in den Essays über die Lage in der Tschechoslowakei und in Bulgarien bemerkt wird, wobei in Bulgarien auch englische Missionen vorhanden waren). In Westeuropa werden diese Missionen von den Anglo-Amerikanern durchgeführt; es erscheint uns jedoch richtig, diesen Fall als Sonderfall anzusehen; es geht hier in der Tat um eine Teilnahme am Befreiungskampf, deren Ausgangspunkt in der Initiative der alliierten Kommandos und im Ablauf des „regulären" Krieges zu sehen ist, zu dem diese Missionen eher gehören als zur eigentlichen Partisanenbewegung. Es entspricht jedoch der Wahrheit, wenn festgestellt wird, daß — während die Militärmissionen im Westen im allgemeinen außerhalb der Bewegung bleiben und nur als Verbindungsorgane zwischen Partisanen und Anglo-Amerikanern fungieren — dagegen in Osteuropa — wie aus den gelieferten Aussagen zu schließen ist — sich die sowjetischen Militärmissionen voll und ganz in den Befreiungskampf einschalten und sich mit den anderen „Partisanen jenseits ihrer Länder" verschmelzen.

Bis hierher führen uns die Ergebnisse dieser allgemeinen Klassifizierung, die man von den in diesen „Heften" veröffentlichten Aussagen ableiten kann. Genau an diesem Punkt, nachdem der Ursprung der Partisanenbewegungen im Ausland festgelegt wurde, entspinnt sich die historische Diskussion, die einen viel breiteren und eindeutig „parteilichen" Charakter trägt, über den Charakter dieses Phänomens. Worin liegen die tieferen Gründe, die die „Partisanen jenseits ihrer Länder" dazu bewegten, „für ihr eigenes Vaterland und für das der anderen" zu kämpfen?

Aus den Unterlagen geht eindeutig hervor, daß der Internationalismus der Widerstandsbewegung nicht aus dem Nichts heraus geboren wird, daß er im Laufe des Zweiten Weltkrieges nicht einfach improvisiert erscheint. Selbst wenn man die Erinnerung an die von den Völkern Europas im 19. Jahrhundert geführten Unabhängigkeitskämpfe nicht in Betracht ziehen will (eine Erinnerung, die sich als noch lebendig und wichtig erweist, sogar in den Namen, die für Partisanenabteilungen gewählt werden, wie „Garibaldi", „Petöfi", „Dombrowski"), so ist es sicher, daß es sich hier um eine Folge früherer historischer Bedingungen handelt, die man klarmachen muß; hier gibt es vor allem den Internationalismus der Klasse, durch den die Arbeiterbewegung von ihrem Beginn an charakterisiert ist und der in der Oktoberrevolution einen neuen und entscheidenden Impuls erhalten hat; von dieser Art Internationa-

lismus sind zweifellos breite Teile der Partisanenbewegung inspiriert und er hat, indem er sie durchdrungen hat, seine Ausstrahlungskraft vervielfacht.

Ferner gibt es den Internationalismus demokratischen und antifaschistischen Charakters, der verschiedene soziale und ideologische Schichten in sich schließt und dessen wichtigstes Experiment im Verlaufe des spanischen Bürgerkrieges erfolgte; es ist kein Zufall, daß man unter den ausländischen Partisanen so oft die Namen von antifrankistischen Kämpfern findet — insgesamt mehrere Tausend —, die überall in der ersten Reihe und auf allen Punkten der Front der europäischen Widerstandsbewegung zu finden sind. Es scheint jedoch auf der Hand zu liegen — wenn auch die unerläßlichen Vorbedingungen und wesentlichen Komponenten der Partisanenbewegung hervorgehoben werden —, daß man erkennen muß, daß der „Internationalismus der Widerstandsbewegung" an sich ein neues Phänomen ist, wie ja überhaupt das Phänomen der Widerstandsbewegung neu ist, der größten Massenbewegung, die im zeitgenössischen Europa je stattgefunden hat.

In seinem Essay über die polnische Widerstandsbewegung schreibt S. Okeçki richtig: „Auch die Ursachen waren verschiedenartig, die verschmolzen, um die Einheit der Völker gegen die Nazi-Aggression zu besiegeln... doch vor allem war es die außerordentliche Kraft des Gefühls der Zugehörigkeit zur Anti-Hitler-Koalition, patriotischen und internationalen Charakters, durch welche die Antifaschisten aller Länder gegen den Hitlerismus zusammengeschweißt wurden und es ist vor allem auf dieser Grundlage, auf der die antifaschistische Kampfeinheit entstand und sich entwickelte."

Es ist also ein Internationalismus, der im Laufe des Kampfes selbst entsteht, aus der gemeinsamen Gefahr, durch die gleichzeitig die „nationale Seele" jedes Landes wie auch das Schicksal der Zivilisation und Kultur bedroht werden; das „Schicksal des Menschen" auf Erden. Nazismus und Faschismus schaffen durch ihren Versuch, von innen her jede nationale Einheit zu zerstören, indem die örtlichen Faschisten und Kollaboranten zu diesem Zweck mobilisiert werden, durch ihr System der Sklavenherrschaft, die Bedingungen und die Gelegenheiten einer Widerstandsbewegung internationalen Charakters.

Es sind Nazismus und Faschismus, die in einer einheitlichen Kampffront Juden und Slawen einigen — oder dazu beitragen, sie zu einigen —, die der genau umrissene Hauptgegenstand ihrer ungeheuerlichen rassistischen Ausrottungskampagne sind; sie (Nazismus und Faschismus) sind es, die durch Verschickung und Deportierung riesiger Massen geknechteter Arbeiter von Land zu Land dazu beitragen, überall die Saat der Rebellion zu streuen. Herzog bemerkt richtig, daß dieses „Potential, das unter Mißachtung aller Konventionen des Menschenrechtes von den Wirtschaftsführern in ihre Berechnungen einbezogen wurde, nach den Plänen einer verbrecherischen Politik zum Sieg der deutschen Waffen beitragen sollte, zum Sieg des deutschen Imperialismus. Die Tatsache, daß dieses riesige menschliche Potential sich in eine Gegenkraft verwandelte und zu einem Potential der Widerstandsbewegung wurde, hat ihre Ursachen in den historischen Bedingungen der Entfesselung, des Ablaufs des Zweiten Weltkrieges und in seinem Charakter."

So vermischen und verschmelzen sich im Feuer der Rebellion die Völker Europas: das große Zueinandertreffen findet statt, in dem man Seite an Seite die Unterdrückten aller Nationalitäten kämpfen sieht, entweder in den Konzentrationslagern oder auf den Operationsschauplätzen des Partisanenkampfes,

und zwar nicht nur die Widerstandskämpfer der Völker, die bereits das gemeinsame Schicksal erlitten haben — den nazistischen Angriff und die Invasion —, sondern auch die, die jenen Nationen angehören, die von ihren Regierungen gezwungen wurden, in den Reihen der Nazis zu kämpfen, sowie auch jene, die aus Ländern stammen, in denen die Doktrin des faschistischen Imperialismus und die erbarmungslose Praxis der Aggressionskriege geschaffen wurden.

So widerspiegelt der Internationalismus der Widerstandsbewegung sich im Block der antinazistischen Mächte, doch gleichzeitig sprengt und überschreitet er deren Grenzen, indem er in ganz Europa die „Frontlinie" errichtet, die nur teilweise mit der des „regulären" Krieges zusammenfällt. Jenseits dieser Front befinden sich die Widerstandskämpfer, die in jedem Land für ihr eigenes Vaterland und für das der anderen gegen die nazistischen Unterdrücker, die Schattenregierungen und ihre Lakaien ohne Vaterland kämpfen.

Doch auch das Bewußtsein der patriotischen Pflicht der Widerstandsbewegung trifft sich mit der täglichen Erfahrung der unterdrückten Völker; aus diesem Zusammentreffen, aus diesem fruchtbaren Austausch zwischen Ideologie und Erfahrung, zwischen Organisation und Spontaneität ersteht die Widerstandsbewegung selbst, unter dem typischen Aspekt der „Partisanen jenseits ihrer Länder", die die einleuchtendste und klarste Bestätigung ihres internationalen Charakters sind, was wir versucht haben, zu belegen. Es scheint uns nicht möglich, noch weiterzugehen, das heißt über die Beobachtungen und Schlußfolgerungen hinaus, die von den Autoren der verschiedenen monographischen Essays gemacht worden sind. Diese Frage wird Gegenstand einer tiefschürfenden Diskussion auf der historischen Konferenz sein, die von der FIR im Jahre 1961 in Warschau einberufen wird, und bei dieser Gelegenheit wird sie sicher noch breiter entwickelt werden.

Die Redaktion

Die Ausländer in der französischen Widerstandsbewegung

„Ich kann nicht leben, solange Frankreich nicht frei ist."

(Thomas Elek, ungarischer Freiheitskämpfer, Mitglied der „Gruppe der 23", am 21. 2. 1944 von den Deutschen erschossen.)

Der Zweite Weltkrieg (1939 bis 1945) war — abgesehen von seinem unbestreitbar weltumspannenden Charakter — vor allem ein nationaler und sozialer Befreiungskrieg. Aus diesem Grund erscheint jede Chronologie, die sich damit zufrieden gibt, die großen Phasen und wesentlichen Tatsachen aufzuzählen, als sehr unvollständig. Die Siege oder Niederlagen der einander gegenüberstehenden Armeen werden schwer zu verstehen sein, wenn man nicht die mehr oder weniger starke Widerstandsbewegung erwähnt, die von den Völkern dem gewollten, vorbedachten Vernichtungskrieg der faschistischen Regimes entgegengesetzt wurde.

Der polnische Geschichtsforscher Kormin Kumienski definierte um 1830 die *Widerstandsbewegung als den Zustand einer Nation, die genau so viele Kämpfer wie Einwohner zählt.*

Die Widerstandsbewegung, die als nationale Tatsache, als kollektive Tatsache schwer zu fassen ist, stellt sich dem Geschichtsforscher auch als eine internationale Tatsache dar.

Die Internationalisierung des Konflikts ist unter allen Umständen von einer Internationalisierung der Geister begleitet; im höchsten Moment dieses titanenhaften Kampfes, im Moment, wo nach der Formel der alten Griechen *„die Schicksale die Pferde wechselten"*, im Moment der Wendung von Stalingrad, war die Kampffront einfach überall; die französischen Patrioten, ob sie nun bewaffnet waren oder nicht, verbrüderten sich mit den sowjetischen Patrioten, genau so wie die belgischen, holländischen, italienischen Patrioten sich mit ihren Kampfgefährten aus Jugoslawien, Griechenland oder Deutschland verbrüderten.

Noch charakteristischer — und auf überprüfbaren historisch konkreten Tatsachen beruhend — erweist sich die Teilnahme ausländischer Staatsbürger und Freiwilliger am bewaffneten Kampf gegen die Okkupanten in jedem einzelnen Land.

In dieser Hinsicht steht die französische Widerstandsbewegung weit voran: die Kampfberichte der verschiedenen Widerstandsorganisationen und die illegale Presse sprechen in aller Trockenheit eine deutliche Sprache.

In der mächtigen illegalen Armee ausländischer Freiwilliger im Dienste Frankreichs bildeten die Polen, die Italiener, die Spanier die stärksten

Bataillone, doch die Teilnahme tschechischer, sowjetischer, bulgarischer, deutscher, jugoslawischer, österreichischer, griechischer, rumänischer, portugiesischer Kontingente war nicht weniger eindrucksvoll; dreizehn Nationalitäten, die alle Regionen Europas vertraten, die jedoch keineswegs eine vollständige — wenn auch schon lange — Liste darstellen.

Es bleibt in der Tat noch die Erfassung der Angehörigen der verschiedensten Nationen der Welt durchzuführen, die sich individuell vom Beginn des Krieges an in die französische Armee einreihten und sich dann, nach dem Zusammenbruch von Mai bis Juni 1940, an der Seite der französischen Partisanen in heldenhafte „*Kämpfer der Nacht*" verwandelten. Ab September 1939 kamen sie von überallher, um in die französischen Armeen einzutreten.

Je näher der Konflikt seinem siegreichen Ende zusteuert, um so mehr spitzt er sich zu und um so mehr wird die Losung „*France d'abord*" (Zuerst Frankreich) zum Feldruf der immer zahlreicheren und immer kampffreudigeren ausländischen Freiwilligen.

In diesem Zusammenhang stellt sich eine Frage: Ist diese ausländische Teilnahme an der französischen Widerstandsbewegung einfach ein Zufall der Geschichte oder rührt sie im Gegenteil von einer alten Tradition her?

Für alle entweder schon in Frankreich lebenden oder auf den Ruf des französischen Vaterlandes herbeigeeilten ausländischen Freiwilligen stellte sich in seiner vollen Tragweite das Problem des „*Warum wir kämpfen*".

Die Antwort darauf geben Geographie und Geschichte.

Unzählige haben sich darin gefallen, die Position Frankreichs in der goldenen Mitte zu unterstreichen, als eines Landes, das Ausblick auf die vier frequentiertesten Meere der Welt hat, als eines notwendigen Verbindungsgebietes der großen Nord-Süd- und Ost-West-Handelsstraßen Europas; sie haben sich darin gefallen, die Fruchtbarkeit seines Bodens, die Milde seines Klimas, die Vielfältigkeit seiner Landschaften zu rühmen. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle die Meinung Michelets in Erinnerung zu rufen:

„*Die physische Beschaffenheit eines Landes bestimmt teilweise seine Geschichte. Der Boden ist der Schauplatz der historischen Aktion.*"

Auf geophysikalischem Gebiet stellt auf diese Weise Frankreich das dar, was Aristoteles „*die Einheit in der Vielfalt*" nannte.

Diese Formel gilt auch vollständig auf der menschlichen Ebene. Frankreich als Einwanderungsland war im Laufe der Jahrhunderte stets der Schmelztiegel Europas; die verschiedenartigsten Völker haben Frankreichs Territorium überschwemmt, sich aber schließlich alle mit Frankreich verschmolzen.

Die Ausstrahlungskraft Frankreichs stammt vom angeborenen Geschmack des französischen Volkes für den Kampf und für den Aufeinanderprall der Ideen, von seinem scharfen kritischen Geist, der jedoch nicht mit dem Geist systematischer Kritik verwechselt werden darf und das französische Volk immer dazu brachte, wie Boileau gesagt hat, „*eine Katze eine Katze, und wenn nötig Rolet einen Spitzbuben zu nennen*". (Rolet: übel beleumundeter Staatsanwalt, der 1681 verurteilt wurde; siehe die Satiren von Boileau.)

In diesem Sinne ist die Feststellung eines ausländischen Gelehrten, der russischen Geschichtsforscherin Loublianskaja* vollkommen zutreffend:

„Die revolutionäre Leidenschaft ist ein französischer Charakterzug."

Die französische Revolution und die Ausländer

„Das war ein wundervoller Sonnenaufgang", schrieb Hegel von der französischen Revolution, *„und alle denkenden Wesen haben diese Epoche gemeinsam mit dem französischen Volk gefeiert."*

Zahlreiche Menschen kamen zu ihrer Verteidigung herbei, die meisten von ihnen waren sich des Sinnes ihres Kampfes vollständig bewußt.

Wenn das ganze Frankreich des Herzogs St. Simon in der Spiegelgalerie des Schlosses von Versailles Platz hatte und nur die privilegierten Klassen darstellte, so erweiterte sich das Frankreich der Revolution von 1789 auf die Ausmaße des ganzen Planeten, als das Prinzip erstellt wurde:

„Die Menschen werden frei und gleichberechtigt geboren."

Daher war auch der berühmte Kriegsruf *„Freiheit oder Tod!"* niemals ein leeres Wort im Munde der französischen und ausländischen Freiwilligen der Armeen des Jahres II.

Die Taten folgen als Antwort auf das Manifest des Herzogs von Braunschweig, einem Vorläufer der Drohungen, die in den Proklamationen Hitlers an die Adresse der freien Völker enthalten waren, als die Nationalversammlung am 11. Juli 1792, das Veto eines verräterischen Königs beiseite schiebend, das „Vaterland in Gefahr" erklärte und proklamierte.

„In Erwägung dessen, daß nur die freien Menschen ein Vaterland haben, daß jeder, der ein versklavtes Land verläßt, um in ein freies Land zu flüchten, nur ein legitimes Recht ausübt und daß es keinerlei Bindung zwischen einem seiner natürlichen Rechte beraubten Menschen und demjenigen, der sie ihm geraubt hat, geben kann, dekretiert die Nationalversammlung:

Artikel 1: Die Unteroffiziere und Soldaten der feindlichen Armeen, die, begierig, in einem Land der Freiheit und Gleichheit zu leben, die Fahnen einer mit Frankreich im Krieg befindlichen Macht verlassen und sich entweder bei einem Militärposten präsentieren oder bei einer gesetzlich konstituierten Behörde oder bei einem französischen Bürger, werden in Freundschaft und Brüderlichkeit aufgenommen und erhalten zunächst als Zeichen ihrer Aufnahme eine dreifarbige (trikolore) Kokarde."

Den ausländischen Freiwilligen wurden dieselben Pensionsrechte zuerkannt wie den französischen Freiwilligen, und ein anderer Artikel legte fest:

„... erklärt, daß Frankreich immer geehrt sein wird, in seinem Schoße und unter seinen Fahnen die Soldaten der Freiheit aufzunehmen, die sich einreihen wollen, um sie zu verteidigen, und daß sie, aus welchem Land immer sie stammen, für Frankreich niemals Fremde sein werden."

Das Dekret wurde ins Deutsche übersetzt. Es wurde überall jenseits der Lauter und des Rheins plakatiert, an allen Mauern, an den Bäumen der Straßen und an den Eingängen der Wirtshäuser. Die Bauern Flanderns schmuggelten es in jeden Brotlaib, der den Österreichern verkauft wurde.

* A. Loublianskaja, „Geburt und Entwicklung der französischen Nation", in „Woprossy istorii" Nr. 9, 1953.

Nun tauchte die *Lütticher Legion* auf, die bald darauf zur *Legion Belgien* wurde, die 22 Jahre lang die Siege und Niederlagen der französischen Armeen mitmachte; nach der Proklamierung der Massenaushebung wurde in Holland die *Batavische Legion* angeworben.

Eine „germanische Legion", zusammengesetzt aus Deutschen, Preußen, Holländern, aber auch aus Franzosen, bildete sich auf Grund eines Aufrufs des Preußen Anarchasis Clottz.

Sarden, Piemontesen, Savoyarden traten in die *Allobrogen-Frei-Legion* ein, die unter dem Direktorium zur *Italischen Legion* wurde. Die Armeen der 1. Republik zählten in ihren Reihen auch irische und Schweizer Bataillone.

Nach der letzten Teilung Polens gründet Dombrowski, der ehemalige Gefährte Kosciuszkos, die berühmten polnischen Legionen, die sich schon im ersten italienischen Feldzug mit Ruhm bedecken.

„*Nein, du bist nicht von allen Freunden verlassen, geliebtes Polen*", hieß es im Geburtsakt der zweiten polnischen Legion, die 1799 geschaffen wurde. 200 000 polnische Soldaten und Offiziere kämpften unter den Fahnen der Revolution und des Kaiserreichs.

Der Feldzug nach Ägypten (1798 bis 1799) veranlaßte das Erstehen maltesischer, türkischer, griechischer, syrischer und armenischer Einheiten, und auf Initiative Klébers reihten sich unter unsere Fahnen auch aus der Sklaverei befreite Schwarze ein.

So wird eine Tradition geschaffen, die das ganze 19. Jahrhundert hindurch Frankreich zu einem Zufluchtsland für alle politischen Flüchtlinge, für aus ihrem Lande Verjagte oder zum Exil Verurteilte machte, für alle jene also, die in ihrem eigenen Land den Prinzipien der französischen Revolution treu geblieben waren.

So verhielt es sich mit Belgiern vor der Revolution von 1830, mit Griechen vor dem griechischen Unabhängigkeitskrieg, mit Spaniern nach der französischen Intervention von 1823 in Spanien, mit Italienern des jungen Italien Mazzinis oder des Risorgimentos vor der Vollendung der Einheit Italiens, mit Polen nach der Niederlage des Warschauer Aufstands von 1830 und des Aufstands von 1863, mit deutschen Liberalen, mit russischen Revolutionären, die vor der zaristischen Unterdrükkung flohen, mit Tschechen, Kroaten, Slowenen, Rumänen, die unter der habsburgischen Unterdrückung Österreichs lebten, mit Vertretern der Völker Lateinamerikas, wo die Republiken sehr oft nur getarnte Diktaturen sind.

Solche Menschen können gegenüber den Befreiungskämpfen des französischen Volkes nicht gleichgültig bleiben; sie verbinden sich mit ihnen, sie vermengen sich so eng mit diesen Kämpfen, daß sie oft das letzte Opfer bringen.

Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs hat sich die Lage grundlegend geändert; die Oktoberrevolution von 1917 hat auf einem Sechstel der Erde die Herrschaft des Sozialismus errichtet, doch das Heraufkommen des hitlerischen und mussolinischen Faschismus bedroht in gefährlicher Weise die Freiheiten der Welt; die Besetzung des linken Rheinufers, der „Anschluß", die Annektierung der Tschechoslowakei, durch die Kapitulation der Demokratien Westeuropas in München ermöglicht, unterstreichen die Größe der Gefahr.

Nach der Aggression gegen Polen wird Frankreich, nach Norwegen, direkt vom Hitler-Faschismus bedroht; seine führenden Männer haben die Warnung überhört, die aus Hitlers „*Mein Kampf*" sprach: „*Frankreich muß zerstört werden, wie immer sein Regime sei*", eine Drohung, die das Vorhaben Goebbels' und Alfred Rosenbergs erklärt: *Das Jahr 89 aus der Geschichte streichen.*

Dieser Drohung gegenüber reagieren die mehr als drei Millionen Ausländer, die 1939 in Frankreich leben; dieser Drohung werden sie im Laufe der vier Besetzungsjahre siegreich widerstehen. Sie stellen einen enormen Teil der Bevölkerung dar: vier Prozent; wer sind sie, von wo kommen sie? Sie stellen das dar, was man die *Emigration des Hungers* nennen könnte: Italiener, Polen, Spanier sind es zum größten Teil. Sie mußten zwischen 1920 und 1930 aus ihrem Vaterland fort, das durch sein Regime zu einer stiefmütterlichen Diktatur geworden war. Sie waren gezwungen, ihr Leben in Bergwerksminen, Fabriken, großen landwirtschaftlichen Betrieben unter Bedingungen zu verdienen, die von den Großindustriellen und Großgrundbesitzern nach deren Grundsätzen festgelegt wurden, nach denen sie selbst den Löwenanteil für sich beanspruchten. So waren denn die ausländischen Arbeiter eng mit den Forderungskämpfen der Arbeiterklasse Frankreichs verbunden, die zur Zeit der Volksfront stattfanden, und zögerten nicht, sich mit ihr zu verschmelzen, als es darum ging, sich dem hitlerischen Eindringling zu widersetzen; es kam zur vollständigen Waffenbrüderschaft.

Diese Solidarität wurde übrigens durch den entscheidenden Beitrag noch verstärkt, den alle jene leisteten, die aus den Ländern der Tyrannei des Hitler-Regimes und seiner Komplicen hatten flüchten müssen und in Frankreich noch vor Ausbruch des Krieges Asyl gefunden hatten: deutsche Antifaschisten, spanische Republikaner, Mitglieder der Internationalen Brigaden in Spanien, die bereits die harte, aber lehrreiche Erfahrung eines verlorenen Freiheitskrieges hinter sich hatten; ferner italienische, rumänische, bulgarische, armenische Antifaschisten.

Angesichts des physischen, geistigen und moralischen Vernichtungskrieges, der von den Theoretikern des sogenannten „Lebensraumes" geführt wurde, erinnerten sich die ausländischen Freiwilligen von neuem an die Traditionen des Kampfes für Unabhängigkeit und Freiheit ihrer Vorgänger und fernen Vorfahren und machten das höchste Losungswort zu ihrem Feldruf: „*Widerstand — und Widerstand von allen gemeinsam.*"

Der Rahmen dieser Studie erlaubt uns nicht, alle Gruppen von Immigranten, die am Kampf gegen den deutschen Eindringling teilgenommen haben, in allen Einzelheiten zu prüfen. Wir haben uns absichtlich darauf beschränkt, nur die zahlenmäßig stärksten Gruppen darzustellen; um dies zu tun, haben wir übrigens nur einen Teil des zur Verfügung stehenden Urkundenmaterials verwenden können; es wird notwendig sein, später diese Arbeit noch zu vervollständigen.

Wir sind uns vollauf der riesigen Schwierigkeiten bewußt, die diese Studie mit sich bringt; sie sind teilweise von der Tatsache verursacht, daß der illegale Kampf — mit den ihm eigenen Bedingungen des täglichen Lebens, mit den ständigen Identitätsänderungen, mit den Änderungen des Wohnorts, die alle unter den Augen und angesichts der Unterdrückungsmaßnahmen der Vichy-Polizei und der Gestapo durchgeführt werden

mußten — mit seinen strengen Regeln der illegalen Arbeit es fast nie möglich machte, ja daß es oft überhaupt verboten war, Urkunden aufzubewahren und Archive zu schaffen; da andererseits die Widerstandskämpfer heute in alle Winde zerstreut sind, ist die Sammlung der erhaltenen Urkunden und Dokumente eine schwierige Angelegenheit; dennoch wird sie gegenwärtig unternommen und wir hoffen, die Ergebnisse dieser Arbeit demnächst veröffentlichen zu können.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kraft und Energie, die die Befreiung des Landes ermöglichten, dem französischen Volk selbst innewohnten; es ist jedoch nicht möglich, die Geschichte der schweren Jahre des Befreiungskampfes zu schreiben, ohne von der Teilnahme der eingewanderten Mitkämpfer zu sprechen, die, in die französische Bevölkerung eingegliedert, von ihr beschützt und versteckt, wie sie von den Verrätern der Vichy-Regierung und den Besatzungskräften verfolgt, für Frankreich ihre Freiheit und ihr Blut geopfert haben.

Die von den ausländischen Freiwilligen im französischen Feldzug gespielte Rolle ist ungenügend bekannt: Mehr als 100000 Einwanderer haben sich in den Jahren 1939/40 als Freiwillige gemeldet; sie leisteten ihren Dienst im 11. und im 12. Fremden-Infanterieregiment, in der 13. Halbbrigade, im 21., 22. und 23. Marschregiment der ausländischen Freiwilligen, im 5. und im 6. Ausländerbataillon, die in Nordafrika stationiert waren, im 1., 2., 3. und 4. Pionierbataillon und in den Regimentern der Afrika-Legion. Hinzu müssen noch die polnischen und tschechischen Divisionen gefügt werden, die einerseits aus Männern dieser beiden Nationalitäten zusammengesetzt waren, die in Frankreich lebten, andererseits aus Angehörigen der polnischen und der tschechoslowakischen Armee, die nach der deutschen Besetzung ihrer Länder nach Frankreich gekommen waren.

Mehr als 25000 Ausländer wurden von den Deutschen gefangengenommen; an allen Sektoren der Front, in den Ardennen, an der Somme, der Marne, der Aisne haben sie sehr schwere Verluste erlitten, und die unzähligen Holzkreuze, zum Beispiel auf den Soldatenfriedhöfen des Aisne-Departements, legen davon Zeugnis ab. Die Schlacht von Narwik, Ende Mai 1940, deren Ausgang für die spätere Entwicklung des Krieges von ausschlaggebender Bedeutung war, wurde von Streitkräften gewonnen, unter denen sich auch zwei Bataillone der Fremdenlegion befanden.

Die ausländischen Freiwilligen im illegalen Kampf

Doch der Kampf der Einwanderer an der Seite der Franzosen blieb nicht auf die Periode des Feldzugs von Frankreich oder des norwegischen Feldzugs, bis zur Niederlage, beschränkt. Er hat seinen vornehmsten Charakter während der Besetzung angenommen, in der Widerstandsbewegung gegen die Okkupanten; von Beginn an findet man Ausländer in den Gruppen der Widerstandsbewegung, unter den Flugblattverteilern, in den Gruppen der Freischärler und Partisanen (FTP), in der „geheimen Armee", den Widerstands-„Netzen". Später wird man sie auch in den „Maquis", bei den Partisanen, finden. Wieder stellen sich Hunderte von freiwillig Gemeldeten des Jahres 1939 der Widerstandsbewegung zur Verfügung, ehemalige Mitglieder der Marschregimenter, die im Augenblick

ihrer Demobilisierung in die „Arbeitskompanien" eingereiht wurden, jedoch flüchteten, als die Vichy-Regierung sie im Dienste der Eindringlinge arbeiten lassen wollte.

Auf dem zweiten Kongreß der Einwanderer, im Februar 1946, hat Louis Saillant, der Vorsitzende des Widerstandsrates, erklärt: „*Ich werde mich auf diesem zweiten Kongreß der Einwanderer nicht über die heldenhafte Teilnahme, die wichtige Rolle verbreitern, die die antifaschistischen Einwanderer in Frankreich, an der Seite und innerhalb der französischen Widerstandsbewegung, für die Befreiung unseres Landes gespielt haben ... Niemand in Frankreich bestreitet die Rolle, die Ihr, unsere Kameraden, in der Befreiung und für die Befreiung gespielt habt.*"

Selbst eine sehr unvollständige Aufzählung der Aktionen der eingewanderten Widerstandskämpfer, von 1940 bis 1945, gibt schon ein Bild von dem, was sie in den beiden Zonen Frankreichs geleistet haben:

Ein Überblick über ihre Aktivität in der Pariser Region ist eindrucksvoll: 62 Handgranatenangriffe auf Hotels; 15 Büros, 16 Garagen und 78 Werkstätten mit Kriegsmaterial wurden zerstört; 42 Lastwagen voll Nazis, 41 Truppenabteilungen, 2 Flugzeugabwehrstellen, eine in St. Denis und die andere im 15. Bezirk, 17 Offiziersgruppen und 7 Kasernen wurden mit Handgranaten angegriffen, 31 Entgleisungen wurden herbeigeführt, wodurch Lokomotiven und Waggons zerstört wurden, 4 höhere deutsche Offiziere wurden gerichtet, unter ihnen von Schaumburg und der Sklavenhändler Ritter, der Chef des Zwangsarbeitsdienstes.

Im Augenblick des Aufstands von Paris sind sie überall dort, wo gekämpft wird. Sie (die ausländischen Kämpfer) nehmen an den Kämpfen teil, die für die Besetzung und Verteidigung der Bürgermeisterämter geführt werden, sie sind am Platz vor der Oper dabei, auf dem Place de la Concorde, am Platz der Republik, vor der Militärschule; gemeinsam mit den Franzosen bauen und verteidigen sie die Barrikaden.

In der Nordzone geben die Kommuniqués, die von 1942 bis 1944 über die Kämpfe der Ausländergruppen veröffentlicht wurden, folgende Zahlen bekannt: 257 Entgleisungen, wodurch große Mengen Eisenbahnmaterial zerstört wurden, 34 für den Feind arbeitende Fabriken zerstört oder schwer beschädigt, 98 Aktionen gegen die Stromversorgung, 18 Angriffe, die zum Tod von 450 Angehörigen der Wehrmacht führen, 850000 Liter Brennstoff verbrannt und 5 Grubenschächte unbenützbar gemacht, 12 Schleusen in die Luft gesprengt, 8 Gestapoführer getötet.

Nach der Besetzung der sogenannten „freien Zone" durch die Deutschen bilden sich auf dem gesamten französischen Territorium Kampfformationen, und ihre Aktivität verstärkt sich ständig.

Eine sehr unvollständige Zusammenfassung der Kriegsberichte über die Periode von Anfang Juli 1943 bis Juli 1944, die nur einige Regionen der Südzone betreffen, ergibt folgende Bilanz:

950 Aktionen haben zu 250 Entgleisungen oder Zusammenstößen geführt, zur Zerstörung von 205 Lokomotiven sowie von 57 für die Deutschen arbeitenden Fabriken; 110 Aktionen gegen die Stromversorgung (Hochspannungsleitungen, Transformatoren) führen zu Betriebseinstellungen in Hunderten von Fabriken, Werkstätten und Baustellen; 76 wichtige Aktionen gegen die Deutschen fügen ihnen Verluste von 585 Toten und Verwundeten zu; 1200000 Liter Brennstoff werden ange-

zündet, 65 Kohlengrubenschächte oder Schächte von Bauxit- oder Kupferminen werden unbenützbar gemacht, 15 Brücken, 7 Kampfflugzeuge, 14 Flugzeugmotoren und 166 Lastkraftwagen werden zerstört.

Wie ihre Kameraden in Paris, nehmen auch die Einwanderer, die in der Südzone leben, an den Kämpfen für die Befreiung der Städte und Dörfer teil; in Lyon am Aufstand von Villeurbanne, an den Straßenkämpfen von Venissieux, Montplaisir, Monchat; in Marseille sind sie dabei, als die Präfektur besetzt wird, sowie bei den Straßenkämpfen in den verschiedenen Stadtvierteln.

In den Monaten nach dem Aufstand von Paris haben sie den Kampf für die vollständige Befreiung des französischen Territoriums und noch weiter fortgesetzt, bis zu dem Tag, an dem die französische Fahne, neben den Fahnen der anderen Alliierten, im Herzen des besiegten Deutschland aufgepflanzt wurde; an der Front von La Rochelle, an der Alpenfront, in der Ersten Armee haben sie ihr eigenes Land in den Leiden und Siegen der französischen Armee und des französischen Volkes vertreten.

In einem Tagesbefehl über die Tätigkeit der FFI („Innere französische Streitkräfte") des 3. I.A.-Regiments vom 18. Mai 1945 wendet sich Oberst Lelaquet, der Befehlshaber des Regiments, mit folgenden Worten an das Bataillon 21/15, das aus italienischen, österreichischen und ungarischen Emigranten zusammengesetzt ist:

„Ihr kennt heute die heilige Freude des Sieges, zu dem ihr so viel beigetragen habt.

Nach den schweren Tagen der illegalen Aktion und den harten Prüfungen des offenen Kampfes erlebt ihr heute die erhebende Trunkenheit des Sieges unserer Waffen. Fast völlig allein habt ihr sechs Monate lang dem Feind den Zugang zu den Tälern des Departements Alpes Maritimes unmöglich gemacht.

Seite an Seite und eines Sinnes mit euren Kameraden der Ersten Freien Französischen Division und des Bataillons 21/15 habt ihr dem Feind die letzten Teile des nationalen Territoriums entrissen, die er noch besetzt hielt.

Ihr habt in das Befestigungssystem des Feindes eine Bresche geschlagen, als ihr die Befestigungen von Sespoul erobert und Lausfern besetzt habt, während eure Kameraden des Bataillons 21/15 dem Gegner die Befestigungen von Pas-de-Barbacane entrissen.

In einer Höhe von 2000 und 2700 Meter habt ihr im Schnee, bei Temperaturen von minus 15 Grad, schlecht beschuht und bekleidet, ohne Unterstand, eure Stellungen überall gehalten und habt alle vom Feind eingeleiteten Gegenangriffe, die mit dem Ziel unternommen wurden, sie euch zu nehmen, abgeschlagen."

Und Brigadegeneral Garbay, Kommandant der Ersten Freien Französischen Division, fügte in seiner an den Kommandanten des Bataillons 21/15 gerichteten Botschaft noch die folgenden Worte hinzu:

„Eure Kämpfe von Pas-de-Barbacane und von Collelonga, die Verluste, die ihr dem Feind sowohl an Toten wie auch an Verwundeten zugefügt habt, euer Abstieg in das Tal der Stura, haben zur Erreichung des Sieges wesentlich beigetragen."

Aus allen Bereichen Europas stammend, den verschiedensten Kreisen angehörend, die unterschiedlichsten politischen Meinungen und philosophischen Auffassungen vertretend, haben die eingewanderten

Widerstandskämpfer dennoch unter sich — genau so wie die französischen Widerstandskämpfer — im Kampf gegen den Nazismus ihre völlige Einheit hergestellt; in dieser Beziehung wird uns das beste Beispiel dieser internationalen Brüderlichkeit von der „Gruppe der 23" in ihrem Prozeß gegeben.

Wir befinden uns im Jahre 1943; die militärische Lage der Deutschen wird von Stunde zu Stunde ernster, im gleichen Maße, in dem die sowjetischen Siege sich mehren und ausbreiten; die französischen Widerstandsbewegung wird von Tag zu Tag mächtiger und kühner; der Feind, der aus dem letzten Loch pfeift, muß mit allen Mitteln versuchen, ein wenig seines ständig sinkenden Prestiges zurückzugewinnen; er muß auch — von ihm aus gesehen — Angst einflößen, er muß einen großen Schlag landen; so wird er denn versuchen, den Franzosen weiszumachen, daß die Widerstandsbewegung auf dem französischen Territorium keine nationale Bewegung ist, sondern nur von minderwertigen Individuen verursacht wird, die größtenteils Ausländer sind, natürlich Juden, Unruhestifter, „Terroristen". Der Feind denkt, daß er so innerhalb der Bevölkerung gegenüber den illegalen Kämpfern Abneigung erzeugen kann, daß es ihm möglich sein wird, auf diese Weise das Land zu spalten und, in natürlicher Konsequenz, es zu schwächen, um es dadurch zu seiner völligen Beute zu machen.

Nach langen Nachstellungen und dank einem Provokateur gelingt es der Gestapo, mehrere Dutzend Widerstandskämpfer zu verhaften. Nun bietet sich die so sehr gesuchte Gelegenheit, der Widerstandsbewegung den Prozeß zu machen; eine skandalöse und teuflische Machenschaft, wo alles schon im vorhinein beschlossen ist, wo jede Verteidigung unmöglich (die Verteidiger der Angeklagten sollen deutsche Offiziere sein) und außerdem unnütz ist, eine Machination, von der die Hitler-Leute viel erwarten. Das ist es, was man „den Prozeß der 23" nannte, der am 17. Februar 1944 im Hotel Continental begann und drei Tage später zu Ende ging, und zwar mit der Verurteilung aller 23 Angeklagten zum Tode. Das Urteil wurde am 21. Februar vollstreckt, außer an Olga Bancic, einer Rumänin, der einzigen Frau der Gruppe, die nach Deutschland überführt wurde, dort neuerliche Folterungen erdulden mußte, einen neuen Prozeß, und schließlich, durch das Beil enthauptet, im Mai 1944 in Stuttgart sterben mußte.

Diese Gruppe der 23, die vom armenischen Dichter Misaak Manuchian befehligt wurde, war aus 20 Ausländern zusammengesetzt: einer Rumänin, einem Spanier, fünf Italienern, acht Polen, zwei Armeniern, drei Ungarn — und drei Franzosen; es waren Juden und Nichtjuden, in Frankreich geboren oder dorthin geflüchtet, Arbeiter der verschiedensten Berufe, aus der Industrie, ein Bauer und Intellektuelle.

Im Laufe der drei Tage, die der Prozeß dauerte, erschienen diese Frau und diese Männer, fast alle sehr jung, — nur neun waren älter als dreißig — und die der Feind seit drei Monaten mit den Mitteln der Folter zu brechen versucht hatte, vor ihren „Richtern" mit auf den Rücken gebundenen Händen, umgeben von militärischen Wächtern, die Maschinenpistolen in der Hand hielten; sie erschienen mit der Ruhe und dem Mut von Menschen, die „gewählt" hatten und die wußten, warum sie gekämpft hatten und daß sie sterben mußten.

Marcel Raymann, ein Junge von zwanzig Jahren, dem seine Kameraden den Beinamen „Tschapajew" gegeben haben, der für sie gleichbedeutend mit Mut und Intelligenz ist, wehrt sich gegen die Beschuldigung, ein Mörder zu sein: *„Ich betrachtete mich als Soldat und ich betrachte mich noch immer als mobilisiert... Es war eine Frage auf Tod oder Leben; ich sah keine andere Möglichkeit, den Kampf gegen die Besatzungsarmee zu führen."*

Der Spanier Alfonso ist der Meinung, daß *„jeder bewußte Arbeiter, wo immer er sei, seine Klasse zu verteidigen hat"*; Roger Rouxel, einer der drei Franzosen, erklärt, daß er *„als französischer Patriot gehandelt hat, um sein Land zu verteidigen"*; Leon Goldberg, Willy Szapiro und Wajsbrot, Polen und Juden, drücken ihre Liebe zu ihren jüdischen Brüdern aus, die vom Nazismus zur Vernichtung bestimmt sind; Thomas Elek erklärt, daß *„das Leben ohne Freiheit keinen Sinn hat"*; Jonas Geduldig (Michel Martiniak) betrachtet sich als einen *„Soldaten der französischen Armee und Kämpfer für die Freiheit"*.

Alle rechtfertigen ihre Anwesenheit in der illegalen Armee, alle proklamieren ihren Glauben an das Ideal, das sie zum Kampf angespornt hat; Manuchian und Boczow erklären stolz angesichts des Feindes, daß seine Niederlage unvermeidlich ist und knapp bevorsteht.

Sie sterben am 21. Februar, erschossen am Mont Valérien, wo vor ihnen der Katholik d'Estienne d'Orves und der Kommunist Gabriel Péri gefallen sind; die folgenden Zeilen schrieben sie zwei Stunden vor ihrem Tod:

„Ich hatte mich als freiwilliger Soldat zur Befreiungsarmee gemeldet und ich sterbe fünf Minuten vor dem Sieg und dem Ziel... Im Augenblick meines Todes erkläre ich, daß ich keinen Haß gegen das deutsche Volk empfinde... Ich werde nun gleich sterben, mit dem Mut und der ruhigen Erhabenheit eines Menschen, der ein ganz ruhiges Gewissen hat", schreibt Missak Manuchian, der armenische Chef der Gruppe, der 38 Jahre alt ist. *„Ich werde heute um drei Uhr erschossen werden. Ich bereue nichts von dem, was ich getan habe. Ich bin vollkommen ruhig... Ich liebe alle Menschen und ich liebe das Leben. Mögen alle leben und glücklich sein."* Mit diesen Worten drückt sich der polnische Jude Marcel Raymann aus, während sein Landsmann Willy Szapiro (34 Jahre alt) erklärt: *„In den letzten Tagen nach meiner Verurteilung war ich mit zwei jungen Franzosen zusammen und ich habe gelernt, Frankreich noch mehr zu lieben. Ich habe vier sehr schwere Monate hinter mir, doch ich bin hart geblieben, denn ich weiß, welcher Sache ich mein Leben geweiht habe."*

Robert Witchitz, ein 20jähriger Refraktär des Zwangsarbeitsdienstes, empfiehlt seinen Eltern: *„Heute nachmittags um drei Uhr werde ich hingerichtet. Doch sonst ist der Mut ungebrochen, seid vor allem nicht traurig, niemand darf mich bedauern, denn Tausende fallen jeden Tag an der Front oder anderswo."*

Roger Rouxel, 18, entschuldigt sich seinen Eltern gegenüber: *„Vergebt mir, daß ich die illegale Arbeit, die ich tat, vor euch geheim hielt, ich konnte sie euch nicht wissen lassen, denn sonst hättet ihr mich gehindert, sie zu tun..."*

Leon Goldberg, Pole und Jude, richtet seinen letzten Brief, der mit den Worten „Es lebe Frankreich" endet, an seine schon verschleppten Verwandten und sagt ihnen: *„Wenn Ihr zurückkommt (was ich glaube),*

so weint nicht um mich. Indem ich mit all meinen Kräften kämpfte, habe ich meine Pflicht erfüllt ..." Und er erklärt: „*Ich habe gekämpft, damit Ihr, Henri, Max, ein besseres Leben habt wenn Ihr zurückkommt und auch dafür, daß sie nicht in zwanzig Jahren einen neuen Krieg erleben müssen.*"

Der Italiener Cesare Luccarini, 22, schreibt: „*Der größte Beweis von Liebe besteht darin, für die, die man liebt, sein Leben zu geben ...*" Rino Della Negra, sein 21jähriger Landsmann rät seinen Eltern: „*Tut so, als ob ich an der Front wäre ...*" und Szlama Grzywacz, 35 Jahre alt, Pole und Jude, schreibt seiner Frau: „*Ich habe meine Kaltblütigkeit bis zur letzten Minute bewahrt, so wie es sich für einen jüdischen Arbeiter gehört ... Nicht mehr fern sind bessere Tage.*"

Dem Prozeß war eine riesige Plakatierungsaktion vorangegangen: die Mauern des kleinsten Dorfes Frankreichs waren genau so mit großen rot-schwarzen Plakaten beklebt wie die der Städte; diese Plakate zeigten Photomontagen mit Bildern von Entgleisungen, Sabotageaktionen und die Photos von zehn Mitgliedern der Gruppe, Photos, die von den Gerichtsphotographen nach vielen Wochen Gefängnis und Foltern aufgenommen worden waren und mit denen die Hitler-Leute ihre Beschuldigung von Mord- und Raubüberfällen stichhältiger gestalten zu können glaubten; jedes dieser Photos war mit einer kleinen Notiz versehen, die Auskunft über die „Verbrechen" der Angeklagten geben sollte. Manuchian, der „Bandenführer" — so sagte das Plakat — ist der Durchführung von 56 Attentaten mit 150 Toten und 600 Verwundeten angeklagt; Alfonso, der „Rotspanier", wird wegen sieben Attentaten angeklagt; der ungarische Chemiker und Ingenieur Boczoz, der „Entgleisungschef", wegen 20 Attentaten; Fontano, der „italienische Kommunist", wegen zwölf Attentaten und Fingerzweig, ein „polnischer Jude", wegen drei Attentaten und sechs Entgleisungen.

Die französische Presse im Dienste der Deutschen war vom ersten Tag an gegen die „Terroristen" entfesselt; keine Beleidigung war zu niedrig, als daß sie nicht gegen die Angeklagten ausgespien wurde, keine beschämende Dummheit wurde ausgelassen im Chor des Fremdenhasses und des Antisemitismus, der von den Okkupanten dirigiert wurde. Doch wessen beschuldigte man sie in Wahrheit? Ganz einfach der Tatsache, daß sie für die Befreiung Frankreichs gekämpft hatten und gleichzeitig für die Befreiung ihrer eigenen Länder, die von den Nazis Hitlers und den Faschisten Mussolinis zerschlagen und gequält worden waren. Und was war das Ergebnis dieser riesigen Machination? In Wirklichkeit schlug dieser Prozeß gegen die zurück, die ihn inszeniert hatten. Dank den Zeitungen und Plakaten erfuhren jene Franzosen, die nichts davon gewußt hätten, daß es mitten unter ihnen Tausende Ausländer gab, die kämpften, damit auch sie befreit würden; sie konnten verstehen lernen, daß die „unbesiegbare Wehrmacht" keineswegs so unverletzbar war, wie man es sie glauben machen wollte, da Menschen, die kaum bewaffnet waren — dafür allerdings einen unbezähmbaren Mut besaßen — ihr (der Wehrmacht) solche Schläge versetzen konnten, daß ein solches „Justiz"-Schauspiel notwendig geworden war ... „In Montreuil ... sagt mir eine gute Frau, daß er gar nicht so arg ausschaut" schäumt ein Vichy-„Journalist", als er über eine Enquete berichtet, die er bei den Nachbarn der Erschossenen durchgeführt hat, und setzt dann aufgebracht fort: „Gerade

das ist ja tragisch ... Wie konnten wir uns an diesen Unflat gewöhnen? Haben diese Köpfe, die ins Verbrecheralbum gehören, wirklich nicht einen einzigen Augenblick die guten Leute hierzulande schockiert? ... Sie schütteln den Kopf ... ‚Terroristen?' sagen sie — ‚das ist schnell gesagt.'"

Die illegale Presse mit ihren Flugblättern und Zeitungen brachte die Meinung der Mehrheit der französischen Bevölkerung zum Ausdruck, indem sie die Ursachen und den wirklichen Charakter dieses skandalösen Prozesses klarlegte:

„Die Einwanderer haben einen zweifachen Grund, die Pifkes zu hassen. Sie erleiden mit uns die Besetzung Frankreichs und sie leiden infolge der Verbrechen, die von den Nazis in ihrem Ursprungsland gegen ihre Angehörigen verübt werden ... Von großem Eifer gegen den Hitlerismus beseelt, sabotieren sie die Produktion, nehmen an den Lohnkämpfen der französischen Arbeiter teil und überhaupt an allen patriotischen Kundgebungen ... Um die patriotischen Kräfte aufzuspalten, führen die Nazis und die Verräter seit einigen Wochen eine schmutzige Fremdenhaßkampagne und versuchen, diese eingewanderten Patrioten als gewöhnliche Banditen und Mörder hinzustellen ... Die Nazirichter haben den Angeklagten mehrere Dutzend Aktionen vorgeworfen, aber das alles waren Kriegsaktionen gegen die Okkupanten unseres Landes ... Keine einzige Aktion gegen die Franzosen konnte gegen diese edlen jungen Leute vorgebracht werden ... Beim Lesen der Nazizeitungen in französischer Sprache hat jeder Franzose sehr gut verstanden, daß die Menschen, die sich auf der Anklagebank befanden, von einem großen Ideal beseelt waren, vom Ideal der Befreiung Frankreichs, daß sie ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, um dem Feind unseres Vaterlandes und der Menschheit Schläge zu versetzen ... Alle, die wissen, wie schwer bewacht die deutschen Truppenabteilungen, ihre Hotels oder Kasernen sind, können leicht ermessen, wieviel Mut, Initiative und Ergebenheit die Widerstandskämpfer beseelte ... Durch ihre mutige Haltung haben sie sich die Achtung der Richter erzwungen, haben sie die Verleumdungskampagne zerschlagen, die seit Wochen geführt wird und sie haben der französischen Widerstandsbewegung einen großen Dienst geleistet, indem sie die Öffentlichkeit über das wahre Gesicht jener Patrioten aufgeklärt haben, die mit der Waffe in der Hand gegen den Feind kämpfen. Sie haben gleichzeitig den fremdenfeindlichen Haßkampagnen und den Spaltungsversuchen der Hitler-Leute den Garaus gemacht", erklärt ein Flugblatt der Kommunistischen Partei Frankreichs; und die Nationale Bewegung gegen den Rassismus erklärt und stellt fest: „Die französische Bevölkerung weiß, woran sie ist ... Sie weiß, daß fast die Gesamtheit der Freischärler aus Franzosen besteht; die täglichen Listen der ‚für Aktionen gegen die Besatzungstruppen Erschossenen' genügen ihr vollständig als Beweis; diese finsteren, langen, viel zu langen Listen, enthalten Namen, die gut französisch klingen, von denen jeder einzelne einen Winkel unserer Berge oder unserer Küsten in Erinnerung ruft, und die in ihrer Vereinigung im Tode die Einheit eines ganzen Volkes symbolisieren, das sich zu seiner Verteidigung erhoben hat; die französische Bevölkerung wird sich nicht dadurch verwirren lassen, daß in den Reihen der französischen Patrioten und brüderlich mit ihnen vereint, auch ausländische Einwanderer kämpfen.

Die Franzosen sind im Gegenteil stolz darauf, daß trotz Vichy, trotz Laval, Henriot und Darnand, Ausländer, die Frankreich dankbar dafür sind, daß es sie aufgenommen hat, als es noch frei war, ihrem Adoptivvaterland Anhänglichkeit bis zum höchsten Opfer bezeugen... Und die Franzosen wissen auch, daß der Kampf, der jetzt in Frankreich geführt wird, nur eine Episode der ungeheuren Schlacht ist, die sich zwischen den unterdrückten Völkern und den Nazihenkern abspielt. Sie wissen, daß es die gleiche Schlacht ist, die sich in den Ebenen Polens, unter der Sonne Griechenlands, in der bretonischen Heide, in Jugoslawien und in der Haute-Savoie oder unter dem grauen Himmel Flanderns abspielt, und daß jeder Mensch, der kämpft, wo immer er kämpft, für die gemeinsame Verteidigung von Freiheit, Gleichheit und Menschenwürde aller kämpft."

An gewissen Orten wurden am Fuße der deutschen Plakate Blumen, die oft erneuert wurden, niedergelegt; in Lyon wurden Handzettel mit der Aufschrift „Gestorben für Frankreich" zu den Plakaten geklebt, so daß schließlich die Deutschen — anstatt die brüderliche internationale Solidarität der Widerstandskämpfer zu zerschlagen — letzten Endes auf die Mauern Frankreichs die schönsten Seiten seiner Geschichte schrieben.

Die Spanier in der französischen Widerstandsbewegung

Nach der Niederlage der Republikaner (im spanischen Bürgerkrieg) suchten lange Kolonnen republikanischer Spanier Asyl in Frankreich, dessen Regierung ihnen die Internierungslager von Gurs, Saint Cyprien, Argèles usw. als Aufenthaltsort zuwies, wo die Lebensbedingungen besonders schlecht waren. Nach einer gewissen Zeit wurden diese Flüchtlinge gewaltsam in militärische Arbeitskompanien eingereiht und die ständigen Leiden und Erniedrigungen brachten eine gewisse Anzahl von ihnen dazu, sich in der Fremdenlegion zu engagieren.

Nach der Besetzung lieferte die Regierung Petain die Spanier der Organisation Todt aus, die sie zur Arbeit zwang, wobei sie weiter als Gefangene behandelt wurden.

Im Jahre 1939 organisierten sich Tausende Spanier, die in Frankreich lebten, in der Legion, andere wurden zur Arbeit in den Arsenalen und in Kriegsfabriken eingeteilt, wieder andere zu Befestigungsarbeiten. Jene, die die französische Regierung in Lager gepfercht hatte, wünschten nichts sehnlicher, als den Kampf gegen den Faschismus, der über ihre junge Republik triumphiert hatte, wieder aufzunehmen und traten in die nun formierten französischen Regimenter ein. Man findet sie überall, in allen Waffengattungen: in der Fremdenlegion, bei den Fallschirmjägern, in regulären Regimentern... Von 500 mit dem Fallschirm auf Kreta abgesprungenen Spaniern wurden nur 17 in den Spitälern Großbritanniens wieder zum Leben erweckt; ein großer Prozentsatz der 5000 Verteidiger von Bir-Hakeim waren Spanier; 1500 Spanier kämpften gemeinsam mit den Franzosen im tunesischen Feldzug, wo 425 von ihnen starben.

Die „spanischen Guerillas" waren ein fester Bestandteil der französischen Widerstandsbewegung; sie waren in Formationen der FFI (Innere Französische Streitkräfte) organisiert, und im Südosten, wo ihrer Aktion eine besondere Wichtigkeit zukam, wurde mit dem Generalstab der Region von Toulouse eine feste Verbindung hergestellt; vom 6. Juni 1944 an

nahmen mehr als 10000 organisierte, bewaffnete und gestählte Männer aktiv an der Befreiung des Territoriums teil; zu dieser Zeit waren die Spanier im Departement Gers in einer Formation im Departementsmaßstab organisiert, die ungefähr 500 Mann umfaßte, deren stärkstes Kontingent mit der Kommandostelle des Oberkommandierenden aller Widerstandsgruppen, dem englischen Oberst „Hilaire" in Kontakt war; andere Abteilungen gehörten der „Geheimen Armee" an oder den FTP (Freischärlern und Partisanen). Die Hauptaufgabe der Widerstandskämpfer in diesem Departement bestand darin, den deutschen Rückzug zu verhinden oder zumindest zu verzögern; deshalb wurde versucht, die Verbindungswege, die von der Wehrmacht unbedingt verwendet werden mußten, unbrauchbar zu machen. Bei dieser „Arbeit" haben die Spanier dem Feind fühlbare Verluste zugefügt. Mehrere Male nahmen die Kampfhandlungen richtig den Charakter offener Feldschlachten an und zwar unter oft schwierigen Bedingungen infolge der Ungleichheit der einander gegenüberstehenden Kräfte, wie zum Beispiel beim Kampf von sieben Guerillakämpfern gegen eine starke deutsche Abteilung. Die Spanier kämpfen in Castelnau sur l'Auvignon, wo sie einen Kampf von mehr als 14 Stunden mit einer deutschen Formation von mehr als 2000 Mann durchstehen; sie kämpfen in Belloc, wo die Deutschen ein Maquis angreifen, in den Hautes-Pyrénées, im Departement Ariège, wo sie die im Rückzug befindlichen feindlichen Kolonnen angreifen und wo sie am 21. August 1944 an der Befreiung von Saint Cirons mitwirken; sie sind im Departement Tarn, in Gaillac, bei einem Angriff auf das Gefängnis, durch den gefangene Franzosen befreit werden, sie kämpfen in Carmaux, in Albi; man findet sie im Médoc, wo ein Bataillon spanischer Basken kämpft sowie das Bataillon „Libertad"; im Maquis von Glières zählte man eine Sektion von 56 Spaniern, die das Schicksal ihrer französischen Kameraden erlitten, als die Deutschen einen massiven Angriff auf das Maquis durchführten und mit 20000 Mann und 200 Kanonen — ohne die Flugwaffe zu rechnen — 467 mit einigen Gewehren und Maschinengewehren bewaffnete Männer angriffen und niedermetzelten.

Mehr als 4000 Spanier haben an den Befreiungskämpfen von Paris teilgenommen und viele von ihnen haben sich durch ihren Initiativgeist, ihre Kühnheit und ihr strategisches Verständnis ausgezeichnet. Diese Männer nützten die in ihrer eigenen Heimat im Kampf erworbenen Erfahrungen nun auch in diesem Kampf aus. Manuel Rodriguez war Kommandant der dritten Brigade der 26. Division in den Departements Ardèche, Aude und Pyrénées Orientales und hatte den Rang eines Oberstleutnants; Medina Vega, Hauptmann FFI und einer der ersten Spanier, die an der französischen Widerstandsbewegung teilnahmen, kommandierte eine Kompanie der 5. Brigade derselben Division, und Cristino Garcia, Major FFI, ein Held der Widerstandsbewegung in den Departements Gard, Lozère und Ardèche, hatte dort den Beinamen „Befreier der drei Departements" erhalten; er hatte den Sturm auf das Zentralgefängnis von Nîmes geleitet, durch den die Flucht zahlreicher politischer Gefangener ermöglicht wurde, ferner die Schlacht von La Medeleine im Departement Gard, wo 2000 Deutsche mit ihrer gesamten Ausrüstung gefangengenommen wurden. Diese drei Spanier wurden nach ihrer Rückkehr nach Spanien im Jahre 1946 erschossen.

Wenn man den Friedhof der Madeleine in Albi besucht, so kann man dort 34 einander gleichende Gräber sehen; neben den Namen französischer Toter kann man noch häufiger spanische Namen lesen: Perera, Porta, Garcia, Martinez; der Älteste war noch nicht einmal 21 Jahre. Celestino Alfonso, Mitglied der Gruppe Manuchian, der innerhalb der Gruppe zum „Dreieck" der Eliteschützen gehörte und dem das deutsche Plakat in Rot und Schwarz „7 Attentate" vorwarf, schrieb knapp vor dem Tode:

„Heute um drei Uhr werde ich erschossen. Ich bereue meine Vergangenheit nicht. Würde alles wieder von vorn anfangen, ich wäre wiederum der erste."

Die Nachfolger Garibaldis

Garibaldi war 1870, begleitet von seinen Söhnen Ricciotti und Menotti und seinem Schwiegersohn Canzion, nach Frankreich gekommen, um seine Legionen italienischer Freiwilliger zu befehligen, die für die Verteidigung der Kommune von Paris starben. Es ist selbstverständlich, daß es 1914 bis 1918 auch garibaldische Formationen an der Argonnenfront gegeben hat, wie sich ja auch 1939 Tausende Italiener freiwillig zur französischen Armee gemeldet haben.

Auf den Aufruf der italienischen Volksunion und der franko-italienischen Vereinigung ehemaliger Frontkämpfer (des Ersten Weltkrieges) im August 1939 meldeten sich 80 000 Italiener zur französischen Armee. Sie nehmen zunächst am norwegischen Feldzug teil, dann kämpfen sie an verschiedenen Fronten im Laufe des Feldzuges in Frankreich, wo 2000 von ihnen den Tod finden. Nach der Niederlage von 1940 setzen die italienischen Freiwilligen den Kampf in der Armee des freien Frankreich in Afrika fort, zeichnen sich in den Panzerformationen des Generals Leclerc in Bir-Hakrim aus sowie in den Kämpfen in Tunesien, um schließlich im August 1944 mit der ersten Armee nach Frankreich zurückzukehren.

In der gleichen Zeit kämpfen Tausende ihrer Landsleute unter Leitung des Italienischen Befreiungskomitees im besetzten Frankreich, nehmen die gleichen Gefahren auf sich wie ihre französischen Kameraden und beweisen durch ihr Opfer ihren Willen, den Faschismus niederzuringen und durch die Befreiung Italiens und Frankreichs eine dauerhafte Freundschaft zwischen den beiden Völkern vorzubereiten.

Nach dem Waffenstillstand vom 8. September 1943 schlagen sich die italienischen Soldaten, die in Frankreich in Garnison gewesen sind zu den Maquis der Departements Alpes und Var und wenden sich in Massen gegen die Deutschen. Und in allen Regionen verstärken die italienischen Einwanderer zu Hunderten die Reihen der „Soldaten ohne Uniform" der nationalen Befreiung. In den Bergwerken und Fabriken sabotieren sie an der Seite der Franzosen die feindliche Produktion; diejenigen, die verhaftet werden, erleben so wie die Franzosen, Folterungen, das Gefängnisleben und die Nazilager, sie sterben durch Erschießen oder erleiden den langsamen Tod in den Lagern.

Auch im Laufe der letzten Tage des Befreiungskampfes bekräftigt sich neuerlich auf dem gesamten Territorium die französisch-italienische Freundschaft. Auf allen Barrikaden von Paris sieht man italienische Partisanen mit italienischen und französischen Armbinden; im ersten Bezirk sind es 15 und sie haben nur drei Revolver, um zu kämpfen; die Ergänzung wird

beim Feind geholt; im elften Bezirk führen sie eine wilde Jagd auf die Milizleute durch, die von den Dächern herunterschießen; sie sind auf den Barrikaden von Port-Royal, bei der Abgeordnetenkammer, in den Tuilerien, im 12. Bezirk, im 18.; im 17. Bezirk wird Camarana, für seine Initiative, im Tagesbefehl der FFI zitiert, dank der ein Waffen- und Munitionsvorrat erbeutet wird.

In den Pariser Vororten greifen sie die deutschen Fahrbereitschaften beim Pont de Sèvres an, sie kämpfen und fallen in Issy-les-Moulineaux, in Versailles, in Raincy. Jeder Italiener, der den Deutschen in die Hände fällt, wird sofort erschossen, wie Antonio Cassino beim Vert-Galant, Edilio Guarneri, ein Junge von 17 Jahren, in Bobigny, Valgorti vor Villeparisis.

In Marseille herrscht am 19. August sengende Hitze, doch in den Straßen wachsen Barrikaden aus dem Boden; viele Italiener haben dabei mitgearbeitet und mitgekämpft; besonders wichtig ist ihre Rolle in Pont de Vivaux, in La Cabucelle, in Estaque, wo eine Abteilung von 27 Mann, denen entflohene sowjetische Kriegsgefangene Hilfe leisten, feindliche Konvois angreift, Northe besetzt, dort das gesamte deutsche Material und die Lebensmittelvorräte erbeutet, von denen die Bevölkerung (10 000 Menschen) und die FFI 10 Tage lang leben und schließlich die Forts von Corbière und von La Falaise erstürmt. Im ganzen, vor Zorn und Leidenschaft glühenden Süden schließen sich die italienischen Einwanderer mit den französischen Widerstandskämpfern zusammen; in Toulon, in Tourves, das sie befreien, in Draguignan, Ollioules, in Arcs, Salerne, Sorgues, Hyères; in la Seyne bemächtigen sich die italienischen Soldaten, die der Waffenstillstandsarmee, die man die „okkupierenden Faschisten" nennt, eines deutschen Depots und versorgen die in die Unterstände geflüchtete Bevölkerung; in Arles bemächtigen sich die italienischen Kämpfer nach harten, zwei Tage dauernden Kämpfen der Kaserne, in Lyon nehmen sie an den Kämpfen von Villeurbanne teil. Noch knapp vor seinem Tod, ersucht ein italienischer F T P-Chef, der die flüchtenden Deutschen verfolgte, den Arzt, der ihn verbindet, seiner Familie mitzuteilen, daß er gestorben sei *„damit Frankreich lebe, denn es ist unsere Pflicht, überall gegen die Nazis zu kämpfen"*.

Es ist schwer, in der langen Liste dieser Widerstandskämpfer ein paar Namen auszuwählen: Alle, jeder auf seinem Posten, haben ihre Pflicht erfüllt. Man möge uns gestatten als Vertreter des Heldentums all ihrer Landsleute die edlen Gestalten von Eusebio Ferrari, der Familie Galissi, der Fontano und einiger anderer zu schildern.

Eusebio Ferrari reihte sich 1941 in die Widerstandsbewegung ein; seine Adjutanten waren Denys, ein Franzose und Pawlowski, ein Pole; im illegalen Kampf setzten sie die Traditionen von Garibaldi, Barra und Dombrowski fort. Unter der Führung von Ferrari, dem die Deutschen den Beinamen „der nicht zu Fassende" gegeben hatten, wurden gefährliche und kühne Aktionen gegen die Okkupanten unternommen: Hinrichtung eines Offiziers in Lille, Sabotage der E-Werke in Dechy und Cambrai, Entgleisungen, Erbeutung von Sprengstoffvorräten in den Gruben...

Von Gendarmen im Dienste des Feindes verfolgt, fiel Ferrari am 18. Februar 1942 in Anzin, getötet durch eine Kugel in den Kopf.

Die Galissi hatten drei Söhne, die 15, bzw. 17 und 18 Jahre alt waren. Die ganze Familie wurde im März 1944 in Saint Julien de Frégolas, im

Departement Gard wegen ihrer Teilnahme an der Widerstandsbewegung niedergemetzelt.

Die Fontano waren drei junge Leute, zwei Brüder und ihr Cousin: Nerone war 19 Jahre alt und Jacques zählte kaum 15 im Juni 1940; ihre Eltern waren emigrierte Antifaschisten, sie wurden auf Anordnung der Vichy-Regierung interniert und Jacques seinerseits wurde im März 1943 verhaftet; nur Nerone entkommt in diesem Moment noch der Polizei, die ihn jedoch im Juli im Laufe einer Aktion faßt. Nach 60 Tage dauernden Folterungen wird er erschossen. Die Mutter, die von ihren Kindern und ihrem Mann durch den Stacheldraht des Internierungslagers getrennt ist, erfährt die „Hinrichtung" ihres Sohnes durch eine Bekanntmachung in der „Gazette de Tours"; kaum sind ihre Tränen versiegt, fällt ihr zweiter Sohn Jacques, dem es gelungen war, aus dem Lager von Rouillé bei Poitiers zu flüchten, im Laufe einer Schlacht gegen eine große deutsche Abteilung im Walde von Saint Sauvant.

Ihr Cousin Spartaco Fontano ist ihrer würdig; er ist ein junger Mechaniker, verläßt jedoch die Abendkurse in der Ecole des Arts et Metiers, weil man nicht zwei Dinge auf einmal machen kann und wird ein Fachmann im Kampf gegen den Eindringling; er ist bescheiden, fast schüchtern, besitzt jedoch unbezähmbaren Mut und Energie; trotz seiner Jugend — er war 1944 nur 22 Jahre alt — wird er rasch eine unbestrittene Führerpersönlichkeit und nimmt als drittes Mitglied des Elite-„Dreiecks" der Gruppe der 23 an den kühnsten Aktionen teil. Er fällt mit seinen 21 Kameraden am 21. Februar am Mont Valérien, nachdem er geschrieben hatte:

„Man soll niemand böse sein, denn ich habe mir selbst mein Schicksal gewählt... Mein Tod soll niemand in Erstaunen versetzen, niemand soll mich bedauern, denn es sterben so viele an den Fronten und unter den Bombardements, daß es nicht verwunderlich ist, wenn auch ich, ein Soldat, falle... Ich trage das Trikot von Papa, damit ich wegen der Kälte nicht zittere..."

Gleichzeitig mit ihm werden vier andere Italiener, wie er Mitglieder der Gruppe, erschossen: Antonio Salvadori, Rino Della Negra, Cesare Luccarini, Amédée Usseglio, zu deren Opfertod noch der von Taita hinzugefügt werden muß, der in Nîmes mit dem französischen F T P-Angehörigen Robert erschossen wird. Ferner den Opfertod von Grassi, der in Nizza neben François Torrin und Werther Seele erhängt wird, den von Viva Debeuf-Nenni, von Rosita Bet, den der Brüder Setti.

Die polnische Emigration: „Für Eure und unsere Freiheit"

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, meldeten sich 80 000 Polen zur französischen Armee; sie bildeten vier komplette Divisionen; die erste Division hat an der Marne und weiter östlich 7000 Mann verloren; die zweite verlor 3000 in Montbéliard und Belfort; 900 Alpenjäger haben in Norwegen den Tod gefunden und in der Normandie bezeugen 10 000 in der Igelstellung von Falaise Gefallene von den polnischen Heldentaten in Frankreich.

Nach der Kapitulation von 1940 hören die legalen Organisationen zu bestehen auf, aber die mutigsten und aktivsten Funktionäre begannen sehr rasch, die illegale Arbeit zu organisieren und mehrere Organisationen wurden gegründet: „Die Union der polnischen Jugend", „Grunwald",

„Die Hilfsorganisation fürs Vaterland", die die Zusammenarbeit und den Kampf der eingewanderten Polen mit den französischen Kämpfern organisierten.

Die Polen haben im berühmten Streik der Bergarbeiter im nördlichen Kohlenbecken (April bis Mai 1941) eine wichtige Rolle gespielt; es war der erste Streik im besetzten Europa und gab ein Kampfbeispiel für viele andere unterdrückte Länder. Die Polen gehörten zu den ersten Partisanen und die Namen von Tadeusz Kempa, der drei Brüder Burszozykowski, von Franciszek Paplez, die mit der Waffe in der Hand gefallen sind, werden von den Bewohnern im Norden Frankreichs gut im Gedächtnis bewahrt. Hugo Zajac, Leit Nus, Szlama Warszawski sind auf der Liste der ersten erschossenen Geiseln und im Februar 1944 wird Stanislas Kubacki vom Militärgericht, das die „23" verurteilte, zum Tode verurteilt und erschossen. Mit folgenden Worten nimmt er vom Leben Abschied: *„Ich wurde zum Tode verurteilt und heute werde ich erschossen; ich habe meine Kaltblütigkeit bis zum letzten Moment bewahrt und ich bin der ganzen Familie treu geblieben... Ich sterbe für die Freiheit."*

Die ständige Entwicklung der illegalen polnischen Organisationen, ihre immer größere Rolle innerhalb der polnischen Emigration, haben die Notwendigkeit ihrer Vereinigung im Rahmen des polnischen Befreiungskomitees erkennen lassen, das ab April 1941 alle demokratischen Organisationen der Polen in Frankreich erfaßt. Dieses Komitee organisierte sofort die polnischen Einwanderer innerhalb der Inneren französischen Streitkräfte (FFI), schuf zwei polnische Bataillone, die gemeinsam mit den Franzosen die Wälder, die Umgebung der Fabriken und die Bergarbeiterdörfer „reinigten"; in den Departements Nord und Pas-de-Calais gab es sieben Einwandererregimenter, von denen jedes 7 bis 11 Kompanien hatte, die 6778 Kämpfer gruppierten, die von General de Gaulle beglückwünscht wurden, als sie bei der Befreiung vor ihm defilierten.

In diesen zwei Departements gab es sehr viele Polen, die in den Fabriken arbeiteten; als im August 1944 der Ruf zum Aufstand erging, nahmen 10 000 von ihnen an der Befreiung der Region teil; in Bruay im Artois, in Waziers, Lille riefen sie ihre Landsleute auf, sich zu melden; es waren diese Einheiten, die, nachdem sie die deutschen Widerstandsnester gereinigt hatten, die polnischen Einheiten der ersten Armee des Generals Delattre de Tassigny bildeten, der in einem Tagesbefehl „diesen Kämpfern, die aus den polnischen Formationen des französischen Maquis hervorgegegangen sind, nachdem sie in den Reihen der Inneren französischen Streitkräfte aktiven Anteil am Feldzug in Frankreich gehabt, zur Befreiung Lyons und zahlreicher Städte im Norden und Nordosten beigetragen, an den siegreichen Operationen in den Vogesen, im Elsaß und in Deutschland teilgenommen haben", seine Zufriedenheit aussprach.

Unter den polnischen Kämpfern in Frankreich zeichnet sich eine Figur besonders aus: die des „Oberst Gilles". Er wurde 1911 in Zanaso als Sohn einer bürgerlichen Familie geboren; er hieß Joseph Epstein.

Vor Vollendung seiner Studien an der Universität von Warschau mußte er vor der polnischen Polizei flüchten, die junge Leute nicht liebte, die ihrerseits die Freiheit so sehr liebten, daß sie für sie kämpften. 1936 folgte er dem Aufruf des spanischen Volkes, das Hitler und Mussolini als Versuchskaninchen benützten; Joseph Epstein kämpfte an der Ebrofront,

wo er eine Artillerieeinheit befehligte; 1940 meldete er sich als Freiwilliger zur französischen Armee, wird gefangen, flüchtet und kehrt nach Paris zurück, wo er, noch bevor er irgendeine „Verbindung" gefunden hat, aus eigener Initiative eine Kampfgruppe organisiert. 1942 wird er Verantwortlicher der Sabotagegruppen. Zu dieser Zeit war die Lage der Pariser Widerstandskämpfer furchtbar: da sie im Mittelpunkt der zentralen Dienststellen der Okkupationsstreitkräfte lebten, sich noch schlecht den strengen Maßnahmen anpassen konnten, die aus Sicherheitsgründen notwendig waren, mußten sie blutige Verluste erleiden; man hat errechnet, daß in dieser Periode ein Pariser Widerstandskämpfer selten länger als drei Monate „hielt", bevor er verhaftet wurde. Das nationale militärische Komitee der FTPF vertraute Joseph Epstein, nun Gilles genannt, die Aufgabe an, den Kampf gegen den Feind zu organisieren, die Aktivität zu erhöhen und gleichzeitig die Verluste zu reduzieren.

Gilles empfahl eine neue Kampftaktik, in der bei jedem Kampf eine größere Anzahl von Patrioten in die Aktion einbezogen werden sollte; er bereitete militärische Aktionen vor, die nicht mehr von kleinen Gruppen durchgeführt werden sollten, sondern von richtigen Abteilungen; so war es auch, als an einem Julinachmittag des Jahres 1943 eine SS-Abteilung stolz die Champs-Elysées hinabmarschierte; auf der Höhe der Metrostation „Georges V" wartete eine Einheit der FTP, zwanzig Mann stark. Alles war aufs genaueste vorbereitet, Gilles hatte persönlich die gutgeschnittenen Anzüge überprüft, so wie sie die Spaziergänger rings um den Etoile trugen; im besprochenen Augenblick fiel ein Regen von Handgranaten mitten in die SS und während jene Nazis, die das Glück gehabt hatten, davonzukommen, blind um sich schossen, zogen sich die Widerstandskämpfer, jeder nach einem vorher genau festgelegten Weg auf eine erste Schutzlinie zurück, die ihrerseits das Feuer auf den Feind eröffnete, und sich dann auf eine dritte Linie zurückzog, die sich hinter den Kämpfern schloß. Die FTP kehrten in ihre Quartiere ohne weiteren unangenehmen Zwischenfall zurück, als einer leichten Verletzung, die sich einer von ihnen selbst an der Hand gemacht hatte.

Aus Anlaß des Nationalfeiertages wiederholte Gilles diese Taktik; die Abteilung „14. Juli" operierte unter gleichen Bedingungen in einem Restaurant der Avenue de la Grande Armée, wo 23 feldgraue „Gäste" den Tod fanden. Joseph Epstein-Gilles wurde am 11. April 1944 am Mont Valérien erschossen.

Wir wollen noch das Andenken an Maurice Feld und Marcel Feferman wachrufen, die 17 bzw. 20 Jahre alt, Mitglieder einer Gruppe wurden, die von Pierre Georges, dem legendären Oberst Fabien, befehligt wurde; am 10. Mai 1941 wird Marcel Feferman im Laufe eines Angriffs auf ein von deutschen Truppen besetztes Hotel umzingelt. Maurice Feld gelingt es zu flüchten, doch da sich die beiden Freunde gegenseitige Hilfe versprochen haben, kommt Maurice zurück, um zu versuchen, seinen Freund zu retten. Dieser fällt als erster; Maurice Feld wird schwer verletzt; die Hitler-Leute pflegten ihn, heilten ihn und erschossen ihn dann.

So starb auch „Hauptmann Maurice", der Befreier von Carmaux, von Cagnac les mines, von Blay les mines, von Jonqueville, der im Departement Tarn 250 Partisanen befehligte und der — verraten von einem falschen „Deserteur" der Wehrmacht — in einen Hinterhalt der SS fiel, in dessen

Verlauf er nach heldenhafter Verteidigung verbrannte, während gleichzeitig Carmaux, das er befreit hatte, im Freudentaumel seine Befreiung feierte.

Eine Niederlage Frankreichs hätte, nicht nur für Frankreich allein, für unbestimmte Zeit den Sieg jener antihumanistischen und antihistorischen Auffassung vom Leben bedeutet, wie Hitler sie einmal, als er vor der deutschen Jugend sprach, formuliert hatte: „Ich möchte eine gewaltsam aktive Jugend, die herrschsüchtig und brutal ist; ich möchte in den Augen der jungen Leute den Funken des Stolzes und der Unabhängigkeit des Raubtiers sehen. Ich will keine intellektuelle Schulung, das wäre der Ruin meiner Jugend."

Die eindeutigste Antwort auf diese feudale und bestialische Auffassung vom Leben und vom Menschengeschlecht ist das Testament, das uns die ausländischen Helden hinterlassen haben, die letzten Briefe zum Tod Verurteilter. Alle sind von einer optimistischen Lebensauffassung erhellt, vom absoluten Vertrauen an die Zukunft, von der Gewißheit, daß der geführte Kampf nicht vergebens war und daß sich die Stunde nähert, in der der Mensch, von seinen vielhundertjährigen Ketten befreit, dem Menschen ein Bruder sein wird, welcher Nationalität oder wessen ethnischen Ursprungs auch immer er sei. Das ist der tiefe Sinn der Geste Manuchians und seiner Waffengefährten und auch aller obskuren Kämpfer, aller, die keinen Grad hatten, die aus allen Richtungen der Welt in einer entscheidenden Stunde ihre Hände, ihr Herz, ihre Gedanken in den Dienst der Freiheit gestellt haben.

Jean HUGONNOT, Gaston LAROCHE

Aus einer Monographie über den Widerstandskampf von Deutschen in Frankreich

Die deutsche Emigration in Frankreich war nicht sehr zahlreich; sie bestand im wesentlichen aus den Verfolgten des Hitler-Regimes das seit Jänner 1933 in Deutschland wütete.

Historiker in der Deutschen Demokratischen Republik bereiten gegenwärtig eine Monographie über die Teilnahme deutscher Antifaschisten an der französischen Résistance und über die Bewegung „Freies Deutschland für den Westen" in Frankreich vor (1940-1945).

Geleitet von den Hinweisen der antifaschistischen Widerstandsbewegung, im Falle der Kriegsentfesselung durch Hitler-Deutschland alles zu tun, um das Ende des Krieges und den Sturz der Hitler-Clique zu beschleunigen, sahen es in Frankreich lebende deutsche Antifaschisten als ihre höchste Pflicht an, an der Seite der kämpfenden Volksmassen für diese gemeinsamen Ziele, für die Befreiung Deutschlands und Frankreichs vom Hitler-Joch zu kämpfen. Doch fast alle antifaschistischen deutschen Emigranten in Frankreich, unter denen sich viele Teilnehmer am Freiheitskampf des spanischen Volkes, Kämpfer der ruhmreichen Internationalen Brigaden befanden, waren zu dieser Zeit in Internierungs- und Konzentrationslagern. Während viele Hunderte, vor allem deutsche Spanienkämpfer, aus Frankreich an die Gestapo ausgeliefert, nach Deutschland verschleppt und für viele Jahre in Zuchthäuser, KZ's oder vor Nazigerichte kamen und manche der Besten ermordet wurden, gelang es Hunderten deutschen Patrioten dank der Solidarität der französischen Bevölkerung, ihren Kampfplatz in Frankreich einzunehmen. Sie konnten als Teil der antifaschistischen deutschen Widerstandsbewegung auf dem vom Hitler-Regime gemarterten und ausgeplünderten Territorium Frankreichs ihrer nationalen und internationalistischen Aufgabe gerecht werden, auch hier als wahre Vertreter des deutschen werktätigen Volkes die Ehre der Nation verfechtend.

Hauptaufgabe der deutschen Antifaschisten im okkupierten Frankreich war es, durch unablässige mündliche und schriftliche Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit in den Reihen der deutschen Besatzungsangehörigen Menschen zu finden und zu gewinnen, die zu Mitstreitern *gegen* den Hitler-Faschismus und seinen ungerechten, räuberischen Krieg, *für* die Befreiung Frankreichs und aller okkupierten Länder und *für* ein neues, freies, demokratisches Deutschland werden sollten.

Millionen Flugschriften in deutscher Sprache wurden in den Jahren des Zweiten Weltkrieges in Frankreich verbreitet. Eingereiht in das internationale Kollektiv deutschsprechender Antifaschisten vieler Nationen, die im Rahmen der MOI (Main d'œuvre immigrée — Bewegung der eingewanderten Arbeitskräfte) als Sektor „Deutsche Arbeit" (Travail anti-allemand — T.A.) zusammengefaßt waren, schrieben in erster Linie österreichische und deutsche Antifaschisten die Texte der Flugschriften, führten sie direkte Gespräche und schufen kleinste Gruppen von Nazigegnern in einzelnen Besatzungs- und Wehrmachtstellen sowie persönliche Verbindungen. Zahlreiche französische Widerstandskämpfer und solche anderer Nationen waren an der Herstellung, am Transport und an der Verbreitung der illegalen Flugschriften beteiligt.

Nach der Gründung des Nationalkomitees „Freies Deutschland" in der Sowjetunion im Juli 1943 wurde auch in Frankreich die Bewegung „Freies Deutschland" für den Westen geschaffen und die gesamte illegale Aufklärungs- und Verbindungsarbeit im Sinne dieser Bewegung erweitert und umorganisiert. Die „Nationale Front für die Befreiung und Unabhängigkeit Frankreichs" gewährte den deutschen Antifaschisten jede erdenkliche Unterstützung. Diese wurden von einem einheitlichen illegalen Zentrum von Paris aus geleitet und konnten sich auf die Erfahrungen und Hinweise stützen, die vor allem über den „Deutschen Volkssender" und den Sender „Freies Deutschland" verbreitet wurden. Weitere Zentren waren unter anderen Lyon, Marseille, Toulouse, Montauban und Castres.

Zahlreiche deutsche Antifaschisten, unter ihnen viele Spanienkämpfer, sowie Überläufer aus der Wehrmacht, traten einzeln oder in Gruppen französischen oder international zusammengesetzten Partisanenverbänden bei, vorwiegend in die Reihen der FTPF (Franc-Tireurs et Partisans Francais — Französische Freischärler und Partisanen). Auch diese Deutschen taten als Mitstreiter der Bewegung „Freies Deutschland" ihre Pflicht für Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern; viele von ihnen hatten Offiziersrang (vom Leutnant bis zum Oberst) und erhielten hohe Auszeichnungen. Nicht wenige der in Frankreich kämpfenden deutschen Antifaschisten fielen im Kampf oder wurden von den Nazis ermordet.

Aus bisher unveröffentlichten Berichten und Dokumenten zu der angekündigten Monographie wurden uns die folgenden Auszüge zur Verfügung gestellt, die einen gewissen Einblick in die vielseitige und gefahrvolle Aktivität geben. Diese Veröffentlichung verbinden wir mit der Bitte, alle Hinweise, Erinnerungen, Materialien und Dokumente, die für die erwähnten Forschungsarbeiten von Wert sein könnten, an das Institut für Marxismus-Leninismus Berlin-N. 54, Wilhelm-Pieck-Straße 1, zu senden.

Edith Zorn

Illegale Wehrmachtsverbindungen in Paris

Mühsam geschaffene Verbindungen rissen immer wieder ab, weil, besonders ab Frühjahr 1943, nach dem kriegsentscheidenden Sieg der Sowjetarmee in Stalingrad, immer mehr deutsche Einheiten aus Frankreich an die Ostfront abtransportiert wurden und eine immer stärkere Fluktuation innerhalb der im Westen stationierten Einheiten einsetzte.

Nach einem Bericht des Kameraden R. G.:

„Ich wurde im Frühjahr 1943 in die zentrale Leitung der deutschen Antifaschisten für Frankreich, Belgien und Luxemburg eingereiht und Beauftragter der Leitung der illegalen Wehrmachtsorganisation für Paris.

Die deutschen Soldaten konnten nur mit Hilfe von Frauen und Mädeln an die illegale Arbeit herangeführt werden. In Gesprächen versuchten österreichische, deutsche, rumänische, ungarische u. a. deutschsprechende Freundinnen, durch Diskussionen über den Krieg und die Lage an den Fronten und in der Heimat festzustellen, welche politische Einstellung der Soldat hatte, mit dem sie in öffentlichen Verkehrsmitteln, vor Geschäftsauslagen oder Sehenswürdigkeiten ins Gespräch gekommen waren. Der Soldat selbst, natürlich erfreut, einem „französischem" Mädchen begegnet zu sein, das Deutsch konnte, vereinbarte einen zweiten Treff, und dann wurde, wenn es zweckmäßig schien, ein dritter und ein vierter Treff verabredet. Frühestens zum dritten Treff wurden Flugblätter und Handzettel mitgenommen. Im weiteren Verlauf wurde dem Soldaten die Frage gestellt, ob er gewillt sei, sich mit einem unserer Freunde zu treffen.

Eine illegale Wehrmachtsgruppe bei der Marine-Nachrichtenabteilung bestand aus drei jungen Funkern, die in Paris stationiert waren. Diese beschränkten sich nicht auf die illegale Verteilung von Flugblättern und auf Gespräche in ihrer Einheit, sie brachten uns auch Pistolen und Munition für die französischen Partisanen. Wenn sie auf Urlaub fuhren, nahmen sie unsere Flugblätter mit, die sie in der Heimat verbreiteten. Es handelte sich hier um drei mutige junge Hitler-Gegner, die während der Befreiungskämpfe in Paris mit ihren Waffen zu den Patrioten der französischen Hauptstadt übergingen.

Eine weitere Gruppe bestand bei den Fliegern (Bodenpersonal). Diese Gruppe war 18 Mann stark. Der Verbindungsmann war ein ehemaliger Sozialdemokrat aus der Tschechoslowakei; eine dritte Gruppe bestand bei einem großen Ersatzteillager. Sie umfaßte zeitweilig ungefähr 16 Angehörige. In dem Ersatzteillager wurden Sabotageaktionen durchgeführt. Zum Beispiel wurden, wenn Soldaten vom Norden nach Paris kamen, um Material zu holen, nicht die gewünschten, sondern falsche Ersatzteile verpackt. Ersatzteile wurden unbrauchbar gemacht, Sprengkörper in Holzvergasern untergebracht. Außer diesen drei Gruppen gab es eine Reihe von Verbindungen auf den verschiedenen Dienststellen der deutschen Zivilbehörden und der faschistischen Wehrmacht im Pariser Gebiet."

Deutsche Frauen verhindern Verschleppung französischer Arbeiter

Aus einem Bericht der Kameradinnen E. P. und W. H.:

„Einige Monate nach dem Einmarsch der Deutschen — November 1940 — übernahm die Tochter der E. Arbeit als Dolmetscherin bei der deutschen Zivil-Baufirma B. auf dem Flugplatz Boissy-d'Aillerie. Im Verlauf von einigen Wochen konnten wir feststellen, daß die deutschen Zivilfirmen keine Kontrolle bei den von ihnen eingestellten Angestellten durchführten. Als die Firma weitere Arbeitskräfte suchte, bewarb sich E. und wurde als Buchhalterin eingestellt. Auf der Bauleitung mußte E. die Abrechnungen der einzelnen Baufirmen prüfen und hatte durch

diese Arbeit Gelegenheit, mit allen deutschen Firmen des Bereiches in Fühlung zu kommen; sehr schnell hatte sie heraus, daß die Angestellten einer Baufirma aus Köln keine Nazis waren. Als diese Firma dann eine Lohnbuchhalterin suchte, beschlossen wir, daß W. sich bewerben sollte. W. wurde eingestellt.

Jetzt gingen wir systematisch daran, uns eine Position bei der Firma zu schaffen, und später wechselten auch E. und ihre Tochter zu dieser Firma über. Damit wurden die gesamte Verwaltungsarbeit, Personaleinstellung, Korrespondenz mit den Behörden, Lohnbuchhaltung und alle übrigen büromäßigen Aufgaben des Arbeitsablaufes eines großen Betriebes durch uns, zwei deutsche Antifaschistinnen und ein junges Mädel, erledigt. Der Vertreter der Firma in Frankreich war der Bauleiter W. H. In ständigen Diskussionen konnten wir diesen für die antifaschistische Tätigkeit, soweit sie im Rahmen unserer Arbeit möglich war, gewinnen. In den Baubüros beschäftigten wir nur vertrauenswürdige Franzosen, die uns von französischen Widerstandskämpfern empfohlen waren, und hatten damit eine gewisse Gewähr, daß sich keine Spitzel und unzuverlässigen Elemente einschleichen konnten.

Wir unterhielten, unterstützt durch W. H. als dem offiziellen deutschen Vertreter der Firma, die Beziehungen zu den deutschen Behörden, erfuhren dadurch vorzeitig von geplanten Vorhaben gegen die französischen Arbeiter und konnten entsprechende Gegenmaßnahmen organisieren. Oft erfolgten auf den Baustellen Aushebungen von französischen Arbeitern für die Deportation nach Deutschland. Durch unsere Intervention, und, wenn wir nicht durchkamen, durch W. H., wurde, während wir bei der Firma beschäftigt waren, kein einziger Arbeiter nach Deutschland geschickt. Kontrollen der Feldgendarmerie und der Gestapo signalisierten wir rechtzeitig den Arbeitern, die so die Möglichkeit hatten, sich diesen Kontrollen zu entziehen.

Bei der Einstellung von französischen Arbeitern fragten wir nie nach ihren Papieren. Wir verlangten nur ein Photo für ihr Arbeitsdokument, das in vielen Fällen ihr einziger ‚Personalausweis' war. Wir können ohne Übertreibung sagen, daß wir Hunderte von französischen Arbeitern vor der Deportation nach Deutschland bewahrt haben sowie Widerstandskämpfern und Refraktären dadurch, daß wir sie ohne Papiere beschäftigten, Schutz gewährten.

Bei unseren Diskussionen mit französischen Arbeitern und den deutschen Angestellten des Betriebes verhehlten wir, wenn auch vorsichtig, nie unsere antifaschistische Einstellung. Selbstverständlich war unsere Arbeit nicht gefahrlos. Vier Jahre auf deutschen Bauplätzen unter falschem Namen zu arbeiten und bei verschiedenen Vorkommnissen Kontrollen der Feldgendarmerie und der Gestapo zu erleben, erforderte die Anspannung aller Nerven.

Ein Beweis dafür, daß wir das Vertrauen und die Sympathie der französischen Arbeiter errungen hatten, ist die Tatsache, daß wir nach dem Abzug der Hitler-Wehrmacht als Angestellte einer deutschen Firma zwar verhaftet, auf Intervention der Arbeiter aber zwei Tage nach unserer Verhaftung durch die FFI freigelassen wurden. Umgehend erhielten wir dann durch die FFI Verbindung zum Komitee ‚Freies Deutschland' für den Westen in Paris."

Einiges über die Aktivität in Lyon

Aus einem Bericht der Kameradin D. Sch.:

„Längere Zeit hatte ich den Auftrag, in deutschen Dienststellen tätig zu sein. Zuerst arbeitete ich im Soldatenheim in Lyon als Serviererin. Dort konnte ich erleben, wie die Herren Offiziere Saufgelage abhielten, während die Zuteilungen für die französische Zivilbevölkerung immer knapper wurden. Ich erfuhr hier auch von manchen Schiebereien und Skandalgeschichten, über die wir dann in unseren Soldatenzeitungen berichteten.

Leider konnte ich nicht lange im Soldatenheim bleiben. Ich war den Papieren nach Elsässerin, und eines Tages wollte man alle Elsässer — es waren noch andere, aber richtige, dort — daraufhin kontrollieren, ob sie ‚deutschstämmig' seien. Diese Kontrolle konnte ich natürlich nicht abwarten und gab die Arbeit wegen angeblicher Erkrankung auf. Nun bekam ich illegale Papiere als ‚echte Französin'.

Ich bekam bei der Deutschen Feldpost eine zuerst sehr stumpfsinnig erscheinende Beschäftigung. Ich mußte alle aus Deutschland eingehenden Geldüberweisungen nach Feldpostnummern sortieren und dann Listen über die eingegangenen Beträge anfertigen. Ich hatte also nur Namen, Dienstgrade, Feldpostnummern, Absender und Geldsummen vor mir und ahnte zunächst gar nicht, was alles damit anzufangen war: Man konnte aus dem Zu- und Abgang der einzelnen Nummern die Verschiebungen der einzelnen Wehrmachtseinheiten in ganz Südfrankreich genau ermitteln. Ich hatte bald heraus, welche Feldpostnummern die einzelnen Dienststellen und Einheiten hatten. So wußte ich auch die Nummer der Gestapo und richtete es immer so ein, daß ich alles, was auf diese Nummer einging, genau feststellen konnte. Jetzt war das Problem: wie konnte ich 20 bis 30 Anschriften täglich auswendig lernen? Abschriften konnte ich in Gegenwart meiner ‚Kollegen' natürlich nicht machen. Ich erzählte also, ich hätte ein Blasenleiden und müsse deshalb alle 10 Minuten auf die Toilette gehen. Dort hatte ich einen Bleistiftstummel versteckt und notierte die auswendiggelernten Namen und Adressen (zuletzt hatte ich schon Routine, so daß ich mir etwa 6 Adressen auf einmal merken konnte). Auf diese Weise entstand eine schwarze Liste von Gestapoleuten in Südfrankreich.

Nachdem ich die Gestapoliste beendet hatte, beschloß die Leitung, daß ich nicht mehr in der Feldpost arbeiten solle. Meine neue Aufgabe bestand darin, alle deutschsprachigen Rundfunksendungen (Sender ‚Freies Deutschland', Moskauer Rundfunk, Londoner Rundfunk, Soldatensender Calais, usw.) abzuhören und mitzustenographieren. Weiters half ich bei der technischen Herstellung der Soldatenzeitung ‚Unser Vaterland', von Flugblätter usw. Nebenbei machte ich noch Kurierarbeit und reiste mehrere Male von Lyon nach Paris.

Ausserdem konnte ich durch persönliche Gespräche einige Wehrmachtsverbindungen anknüpfen, so zu zwei Gefreiten, von denen der eine ein ehemaliger Arbeitersportler namens H. R., der andere aber Nazi war. Die beiden kamen immer gemeinsam zum Treffpunkt, obwohl ich lieber einmal mit R. allein gesprochen hätte, um mit ihm etwas offener reden und ihm Material geben zu können. Da sich dazu keine Gelegenheit bot, organisierten wir folgendes: Mit einer österreichischen Freundin verabredete ich einen bestimmten Weg am Rhône-Quai, wo ich zur vereinbarten Zeit mit

den beiden Soldaten vorbeikäme. Die Kameradin fuhr mit dem Fahrrad in sehr schnellem Tempo an uns vorüber und warf uns ein Bündel Flugblätter vor die Füße. Ich tat natürlich sehr erstaunt. Jeder von uns nahm sich ein paar Flugblätter, aber wir lasen sie nicht, da es schon etwas dunkel war. Bei der nächsten Zusammenkunft kam R. allein und erzählte, daß der Nazi ihn gezwungen habe, alles abzugeben, obwohl er es gerne gelesen hätte. Ich sagte, daß ich meine Flugblätter noch hätte und gab sie ihm. Seit dieser Zeit versorgte ich ihn regelmäßig mit Material.

Bescheinigung, die der Kameradin D. Sch. (Bericht Lyon) nach der Befreiung Frankreichs ausgestellt wurde:

FRONT NATIONAL
de Lutte pour la Libération et l'Indépendance de la France

ATTESTATION

Le Secrétariat du FRONT NATIONAL de Lutte pour la Libération et l'Indépendance de la France certifie que Madame BENJAMIN, Dora, née DAVIDSON (nom de guerre FABRE Renée) est contrôlée par notre organisation.

Elle travaille avec la Résistance Française depuis 1942 en qualité de membre actif du Mouvement „Allemagne Libre" pour l'Ouest, dont le siège est à PARIS. Elle milite en complet accord avec nous dans le domaine qui lui est assigné.

Fait à PARIS, le 5 Avril 1945
Unterschrift .....

Übersetzung

Das Sekretariat der Nationalen Front des Kampfes für die Befreiung und die Unabhängigkeit Frankreichs bescheinigt, daß Frau Benjamin, Dora, geborene Davidson (illegaler Name Fabre, Renée) durch unsere Organisation kontrolliert wird.

Sie arbeitet seit 1942 mit der französischen Widerstandsbewegung zusammen als aktives Mitglied der Bewegung „Freies Deutschland" für den Westen, die ihren Sitz in Paris hat. Sie kämpft auf dem ihr zugewiesenen Aufgabengebiet in vollem Einvernehmen mit uns.

Ausgestellt in Paris
am 5. April 1945 Unterschrift .....

Aus einem Bericht der Kameradin E. R. über ihre Beteiligung an der französischen Résistance im Departement Drôme (1942/1944)

„Wir hatten keine Verbindung mehr zu deutschen Freunden, wohl aber zur französischen Widerstandsbewegung. Bei unserer Flucht aus Lyon (Anfang 1942) erhielten wir durch sie Hilfe und eine Adresse in Valence. Von dort wurden wir über Montélimar weitergeleitet nach Dieulefit (Drôme). Wir mieteten etwa 7 km von dort mitten in den Bergen ein leeres, verwahrlostes Bauernhaus. Wir arbeiteten bei den Bauern. Es war nicht einfach, das Vertrauen der Bauern zu erwerben, schon wegen der Sprache, denn wir mußten vermeiden, daß wir als Deutsche erkannt wurden. Da unsere illegalen Ausweise uns als Elsässer ausgaben, wurden unsere Fehler beim Sprechen verziehen.

Ein Hindernis für die Gewinnung der Bauern für den Widerstand waren zu Beginn die harten Gegensätze, die im Dorf und in den Nachbardörfern zwischen Protestanten und Katholiken bestanden. Da wir bei allen arbeiteten und sie unsere Arbeit, sowohl meine als Schneiderin wie auch die von H. N. bei der Feldarbeit, schätzten, gewannen wir ihr Vertrauen und es gelang uns, dazu beizutragen, daß sie einander näherkamen und auch zu gemeinsamen Aktionen bereit waren. Als erstes überzeugten wir sie davon, daß sie ihre Lebensmittel nicht mehr zugunsten der Naziokkupanten abliefern, sondern verstecken sollten, um sie den Franzosen zu geben, die in die Berge kamen, um sich einige Lebensmittel zu besorgen.

Der zweite Schritt war schon schwieriger, da er mehr Mut verlangte, nämlich die Aufnahme von Facharbeitern, die sich einer Verschleppung nach Deutschland entzogen hatten. Auch das gelang, ein Bauer nach dem anderen nahm jemanden auf. Die Skepsis gegen die Städter und die Angst vor Verrätern wurden überwunden.

Als es keine Unterbringungsmöglichkeiten bei den Bauern mehr gab, halfen wir einige hundert Meter höher, unmittelbar unterhalb der Bergkuppe, Erdunterkünfte zu bauen. Dorthin führte kein normaler Weg, und die Versorgung war ziemlich schwierig. Nachdem die auf diese Weise vor der Zwangsarbeit in Deutschland bewahrten Franzosen eine kurze militärische Ausbildung (die in Schießen und Umgang mit Sprengstoff bestand) erhalten hatten, wurden sie in ein anderes Lager weitergeleitet. Unser Lager war ein sogenanntes Auffang- oder Durchgangslager, so daß wir jeweils zwischen 5 und 20 Kameraden dort oben hatten, die dann weitergeleitet wurden. Dadurch änderte sich ständig der Bestand, was natürlich auch große Gefahren in sich barg.

Trotzdem wurde während der ganzen Zeit nicht in einem einzigen Fall durch Leichtsinn oder gar durch Verrat das Lager gefährdet. Eine Gruppe, die die Sprengung eines Elektrizitätswerkes vorbereitete, wurde festgenommen und einer der besten Jungen, der auch als Ausbildner bei uns mitmachte, wurde von der Gestapo schrecklich gefoltert. Er war außerordentlich tapfer, hat weder etwas zugegeben noch verraten. Auch die Bauern, die doch genau wußten, was sich dort oben abspielte, bildeten praktisch einen Schutz. Wir selbst arbeiteten nach wie vor bei den Bauern. Das war sehr wichtig, um immer zu wissen, was in der Umgebung vor sich ging; außerdem brauchten wir ja Lebensmittel für die Verpflegung der Kameraden. Diese konnten wir nur von den Bauern bekommen. Dafür half dann und wann eine Gruppe auf den Feldern oder wo es sonst nötig und möglich war.

Während der ganzen Zeit unseres Aufenthaltes in den Bergen hatten wir zur Leiterin der Schule Beauvallon Verbindung. Diese, Mademoiselle S., kümmerte sich in der Hauptsache um die Kinder von Verfolgten. Wir halfen ihr bei der Unterbringung, vor allem aber bei der Beschaffung von Lebensmitteln. In Dieulefit gab es ein Krankenhaus, das infolge der Kämpfe, die in der näheren Umgebung stattfanden, bald überbelegt war. In der Schule wurde ein Hilfskrankenhaus eingerichtet. Wir gaben den Verwundeten die erste Hilfe.

Unsere Zusammenarbeit mit französischen Freunden bestand auch darin, daß wir Flugblätter abfaßten, die sich an die deutschen Soldaten wandten."

Einige Erinnerungen von B. E. über die Beteiligung an der französischen Résistance in einem Maquis-Gebiet des Zentralmassivs (Département Puy de Dôme (1943/1944)

„Bereits in Albi, später in der Grube La Combelle, wo wir in Ausländer-Arbeitskompanien erfaßt waren, begannen wir 1942 uns auf den Eintritt in die Résistance vorzubereiten. Im September 1943 verhaftete die Gestapo J. W., einen Spanienkämpfer aus dem Saargebiet. Über sein weiteres Schicksal ist bisher nichts bekannt. Das war ein Signal für uns, und es wurde eine Unterkunft bei Bauern organisiert. Wir arbeiteten einige Zeit als Holzkohlenbrenner, kehrten dann aber wieder in das Bergwerk zurück. Bald darauf warnte uns der Obersteiger, daß die Gestapo drei Verhaftungen unter Ausländern vorgenommen habe; wir deutschen Antifaschisten nahmen Verbindung zu Gaullisten auf. Diese Maquisgruppe war in der Nähe von Issoire stationiert. Die Gestapo drang in das Dorf ein, verhaftete das Kommando. Es entwickelte sich ein Kampf. Die Maquisarden mußten sich zurückziehen. Die Nazitruppen verwüsteten das Dorf furchtbar. Wir fanden dann Anschluß an eine Einheit, der neben Franzosen auch Deutsche, Polen, Ungarn u. a. angehörten. Die meisten von ihnen waren ehemalige Spanienkämpfer. In der ganzen weiteren Tätigkeit waren wir saarländischen Antifaschisten immer solchen internationalen Kompanien angeschlossen. Im Frühjahr 1944 wurde unsere deutsche Gruppe in ein Maquis bei Clermont-Ferrand gebracht, zwischen Pongibaud und Pontaumur. Wir wurden einer Kompanie von zirka 70 Mann zugeteilt, zusammengesetzt aus Franzosen, Vietnamesen, Spaniern, Italienern, Jugoslawen, Österreichern und Deutschen. Kommandant war der französische Capitaine „Rolland". Eine benachbarte Maquisgruppe hatte eine Aktion gegen deutsche Offiziere durchgeführt. Daraufhin bereiteten die deutschen Truppen eine Aktion gegen das Maquis vor. Wir wurden durch den Bürgermeister und andere Einwohner gewarnt. Am nächsten Tage erschienen 6 Flugzeuge und belegten die Gegend mit Bomben. Das benachbarte Dorf (25 Häuser) wurde zerstört. Wir mußten uns zurückziehen, wurden mit einer Gruppe versprengt und lebten, von den Nazitruppen eingeschlossen, 9 Tage in einem Schlupfwinkel, ohne Brot, bis die Verbindung hergestellt wurde. Nachdem wir den Anschluß an die FTPF wieder gefunden hatten, wurde eine neue Aktion vorbereitet. In der Nähe von St. Vincent wurde eine deutsche Autokolonne angegriffen. Leider konnten nur die ersten Autos in die Kämpfe verwickelt werden, die anderen zogen sich zurück.

Als wir dann in Sauvonat stationiert waren, kam die Nachricht von der Ermordung Ernst Thälmanns. Wir Deutschen kamen mit schwarzen Streifen zum Appell. Capitaine (Hauptmann) ‚Rolland' fragte nach der Bedeutung dieses Trauerzeichens. Auf unsere Antwort hin ließ er von den angetretenen Maquisarden eine Schweigeminute zu Ehren unseres ‚Teddy' einhalten. In Sauvonat gaben wir eine Maquis-Wandzeitung heraus. Ich schrieb u. a. einen Artikel über die internationale Zusammensetzung unseres Maquis und warum wir gemeinsam gegen den Faschismus kämpften. (Ehe der Artikel in vier verschiedenen Sprachen — auf deutsch, polnisch, französisch und serbisch — an die Wandzeitung kam, dauerte es eine Weile.) Capitaine ‚Rolland' verlas dann den Artikel auf einer öffentlichen Versammlung.

In Issoire beteiligte sich die Gruppe an der Befreiungsaktion. Französische und deutsche Antifaschisten waren bei dem Sturm auf das Kasernentor eingesetzt. Das war der letzte Kampf. Das Gebiet um Issoire stand von da ab unter Kontrolle der Maquisarden."

Ein schwerverwundeter deutscher Spanienkämpfer im Maquis

Karl kämpfte ab Januar 1942 bis zur Befreiung Frankreichs in der Résistance. Er wurde Leutnant und Chef des Maquis 11 der Gruppe Vendôme im Gebiet Gaillac-l'Isle sur Tarn. Die Kameraden seiner 40 Mann starken Partisanengruppe schrieben ihm zum Abschied nach der Befreiung Frankreichs Worte der freundschaftlichen Erinnerung in ein Heft. Darin finden wir u. a. folgende handschriftliche Zeilen:

„An meinen lieben Karl, Gruppe 11!
Seit meiner Ankunft im Maquis, ‚Gruppe Karl', haben ich und auch meine Kameraden unseren lieben Chef in unvergeßlicher Erinnerung behalten. Jetzt sind wir verstreut, aber das hindert uns nicht daran, die gleiche Brüderlichkeit zu bewahren. Für mich war Karl mehr als ein Kamerad, er war ein Vater, denn ich war kaum 18 Jahre alt.
Die gemeinsame Kampfperiode mit meinen Kameraden und Karl war kurz, aber sehr fruchtbar (vom 30. Mai bis zum 20. September). Jetzt sage ich Dir nochmals, Karl, daß ich immer an Deiner Seite stehen werde."

gez.: Sergent Roger Castet
(aus Toulouse)

„An Leutnant Karl. Mein lieber, alter Karl! Du hast für die Freiheit gelitten, Du hast für die Freiheit gekämpft und Du würdest, wenn es sein müßte, für die Freiheit sterben. Nichts kann besser die tiefe Achtung (ja beinahe Verehrung), die ich für Dich empfinde, erklären. Wir werden beide, das hoffe ich fest, den Triumph des freien Menschen über die Bestie erleben. Und ich entbiete Dir, mit meiner ganzen Dankbarkeit, innerlich bewegt die Freundschaft eines Maquis-Seelsorgers, eines Widerstandskämpfers, der sich als Dein Bruder fühlt."

gez.: (Unterschrift)
Stempel des P. C. Colonel Vendôme
Gaillac, 5. Büro, 6. 1. 45

Ein junger Freiheitskämpfer, gefallen im französischen Maquis

Egon Berlin, aus Köln stammend, ging dort noch zur Schule, als seine Eltern im Februar 1939 Deutschland verließen, um den Judenverfolgungen zu entgehen. Egon wurde nach Brüssel geschickt. Aber Hitler kam 1940 nach Brüssel. Egon mußte fliehen und kam nach Frankreich, Departement Ariège. Gute Franzosen verbargen ihn, um ihn den Razzien, die die Hitler-Faschisten und das Vichyregime gegen jüdische Menschen organisierten, zu entziehen. Am 15. Juni 1944 schloß er sich französischen Patrioten im Maquis an. Er war der jüngste in der Gruppe, ein guter Kamerad und allgemein beliebt. Bald nam er an verschiedenen Aktionen in der Umgebung von Lavelanet (Ariège) teil. Am 6. Juli 1944 begegnete seine Gruppe einer

starken Abteilung der Darnand-Miliz im Dorf Roquefixade zwischen Lavelanet und Foix. In diesem ungleichen Kampf wurde auch Egon von mehreren Kugeln an der Schulter getroffen, aber seine Wunden waren nicht tödlich.

Die französischen Partisanen mußten das Terrain aufgeben. Egon Berlin fiel in die Hände der Miliz und gemeinsam mit fünfzehn seiner Kampfgefährten wurde er auf grausame Art ermordet und in eine Grube geworfen. Nach der Befreiung der Region wurden Egon Berlin und seine Kameraden in Roquefixade beigesetzt.

(Quelle: „Union dans la lutte" herausgegeben vom Anti-Hitler-Komitee „Freies Deutschland" in Toulouse IML-Archiv)

In einigen Fällen wurden die Weisungen der Bewegung „Freies Deutschland" befolgt:

Aus der Broschüre „UNION DANS LA LUTTE"

Der Chef der deutschen Kommandantur in Lourdes schickte einen seiner Offiziere zum Generalstab des Gebietes, um dort die Befehle für den Fall eines Angriffs auf die Garnison abzuholen. Er erhielt den schriftlichen Befehl zur Verteidigung bis zum Äußersten. Der General wußte, daß die Lage verzweifelt war, dennoch gab er Befehl, bis zum letzten auszuhalten.

Der junge Offizier zog andere Konsequenzen: Er zerriß heimlich den Befehl des Generals und erklärte seinem Chef, daß angesichts der verworrenen Lage der General empfohlen hätte, selbständig zu entscheiden. Es kam zu einer heftigen Diskussion zwischen den Offizieren. Die Mehrzahl war für die Waffenstreckung. Die Nazi-Minorität drohte zukünftige Repressalien an, aber die Kapitulation wurde dennoch durchgeführt; in Lourdes wurde kein einziger Schuß abgegeben.

* * *

Johann G. war als deutscher Soldat Telephonist in Albi. Zwei Monate vor der Befreiung wurde er durch einen unserer illegalen Beauftragten für die Bewegung „Freies Deutschland" gewonnen. Seither verteilte er innerhalb der deutschen Wehrmacht Flugblätter der Bewegung „Freies Deutschland". Er gab unserem Delegierten über hundert verschiedene Mitteilungen, zum Beispiel über Truppenbewegungen in der Garnison, die an die französische Widerstandsbewegung weitergeleitet wurden. Johann G. wurde durch die Feldgendarmerie verhaftet. Es gelang ihm aber, diese zu täuschen. Er wurde freigelassen und setzte seine Arbeit für die Résistance fort. Zwei Tage vor der Befreiung legte er gemäß den Instruktionen unseres Delegierten Nummer 130 Zivilkleidung an und verbarg sich in der Stadt. Johann G. wurde durch die FFI verhaftet und als Kriegsgefangener betrachtet. 14 Tage später fand ihn unser Delegierter wieder und erreichte, daß G. entlassen und der Bewegung „Freies Deutschland" zur Verfügung gestellt wurde.

* * *

In Narbonne fehlte es der Résistance an Waffen. Zwei deutsche Soldaten liehen die Ihrigen. Nach ihrer Aktion gaben die Widerstandskämpfer diesen beiden deutschen Soldaten die Waffen zurück. Das wiederholte sich

während eines ganzen Jahres, bis zu dem Augenblick, als die französischen Patrioten den Augenblick für gekommen hielten, die beiden Deutschen in die Reihen der FFI aufzunehmen.

Kameradin L. K. schildert ein ähnliches Erlebnis aus den Tagen der Befreiung von Marseille:

„Als die Zeit der Befreiung von Marseille heranrückte, kam eine Unterredung mit zwei Soldaten zustande, die eine kleine Brücke bewachten. Es wurde darüber diskutiert, was die Soldaten tun könnten, wenn es zum Kampfe käme. Diese meinten, sie würden versuchen, sich zu drücken. Die deutschen Genossen erklärten ihnen, es sei besser, auf der Seite der Franzosen zu kämpfen oder wenigstens ihre Waffen abzugeben. Als dann, vor dem Heranrücken der Engländer von Toulon her, die französischen Partisanen offener in Erscheinung traten, kamen einige fast unbewaffnete Franzosen an die Brücke. Die zwei Soldaten warnten sofort vor einem in der Nähe postierten Panzer, so daß sich die Franzosen verbergen konnten. Die beiden Deutschen ergaben sich ihnen und übergaben den französischen Patrioten zwei Kisten Munition."

* * *

„Volk und Vaterland" war das Organ der Bewegung „Freies Deutschland" für den Westen für ganz Frankreich. Außerdem wurde im Süden des Landes „Unser Vaterland" regelmäßig verbreitet. Ferner erschienen zahlreiche hektographierte oder gedruckte Flugblätter, Streuzettel usw., die sich an die Wehrmacht und andere Besatzungsstellen in Frankreich wandten.

Hier ein Auszug aus „Volk und Vaterland", Nr. 51 vom Juli 1944:

„Die Rache für die SS-Greuel von Ascq und Himmlers Menschenverbrennerei in Oradour kann nur von unserem Volk abgewendet werden, wenn wir Deutschen selbst die verantwortlichen Banditen richten. Jeder von uns, der den Namen eines Beteiligten, Anstifters oder Befehlenden dieser Bestalitäten feststellen kann, hat vor unserem Volk die Pflicht, dies zu tun. Seine vaterländische Aufgabe ist die schnellste Hinrichtung dieser Verbrecher herbeizuführen:

durch selbständiges Handeln im Verein mit treuen Kameraden, durch Bekanntgabe der Namen an uns und an die französische Bevölkerung.

Denn wer fähig ist, ein ganzes Dorf auszurotten, schwangere Frauen, Säuglinge, Kinder, halbwüchsige Mädchen, Greise und Kranke in eine Kirche zu treiben und dort bei lebendigem Leibe zu verbrennen, der muß gerichtet werden.

Jeder Versuch einer Wiederholung ähnlicher Verbrechen muß im Keime erstickt werden.

Aber das müssen wir Deutschen selbst tun! Denn wir müssen die Schande, die die Mörder der Hitler-Himmler-Clique über uns und unser Vaterland gebracht haben, mit eigenen Händen abwaschen.

Kameraden der Wehrmacht und Männer der Zivilverwaltung in Frankreich:

‚Laßt Euch durch keinen Terror zu Mitschuldigen an Kriegsverbrechen machen. Eure gemeinsame Abwehr ist stärker als Himmlers antideutsche Verbrecherorganisation.'"

Auszug aus einem im Sommer 1944 in Südfrankreich verbreiteten Flugblatt der Bewegung „Freies Deutschland" für den Westen

„Nichts ist sinnloser als die Fortsetzung des Krieges. Jeder Offizier, Soldat und O.-T.-Arbeiter muß sich darüber klar sein: Weiterkämpfen und weiterarbeiten heißt, Hitler helfen, den Krieg nach Deutschland hineinzuschleppen. Welcher Deutsche wollte aus blindem Gehorsam diese unsühnbare Schuld auf sein Gewissen laden, seine Heimatstadt, sein Heimatdorf und seine Angehörigen der Vernichtung und dem Tod preisgeben? ...

Worauf kommt es an?

Wenn der Schicksalskampf gegen Hitler siegreich bestanden sein will, dann zögert nicht länger und macht die Weisungen unserer Bewegung ‚Freies Deutschland' zu eurem tatkräftigen Handeln: Trennt euch von Hitler und seinen Kreaturen, verweigert ihnen den Gehorsam und laßt euch von ihnen nicht ins Verderben jagen. Nehmt Fühlung auf mit gleichgesinnten Kameraden und schließt euch zu Wehrmachtsgruppen zusammen. Wirkt auf eure Offiziere ein, gebt ihnen zu verstehen, daß ihr nicht länger gewillt seid, den Krieg für Hitler fortzusetzen. Laßt die Offiziere, die sich von Hitler trennen, wissen, daß sie auf euch im Kampf gegen Hitler rechnen können...

Wenn ihr Befehl erhaltet zum Einsatz gegen Verbände der französischen Streitkräfte der Inneren Front, dann leistet diesem Befehl nicht Folge. Ist das unmöglich, dann tretet über auf die Seite der französischen Patrioten und nehmt eure Waffen mit...

Wenn ihr den Einsatz gegen die verbündeten Armeen an der Front nicht verhindern könnt, dann seid entschlossen, nicht für Hitler zu sterben, sondern für Deutschland zu leben. Stellt den zwecklosen Kampf ein, streckt die Waffen und gebt euch den alliierten Stäben als Anhänger der Bewegung „Freies Deutschland" zu erkennen.

Im Sinne dieser Weisungen handeln, gereicht jedem Deutschen zur Ehre. Vaterlandsliebe und Verpflichtung gegenüber der Nation gebieten jedem Deutschen, selbstlos und ohne Zögern zur Tat zu schreiten. Hitler ist der Erzfeind der Nation! Auf zum Kampf gegen Hitler, mit aller Kraft und mit allen Waffen!"

Ausweis

(diesem Flugblatt und vielen anderen beigefügt)

Durch Vorzeigen dieses Flugblattes erklärt der Träger den französischen oder alliierten Soldaten, denen er sich gefangen gibt, daß er ein aktives Mitglied der Bewegung „Freies Deutschland" ist.

Par le présentation de ce tract le porteur témoigne au combattant français ou allié auquel il se constitue prisonnier qu'il est un membre actif du mouvement de résistance antihitlérien „Allemagne Libre".

In Presenting this leaflet, the holder shows to the allied soldier to whom he surrenders, that he is an activ member of the antihitlerien movement "Free Germany".

Ein Geheimbefehl der Naziwehrmacht

Betrifft Agitation der Bewegung „Freies Deutschland" für den Westen in Frankreich. Herausgegeben vom Armeeoberkommando 19 (Mittelmeerküste) Heeresgruppe G. (von der Loire bis zu den Alpen — Südfrankreich):

„Geheim"

Armeeoberkommando 19 A. H. Qu., den 16. Nov. 43.
Abt. I c 3320/43 geh.
Betr.:

Feindagitation „National-Komitee Freies Deutschland".

Die kommunistische Flugblatt-Propaganda arbeitet seit einiger Zeit mit Behauptungen über ein angebliches, in Rußland gebildetes „National-Komitee Freies Deutschland"[1]. Dem Auftreten dieses Flugblattes ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Truppe ist erneut darüber zu belehren, daß *sämtliche* ‚Flugblätter' in deutscher Sprache an die vorgesetzte Dienststelle abzuliefern sind, die sie unter Meldung der Fundstelle der besonderen Umstände und des Umfanges der Verbreitung (einzelne Stücke oder größere Mengen) an Ic/AO einreicht.

Für das Armeeoberkommando
Der Chef des Generalstabes
Im Entw. gez.: Botsch"

1) Die Hitler-Faschisten bemühten sich, den Aufruf von 50 ehemaligen Generalen der faschistischen Wehrmacht, unter denen sich auch der bei Stalingrad in Gefangenschaft geratene Generalfeldmarschall Paulus befand, als eine Fälschung hinzustellen, weil die ehemaligen Offiziere sich gegen die Weiterführung des verbrecherischen Hitler-Krieges wandten. Gleichzeitig leugneten die Hitler-Faschisten die Gründung des Nationalkomitees „Freies Deutschland", dem führende deutsche Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftsführer, Christen, Soldaten und Offiziere der Hitler-Wehrmacht angehörten.

Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung*

Jeder, der in der Zeit des Faschismus illegal gelebt und gegen ihn gekämpft hat, weiß, wieviel Schwierigkeiten und Gefahren allein mit der Frage der Unterkunft und der Personaldaten verbunden waren, welche Nervenanspannung nur die Tatsache bedeutet hat, viele Jahre hindurch, immer wieder woanders zu wohnen, anders zu heißen, andere Geburtsdaten, Eltern, Berufe und „Biographien" zu haben — ganz abgesehen von der Belastung, der man durch die effektive Arbeit, die zu erfüllende Kampfaufgabe, natürlich ausgesetzt war. Dies, im eigenen Land, dessen Sprache man spricht, dessen Gewohnheiten man in allen Details des täglichen Lebens kennt und vollkommen unbewußt, automatisch mitlebt; wo man demnach, zwischendurch, „ein harmloser Bürger ohne besondere Kennzeichen" war.

Ein Österreicher, von der annektierten Heimat vertrieben, im besetzten Frankreich, folglich auf alle Fälle illegal und gehetzt lebend, war so etwas niemals.

Allein die Frage der Sprache stellte ein eigenes ständig wirkendes „Moment" dar. Denn um überhaupt existieren und erst recht, um irgendwie an der Widerstandsbewegung teilnehmen zu können, mußten wir „Franzosen" darstellen; andererseits war es aber gerade die Tatsache, daß Deutsch unsere Muttersprache ist, die unserem bescheidenen Beitrag zum Kampf gegen die faschistischen Eroberer erst seine objektive und spezifische Bedeutung verlieh. Wir mußten um das tägliche Leben zu fristen (Wohnen, auf Lebensmittelkarten einkaufen, Verkehrsmittel benützen usw.), mit Franzosen Kontakt haben; aber unsere Widerstandsarbeit beruhte zu einem erheblichen Teil gerade darauf Kontakt mit Deutschen zu suchen und zu pflegen. Das bedeutete, daß jeder Deutsche nach dem ersten, ihm gegenüber deutsch gesprochenen Satz über den merkwürdigen Franzosen oder die eigenartige Französin stutzte, die deutsch mit österreichischem Klang sprach; und nach dem ersten, einem Ortsansässigen gegenüber französisch gesprochenen Satz, war man diesem eigentlich bereits verdächtig.

Freilich, man konnte immer sogleich mit einer Geschichte und einer vorbereiteten „Biographie" aufwarten, die in beiden Fällen alles „erklärte";

* Diese Skizze ist eine sicher sehr unvollständige Darstellung der Tätigkeit der Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung. Sie ist das Ergebnis persönlicher Nachforschungen und bisher nicht veröffentlichter Zeugenaussagen, die sich im Besitz des Bundesverbandes der Widerstandskämpfer und politisch Verfolgten (KZ-Verband) Österreichs befinden. Sie will ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung sein.

(Bemerkung des Autors)

man hatte auch den Franzosen gegenüber die große Annehmlichkeit, als Österreicher keinen reichsdeutschen, sondern nur einen Akzent überhaupt zu haben; den Deutschen gegenüber war man wiederum dadurch im Vorteil, daß man eben Franzose war, sie aber dennoch verstand und von ihnen als Arbeitskraft gebraucht wurde. So traten wir mit jener problematischen „Annehmlichkeit" und diesem zweideutigen Vorteil manövrierend, den zusätzlichen Tücken und Fallen gegenüber, die in ungewohnter Umgebung Kampf und Leben erschwerten.

Heute lacht man, erinnert man sich zufällig an dies oder jenes; damals freilich hätte jeder einzelne der banalen Schnitzer, die dem Fremdling unweigerlich dutzendemal passierten, seinen Fall „aufrollen" und ihm zum Verhängnis werden können.

Mir ist, um nur den einen oder anderen solcher tragikomischer Zwischenfälle zu erwähnen, in den ersten Wochen einmal passiert, daß die junge Schneiderin, deren Mann in deutscher Kriegsgefangenschaft war, die daher mit mir ihre Couch teilen konnte und mich auch, ahnend, daß ich irgend etwas, aber selbstverständlich als Französin, mache, sehr gut aufgenommen hatte, mich plötzlich mißtrauisch fragte: „Warum tragen Sie eigentlich ihren Ehering an der rechten Hand?" Uns war entgangen, daß die Französin ihn an der Linken trägt.

In aller Harmlosigkeit zeigte ich einmal einer kleinen Schülerin, wie man Zopfmuster strickt und zog dabei mechanisch die Wolle über den linken Zeigefinger. Kaum tat ich's, wußte ich auch, daß es der Mutter gegenüber wieder eine blöde Situation gab, aber schon war's geschehen; die französischen Mädel lernen nämlich die Strickwolle mit der rechten Hand zu manipulieren.

Viel später, da ich vorübergehend einmal im Spital lag und der Anstaltsgeistliche im Rahmen eines frommen Gesprächs die unvermeidliche Sache meines Akzentes und also auch meines „Geburtsortes Straßburg" berührte, kam, für mich wie ein Keulenschlag, die Rede schließlich auf den Straßburger Dom (den ich noch nie gesehen habe), sein Aussehen, die Details seiner künstlerischen Gestaltung und die Schäden, die er durch den deutschen Beschuß erlitten hat — und nur meiner Krankheit konnte ich's danken, daß meine krampfhafte Zurückhaltung und wunderliche Beklemmung keine bösen Folgen hatten.

Um nicht aufzufallen und in keine Razzia hineinzukommen, gingen wir, wenn Reisen nötig waren, fast immer bei noch herrschender oder schon eingetretener Finsternis und immer knapp vor Zugsabfahrt auf den Bahnhof. So lief ich einmal an einem finsteren Wintermorgen am Bahnhof von Lille auf einen Zug nach Arras zu, stieß die Tür zu einem Abteil auf, bemerkte, daß es von SDlern (Sicherheitsdienst) besetzt war, konnte aber, da sie mich lachend einluden, doch zu ihnen einzusteigen, nicht mehr zurück und setzte mich schweigend und bemüht, abseits zu bleiben, nieder. Da ich einen von irgend jemand „geerbten" kohlrabenschwarzen Mantel, eine ebensolche Mütze trug und nicht links noch rechts schaute, bemerkten sie zueinander, daß ich wohl Kriegerswitwe sein müsse, aber doch noch so jung wäre; sie wollten mich daher unbedingt aufheitern und einer, den ich für mich bereits an seiner Sprache als Wiener rekognosziert hatte, beugte sich — eigentlich recht lieb (obwohl auch die Wiener als Gestapoleute es sehr gut auch anders konnten und nicht weniger grausam als ihre deutschen

Kollegen waren) zu mir vor und begann, sozusagen für mich „Immer nur lächeln, immer vergnügt..." zu singen; ich mußte etwas sagen, und so sagte ich denn (auf französisch natürlich), daß die Wiener Musik sehr schön ist; noch war der Satz nicht aus meinem Munde, als ich auch wußte, daß mir schon wieder etwas passiert war; aber es war geschehen und die Frage auch bereits da, woher ich denn wisse, daß er Wiener sei? Man sah nicht den stockenden Puls und den gehetzten Gedankenflug der Bedrängnis während des unendlichen Bruchteils einer Sekunde meines Zögerns, und so sagte ich, daß ja das Lied von einem österreichischen Komponisten gewesen ist; das löste bloß beleidigtes Befremden aus, daß man Lehár als österreichischen und nicht als deutschen Komponisten anspreche; die Einfahrt in Arras ersparte mir die Fortsetzung dieser Debatte.

Die Kameradin Martha G. erzählt: Sie hat einmal, als „schlichte Hausfrau", beim Einkaufen von Wrucken und Vogerlsalat, ihre Einkaufstasche mit der einer anderen „schlichten Hausfrau", der Kameradin Tilly K., die später zusammen mit ihrer damals 15jährigen Tochter Hedi verhaftet und nach Auschwitz verschleppt wurde, vor einem Standl des Lyoner Marktes unbemerkt ausgetauscht und auf diese Weise zwei Revolver übernommen, die sie abends mit dem Zug in das von ihr bewohnte Häuschen in einem kleinen Nest am Rhône-Fluß bringen mußte. Tag und auch Reise verliefen gut. „Alles war abgedunkelt, nur wenige Laternen gaben ein kärgliches blaues Licht. Meine Tasche am Arm ging ich den vertrauten Pfad — als plötzlich eine Stimme hinter mir fragte ... darf ich Ihnen helfen?" Martha erzählte also, daß sie alle Rationen für die ganze Woche eingekauft und sogar Schulbücher für den kleinen Neffen aufgetrieben hatte — und sie trugen schließlich die Tasche zu zweit. Bei der nächsten Laterne erkannte sie in ihrem Helfer den Polizeikommissär des Ortes. Was, in aller Harmlosigkeit, kommen mußte, kam — die Frage des Akzentes, also woher sie denn sei? Aus Beyruth! „Worauf er", so fährt sie fort, „zu meinem Entsetzen sagte, daß er dort einen Teil seines Militärdienstes gemacht habe. ‚Endlich also finde ich einen Menschen', sagte ich, in tollkühner Verzweiflung, mit dem ich arabisch sprechen kann' ..." Auch diese Geschichte ist gut ausgegangen, denn der Polizeikommissär hatte leider, wie er sagte, zu wenig arabisch gelernt.

Aber alles Derartige, Dutzende Male jedem unserer Kameraden im Verlauf der Arbeit passiert, stellte, wie schon gesagt, nur Nebentücken dar, mit der effektiven illegalen Arbeit, wie unser Schatten mit uns mitlaufend.

Wir haben nicht wenig Dummheiten gemacht, aus leichtfertigem Draufgängertum, aus unüberlegter Unachtsamkeit und auch weil manchmal einfach das Hirn versagte. Aber neben Dutzenden gemeinen Zufällen, dem „Pech", das den lauernden Verfolgern mithalf viele unserer Kameraden zur Strecke zu bringen, hat man auch oft den Zufall auf seiner Seite und „Schwein" gehabt.

Vor allem aber verdanken wir dem Glück, im Rahmen der französischen Widerstandsbewegung gearbeitet zu haben, die getragen war von der antifaschistischen Haltung und dem Widerstandswillen der Mehrheit des französischen Volkes, daß wir allem zum Trotz leben und kämpfen konnten; den einfachen Menschen, Hausmeistern, Zimmervermietern, Verkäufern u. a., die in Frankreich nur selten, wenn überhaupt, bereit und fähig waren zur Nazipolizei zu laufen, um „Verdächtige" anzuzeigen, verdanken wir es

vor allem, daß wir unter zusätzlich schweren Bedingungen existieren, uns relativ lange halten und einen bescheidenen Beitrag zum Widerstand gegen die Nazibarbarei leisten konnten.

* * *

Unsere Gruppe war als ein Teil der französischen Widerstandsbewegung und in enger Zusammenarbeit mit ihr entstanden. Die Form und die Art der Tätigkeit, wie sie sich ziemlich rasch herauskristallisierten, entsprachen der uns dadurch naturgemäß gestellten Aufgabe, daß wir deutsch sprachen, die Kämpfe der dreißiger Jahre in Österreich miterlebt hatten, die Umstände der Besetzung des Landes, seine Verhältnisse und Menschen kannten.

Nach den ersten zaghaften Versuchen bald nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Paris, ist ziemlich rasch eine wohlgegliederte Organisation entstanden, deren Tätigkeit schließlich dem SD soweit auf die Nerven ging, daß ein Spezialteam österreichischer Gestapoleute angefordert wurde, die mit Photos, Fingerabdrücken und Polizeibeschreibungen einzelner unserer Kameraden ausgerüstet (eine halbe Stunde nach meiner Verhaftung sagte der Kriminalbeamte mir meinen Namen), eigens von Wien nach Paris kamen, dort zuerst vergebens versuchten, unsere Zentren und Leitungen aufzuspüren und es schließlich im Frühjahr 1944 nur einem tragischen Versehen zu verdanken hatten, einen entscheidenden Schlag gegen uns führen zu können. (Die unglückliche Kameradin hat ihren Fehler mit ihrem Leben gebüßt.)

Die Organisation war in drei getrennt arbeitende Sektionen geteilt:

I) die sogenannte „TA" (travail anti-allemand)

II) die Arbeit zur Vorbereitung von Kadern und Material zwecks Einschleusung nach Österreich

III) die FTP (Francs-Tireurs et Partisans) beziehungsweise die FFI (Forces Françaises de l'Intérieur)

Die Arbeit in der „TA" (1)

Die TA (travail anti-allemand, antideutsche Arbeit) wurde als ein Teil des FRONT NATIONAL POUR LA LIBERATION, d. h. der Französischen Freiheitsfront, des obersten Organes der gesamten französischen Widerstandsbewegung, organisiert und unterstand direkt seiner Leitung.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit, als diese vor allem noch in der Herausgabe von Agitationsmaterial bestand und gewisse Formen eines individuellen Herankommens an Soldaten noch nicht möglich waren, wendete sich die TA an die deutsche Wehrmacht im allgemeinen. Später wurde dann, neben dieser die gesamte Hitler-Armee betreffenden Agitation, versucht mehr und mehr die Österreicher innerhalb der Besatzungstruppen anzusprechen, sie nach Möglichkeit herauszufinden, die österreichischen Probleme im Rahmen des gesamten antifaschistischen Kampfes besonders herauszuarbeiten.

(1) Die nachfolgend geschilderten Formen der Arbeit, Aufbau der Organisation und alles damit Zusammenhängende gilt ebenso wie für die Tätigkeit in Frankreich, auch für die Tätigkeit der österreichischen Widerstandsgruppe in Belgien, die bis um die Mitte 1943 herum auch der Pariser Leitung unterstand. Die für Nord und Pas-de-Calais verantwortliche Kameradin fuhr von Lille aus nach Brüssel zur gemeinsamen Beratung und brachte dann den Bericht nach Paris.

Da auf die Sektion „TA" der verhältnismäßig bedeutendste Teil unserer Aufgabe fiel und sie auch etwa zwei Drittel unserer Kader und aktiven Mitarbeiter umfaßte, war die TA ihrerseits in einige Gruppen geteilt, die keine, oder fast keine Verbindung zueinander hatten. Hieher gehört

1) Die sogenannte „Mädelgruppe"

Ihre Aufgabe war es, mit allen gesellschaftlich zulässigen Mitteln Kontakte mit Soldaten aufzunehmen, sich im Kaffeehaus oder beim Tanzen ansprechen zu lassen und auf der Basis harmloser Unterhaltung diejenigen herauszufinden, die man aufklären und schließlich gewinnen könnte, mit dem Ziel, Soldatengruppen zu bilden, Waffen, Pläne und Informationen zu sammeln u. ä.

Mit großem Geschick haben die durchwegs jungen Mädchen dieser Arbeitsgruppe rasch gelernt, die ihnen bekannt gewordenen Wehrmachtsangehörigen zu sondieren, die scherzende Unterhaltung in ein Gespräch über Krieg und Faschismus umzuwandeln, Informationen und Nachrichten der Auslandssender zu vermitteln und schließlich, nach Aussprache und gemeinsamer Überlegung mit den Kameraden der Leitung abzuschätzen, mit wem die Fortführung der Bekanntschaft von politischem Interesse und wann es Zeit geworden ist ein Flugblatt, den „Soldat im Westen" („Soldat am Mittelmeer") weiterzugeben, oder sogar zur direkten Aktion aufzufordern (Desertion, Weiterwerbung und Gruppenbildung innerhalb der Formation, Waffenbesorgung für Partisanen u. a.).

Man muß sich den Geist vorstellen, der innerhalb der deutschen Armee bis 1943/44 herrschte, den Hochmut und absoluten Glauben an den Sieg Hitlers, die allgemeine Verständnislosigkeit dem besetzten Land gegenüber, die straffe Überwachung, das Schnüffler- und Nadertum, die daraus entspringende Angst jedes vor jedem — man muß sich diese Atmosphäre innerhalb der Wehrmacht vor Augen führen, um zu verstehen, wieviel Klugheit und Mut für ein junges Mädel dazu gehört hat, persönlich und unmittelbar Agitations- und Zersetzungsarbeit zu versuchen, wieviel unfruchtbare Bemühungen dabei aufgewendet, wie aussichtslos diese Arbeit scheinen mußte und wieviel Risken bei jedem einzelnen der täglichen „Rendezvous" eingegangen werden mußten; niemals konnte bei der an sich vollkommen unbekannten „Bekanntschaft" mit absoluter Sicherheit wirkliche Loyalität angenommen werden; trotz, Erfahrung Beratung und der „Nase" für solche Dinge, die man als politisch denkender Widerstandskämpfer bekommen hat, blieb die Möglichkeit des tückischen Doppelspiels natürlich offen, zu jedem „Tanz-Rendezvous" konnte die Gestapo mitgebracht werden, was in einigen Fällen auch geschah. Auf diese Weise ging zum Beispiel die liebenswerte Trude W. qualvoll zugrunde; bei den „Mädeln" wirkten Rosl W. und andere; im Zusammenhang mit dieser Arbeit sind zum Beispiel Liesa G., Friedl W., Vilma G. und Liesl B. verhaftet und gefoltert worden.

Es war unter den Umständen des besonderen „Geistes", von dem die deutsche Wehrmacht durchdrungen war und in Anbetracht der unvermeidlichen Kürze der Zeit, die für jeden Fall übrigblieb (beständiger Wechsel der Besatzungstruppen, Verschickung von Truppen an die Ostfront und Verschiebungen aus andern Gründen) sehr schwer, greifbare, konkrete

Erfolge zu erzielen. Dennoch sind sowohl Nachrichten als auch vereinzelt Waffen über unsere „Mädchengruppe" zu den Partisanen gelangt. Und als in den Tagen des Aufstandes von Paris, im August 1944, das Kriegsministerium, in dem sich die Deutschen verschanzt hatten, gestürmt werden mußte, kämpften auf seiten der Pariser eine Gruppe österreichischer Soldaten aus der DW, die sich ausdrücklich mit der Berufung auf eine Kameradin aus der „Mädchengruppe" bei der französischen Kampfleitung legitimierten.

Zur Sektion „TA" gehörte auch

2) Die „Künstlergruppe"

Deren Aufgabe war die Herstellung — Abziehen oder Drucken — von illegalem Material. Für diese Arbeit haben den Martertod erlitten, zum Beispiel der Arzt Alfred E., Kamerad Josef L., „Lucien", der von einem Verräter geliefert, nach Neuengamme verschleppt, von der „Kap Arkona", die fast ausschließlich mit KZ-Häftlingen belegt, von den Amerikanern dennoch versenkt wurde, auf die „Athen" umgeschifft und dort wenige Stunden vor der Befreiung tragisch umgekommen ist.

Von dem ersten deutschsprachigen Flugblatt, das der Spanienkämpfer Hans Z. (der im Frühjahr 1941, anläßlich einer Reise von der unbesetzten in die besetzte Zone, an der Zonengrenze verhaftet, im Gefängnis von einem Mitglied der spanischen 5. Kolonne den Deutschen als Politkommissar der Interbrigaden denunziert wurde und einer der ersten Opfer unserer Gruppe war) schon gegen Ende 1940 herausbrachte, bis zu den letzten Materialien, die im Frühjahr 1944 erschienen sind, waren laufend zu allen Ereignissen an der Front, in Deutschland und Österreich sowie im besetzten Frankreich, Flugblätter, Streuzettel und gedruckte Zeitungen in einer Auflage von insgesamt vielen Hunderttausenden Exemplaren erschienen. Zuerst nur zentral in Paris. Wir haben, um ein Beispiel zu erwähnen, als Gabriel Peri, den die französischen Chauvinisten 1923 dafür in den Kerker warfen, daß er Massenaktionen gegen die französische Besetzung der Ruhr organisierte, 1941 dann von den angeblich „nationalen" deutschen Faschisten ermordet wurde, ein Flugblatt zur diesbezüglichen Aufklärung der deutschen Soldaten in Paris herausgebracht, das ich später in Nancy und in Lille wiederfand, da es in einer Auflage von 60000 Stück im übrigen besetzten Frankreich verbreitet wurde.

Als die Arbeit über Paris hinaus ab Ende 1941 dann auch in den anderen großen Zentren des besetzten Frankreich (Bordeaux, Rouen, Arras, Nancy, Lille) organisiert wurde, haben die Verantwortlichen der Arbeit in diesen Städten in Zusammenarbeit mit den französischen Kameraden und mit Hilfe ihres technischen und Verbreitungsapparates eigenes Agitationsmaterial (Flugblätter, Streuzettel) herausgegeben; man mußte versuchen die Stellungnahme zu einem Ereignis (einem Angriff der Partisanen, einer Schlacht an der Front, einem Artikel im „Völkischen Beobachter", einer Rede des „Führers", einer Kundmachung der Okkupationsbehörden usw.) rasch an die Soldaten heranzubringen.

Die Zeitung „Der Soldat im Westen", in Kleinstformat auf dünnem Seidenpapier gedruckt, wurde in Paris redigiert und hergestellt. Nach der Besetzung Südfrankreichs im November 1942 organisierten die Kameraden,

die im Süden waren, in Lyon ein zweites Zentrum und es entstanden dort, wie in Marseille, Nîmes, Alès und anderen Städten Südfrankreichs, Arbeitsgruppen ähnlicher Art wie im Norden. Lyon brachte selbständig eigenes Agitationsmaterial und dann auch die zweite Zeitung, den „Soldat am Mittelmeer" heraus. Oskar Gr. ist als Herausgeber des „Soldat am Mittelmeer" eines besonders grausamen Todes gestorben.

In der ersten Zeit wurde das Material von den jungen Burschen der „TA" mit der begeisterten Unbekümmertheit, die vorherrschte, in der Art verbreitet, die wir aus der illegalen Arbeit der Schuschnigg-Ära mit Erfolg anwenden gelernt hatten. So zum Beispiel als Programmheft der Nachtlokale getarnt und vor diesen rasch verteilt („Moulin Rouge" u. a., in die Soldaten der DW zuhauf strömten); oder von Radfahrern über die Mauern der Kasernenhöfe gestreut; die Burschen dachten sich immer wieder etwas aus und der Triumph des Gelingens war so beglückend, daß alles andere, Gefahr und Angst, vergessen wurde. Aber unter den Bedingungen der Gestapo wurden solche Methoden rasch unmöglich. Der SD entfaltete eine große Aktivität. Seine Wut stieg, denn die Partisanentätigkeit und der Widerstand des französischen Volkes, den die Okkupanten anfänglich mit ihren äußerlichen „Höflichkeiten", vor allem aber mit Hilfe der „Regierung Pétain" vermeiden zu können geglaubt hatten, nahm zu. Wir mußten andere, kompliziertere und schwerere Verbreitungsmöglichkeiten finden und fanden sie mit Hilfe der französischen Kameraden. So begann der „Soldat im Westen", zum Beispiel in Munitionskisten mitverpackt bis an die Front zu kommen, oder es fanden sich in Soldatenrestaurants und Reparaturwerkstätten hilfreiche Hände.

Ein geringer Teil des Materials wurde schließlich auch durch die „Mädchengruppe" und die „Eingebauten", von denen noch die Rede sein wird, unmittelbar an den Mann gebracht. Jedenfalls haben wir, durch die Beziehungen die unsere Kameradinnen aus der Mädchengruppe sozusagen direkt zu den Kasernen hatten, erfahren, daß der „Soldat im Westen" und anderes Material offensichtlich doch ankam und zuständigen Stellen des Oberkommandos so sehr gegen den Strich ging, daß in den sogenannten „1-2-3-Einerlei"-Schulungskursen für Soldaten, die Leiter und Schulungsoffiziere Brandreden hielten, Warnungen ausstießen und zur Denunziation aufforderten.

Es klingt jetzt eigentlich unwahrscheinlich, daß ein Österreicher, als französischer Arbeiter in ein deutsches Exerzierfeld „eingebaut", nächtelang mit der Bewachungsmannschaft auf Patrouille ging, dabei Wiener Arbeiter kennenlernte und auf diese lebensgefährliche Weise nicht nur diskutierte, sondern auch Agitationsmaterial weitergab. Dennoch hat zum Beispiel der Wiener Junge Gustl K., der dann als Partisan, den Rückzug seiner ganzen Gruppe deckend, fiel und im Tagesbefehl des Partisanenkommandos besonders zitiert wurde, am Exerzierplatz von Valenciennes in Nordfrankreich so gearbeitet. Und Leo Tr. zum Beispiel, ein 22jähriger Wiener Metallarbeiter ist beim Plakatieren des „Soldat am Mittelmeer" in einem Park von Lyon verhaftet und dann ermordet worden; die Kameradin Emmi H. und ihre 16jährige Tochter Lilly sind zum Beispiel im Rahmen der „Künstlergruppe" verhaftet und nach Ravensbrück verschleppt worden.

Eine weitere Arbeitsform der TA wurde repräsentiert durch die

3) Gruppe der „Eingebauten"

Ihre Aufgabe bestand darin, Arbeit direkt bei den Organisationen der deutschen Besatzungsmacht (Militärübungsplätze, Garagen, Spitäler, Heeresbüros, Versorgungsstellen, u. a.) zu suchen, um dort, ähnlich wie die „Mädchengruppe", Beziehungen anzuknüpfen, Möglichkeiten der Agitation auszunützen und andererseits durch Sammlung von wichtigen Daten und Informationen die Aktion der Partisanen zu unterstützen.

Der Kamerad Fritz K. war bevor er als „Fremdarbeiter" nach Österreich fuhr und dort verhaftet wurde (er kehrte aus dieser Verhaftung nicht mehr zurück), monatelang Dolmetsch irgendwo am Ärmelkanal in der verbotenen Küstenzone des Pas-de-Calais; dort war zum Beispiel Dolly St. auch Dolmetsch; bereits vom Feind gestellt, konnte Dolly durch einen Sprung über eine hohe Mauer mit Oberschenkeldurchschuß die rasende Flucht fortsetzen und sich retten (er wirkte später im Österreich-Bataillon in Jugoslawien); der bekannte Schriftsteller und Publizist Otto H. wurde als Dolmetscher bei der Heeresgarage des Besatzungskommandos in Lille ermordet; die Kameradin Judith F.-M. war als Algerierin unter dem Namen Lucienne Reynod Sekretärin beim Oberfestungspionierstab im Marineministerium in Paris und brachte des öfteren einfach die Durchschläge der von ihr geschriebenen Pläne, Befehle und Materialien; Walter A. ist als Einkäufer im Flughafen von Bronx bei Lyon gerade an dem Tage den Schergen in die Hände gefallen, an dem er im Auftrag der Leitung von dort bereits verschwinden sollte; er wurde ermordet. Solche „Posten" hatten viele unserer Kameraden bei allen möglichen Stellen und in vielen Orten des besetzten Frankreich inne. Der größte Teil der aktiven Mitarbeiter wurde mit dieser Form der Tätigkeit betraut, da die „Eingebauten" zweifellos die weitestgehenden Kontaktmöglichkeiten hatten. Es ist heute kaum zu fassen, woher die Kameraden die Kraft und den Mut nahmen, sich freiwillig und bewußt in solche Positionen zu begeben, um antifaschistische Aufklärungsarbeit innerhalb der deutschen Armee zu machen. Und dabei sprach zum Beispiel der schon erwähnte grazile und feinfühlige Gustl K. Deutsch auf stark Meidlinger Art und stotterte dafür anfänglich ein so miserables Französisch, daß einem angst und bang wurde.

Um die Arbeit in den Städten der besetzten Departements anzuleiten, die ihrer strategischen Bedeutung wegen besonders wichtige Besatzungsknotenpunkte waren (Bordeaux, Lille, Nancy, Rouen, usw.) wurde in der TA

4) Die Gruppe der sogenannten „Inters"

organisiert, interregionale Instruktoren, deren Aufgabe es war dort die Tätigkeit zu organisieren, die „Mädelarbeit", soweit es eine solche in diesen Provinzstädten gab, vor allem aber die „Eingebauten" zu beraten, Kontakt mit der lokalen französischen Widerstandsleitung einerseits und durch allmonatliche persönliche Berichterstattung in Paris oder Lyon Kontakt mit der Gesamtleitung zu halten und wie schon erwähnt, an Ort und Stelle in Zusammenarbeit mit den französischen Kameraden, aktuelles Material herauszubringen.

Es waren nur wenige Kameraden, die diese Arbeit machten und sie traten mit Soldaten nur in besonderen Fällen, bei Desertion, oder anderen

speziellen Aktionen bereits geworbener Wehrmachtangehöriger, in direkte Verbindung. Die abenteuerliche Seite ihrer Tätigkeit hing — neben einigem anderen — vor allem mit der Notwendigkeit ihrer zahlreichen Reisen zusammen. Bahnhöfe, Eisenbahncoupés waren im allgemeinen sehr ungute Gegenden, dazu kam, daß sie selten ohne Taschen mit doppeltem Boden oder sonstigen Materialbehältern ausgingen oder zu Treffs fuhren. Pepi M. zum Beispiel war — bevor er als „Fremdarbeiter" nach Wien fuhr, von wo er ins KZ geschleppt wurde — „Inter" in Bordeaux. Zum Departement Pas-de-Calais gehörte ein Teil der verbotenen Bunkerzone an der atlantischen Küste. In diese Zone durften Zivilpersonen nicht fahren, die Züge und sonstigen Fahrgelegenheiten wurden von der deutschen Gendarmerie streng kontrolliert. Aber gerade diese verbotene Zone war auch die interessanteste des ganzen Departements, dort wurde „eingebaut", dorthin mußte Material, von dorther brauchte man Neuigkeiten nicht nur militärischer Art, sondern auch über Stimmung, Gesprächsstoff der Bunkerbesatzung, Eindrücke usw. — das heißt also: verboten hin, verboten her, man mußte Verbindung mit dort aufrechthalten. Was der „Inter" natürlich auch tat.

II. Arbeit für Österreich

Wenn bei dieser Arbeit auch nicht verschiedene spezialisierte Gruppen gebildet wurden, so zerfiel auch sie in zwei Teile, die nur mittelbar zusammenhingen.

Der eine Teil umfaßt alle Versuche, österreichische Soldaten in Frankreich zu organisieren und österreichisch zu informieren und zu orientieren. Wir versuchten nicht nur österreichische Soldaten individuell (durch die Mädchen oder die Eingebauten) anzusprechen; mit allen möglichen Kunststückeln und über alle möglichen Beziehungen spürten wir die Kasernen oder Orte auf, wo Österreicher in mehr oder weniger einheitlichen Formationen zusammen waren. Es wurden eigene Flugblätter — allerdings nicht nur für die österreichischen Formationen, sondern im Rahmen der Gesamtagitation — zu österreichischen Fragen herausgegeben. Die Moskauer Deklaration 1943 wurde in einer eigenen, man kann schon fast sagen Kampagne ausgewertet. Der „Soldat im Westen", ebenso wie „Der Soldat am Mittelmeer" führten regelmäßig eigene österreichische Seiten mit Nachrichten aus dem Land.

Über in Frankreich „gefundene" österreichische Soldaten wurden auch Verbindungen ins Land selber aufgenommen. Sie führten, auf Urlaub nach Österreich fahrend, das von uns in Frankreich hergestellte Agitationsmaterial für Österreich ins Land (1). Sie beschafften neue Verbindungen mit Antifaschisten in Österreich. Wer es nicht gefühlt hat, kann sich kaum das beglückende Erlebnis vorstellen, das eine Begegnung mit einem solchen österreichischen Soldaten war, der uns mit der Heimat verband und die Verkörperung der Hoffnung war, daß unser verbissenes, tolles Anrennen gegen jene Mauer, „Deutsche Wehrmacht" genannt, einen gewissen Sinn hatte.

Ab 1943 fuhren nach und nach auch Kameraden unserer Gruppe als französische „Fremdarbeiter" aus Frankreich nach Österreich zurück mit der Aufgabe, dort kommunistische Leitungen aufzubauen, Verbindungen

(1) Auf diese Weise — und später auch mit den österreichischen Kameraden — kamen illegale, von uns in Frankreich hergestellte Nummern der „Roten Fahne" und Flugblätter nach Österreich.

aufzunehmen, antifaschistische Gruppen zu bilden und Material herauszugeben. Der im KZ zugrunde gegangene Kamerad Franz St. ist nach seiner gelungenen Flucht aus der Festung Castres, ohne zu verschnaufen als französischer Schlosser nach Wien gefahren; seine Frau, die Kameradin Toni L. hat sich, da ihre Lage als Sekretärin der TA in Paris (der Posten, von dem weg ihr Nachfolger Erich Fr. verhaftet wurde und nicht mehr zurückgekommen ist) unhaltbar wurde, sie dicht „beschattet" und fast so gut wie schon gestellt war, ohne mit der Wimper zu zucken, als „Französisch-Korrespondentin" für die Lokomotivfabrik verpflichtet, von wo aus sie später nach Ravensbrück geschleppt wurde. Es fuhren insgesamt etwa 40 Kameraden. In einer Art Begeisterungstaumel stürzten sich alle irgendwie entbehrlichen oder auf ihrem Posten bereits aufs äußerste gefährdeten Kameraden, ohne Atempause auf die Möglichkeit zu Hause selbst zu wirken. Ein Großteil von ihnen hat die freie Heimat nicht erlebt. Aufgespürt, in die KZ verschleppt oder in den Gefängnissen hingemordet, so hat sie das Schicksal, vor dem sie, bei unglaublich schwierigen Arbeitsverhältnissen, auf fremden Boden bewahrt blieben, in der eigenen Heimat erreicht.

III. Die Beteiligung an den Partisanenaktionen bei den FTP und FFI

Unsere Teilnahme am bewaffneten Wiederstandskampf stand im Verhältnis zur Anzahl der damals in Frankreich lebenden Österreicher. In Nordfrankreich, in Paris und überall dort, wo es möglich wurde haben diese Kameraden sich durch ihren beispielgebenden Mut, ihre Einsatzbereitschaft und Kampfmoral ausgezeichnet. Französische Dokumente haben die Namen solcher Helden wie zum Beispiel Gustl K. und andere für ewig festgehalten. Dem Kameraden Max Rosen hat die Stadt Lyon gemeinsam mit zwei französischen Kämpfern für die Teilnahme an den Kämpfen zur Befreiung von Villeurbanne-Lyon ein Denkmal gesetzt.

Im Süden Frankreichs sind auch von unserer Organisation Kameraden als größere Gruppen zuerst in die FTP und dann in die FFI eingegliedert gewesen, wo sie einen wesentlichen Teil bekannter Formationen, so des „Détachement Carmagnole" u. a. bildeten. Die Kameraden Kurt Fr., Kurt Bl., der zuerst als HKP-Dolmetscher bei der Wehrmacht in Lyon „eingebaut" war, Dr. E. E. und eine ansehnliche Anzahl anderer Kameraden haben sich bei den Kämpfen (Befreiung von Lyon, Nîmes, Alès und anderer großer Städte) so ausgezeichnet, daß ihnen der Offiziersrang zuerkannt wurde; die österreichischen Mitkämpfer sind an der Seite der französischen Partisaneneinheiten in die befreiten Städte einmarschiert und haben in lokalem Maßstab öffentliches Ansehen und bei der Bevölkerung guten Ruf gehabt.

Um das Bild der Widerstandstätigkeit österreichischer Patrioten in Frankreich abzuschließen, muß noch wenigstens in einigen Worten, die allgemeine Hilfe für die Résistance erwähnt werden, an der sich zahllose Österreicher verschiedenster politischer Überzeugung tapfer beteiligt haben. Diese „allgemeine Mitarbeit" war vielfältiger Natur und teilweise von wesentlicher Bedeutung.

Österreichische Bürger, oft selbst in engen und notdürftigen Verhältnissen lebend, haben manchem unserer Mitarbeiter Quartier gegeben,

haben seine Sachen aufbewahrt, haben in ihrer Wohnung abziehen oder schreiben lassen, haben Wege oder kleinere Reise gemacht, um Nachrichten oder Direktiven zu bestellen, haben dem Maquis Kleider und Nahrungsmittel gespendet, haben Lebensmittelkarten und teilweise auch Personaldokumente verschafft (die leicht verändert die Illegalisierung eines Mitarbeiters ermöglichte), haben Waffen transportiert und anderes geleistet, Hilfsaktionen, die in der Illegalität von großem Wert sind und mit denen viele ihre österreichische Gesinnung, ihre Solidarität mit dem antifaschistischen Kampf in aufrechter Weise bewiesen haben.

Mit großem Respekt muß schließlich der französischen Kameraden und Kameradinnen gedacht werden, die — mit uns befreundet, oder als Partner österreichischer Kameraden — direkt im Rahmen der österreichischen Gruppe, gewirkt haben. So die edle Irma Brunet aus Lyon, die für TA-Arbeit in Ravensbrück umgekommen ist; so die lebensfrohe Pariserin Raymonde P., die, jung verheiratet mit unserem Kameraden Maxl W., oft gebetet hat: „Lieber Gott, laß mich 10 Jahre mit ihm leben, dann kannst du alles haben..." und hochschwanger verhaftet, in Anbetracht dieser Schwangerschaft physisch und moralisch besonders gefoltert wurde, im Gefängnis ihr Kind verloren hat und nach der Befreiung nach Hause gekommen, auch keinen Mann mehr hatte — Maxl war nicht zurückgekommen; so die blitzgescheite Simone aus Nîmes die an der Seite österreichischer Kameraden ins Maquis gegangen ist; so die zarte Denise aus Besançon, die an der Seite eines Österreichers gearbeitet und Ravensbrück erduldet hat; und viele andere mehr. Man muß sich vor diesen Kindern Frankreichs verneigen, die geknechtet von deutschsprechenden Eroberern, die politische Reife in dem hohen Maße besaßen, die große Sache der internationalen Solidarität nicht zu vergessen und sie Deutschsprechenden gegenüber zu üben; die großherzig genug waren, um ihnen Leben und Freiheit anzuvertrauen.

* * *

In einem Beitrag zur Dokumentensammlung des österreichischen KZ-Verbandes über die österreichische Widerstandsbewegung beschreibt der Kamerad Paul K., der ein leitender Funktionär der TA in Lyon war, seine Verhaftung unter anderem wie folgt:

„... eine Gruppe von Polizisten stieg über die Planken in den Hof, begann in die Fenster hineinzuschießen und erbrach die Eingangstür. Noch in meiner Wohnung, in Gegenwart meiner Familie wurde ich mit Fäusten ins Gesicht geschlagen, dann wie ein Schnürpaket gekettet in das Gestapogebäude Place Bellecour (Lyon) gebracht. Sofort umringt, ins Gesicht und auf den Kopf geschlagen, verlor ich rasch mehrere Zähne, blutete aus Mund und Nase und verlor das Bewußtsein; ein paar Kübel Wasser und Riechsalz weckten mich zur Fortsetzung der ‚Behandlung'; als ich nackt ausgezogen auf einen Tisch gelegt wurde, stieg ein Mann auf meinen Rücken, während ein zweiter mit einer Lederpeitsche auf den Körper einschlug; um festzustellen ob ich tatsächlich ohnmächtig bin wurden ganze Bündel meiner Haare ausgerissen und brennende Zündhölzer an die Haut gehalten; dann warfen sie mich nackt auf den Steinboden einer Kammer, überschütteten mich mit einem Kübel kalten Wassers und ließen mich liegen; nach einigen Stunden kam ich vom Fieber geschüttelt zu mir.

Das nächste Mal war es ein Wandhaken, an dem ich auf den Handgelenken aufgezogen wurde, während die Gestaposchläger, sich ständig ablösend, mich unter den Zurufen ‚du wirst reden, du Hund!' mich mit Schlägen bearbeiteten; blutend und ohnmächtig in die Kammer geworfen, wurde ich wieder mit kaltem Wasser übergossen.

In den ersten Tagen nach der Verhaftung wurde ich Tag und Nacht auf diese Weise verhört; sechsmal wurde das Aufhängen praktiziert; aber das Schlimmste waren die sogenannten ‚Bäder' in Eiswasser; der unter Wasser gehaltene Kopf wurde vom Schergen erst losgelassen, wenn man zu ertrinken begann; dreimal wurde ich damit behandelt, jedesmal nackt auf den Steinboden der Kammer geworfen, wo man vor Kälte zitternd und keinem Menschen mehr gleichend zu sich kam.

In Lyon wurde ich sechs Wochen hindurch täglich früh zum ‚Verhör' und abends als ein elendes Bündel in das Loch ohne Bett und ohne Licht geworfen; in Fresnes wiederholte sich dies durch 3 Wochen hindurch: Täglich wurde ich in die berüchtigte Gestapohölle rue de la Pompe geholt und in verschiedener Reihenfolge, aber mit denselben Methoden, gefoltert; hier kam auch das ‚Zum-Erschießen-an-die-Wand-Stellen' mit der Bemerkung ‚du wirst reden, oder in zehn Minuten erschossen werden' dazu; da ich vorzog erschossen zu werden, wiederholten sie das Spiel einige Male.

Mir tat der ganze Körper so weh, daß ich weder liegen, noch essen und noch weniger schlafen konnte; von Halluzinationen gepeinigt, wußte ich nicht mehr was Wirklichkeit und was Vision war; ich wollte nur sterben, um nicht schwach zu werden und habe einige Male Selbstmordversuche gemacht. Sie postierten einen Wachthund vor meiner Zellentür, der bei meiner leisesten Bewegung bellte und schlugen mich für jeden Versuch, ein Ende zu machen, noch grausamer..."

Die Kameradin S. St. schildert in ihrem Bericht für die erwähnte Dokumentensammlung des österreichischen KZ-Verbandes ihre Erlebnisse u. a. wie folgt:

„... ich hatte unmittelbar nach einigen der im Rhythmus erhaltenen ersten harten Schläge den Eindruck einer Blutstockung, es schwindelte mir und ich fiel zu Boden; manche Frauen, besonders Jüdinnen, wurden mit Peitschen und Ketten ins Gesicht geschlagen und mit ihren geschwollenen, blauen Gesichtern und unterlaufenen Augen waren diese Frauen fürchterlich anzusehen. Systematischer wurde man, die Hände und Füße gefesselt und flach am Boden liegend, von Schergen an beiden festgehalten, damit das Opfer nicht die ‚Operation' störe, mit Ochsenziemern behandelt, während sich oft auch noch Zuschauer an dem Schauspiel begeilten. Selbst der deutsche Arzt des Inquisitenspitals der Festung Montluc rief einmal angesichts meiner geschundenen Sitzfläche: ‚Das ist doch ein Verbrechen! Eine Schweinerei!'

Am beliebtesten war das berüchtigte ‚Bad': ein Stück Eis in der mit Wasser gefüllten Wanne, an Händen und Füßen gefesselt, in sie hineingelegt und gegen unseren Kampf unter Wasser noch zusätzlich aus einem Schlauch angespritzt, wurden Atmungspausen nur gemacht, wenn man zu ertrinken begann; im Raum befanden sich einige der Schinder, die jungen Mädchen wurden aufgefordert auch ihre Wäsche abzulegen; während einer fragte, hielt der andere den Wasserschlauch ins Gesicht, auf Mund und Augen zielend; das dauerte jeweils eine halbe bis zu einer Stunde, denn

die Gestapo machte ihre Arbeit wissenschaftlich und mit der Uhr in der Hand. Der Körper litt unbeschreiblich unter der Kälte die ihn schüttelte und schrie aus allen seinen Poren nach Luft; ich habe seitenlang Goethe zitiert, um zu reden und nichts auszusagen. Ich selbst war zweimal im „Bad", aber ich habe ein ganz junges Mädchen gekannt, die siebenmal dorthin geschleppt wurde; man gab ihr jeweils einen Kognak um sie aufzuwärmen und ein zweites Mal in die Wanne zu stecken — und dieses Mädel hat nichts verraten.

Mit hinter dem Rücken verschränkten und gefesselten Händen und Füßen, wie ein Bündel an die Wand gehängt wurde man zur Beschleunigung des Verfahrens mit Zigaretten gebrannt und mit einer Peitsche gepeitscht. Manches junge Mädchen hat in dieser Position ganze lange Tage verbracht, bis zur totalen Erstarrung der Glieder, um dann die Nächte im Keller zu bleiben, da den Gefangenen, um sie mürbe zu machen, nicht die Gunst zuteil wurde am Abend in die Gefängniszelle zurückgeführt zu werden. Den frierenden, erschöpften, hungernden und keinen Schlaf findenden Mädchen wurden Männer in den Keller nachgeschickt, die diese gepeinigten Körper auch noch mißbrauchten."

In der tiefen Seelennot solcher Nächte, den schmerzenden Körper mit Blut und dem klebrigen Schmutz besudelt, den das Erbrechen nach dem „Bad" verursacht und die Seele ausgehöhlt von der Angst beim morgigen, neuerlichen Verhör zu versagen, könnten die Gemarterten verzagt gefragt haben: „Stand dies alles denn dafür? Haben unsere Opfer und unser Leid denn überhaupt einen Sinn gehabt?"

Wir hatten, in den Proportionen einer relativ kleinen Exilgruppe gemessen, ungeheure Opfer zu verzeichnen; rund fünfzig Prozent unseres Gesamtbestandes, durchwegs junge Leute in der Blüte ihres Lebens, sind ermordet worden oder unter grauenhaften Umständen umgekommen.

Vielleicht haben Gefährtinnen von Opfern in der Einsamkeit ihres Alleingebliebenseins und in dem quälenden Bedauern, ihr Leben verwüstet zu sehen, bevor sie es gelebt haben, sich diese bittere Frage wiederholt: ist all das durch ein erreichtes Ziel aufgewogen worden?

Unsere Aufgabe als solche, bestand darin, die besten Elemente innerhalb der deutschen Wehrmacht, und die Österreicher in ihr, g e g e n diese Armee selbst zu beeinflussen und zu organisieren. Das bedeutete, innerhalb einer militärischen Organisation, mit ihrer Disziplin, Stimmung, Subordination, Anpassung, Gehorsam, zu arbeiten. Das hieß, dort Menschen, die große Länder vor ihrer Macht zusammenbrechen sahen, Soldaten, die nur glänzende Siege kannten, von der Unvermeidbarkeit der schließlichen Niederlage und davon zu überzeugen, daß dies gerade, die Niederlage ihrer eigenen Armee, von ihnen gewünscht, erhofft und aktiv betrieben werden müßte. Eine ganz schön komplizierte Aufgabe, wenn man die Atmosphäre der allgemeinen Ergebenheit und Widerstandslosigkeit der breiten Massen in Deutschland und bis zu einem gewissen Grad auch in Österreich selbst in Betracht zieht.

Wie hätten denn, angesichts der gegebenen Kräfteverhältnisse, der jeweils nur vorübergehend möglichen individuellen Beziehungen und einer solchen Aufgabe, wirklich befriedigende, weil ihrem Umfang nach bedeutende, rasche und sichtbare Resultate erzielt werden können? Heute, rückgeschaut und von der friedlichen Gelassenheit unseres gegenwärtigen

Daseins aus, scheint einem doch eher unverständlich, daß man eine solche Aufgabe zu erfüllen auch nur versuchte.

Was aber soll man auf jene Frage nach der Bilanz antworten? Ich zögere mit der Antwort, weil es peinlich ist etwas zu sagen, was von Kameraden, die unsägliches gelitten und sich dabei großartig verhalten haben, vielleicht als platter Gemeinplatz und banaler Trost empfunden werden könnte.

Wie soll man abschätzen bei wem, wann und wo auf diesem, Tausende Quadratkilometer umfassenden Schauplatz der Samen aufgegangen war, den sie gesät haben? Wie viele Desertionen, Nachrichtenübermittlungen und sonstige Partisanenaktionen von Einzelsoldaten irgendwann, irgendwo, aber durch unsere Tätigkeit initiiert, durchgeführt wurden? Wie viele Menschen auf Grund eines einmal von uns gehörten Argumentes zwar erst 1944 oder 1945, aber doch der Wahrheit näherkamen?

Abgesehen davon bleibt jedoch, daß ziemlich ansehnliche Gruppen österreichischer Partisanen unserer Organisation in den südfranzösischen Maquis direkt mitgewirkt haben; daß Österreicher dabei waren als die Eisenbahnanlagen bei Châteor-Thierry, Châlons/Marne, Bric-Comte Robert und Maison Rouge zerstört und der Verkehr dadurch lahmgelegt wurde und als Sabotageakte im Norden, die Sprengung der Maschinen in der Waggonfabrik Venissieux und der Transformatorenfabrik in Brotteaux-Lyon durchgeführt wurden; als die Fabrik für Flugzeugbestandteile in Lyon mit Benzin übergossen und so angezündet wurde, daß sie tagelang lichterloh brannte, ebenso übrigens die chemische Fabrik für Bitumen; als die Maschinen in der Fabrik für Panzerketten durch „Konservenbomben" zerstört und der gelungene Angriff auf die Fabrik „Air liquide" (synthetische Kunststoffe und andere kriegswichtige Materialien) geführt wurde; als Bomben auf den Rangierbahnhof von Vaise und auf deutsche Soldaten im Kaffeehaus von St. Etienne, ebenso wie auf deutsche Patrouillen auf Fahrrädern geworfen wurden.

So gibt es denn einige bescheidene Erfolge von unabweisbarer Evidenz. Zieht man noch die ganze historische Situation in Betracht, so empfindet man es als das große Glück seines Lebens dabeigewesen zu sein, als der bestialische Faschismus geschlagen werden sollte, mit seinen Kräften mitgeholfen zu haben, ein winziger Teil dieser gewaltigen Front der Völker gewesen zu sein, die sich gegen die Hitlerbarbarei erhoben haben.

Tilly SPIEGEL

Die Teilnahme von Ausländern an der polnischen Widerstandsbewegung

Im Laufe des Befreiungskrieges 1939/45 hat der Widerstandskampf in Polen ein solches Ausmaß angenommen, daß dieses Land sich unter den Ländern Europas besonders ausgezeichnet hat: innerhalb der verschiedenen Organisationen haben mehr als 350 000 Menschen gekämpft, 80 000, also 20% dieser Menschen sind im Kampf gefallen und viele Tausende Aktionen verschiedenster Art wurden gegen den Feind durchgeführt.

Dieser Kampf bildete einen wichtigen Sektor und war ein fester Bestandteil der Bemühungen der fortschrittlichen und demokratischen Kräfte der ganzen Welt, den Hitler-Faschismus zu besiegen. Die Soldaten der regulären Armee, die polnischen Widerstandskämpfer haben durch ihre patriotische und gleichzeitig internationalistische Haltung, durch ihren Opfergeist und ihre Solidarität im Kampfe, Seite an Seite mit den Antifaschisten aller anderen Völker, den Beweis ihres Verständnisses für den tiefen Sinn dieses Krieges geliefert, für den wahren Charakter des Kampfes sowohl für das polnische Volk wie auch für alle anderen Nationen der Anti-Hitler-Koalition. Sie haben ihr Verständnis für die riesige Gefahr bewiesen, die der Hitlerismus für Europa und die ganze Welt darstellte; es ist gerade diese Einstellung, die mit besonderer Stärke, den Charakter der polnischen Widerstandsbewegung auszeichnet.

Auch die Tatsache, daß allein auf dem Gebiet des „Generalgouvernements" (ohne die früheren Ostgebiete) 300 Bataillone deutscher Truppen gebunden wurden, zeigt konkret die wichtige Rolle, die der polnische Widerstandskampf im Ablauf der militärischen Operationen gespielt hat.

Die Bedeutung und das Ausmaß dieser Rolle ist auch der Tatsache zuzuschreiben, daß der Feind — außer den Konzentrationslagern, den Vernichtungslagern, den Oflags und Stalags und überdies den Gefängnissen, den für Juden bestimmten Lagern, den Jugendlagern und den „Arbeitskommandos" — die große Anzahl von 426 Zwangsarbeitslagern im „Generalgouvernement" eingerichtet hatte. Brüderliche Bande wurden zwischen den Polen und den Arbeitern der Zwangsarbeitslager geknüpft sowie zu den Gefangenen der Konzentrationslager, wo es galt, dem Terror der SS standzuhalten. Die Insassen der Zwangsarbeitslager wiederum, die aus dem ganzen besetzten Europa dorthin deportiert wurden, und die Kriegsgefangenen unterstützten den Kampf des polnischen Volkes, indem sie die hitlerische Rüstungsproduktion sabotierten, illegal Widerstandsorganisationen schufen, und indem sie tatkräftig am bewaffneten Kampf in den Reihen der polnischen Widerstandsbewegung teilnahmen.

Es ist kein Zufall, daß die Staatsbürger von mehreren Dutzend Nationen am polnischen Widerstandskampf teilgenommen haben; der Befreiungskrieg des polnischen Volkes war eng verbunden mit der internationalen Koalition der Völker gegen den Faschismus. Die Teilnahme von Ausländern an dem auf polnischem Gebiete geführten Kampf entsprach den historischen Gesetzen und stimmte völlig mit dem wahren Charakter der Anstrengungen überein, die von den Ländern der Anti-Hitler-Koalition entfaltet wurden. So wie Polen in den Reihen der Widerstandsbewegung zahlreicher europäischer Länder kämpften, so betrachteten es Antifaschisten aus fast allen diesen Ländern als ihre Pflicht, sich den polnischen Antifaschisten anzuschließen, in diesem Land, wohin sie durch die Zufälle des Krieges verschlagen worden waren. Neben Sowjetbürgern aus 17 Republiken nahmen Bürger von 17 anderen europäischen Nationen, aus den verschiedenen Gebieten Europas am Widerstandskampf in Polen teil.

Diese Teilnahme war natürlich nicht einheitlich; es war verständlich, daß die zahlenmäßig stärkste Teilnahme die der Sowjetbürger war, verbunden mit dem Verlauf des Krieges auf diesem Schauplatz und in Anbetracht der strategischen Lage der besetzten polnischen Gebiete, die anfänglich das Hinterland der deutschen Armeen darstellten und später die Frontetappe und die kürzeste und bequemste Verbindungslinie zwischen der Front der Hitler-Armeen und ihren Reserven war.

Auch die Ursachen, die sich miteinander verschmolzen und die Einheit der Völker gegen die Nazi-Agression besiegelten, waren verschiedener Natur. Abgesehen von jeder Sprach- und Kulturgemeinschaft waren zum Beispiel die Völker Frankreichs, Italiens und Ungarns durch traditionelle Bande alter Freundschaft mit der polnischen Nation verbunden; die Bindungen der Klassenbrüderlichkeit und der internationalen Solidarität waren lebendig und tiefgehend; doch vor allem war es die außergewöhnliche Kraft des Zugehörigkeitsgefühles zur Anti-Hitler-Koalition, ihr patriotischer und internationaler Charakter, die die Antifaschisten aller Länder gegen den Hitlerismus zusammenschweißte; vor allem auf dieser Basis konnte die antifaschistische Kampfeinheit entstehen und sich entwickeln.

Der Umfang der Aktivität der sowjetischen Partisanen ist bekannt; ihre Zusammenarbeit mit den polnischen Widerstandskämpfern und Partisanen begann in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 und dauerte bis zur Befreiung, wobei sie sich immer mehr entwickelte und verstärkte. Die sowjetischen Widerstandskämpfer, die an seiten der Polen kämpften, setzten sich vor allem aus geflüchteten Kriegsgefangenen oder Angehörigen militärischer Organisationen und Formationen zusammen, die von den Hitler-Leuten gebildet worden waren. (Manche sowjetische Kriegsgefangene traten in diese Organisationen und Formationen ein, um aus den Vernichtungslagern herauszukommen, in die in Wirklichkeit die Kriegsgefangenenlager verwandelt worden waren, in die Sowjetbürger eingewiesen wurden, und um bei der ersten nur möglichen Gelegenheit zu den Partisanen zu stoßen, um den Kampf wieder aufzunehmen.) Andere wurden hinter den feindlichen Linien mit Fallschirmen abgesetzt — Generalstabs- und Truppenoffiziere — um dort Partisanenabteilungen zu organisieren oder zu verstärken. Auch eine Nachrichten- und Sabotagegruppe war von den regulären Einheiten der Sowjetarmee in Polen mittels Fallschirmen abgesetzt worden,

um dort Informationen zu sammeln und vor allem, um die vom Feind benützten Eisenbahnlinien zu sabotieren.

Geflohene sowjetische Kriegsgefangene bildeten schon ab Ende 1941 die ersten sowjetischen Partisaneneinheiten in Polen. Alle, die ihnen halfen und sie versteckten, waren vom Tode bedroht; das hinderte jedoch die Polen nicht, es zu tun, manchmal viele Monate lang.

„Die bäuerliche Bevölkerung behielt die sowjetischen Kriegsgefangenen auf ihren Höfen, ohne sich um das deutsche Verbot, den Gefangenen zu helfen zu kümmern und ohne die Denunzianten zu fürchten, denen man für die Bekanntgabe des Versteckes eines Kriegsgefangenen 10000 Zlotys versprach; auf den Bauernhöfen fanden die geflohenen Kriegsgefangenen ein Obdach, Medikamente. Lebensmittel und Kleider", schreibt in seinen Lebenserinnerungen ein Mitglied der Polnischen Arbeiterpartei aus dem Gebiet von Lublin.

Schon im Jahre 1941, also noch vor der Schaffung der Polnischen Arbeiterpartei und der Volksgarde, hatten unter anderen die Mitglieder der Organisationen „Vereinigung der Freunde der Sowjetunion", „Sichel und Hammer" und „Kämpfende Arbeiter- und Bauernorganisation", aus denen später die Arbeiterpartei entstand, die Hilfe für die sowjetischen Gefangenen organisiert, um ihnen die Flucht zu erleichtern; Hilfskomitees waren geschaffen worden.

Im Jahre 1942 wuchs die Zahl der Fluchtaktionen in großem Maßstab an und nach der Schaffung der Arbeiterpartei wurden sie noch besser organisiert. Auf Grund zahlreicher polnischer Angriffe auf Kriegsgefangenenlager, wie z. B. die von Janow und Kruszyn, wurde eine große Anzahl sowjetischer Kriegsgefangener von den Abteilungen der Volksgarde befreit. In Befolgung des ersten Aufrufs der Führung der polnischen Arbeiterpartei, in dem es hieß:

„Landsleute! Unsere heilige Aufgabe ist es, so weit wie möglich der heldenhaften Roten Armee zu helfen. Unterstützt mit all eurer Kraft die militärischen Aktionen gegen die hitlerschen Eindringlinge, bildet Partisanenabteilungen!", beschloß die Volksgarde, in ihren Reihen sowjetische Kriegsgefangene aufzunehmen und erweiterte derart, in Zusammenarbeit mit anderen sowjetischen Kampfgruppen, die gemeinsame Kampffront gegen die Okkupanten. Die entflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen, denen von der Bevölkerung geholfen und die von ihr versteckt wurden, nahmen mit den Kampfgruppen und Abteilungen der Volksgarde, mit der Bewegung der Bauernpartisanen (Bauernbataillone) und mit der „Inneren Armee" (Armia Krajowa = AK) (1) Kontakt auf.

Im Zeitabschnitt 1942/43 gab es fast in jeder Abteilung der Volksgarde bis zu einem Dutzend sowjetische Kriegsgefangene, die dort oft auch Kommandoposten innehatten; das war zum Beispiel bei „Fedia" (Theodor Albrecht) der Fall, bei „Saska" (Wasilenko), bei „Pjetrow" (Piotr Finansow), bei „Tadek Ruski" (Slugatschow), bei „Jascha" (Salnikow). Infolge ihres Opfergeistes, ihrer Haltung im Kampf und ihrer organisatorischen Fähigkeiten wurden zahlreiche sowjetische Partisanen für Beförderung und für hohe Auszeichnungen vorgeschlagen.

(1) Die Innere Armee: dies war eine mächtige Organisation der polnischen Widerstandsbewegung, die von der polnischen Exilregierung in London geleitet wurde und die Wiederherstellung der alten, vor dem Krieg in Polen herrschenden, sozialen Ordnung anstrebte; es kämpften jedoch zahlreiche polnische Patrioten in ihren Reihen; sie waren zwar mit den von der Regierung in London verfolgten Zielen nicht einverstanden, kämpften jedoch trotzdem, beseelt von einem tiefen Gefühl der Verbundenheit mit ihrem Volk.

Im Jahre 1943 operierten sowjetische Partisanenabteilungen in verschiedener Stärke hauptsächlich in den Gebieten von Kielce und Lublin; sie bestanden fast ausschließlich aus geflohenen sowjetischen Kriegsgefangenen und standen unter dem Schutz des Kommandos der Volksgarde der jeweiligen Provinz; wir erinnern an die Abteilungen des Leutnants Wolodin und die von „Mischka-Tatar", an die Gruppen „Tschapajew", „Schtschors" und andere.

Nach der den Hitler-Leuten im Jahre 1943 bei Stalingrad zugefügten Niederlage erlebte Polen einen starken Auftrieb des Befreiungskampfes, die Zahl der Kämpfe der Partisanen und der Volksgarde stieg an. Hauptsächlich in den Gebieten von Kielce und Lublin wurden sowjetische Partisanenabteilungen, die aus ehemaligen Kriegsgefangenen bestanden, gebildet; die Abteilungen „Kotowski", „Loschka", „Andrejew", „Sokol", „Kazik" und andere. Diese Abteilungen arbeiteten immer mit der Volksgarde zusammen und unterstanden direkt deren lokalem Kommando; der Kampf um die Eroberung des Ortes Josefow, der unter diesen Bedingungen stattfand, dauerte mehrere Stunden und endete mit dem Sieg der sowjetischen Abteilung „Kotowski" und der Kämpfer der Volksgarde, sowie der Freiwilligen der Bauernbataillone.

In den ersten Monaten des Jahres 1944 änderte sich die Lage vollkommen: Die Sowjetarmee näherte sich immer mehr den polnischen Grenzen; im Frühling 1944 wurde das Gebiet von Lublin unmittelbares Fronthinterland; im polnischen Territorium befanden sich sowjetische Abteilungen, die von jenseits des Bug kamen, sowie mit dem Fallschirm abgesprungene Gruppen, die beauftragt waren, das Hinterland des Feindes zu desorganisieren und dort Sabotageakte durchzuführen.

Nach der Befreiung der Ukraine kämpften mehr als 15 Abteilungen und Brigaden ukrainischer Partisanen mit 4000 bis 5000 Mann in Polen. So konnte man anfangs 1944 im Gebiet von Lublin z. B. die Division „S. A. Kowpak" finden, die von Pierre Werschygora befehligt war, ferner die Einheit „A. Niewski" unter dem Kommando von „Karasiow" (Stjepanow), die Einheit des Oberstleutnants I. Banow (Czorny), die Abteilung des Oberstleutnants N. Prokopjuk (Sergej), die gemischte polnisch-sowjetische Abteilung, die vom Hauptmann M. Kunicki (Mucha) befehligt war.

Die sowjetischen Partisanen waren vor allem mit den örtlichen Kommandos der Volksgarde und mit der Bevölkerung in Kontakt, mit denen sie eng zusammenarbeiteten, aber auch mit der „Inneren Armee" und mit den Bauernbataillonen. Die polnischen Partisanen übermittelten ihnen die notwendigen Informationen über die feindlichen Stellungen und Kräfte; sie stellten ihnen Führer zur Verfügung und betreuten ihre Verwundeten; die Sowjetpartisanen wieder teilten mit den Polen ihre Waffen und Sprengstoffe; sie gaben ihnen ihre Erfahrungen weiter, sicherten den Kontakt mit den Generalstäben in Hinblick auf den Abwurf von Waffen und Munition. Als Beispiel wollen wir die größte Schlacht anführen, die von den Partisanen 1944 in den Wäldern von Janow, Lipsk und Solska geliefert wurde: An dieser Schlacht nahmen drei Hitler-Divisionen, ein SS-Regiment, ein Kavalleriekorps, mehrere Einheiten von geringerer Stärke, insgesamt 25000 Mann teil, die gegen 3000 polnische und sowjetische Partisanen antraten, die in vier Kompanien der ersten Brigade „Erde von Lublin", in der Brigade „Wasilowski", der Abteilung „Janowski" der Volksarmee, in der Abteilung „Ko-

nar" der „Inneren Armee" und in den sowjetischen Abteilungen Tschepigi, Galitzki, Jakowlew, Karasiow, Njedjelin, Prokopjuk, Sankow, Wasilenko und in der polnisch-sowjetischen Gruppe von Kunicki gruppiert waren. Während der gesamten Dauer der Kämpfe trafen sich die polnischen und sowjetischen Führer zu gemeinsamen Beratungen und wählten ein einheitliches Kommando für alle Partisanenformationen. Die Schlacht endete mit dem Sieg der Partisanen, der vor allem der engen Zusammenarbeit der Kämpfer der beiden Länder zu verdanken ist.

Wir führen ferner als Beispiel die Verminung einer Eisenbahnbrücke in der Umgebung von Wolka Orlowska an, die von den Sappeuren des Generals S. A. Kowpak in Zusammenarbeit mit der Abteilung „Podkowa" der „Inneren Armee" durchgeführt wurde; diese Brücke ging mitsamt einem Zug voll Urlaubern der Hitler-Armee in die Luft; zitieren wir ferner die gemeinsame Teilnahme der sowjetischen Abteilung Tschepigi und einer Kampfgruppe der Volksarmee an der in der Nähe von Rablow gelieferten Schlacht gegen Einheiten der SS-Division „Wiking"; ohne sich der Übertreibung schuldig zu machen, kann man behaupten, daß die meisten Zerstörungen von Geleitzügen und Brücken das Werk der Zusammenarbeit der sowjetischen und polnischen Partisanen sind.

Im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 1944 befand sich der größere Teil der sowjetischen Abteilungen, die in Polen operierten, in den Regionen von Kielce und Krakau; in der Region von Kielce desorganisierten sie im September 1944 die Eisenbahnverbindungen im Aktionsradius der vierten hitlerschen Panzerarmee, die den Versuch unternahm, die sowjetischen Truppen an der Weichsel abzuschneiden und zu vernichten. Als Repressalien unternahmen die militärischen und politischen Behörden der Okkupanten in dieser Region eine große „Säuberungsoperation", mit dem Ziel, die Partisanen zu vernichten; es kam zu schweren Kämpfen, deren größter der Kampf von Gruschka war, aus dem die Partisanen siegreich hervorgingen.

Auch in den subkarpatischen Gebieten und im Gebiet von Miechow kämpften zahlreiche Abteilungen; die Kämpfe der Partisanen des Gebietes von Rzeszow liefern zahlreiche Beispiele der Zusammenarbeit zwischen Polen und Sowjetkämpfern. Mehrere mit Fallschirm abgesprungene Sabotagegruppen arbeiteten im Gebiet von Borow Tucholskich mit den polnischen Abteilungen zusammen; sowjetische Gruppen kämpften gemeinsam mit den Garnisonen der Volksarmee und den Abteilungen der „Inneren Armee" der Distrikte Pjotrkow und Radomsko, eine Abteilung sowjetischer Fallschirmjäger kämpfte in den Grenzgebieten von Schlesien und der Wojwodschaft von Krakau und die Brigade „Die Söhne von Masowien" der Volksarmee kämpfte gemeinsam mit den im Norden dieses Gebietes abgesprungenen sowjetischen Gruppen. Andere mit Fallschirm abgesprungene Sowjetkämpfer gab es in den Wäldern von Koscierzyna und Chojnice, im Wald von Myszyniecka, und in den Wäldern des Distrikts von Minsk Masowiecki.

Nach vorläufig noch unvollständigen Angaben belief sich die Stärke der sowjetischen Partisanen, die Mitte 1944 auf polnischem Territorium kämpften, auf 84 Abteilungen mit mehr als 12 000 Mann. Es ist noch nicht möglich, die Anzahl und die Stärke der Sabotage- und Nachrichtengruppen genau zu erstellen, die mit dem Fallschirm abgesprungen sind und deren Aktivität oft den gleichen Charakter hatte wie die Aktivität der Partisanenabteilungen.

Diese sowjetischen Partisanenabteilungen konnten ihre Kampf-, Sabotage- und Informationsmissionen durchführen dank der Hilfe, die sie von den polnischen Partisanen und der Zivilbevölkerung erhielten. Dies bezeugen die erhaltenen Dokumente und die Berichte der Führer der verschiedenen sowjetischen Abteilungen; der Kommandant des 3. Regiments der ersten Division der ukrainischen Partisanen „A. S. Kowpak", Oberstleutnant Brajko hat geschrieben:

„Das Verdienst an den Leistungen der ersten Division „Kowpak" kommt zum größten Teil der polnischen Bevölkerung zu und zwar vor allem den Partisanengruppen, die ohne Unterschied ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Organisationen der Volksarmee, der Bauernbataillone oder der Inneren Armee, den sowjetischen Partisanen in jeder ihnen nur möglichen Art und Weise halfen. Die Polen informierten uns über alle deutschen Truppenbewegungen, warnten uns vor jedem Überraschungsschlag, den die Hitler-Leute unternehmen wollten, führten die Partisanen auf Erkundung, begleiteten sie auf ihren Märschen und halfen ihnen, aus Umzingelungen wieder herauszukommen."

* * *

Die Tschechen, die an der Widerstandsbewegung in Polen teilnahmen, waren vor allem Deserteure der Arbeitsbataillone, der Wehrmacht und der slowakischen Armee, entflohene Kriegsgefangene, Mitglieder der ziemlich schwachen slowakischen Kolonie von Warschau, und Tschechoslowaken, die im Grenzgebiet lebten.

Im Dezember 1942 desertierte der Tscheche Jirzi Nedosinsky aus der Wehrmacht, zu der er mit Gewalt eingezogen worden war. Es wurde ihm das Kommando über die Abteilung „K. Pulaski" der Volksgarde anvertraut, die im Distrikt von Grójec operierte; im Juni 1943, während sich die Abteilung auf dem Marsch in der Umgebung von Grodzisk Mazowiecki befand, wurde sie von überlegenen Hitler-Kräften umzingelt und mußte einen Kampf liefern, der ihrem Kommandanten „Pépik" und acht seiner Gefährten das Leben kostete. „Pépik" wurde im Tagesbefehl Nr. 3 des Kommandos der Volksgarde für die zweite Militärregion zitiert. Ein anderer Tscheche aus Prag, Josef Rutkowsky (auch er wurde Pépik genannt) floh im Juli 1943 aus dem Hilfsdienst der Luftwaffe und schloß sich dem Bataillon „J. Bem" der Volksarmee an, in dem er an einer Reihe von Kämpfen teilnahm. Am 3. August 1944, im Laufe eines Angriffes auf eine Autokolonne der Luftwaffe, wurde er tödlich verletzt. Der slowakische Zug Nr. 535 der „Inneren Armee", der von Iringh Miroslaw (Stanko) befehligt wurde, nahm an den Kämpfen des Warschauer Aufstandes teil; dieser Zug war von den Slowaken der Warschauer Kolonie schon lange vor dem Aufstand organisiert worden; er zählte 60 Mann, darunter 22 Slowaken, 2 Tschechen, Ungarn, Georgier, Ukrainer und Polen; auch in den Abteilungen der „Inneren Armee", die im Wald von Kampinos operierten, befanden sich Slowaken; laut manchen Angaben wird eine andere Gruppe von 18 Slowaken erwähnt, die als Soldaten der Besatzungstruppen aus Mokotów (Warschau) kamen und sich zum Sektor der Polytechnischen Schule durchschlagen konnten, wo sie auf die Seite der Aufständischen übergingen. Albin Huska vom Sanitätsdienst der Wehrmacht ging zu den Aufständischen über und brachte ein Pferdegespann mit, das mit Medikamenten,

Waffen und Munition beladen war; unter dem Pseudonym „Stefan" kämpfte er bis zum Schluß und wurde schwer verletzt. Zu einem der Sanitätsposten der Partisanen von der Marszalkowska-Straße gehörten als Sanitäter auch Tschechen und Slowaken aus Mährisch-Ostrau und Banska Bystrica. Ein Eisenbahner tschechischer Nationalität, dessen Name vergessen wurde, und der für die Reichsbahn mobilisiert worden war, lieferte der Gruppe V der Warschauer Militärregion der „Inneren Armee" wertvolle Informationen über die Eisenbahntransporte und über die Kampfmoral der deutschen Truppen; es gibt auch andere Beispiele einer solchen Zusammenarbeit von Tschechen und Slowaken, die in der Hitler-Armee mobilisiert waren, mit den polnischen Widerstandskämpfern, mit denen sie in Verbindung standen. Im Gebiet von Cisna, von Baligród, von Lesko und Ustrazyki Dolne gingen manche der Slowaken, die dort eine Verteidigungslinie errichteten, mit ihren Waffen in die polnischen Reihen über. Im Jahre 1944 war die polnische Bevölkerung sieben slowakischen Brigaden und Abteilungen dabei behilflich, das polnische Territorium zu durchqueren und die Westslowakei zu erreichen, um dort am Aufstand teilzunehmen. Es wurden auch ziemlich viel Gruppendesertationen wahrgenommen.

Die Zusammenarbeit zwischen polnischen Partisanen und Tschechen in Schlesien hat 1940/41 beiderseits der Olza begonnen.

Die Berichte der Gestapo von Kattowitz aus dem Jahr 1942 erwähnen zahlreiche Verhaftungen von Polen und Tschechen; so enthalten diese Berichte, wie z. B. die der Gestapo von Opole, zahlreiche Notizen über Slowaken und Polen, gleichzeitig auch über Serben, Kroaten, Rumänen, Belgier und Holländer, die in Zwangsarbeitslager deportiert worden und verhaftet worden waren, weil sie das hitlersche „Arbeitsgesetz" gebrochen, das heißt, sich der Zwangsarbeit entzogen hatten, weil sie passive Resistenz geleistet, den Arbeitsrhythmus verlangsamt und Wirtschaftssabotage betrieben hatten.

Schon vom Beginn der Hitler-Okkupation an zog der Kreis der Freunde der Sowjetunion des Gebietes von Bielsko aus seinen Erfahrungen im illegalen Kampf Nutzen und knüpfte an die schöne Tradition der Zusammenarbeit der Vorkriegszeit zwischen den kommunistischen Parteien Polens und der Tschechoslowakei an, half bei der Organisierung des Widerstandskampfes und führte in Cieszyn, Trzyniec und Karwina eine breite Propaganda- und Sabotage-Aktion durch; insbesondere wurden Informationen militärischen Charakters der von Hauptmann Jefremow kommandierten Abteilung übermittelt, in der sich außer Ukrainern und Russen auch Tschechen, Slowaken und Polen befanden.

1943 operierte die Volksgarde in den Gebieten von Krakau und Zaglebie und half zu wiederholten Malen mehreren Mitgliedern der Führung der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, vom „Generalgouvernement" in das Becken von Dabrowksi und dann in die Tschechoslowakei, so z. B. Bacilek und Smitke, die im Fallschirm über Polen von sowjetischen Flugzeugen absprangen und die in ihr Land zurückkehrten, um dort an Ort und Stelle den Widerstandskampf zu organisieren.

Auf der polnischen Seite der Grenze kämpften gemischte polnisch-tschechoslowakische Abteilungen, die zur Volksarmee gehörten, wie die Abteilung „Babia-Gora", die im März 1945 eine starke Einheit der Waffen-

SS vernichtete, die ausgesandt worden war, um polnische Dörfer zu zerstören. Auch innerhalb der Partisanenbewegung, die sich in der Beskidenregion entwickelte, nahe der polnisch-tschechoslowakischen Grenze, in einem Gebiet, das leichten Zugang ins besetzte Polen gestattete, fand man Tschechen und Slowaken.

Die letzte Aktion der polnisch-tschechoslowakischen Zusammenarbeit im Widerstandskampf spielte sich im Tatra-Gebirge ab, wo polnische Mannschaften den slowakischen und sowjetischen Widerstandskämpfern zu Hilfe kamen, als das polnische Territorium schon von der Sowjetarmee befreit war; von der anderen Seite der Grenze unterstützte das slowakische Volk den Anti-Hitlerkampf jener Polen, die mit Gewalt zur Hitler-Wehrmacht gezwungen worden waren, indem es ihnen half, sich den Partisanen anzuschließen.

* * *

Tiefe Gefühle gegenseitiger Freundschaft und Sympathie verbinden die Völker Ungarns und Polens. Man findet bei ihnen auch einen sehr starken und sehr alten Zug zur Zusammenarbeit zwischen den fortschrittlichen Bewegungen der beiden Länder, die sich im Laufe des langen Weges, den beide Völker bis zu ihrer vollständigen Emanzipierung zurücklegen mußten, immer wieder gezeigt hat. Dieser Zug hat im Kampf gegen den Eindringling der Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Polen jenen Charakter von Kontinuität und Dauerhaftigkeit verliehen, der in den historischen Traditionen begründet liegt.

Auch die Ungarn, die am Widerstandskampf in Polen teilnahmen, waren Deserteure der Arbeiterbataillone und der ungarischen Armee, Flüchtlinge aus den Gefängnissen und den Vernichtungslagern der Nazis, die sich entweder mit eigenen Mitteln oder mit Hilfe der polnischen Widerstandsorganisationen befreit hatten; auch manche Soldaten und Offiziere, die in der ungarischen Armee geblieben waren, arbeiteten mit den Widerstandskämpfern zusammen. Von Anbeginn an hatte der fortschrittlichste Teil der polnischen Widerstandskämpfer mit der polnischen Arbeiterpartei an der Spitze die Idee der Waffenbrüderschaft zwischen polnischen Partisanen und den ungarischen Antifaschisten und Patrioten vertreten und angewandt.

Die Aufrufe und Flugblätter, die 1943 und vor allem 1944 veröffentlicht und verbreitet wurden, legen dafür Zeugnis ab; sie rühren von der Volksgarde und Volksarmee her und wurden an die ungarischen Soldaten verteilt, die zu dieser Zeit in Zentral-Ost- und Südost-Polen stationiert waren. Das Beispiel der polnischen Widerstandsbewegung hat zweifellos auf die Aktivität der Ungarn, die im „Generalgouvernement" und jenseits des Bug in Garnison waren, einen großen Einfluß ausgeübt. Es muß hervorgehoben werden, daß Soldaten der ungarischen Armee den polnischen Widerstandskämpfern Waffen, Munition und verschiedenes Militärmaterial übergeben haben; das war der Fall für die 27. Division der „Inneren Armee". Im September 1944, als der Warschauer Aufstand noch im Gange war, übergab Miklos Boduczeny aus Budapest, Offizier einer ungarischen Kavallerie-Abteilung, die in Kopiska bei Grodzisk Mazowiecki stationiert war, der illegalen Organisation des Gebietes Waffen. Dieselbe Abteilung erhielt von den Deutschen den Befehl, bei einem angeblichen „Abstieg aus der Luft"

einzugreifen, der besonders gefährlich für sie sein sollte, in Wirklichkeit handelte es sich um eine Gruppe von Partisanen, die sich in den Wald von Kampinos zu den Bergen von Heiligenkreuz begab und von der ein Teil von den Hitler-Leuten abgeschnitten worden war; die Ungarn erkannten jedoch rasch die wahre Lage. Sie kamen wohl mit einem Dutzend Partisanen nach Kopisk zurück (von denen übrigens manche ihre Waffen behalten hatten, was es einem von ihnen zur großen Freude der Ungarn ermöglichte, eine Maschinengewehrgarbe auf ein deutsches Flugzeug abzufeuern, das die Kolonne überflog), doch sie weigerten sich, sie den Deutschen auszuliefern und befreiten sie in der Nacht, nachdem sie ihnen Lebensmittel, Verbandspakete und sogar Waffen und Munition gegeben hatten.

Es gab auch ungarische Deserteure der Arbeiterbataillone. Im Laufe des Warschauer Aufstandes kämpften Ungarn in der slowakischen Gruppe, die von „Stanko" kommandiert wurde. Von den 348 Gefangenen, die im Arbeitslager „Gesiowka" (in der Gesiastraße in Warschau) interniert waren — fast alles Ungarn jüdischer Herkunft — und die am 5. August 1944 von der 2. und 3. Kompanie des Bataillons „Zośka" der „Inneren Armee" befreit wurden, nahm eine große Zahl am Aufstand teil. Die „Innere Armee" hatte in ihren Reihen eine gewisse Zahl von Ungarn, die in ihren Einheiten zerstreut waren, und die man allgemein als „Magyaren" bezeichnete; man fand auch Ungarn in den Abteilungen, die von General S. A. Kowpak, Held der Sowjetunion, befehligt waren, die 1944 im Gebiet von Lublin und in Südost-Polen operierten. Josef Toth, früherer Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes Ungarns ist in Polen, im Wald von Biawieza im Kampf gefallen; verschiedene andere antifaschistische Ungarn kämpften in polnischen und polnisch-sowjetischen Abteilungen. Die ersten Organisatoren der ungarischen Partisanenbewegung wurden 1943 aus der Sowjetunion nach Ungarn gesandt. Es waren ungarische Kommunistenführer, die als politische Emigranten in der Sowjetunion gelebt hatten, und denen Mitglieder der polnischen Arbeiterpartei behilflich waren, in ihr Land zurückzukehren. So wurden unter anderen Josef Revai und Kilian György eine gewisse Zeit lang in Polen versteckt; nach seiner Abreise aus Warschau ist Kilian György verschwunden, ohne daß es möglich gewesen wäre, eine Spur von ihm zu finden; es wird angenommen, daß er von den Hitler-Leuten entdeckt und ermordet worden ist.

Nach gegenwärtig verfügbaren Angaben, die aber noch Änderungen erfahren können, haben 280 bis 290 ungarische Antifaschisten und Patrioten in den Partisanenabteilungen und Kampfgruppen der verschiedenen Formationen der polnischen Widerstandsbewegung gekämpft und ihr eine sehr aktive Hilfe geleistet. Die meisten von ihnen sind im Kampf gefallen oder wurden von den Nazis ermordet.

* * *

Schon in der ersten Hälfte des Jahres 1941 entfaltete das Gebietskomitee der polnischen Arbeiterpartei von Posen unter den französischen Kriegsgefangenen, die in dieser Stadt interniert waren, eine lebhafte Aktivität. Mehr als 80 organisierte Gefangene wirkten, in Übereinstimmung mit den Polen, auf den Geist, auf die „Moral" ihrer mehreren Hundert Mitgefangenen aktiv ein. Außer politischen Informationen wurden Nachrichten über die militärische Lage an der Front und die von der polnischen

Arbeiterpartei ausgearbeiteten Materialien übermittelt. Die Gefangenen erhielten Ratschläge, wie Sabotageakte durchgeführt werden könnten und über die Art, eine geringere Leistung zu erzielen; im Einverständnis mit den Polen sollten die Franzosen im gegebenen Moment am bewaffneten Kampf gegen die Hitler-Faschisten teilnehmen. Der Sekretär des Komitees der Kriegsgefangenen nannte sich Jean; er war Mitglied der französischen kommunistischen Partei und stammte aus Blanc Miseron im Norden Frankreichs. Maurice Boval, ein Flüchtling aus einem Arbeitslager, hat in den Jahren 1943 bis 1944 in den Reihen der Abteilung „Marcin" der Volksgarde in den schlesischen Beskiden gedient.

In der 3. und in der 6. Brigade der „Inneren Armee" gab es je einen französischen Zug von 10 Mann; in der 6. Brigade kämpfte unter anderem Maxime Fonten, ein ehemaliger Sänger der Oper von Paris, der Sergeant in der französischen Armee von 1940 gewesen war, von den Deutschen in Flandern gefangengenommen und im Lager Krolewiec-Königsberg interniert wurde. Von dort flüchtete er im Jahre 1941; von Bauern in der Nähe von Bialystok versteckt, lernte er polnisch und 1942 schloß er sich einer Abteilung der „Inneren Armee" an; er kämpfte bis Mitte 1944 mit den polnischen Partisanen; infolge seines Mutes erhielt er den Grad eines Offiziersaspiranten und das Tapferkeitskreuz. 1943 arbeiteten mehrere französische Arbeiter, anläßlich der Sabotage von Flugzeugmotoren auf dem deutschen Flugplatz von Rumia-Zagorze mit der Gruppe „Zachod" (Polnischer Verband der aufständischen Armee) zusammen; infolge dieser Aktion wurden französische Arbeiter und deutsche Mechaniker verhaftet. Eine andere Gruppe einiger Franzosen, die aus einem Arbeitslager geflüchtet waren, war mit der illegalen Organisation „Gryf Pomorski" in Kontakt. Am 26. Februar 1944 ging in der Nähe von Zamosc ein deutscher Tank mit französischer Besatzung zur sowjetischen Partisanendivision „General A. S. Kowpak" über, in der auch Polen kämpften; die vier Mann Besatzung: Leutnant Jean Pierre de Charonne, Adjudant Michel Legré, Maschinengewehrschütze Bernard Ronger und Beobachter André kämpften in der sowjetischen Abteilung gemeinsam mit den Polen. Jean-Pierre de Charronne wurde schwer verletzt und dankte sein Überleben einer Bluttransfusion, zu der der Partisan Jurij Koless sein Blut hergab. Er wurde später mit Michel Legré im Wald von Bialowieza getötet. Gegen Mitte August 1944 meldete sich ein französischer Maschineningenieur dessen Name unbekannt ist, beim Kommando der „Inneren Armee" für das Gebiet Zentrum-Süd von Warschau und leistete bis zum Ende des Warschauer Aufstands wertvolle Dienste in der „Waffenkammer" der Partisanen.

Die Abteilung „Smigly" der sogenannten Ausrüstungskompanie, die von den Einwohnern des Viertels von Czerniakow in Warschau spontan gebildet worden war, zählte zu ihren Mitgliedern vier Franzosen, die zur Zwangsarbeit verschickt worden waren, von denen drei im Laufe der Kämpfe umkamen. Im Jahre 1944 war ein französischer Kommunist, ein nach Auschwitz Deportierter, der in der Kohlengrube „Kosciuszko" arbeitete, in engem Kontakt mit der Abteilung „Jaroslaw Dabrowski" der Volksarmee, die ihn materiell unterstützte. Er sammelte Sprengstoffe, die er sich im Bergwerk verschaffte, um sie der Widerstandsbewegung im Lager zur Verfügung zu stellen. Mehrere Elsäßer deutscher und französischer

einzugreifen, der besonders gefährlich für sie sein sollte, in Wirklichkeit handelte es sich um eine Gruppe von Partisanen, die sich in den Wald von Kampinos zu den Bergen von Heiligenkreuz begab und von der ein Teil von den Hitler-Leuten abgeschnitten worden war; die Ungarn erkannten jedoch rasch die wahre Lage. Sie kamen wohl mit einem Dutzend Partisanen nach Kopisk zurück (von denen übrigens manche ihre Waffen behalten hatten, was es einem von ihnen zur großen Freude der Ungarn ermöglichte, eine Maschinengewehrgarbe auf ein deutsches Flugzeug abzufeuern, das die Kolonne überflog), doch sie weigerten sich, sie den Deutschen auszuliefern und befreiten sie in der Nacht, nachdem sie ihnen Lebensmittel, Verbandspakete und sogar Waffen und Munition gegeben hatten.

Es gab auch ungarische Deserteure der Arbeiterbataillone. Im Laufe des Warschauer Aufstandes kämpften Ungarn in der slowakischen Gruppe, die von „Stanko" kommandiert wurde. Von den 348 Gefangenen, die im Arbeitslager „Gesiowka" (in der Gesiastraße in Warschau) interniert waren — fast alles Ungarn jüdischer Herkunft — und die am 5. August 1944 von der 2. und 3. Kompanie des Bataillons „Zośka" der „Inneren Armee" befreit wurden, nahm eine große Zahl am Aufstand teil. Die „Innere Armee" hatte in ihren Reihen eine gewisse Zahl von Ungarn, die in ihren Einheiten zerstreut waren, und die man allgemein als „Magyaren" bezeichnete; man fand auch Ungarn in den Abteilungen, die von General S. A. Kowpak, Held der Sowjetunion, befehligt waren, die 1944 im Gebiet von Lublin und in Südost-Polen operierten. Josef Toth, früherer Sekretär des kommunistischen Jugendverbandes Ungarns ist in Polen, im Wald von Biawieza im Kampf gefallen; verschiedene andere antifaschistische Ungarn kämpften in polnischen und polnisch-sowjetischen Abteilungen. Die ersten Organisatoren der ungarischen Partisanenbewegung wurden 1943 aus der Sowjetunion nach Ungarn gesandt. Es waren ungarische Kommunistenführer, die als politische Emigranten in der Sowjetunion gelebt hatten, und denen Mitglieder der polnischen Arbeiterpartei behilflich waren, in ihr Land zurückzukehren. So wurden unter anderen Josef Revai und Kilian György eine gewisse Zeit lang in Polen versteckt; nach seiner Abreise aus Warschau ist Kilian György verschwunden, ohne daß es möglich gewesen wäre, eine Spur von ihm zu finden; es wird angenommen, daß er von den Hitler-Leuten entdeckt und ermordet worden ist.

Nach gegenwärtig verfügbaren Angaben, die aber noch Änderungen erfahren können, haben 280 bis 290 ungarische Antifaschisten und Patrioten in den Partisanenabteilungen und Kampfgruppen der verschiedenen Formationen der polnischen Widerstandsbewegung gekämpft und ihr eine sehr aktive Hilfe geleistet. Die meisten von ihnen sind im Kampf gefallen oder wurden von den Nazis ermordet.

* * *

Schon in der ersten Hälfte des Jahres 1941 entfaltete das Gebietskomitee der polnischen Arbeiterpartei von Posen unter den französischen Kriegsgefangenen, die in dieser Stadt interniert waren, eine lebhafte Aktivität. Mehr als 80 organisierte Gefangene wirkten, in Übereinstimmung mit den Polen, auf den Geist, auf die „Moral" ihrer mehreren Hundert Mitgefangenen aktiv ein. Außer politischen Informationen wurden Nachrichten über die militärische Lage an der Front und die von der polnischen

Arbeiterpartei ausgearbeiteten Materialien übermittelt. Die Gefangenen erhielten Ratschläge, wie Sabotageakte durchgeführt werden könnten und über die Art, eine geringere Leistung zu erzielen; im Einverständnis mit den Polen sollten die Franzosen im gegebenen Moment am bewaffneten Kampf gegen die Hitler-Faschisten teilnehmen. Der Sekretär des Komitees der Kriegsgefangenen nannte sich Jean; er war Mitglied der französischen kommunistischen Partei und stammte aus Blanc Miseron im Norden Frankreichs. Maurice Boval, ein Flüchtling aus einem Arbeitslager, hat in den Jahren 1943 bis 1944 in den Reihen der Abteilung „Marcin" der Volksgarde in den schlesischen Beskiden gedient.

In der 3. und in der 6. Brigade der „Inneren Armee" gab es je einen französischen Zug von 10 Mann; in der 6. Brigade kämpfte unter anderem Maxime Fonten, ein ehemaliger Sänger der Oper von Paris, der Sergeant in der französischen Armee von 1940 gewesen war, von den Deutschen in Flandern gefangengenommen und im Lager Krolewiec-Königsberg interniert wurde. Von dort flüchtete er im Jahre 1941; von Bauern in der Nähe von Bialystok versteckt, lernte er polnisch und 1942 schloß er sich einer Abteilung der „Inneren Armee" an; er kämpfte bis Mitte 1944 mit den polnischen Partisanen; infolge seines Mutes erhielt er den Grad eines Offiziersaspiranten und das Tapferkeitskreuz. 1943 arbeiteten mehrere französische Arbeiter, anläßlich der Sabotage von Flugzeugmotoren auf dem deutschen Flugplatz von Rumia-Zagorze mit der Gruppe „Zachod" (Polnischer Verband der aufständischen Armee) zusammen; infolge dieser Aktion wurden französische Arbeiter und deutsche Mechaniker verhaftet. Eine andere Gruppe einiger Franzosen, die aus einem Arbeitslager geflüchtet waren, war mit der illegalen Organisation „Gryf Pomorski" in Kontakt. Am 26. Februar 1944 ging in der Nähe von Zamosc ein deutscher Tank mit französischer Besatzung zur sowjetischen Partisanendivision „General A. S. Kowpak" über, in der auch Polen kämpften; die vier Mann Besatzung: Leutnant Jean Pierre de Charonne, Adjudant Michel Legré, Maschinengewehrschütze Bernard Ronger und Beobachter André kämpften in der sowjetischen Abteilung gemeinsam mit den Polen. Jean-Pierre de Charronne wurde schwer verletzt und dankte sein Überleben einer Bluttransfusion, zu der der Partisan Jurij Koless sein Blut hergab. Er wurde später mit Michel Legré im Wald von Bialowieza getötet. Gegen Mitte August 1944 meldete sich ein französischer Maschineningenieur dessen Name unbekannt ist, beim Kommando der „Inneren Armee" für das Gebiet Zentrum-Süd von Warschau und leistete bis zum Ende des Warschauer Aufstands wertvolle Dienste in der „Waffenkammer" der Partisanen.

Die Abteilung „Smigly" der sogenannten Ausrüstungskompanie, die von den Einwohnern des Viertels von Czerniakow in Warschau spontan gebildet worden war, zählte zu ihren Mitgliedern vier Franzosen, die zur Zwangsarbeit verschickt worden waren, von denen drei im Laufe der Kämpfe umkamen. Im Jahre 1944 war ein französischer Kommunist, ein nach Auschwitz Deportierter, der in der Kohlengrube „Kosciuszko" arbeitete, in engem Kontakt mit der Abteilung „Jaroslaw Dabrowski" der Volksarmee, die ihn materiell unterstützte. Er sammelte Sprengstoffe, die er sich im Bergwerk verschaffte, um sie der Widerstandsbewegung im Lager zur Verfügung zu stellen. Mehrere Elsäßer deutscher und französischer

Nationalität, Soldaten und Unteroffiziere der Wehrmacht leisteten verschiedenen illegalen Kampforganisationen in Polen Hilfe.

Eugène Joseph Cordier, Mechaniker im Rüstungsbetrieb von Nysa-Nowy, wurde im März 1943 verhaftet. In einem Bericht über ihn erwähnt die Gestapo von Opole, daß er bereits zweimal wegen kommunistischer Aktivität verurteilt worden sei, was ihn nicht gehindert habe, *„vor versammelten Leuten erfolgreich demoralisierende Reden zu halten"*. Einer der Gestapoberichte aus Kattowitz vom Jahre 1942, andere aus dem Jahre 1943 geben bekannt, daß drei Franzosen verhaftet wurden, weil sie *„das deutsche Arbeitsgesetz übertreten haben"*, das heißt wegen passiver Resistenz, Verringerung des Arbeitsrhythmus und Wirtschaftssabotage.

* * *

Auf der Grundlage unvollständiger Urkunden und nach Berichten, war es bisher möglich, mehr als hundert deutsche Patrioten und Antifaschisten namentlich oder unter ihrem Pseudonym zu identifizieren, die an der polnischen Widerstandsbewegung teilgenommen oder ihr systematisch geholfen haben. Eine gewisse Anzahl unter ihnen, die in der Wehrmacht mobilisiert waren, haben sich zu den sowjetischen Linien durchgeschlagen, um den Hitler-Faschismus zu bekämpfen; andere, die ebenfalls aus der Wehrmacht desertierten, nützten die Hilfe der polnischen Bevölkerung und gingen direkt in die polnische Widerstandsbewegung. Sie dienten in den Reihen der polnischen Partisanen, in den gemischten polnisch-sowjetischen Einheiten, die innerhalb der Volksgarde und der Volksarmee kämpften und auch in unabhängigen Abteilungen sowjetischer Partisanen, die auf polnischem Gebiet operierten. Wieder andere — unter ihnen sogar Zivilisten oder Angehörige der Besatzungsdienststellen — lieferten den Widerstandskämpfern wertvolle Informationen und halfen ihnen bei jeder Gelegenheit; sie übergaben sogar Waffen und Munition. Sehr viele polnische und deutsche Antifaschisten kämpften gemeinsam in den Konzentrationslagern und Zwangsarbeiterlagern.

Wenn wir fast ausschließlich von der Anwesenheit deutscher Antifaschisten in den Einheiten der linksstehenden Widerstandsbewegung sprechen müssen, so deshalb, weil es den antifaschistischen Deutschen natürlich leicht war, den politischen Kontakt und den Kontakt des Kampfes mit der polnischen Arbeiterpartei und ihren bewaffneten Formationen zu finden, infolge der engen ideologischen Bindung, die deutsche und polnische Antifaschisten vereinte. Diese Bindung entsprang vor allem der internationalistischen Haltung der polnischen kommunistischen Partei, der polnischen Arbeiterpartei und der deutschen kommunistischen Partei. Deshalb betrifft die Mehrheit der Fälle der Teilnahme von Deutschen an der polnischen Widerstandsbewegung Aktionen, die in den Einheiten der Volksgarde oder der Volksarmee durchgeführt wurden oder in den gemischten polnisch-sowjetischen Abteilungen, wo die Deutschen ohne Einschränkung als Kampfgefährten betrachtet und vollkommen gleichberechtigt behandelt wurden.

Es kam hingegen nur äußerst selten vor, daß Deutsche in Abteilungen der „Inneren Armee" zu finden waren; die von der „Inneren Armee" in den Jahren 1940 bis 1944 unter den Deutschen unter der Bezeichnung „Aktion N" durchgeführte Propaganda war nur ein Instrument der psycho-

logischen Kriegführung, die darauf abzielte, den Feind zu demoralisieren, bei ihm eine moralische Depression hervorzurufen und ihn von der Unausweichlichkeit der Niederlage Hitlers zu überzeugen.

Es war das Verdienst der polnischen Arbeiterpartei, von Anbeginn an verstanden zu haben, zwischen dem deutschen Faschismus, zwischen dem Hitlerismus und der deutschen Nation eine klare Unterscheidung zu treffen. Sie mobilisierte gegen den Hitlerismus alle fortschrittlichen und demokratischen Kräfte und appellierte an die ehrlichen und aufrichtigen deutschen Antifaschisten und Patrioten.

Die illegale Presse, die Flugblätter in deutscher Sprache, die in den Jahren von 1942 bis 1944 an die deutschen Soldaten verteilt wurden, die von den Gebietskomitees der polnischen Arbeiterpartei herausgegeben wurden, besonders das Rundschreiben des Gebietskomitees von Lodz vom 16. Dezember 1943 sind ein Zeugnis für den internationalistischen Geist der polnischen Arbeiterpartei. Die antifaschistischen Gruppen, die in den Jahren 1940 bis 1941 vor der Gründung der Arbeiterpartei gebildet wurden, hatten dieselben Regeln eingehalten.

Der Deutsche Karl Lemichow-Herzenberger, Hauptmann einer Panzereinheit, Offizier der Sowjetarmee und aus einem hitlerschen Kriegsgefangenenlager geflohen, befehligte das 4. Bataillon der Volksgarde des Gebietes von Lublin unter den Pseudonymen „Karol" und „Lemiszewski". Seine Einheit nahm an zahlreichen Sabotageaktionen und an hervorragenden Kämpfen teil, in denen er schließlich den Tod fand und zwar im Laufe des Kampfes, der am 27. Dezember 1943 im Distrikt von Krasnystaw stattfand. Einzeln oder in kleinen Gruppen befanden sich in fast allen Militärgebieten der Volksgarde oder Volksarmee Deutsche. Die Urkunden des Generalstabs der polnischen Partisanen erwähnen eine Reihe von Partisanen deutscher Nationalität; es gab ihrer zwei in den Abteilungen der Volksarmee des Militärgebiets von Warschau, die von T. Dabrowski kommandiert wurden. Der Soldat Hermann Gondermann, der auf Verlangen des Nationalkomitees Freies Deutschland von einem sowjetischen Flugzeug mit dem Fallschirm abgesetzt wurde, wurde im Juni 1944 in eine Abteilung der Volksarmee aufgenommen und für seine Heldentaten zur Auszeichnung mit dem Orden pour le mérite auf dem Felde der Ehre vorgeschlagen. Alfred Pompe, Soldat der Sowjetarmee, diente unter dem Namen „Franz" als Radiotelegraphist in einer Abteilung der Volksarmee. Vier Deserteure der Wehrmacht kämpften im 1. Bataillon der 1. Brigade der Volksarmee „Erde von Lublin"; der Unteroffizier Bruno Lehmann zeichnete sich durch mehrere Heldentaten aus; er fiel im gleichen Moment wie sein Landsmann, der Matrose Kapiza, ein Deserteur der Naziwehrmacht, der desertierte, als seine Einheit versuchte, die Frontlinie im Gebiet von Chotcza zu durchstoßen; ein früherer deutscher Gendarm kämpfte in der 11. Brigade im Gebiet von Kielce; in der Abteilung „B. Glowacki" der Volksarmee kämpften zwei Deutsche aus Hamburg, die beiden „Hans", zwei Kommunisten, die sich besonders in einem Kampf gegen die SS-Division „Galizien" auszeichneten und bei Zarnowiecz ums Leben kamen; ein anderer Deserteur, ein Flugzeugpilot, diente in der Abteilung „Garnaty" (Der Bucklige), dann in der 5. Kompanie der 3. Brigade „General Bem" der Volksarmee; drei Deutsche gehörten den Partisanengruppen der 10. und 11. Brigade der Volksarmee für das Gebiet Kielce an; Franz Walther,

Verbindungsmann, sprang im März 1944 mit dem Fallschirm von einem sowjetischen Flugzeug ab. Als eine Kompanie der 10. Brigade der Volksarmee den deutschen Generalstab angriff, erschossen zwei Soldaten der Wehrmacht, die bereits in Kontakt mit den Partisanen standen, die nazistischen Wachen und ermöglichten so den Partisanen, in das Dorf einzudringen; nach einem siegreichen Kampf wurden sie in die Partisanenabteilung aufgenommen. Im Laufe der großen Schlacht, die von den Partisanen im Juni 1944 in den Wäldern von Janow, Lipskie und Solska geschlagen wurde, schlossen sich mehrere deutsche Soldaten den Partisanen an; sie konnten wertvolle Informationen liefern. An allen Sektoren der Front schlossen sich, meistens einzeln, deutsche Soldaten der Volksarmee an. Im August 1944 wurde eine Gruppe von fünf deutschen Kommunisten von einem sowjetischen Flugzeug mit dem Fallschirm auf ein Landungsterrain abgesetzt, das von der 3. Brigade „General Bem" der Volksarmee und von der sowjetischen Abteilung „Anatol" verteidigt wurde. Es waren dies Josef Giefer, der Kommandant der Gruppe, ein Veteran aus dem Spanienkrieg, Rudolf Gyptner, Arthur Hofmann, Josef Kiefel und Ferdinand Greiner. Sie waren beauftragt, auf deutsches Gebiet einzudringen, um dort im Rahmen des Komitees Freies Deutschland eine antinazistische Tätigkeit zu entfalten. Die sowjetischen und polnischen Partisanen der Volksarmee und der „Inneren Armee" halfen ihnen dabei, doch mißlang der Versuch: Giefer und Gyptner wurden von der Gestapo im Distrikt von Lubliniec zusammen mit dem Müller, der sie versteckte, gefaßt und ermordet; die anderen Mitglieder der Gruppe waren gezwungen, ins „Generalgouvernement" zurückzukehren und dort bis zur Befreiung durch die Sowjetarmee versteckt zu bleiben.

Schon ab 1940 wurde in Schlesien, vor allem in Wroclaw (Breslau), in den Fabriken, wo Polen, Deutsche und Bürger vieler anderer Länder Zwangsarbeit verrichten mußten, in Zusammenarbeit polnischer, sowjetischer und deutscher Antifaschisten, unter denen sich Kommunisten befanden, die Industriesabotage organisiert. So befanden sich in der Fabrik Keckmann-Langen die deutschen Kommunisten Leibrandt, Anders und Stein; eine ähnliche Zusammenarbeit gab es in der Fabrik Linke-Hoffmann (heute Waggonfabrik Pafawag).

Das illegale antifaschistische Komitee, das Ende 1941 in Bialystok auf Grund einer Initiative polnischer Kommunisten, die von Antoni Jakubowski geleitet waren, gegründet wurde, hatte in seinen Reihen außer Russen und Weißrussen auch Juden, verschiedenster Nationalität sowie Deutsche und Österreicher. Mehrere Deutsche halfen bei der Organisierung, erleichterten die Zuweisung von Wohnungen für die Mitglieder des Komitees, versteckten Juden und verschafften Identitätspapiere, versorgten Partisanen mit Waffen und Munition, erfüllten die Funktion von „Menschenschmugglern" und lieferten die Transportmittel. Die Deutschen Schade, Bohle, Busse, Benischek, Gustav Mazat, Paul Sahn gehörten dieser Organisation an und wurden bei ihrer Arbeit übrigens von parteilosen Antifaschisten unterstützt, wie zum Beispiel Stefan Blume — ja sogar von Mitgliedern der Nazipartei. Später wurden sie mit ihrer Organisation der Partisanengruppe des Generals Kapusto zugeteilt.

Walter und Max, zwei Soldaten der Wehrmacht, verschafften den Kämpfern des Ghettos von Warschau Waffen; der Kommunist „Karol",

Chauffeur einer deutschen Einheit, stand in Verbindung mit der Volksarmee, während der Eisenbahn-Oberrangiermeister Fritz Brahms mit der „Inneren Armee" zusammenarbeitete. Miller verteilte die illegale Presse an seine Kameraden von der Wehrmacht; Wilhelm Baumeister und Max Nagler, Postbeamte, retteten Polen und Juden, die von der Gestapo in Wroclaw bedroht waren; mit mehreren anderen arbeiteten der Zivilist Kreuger und der Soldat Max Dikoff in Zgierz mit der polnischen Widerstandsbewegung zusammen. In Radom übergaben die deutschen Antifaschisten den Widerstandskämpfern der Volksarmee Uniformen und Waffen; in Rzeszow informierte Bisantz, Dolmetsch beim deutschen Gericht, die Polen über geplante Razzien und Verhaftungen; die gleichen Dienste leistete Hans Eckert von der „Schutzpolizei" von Krosno. Arthur Sauer, Koch im Generalstab der 205. Division (Sanok), lieferte den Partisanen wertvolle Informationen, versteckte Juden und versorgte sie mit Lebensmitteln.

Es soll auch auf die Zusammenarbeit der Widerstandskämpfer in den Konzentrationslagern aufmerksam gemacht werden.

In verschiedenen Partisanenabteilungen waren mehrere Österreicher verstreut, sowohl in der Volksarmee als auch in der „Inneren Armee" sowie in anderen illegalen Organisationen. So wurde zum Beispiel im Jahre 1941 eine deutsch-österreichische Gruppe der Organisation von Bialystok geschaffen, die von einem Österreicher geleitet wurde, von Walter, dem Magazineur einer Militärdienststelle. Es gelang Walter, den Partisanen und Ghettokämpfern Waffen zu liefern; er sammelte Dokumente über die Naziverbrechen und über die hitlersche Politik des Völkermordes und schickte sie nach Österreich und Deutschland. Der Adjutant Anton Schmidt, vom Militärposten „Versprengungsstelle" von Wilno, war mit den Widerstandskämpfern der Stadt in Kontakt, wie auch mit denen von Bialystok und Warschau; er benützte seinen Posten als Chef einer Aotukolonne, um die Verbindungen zwischen den Organisationen der jüdischen Widerstandsbewegung aufrechtzuerhalten. 1942 fiel er in die Hand der Gestapo und wurde ermordet. Eine österreichische Kommunistin, die unter dem Pseudonym „Eva Zielinska" bekannt war und die nach dem Anschluß nach Warschau gekommen war, war Dolmetscherin der Zelle „N. Drapacz" im Gebiet von Warschau der „Inneren Armee", die sich mit der Propaganda unter den Deutschen beschäftigte; ein österreichischer Offizier der Wehrmacht, dessen Namen nicht festgestellt werden konnte, rettete zahlreiche Juden vor dem Tode, indem er ihnen half aus dem Ghetto herauszukommen.

Der Unteroffizier R. Traeger gehörte zur Spezialzelle für Informationen „Baltyk 303" der „Inneren Armee", die die Versuche mit den V 1 und V 2 auf dem Flugplatz von Peenemünde überwachte; unter dem Pseudonym „TAAS" half er, dabei unterstützt von einem Oberstleutnant der Luftwaffe, Informationen zu sammeln, die den westlichen Alliierten übermittelt wurden, was die Bombardierung der Base ermöglichte und die Verwendung der Geschosse gegen London um acht bis zehn Monate verspätete.

Anfang 1940 wurde der Partisanensabotage-Gruppe „Zachod" in Gdansk bei ihren Aktionen im Hafen (Zerstörung von 10 Tonnen Kabeln der Kriegsmarine) von einem österreichischen Wächter geholfen. Am Vorabend der Befreiung der Stadt übermittelte ein anderer Österreicher, Johann Dundalek, den Partisanen derselben Gruppe wertvolle Informationen über die Pläne des deutschen Kommandos; diese Informationen

ermöglichten die Rettung des kostbaren polnischen Kulturdenkmals, der Kathedrale von Gdansk.

In den Reihen der Volksarmee nahmen auch einige Jugoslawen am polnischen Widerstandskampf teil: F. Lenko in der 11. Brigade „Wolnosc" (Freiheit), im Gebiet von Kielce und in der 3. Kompanie der Abteilung „Za zwyciestwo" (Für den Sieg) derselben Brigade der Partisan Barandic. Graban Sekurovic, Mitglied der Abteilung des Generals Mihailowic in Zentralserbien, wurde von der Gestapo im April 1941 verhaftet, als er aus dem Bahnhof von Belgrad herauskam; es gelang ihm nach Polen zu fliehen, wo er unter dem Namen „Major Draja" ein Kommando im 14. Ulanenregiment der „Inneren Armee" den sogenannten „Krechowieccy", übernahm, die 1944 an den Operationen teilnahmen, die gegen die Hitlerianer auf den Gebieten jenseits des Bug, vor allem im Gebiet von Lwow durchgeführt wurden.

Im Jahre 1944 kämpften mehrere Griechen in der Volksarmee oder in den polnisch-sowjetischen Abteilungen.

Eine Gruppe von Griechen jüdischer Herkunft, die im Laufe der schon zitierten Aktion in der Gesia-Straße in Warschau aus dem Arbeitslager befreit wurden, nahmen an den Partisanenkämpfen teil, indem sie Verwundete transportierten, im feindlichen Feuer und über gefährliche Sektoren hinweg Kämpfer und Verwundete mit Wasser versorgten.

Schon seit den ersten Tagen der Besetzung bezeugten bulgarische Gemüsegärtner, die seit langem in einer kleinen Kolonie in den Vierteln von Saska Kepa und Grochow in Warschau lebten, ihre Feindseligkeit gegenüber den Nazis, indem sie die Funktionen von Verbindungsleuten übernahmen und sowohl Juden wie antifaschistische Kämpfer aufnahmen und versteckten.

Im März 1940 wurde der junge bulgarische Arzt Komilew, der sich vor dem Einfall auf der Universität „J. Kazimierz" von Lwow spezialisiert hatte, von der Gestapo verhaftet und in Rzeszow eingesperrt, wo er seine Mitgefangenen mit viel Eifer pflegte, unter ihnen auch Wincenty Witos, einen der hervorragendsten Führer der polnischen Bauernbewegung.

Ende 1943 wurden zahlreiche Italiener, Offiziere und Soldaten der Armee des Marschalls Badoglio, die von der Ostfront abgezogen wurden, in deutschen Lagern und verschiedenen Arbeitslagern auf polnischem Gebiet interniert. Unter ihnen waren auch viele in Italien verhaftete Italiener, die verdächtigt wurden, in der italienischen Widerstandsbewegung eine Aktivität entfaltet zu haben. 2500 von ihnen befanden sich im Lager von Janow, in der Umgebung von Lwow; in Wirklichkeit war das ein Vernichtungslager, aus dem nur sehr wenige lebend herauskamen; man fand auch Italiener in den Lagern von Zagan, Swistoszu (Neuhammer), Tabesy, Rawa Ruska, Borek, Lubelski, Siedlce.

Aus gegenwärtig verfügbaren Angaben geht hervor, daß zum Beispiel 150 Gefangene — Offiziere und Unteroffiziere — des „Gemeinschaftslagers" von Miedzyrzecz (Mesezitz) in die deutschen Lager in Serbien transferiert wurden, wo sie sich vom ersten Tag durch ihre unversöhnliche antifaschistische Haltung auszeichneten, systematisch passive Resistenz und Wirtschaftssabotage in den Betrieben übten, wo sie gezwungen wurden, für die Deutschen zu arbeiten. Die Italienerin Christina Michelin-Caller (oder Kaller) die in Lodz lebte, war in Kontakt mit der polnischen Wider-

standsbewegung und half dem Leutnant der RAF M. Sinclair, einem entflohenen Kriegsgefangenen und zweien seiner Landsleute wirksam, dank der Unterstützung einer Gruppe polnischer Widerstandskämpfer.

Im Februar 1944 nahm die kaschubische Abteilung der Gruppe „Zachod", die 24 Mann stark war, in ihre Reihen zwei Engländer auf: „John" und „Willy". John, einem Flieger der RAF war es gelungen aus seinem brennenden Flugzeug abzuspringen, das von der deutschen Artillerie im Laufe eines Erkundungsfluges entlang der baltischen Küste getroffen worden war. Er wurde zuerst von kaschubischen Bauern, die ihn im Wald entdeckt hatten, versteckt, und die ihn, nachdem sie ihm Kleider verschafft hatten, mit Jadwiga Trzcinska in Verbindung brachten, dem Verbindungsagenten der Gruppe „Zachod" der „Inneren Armee"; und so landete John in Chwaszczyn, einer der Basen der Partisanen von S. Dargacz. Willy war Kriegsgefangener, der in einer Kaserne von Redlowo interniert war, wo er beim Straßenbau beschäftigt war. Er machte die Bekanntschaft von Leuten Dargacz', die den Gefangenen des Lagers Lebensmittel und Medikamente brachten und ihm zur Flucht verhalfen. Er versteckte sich in Orlowo und in Oliwa und landete wie John in der Base von Chwaszczyna, mitten unter den Partisanen. Die beiden Engländer kämpften tapfer und fanden in einem Hinterhalt den Tod. Zwei Gruppen englischer Kriegsgefangener, Flugzeugpiloten, die im Oflag von Posen interniert waren, konnten dank der Hilfe einer Gruppe polnischer Widerstandskämpfer flüchten, die im Lager und in Posen, Lodz und Warschau tätig waren. Ein Teil der Geflohenen wurden einige Monate später in Bulgarien wieder gefaßt. Gegen Ende des Jahres 1942 und im Laufe der ersten sechs Monate 1943 rächten sich die nazistischen Sondergerichte, die in Posen und Lodz tagten, an den Polen, die bei der Flucht der Gefangenen Hilfe geleistet hatten und verhängten mehrere Todesurteile sowie Verurteilungen zur Internierung in den Konzentrationslagern.

Das Beispiel, das die Ortschaft von Ostrzeszow gegeben hat, verdient besonders erwähnt zu werden: ihre Bevölkerung, alles in allem 5700 Personen, half fast in ihrer Gesamtheit — Erwachsene, Jugendliche und Kinder — und sehr lange mit viel Aufopferung den Kriegsgefangenen und Internierten — Franzosen, Engländer, Holländer, Jugoslawen, Belgier, Norweger, Italiener und Polen — die in einer Anzahl von 125 000 durch das Lager hindurchgingen, das in den Jahren der Besetzung nahe ihrer Ortschaft gelegen war. Viele Einwohner der Stadt mußten ihre aufopferungsvolle Hilfe sehr teuer bezahlen — manchmal mit ihrem Leben.

Der „Starost" von Raciborz erwähnte im Oktober 1943 die Verhaftung von zwei Polen, die mit englischen Kriegsgefangenen Kontakt aufgenommen hatten.

Man hat zahlreiche Fälle festgestellt, wo über polnischem Gebiet abgeschossene englische Flieger Verbindung mit den illegalen Organisationen finden konnten und ihrer Unterstützung teilhaftig wurden; die Bedingungen der Illegalität und in erster Linie die Sprachschwierigkeiten hinderten sie daran, aktiv an der polnischen Widerstandsbewegung teilzunehmen. Andererseits waren sie in ihren eigenen militärischen Formationen viel nützlicher und notwendiger, so daß die polnischen Organisationen sich bemühten, sie in die Sowjetunion zu bringen — über die deutsch-sowjetische Frontlinie hinweg — um ihnen zu ermöglichen, so rasch wie möglich nach England

zurückzukehren. Das war der Fall von vier Fliegern denen von der polnisch-sowjetischen Abteilung des Hauptmanns Kunicki („Mucha") geholfen wurde.

Das sind die Tatsachen, die festzustellen der gegenwärtige Stand der Forschungen, die erst an ihrem Beginn sind, gestattet. Es ist angezeigt, diese Forschungen fortzusetzen, um das Bild von einer der schönsten Seiten der Geschichte der Waffenbrüderschaft und des gemeinsamen internationalistischen Kampfes gegen den hitlerschen Aggressor zu vervollständigen.

Stanislaw OKEÇKI

Bibliographie

1. Łodzianie w jugosłowiańskiej partyzantce (Lodzer Einwohner als Mitglieder jugoslawischer Partisanenabteilungen) „Głos Robotniczy" 1957, Nr. 124, S. 4

2. Butlow Gustaw: Polacy w walce o wolność Jugosławii (Polen im Kampf für die Freiheit Jugoslawiens) „Głos Wielkopolskiś" 1957, Nr. 124, S. 2

3. Klesa Edmund: Jak Polacy i Jugosłowanie zdobywali Rjekę (Wie die Polen und Jugoslawen Rjeka eroberten) „Kurier Szczeciński", 1957, Nr. 72

4. Troński Bronisław: Polacy w jugoslawiańskiej partyzantce (Die Polen in den jugoslawischen Partisanenabteilungen) „Żołnierz Wolności" 1957, Nr. 222 S. 3

5. Tuszyński Waldémar: Polacy w partyzantce jugosławiańkiej — z dziejów wspólnych walk (Die Polen in jugoslawischen Partisanenabteilungen — Geschichte gemeinsamer Kämpfe) „Wojsko Ludowe" 1957, Nr. 6, S. 33—40

6. Gerhard Jan: Polscy partyzanci we Francji (Polnische Partisanen in Frankreich) „Żołnierz Wolności", 1957, Nr. 21, S. 2, Nr. 23, S. 2, Nr. 24, S. 2

7. Gerhard Jan: Udział Polaków we francuskim ruchu oporu, w latach 1940—45 (Teilnahme der Polen im französischen Widerstandskampf in den Jahren 1940-1945) „Wojskowy Przegląd Historyctny", 1957, Nr. 4, S. 49—113

8. Gogłuska St.: Książka i karabin, Polacy w Resistance (Das Buch und das Gewehr; Polen in der Résistance) „Żołnierz Polski" 1958, Nr. 28, S. 7

9. Gronowski Ludwig: Polacy w Resistance (Die Polen in der Resistance) "Żołnierz Polski", 1958, Nr. 26, S. 6

10. Luszozyk Marian: Spotkamy się na La Moucherolle (Wir begegneten uns in La Moucherolle) „Wiraże", 1957, Nr. 41, S. 13

11. Tadeusz Szumowski: Polska Organizacja Wojskowa we francuskim ruchu oporu w latach 1943—1944 (Die polnischen Militär-Organisationen in der französischen Widerstandsbewegung in den Jahren 1943 u. 1944) „Wojskowy Przegląd Historyczny" 1959, Nr. 3, S. 229—262

12. „Daniel": Zdrojewski, generał. List do Redakcji „Wojskowego Przegladu Historycznego", 1960, Nr. 2, S. 434—437 („Daniel": Ein Brief an die Redaktion von Wojskewy Przegląd Historyczny, 1960, Nr. 2, S. 434—437

13. Stanisław Wroński: Polsko-czechosłowackie braterstwo broni w II wojnie światowej (Die polnisch-tschechoslowakische brüderliche Kampfverbundenheit während des Zweiten Weltkrieges) „Trybuna Ludu" 1960

14. Monika Warneńska: Wspomnienia o polskim partyzancie Zenonie Czechu, uczestniku ruchu oporu w Czechosłowacji (Erinnerungen über den polnischen Partisanen Zenon Czech, einem Teilnehmer am tschechoslowakischen Widerstandskampf) „Trybuna Ludu", 1960

15. Stanisław Okeçki: Polacy w powstaniu słowackim, Materiały do historii II wojny światowej (Die Polen im slowakischen Aufstand, Materialien zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges) „Nowa Kultura", 1959

16. Masłochu, bohaterze duńskiego ruchu oporu (Über Masloch, den Helden des dänischen Widerstandskampfes; ein Artikel in Ekspres Wieczorny, Jahrgang 1958)

17. Ein Buch von Stanislaw Strumph-Wojtkiewicz über den Polen Jan Szajnowicz, dem Helden des griechischen Widerstandskampfes.

Deutsche Partisanen in der italienischen Widerstandsbewegung

Diese Skizze ist das Ergebnis einer Enquête, die ich selbst geführt und in deren Verlauf ich zahlreiche Partisanen aus verschiedenen Verbänden von Ligurien, Piemonte, Venetien und Emilia über das Thema befragt habe. Die so gesammelten Aussagen werden hier zum erstenmal veröffentlicht und sind auch in Italien bisher unbekannt. Die Namen der Partisanen, welche mir die Auskünfte gegeben haben, werden im Text zitiert. Soweit ein solches Zitat fehlt, wurde das Informationsmaterial von Giulio Mongatti aus Levanto (Provinz La Spezia) gesammelt, dem ich besonderen Dank für seine geduldige und ergebnisreiche Forschungsarbeit schulde, die er auf einem bisher unerforschten Gebiet geleistet hat.

Die Teilnahme ausländischer Partisanen an der italienischen Widerstandsbewegung, sei es einzeln oder in Gruppen, war stark und bedeutend. Zum Zeitpunkt des Waffenstillstands, am 8. September 1943, entwichen viele jugoslawische, sowjetische und englische Kriegsgefangene aus den Konzentrationslagern und gingen ins Gebirge, wo sie zur Bildung der ersten Partisaneneinheiten beitrugen. Manche von ihnen — besonders die Engländer — überschritten sodann die Frontlinie und gelangten ins befreite Italien. Andere — und dies war die Mehrzahl — blieben jedoch an der Seite der italienischen Partisanen und teilten mit ihnen bis zum letzten Mann Gefahren und Opfer. Ein weiterer Zufluß an fremden Partisanen kam aus den Angehörigen der unterdrückten europäischen Völker, die gewaltsam ins deutsche Heer gepreßt oder als Zwangsarbeiter der Nazi-Arbeitsorganisation nach Italien gebracht worden waren: Österreicher, Tschechoslowaken, Franzosen, und auch „Mongolen". Die Geschichte der ausländischen Partisanen in Italien muß noch zur Gänze geschrieben werden, denn die Forschungen gestalten sich sehr schwierig, sobald sie über die ersten grundlegenden Informationen hinausgehen. Aber auch das, was wir schon jetzt wissen, reicht aus, um festzustellen, daß diese Geschichte einen der schlagendsten und sichersten Beweise für den internationalen Charakter der Widerstandsbewegung darstellt, der jeden Partisanen antrieb, die Waffen zu ergreifen „für die eigene Freiheit und für die Freiheit der anderen".

Auch in Italien erfolgte jene Gruppierung, die den Zweiten Weltkrieg auch auf den Schlachtfeldern charakterisierte: die Völker des überfallenen und unterdrückten Europa haben sozusagen ihre Vertreter auch außerhalb ihrer Grenzen und die Gegenwart der Sowjetbürger und der Jugoslawen, der Polen und der Franzosen gibt ein Bild von der Weite der antinazistischen Koalition.

Doch soll es nicht überraschen, wenn für diese erste Skizze über das Thema ein Beispiel gewählt wurde, welches als Ausnahme erscheinen könnte: nämlich die Teilnahme auch jener, die „auf der anderen Seite" standen und nach Italien als Soldaten des Dritten Reiches in den Reihen der Wehrmacht gekommen waren. Das ist aber gerade der „Fall", der am besten zeigt, daß die Geschichte des Zweiten Weltkrieges und der Widerstandsbewegung keinesfalls einschränkend als ein „Zusammenstoß zwischen den Nationen" dargestellt werden darf, und daß die Trennungslinie zwischen den beiden im Streit befindlichen Lagern nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der kriegführenden Staaten verläuft. Nur wenn man von dieser Voraussetzung ausgeht, kann diese wirklich außergewöhnliche Tatsache erklärt werden, die vielleicht in der ganzen langen Geschichte der europäischen Konflikte einzig dasteht und die wir hier zu belegen versuchen werden: nämlich die Tatsache, daß Soldaten der „Invasionsarmee" auf die Seite der Besiegten und Unterdrückten übergehen und dennoch nicht als Deserteure betrachtet werden können.

Wenn auch das Informationsmaterial noch sehr unvollständig und fragmentarisch erscheinen mag — und zweifellos auch ist — so ist doch das Problem so wichtig, daß es der Mühe lohnt, es schon jetzt aufzuzeigen und eine erste Erklärung dafür zu geben, wie dies geschehen konnte.

Die deutsche Armee erschien in Italien — und anders konnte es auch nicht sein — als ein einheitlicher Block, der alle Haß- und Rachegefühle auf sich zog, jene aus dem Ersten Weltkrieg, die nie ganz verlöscht waren, und die neuen aus dem gegenwärtigen Konflikt, die ganz frisch waren. Zu diesem Haß kamen auch die in Rußland und Afrika erlittenen Demütigungen, als im entscheidenden Moment der Niederlage jene Eintags-Waffenbrüderschaft, die auf dem Schlachtfeld entstanden war, sich aufgelöst hatte und die italienischen Soldaten von den flüchtenden Nazis verlassen und aufgeopfert wurden.

Die Haltung, welche die Widerstandsbewegung schon von Anfang an und späterhin immer bewußter gegenüber den Faschisten einnahm, wo sie versuchte, zwischen Betrügern und Betrogenen, zwischen getäuschten und verzweifelten jungen Leuten und den Verantwortlichen für die nationale Schande und Katastrophe zu unterscheiden, schien kaum geeignet, auch gegenüber den deutschen Eindringlingen angewendet zu werden. Nur die alten politischen Kämpfer der Arbeiterklasse und des italienischen Antifaschismus wußten, was der Ausbruch des Nazismus in Deutschland bedeutet hatte, kannten den verzweifelten Widerstand des deutschen Volkes, verehrten die Namen von Rosa Luxemburg, Liebknecht, Thälmann.

Doch die Jugend, aus deren Reihen die ungeheure Mehrheit der Partisanenbewegung kam, konnte von diesen Namen und diesen Tatsachen nichts wissen; denn 20 Jahre Faschismus hatten jede Kenntnis des Freiheitskampfes in Europa nicht nur außerhalb sondern auch innerhalb der Landesgrenzen ausgelöscht.

Schon die ersten Forschungen haben mich jedoch überzeugt, daß sich der Übergang von Deutschen in die Reihen der italienischen Widerstandsbewegung nicht auf wenige Einzelfälle beschränkt, sondern ein bedeutendes Ausmaß erreicht hat.

In allen Gegenden Norditaliens, ohne Ausnahme, ist die Anwesenheit von Deutschen in den Hauptverbänden der Partisanen und in den Gegenden

des schärfsten Kampfes nachgewiesen. In Venetien, in der Division Nino Nanetti; in der Emilia, in der 63. Brigade Garibaldi Bolero, in der 36. Bianconcini, in der VII PAG; in Piemonte, in den Tälern von Susa und Lanzo; in den ligurischen Apenninen, im IV. und VI. Operationsgebiet. Und insbesondere hinsichtlich dieser letzten Region verdichten sich die bisher gesammelten Informationen und Berichte, gehen über den Rohzustand hinaus, werden genauer und klarer: So zum Beispiel liefern schon allein die Namenslisten der IV. Garibaldi-Division „Pinan Cichero" die Namen von zehn Deutschen mit genauen Personaldaten, dem genauen Datum des Eintritts in den Truppenverband von Juli bis November 1944. Und schon aus diesen wenigen Daten kann eine erste Erwägung abgeleitet werden: überall dort, wo die Widerstandsbewegung eine organische und vollständige Entwicklung nahm und sich im Lande hauptsächlich mittels jener Stützpunkte der bewaffneten Freiheit durchgesetzt und gefestigt hatte, die in den „freien Zonen des Nordens" bestanden, war ihre Expansionskraft so stark, daß sie bis zum „Grenzfall" reichte, auch die Invasionsarmee an ihren Rändern anzunagen.

Diese Erwägung aber zeigt uns noch nicht die Art und Weise des Überganges der Deutschen in die Reihen der Partisanen, also sozusagen die Brücke über die sie gingen, um den scheinbar unüberschreitbaren Abgrund dennoch zu überschreiten. Hier bleibt nur die Möglichkeit, zu den Beispielen der Einzelfälle zu greifen, um daraus wenn möglich einige genauere Schlüsse zu ziehen, einige Normen, die es uns ermöglichen, von der Chronik zur Geschichte zu kommen.

Am 26. März 1944 fallen in Pian di Ramà die ersten Märtyrer der Widerstandsbewegung in der Provinz La Spezia unter einer überraschenden und übermächtigen Attacke der Faschisten, die sie noch schwach und ungenügend bewaffnet antrifft. Unter diesen ersten Märtyrern ist ein „Hans" aus Köln, der sich tötet, anstatt sich dem Feind zu ergeben. Die Partisanenchronik hat uns nicht einmal seinen ganzen Namen bewahrt. Aber bevor er starb, hat er seinen Kampfkameraden den Grund mitgeteilt, weshalb er die Reihen der Nazis verlassen hatte: Als er auf Urlaub nach Hause gekommen war, hatte er sein Haus von den Bomben zerstört vorgefunden, seine Familie war zugrunde gegangen und von diesem Augenblick an fühlte er, gleichzeitig mit der Verzweiflung, den Haß gegen Hitler und gegen die Schuldigen an der Zerstörung der deutschen Heimat. Diese Verzweiflung und dieser Haß brachten ihn zu den Partisanen und trieben ihn vorwärts bis zum Abschluß seines tragischen Lebens, dem Selbstmord auf dem Schlachtfeld. Diese Motive aber erscheinen uns nicht mehr bloß die eines Einzel- oder Ausnahmefalls, denn sie sind wohl Tausenden von Deutschen gemeinsam; es muß ihnen allen schwergefallen sein, zu kämpfen, und im Rücken den Brand zu wissen, der Deutschland verzehrte, ohne daß sie mehr den Rückhalt der Familie hatten und die Hoffnung, die Ihren wiederzusehen. Ja dies dürfte sogar der häufigste Fall bei jenen gewesen sein, die zur Widerstandsbewegung übergingen, wenn es richtig ist — und es ist tatsächlich so — daß der größte Teil der Berichte davon zu künden weiß, daß diese Leute ein hartnäckiges und schmerzliches Schweigen über die Gründe ihrer Desertion bewahrten.

„Meistens schwiegen sie — berichtet ein Partisan aus Borgo Taro — und ließen uns über das wie und warum phantasieren; sie waren einsilbig,

traurig, aber sie standen treu zu ihrem Wort und führten die ihnen erteilten Befehle genau durch; oft harrten sie bis zum Tode auf einem Posten aus, wenn wir (insbesondere die Jüngsten unter uns) eher hätten flüchten wollen. Sie hatten da eine gewisse Ähnlichkeit mit den Russen, wenn auch mit dem Unterschied, daß diese Letzteren genau erklären konnten, warum sie bei uns waren."

So gibt es beispielsweise unter den anderen deutschen Kämpfern einen gewissen „Franz", der am 24. April 1945 in S. Benedetto (in der Provinz La Spezia) gefallen ist aber „*niemals sagen wollte, warum er an unserer Seite kämpfte. Allerhöchstens sagte er lakonisch, wie es die Einwohner in dieser Gegend oft gehört hatten: ‚genügt es euch nicht, daß ich hier bin?'* "

Wir müssen uns also vorstellen (die Geschichte geht nur schwer in das Herz der Menschen ein), daß diese Gefühle der Rebellion bereits in vielen deutschen Soldaten lebten, daß sie aber durch die eiserne militärische Disziplin und durch die Unmöglichkeit, dem eigenen Schiksal zu entgehen, erstickt, zurückgedrängt und unwirksam gemacht worden waren. Ein Partisan der Abteilung „Gentocroci", und zwar Alberto Quaglierini, hat diesen Seelenzustand geschildert, als er auf mein Befragen über die Anwesenheit der Deutschen in seiner Brigade mir folgende Antwort gab: „*An ihre Namen erinnere ich mich nicht mehr. Was den Grund ihrer Desertion betrifft, so erinnere ich mich, daß sie, wenn sie schon überhaupt etwas sagen wollten, erzählten, daß die Trennung von ihrer Familie oder das Zugrundegehen ihrer Familien unter den Bomben sie davon überzeugt hatte, daß dieser unerträgliche Zustand, dieser Krieg, dessen sie schon müde seien, beendet werden müsse.*"

Auf welche Weise aber konnten nun diese Deutschen, die schon überzeugt waren, in einem unnützen oder ungerechten Krieg zu kämpfen, in Kontakt mit den Partisanen kommen? Es scheint hier auszuschließen, daß eine wirkliche Propaganda für die Desertion geführt wurde, es sei denn in ganz vereinzelten Fällen. Normalerweise war der Übergang der Deutschen zu den Partisanen nicht organisiert, sondern erfolgte auf dem Wege der menschlichen Beziehungen die sich spontan im Laufe dieser großen Volksbewegung ergaben. Zahlreiche Nachrichten geben uns Anhaltspunkte dafür, welches der häufigste und einfache Weg, sozusagen das Bindeglied war: es waren die armen Bauern der italienischen Dörfer, die, wenn sie nicht mehr Plünderer vor sich hatten, sondern Menschen, die, wenn auch in die deutsche Uniform gekleidet, ein anderes Verhalten zeigten, das Eigentum und die Frauen respektierten, mit ihnen jenes außerordentliche Zwiegespräch begannen, das so unvorhergesehene Früchte tragen sollte.

Ich habe eine Reihe von genauen Berichten über Deutsche gesammelt, die durch die Bauernfamilien zu den Partisanenverbänden geleitet wurden; noch mehr aber als durch diese Aussagen wurde ich überzeugt, durch den bedeutenden Einfluß, den die bäuerliche „Gesellschaft" und die Kraft ihrer spontanen Gefühle auf diese Entschlüsse genommen hat, durch das Verhalten, welches die Deutschen, wenn sie einmal bei den Partisanen waren, gegenüber den Bauern an den Tag legten, die die ersten Mittler auf dem Wege zur Freiheit gewesen waren.

„Hans", ein SS-Offizier, tritt in die Brigade Gramsci von La Spezia ein und wird von der durch 300 Alpenjäger der Division Monterose in der Gegend von Cornice am 11. November 1944 durchgeführten heftigen Razzia

überrascht. Seine letzten Augenblicke werden wie folgt beschrieben: *„er war in einem Bauernhaus. Die Bauern baten ihn zu flüchten und sich zu retten, und boten ihm an, seine Waffen zu verstecken. Er wollte aber das nicht. Er antwortete, daß die Faschisten das Haus verbrennen würden, wenn sie die Waffen fänden. Während dieses großherzigen Versuchs, den Bauern die Repressalien zu ersparen, wurde er gefangen, gefoltert und mit Pistolenschüssen in die Augen getötet.“*

Ein analoger Fall war „Heinrich“, der ebenfalls in die Brigade Gramsci eingetreten war und während der Winterrazzien in einer Hütte gefangen wurde. Der Bericht lautet: *„Um den Bauern den sicheren Tod zu ersparen, erklärte er, sie mit Gewalt gezwungen zu haben, ihn aufzunehmen, was nicht der Wahrheit entsprach. Trotz Foltern und Schlägen nannte er keine Namen. Er sollte erschossen werden, wurde aber schon zwei Tage vor der Befreiung mit anderen Häftlingen aus dem Gefängnis von Chiavari befreit.“*

Noch rührender und dramatischer ist der Fall eines deutschen Soldaten, dessen Name trotz aller Nachforschungen unbekannt geblieben ist. Der Fall hat sich in Cappelletta di S. Giacomo in der Provinz Trient abgespielt. Der Soldat war zu einem Hinrichtungskommando befohlen worden, das einen patriotischen Pfarrer, Don Domenico Mercante, erschießen sollte. Er weigerte sich, den Befehl durchzuführen und wurde sofort an der Seite des Pfarrers getötet. Augenzeugen erklären, daß er, obwohl man ihn mit dem Tode bedrohte, sodann schlug und schließlich mit Revolverschüssen in das Genick tötete, keine Zeichen von Angst gab und seine Landsleute nicht um Mitleid bat. Er wiederholte bis zum Schluß die Worte: *„Ich bin ein Soldat und kein Richter. Ich habe drei Kinder und will den Pfarrer nicht erschießen. Ich bin ein Katholik!“*

Wenn aber auch unzweifelhaft diese geheimen Motive, die aus den elementarsten und stärksten Gefühlen der Menschlichkeit kommen, zur Desertion der Deutschen beitrugen, ist es wohl ebenso sicher, daß bald einige neue Elemente dazukamen und daß die Widerstandsbewegung selbst in ihrer Reife sogar unbewußt die Werkzeuge schuf, die dem Übergang von einer Seite zur anderen erleichterten. Ich denke hier an jenen Austausch von Gefangenen, der in manchen Gegenden zur Gewohnheit wurde als die Partisanenbewegung schon so stark war, daß sie sogar von der Invasionsarmee selbst als reguläre Armee respektiert wurde. Dies war sicherlich die beste Gelegenheit für die Deutschen, die Partisanen aus der Nähe kennenzulernen und festzustellen, wie verschieden sie von den „Banditen“ waren, als die sie ihnen von der Nazipropaganda in den finstersten Farben geschildert worden waren. Hiefür gibt es schon sehr viele Berichte und man hat geradezu die Qual der Wahl. Wie alle Quellen bestätigen, waren die von den Partisanen gefangenen Deutschen absolut überzeugt, daß sie die schrecklichsten Greuel zu erdulden haben würden, bevor der Tod sie erlösen würde; und nicht einmal, sondern Hunderte Male mußte ihre Verwunderung groß sein, als sie sahen, daß nichts dergleichen geschah, daß sie nicht nur geschont wurden, sondern daß die Partisanen mit ihnen die kärgliche Verpflegung teilten und sich eine Ehre daraus machten, sie zu pflegen und für sie jene Gesetze der Menschlichkeit anzuwenden, von denen sie selbst, die Rebellen, normalerweise ausgeschlossen waren.

Nicht nur also, daß die beste Propaganda für die Partisanen von den Deutschen selbst gemacht wurde, die als Gefangene ausgetauscht wurden,

aber es fehlten auch nicht die Fälle, wo die Deutschen sich weigerten, zur Wehrmacht zurückzukehren, oder irgendwie eine Möglichkeit fanden, auch ihrerseits den von den Partisanen erbrachten Beweis der Menschlichkeit zu erbringen.

Hier ein typisches Beispiel: *„Es war schon knapp vor der Befreiung, und wir hatten viele Gefangene gemacht. Jede Abteilung hatte schon zu viele davon, und das Lager reichte nicht mehr aus. Unter den Gefangenen war ein verwundeter Feldwebel. Wir riefen den Arzt und pflegten ihn aufs bestmögliche. Sodann mußten wir die Stellung wechseln, weil die Republik-Leute (Armee-Einheiten der von Mussolini und den Faschisten für kurze Zeit geführte Republik von Salò) in die Gegend eindrangen. Wir mußten uns absetzen, und zwar gerade deshalb weil wir zu viele Gefangene hatten. Wir fürchteten Repressalien gegen die Bauern. Der verwundete Gefangene wurde in einem Zimmer in Cavanna (Ortschaft Mongiardino), mit allem Nötigen versehen, zurückgelassen. Als die Faschisten ankamen, wollten sie das Dorf verbrennen und der Deutsche hinderte sie daran, weil er, wie er sagte, von den Partisanen gut behandelt worden war."*

Episoden dieser Art figurieren gewissermaßen am Rande des *„erbarmungslosen Krieges"*, der vom eisernen Gesetz des Kampfes bis zum äußersten bestimmt wird und auch schon das bloße Auftreten von Gefühlen die Dankbarkeit oder Großmut ausschließt. Zweifellos aber ist der Schluß richtig, den aus dieser und anderen analogen Episoden der Kommandant der Brigade Oreste, Gino Tasso gezogen hat, als er mir mit Stolz sagte: *„Unser Verständnis und unsere Menschlichkeit für die Gefangenen ermöglichte es uns, bessere Aussichten zu eröffnen."*

Bis jetzt sprach ich von jenen Deutschen, die aus den einfachsten und unmittelbarsten Motiven zu Partisanen wurden, und keine politische oder ideologische antinazistische Erziehung hatten. Meinem Eindruck nach war dies die Mehrheit. Es bleibt noch übrig, von jenen wenigen überzeugten Antinazis zu sprechen, die notwendigerweise in der Armee in Italien nur selten waren (denn die Unterdrückungsmaßnahmen Hitlers waren schrecklich und radikal gewesen), die aber immerhin im Kampf gegenwärtig waren und oft in der ersten Linie standen. Für sie war der Entwicklungsprozeß, der bei den anderen einen so langsamen und schwierigen Verlauf nahm, bereits vor ihrem Abgehen nach Italien beendet gewesen; und das erklärt die Schnelligkeit und Entschiedenheit, mit der sie zur anderen Seite übergingen. Aus diesem Holz war „Enz" von der 7. GAP, dessen Geschichte mir vom Partisan Bruno Albertazzi aus Bologna, der ihn persönlich gekannt hat, wie folgt geschildert wurde: *„Enz war aus Berlin. Seine Familie, alles Antinazi, wurde im KZ in Deutschland getötet. Er selbst war Häftling der SS, flüchtete aus dem Kerker, wobei er einen Wächter tötete und es gelang ihm durch Zufall, mit dem Partisanen von der 7. GAP in Kontakt zu kommen. Er nahm teil am Kampf von Porta Lame, am 7. November 1944. Während des Kampfes wurde er schwer verletzt, kämpfte aber weiter bis zum siegreichen Ende der Schlacht und zeichnete sich als einer der tapfersten und beharrlichsten aus, wenn es darum ging, die gefährlichsten Stellungen in der Verteidigungsfront der Partisanen zu beziehen. Durch einen Verrat wurde er im Lazarett entdeckt. Die SS folterte ihn, aber er schwieg, obwohl er unsere Stellungen kannte. Es wurde ihm befohlen, selbst sein Grab zu graben und da er sich weigerte, wurde er geschlagen und schließlich erschossen. Dies geschah am*

17. November 1944 in der Ortschaft Corticella (Provinz Bologna). Während der ersten Tage seiner Anwesenheit in der Brigade waren die Partisanen, die ihn nicht kannten, noch etwas mißtrauisch. Er merkte das, und oft weinte er und suchte eine Möglichkeit, das vollkommene Vertrauen der italienischen Partisanen zu erringen. Porta Lame war sein erster Kampf, und er war glücklich, an der Seite der anderen Partisanen von der GAP zu kämpfen."

Das sind nur wenige und dürftige Notizen, aus denen aber ein ganzes menschliches Schicksal, ein Charakter von außerordentlichem Stolz hervorgeht. Hier nun ein anderer Mensch, ein anderer Charakter, des Gedächtnisses ebenso würdig. Nicht etwa ein Held von außerordentlicher Tapferkeit, von jener körperlichen Energie, die im Krieg erforderlich ist, um sich als Kämpfer auszuzeichnen; sondern ein ältlicher, herzleidender braver Mann, Hermann Rehahn. Sein Kriegsname „Strapazzo", spielt auf sein Leiden an. Der Bericht des Partisanen E. Olivari über diesen Mann lautet: *„Er war ein überzeugter Antinazi und hatte genug vom Krieg. Er war ein guter Mensch. Er verstand die Bedeutung unseres Kampfes und war mit uns Partisanen und Bauern einig. Er nahm an unserer Freude Anteil, wenn es gut ging und teilte unser Leid wenn es schlecht ging. Besonders haßte er die SS. „Strapazzo" hat sich, wie seine Kameraden, die Partisanen, berichten, nicht durch besondere Heldentaten ausgezeichnet. Aber er führte sich ausgezeichnet in einem der Kämpfe, an denen er teilnahm, nämlich dem Angriff, der am 18. März 1944 auf die Autobahn Genua—Serravalle durchgeführt wurde. Und dieser besonders scharfe Kampf überzeugte ihn auch, daß der Krieg nichts für ihn sei. Nach dem Gefecht auf der Straße zogen sich die Partisanen mit ihren Gefangenen in die Berge zurück, wurden aber von alliierten Jagdflugzeugen unter MG-Feuer genommen (mein Informator, der Partisan, kommentiert es mit den Worten: „geradezu sagenhaft!") und „Strapazzo" fühlte sich schlecht infolge der durchgemachten Anstrengung. Die Partisanen blieben zurück, um ihm beizustehen, während die Gefangenen unter Bedeckung einer ganz kleinen Patrouille zum Lager vorausgeschickt wurden. Da einer von ihnen Blut verlor, beschloß der Patrouillenführer, ein kaum 20jähriger junger Mann, ihn ins Dorf zu bringen, um ihn der Pflege zu übergeben. Aber diese großmütige Tat kostete ihm das Leben. Er wurde von den Faschisten gefangen und sofort getötet. So fühlte sich „Strapazzo" gewissermaßen verantwortlich für den Tod dieses Mannes. „Er trauerte tief und hatte keine Ruhe, von da an nahm er an keinen Kämpfen mehr teil, sondern arbeitete als Sanitäter.*"

Der Krieg liegt nicht allein in den Heldentaten, und diese Haltung eines Pazifisten mitten im Sturm, diese Abkehr von Haß und Rache muß ebenfalls erwähnt werden, um die Schwarzweiß-Malerei zu vermeiden.

Aber jedes gemeinsame Erleben hat die Tendenz, sich in einigen beispielhaften Gestalten zu verkörpern, die gewissermaßen als Symbol eines bestimmten historischen Augenblicks im Gedächtnis eingeprägt bleiben. Ein solcher Fall ist, wie mir scheint, der des Rudolf Jakobs, über den mir „Federico" (Piero Galantini), Kommandant der Brigade Muccini einen ausführlichen Bericht geliefert hat. Ich gebe ihn angesichts seines historischen und menschlichen Interesses fast wörtlich wieder. Jakobs hatte durch das nationale Befreiungskomitee von Lerici Kontakt mit den Partisanen hergestellt und als deutscher Offizier der Marine-Genietruppen die ersten wertvollen Informationen geliefert, bis er sich schließlich im Herbst 1944 entschloß, offen auf unserer Seite zu kämpfen. „Federico" beschreibt wie

folgt die Begegnung und die Widerstandsatmosphäre, in der sie sich abspielte. *„Ich erinnere mich noch immer an diesen Abend des 3. September 1944. Ich selbst war mit noch zwei Partisanen Rudolf entgegengegangen und traf ihn am Fuß des Berges, wo der Wildbach Calcandola über die Straße läuft, die von Sarzana kommt. Ich verhehle hier nicht, daß das lange Warten an jenem finsteren und stillen Abend, unterbrochen vom Gebell der Hunde, die einander von einer Höhe zur anderen antworten, uns zweifeln machte und unsere Herzen schneller schlagen ließ. Er kam aber doch, mit seinem österreichischen Kraftfahrer und einem Lastauto. Es gab einen langen, starken Händedruck. Und dann ging es vorwärts zur Brigade, während er nachdenklich schwieg und ich ihm gerne viele Fragen gestellt hätte. Als wir beim Kommando ankamen, — einem elenden Bergbauernkämmerchen, wo ich arbeitete und schlief — war Mitternacht vorüber; beim bleichen Licht der Kerze sah ich vor mir ein blondes offenes Gesicht mit festem Blick der blauen Augen, einer deutlichen Narbe an der Oberlippe, mit einem Ausdruck des Schmerzes und der Bitterkeit. Er umarmte mich, lang und fest, als ob wir zwei alte Freunde wären, die einander nach erzwungener schmerzlicher Trennung wiedersehen."*

Im Bericht von „Federico" folgt nun die Schilderung der ersten Vertraulichkeiten, die Entstehung und Festigung gegenseitiger Sympathie. *„Damals und später gab es viel Gelegenheit, alles über ihn zu erfahren, denn wir schliefen nebeneinander und plauderten viel vor dem Einschlafen. Er hatte viele Jahre in Indien gelebt, von wo er vor Kriegsausbruch heimkehren mußte; seine Frau — ich glaube es war eine Kusine des Rudolf Heß, jenes Naziführers, der nach England flüchtete — war einige Jahre vorher gestorben. Er hatte zwei Kinder, die mit den Großeltern in Bremen lebten. Er sprach gerne von seiner Familie und von seinen Kindern, von denen er eine verblaßte Photographie bei sich trug; es waren zarte, blonde Kinder. Er sprach auch gerne von unserem Golf, von unserer Erde voll warmer Sonne, fast als ob diese Erde mitten im Kriegsgetöse ihm ein unmittelbares Gefühl des Friedens vermittelt hätte — und sagte mir, daß es sein Wunsch war, nach Kriegsende hierherzukommen und hier zu arbeiten und seine Kinder in diese heitere Natur zu bringen."*

Federico aber interessierte sich nicht nur für die Lebensgeschichte Jakobs' und seine Gefühle für unser Land. *„Mich interessierte es mehr, sein Gewissen und Bewußtsein zu erforschen, um ihn zu verstehen, und den wirklichen Grund zu kennen, weshalb er sich offen, verwegen und entschlossen als Rebell gegen das offizielle Großdeutschland erhoben hatte. Aber hier war nichts zu entdecken, denn seine Tat war, wie er mir anvertraute, nicht eine Desertion, sondern eine durchaus logische Handlung. Er war ein Kämpfer der illegalen kommunistischen Bewegung und betrachtete den Krieg nicht als einen Konflikt zwischen seiner Heimat und anderen Nationen sondern als den Gipfel der Nazigewalt, die mit Mord, Feuer und Terror die Völker und ihre Freiheiten unterjochte und der als erstes das deutsche Volk zum Opfer gefallen war. Er sagte mir, daß er glücklich gewesen wäre, zu sterben, wenn er gewußt hätte, daß sein Opfer den Krieg nur um eine Minute abkürzen, nur ein einziges Menschenleben hätte retten können. Und er war sich bewußt und überzeugt, daß diese seine Geste in der Welt von Morgen, die von Gewalt und Haß befreit sein wird, dazu dienen würde, sei es auch nur einen kleinen Teil der Schuld seines Landes verzeihen zu machen."*

„Als er mir diese Dinge mit seinem unsicheren und ausdrucksvollen Italienisch sagte, ging mir dies ins Herz wie ein Messerstich. Ich konnte noch gar nicht richtig die ideelle und moralische Größe dieses Mannes so erfassen, wie ich sie heute erfasse; insbesondere gelang es mir nicht, diesen bewußten Entschluß zum Opfer in Einklang zu bringen mit seiner tiefen Liebe zur Familie und seinem Sentimentalismus, der sich in naiven Gedichten auslegte, die die ruhige Schönheit unserer Landschaft besangen. So konnte er gelegentlich im Klassenzimmer einer Schule, wo eine Gruppe Partisanen Quartier hatte, einen von ihnen, den Kameraden „Giuba" bitten, ihm das Lied „Vecchia città" (Die alte Stadt) zu singen und dieses traurige Lied und die melancholische Stimme machten ihn weinen. Am nächsten Tag bat er mich, ihn eine blonde Meldegängerin der Brigade „Lunense" auf dem Rückweg begleiten zu lassen, nur deshalb, weil sie eine Ähnlichkeit mit seiner verstorbenen Frau hatte und es ihm in ihrer Gesellschaft so ging, als ob die Vergangenheit wiederkehre, wo die verständnisvolle geliebte Gefährtin und die fröhlichen Kinder ihm in seiner Sorge und seinen revolutionären Gedanken einen sicheren Rückhalt boten."

Rudolf bestand fortwährend darauf, zu Aktionen befohlen zu werden, in möglichst gefährlichen Unternehmen verwendet zu werden aber Federico war nicht einverstanden und versuchte ihm das begreiflich zu machen:

„Ich zog vor, ihn bei mir zu behalten, um mich seiner Erfahrung zu bedienen, besonders aber, weil ich der Meinung war, daß Männer wie dieser geschont werden mußten, weil sie wertvolles Material für die Errichtung eines neuen friedlichen Deutschland waren. Ich teilte ihm diesen meinen Standpunkt mit, aber er antwortete, daß Deutschland dieses Material sofort brauche."

Nach mehreren mißlungenen Versuchen entwarf Rudolf einen Angriffsplan gegen eine Kaserne der Schwarzen Brigaden, die Terror in der Gegend verbreiteten. Die Schwarzen Brigaden versammelten sich gewöhnlich um 18.15 Uhr im Erdgeschoß ihres vom Stacheldraht umgebenen und von Posten bewachten Blockhauses zum Abendessen. Es wäre leicht gewesen, sie mit einem Zug Partisanen, als deutsche Soldaten verkleidet, zu überraschen und ein für allemal mit ihnen abzurechnen. Alle Einzelheiten wurden studiert: die Marschroute, die Zeit der Ankunft bei der Kaserne, die Überwindung der Wachposten, und der Schlußangriff. Die GAP wurden mobilisiert, um die nähere Umgebung der Örtlichkeit zu überwachen und den Rückweg unserer Partouille zu decken. Mit Rudolf sollten gehen: sein österreichischer Adjutant, zwei Jugoslawen, ein Russe, 5 Italiener; eine außerordentlich repräsentative Patrouille. Und so geschah es dann: *„An jenem Abend war das Essen noch nicht fertig und die Schwarzen Brigaden lungerten noch in den anderen Räumen herum oder standen in kleinen Gruppen plaudernd im Torgang. Angesichts dieser unerwarteten Lage wollte Rudolf dennoch den Auftrag ausführen, trat näher und fragte: „Wer ist Kommandant der Schwarzen Brigaden?" Und schoß sofort auf einen jungen Offizier, der voreilig geantwortet hatte, „ich". Er traf ihn tödlich. Nach dem ersten Schuß aber hatte seine Maschinenpistole eine Ladehemmung, wodurch er kostbare Zeit verlor. Dies ermöglichte den Schwarzen Brigaden, sich zur Verteidigung zu sammeln. Der Kampf war heftig und dicht, brachte dem Feind schwere Verluste bei, aber Rudolf war gefallen. Sein Körper lag auf dem des faschistischen Offiziers, durchsiebt von Schüssen, die aus nächster Nähe auf ihn abgegeben wurden."*

So starb Rudolf Jakobs, so lebt er als Symbol der deutschen Tragödie im Zweiten Weltkrieg. Der Kommentar, den Federico dazu gibt, ist sehr kurz und mag in seiner beredten Einfachheit hier wiedergegeben werden: „*Heute ruhen seine sterblichen Überreste zusammen mit denen unserer anderen Partisanen auf dem Friedhof von Sarzana und wir bringen ihnen allen Blumen zur Erinnerung an das gemeinsame Opfer. Wir wollen jetzt auch seine Kinder kennenlernen und sie mit uns haben. Sie sind in unseren Herzen, wie die Kinder eines teuren geliebten Bruders.*“

Roberto BATTAGLIA

Der internationale Charakter der Partisanenbewegung in Italien

Die Berichte, welche im nachstehenden veröffentlicht werden, sind von bedeutendem dokumentarischem Interesse, da sie aus Tagebüchern von Partisanen stammen, die fast alle unmittelbar nach dem Krieg erschienen sind und innerhalb der Memoiren-Literatur der italienischen Widerstandsbewegung zu den bekanntesten gehören.

Die erste der ausgewählten Darstellungen, „Kameraden von jenseits der Grenze" ist das 6. Kapitel des Tagebuchs „Brigade Sinigaglia", geschrieben vom Brigadekommandanten „Graccho" (dieses Pseudonym ist die italienische Form des Namens des römischen Volkstribunen Gracchus, der wirkliche Name des Kommandanten ist A. Gracci) und veröffentlicht in den ersten Monaten des Jahres 1945 vom Ministerium für das besetzte Italien. Die im Frühjahr 1944 in der Toscana auf dem Scalari-Berg gebildete Brigade Sinigaglia stellt wahrscheinlich das erste Beispiel einer „internationalen Brigade" in Italien dar. Die Gespräche, die „Graccho", wie er berichtet, mit russischen und amerikanischen, slowenischen und polnischen Waffengefährten geführt hat, sind alle sehr bezeichnend. Einerseits zeugen sie von der allen italienischen Partisanen gemeinsamen Begierde, zu erfahren, was in der Welt „jenseits der Grenzen" geschehen war oder geschah, nachdem der Faschismus über 20 Jahre lang das Land abgeschlossen und hinter der Barriere der Diktatur isoliert hatte, wobei insbesondere die Jugend von der wirklichen Kenntnis der freien Welt ausgeschlossen wurde; andererseits tragen diese „Gespräche" dazu bei, die Gründe darzulegen, aus denen sich das Einverständnis zwischen Kämpfern so verschiedener Nationalitäten so leicht ergab. Es handelt sich nicht nur darum, gegen den Nazifaschismus als gemeinsamen Feind zu kämpfen, sondern auch darum, das gemeinsame Streben „nach einer neuen Welt" geschlossen durchzusetzen, die um den Preis des eigenen Opfers geschaffen wird und in der Frieden und Fortschritt herrschen.

Die zweiten Darstellung „Waffenbrüderschaft in Valle Grana" ist vom D. L. Bianco, Generalkommissär der Divisionen „Giustizia e libertà" („Gerechtigkeit und Freiheit") in der Provinz Piemont, eine der hervorragendsten Gestalten der italienischen Widerstandsbewegung, der in der Nachkriegszeit nur allzufrüh verschieden ist.

Sein Tagebuch „Zwanzig Monate Partisanenkrieg in der Provinz Cuneo" (erste Auflage, Verlag Panfilo, Cuneo 1946; zweite Auflage mit dem Titel „Partisanenkrieg" im Verlag Einaudi 1954) ist von beispielhafter Klarheit und Schärfe in der Darstellung des Ursprungs und der Entwicklung der

Partisanenbewegung in Piemont. Der hier wiedergegebene Abschnitt ist einer der wenigen im ganzen Werk, wo der Verfasser, der für gewöhnlich eine ruhige und nüchterne Ausdrucksweise wählt, nicht zögert, sich tief erschüttert zu zeigen. Besonders interessant ist die Wiedergabe der Rede, die der russische Major Aljen Konow am 7. November 1944 in San Pietro Monterosso anläßlich des 27. Jahrestages der Oktoberrevolution gehalten hat.

Der 3. Abschnitt schließlich, „Fjodor, Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille", ist dem Werk „Die Republik von Torriglia" entnommen. Der Verfasser ist „Marzo" (G. B. Canepa), einer der ersten Organisatoren und bekanntesten Kämpfer der Widerstandsbewegung in Ligurien. Dieses Werk, welches später erschien als die vorgenannten (es wurde von der ANPI in Genua 1955 veröffentlicht), hat trotzdem ebenfalls den Wert und die Frische eines unmittelbaren Berichtes bewahrt. Nach dem maßgebenden Urteil von Ferruccio Parri, der das Vorwort dazu schrieb, beschreibt dieses Werk tatsächlich „das wahre tägliche Leben in den Bergen, ohne Verfälschung". In diesem Bericht sind einige Nachrichten über eine ganz aus Sowjetbürgern bestehende Partisanenabteilung innerhalb der Brigade Oreste gesammelt. Fast alle russischen Partisanen fielen im Kampf oder wurden durch Erschießen hingerichtet. Hier wird der legendäre Heldentod des Fjodor Alexander Poetan geschildert. Die Gestalt des Helden — der als einziger ausländischer Partisan die höchste italienische Tapferkeitsauszeichnung erhalten hat — sowie die Gestalten seiner Kameraden waren erst jüngst Gegenstand einer weitgespannten Enquete, die von A. G. Parodi und G. Gimelli für die Wochenschrift „Vie Nuove" (Neue Wege; Nr. 17 vom 25. April 1959) geführt wurde und in deren Verlauf neue Einzelheiten entdeckt wurden. Aber trotz allen Nachforschungen sind die wahren Namen der anderen russischen Partisanen unbekannt geblieben.

Kameraden von jenseits der Grenze

Die Brigade „Vittorio Sinigaglia" war die internationale Brigade der Garibaldiner-Division „Arno". In ihren Reihen befanden sich Kämpfer verschiedener Nationalitäten, fast durchwegs Angehörige der alliierten Streitkräfte, denen die Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft gelungen war. Diese Soldaten anderer Länder fanden bei unseren Partisanen die brüderlichste Aufnahme. Sie teilten mit ihnen die Rationen und die Waffen, den Hunger und den Kampf. Manche von ihnen sind gefallen und liegen noch dort oben in den Gräbern ohne Namen, verstreut im Wald, wo nur der nächste Frühling die ersten Blumen bringt. Diese Gefallenen ruhen an der Seite der Unseren, auf ewig Gäste unserer Erde.

Die Anwesenheit dieser ausländischen Kameraden in der Brigade Sinigaglia trug wesentlich dazu bei, unter allen Partisanen einen Geist internationaler Solidarität zu schaffen, der es unseren Kommissären ermöglichte, mit diesen jungen Leuten ein umfangreiches Programm politischer Erziehung durchzuführen und so ihr Bewußtsein zu festigen. Wir alle, die Italiener und Ausländer, fühlten uns als Brüder. Der Zusammenhalt zwischen uns Partisanen der Brigade Sinigaglia — der bei bloßer Aufzählung der verschiedenen Nationalitäten, aus denen die Brigade bestand, schwierig erscheinen mochte — wurde durch diesen kraftvollen und offenen Internationalismus gestärkt; und oft führte der Geist des Wettbewerbs der sich

daraus unter den Partisanen ergab, und die Überzeugung, daß in der Welt ein gemeinsames glückliches Leben aller Volksstämme möglich sei, zu Episoden im Kampf, die Tapferkeit und Opfermut weithin aufleuchten ließen.

„Edo" und „Victor" bildeten die Vertretung der Vereinigten Staaten in unserem Krieg, an unserer Front. Es waren zwei Burschen im Alter von 22 Jahren, die allen italienischen Partisanen mit ihrem offenen und freundlichen Wesen und ihrer Unerschrockenheit Sympathie einflößten.

Beide waren von der Division „Göring", die wir gerade damals an der Front von Anzio bekämpften, gefangengenommen worden. Sie waren mit den ersten Sturmkommandos an der Küste der Region Lazio gelandet, und hatten sofort ihre Feuertaufe erhalten. Sie mußten gegen den Schlamm kämpfen und gleichzeitig gegen einen erbitterten Feind, der sie unaufhörlich unter Artilleriefeuer nahm. Anfang Mai waren sie während eines Patrouillenganges von den Deutschen überraschend umzingelt und gefangengenommen worden.

Sie waren beisammengeblieben und hatten beschlossen, sich dem Schicksal der Gefangenschaft nicht zu ergeben. Während der Zug sie nach Norden führte, sprangen sie aus dem Waggon, in dem sie sich die Durchfahrt durch eine waldige Zone in der Gegend von Arezzo zunutze machten. Beim Sturz verletzte sich Victor an einer Hand.

Nach zweitägiger Wanderung querfeldein von einer Hütte zur anderen, wobei ihnen unsere Bauern immer großherzig halfen, erfuhren sie, daß es in den benachbarten Bergen Partisanenverbände gab. Am nächsten Tag stellten sie sich bei unseren Vorposten ein.

Ich persönlich hatte viel Kontakt mit Victor, der von den beiden besser italienisch konnte. Während der Ruhestunden rief ich ihn oft zu mir. Wir saßen zusammen auf dem gleichen Felsen, in der Nähe der Feuerstellung des Maschinengewehrs Nr. 4, dessen Lauf nach Süden, auf die vordringende Front zu, gerichtet war.

Ich ließ ihn immer erzählen, weil mich die Dinge aus seinem Lande interessierten und ich alles über das Leben und den Fortschritt der großen Völker im Auslande wissen wollte, was niemals bis zu uns gelangt war, die wir als junge Leute hinter den Mauern des Faschismus herangewachsen waren.

Victor war niemals erstaunt über mein eindringliches Fragen und auch nicht über die anscheinende Naivität mancher von mir gestellter Fragen. Er sprach ruhig zu mir, suchte die geeignetsten Worte in seinem spärlichen italienischen Wortschatz und war befriedigt, wenn er sah, daß ich die Beschreibung verstanden und mir den Begriff zueigen gemacht hatte.

„Ich bin ein Bauernsohn. Meine Farm ist in der Nähe von Boston. Wenn ihr an Amerika denkt, stellt Ihr Euch nur Wolkenkratzer und hastiges, intensives Leben vor. Das ist nicht wahr. Die überwiegende Mehrheit von uns Amerikanern lebt auf dem Lande, in den stillen Weiten.

Meine Familie fährt von Zeit zu mit dem Auto in die Stadt um Einkäufe zu machen, aber wir bleiben gerne zu Hause, wo wir alle Bequemlichkeit haben. In der Nähe meines Hauses gibt es einen Wald und einen hübschen kleinen See. Wir arbeiten soviel als nötig und sehen sehr auf Reinlichkeit und gutes Essen. Ich habe die Mittelschule besucht. Dann kam der Krieg, und nach einigen Monaten Dienst als einfacher Soldat wurde ich in ein Lager für

Offiziersschüler geschickt. Dort habe ich Edo kennengelernt und seither haben wir uns nicht mehr getrennt. Edo ist aus Kalifornien. Seine Familie kam aus England. Mein Großvater aber ist aus Deutschland nach Amerika gekommen ..."

„*Was für politische Ansichten hast du?*"

„*Ich bin bei keiner Partei eingeschrieben. In Amerika gibt es zwei große Parteien: Die Republikanische und die Demokratische Partei. Sie machen einander Konkurrenz und vor den Wahlen geben sie viel Geld aus, um die Mehrheit zu erlangen.*

Ich glaube, daß sich nach dem Krieg auch in den Vereinigten Staaten der Sozialismus unter Arbeitern und Bauern verbreiten wird. Amerika hat die Taten der Sowjetunion und das Heldentum ihres Volkes und ihrer Armee bewundert. Das hat vielen zu denken gegeben.

Wir amerikanische Soldaten wollen nach diesem Krieg keine weiteren Kriege mehr führen. Die Kriege führen zur Zerstörung schöner Städte und zur Vernichtung der arbeitenden Bevölkerung. Der Krieg ist keine gute Sache. Wenn der Krieg zu Ende ist, wirst du mich besuchen."

* * *

Viele Russen gab es in unserer Brigade. Alles frühere Kriegsgefangene der Deutschen. Es waren die Überlebenden der großen und schrecklichen Schlachten, von denen die blutigen Etappen des Nazivormarsches bis ins Herz der Sowjetunion gezeichnet waren: Smolensk, Minsk, Charkow, Stalingrad.

Der Kämpfer aus Stalingrad war auch der jüngste von allen, Wassilij, ein 19jähriger Kolchosbauer. Auch Iwan war in der Gegend von Stalingrad gefangengenommen worden, während er versuchte, die eigenen Linien zu erreichen, als er sein Jagdflugzeug verließ, das in Flammen abgestürzt war. Aber Iwan hatte nur wenig Zeit, um uns von seinem Land und seinen Abenteuern zu erzählen. Drei Tage nach seiner Ankunft fiel er in Pian d'Albero, ins Gesicht getroffen von einer aus nächster Nähe abgefeuerten MG-Garbe, während er zusammen mit anderen Tapferen versuchte, den Todeskreis zu durchbrechen, der die Hütte umschloß, wo diese unbewaffneten Burschen am Vorabend aus der Stadt angekommen waren.

Mehrere Tage verharrten seine russischen Kameraden im Schweigen, ihre Trauer und ihr Schmerz wurden von der ganzen Brigade geteilt. Iwan war 22 Jahre alt gewesen, er war einer der Kämpfer, die aus der unerschöpflichen und unbeugsamen Angriffskraft des sowjetischen Proletariats, aus der Jugend, hervorgegangen war.

„Timoschin, Oraguliza, Kuperin, Jufrem, Pjotr, Iwan" und noch andere. Mit jedem Namen ist eine eigene Episode der Tapferkeit und des Opfermuts verbunden.

Jufrem war der älteste der Russen. Jeden Morgen und Abend schlug er das Kreuz, den Blick nach Osten gewandt. Er war ein Bauer aus einer entfernten Region östlich von Moskau. Seine Leidenschaft waren die Pferde und deshalb wurde er damit betraut, sie, soweit das möglich war, in guter Pflege zu halten. Oft, wenn er sah, daß die Pferde durch ungenügendes Futter verwahrlosten und abmagerten, kam er zum Kommando mit großen verzweifelten Gebärden und ausdrucksvoller Mimik. Er hatte nicht ein einziges Wort Italienisch zu lernen vermocht, im Gegensatz zu allen seinen

Landsleuten. Er gefiel mir, in ihm erblickte ich die alte russische Generation, geboren und aufgewachsen in anderen Zeiten und in so ganz anderen Geistesformen; meine Bewunderung aber gehört den Jungen, die in ihrer offenen und menschlichen Art, mit ihrem Mut und ihrer Bildung und mit ihrem überschäumenden Temperament und gleichzeitigem einfachen Ernst wirklich der Ausdruck einer neuen Welt schienen.

Jeder von ihnen war ein aktiver Arbeiter in irgendeinem Tätigkeitszweig des gigantischen Lebens der Sowjetunion.

Iwan war Musiklehrer. Da er in einem Gefecht am Bein verletzt worden war und sich nicht bewegen konnte, erteilte er allen, die es wollten, Unterricht im Russischen.

Timoschin war Schweißer in einer großen Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen.

Kuperin, ein Facharbeiter, beschrieb uns die technischen und gesellschaftlichen Fortschritte seines Landes, wo jeder fleißige Arbeiter die Möglichkeit hat, sich mit Beharrlichkeit und Intelligenz eine sichere Zukunft zu schaffen; er beschrieb uns die vernünftige Arbeitszeit, die es jedem ermöglicht, einen Teil des Tages zur Erholung und Kultur zu verwenden. Er lebte in Charkow in einer netten Wohnung und verbrachte dort glückliche Tage mit seiner Frau. Indem er seine Kenntnisse durch Besuch von Kursen ergänzte, hatte er sich für seinen Haushalt viele Bequemlichkeiten anschaffen können. Kuperin rühmte sich insbesondere dessen, daß er zusammen mit seiner Frau eine reichhaltige Bibliothek angeschafft hatte, die von allen Mitbewohnern bewundert wurde. Oft ging er abends mit seiner Frau in die Oper oder ins Kino. Wenn sie nicht ins Theater gingen, so begaben sie sich in den Arbeiterklub, wo es immer interessante Vorträge und Diskussionen gab und den Klubmitgliedern die wichtigsten Publikationen aus aller Welt zur Verfügung standen.

Besonders gerne aber unterhielt ich mich mit Wassilij, weil er der jüngste war und im Temperament uns Südländern ähnlicher war. Auch er war ein Südländer, einer der vielen glücklichen Kolchosbauern der Ukraine.

„Meine Eltern sind auch Bauern. Ich habe sieben Jahre in meinem Dorf gelernt. Dann habe ich einen Traktoristenkurs gemacht. Der Traktor ist der beste Freund des Bauern. Mit ihm kann man die Arbeit von hundert Paar Ochsen machen. Ich liebe die Arbeit, die ich mir gewählt habe: das Pflügen mit den großen Maschinenpflügen, die Aussaat mit den Sämaschinen, die die Saat genau in die Furchen legen und das Mähen des Korns, das schön und kräftig steht, soweit das Auge reicht...

In Stalingrad habe ich im großen Werk ‚Roter Oktober' gekämpft, wo Zehntausende Kameraden aus der Sowjetarmee ihr Blut vergossen haben, aber wo sich für das Heer der Eindringlinge das Blatt gewendet hat. An den Trümmern dieser zerstörten Fabrik hat sich General Paulus den Schädel eingerannt. Ich war damals in einem Mörserbataillon und wurde gefangengenommen, während die Initiative der Schlacht schon von uns übernommen wurde. Mein Regiment war zu weit vorgegangen, drei Tage lang leistete mein isoliert gebliebenes Bataillon den Panzern des Feindes Widerstand. Als die Munition ausgegangen war, konnten wir Überlebenden nicht mehr Widerstand leisten, unsere Gefallenen bedeckten das ganze Terrain rundherum; aber auch Dutzende von Wracks der großen deutschen Panzer lagen rauchend auf dem Felde. Jetzt aber bin ich wieder frei und habe ein Gewehr."

„Ardito" („Der Kühne") ist Slawe; ein hochgewachsener junger Mann mit offener Miene und himmelblauen Augen, die ohne Wimperzucken in jede Gefahr blicken. Er ist aus Görz. Seine Familie wurde zuerst von den Faschisten und dann von den Deutschen verfolgt. Die Tragödie der Seinen ist die gemeinsame Tragödie der Nationalen Minderheiten in Venetien.

„Einer meiner Brüder ist von den Faschisten wegen kommunistischer Propaganda verhaftet worden und ich weiß nicht was mit ihm geschehen ist. Mein Vater mußte seinen kleinen Laden schließen und ich, zum ‚Militärdienst eingezogen, stand immer unter Überwachung und Kontrolle. Das hat wesentlich dazu beigetragen, in meiner Seele ein Gefühl der Rebellion gegen die Polizeimaßnahmen zu erwecken, mit denen der Faschismus unsere ganze Bevölkerung unterjochte.

Diese Gefühle der Ablehnung haben auch fast alle meine Kameraden im julischen Venetien und insbesondere in Istrien.

Am 8. September bin ich desertiert. Ich blieb zuerst in Rom, um der Gefangennahme durch die SS zu entgehen und bin dann zu Fuß nach Arezzo gewandert, wobei ich mich von dem genährt habe, was mir die Bauern in den Dörfern anboten. Ich hatte vor, bis nach Hause zu kommen und dort zu Tito zu stoßen. Aber auf halbem Wege habe ich eine Patrouille von italienischen Partisanen getroffen, die mich aufgehalten hat und nach meinem Wege fragte. Nach einem kurzen Gespräch mit ihnen entschloß ich mich, meinen Plan zu ändern und in Italien mit Euch zu kämpfen.

Wenn aber die Alliierten bis Florenz gekommen sind, dann wirst du, Gracco, mir erlauben, in die Armee Titos zu gehen. Wir Südslawen haben alle den Herzenswunsch, an seiner Seite zu kämpfen. Er hat den Kampf mit einigen Dutzend Rebellen angefangen, aber heute folgt ihm das ganze Land und kämpft."

* * *

Zwei Wochen später kam der gleiche Bauer zu unserem Lager um uns mitzuteilen, daß vier polnische Soldaten, die aus der deutschen Armee desertiert waren, sich seit ungefähr einer Woche in der Nähe seiner Hütte verborgen hielten und da sie wußten, daß ein Partisanenverband in der Nähe stünde, ihn gebeten hätten, die Verbindung herzustellen.

Wir fragten diesen Bauern — den wir als einen unserer besten Informatoren kannten — was für Leute diese vier Polen seien, wie sie sich zur Zivilbevölkerung verhielten, ob und wie sie bewaffnet seien.

Der Bauer sagte, daß alle vier Männer im Alter von ungefähr 30 Jahren seien und desertierten, weil die Annäherung der Front ihnen eine gute Gelegenheit dazu gegeben habe. Sie verhielten sich wie Brüder zur Familie. Bewaffnet waren sie mit „ta-pum" (leichter Granatwerfer), hatten aber wenig Munition.

Auf 50 Meter Entfernung von dem für das Treffen bestimmten Platz sahen ich und mein Kamerad „Parabellum" die zwei größeren von den vieren, deren Gestalten aus dem Gestrüpp hervorragten. Wir näherten uns schnell. Sie blieben ruhig auf der Stelle, hatten uns aber schon erblickt. Sie befanden sich dicht nebeneinander. Als wir vor ihnen standen und ihnen in die Augen sahen, nahmen sie Achtungstellung ein. Sie trugen die Sommermarsch-Montur der Wehrmacht. „Parabellum" forderte sie auf, bequem zu stehen und begann meine Fragen und ihre Antworten zu übersetzen. Sie antworteten in einem mit vielen polnischen Worten vermischten Deutsch.

„Warum kommt ihr zu uns?"

„Wir wurden mit Gewalt zur deutschen Armee gepreßt" — antwortete der Größte, der die Gradabzeichen eines Gefreiten trug — „denn sonst hätte man unsere Familien ins Konzentrationslager deportiert. Jetzt wollen wir gegen unsere Feinde kämpfen, weil wir es können. Wenn wir schon früher Partisanen getroffen hätten oder gewußt hätten, daß sie in der Nähe unserer Stellungen sind, so wären wir schon längst desertiert."

„Wißt ihr, daß unser Leben gefährlich und schwer ist?"

„Wir wissen es, aber wir ziehen es dem Leben vor, das wir bis gestern geführt haben."

„Was für Bürgschaft könnt ihr dafür leisten, daß ihr nicht Spione der Deutschen seid?"

„Wir geben euch alle unsere Dokumente und die letzten Briefe unserer Familien mit den Adressen."

„Paßt auf! Ihr werdet überwacht werden, bis ihr bewiesen habt, daß alles wahr ist, was ihr jetzt erzählt. Was habt ihr im Zivilberuf gemacht? Hattet ihr Familie?"

Einer, der Gefreite, war Kraftfahrer in Warschau gewesen, ein anderer hatte als Mechaniker in einer Lemberger Fabrik gearbeitet, die anderen beiden waren Bauern. Alle vier hatten Familien zu erhalten. Seit über fünf Monaten erhielten sie keine Briefe mehr von zu Hause.

Die Brigade befand sich damals in Fonte Santa, in einem großen dichten Kastanienwald. Von diesen Bergkämmen aus gesehen, schien Florenz noch näher. Die Schlacht näherte sich Monte Scalari...

Drei Tage nach Einreihung der vier Polen in die Brigade griff uns die deutsche Nachhut an, um unsere Stellungen zu nehmen und von dort aus die englischen Spitzenkolonnen aufzuhalten.

Der Angriff war sehr heftig. Die Polen kämpften in der Kompagnie, die den Kampfauftrag hatte, das Gros zu schützen, welches sich zurückzog, um zur Alliierten Spitze zu stoßen. Der erste Schwerverwundete, der aus der Kampflinie gebracht wurde, war der große Gefreite, der Kraftfahrer aus Krakau.

Ein englischer Offizier zeigte auf die Bahre und fragte mich: *„Deutscher Soldat?"* und ich antwortete bewegt und stolz: *„Nein, Leutnant, das ist einer von den Unseren, ein Pole!"*

Angelo GRACCI

Waffenbrüderschaft in Valle Grana

Bevor wir unseren Bericht über Valle Grana schließen, wollen wir noch die Feier beschreiben, die am 7. November zum 27. Jahrestag der Oktoberrevolution abgehalten wurde. Anwesend waren Kommandanten und politische Kommisäre der Garibaldi-Truppen und der Truppen „Justicia e libertà" (Gerechtigkeit und Freiheit) und unter anderen nahmen auch ungefähr 20 Russen daran teil, die ursprünglich von den Deutschen gefangengenommen und dann zwangsweise in die deutsche Armee gepreßt worden waren. Sie waren bei erster Gelegenheit desertiert, um zu den italienischen Partisanen zu stoßen und gehörten zur Brigade „P. Braccini", in der sie ausgezeichnete Kämpfer waren.

Der Offizier, der diese Russen kommandierte, der Major A. Konow, hielt eine feierliche Rede, deren Leitmotiv das russische „ruku ob ruku" war,

das in Übersetzung wörtlich heißt: „Hand in Hand", also dem Begriff Seite an Seite oder Schulter an Schulter entspricht. Hier einige Absätze aus dieser Rede:

„Wir russischen Partisanen wollen immer Schulter an Schulter mit den italienischen Partisanen gegen die Deutschen und die Faschisten kämpfen, um Gerechtigkeit und Freiheit zu erreichen... Wir danken den italienischen Partisanen, die uns so gut aufgenommen haben. Wir werden das nie vergessen und schwören feierlich, daß wir auf allen Fronten gegen die großen Feinde, gegen Nazismus und Faschismus kämpfen wollen. Wir fürchten nicht Feuer, nicht Wasser und nicht den Tod. Immer vorwärts gegen die Nazis und Faschismus... Es lebe die große Freundschaft zwischen den italienischen und russischen Partisanen! Es lebe die große Rote Armee! Es lebe die russisch-englisch-amerikanische Allianz, die gegen den Nazifaschismus kämpft und ihm den Tod bringt. Es leben alle Partisanenverbände, die für die Idee der Gerechtigkeit und Freiheit kämpfen!"

Wir berichteten schon einmal von der Brigade „C. Rosselli" und von dem englischen Feldwebel, der tapfer im Trupp von Boves kämpfte und von den Deutschen im Dezember getötet wurde. Allerdings gab es auch andere Angelsachsen, einige Flieger, die mit dem Fallschirm abgesprungen waren, andere ehemalige Kriegsgefangene, die in unsere Reihen traten, aber um die Wahrheit zu sagen, ohne allzuviel Begeisterung für das Partisanenleben. Nicht alle unter ihnen zeichneten sich durch Kampfgeist aus, wenn es hieß zu kämpfen und fast alle zogen es vor, bei erstmöglicher Gelegenheit in die Schweiz oder — nach der Befreiung Frankreichs — nach Frankreich gebracht zu werden (was von unseren unvergeßlichen Kameraden Giaume und Severgnini besorgt wurde, die später beide von den Nazifaschisten erschossen wurden).

Dagegen wollen wir zwei junge Franzosen besonders erwähnen, Maurice Michaud und Georges Alein, die zu den G.-L.-Verbänden (Giustizia e libertà) von Valle Gesso gehörten. Beide kämpften tapfer und fielen im Kampf; der eine während der deutschen Durchkämm-Aktion vom April 1944, nachdem er unerschrocken bis zum letzten Schuß gefeuert hatte, der andere wurde im Februar 1945 von den Faschisten gefangen und erschossen. Besser als jede offizielle Rede oder Proklamation zeigt der Fall dieser beiden jungen Franzosen, die darauf verzichteten, heimzukehren, um an der Seite der italienischen Partisanen zu kämpfen und zu sterben, eindrucksvoll die Einheit im Kampf gegen die Deutschen und die Faschisten, einen Kampf zur Verteidigung europäischer und universeller Werte, für ein ideales Vaterland, welches alle verschiedenen Heimatländer umfassen und in sich aufnehmen sollte. Indem sie in Valle Gesso kämpften, wußten diese jungen Franzosen, daß sie für eine Sache kämpften, die auch die Sache Frankreichs war, vor und nach der Befreiung; genau so wie die italienischen Partisanen der Brigade C. Rosselli, die in den Tälern der Tinee und Vésubie kämpften, wußten, daß sie für die italienische Freiheit und Demokratie kämpfen.

Und so hat das Partisanentum auch dazu gedient, konkret zu beweisen, daß die Brüderschaft der europäischen Völker nicht etwa eine Traumphantasie ist, sondern eine lebendige Wirklichkeit, wenn sie auch manchmal unter einem mehr oder weniger klaren Überbau von Interessen verborgen ist.

Jetzt geht es nur darum, vorwärtszuschreiten und nicht zurückzugehen auf jenem Weg, den die in Italien kämpfenden französischen Partisanen und die in Frankreich kämpfenden italienischen Partisanen mit ihren Fäusten eröffnet und mit ihrem Blut geweiht haben.

Dante Lino BIANCO

Fjodor, Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille

Der erste Russe, der in den Bergen zu uns kam, hieß Mikajo. Er gehörte zu einer Gruppe Kriegsgefangener, die in einem plombierten Waggon nach Genua gebracht wurden. Vor der Ankunft in Giovi hoben sie die Tür aus den Angeln und sprangen alle vom fahrenden Zug ab. Er allein konnte sich retten und als er sich bei Moro vorstellte, der damals Kommissär einer Abteilung in Val Borbera war, sah er so zerschlagen und blutig aus, daß man versucht war, „ecce homo" zu ihm zu sagen.

Es war im Dezember 1943, und für die Abteilung — es waren 20 verhungerte und schlecht bewaffnete Partisanen — war er nichts anderes als ein weiterer Mund, der gestopft werden mußte. Gehetzt und ohne Waffen war der Neuankömmling eher eine Last als eine Hilfe. Doch nahmen sie ihn gerne auf und er blieb bis zum Schluß mit ihnen; er war immer zu allem bereit, außer zu den langen Märschen ins Gebirge während der Razzien. Da hörte man ihn immer murmeln: „hier läuft man immer davon...". Wenn aber eine Aktion durchzuführen war, marschierte er die ganze Nacht ohne Pause.

Nach der Befreiung hielt er sich nicht damit auf, irgendwelche Bescheinigungen über seine Tätigkeit und seine Verdienste zu verlangen, sondern verschwand wie er gekommen war, kehrte in sein Land zurück und wir hörten nichts mehr von ihm. Mikajo war also der erste, der zu den Verbänden in Val Trebbia kam, die anderen kamen viel später; natürlich gab es da auch Franzosen, Polen, Engländer, ja sogar einige Deutsche, aber die Russen waren am zahlreichsten. Sie boten den Deutschen an, in den Industriegebieten in Genua zu arbeiten und bei erster Gelegenheit flüchteten sie.

Bei den zwei Brücken auf der Trebbia-Straße war eine ganze Abteilung russischer Partisanen, denn man hatte beschlossen, sie beisammen zu lassen. Als Kommandant hatten sie Iwan gewählt, der aktiver Offizier in der russischen Armee gewesen war. Ich glaube, er war Bataillonskommissär. Jedenfalls war er ein seelensguter Mensch und wir hatten ihn alle sehr gerne.

An einem Augustmorgen, und zwar war es Freitag der 13. (ich erinnere mich noch daran, als ob es gestern gewesen wäre), stieg ich mit Bisagno hinab, um nach Torriglia zu gehen. Wir trafen den Pfarrer, der uns mit aufgehobenen Armen entgegenkam und klagte: „Welches Unglück, welches Unglück!" Wir folgten ihm im Laufschritt zum Lager und noch bevor wir hinkamen, sahen wir schon an den Rändern der Straße Verwundete liegen, die auf eine Ambulanz warteten. Im Mörser war eine Granate explodiert und hatte dieses Blutbad angerichtet.

Der Pfarrer ging von einem zum anderen, um sie zu trösten, er beugte sich auch über Iwan und flüsterte ihm ins Ohr; Iwan aber schüttelte den

Kopf und lächelte traurig; als ich zu ihm kam und seine Hand nahm, sagte er mir auf französisch: „Danke ihm und erkläre ihm, daß ich ihn nicht brauche..."; und während ich übersetzte, wiederholte er: „danke ihm also..." und in seinem gebrochenen Italienisch fügte er hinzu, wie um sich zu entschuldigen: „ich Russe, verstehen? Brauchen dich nicht, haben anderen Glauben, merci..."

Es war eine schwache, aber feste Stimme; und in seinem Blick, der sich schon verschleierte, war jene heitere Ruhe, die der Pfarrer ihm hatte bieten wollen.

Er starb, als man ihn ins Krankenhaus von Bobbio brachte und war der erste unserer gefallenen Russen.

Später starben noch viele von ihnen, manche im Kampf, andere wurden gefangen und erschossen; wir haben sie überall in der Gegend begraben, in Cantalupo, Rocchetta, Grondona und Rivalta Scrivia. Die einzigen, deren Leichen wir trotz allem Suchens nicht mehr gefunden haben, waren Panarchi, Stivan und Afanasi, die zusammen mit Pinan gefangen und dann in Casella erschossen worden waren.

Doch von keinem von ihnen kennen wir die Personaldaten; wir wissen, daß sie, die Fremden, gekommen waren, um mit uns für die Freiheit unseres Volkes und aller Völker zu kämpfen und zu sterben. Aber wir wissen nur ihre Kriegsnamen: Sascha, Viktor, Grischa, Makabej, Paul, Nikolaj... So konnten wir nicht einmal ihren Familien schreiben und unsere Dankbarkeit ausdrücken. Nur von Fjodor, der in Staglieno begraben ist, kennen wir den vollen Namen. Und an ihn will ich erinnern, jetzt, wo es über zehn Jahre her sind, daß er mit seiner Truppe den großen Kampf in Bocche di Pertuso geführt hat.

Fjodor war ein einfacher Arbeiter aus Gorlow in der Nähe von Moskau. Er war aus einem Konzentrationslager bei Alessandria geflohen, aber erst im April 1944 kam er zur Abteilung „Cichero". Er kam von der „Benedicta", einem Partisanenverband, der in einer großen Razzia vernichtet worden war. Er war ein vorzüglicher Soldat und wurde nach kurzer Zeit zum Abteilungsführer gewählt.

Am 2. Februar erfolgte ein großer Angriff auf Cantalupo seitens einer deutschen Einheit von ungefähr 200 Mann. Die Unseren waren höchstens 20%, beschlossen aber anzugreifen. Ein wenig Nebel als Deckung war vorhanden und auf dem Schnee bildeten die Deutschen ein leichtes Ziel.

Kaum hatten wir angegriffen, so ergaben sich 50 von ihnen, die anderen flüchteten in ein Haus und verbarrikadierten sich dort.

Da trat Fjodor vor und mit ein paar Brocken Deutsch, die er konnte, schrie er ihnen zu, sich zu ergeben, weil wir in der Überzahl seien. Sie aber schwiegen. Sie warteten, daß er näher komme, um das Feuer zu eröffnen, er aber rief ihnen weiter zu, daß jeder Widerstand nutzlos sei und daß sie besser täten, sich zu ergeben. Schon schien es, als ob er sie überzeugt hätte, dann aber begann plötzlich wieder heftiges Feuer. Als er getroffen war, wendete er sich zu den Unseren und rief: „Es ist nichts Kameraden, nur Mut und vorwärts, sie müssen sich ergeben..."

Und wirklich ergaben sich die Deutschen bald; Fjodor aber lag im Schnee. Sein voller Name war: Fjodor Alexander Poetan, Jahrgang 1909. Er wurde nach seinem Tode mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Soweit mir bekannt ist, war er der einzige Ausländer, dem in diesem Krieg die höchste italienische Auszeichnung verliehen wurde. Aber nur wenige wissen das. Und leider gibt es auch solche Leute, die es wissen, aber sich nicht daran erinnern wollen...

Giambattista CANEPA

Von der Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf

Die folgenden Kurzberichte wurden der Redaktion der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung" von der Geschichtskommission des Verbandes der ungarischen Partisanen zur Verfügung gestellt.

Die Ungarn in der französischen Résistance

Als nach der Besetzung Frankreichs im Juni 1940 die ersten Widerstandsorganisationen entstanden, bildeten sich auch ungarische Gruppen, die später zu breiten Widerstandsorganisationen wurden. Die ungarische Widerstandsbewegung verfolgte ein doppeltes Ziel: einerseits wollte sie mit der Waffe in der Hand gemeinsam mit dem französischen Volk gegen Hitler kämpfen, andererseits jenen politischen Kampf entwickeln, der von den Emigranten für ein demokratisches und unabhängiges Ungarn begonnen worden war.

In diesem Kampf opferten viele Ungarn ihr Leben und wurden zu Märtyrern der Freiheit. Einzeln oder in Gruppen nahmen sie am bewaffneten Kampf, an Sabotage- und Zerstörungsaktionen ebenso wie bei der Anfertigung und Verbreitung von Flugblättern oder bei der Organisations- und Erziehungsarbeit der Bewegung teil. Sie unterstützten auch die Eingekerkerten und die Familien der Gefallenen. Die Ungarn in Frankreich stellten außer den ungarischen Organisationen auch anderen wichtigen Organisationen Kämpfer zur Verfügung. Sie waren sowohl in der Leitung der CADI-Organisation, die alle Organisationen der Emigranten zusammenfaßte, als auch in der vor dem Aufstand aufgestellten „Milice patriotique" sowie in den Einheiten der FTP vertreten. Wir finden auch in der technischen Abteilung der französischen Widerstandsbewegung und in der Leitung des Lyoner Radiodienstes Ungarn. Ungarische Partisanen wirkten in den Organisationen zur Zersetzung der deutschen Wehrmacht. (1)

Die Ungarn standen in den bewaffneten Kämpfen ihren Mann. In einer im Herbst 1943 in Paris verhafteten Partisanengruppe befanden sich drei Ungarn: der Metallarbeiter Imre Békés, der Ingenieur József Boczor und der Student Tamás Elek. Diese Gruppe vollzog in Paris an von Ritter, dem Sonderbeauftragten Hitlers und Organisator der französischen Arbeiterdeportierungen, das Todesurteil. (2)

Von den vielen Aktionen, an denen Ungarn teilgenommen haben, heben wir nur zwei hervor:

1. Bewaffneter Überfall auf den elektrischen Sonderzug, der deutsche Soldaten vom Toulouser Sprengstoffarsenal transportierte. Bei dieser Aktion verloren etwa 60 Faschisten das Leben. (3)

2. Ungarische Partisanen von Grenoble sprengten mit einer Kontaktmine eine deutsche Marschkolonne. Mehr als 30 Tote und Verletzte blieben auf der Strecke. (4)

Auch in anderen Gruppen der Widerstandsbewegung nahmen Ungarn teil. In der Pariser Sanitätsgruppe wirkten ungarische Ärzte, doch arbeiteten auch viele Ungarn bei den Aufklärungs- und Sicherungstrupps. Einer der Leiter der Bombenfabrikation im „Détachement Liberté" von Grenoble war ein Ungar. In den Partisanengruppen von Lyon, Montpellier, Toulouse und Marseille kämpften mehrere ungarische Patrioten. Die französische Widerstandsbewegung zählte mehr als 30 ungarische Patrioten, die den Heldentod gefunden haben, und zahlreiche Verletzte. (5)

Im Jahre 1943 vereinigten sich die ungarischen Gruppen zu einer weitverzweigten Organisation unter dem Namen MFM (Magyar Függetlenségi Mozgalom — Ungarische Unabhängigkeitsbewegung). Im Dezember 1943 dehnte sich die MFM weiter aus, als sich ihr die Organisation der ungarischen Frauen in Frankreich anschloß. Diese Gruppe nahm aktiv an der Organisations- und Propagandaarbeit teil; die Frauen sammelten Geld, Kleidung und Lebensmittel für die illegalen Kämpfer, organisierten einen Kurs für Erste Hilfe, während die Frauenorganisation „Copain de liaison" einen sehr gefährlichen Verbindungsdienst mit den übrigen Partisanengruppen aufrechterhielt.

Die Gruppe der ungarischen Intellektuellen vereinigte sich Ende 1943 mit der MFM. Sie nahmen an der Arbeit der französischen illegalen Presse teil und gaben das Blatt „Phenix" heraus. Die MFM, deren Präsident der namhafte Schriftsteller György Bölöni war, betrachtete es auch als ihre Aufgabe, die französische öffentliche Meinung über die Lage und die Gefühle des ungarischen Volkes zu informieren. (6)

Im Juni 1944 brachen in den französischen Großstädten Aufstände aus. Zu jener Zeit kämpften die Ungarn zum großen Teil nicht mehr zerstreut, sondern in einer Organisation zusammengefaßt. Alle auf französischem Boden lebenden demokratischen Ungarn waren von der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung erfaßt. Diese organisierte nach der Befreiung innerhalb der neuen demokratischen französischen Armee eine ungarische Militärformation, die Einheit *Petőfi*, die jedoch lediglich symbolische Bedeutung besaß, da sie an den Kämpfen nicht mehr teilnehmen konnte.

Erwähnenswert ist ferner, daß zur Zeit des Hitler-Krieges außer den ungarischen Partisanen in Frankreich mehr als 3000 Ungarn in den 1., 2. und 3. Regimentern der „Volontaires Etrangers" sowie in anderen Einheiten für die Freiheit Frankreichs zu den Waffen gegriffen haben.

Die ungarischen Widerstandskämpfer in Belgien

Nach der Besetzung Belgiens durch die Deutschen entstanden unter den in Belgien lebenden Ungarn illegale Gruppen, die die Verbindung mit den belgischen Widerstandsorganisationen aufnahmen. Als dringlichste Aufgabe erachteten sie die Organisierung eines Informationsdienstes. Die in ungarischer Sprache erscheinende illegale Zeitung führte den Titel „Sza-

badság" (Freiheit). Außer an der Propagandaarbeit nahmen die Ungarn an der Organisierung von Streiks und bewaffneten Aktionen teil.

Die ungarischen Widerstandsgruppen wirkten in erster Linie in Brüssel. Sie organisierten eine Partisanenkompanie, die sich im Juli 1941 an das Brüsseler erste mobile Korps anschloß. (7)

Von den bedeutenderen Aktionen der ungarischen Partisanen in Belgien erwähnen wir folgende:

1. Durch einen Bombenangriff vereitelten sie in Brüssel die Feier der in deutschen Diensten stehenden flämischen Faschisten und Rexisten im Lichtspieltheater „Marivaux" auf dem Boulevard Adolf Max. (8)

2. Am Port de Schaerbeek, dem verkehrsreichsten Punkt von Brüssel, erschossen sie Obersturmführer Schollen, den SS-Oberkommandierenden von Flandern. (9)

3. Am 8. Februar 1943 sprengten sie die Eisenbahnstrecke zwischen Saventhem und Sterrebeke und brachten den Schnellzug Brüssel-Wien zum Entgleisen. Die Soldaten stürzten in die Tiefe und an die 300 Faschisten fanden den Tod, beziehungsweise wurden verletzt. Das Oberkommando der Partisanenarmee erwähnte in einem besonderen Tagesbefehl die Heldentat der ungarischen Kompanie. Der Kommandeur Miklós Löwenwirth, der später hingerichtet wurde, erhielt nach seinem Tode von der belgischen Regierung das Offizierskreuz des Leopoldordens zuerkannt. (10)

Außer den größeren Partisanenaktionen wurden täglich kleinere Überfälle auf den Gegner durchgeführt. Die Aufklärungs- und Verbindungsarbeit in der ungarischen Partisanenkompanie wurde auch in Belgien hauptsächlich von Frauen durchgeführt.

Viele der ungarischen Partisanen in Belgien opferten ihr Leben. Am 15. März 1943 wurden 9 Partisanen, darunter auch das jüngste Mitglied der Kompanie, Miklós Löwenwirth, hingerichtet. Während einer Aktion zur Beschaffung von Waffen fiel nach vielen Heldentaten István Molnár (11), der vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Spanien gekämpft hatte.

Gegen Ende März 1944 setzten Massenverhaftungen in Belgien ein, die das Schicksal der ungarischen Partisanenkompanie endgültig besiegelten. Innerhalb von drei Tagen gerieten an die 50 ungarische Partisanen in die Hand der Gestapo und damit war eigentlich das Drama des ungarischen Widerstandes in Belgien beendet. Ungarische Partisanen haben ihre Aufgaben ehrenvoll erfüllt, sie kämpften fast bis zum letzten Mann gegen den bestialischen Faschismus. Als am 5. August 1944 Brüssel befreit wurde, waren von der ungarischen Partisanenkompanie insgesamt drei Ungarn auf freiem Fuß. Auch in den deutschen Konzentrationslagern kamen von der ungarischen Kompanie in Belgien lediglich fünf oder sechs Mann mit dem Leben davon. Alle anderen liegen in fremder Erde in einem namenlosen Grab.

Anfang 1947 bildeten Zehntausende auf den Straßen Spalier, als zusammen mit den belgischen und den Märtyrern anderer Nationalitäten die Leichen von István Molnár und Milkós Löwenwirth auf dem Friedhof von Schaerbeck zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Das belgische Volk verbeugte sich in Ehrfurcht vor den mit rot-weiß-grünen und belgischen Fahnen bedeckten Särgen der Helden, die das höchste Opfer für die Freiheit der Völker gebracht haben.

Die ungarischen Widerstandskämpfer in Dänemark (12)

Der deutsche Generalstab hat während des Zweiten Weltkrieges mehrere ungarische Einheiten zur Durchführung von Besatzungsaufgaben nach Dänemark beordert. Ihr Bestand mag ungefähr 12 000 Mann betragen haben. Hier schlossen die Honvéds bald Freundschaft mit der örtlichen Bevölkerung. Die Deutschen hatten zu den Ungarn kein Vertrauen und deshalb setzten sie sie zu physischen Arbeiten ein oder beauftragten sie mit der Bewachung von unbedeutenden Eisenbahnlinien.

Die Dänen bemerkten bald das zwischen Ungarn und Deutschen bestehende Mißtrauen, und wo sie nur konnten, brachten sie den ungarischen Honvéds — im Gegensatz zu den Deutschen — ostentativ kleine Zeichen der Sympathie entgegen. Die Ungarn waren immer gern gesehen, man lud sie oft auch zu den Familien ein. Die dänischen Widerstandskämpfer verbreiteten illegale Druckschriften in ungarischer Sprache unter den ungarischen Soldaten, in denen man sie zur Unterstützung der dänischen Widerstandsbewegung und zum antifaschistischen Kampf aufrief. Eines der gedruckten, mit dem ungarischen Wappen versehenen Flugblätter, sowie mehrere lithographierte Aufrufe mit der Unterschrift „Dänische Freiheitskämpfer" waren direkt an die in Dänemark stationierten ungarischen Soldaten gerichtet:

„Honvéds! Jetzt seid ihr in Dänemark. Dänemark und Ungarn waren immer gute Freunde und ihr müßt es euch zur Pflicht machen, daß dieses Freundschaftsverhältnis auch diesmal nicht zerstört werde. Verhaltet euch ruhig, bis die Stunde der Befreiung schlägt. Die dänische Freiheitsbewegung wird rechtzeitig das Zeichen geben, dann schließt euch an und verjagt zusammen mit den dänischen Freiheitskämpfern den gemeinsamen Feind aus dem Lande. So könnt ihr am wirkungsvollsten für die Zukunft Ungarns, für die Wiederherstellung seiner Ehre und für das Wiedererstehen eurer Heimat kämpfen!"

Die Ungarn traten in unmittelbaren Kontakt mit dem Generalstab des dänischen Widerstandszentrums. Die Flugblätter erschienen von nun an meist in ungarischer Sprache und die ungarischen Widerstandskämpfer gaben eine illegale Zeitung unter dem Titel „Magyar szó" (Ungarisches Wort) heraus. Von dänischer Seite beschäftigten sich Hauptmann der Luftwaffe Hans Heinrich Nielsen und Hauptmann-Ingenieur Christensen mit den Ungarn. Der Generalstab versah die Ungarn mit den notwendigen Anweisungen und Legitimationen.

Die Widerstandsbewegung der Ungarn wurde in vier Richtungen geführt.

1. Nachrichtensammlung für die Dänen über die deutschen Truppen. Hierbei erhielten die dänischen Widerstandskämpfer viele wichtige Angaben.

2. Passiver Widerstand. Offene Verweigerung der Anweisungen der deutschfreundlichen und deutschen Kommandos. So z. B. haben sie eine Kaserne freiwillig den dänischen Einheiten überlassen, obwohl die Deutschen Befehl zum Widerstand gegeben hatten.

3. Vorbereitung zur Vernichtung der deutschen Okkupanten. Der nach Ungarn gekommene dänische Oberleutnant Kaj Bork, der an der Organisierung der dänischen Widerstandsbewegung aktiv teilgenommen hatte, berichtete z. B. über seine persönlichen Erfahrungen, wonach die Ungarn

unmittelbar an Sabotageaktionen teilgenommen haben. Am westlichen Ufer von Jütland, in dem Dorf Nymindegab, war eine ungarische Kompanie stationiert. Die ungarischen Honvéds versorgten die Mitglieder der im örtlichen Kreis wirkenden dänischen Widerstandsbewegung mit Waffen, Munition und Sprengstoff.

4. Aktive Kampfhandlungen: Zusammenstöße mit den Deutschen. Am 22. April 1944 verweigerte eine Truppe von 100 Mann den Befehl, an die Front zu gehen. Alle Soldaten verließen die Kaserne. Die Deutschen eröffneten das Feuer, wodurch in den Straßen der Stadt eine regelrechte Schlacht entbrannte. Die Befehlsverweigerer haben viele deutsche Soldaten erschossen, beziehungsweise verletzt, die ungarische Kompanie hatte ebenfalls bedeutende Verluste.

Die ungarischen Partisanen in Jugoslawien

Die Zahl der Ungarn, die in den verschiedenen jugoslawischen Partisanenabteilungen gegen die Faschisten gekämpft haben, ist bedeutend.

Unter den ungarischen Partisanengruppen war die größte die Brigade „Petöfi", die im November 1944 in Bácstopoly aufgestellt wurde. Bei der Organisation hatten die Kommunisten, die die Sowjetarmee aus dem Szegeder Gefängnis befreit hatte, eine wichtige Rolle. Das Bataillon wurde vom Oberkommando der jugoslawischen Volksbefreiungsarmee der I. Vajdaság-Brigade der 16. Sturmdivision unterstellt.

Auf Initiative der jugoslawischen Partisanen schlossen sich die in ihren Verbänden zerstreut wirkenden ungarischen Partisanen dem Bataillon Petöfi an und dadurch wurde das Bataillon zur 15. Sturmbrigade Petöfi umorganisiert, die 3000 bis 3500 Mann zählte. Die Brigaden hatten gegen die deutschen Faschisten schwere Kämpfe zu bestehen. Hierbei waren auch die eigenen Verluste sehr groß, so daß aus der aus mehreren tausend Mann bestehenden Brigade Petöfi kaum ein paar hundert am Leben geblieben sind. Vom schwersten Verlust wurde die Brigade bei Bolmány betroffen, wo im Gefecht gegen eine mehrfache faschistische Überzahl ein großer Teil der Einheit, darunter auch der Kommandeur, Hauptmann Ferenc Kiss, den Heldentod starb. Nach der Schlacht von Bolmány wurde die Brigade Petöfi aufgelöst, die Überlebenden wurden in andere Brigaden eingeteilt.

Der Tätigkeitsbereich der Formation Petöfi lag im Gebiet der Drava und Sava sowie in Kroatien und Slawonien. Sie nahm an der Befreiung von Pozsega, Daruvár, Lipik usw. teil und wirkte auch an den Kämpfen in der Gegend von Cabuna und Budákovác mit. Besondere Anerkennung erhielten die Kämpfer der Einheit nach den Schlachten von Krajovic, Nasice und Velika, wo sie die Vereinigung der Deutschen mit den kroatischen SS-Truppen, die in Richtung Zagreb-Csáktorony vorstießen, vereitelten. (13)

Ungarn kämpften auch im 2. Bataillon des I. Diversanten-Sonderkommandos, in der II. Szerémség-Brigade, in der 17. Partisanen-Brigade und auch in zahlreichen anderen jugoslawischen Einheiten. (14) Im „Situationsbericht" des Ungarisch-königlichen Honvéd-Infanteriekommandos Nr. 3529/Kt-1944 heißt es unter anderem, daß „in Sandrovác (Bjelovár, etwa 15 km), Klostar und Levanska auch eine bedeutende Zahl Ungarn mit den jugoslawischen Partisanen kämpft".

In den letzten Kriegsmonaten verweigerten viele Soldaten — stellenweise ganze Züge — den Befehl zum Abzug in Richtung Österreich und gingen zu den jugoslawischen Partisaneneinheiten über. Laut „offenem Befehl" des slowenischen Oberkommandos der jugoslawischen Armee vom 15. Mai 1945 haben z. B. 500 Ungarn in ihren Verbänden am Kampf gegen die Okkupanten teilgenommen. (15) Eine jugoslawische Brigade in der Gegend von Csáktornya hatte 32 ungarische Kämpfer. (16)

Über die Kämpfe der ungarischen Partisanen in der Tschechoslowakei

Auf dem Gebiet der Tschechoslowakei haben in vielen Partisaneneinheiten ungarische Patrioten gekämpft. Vom ungarischen Territorium und aus Horthys militärischen Formationen liefen in großer Zahl Ungarn zu den tschechoslowakischen Partisanen über, um gemeinsam gegen den Faschismus zu kämpfen.

Die am 1. Februar 1945 formierte „Kompanie Pusztai" kämpfte im 1. Bataillon des 1. Regimentes der 4. tschechoslowakischen Partisanenbrigade. Das Operationsgebiet der Einheit war die Gegend Niedere Tatra, Magurka, Besztercebánya und Poprad. Die aus 40 Mann bestehende „Kompanie Pusztai" hat bis Ende März an sieben größeren und zwanzig kleineren Aktionen teilgenommen. Ihre hervorragendste Waffentat war das erfolgreiche Gefecht gegen eine mehrfache deutsche Übermacht bei Lupcsa. Von Dezember 1944 bis Februar 1945 kämpfte in der Gegend von Medvegyo, Fekete-Balog, Dobrocs und Brezno in der Einheit „Chruschtschow" unter der Leitung von Ilko Manyák eine 25 bis 30 Mann starke ungarische Truppe unter dem Kommando von Bálint Bósze. Sie machte 52 Gefangene, vernichtete 163 feindliche Soldaten und machte durch ihre Streifzüge den Deutschen das Leben im Tisolc-Tal schwer. Bei der Befreiung von Brezóbánya kämpfte sie zusammen mit der Roten Armee. Auch in der Partisaneneinheit des Hauptmanns Bjelova kämpften mehrere ungarische Gruppen (17).

Im Gebiet der Niederen Tatra (Dolina) kämpften in der tschechoslowakischen Partisanengruppe unter dem Kommando von Jan Suchansky von Anfang Dezember 1944 bis 29. März 1945 68 ungarische Honvéds, von denen sieben den Heldentod fanden und 19 verwundet wurden (18).

Eine bedeutende Tätigkeit entfalteten die ungarischen Partisanen im Freiheitskampf des slowakischen Volkes. Sie kamen als Fallschirmspringer aus der Sowjetunion in die Tschechoslowakei. Im Oktober 1944 traf aus der Sowjetunion auf dem Gebiet des siegreichen slowakischen Aufstandes — bei Besztercebánya — die Einheit Nógradi ein (19). Die Abteilung nahm nördlich von Losonc den Kampf gegen die Deutschen auf, doch wurde sie durch die allgemeine deutsche Offensive gegen die befreiten slowakischen Gebiete in die Berge der Niederen Tatra gedrängt. Mitte Oktober zählte die Einheit bereits an die 100 Mann. Viele slowakische Soldaten schlossen sich der Gruppe an. Der Kommandeur der Abteilung nahm die Verbindung mit den slowakischen Partisanen und dem Nationalkomitee von Losonc auf, das den Partisanen Geld, Waffen, Kleidung, Lebens- und Arzneimittel lieferte. Die Abteilung wuchs bald auf 450 Mann an. Die Sicherungstruppen und Patrouillen standen im ständigen Feuergefecht mit den Deutschen.

Die größte in der Tschechoslowakei wirkende ungarische Einheit war die Partisanengruppe „Petöfi Sándor" (20). Ihre größte Waffentat war der Angriff gegen Bad Rudnok, wo sie eine SS-Garnison zerschlug und viele Waffen und sonstiges Kriegsmaterial erbeutete. Diese Partisanen sprengten die Brücke von Novicsan, verhinderten bei Dernö den Angriff einer größeren faschistischen Einheit und vernichteten eine ganze Reihe kleinerer feindlicher Patrouillen und Einheiten. Die ungarischen Partisanen nahmen in der Tschechoslowakei auch an den Kämpfen der Partisanen von Strecno teil und befanden sich im Zentrum des Aufstandes in Besztercebánya, wo Beauftragte des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Slowakei den Aufstand leiteten.

Wir bringen keine vollständige Darstellung über die in der Slowakei tätigen ungarischen Freiheitskämpfer, sondern führen lediglich zwei Briefe von sowjetischen und tschechoslowakischen Partisanen an ihre ungarischen Kameraden an:

Kosik, ein ehemaliger tschechoslowakischer Partisan der Partisanenbrigade „Jan Zizka", schrieb am 6. März 1960 an die Zentrale des Ungarischen Partisanenverbandes folgende Zeilen:

„*Werte Genossen! Der 15. Jahrestag der Befreiung unserer Tschechoslowakischen Republik durch die Rote Armee steht vor der Tür. Ich gedenke der Bürger der Ungarischen Volksrepublik, die an den Kämpfen der ersten tschechoslowakischen, nach Jan Zizka benannten Partisanenbrigade teilgenommen haben (er zählt 23 Namen auf). Diese Genossen haben an den Kämpfen im Gebiet von Gottwaldow bei den Ortschaften Vsetin und Vizovice teilgenommen. Mit Dankbarkeit denke ich an sie und bitte, soweit Sie die Möglichkeit haben, sie durch die Presse zu verständigen, und wenn sie sich melden sollten, so möge mir irgendeiner schreiben. Es lebe der Weltfrieden!*" (*21*)

Wssewolod Iwanowitsch Klokow, Held der Sowjetunion, ehemaliger Stabskommandeur der slowakischen Brigade Jan Zizka und Kommissar der tschechoslowakischen Brigade Suworow, schreibt unter anderem über die ungarischen Partisanen, die in der Tschechoslowakei gekämpft haben:

„... *Viele unserer ungarischen Genossen sind ungeachtet der Lebensgefahr zu uns herübergekommen und haben sich unseren Partisanenabteilungen angeschlossen, um zusammen mit uns den heiligen Krieg gegen den gemeinsamen Feind aller Völker, den Faschismus, aufzunehmen. Ich habe auch später viele von ihnen getroffen, nachdem unser Partisanenkampf in der Ukraine beendet war, als die Sowjetarmee unsere Heimat befreit hatte...*

Viele meiner sowjetischen Genossen kamen in ungarische Partisanengruppen und auch ich floh mit meinen tschechoslowakischen Gefährten in das Gebiet hinter den feindlichen Linien. Das Schicksal hat mich auch in der Tschechoslowakei mit ungarischen Genossen zusammengebracht.

... Im September 1944 war ich Stabskommandeur der slowakischen Partisanenbrigade Zizka. Unsere Brigade schützte damals einen Teil des dank dem slowakischen Aufstand befreiten Gebietes. Wir wären in einer sehr schwierigen Lage gewesen, wenn die ungarische Bevölkerung und viele der ungarischen Soldaten keine Sympathien für den slowakischen Aufstand gehegt hätten. Das hitlersche Kommando vermochte im Kampf gegen das slowakische Volk keinen einzigen ungarischen Soldaten einzusetzen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die an der slowakisch-ungarischen Grenze stationierten Truppen ständig zu wechseln, damit nicht auch sie zu uns übergehen..." (*22*)

Über die Kämpfe der ungarischen Partisanen in der Sowjetunion (23)

Während des Zweiten Weltkrieges sind unter den Soldaten der gegen das Sowjetvolk eingesetzten ungarischen Truppen und den zwangsweise verschickten Arbeitsdienstlern bereits im Jahre 1942 Hunderte in der Gegend der Briansker Wälder und in Bjelorußland zu den Sowjetpartisanen übergelaufen. Viele Männer, die man zur Partisanenjagd eingesetzt hatte, waren nicht bereit, die Befehle durchzuführen, sondern versuchten, Verbindung mit den Sowjetpartisanen zu finden, und liefen zu ihnen über, um dann mit der Waffe in der Hand in den verschiedensten Partisanengruppen gegen den wahren Feind zu kämpfen.

Bereits Mitte 1942 kämpften in den Briansker Wäldern Ungarn in den Sowjeteinheiten der Partisanenabteilungen „Für die Heimat" und „Die Macht der Sowjets". In der sowjetischen Partisanenabteilung „Dzierzynski" kämpfte eine größere ungarische Gruppe. Mit Anerkennung schreibt über die Aktionen einer solchen ungarischen Gruppe der ehemalige sowjetische Partisanenkommandeur Andrejew in seinem Buch „Narodnaja Wojna":

„... *Die von uns befreite Gruppe der Ungarn erhielt die Möglichkeit, in den Kampf gegen den Faschismus zu treten. Sie leisteten den sowjetischen Partisanen nicht nur bei den Kampfaktionen wichtige Dienste, sondern auch bei der Verstärkung unserer Propaganda und Agitation unter den Truppen des Feindes. Sie mehrten und bereicherten unsere Kenntnisse über den Gegner...*"

In der Abteilung Tschkalow kämpften auch mehrere Ungarn. Die ungarische Gruppe nahm auf der Seite der sowjetischen Partisanen an mehr als 30 Aktionen teil. Unter anderem sprengte sie 9 Brücken, vernichtete 14 LKWs und wirkte bei zahlreichen Erbeutungen von Waffen und Munition, Eisenbahnsprengungen, Vernichtung faschistischer Garnisonen sowie anderen Aktionen mit. Die ungarische Gruppe hatte verhältnismäßig schwere Verluste, insgesamt zehn ihrer Mitglieder blieben am Leben.

Mit den Truppen des berühmten sowjetischen Partisanengenerals *Kowpak* kämpften an die 100 Ungarn. Einer der Führer dieser Gruppe, Jozsef Toth, ein Bauernjunge aus der Gegend von Debrecen, fand in den Sümpfen von Wolhynien den Heldentod.

Mitte 1943 wurde im Kreis Choinicki die *Brigade Suworow* gebildet, in der unter dem Befehl von Gyula Kiss 20 Ungarn standen, die sich auf der Seite der Sowjetarmee bei der Einnahme von Choinicki ausgezeichnet hatten. Auch in der „Tscherwony"-Abteilung der Partisanenarmee des Generals Neumow kämpften Ungarn. Sie legten innerhalb von drei Monaten (Januar bis März 1944) in der Ukraine und auf polnischem Gebiet einen mit erfolgreichen Kampfhandlungen abgesteckten Weg von mehreren tausend Kilometer hinter der deutschen Front zurück. Eine der hervorragendsten Waffentaten der Abteilung war die Niederbrennung von 52 deutschen LKWs.

In der Gegend der Pripet-Sümpfe waren ebenfalls mehrere ungarische Partisanengruppen tätig: eine Gruppe von 13 Mann in der Wolhynischen Partisanenarmee des Generals Fjodorow, die sich besonders bei der Erstürmung von Kowel ausgezeichnet haben; eine andere ungarische Gruppe in der Partisaneneinheit des polnischen Obersten Satanowski; außerdem kämpften Ungarn im Regiment von Djadja Pjotr, das ebenfalls in diesem Gebiet wirkte, wie auch in der „Pripet-Gruppe". In der Partisanenab-

teilung „Tschernjak", die im Gebiet Brest-Litowsk tätig war, bestand eine ungarische Einheit von 16 Mann.

In der Karpato-Ukraine wirkte eine hauptsächlich aus Ungarn bestehende Rákóczi-Einheit. (24) Sie zählte 23 Mann, denen sich Anfang September der ukrainische Partisanenkommandeur Pritschepa mit 9 Mann anschloß. Als sich die Einheit mit der Sowjetarmee vereinigte, besaß sie 163 aktive Kämpfer — die zahlreichen Hilfskräfte nicht gerechnet. Die Einheit wirkte östlich von Munkács im Kampfgebiet Sojwa, Kerecki, Fusinow, Smologowitsch, Krajna-Martinka, Woloskoje, Tschenypotok, Brodi, Ardonowo, Sagatije. Eine ganze Reihe von Gefechten ist mit dem Namen der Gruppe verbunden.

Als Ergebnis der Kämpfe der Rákóczi-Gruppe wurden vernichtet: 7 Lokomotiven, 30 Waggons mit Soldaten, 27 Waggons Munition, 22 Waggons militärische Ausrüstung, insgesamt 70 Waggons. Eine Eisenbahnbrücke wurde gesprengt, Last- und Personenkraftwagen wurden in Brand gesteckt. Im Laufe ihrer Aktionen machte sie mehr als 1000 feindliche Soldaten kampfunfähig. Zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet.

An Bewaffnung besaß die Einheit bei der Vereinigung mit der Roten Armee am 25. Oktober 1944: 84 Maschinenpistolen, 17 leichte Maschinengewehre, 19 Pistolen, 210 Gewehre, 6 Radios und 3 Minenwerfer. Die Verluste der Gruppe betrugen: 21 Tote, 12 Verwundete.

Ebenfalls in der Karpato-Ukraine war die Gruppe Lencsés tätig. (25) Der mit Fallschirm im ungarischen Gebiet eingesetzten Einheit schlossen sich mit der Zeit viele Ortsbewohner an. Ihre erste größere Aktion war die Sprengung der in den Händen der Faschisten befindlichen Elektrostation von Ungvár. Fünf Mann der Gruppe haben einen Artilleriezug völlig entwaffnet und die ganze Ausrüstung mit sich in den Wald genommen. Als sie sich, nachdem sie den Feind ständig beunruhigt hatten, im Komitat Munkács beim Stab der Partisanenabteilung Shukow meldeten, war die Einheit bereits 70 Mann stark.

Auf mehrere Hundert kann die Zahl jener Ungarn geschätzt werden, die nicht in geschlossenen Gruppen, sondern in verschiedenen Einheiten der Sowjetarmee als Dolmetscher, Propagandisten, Chauffeure oder auch als Organisatoren von Partisanengruppen nützliche Dienste geleistet und sich Verdienste erworben haben. (26) Zu ihnen gehörte auch Wladimir Oldner, der den Heldentod gefunden hat.

QUELLENNACHWEIS

1. H.L. (Hadtörténelmi Levéltár — Kriegsgeschichtliches Archiv, Budapest) P. gy. (Partizán gyüjtemény — Sammelschriften der Partisanen) F/13 Aus einem Vortrag von István Rostás.
2. H.L. — P. gy. F/16. Aus dem Vortrag von Péter Mód.
3., 4., 5. H.L. — P. gy. F/17. Aus einer Zusammenstellung eines unbekannten ungarischen Autors, der an der französischen Widerstandsbewegung teilgenommen hat.
6. E. Sallai: „Ungarische Partisanen in den Kämpfen gegen den Faschismus (Studie). H.L. — P. gy. F/29.
7., 8., 9. Aus den Erinnerungen von József Vince. H.L. — P. gy. B/6.
10. H.L. — P. gy. B/34 Original der Auszeichnungsurkunde.
11. „Anzeiger der Ungarischen Unabhängigkeitsbewegung in Belgien", Jahrgang 1, Nr. 13.
12. Die Auszüge haben wir auf Grund der Aufzeichnungen eines unbekannten Autors zusammengestellt, der die mündliche Information eines 1945 in Budapest weilenden dänischen Offiziers aufgezeichnet hat. Dieses Tatsachenmaterial wird von der Note I Nr. 6. U des dänischen Außenministeriums vom 15. August 1947 an das ungarische Außenministerium und von der Aufzeichnung bestätigt, die von einem dänischen Autor stammt und in Fach 7 der H.L.-Friedensverhandlungsschriften zu finden ist.
13. Diese Angaben haben wir aus den Erinnerungen ehemaliger Kämpfer der Brigade Petöfi zusammengestellt. H.L.-P. gy. J/15-28.
14. H.L.-P. gy. J/5-6. Aus den Erinnerungen von István Berán.
15. H.L. Friedensverhandlungsschriften. Fach 14, Nr. 34, bestätigt durch: H.L. H.M. eln. 1945, Nr. 44510. Originale Reinschrift.

16. H.L. H.M. eln. 1945. Nr. 36/606. Übersetzung aus dem Serbischen.

17. Die Angaben entnahmen wir den Erinnerungen ehemaliger Partisanen. H.L.-P. gy. Cs/20, 21, 35 usw.

18. H.L. Friedensverhandlungsschriften, Fach 14, Nr. 34.

19. Erinnerungen von Sándor Nógrádi. H.L. P. gy. M/86.

20. Erinnerungen von József Fábry. H.L. P. gy. M/122.

21., 22. Die Originalbriefe befinden sich im Besitz des Verbandes der Ungarischen Partisanen.

23. Als Grundlage für die Zusammenstellung der Angaben dienten die Erinnerungen ehemaliger Partisanen und verschiedene Schriftstücke:

H.L. P. gy. Sz/2. Erinnerungen von József Fazekas. H.L. P. gy. Sz/5. „Ungarische Partisanen in den Briansker Wäldern". H.L. P. gy. Sz/6. Erinnerungen von Sándor Dékán. H.L. P. gy. Sz/11. Erinnerungen von Ferenc Domonkos. H.L. P. gy. Sz/21. Erinnerungen von Dr. István Kovács. H.L. P. gy. Sz/24. Erinnerungen von László Hamburger. H.L. P. gy. Sz/26. „Gespräche mit Kowpak" im Wochenblatt „Magyarország" (Ungarn) vom 30. Oktober 1957. H.L. P. gy. Sz/27. Artikel von Mária Fortusz. H.L. P. gy. Sz/39. P. Földes: „Begegnungen mit dem Partisanengeneral Kowpak". H.L. P. gy. Sz/50. Tagebuch von Endre Krausz.

24. H.L. P. gy. M/106. Bericht über die Tätigkeit der Partisanenabteilung von Usta-Pritschtschepa. Kopie.

25. H.L. P. gy. M/35, 52, 54. Erinnerungen ehemaliger Mitglieder der Gruppe.

26. H.L. P. gy. M/76. Tagebuchnotizen von László Gyáros.

Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei

Die Partisanenbewegung war zweifellos die wirkungsvollste Form der Widerstandsbewegung in allen von den Nazis okkupierten Ländern.

Bei einem Vergleich der Situation in einzelnen Ländern, welche die Nazis besetzt hatten, kann man die Situation im westlichen Teil der Tschechoslowakei, d. h. in Böhmen und Mähren, für den Kampf der Partisanen als sehr kompliziert und schwierig bezeichnen. Der erste Grund dafür bestand in der Tatsache, daß die Okkupation in den tschechischen Ländern (Böhmen und Mähren) praktisch bereits im Oktober 1938 ihren Anfang nahm und am 15. März 1939 vollendet wurde. Böhmen und Mähren wurden in der Form eines „Protektorats" in das sogenannte Großdeutsche Reich eingegliedert und bildeten einen direkten Bestandteil dieses Reiches. Die tschechische Bevölkerung geriet nach und nach unter die vollkommene Rechtsprechung der reichsdeutschen Behörden, u. zw. zuerst der sogenannten Oberlandräte und später der Reichsauftragverwalter. Außerdem hatten die Nazis auf dem Gebiet Böhmens und Mährens ein Netz von Polizeiagenten errichtet, die hauptsächlich aus den Reihen der Sudetendeutschen ausgewählt wurden, welche nicht nur die tschechische Sprache beherrschten, sondern auch über die Mentalität der Tschechen genau auf dem laufenden waren.

Im östlichen Teil der Tschechoslowakei, d. h. in der Slowakei, war die Situation im Anfang andersartig: Die Nazis beherrschten die Slowakei mittels einer scheinbar selbständigen slowakischen Regierung, welche aus den Reihen der einheimischen slowakischen Faschisten, der sogenannten Volkspartei (Partei des Paters Hlinka) gebildet wurde und an deren Spitze auch ein katholischer Priester, Tiso, stand.

Auch die Polizei wurde unter den Anhängern dieser Partei ausgesucht, wogegen Böhmen und Mähren uneingeschränkt von den Nazis beherrscht wurde, deren Instrument eine reichsdeutsche Polizei bildete. Die Bekämpfung der Widerstandsbewegung wurde der Gestapo anvertraut.

Eine weitere Schwierigkeit für die tschechische Widerstandsbewegung bestand darin, daß das tschechische Volk bereits vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, also noch im Frieden, praktisch vollkommen entwaffnet wurde, denn die Nazis hatten sich der gesamten militärischen Ausrüstung der Tschechen bemächtigt. Sie hatten daher keine Möglichkeit, bei ihrem Widerstand zu den Waffen zu greifen, wie es in Polen, in Jugoslawien, in Frankreich und anderswo der Fall war.

Obwohl also die Situation in der Tschechoslowakei, insbesondere in ihrem westlichen Teil, in Böhmen und Mähren, für den Widerstand äußerst ungünstig war, wurde der Kampf trotzdem auch hier aufgenommen und erfolgreich geführt.

Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei machte eine komplizierte Entwicklung durch und zwar von anfänglichen individuellen, manchmal nur zufälligen Sabotageaktionen bis zum organisierten Partisanenkampf, welcher seinen Höhepunkt im slowakischen nationalen Aufstand im August 1944 und im Aufruhr des tschechischen Volkes im Mai 1945 erreichte.

In der Entwicklung des Partisanenkampfes in der Tschechoslowakei kann man drei Phasen unterscheiden, und zwar:

1. den Zeitabschnitt vom März bzw. September 1939 bis zum Überfall der Nazis auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. In diesem Zeitraum entwickelte sich vor allem die Sabotagebewegung, welche man als Vorstufe des Partisanenkampfes bezeichnen kann;

2. den Zeitabschnitt von Juni 1941 bis September 1944, charakterisiert durch die Tätigkeit der damals illegalen tschechoslowakischen Kommunistischen Partei, welche als einziger Bestandteil der tschechoslowakischen Widerstandsbewegung einen bewaffneten Partisanenkampf organisierte, in dieser Phase die Sabotagebewegung zu einer höheren Stufe des nationalen Widerstandes ausbildete, d. h. zu einem effektiven Partisanenkampf. Eine bemerkenswerte Rolle spielten dabei sowjetische Soldaten, welche von den Nazis gefangengenommen und in Gefangenenlager verschleppt wurden, die auf dem ganzen Territorium des Reichs zerstreut waren. Vielen dieser Kriegsgefangenen gelang es, aus den Lagern zu entfliehen und an der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei teilzunehmen.

3. Den Zeitraum vom Juli 1944 bis Mai 1945, in welchem sich auf dem ganzen Territorium der Tschechoslowakei, zuerst in der Slowakei und seit Oktober 1944 auch in Mähren und Böhmen, eine Massenbewegung von Partisanen entwickelte.

Im ersten Zeitabschnitt wurde eine ausgebreitete Sabotagetätigkeit zum typischen Ausdruck der Widerstandsbewegung des tschechoslowakischen Volkes, welche schon in der ersten Zeit der nazistischen Okkupation, d. h. in der zweiten Hälfte des Monats März 1939, ihren Anfang nahm. Dieser elementare Ausbruch des tschechischen Widerstandes hatte die erste Terrorwelle zur Folge. Bereits im Mai 1939 wurde über die Industriestadt Kladno und ihre Umgebung das Standrecht verhängt, begleitet von Massenverhaftungen. Im Zusammenhang mit der Konzentrierung von nazistischen, zum Überfall auf Polen bestimmten Truppen in dem Raum von Ostrawa wurden eine Reihe von Sabotageaktionen durchgeführt, die im September 1939 verstärkt wurden und zur Folge hatte, daß viele, in Böhmen und Mähren zum Abmarsch gegen Polen bereitgestellte Abteilungen der Wehrmacht und der SS-Truppen ihre Abfahrt erst mit einer bedeutenden Verspätung antreten konnten. Aus den „Tagesberichten" des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, SD-Leitabschnitt Prag, können wir entnehmen, daß an vielen Orten Böhmens und Mährens „unbekannte Banditen" Motorfahrzeuge beschädigt, Verbindungen unterbrochen hatten und andere Sabotageaktionen ausübten. Diese Aktionen, die den nazistischen Okkupanten empfindliche Schäden verursachten, waren ein Ausdruck der Sympathien

des tschechischen Volkes für das von den Nazis überrumpelte und sich wehrende polnische Volk.

Das tapfere Auftreten des tschechischen Volkes im Oktober 1939 ist ziemlich bekannt. Es fanden Massendemonstrationen tschechischer Studenten und der Arbeiter der Prager Fabriken statt, und es wurden auch eine Reihe von Kampfaktionen gegen die Okkupanten durchgeführt.

Zum Beispiel hat in der Umgebung von Beroun eine Widerstandsgruppe durch ihre Sabotageaktionen eine Autokolonne von SS-Truppen aufgehalten und die Kolonne selbst beschossen. Im Oktober 1939 wurde in einer Prager Gasse ein hoher Funktionär der nazistischen Partei von einem unerschrockenen tschechischen Patrioten erschossen. Als Rache für diese und andere Aktionen der Widerstandsbewegung haben die Nazis das Standrecht über Prag und seine Umgebung, über Kladno, Beroun und Hořovice verhängt. In der betreffenden Kundgebung wurde ausdrücklich verkündet, daß das Standrecht wegen des „Verbrechens des Aufruhrs" proklamiert wurde.

Der Terror, welchen die Nazis im November 1939 als Vergeltung entfesselten (Erschießungen von Studenten, Schließung aller tschechischen Hochschulen, der später ihre vollkommene Auflösung folgte, Massenverhaftungen usw.), hat jedoch das tschechische Volk vom weiteren Kampf nicht abgeschreckt. Im Gegenteil: Bereits im Frühjahr 1940 erweiterte und verstärkte sich die Widerstandsbewegung im Zusammenhang mit dem nazistischen Überfall auf Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich. Im Geiste der Solidarität mit den vergewaltigten Nationen haben die tschechoslowakischen Patrioten eine weitere Reihe von Sabotageaktionen organisiert: Sie zerstörten an vielen Orten Eisenbahnverbindungen, beschädigten die Fabriken, die für Kriegszwecke arbeiteten usw. Die Sabotage und in einigen Orten auch Überfälle auf die nazistischen Okkupanten dauerten während des ganzen Jahres 1940 an; in der Slowakei brachen im Zusammenhang mit dem Überfall auf Frankreich mehrere große Streiks aus, z. B. in Handlová und Podbrezová. Die slowakische faschistische Regierung war nicht imstande, diese Streiks zu unterdrücken und sie war daher gezwungen, zu diesem Zweck um die Hilfe der deutschen Polizei anzusuchen.

Der 21. Juni — der Tag des Überfalls auf die Sowjetunion durch die Nazis — bildet einen Markstein in der Entwicklung des Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes. Der Überfall selbst, der heldenhafte Widerstand der sowjetischen Armeen und die patriotische Begeisterung des sowjetischen Volkes für eigene Verteidigung hat die Befreiungsbewegung der unterdrückten Völker aktiviert und dem Zweiten Weltkrieg den Charakter eines gerechten Befreiungskampfes verliehen.

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion entwickelte sich eine neue Welle von Sabotageaktionen, die bis dahin mächtigste, in den Betrieben der Kriegsindustrie auf dem ganzen Territorium der Tschechoslowakei. Außerdem wurden eine Reihe von Diversionsakten durchgeführt, welche bereits den Rahmen der Sabotage überschritten und sich zu typischen Partisanenaktionen gestalteten. Zu diesen Aktionen kann man z. B. die Vernichtung eines Teiles der Eisenbahnstrecke in der Nähe der Stadt Hořovice zählen, welche gerade in dem Augenblick durchgeführt wurde, in welchem dort sechs große Truppentransporte, für die Ostfront bestimmt, durchfahren sollten.

Ein charakteristisches Beispiel der Sabotage der nazistischen Kriegserzeugung bildet der Fall der „Sandbomben": im Dezember 1941 bombardierte die nazistische Luftwaffe Moskau. Viele Bomben explodierten jedoch nicht, denn sie enthielten Sand anstatt der Explosivstoffe. Eine Bombe enthielt sogar einen Zettel mit der Aufschrift: „Wir machen alles, was wir können. Wir sind Tschechen, Eure Brüder."

Eine Verstärkung der wachsenden Widerstandsbewegung bildeten die Gruppen von tschechoslowakischen Soldaten, die aus der Sowjetunion in sowjetischen Flugzeugen in das von den Nazis okkupierte tschechoslowakische Gebiet transportiert wurden.

Im September 1941 entwickelte die tschechoslowakische Widerstandsbewegung eine verstärkte Aktivität und bereitete den nazistischen Okkupanten empfindliche Schäden und Verluste. Dies war der Grund, daß der „schwache" Protektor, Konstantin Neurath, durch einen „stärkeren" ersetzt wurde, zu welchem Hitler den General des Sicherheitsdienstes und SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich ausgewählt hatte. Nach der Einführung in sein Amt hat Heydrich unverzüglich wieder das Standrecht eingeführt, Hunderte tschechische Patrioten hinrichten und Tausende andere in Konzentrationslager verschleppen lassen.

Aber auch der Terror, welchen Reinhard Heydrich entfesselte, war erfolglos. An die Stelle der hingerichteten und verschleppten Patrioten traten Hunderte und Tausende neuer tapferer Kämpfer. Anstatt die Widerstandsbewegung zu unterdrücken, ist Heydrich selbst als ihr Opfer gefallen: Es war ein Akt der Gerechtigkeit, als er bestraft, d. h. am 27. Mai 1942 von Mitgliedern einer Gruppe tschechoslowakischer Soldaten erschossen wurde, die auf dem Flugweg aus Großbritannien in Böhmen eingelangt waren.

Die Liquidierung von Heydrich war an sich eine tapfere und berechtigte Tat; sie wurde aber ohne Zusammenhang mit der Widerstandsbewegung des Volkes durchgeführt, weshalb es den Okkupanten gelang, Vergeltungsmaßnahmen in breitester Form durchzuführen. Es wurden viele Tausende Personen verhaftet und hingerichtet; alle männlichen Einwohner des Dorfes Lidice wurden erschossen, die Frauen in Konzentrationslager verschleppt, die Kinder wurden ihnen entrissen und zur Entnationalisierung bestimmt; die Gemeinde selbst wurde angezündet und dem Erdboden gleichgemacht. Ein ähnliches Los traf auch die Gemeinde Ležáky.

Doch auch diese fürchterlichen Racheaktionen führten nicht zur Einstellung des Widerstandes. Sie hatten im Gegenteil eine Verstärkung des Widerstandes in jeder Hinsicht zur Folge: Bereits einige Wochen nach dem Beginn der Massenausrottung der tschechischen Bevölkerung entstanden auf dem Gebiete Böhmens, Mährens und der Slowakei neue Kampfgruppen, welche sich in reguläre Partisanenabteilungen umwandelten. In der Slowakei waren es die „Jánošik-Detachements" (Jánošik war eine berühmter Führer slowakischer Aufständischer im 18. Jahrhundert); ihren Kern bildeten slowakische Soldaten, welche den Abmarsch an die Ostfront abgelehnt hatten, aus der slowakischen Regierungsarmee desertiert waren und sich den Partisanen angeschlossen hatten.

Eine bedeutende Stärkung erfuhr die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei nach der Gründung einer Militärmission beim Zentralausschuß der Kommunistischen Partei, die im September 1942 erfolgte.

Diese Kommission organisierte in allen Bezirken Kampfabteilungen und koordinierte ihre Tätigkeit. Eine der ersten Gruppen dieser Art war die Partisanenabteilung „Sichel und Hammer", die im April 1943 in der Gegend der Berglandschaft Brdy (westlich von Prag) entstand.

Erfahrene Organisatoren des Widerstandes kamen auf dem Luftweg aus Moskau, von wo sie von der Auslandsleitung der Kommunistischen Partei, die unter der Führung Klement Gottwalds stand, in das besetzte Gebiet entsendet wurden. In der Slowakei traf damals Karol Bacilek, in Böhmen Rudolph Vetiska ein, beide in Begleitung mehrerer Organisatoren der Partisanenbewegung.

Im Dezember 1943 wurde in Moskau ein Bündnisvertrag über Freundschaft und gegenseitige Unterstützung zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion unterzeichnet. Die Sowjetunion verpflichtete sich durch diesen Vertrag, der Tschechoslowakei Hilfe bei der weiteren Organisation selbständiger tschechoslowakischer militärischer Einheiten auf dem Gebiet der Sowjetunion und in der Tschechoslowakei selbst zu leisten.

Die tschechoslowakische Regierung, die sich damals in der Emigration in London befand, verpflichtete sich, einen bewaffneten Widerstand gegen den gemeinsamen Feind zu organisieren.

Einige große Abteilungen sowjetischer Partisanen kämpften sich den Weg von der Ukraine und Weißrußland über das okkupierte polnische Gebiet nach der Slowakei durch. So nahm z. B. die Abteilung des V. I. Kwitinsky nach ihrem Eintreffen in der Slowakei die Bezeichnung „Detachement Klement Gottwald" an, ferner kämpften dort die Abteilung „Ščors" mit W. Jeromow an der Spitze und die Abteilung „Stalin", kommandiert vom Obersten der Roten Armee M. I. Schukajew und weitere.

Die tschechoslowakischen Patrioten begrüßten die sowjetischen Partisanen mit großer Begeisterung und meldeten sich massenhaft in ihre Reihen. In dieser Weise entwickelten sich in kurzer Zeit die Partisanenabteilungen zu größeren Einheiten; es gelang ihnen, einige Gegenden der östlichen Tschechoslowakei zu besetzen und die Landung weiterer Detachements erfahrener sowjetischer und tschechoslowakischer Organisatoren der Partisanenbewegung zu sichern, welche aus der Sowjetunion eintrafen.

Im Juli 1944 waren Organisatoren der Partisanenbewegung in die Tschechoslowakei gelangt, deren Kommandant P. A. Welitschko war, ferner die Gruppe „Stalin" unter dem Kommando von A. S. Jegorow, die Abteilung „N. S. Chruschtschow" mit A. Sadilenko an der Spitze und die Abteilung „Johann Žižka", deren Stabschef V. I. Klokow war. (1)

In der zweiten Augusthälfte des Jahres 1944 gewann die Partisanenbewegung in der Slowakei Massencharakter. Die Desertionen slowakischer Soldaten, die von der faschistischen slowakischen Regierung gegen die Partisanen entsandt wurden, häuften sich. In den letzten Augusttagen verwandelte sich die Partisanenbewegung in einen nationalen Aufstand des ganzen slowakischen Volkes. Am 29. August 1944 besetzten die Partisanen eine wichtige Stadt in der mittleren Slowakei, Banská Bystrica. Dem Aufstand schlossen sich mehrere Garnisonen der slowakischen Regierungsarmee an und erklärten sich als Bestandteil der tschechoslowakischen Armee. Das slowakische Volk griff zu den Waffen, stürzte die slowakische

(1) Klokow ist ein hervorragender sowjetischer Historiker; er ist auch Mitglied des Redaktionskomitees unserer Zeitschrift.

faschistische Regierung Tiso-Tuka und proklamierte die freie und einheitliche tschechoslowakische Republik. In öffentlichen Versammlungen wurden Nationalräte gewählt und durch sie nahm das Volk die Verwaltung der befreiten Gebiete in seine Hände. An vielen Stellen vertrieben bewaffnete Patrioten die Fabrikanten und Großgrundbesitzer, konfiszierten ihre Güter und übernahmen sie in eigene Verwaltung.

Da das slowakische Gebiet große strategische Bedeutung für die Nazis hatte, beschlossen sie, den Aufstand niederzuwerfen und entsandten gegen die Aufständischen acht Divisionen, darunter zwei Panzerdivisionen, die mit modernsten Waffen ausgerüstet waren. Die Nazis waren in großer Übermacht gegen die Aufständischen.

Die Situation in der Slowakei gestaltete sich dadurch sehr ernst. In Erkenntnis dieser Lage leistete die Sowjetregierung in Erfüllung des tschechoslowakisch-sowjetischen Beistandsvertrages den Slowaken kräftige Hilfe. Sie lieferte den Aufständischen Waffen und Munition, stellte zu ihrer Verteidigung Flugzeuge bei, und ließ tschechoslowakische Einheiten in die Slowakei transportieren.

Bereits in den ersten Tagen des slowakischen nationalen Aufstandes zeigte sich die feste Bruderschaft des tschechischen und des slowakischen Volkes, welche beide — den Nazis und den einheimischen Quislingen zum Trotz — bewiesen, daß sie in einer einheitlichen tschechoslowakischen Republik leben wollen. Hunderte tschechischer Patrioten begaben sich in dieser Zeit in die Slowakei und meldeten sich zu den Partisanen. Die Folge davon war, daß die Okkupanten in den Grenzgebieten Mährens längs der slowakischen Grenze das Standrecht proklamierten und jeden, der in dieser Gegend gefaßt wurde, an der Stelle erschießen ließen.

Später dankten die slowakischen Partisanen die Solidarität der Tschechen mit ihrer eigenen Solidarität. Ohne Rücksicht darauf, daß die Grenze zwischen Mähren und der Slowakei von starken Einheiten der Polizei und der Waffen-SS bewacht waren, erkämpften sich bereits Ende September 1944 einige Abteilungen slowakischer Partisanen den Weg nach Mähren und weiter nach Böhmen, um hier die Flamme des Partisanenkampfes entfachen zu helfen.

Eine weitere Verstärkung der Partisanenbewegung im westlichen Teil der Tschechoslowakei bedeutete die Ankunft von erfahrenen sowjetischen Kämpfern. Um sie sammelten sich viele tschechische Patrioten, die mehrere Partisanenabteilungen bildeten, z. B. die Abteilung „Johann Hus", „Doktor Miroslav Tyrs", „Johann Kozina" (Name des Führers eines Bauernaufstandes im 17. Jahrhundert), „Für das Vaterland", „Für Prag", „Tod dem Faschismus" und andere. Diese Partisanenabteilungen wuchsen stets an Zahl und es entstanden weitere Kampfgruppen. Im März gewann auch in Böhmen und in Mähren die Partisanenbewegung Massencharakter und gipfelte Anfang Mai 1945 im nationalen Aufstand des tschechischen Volkes.

* * *

Wenn wir die Bedeutung der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei würdigen wollen, so müssen wir vor allem betonen, daß sie infolge ihres Umfanges und ihrer Schlagfertigkeit in vielen Fällen imstande war, strategische Pläne der Nazis zu vereiteln. Es gelang z. B. den Nazis nicht,

eine zusammenhängende Verteidigungszone in der mittleren Slowakei und später auch im Berggebiet an der böhmisch-mährischen Grenze zu bilden, weil diese Gebiete von den Partisanen beherrscht wurden.

Die Partisanen befreiten durch ihre rechtzeitigen Kampfaktionen eine Reihe von Städten und Dörfern und konnten deren Bevölkerung vor nazistischen Repressalien schützen. Unter ihrem Schutz begannen die Bewohner frei ihre Maßnahmen zu treffen, liquidierten das Okkupationsregime und schufen Organe der Volksmacht, die Nationalausschüsse. In vielen Fällen wurden die tschechischen und slowakischen Partisanen zu den hauptsächlichen Organisatoren und Funktionären der Nationalausschüsse.

Die Partisanenbewegung war ein Ausdruck des Willens des tschechischen und slowakischen Volkes und seiner Sehnsucht nach Freiheit und staatlicher Unabhängigkeit.

Von anderer Seite aus betrachtet war die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei ebenso wie in anderen Ländern ein Ausdruck der internationalen Solidarität der Völker in ihrem Kampfe gegen die Nazis und ihre einheimischen Mitläufer.

Von den auswärtigen Teilnehmern an der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei hatten die sowjetischen Kämpfer den größten Anteil an ihrer Entwicklung und ihren Erfolgen. Zuerst waren es geflohene sowjetische Kriegsgefangene, die bereits seit Ende 1942 den Partisanen bei der Organisierung des Kampfes behilflich waren. Einer der ersten war der Leutnant S. P. Swesdnew. Später waren es Organisatoren des Partisanenkampfes, welche das Sowjetkommando auf dem Flugwege in die Tschechoslowakei entsandte. Die Gesamtzahl der sowjetischen Partisanen in der Tschechoslowakei kann man auf mindestens 4000 Mann schätzen.

Ferner nahmen polnische Patrioten an dem Kampf in tschechoslowakischen Partisanenabteilungen einen großen Anteil. Einer von ihnen, Major Wronski, war ein bedeutendes Mitglied des Stabes der tschechoslowakischen Partisanenbewegung. Einige Angehörige der polnischen Division „Kościuszko" in der Sowjetunion meldeten sich freiwillig in die sowjetischen, für die Tschechoslowakei bestimmten Gruppen und gelangten hierher als Partisanenorganisatoren. Es waren z. B. Paul Zujkiewicz, Zenon Czech, Oberleutnant Nowacki. An einigen Stellen in der Slowakei kämpften selbständige polnische Abteilungen, z. B. jene des Oberleutnants M. Korgula und andere.

In hervorragender Weise trugen zu den Erfolgen der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei französische Kämpfer bei. Es waren Soldaten, die aus den Kriegsgefangenenlagern entflohen oder Arbeiter, welche zwangsweise in verschiedenen Kriegsbetrieben gearbeitet hatten. Sie konzentrierten sich in einer Anzahl von zirka 400 Mann in der Slowakei. Im August 1944 entstand in der mittleren Slowakei eine selbständige französische Einheit, welche die Bezeichnung: „Détachement français des combattants en Tchécoslovaquie" annahm. Von ihren einzelnen Zugehörigen zeichneten sich in Partisanenkämpfen besonders aus: Die Offiziere G. Lannurien, Laroncière, Albert Poupet, Jean Thomassi. Auch die französische Partisanenabteilung unter dem Kommando von La Foucart hat sich tapfer geschlagen. Viele Franzosen fanden den Tod. Zu ihrem Andenken wurde im Jahre 1956 bei Strečno ein Denkmal enthüllt.

Von den weiteren ausländischen Partisanen verdienen die Bulgaren

Erwähnung. Es waren vorerst Studenten, welche die Hochschulen in Bratislawa besuchten, und ferner landwirtschaftliche Arbeiter. Sie begaben sich bereits in den ersten Tagen des Aufstandes in die mittlere Slowakei und traten in die Partisanenabteilungen ein. Zu ihnen gehörten Dimitar Plecharow, Enju Anjew, Todorow-Maketo und andere.

Auch ungarische Patrioten nahmen an der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei teil. Ihren Kern bildete die Abteilung, welche von Oberstleutnant Nogrády in der Umgebung der Stadt Lučenec organisiert wurde. Eine weitere selbständige ungarische Partisanengruppe nahm unter dem Kommando József Fábris an den Kämpfen teil. Die Gesamtzahl der ungarischen Partisanen in der Tschechoslowakei wird auf 800 Mann geschätzt.

Auch eine Anzahl jugoslawischer Partisanen hat auf dem Gebiete der Tschechoslowakei tapfer gekämpft. Sie wirkten in der Slowakei in verschiedenen Abteilungen. In Mähren bildeten sie ein selbständiges Detachement, welches zur Partisanenbrigade „Doktor Miroslav Tyrš" gehörte. Ihre Anzahl wird auf 200 Mann geschätzt.

Ebenso beteiligten sich an den Partisanenaktionen in der Tschechoslowakei italienische Patrioten. Es waren zum größten Teil italienische Arbeiter, welche zu Zwangsarbeiten nach Deutschland abgesendet wurden, von wo sie entflohen und sich den tschechoslowakischen Partisanen angliederten. In der Umgebung der Stadt Rožmitál in Böhmen operierte zu Ende des Jahres 1944 eine selbständige Abteilung italienischer Partisanen unter der Bezeichnung „Giuseppe Garibaldi".

An verschiedenen Stellen in der Tschechoslowakei kämpften auch rumänische Partisanen (etwa 80 Mann), ferner holländische, spanische, griechische und insbesondere auch belgische Partisanen. Die Belgier, in der Anzahl von einigen Dutzend Mann, nahmen an den Kämpfen in der Slowakei teil, und ebenso an den Straßenkämpfen während des Mai-Aufstandes 1945 in Prag.

Einen ehrenvollen Anteil an der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei hatten auch deutsche Antinazis. Bereits im Herbst 1941 organisierte ein junger deutscher Kämpfer gegen den Nazismus, William Müller, eine Partisanenabteilung, zusammengesetzt aus deutschen Bergarbeitern, in der Umgebung der Gemeinde Medzwew. In den ersten Tagen des slowakischen Nationalaufstandes entstand im Hornader Tal eine selbständige Gruppe von 90 deutschen Partisanen, „Ernst Thälmann" genannt. Im Gebiet von Poruba wirkte eine deutsche Partisanenabteilung, deren Kommandant Julius Elischer und deren politischer Kommissär Lambert Mauer war, welcher sich schon im Bürgerkrieg in Spanien auszeichnete.

Eine bemerkenswerte Episode bildet der Aufruhr der reichsdeutschen Garnison in der westböhmischen Stadt Rokycany, am Anfang des Jahres 1944. Er wurde von Abteilungen der Waffen-SS unterdrückt, aber einigen Teilnehmern gelang es, aus der Umzingelung zu entfliehen und sich mit tschechischen Partisanen zu vereinigen. Legendäre Gestalten der Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei wurden: Gustav Schneider, Helmuth Morche und Rudolf Walter. Sie lebten als politische Emigranten in der Sowjetunion. Im Jänner 1945 wurden sie auf dem Flugwege in das Gebiet der Stadt Moravská Třebová (in Mähren) entsandt, um die Partisanenbewegung organisieren zu helfen. Sie sind im Kampfe gegen eine große Übermacht gefallen. Eine heroische Haltung in Partisanenkämpfen hat ein

deutscher Patriot, Erhard Engel bewiesen, welcher unter den deutschen Antinazis im Raume von Ostrawa-Hlučin eine Partisanenabteilung „Rotfront" bildete und aus dem Stabsbüro des nazistischen Generals Schörner wichtige Dokumente erbeutete.

* * *

Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei, ebenso wie in anderen von den Nazis okkupierten Ländern Europas, bildet den Ausdruck nicht nur eines heißen Patriotismus, sondern auch einer tiefen internationalen Solidarität, der Solidarität des gemeinsam vergossenen Blutes der Partisanen, der Kämpfer gegen Nazismus und Faschismus.

Čestmir AMORT (Prag)

Über die Teilnahme von Ausländern am bulgarischen Widerstandskampf

Während des Zweiten Weltkrieges ergriff die königliche bulgarische Regierung Partei für die faschistischen Staaten und verwandelte das Land in eine Militär- und Versorgungsbasis der nazistischen Truppen: vom 1. März 1941 bis zum 8. September 1944 mußte Bulgarien, unter dem Deckmantel einer von der faschistischen Propaganda lärmend gerühmten „Union" zwischen dem Dritten Reich und dem dritten bulgarischen Königreich, die nazistische Besetzung ertragen.

Das bulgarische Volk war jedoch von allem Anfang an ein unerbittlicher Gegner der Diktatur im Inneren und der fremden Besetzung; in seiner großen Mehrheit fühlte es sich mit den Völkern verbunden, die sich im Kampf gegen den Hitlerismus befanden. Schon in den ersten Tagen des faschistischen Einfalls in die Sowjetunion begann das bulgarische Volk, entsprechend dem Aufruf seiner kommunistischen Partei, den bewaffneten antifaschistischen Kampf; es schloß sich so der einheitlichen Front der Völker an, die mit der Sowjetunion an der Spitze im Kampf für die Freiheit gegen den Faschismus und Hitlerismus standen.

Diese Teilnahme am Kampf fand nicht nur in der ständigen Ausweitung des bewaffneten Kampfes in Bulgarien selbst seinen Ausdruck; zahlreiche Bulgaren kämpften in den Reihen der Widerstandsbewegung der belgischen, griechischen, italienischen, französischen, tschechischen, jugoslawischen, sowjetischen Völker, während gleichzeitig Ausländer, die in Bulgarien lebten, sich den bulgarischen Widerstandskämpfern anschlossen. Gemeinsam haben sie gekämpft und ihr Blut vergossen; sie haben ihren internationalistischen antifaschistischen Geist bekundet, ihre freundschaftliche Brüderlichkeit, und sie haben den Beweis für ihr Verständnis des wahren Charakters des Kampfes in Europa geliefert.

Zu den ersten Helden des bulgarischen Widerstandskampfes, die im Kampfe fielen, gehört Leon Josef Tadjer, ein mutiger Sohn des jüdischen Volkes. Tadjer hatte sich mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Bulgarien niedergelassen, nachdem er 1934 wegen seines Kampfes gegen das imperialistische und kolonialistische Joch aus Palästina ausgewiesen worden war. In Bulgarien arbeitete er als Bauarbeiter; im Moment der Hitler-Agression gegen die Sowjetunion wird er zu einer militärischen Arbeitsgruppe mobilisiert, von wo er desertiert, um sich völlig dem antifaschistischen Kampf zu widmen. In einem deutschen Öltanklager in Rousse findet er Arbeit. Am 19. Oktober 1941 setzt er 25 Benzinfässer in Brand; gerade als er versucht einen Behälter mit 1 200 000 Liter Inhalt in Brand zu setzen,

wird er von einer deutschen Wache überrascht, die er in einem Körpergemenge überwältigt; doch die Wächter des Lagers haben ihn umzingelt und er wird verhaftet (1).

Vor Gericht gestellt, erklärt Tadjer, daß in den besetzten Ländern Tausende Unschuldige, vor allem Kommunisten und Juden, erschossen werden; er selbst, der auch bedroht war, mit Hilfe ungesetzlicher Mittel ermordet zu werden, hat es vorgezogen, gegen die Nazis zu kämpfen und im Kampf der Völker gegen den Faschismus mitzuhelfen, selbst um den Preis seines Lebens.

„Mit meinem Kopf widme ich dem Gericht und der Gesellschaft diese letzten Worte: die imperialistischen Kriege sind eine Schande für die Menschheit, möge man ihnen ein Ende setzen... Wenn ich für fünf Lewa, dem Lohn für die Ladung eines Fasses Benzin, Weintrauben kaufte, hatte ich das Gefühl, das Blut jener Kinder zu trinken, die von den Flugzeugen getötet wurden, die das Benzin transportierten, das ich geladen hatte; wenn ich Benzinfässer für die Deutschen lud, schrie mein Gewissen: ‚Verräter! Verräter!' Jetzt ist's mir leichter ums Herz, obwohl ich weiß, daß mich Foltern und die Guillotine erwarten. Wer im Kampf für die Freiheit fällt, stirbt nicht!" (2)

Am 14. Dezember 1941 wurde Leon Josef Tadjer durch das Fallbeil hingerichtet. Sein Landsmann Benjamin Dubawitzki, geboren in Priluki, Rußland, der zuerst nach Palästina und dann nach Bulgarien emigriert war, hat sich auf gleiche Weise unsterblich gemacht; im März 1942 entdeckt die Polizei seine illegale Aktivität, verhaftet und foltert ihn furchtbar, ohne ihm auch nur die geringste Auskunft entreißen zu können; vom Gericht zum Tod verurteilt, wird er am 31. August 1941 im Gefängnis von Varna (3) gehenkt. Wenige Stunden vor seinem Tode schreibt er: *„Liebe Kameraden! Ohne Zweifel wird das Urteil in dieser Nacht vollstreckt... Adieu Kameraden! Ihr sollt wissen, daß ich mit einem Lächeln sterben werde, sicher, daß der Sieg der Wahrheit nahe ist. Ich habe eine Bitte an Euch: möge einer von Euch, sofort wenn er die Möglichkeit dazu hat, zu meinen Angehörigen gehen und ihnen sagen, daß ich als Soldat an der Front der Arbeiterschaft gestorben bin. Meine besten Wünsche für Euch alle. B. Dubawitzki* (4)"

Auch Söhne der verbündeten Völker, Engländer, Amerikaner, Sowjetbürger kämpften Schulter an Schulter mit den bulgarischen Partisanen. Diese Zusammenarbeit hatte verschiedene Formen. Nach der Verstärkung des Partisanenkrieges in Bulgarien und der Schaffung der aufständischen nationalen Befreiungsarmee, die von der Kommunistischen Partei Bulgariens und der Vaterländischen Front gegründet wurde, nahm das englische Kommando im März und April 1943 mit dem Generalstab der Partisanenarmee in Bulgarien Kontakt auf, was die Wichtigkeit zeigt, die dem Kampf in Bulgarien vom alliierten Kommando zuerkannt wurde.

Im September 1943 wird der Generalstab der Partisanenabteilung von Tran informiert, daß das englische Kommando, um ihm zu helfen, eine Militärmission entsendet; tatsächlich kommt im Oktober desselben Jahres die englische Militärmission, die von Major Davis befehligt wird, der von drei anderen Chargen, Goek, Nick Monroe und Shake begleitet ist, im Generalstab der Abteilung an; die Leute wurden in der Tscherna-Gora mit Fallschirm abgesetzt und sind quer durch Albanien und Mazedonien in das Gebiet von Tzarna Trava gelangt, wo sie mit den bulgarischen Partisanen

in Verbindung traten, die ihnen eine Eskorte beigaben, um ihre Sicherheit und ihre Versorgung zu gewährleisten.

Die Militärmission unterhält ständige Beziehungen zum Kommando von Kairo, und Flugzeuge bringen das den Partisanen unerläßliche Material.

Schon bei seiner Ankunft übergab Major Davis der bulgarischen Partisanenabteilung von Tran ein Dutzend Maschinengewehre; diese Waffen stammten von dem Vorrat, der für die jugoslawischen Partisanen abgeworfen worden war; er hat auch Sende- und Empfangsgeräte verlangt und erhalten.

Im Jänner 1944 schließt sich den bulgarischen Partisanen eine zweite englische Militärmission an, die von dem jungen Major Tompson geführt wird und zusammen mit einer Ladung Munition in der Umgebung des Dorfes Dobro-Pole abgesetzt wurde; um die Sicherheit der Mitglieder der Mission und der Führer der Partisanenbewegung, die sich ihr angeschlossen haben, zu gewährleisten, sowie zwecks Sicherung der Versorgung und der Verteilung der Waffen, hat ihnen das Bataillon „Vasil Lewski" eine Gruppe von Partisanen beigestellt. Gemeinsam mit Major Davis erstellt der Generalstab der Partisanen den Plan der militärischen Zusammenarbeit.

Die englische Mission war von der Stärke der bulgarischen Bewegung überzeugt; immer energischer bestand Davis gegenüber dem Kommando von Kairo darauf, daß raschest Waffen für die Kämpfer abgeworfen werden sollten, die oft nur deshalb zugrunde gingen, weil sie nicht bewaffnet waren.

Im Monat März wird die feindliche Aktion „Radan" gegen die Partisanen begonnen; nach mehreren Tagen schwerer Kämpfe gelingt es dem Feind, in Tzarna Trava einzudringen, wo sich die englischen Missionen und die Generalstäbe der jugoslawischen und bulgarischen Partisanen befanden (5). Major Davis und der Radiotelegraphist der Mission Shake, die verwundet worden waren, wurden am 16. März 1944 erschossen, als Opfer dieses feindlichen Angriffs, der Dutzenden Partisanen der Abteilung von Tran das Leben kostete (6).

Die überlebenden Engländer, Bulgaren und Serben — unter ihnen der Kommandant der zweiten Mission Tompson, gruben im Schnee individuelle Unterstände und warteten mehrere Tage lang, bis es den Partisanen gelungen war, den Feind aus dem Gebiet zu vertreiben.

Tompson übernahm an Stelle von Davis das Kommando der Mission; die Anforderung von Waffen für die ständig wachsenden Kräfte der Partisanen lag ihm besonders am Herzen und die stillschweigende Ablehnung des englischen Kommandos war für ihn eine unerträgliche moralische Folter.

Eines der großen Verdienste von Tompson war der Waffenabwurf für die 1. „Brigade der nationalen Befreiung" von Sofia, der Anfang Mai 1944 stattfand; ein anderes Mal erhielt Tompson, auch erst nach langem Drängen, den Abwurf von Munition, die der zweiten „Brigade der nationalen Befreiung", ebenfalls von Sofia, zugute kamen; ein anderes seiner Verdienste war die Organisierung von Kursen zur Ausbildung von Radiotelegraphisten für die Dienststellen des Generalstabes.

Die Mission des Majors Tompson nahm an fast allen großen Schlachten teil sowie auch am Feldzug der zweiten Brigade von Sofia, im Mai 1944 in der Stara-planina; am 23. Mai 1944 wird die zweite Brigade nach einem Marsch von 800 km und zwölf siegreich bestandenen Kämpfen im Dorf

Batulia, einem Bezirk von Sofia, von überlegenen feindlichen Armee-, Polizei- und Gendarmeriekräften umzingelt; in den folgenden Kämpfen fanden sowohl Funktionäre der kommunistischen Partei und der Partisanen wie auch Major Tompson den Tod (7).

In seiner Botschaft an den fünften Parteitag der Kommunistischen Partei Bulgariens im Dezember 1948 sagte der damalige Generalsekretär der Kommunistischen Partei Englands, Harry Politt: „*Ein Mitglied unserer Partei, Frank Tompson, ist Schulter an Schulter mit den heldenhaften bulgarischen Partisanen kämpfend, als Opfer des Faschismus gefallen. Möge sein Tod ein Symbol für den besten Teil sein, den das englische Volk dem bulgarischen Volk gegeben hat.*"(8)

Eine Zeitlang war die Verbindung zwischen dem englischen Kommando in Kairo und den bulgarischen Partisanen unterbrochen; dann wurde eine neue Mission entsandt, die durch Vermittlung der jugoslawischen Partisanen Kontakt mit den Bulgaren herstellte (9); Ende August 1944 entsandte das englische Kommando den bulgarischen Partisanen des Gebiets von Rhodope, insbesondere der Brigade „Wassili Kolarow" eine Militärmission.

Diese Mission stand unter dem Kommando des Majors John, der von vier Helfern begleitet war; auf dem Funkwege übersandte die Mission Berichte über die faschistischen Verbrechen und über die Erfolge der Partisanen in Bulgarien ins Ausland, damit sie durch das Radio der ganzen Welt bekannt werden. Die Mitglieder der Mission standen in sehr freundschaftlichen Beziehungen mit den Partisanen; sie gaben ihre eigenen Waffen den Mitgliedern des Generalstabes der Brigade W. Kolarow (10).

Zusammenfassend kann man sagen, daß die englischen Militärmissionen bei den bulgarischen Partisanen feste Grundlagen für die Freundschaft und Einheit zwischen den beiden Völkern schufen, die gegen den gemeinsamen Feind, Hitler-Deutschland, kämpften.

Unter anderem stellten sich die bulgarischen Partisanen auch die Aufgabe, Mitglieder der alliierten Armeen, die in Gefangenschaft der Deutschen geraten waren, zu befreien, und die anglo-amerikanischen Flieger, die auf bulgarischem Gebiet zur Landung gezwungen worden waren, in ihre Reihen aufzunehmen. Die Partisanengruppe „Kotscho Tschestimenski" aus dem Gebiet von Plovdiv verteilte unter der Bevölkerung ein Flugblatt, in dem es hieß: „*Brüder in den Städten und Dörfern! Gebt den anglo-amerikanischen Fliegern Asyl! Übergebt sie der nächsten Partisanenabteilung! In unseren Abteilungen werden sie gute Kämpfer sein, die unseren gemeinsamen Kampf verstärken werden*". (12)

Im Juni 1944 ist der amerikanische Flieger Herald James aus Ckikago gezwungen, über bulgarischem Territorium aus seinem beschädigten Flugzeug mit dem Fallschirm abzuspringen. Die Deutschen nehmen ihn gefangen und sperren ihn in Sarnigor, im Bezirk Plovdiv, ein; am 26. erfährt die erste Brigade von Sredna-Gora „Christo Botew" seine Gefangennahme, umzingelt sofort das Dorf, entwaffnet die Wache und befreit den Amerikaner, der, vom Mut dieser Männer begeistert, in ihre Reihen eintritt; man gibt ihm ein Gewehr und einen Revolver und unter dem Gesang des Partisanenliedes verläßt die Kolonne unter den begeisterten Blicken der Bevölkerung das Dorf (12).

James verbringt den Monat Juli in der Brigade „Botev", in der er

auch kämpft; am ersten August geht er in östliche Richtung zur zweiten Brigade von Sredna-Gora „V. Levski", und von dort geht er von Brigade zu Brigade weiter nach Jugoslawien bis er schließlich nach Bari gelangt, um sich wieder den alliierten Armeen anzuschließen. In seinem Abschiedsbrief schreibt er den bulgarischen Partisanen:

„Ich habe keinen Ausdruck, um Euch richtig für alles zu danken, was Ihr für mich getan habt, meine Freunde. Wir sind Verbündete, Ihr die bulgarischen Partisanen und ich, der amerikanische Flieger. Wir kämpfen für das gleiche Ideal, für Freiheit des Wortes und des Lebens, für Freiheit und Glück. Wir glauben gemeinsam an die Herrschaft für das Volk und durch das Volk. Solange es solche Völker geben wird, wie das Eure, die an das Richtige und Gute glauben, wird nie mehr eine faschistische Regierung an die Macht kommen. Ihr, die Partisanen, Ihr seid die echten Vertreter des bulgarischen Volkes. Wenn dieser Krieg zu Ende sein wird, wenn wir den Sieg errungen haben werden, so werdet Ihr, das bulgarische Volk, die Führer Bulgariens sein. Ich bin davon überzeugt, daß Ihr ein neues und besseres Bulgarien errichten werdet, einen Staat für das Volk... Setzt Euer nützliches Werk fort, Ihr helft dadurch das Ende des Krieges schneller herbeizuführen."(13)

So hat ein Vertreter des amerikanischen Volkes mit seiner Anwesenheit für die Errichtung der volksdemokratischen Macht in Bulgarien gekämpft.

Den größten Beitrag zum antifaschistischen Kampf in Bulgarien haben die sowjetischen Freiwilligen geleistet. Sie waren als Gefangene der Deutschen nach Bulgarien gekommen; im allgemeinen verwendeten die Nazis bulgarische Züge, um ihre sowjetischen Gefangenen, die sie für sich arbeiten lassen wollten, ins Hinterland zu bringen. Die bulgarischen Antifaschisten taten alles, um die Gefangenen zu befreien und ihnen den Weg zu den Partisanen zu ermöglichen.

So befreiten zum Beispiel drei junge Kommunistinnen in der Stadt Gorna Djumja (heute Blagojewgrad) Mitte November 1943 den Kriegsgefangenen Iwan Waltschuk, einen sowjetischen Leutnant, der in Schitomir geboren war, den sie zur Partisanenabteilung „N. Parapunow" brachten, wo seine Ankunft stürmische Begeisterung auslöste; diePartisanen erblickten in Waltschuk einen Repräsentanten der Sowjetarmee und waren der Meinung, daß seine Anwesenheit es ihnen ermöglichte, Schulter an Schulter mit der Sowjetarmee zu kämpfen. Iwan Waltschuk wurde Kommandant der Partisanengruppe „N. Parapunow" und fiel mit neun seiner Kameraden auf seinem Kampfposten, anläßlich eines ungleichen Kampfes in Licia am 29. Jänner 1944. (14)

Ein anderer sowjetischer Freiwilliger, Wassja — 22 Jahre alt — nahm seinen Platz ein; er war aus Rila, wo er interniert gewesen war, geflohen und hatte sich der Gruppe von Rila-Pirina angeschlossen, die ein Teil der Abteilung „N. Parapunow" war, also der Kampfgefährten Waltschuks. Wassja setzt die Heldentaten seines Vorgängers fort, bei allen Kämpfen ist er dabei; unauslöschlich bleibt die Erinnerung an seinen Heldenmut, den er im Laufe der Aktion im Tal der Rilska am 24. August 1944 bewiesen hat; im Verlaufe dieser Aktion eroberten die Partisanen vier Operationsziele auf einer Frontbreite von 20 Kilometern, bemächtigten sich vier feindlicher Divisionen und einer riesigen Kriegsbeute: ein Panzerkampfwagen, dreißig Automobile, Waffen, Benzin, 130 Gewehre, 40 Revolver, 26 Maschinengewehre. Die Partisanen hatten zwei Verwundete, 29 Nazis wurden getötet. (15)

So wie Wassja zeichnet sich auch ein anderer sowjetischer Freiwilliger, Wanjuscha, durch seinen Mut aus, der in der Brigade von Sofia „Tschawdar" kämpft; nachdem er in einer Reparaturwerkstätte für Autos mehrere Sabotageakte durchgeführt hat, flüchtet er, versteckt sich eine Woche lang allein und findet dann Kontakt zu Antifaschisten, die ihn mit Hilfe einer Organisation der Kommunistischen Partei Bulgariens im Oktober 1943 zur Abteilung „Tschawdar" bringen.

Wanjuscha wurde wegen seiner Erfahrung und seinem Mut von allen Kameraden seiner Abteilung geliebt und geachtet; ein besonderes Beispiel seines außerordentlichen Mutes gab er im Laufe eines Angriffs gegen ungefähr dreißig Polizisten, bei Smolkso im Bezirk Sofia, wo er ohne Deckung zu suchen und ohne sich zu bücken zum Sturm schritt, in voller Größe aufgerichtet, bis der Feind zur Flucht gezwungen wurde; als der Kommandant ihn darauf aufmerksam machte, daß er sich nicht so ohne weiteres der Gefahr aussetzen dürfe, damit die Abteilungen nicht den für sie so notwendigen besten Kämpfer verliere, antwortete Wanjuscha: *„Ich bin ein Soldat der Roten Armee! Die Rote Armee hat mich gelehrt aufrecht und gerade dem Feind entgegenzumarschieren! Die Mutigsten fallen am seltensten."*(16)

Im Verlaufe eines sehr schweren Kampfes werden Wanjuscha und neun andere Partisanen am 18. Dezember 1943 in einem Haus des Dorfes Widrare umzingelt. Jeder Ausfallsversuch schien vergeblich zu sein; Wanjuscha zeigte jedoch außerordentlichen Scharfsinn und Mut; dies ermöglichte schließlich den Umzingelten, aus dem Haus zu gelangen, ihre Position zu festigen und einen halben Tag lang, bis zum Einbruch der Nacht einen ungleichen Kampf zu bestehen; unter der Führung von Wanjuscha unternehmen die Partisanen ein Täuschungsmanöver und es gelingt ihnen, zu entkommen. Doch Wanjuscha wird von der Abteilung getrennt; er begibt sich nach Sofia, um die verlorene Verbindung wiederzufinden und wird nun in die Abteilung „Christo Mihailow" entsandt. Überall wird er von den bulgarischen Partisanen herzlich aufgenommen; nach der Befreiung schließt er sich wieder seinen Landsleuten an der Front an. (17)

Ende Juli 1944 sprang ein junger russischer Kriegsgefangener von 22 Jahren aus einem Zug, der ihn nach Deutschland bringen sollte, fand Kontakt mit der Organisation der KPB in Kostenetz und konnte durch ihre Vermittlung in das dritte Bataillon der Brigade „Tschawdar" als Partisan eintreten. (18)

Ende April 1944 organisierte die Kampfgruppe in Voluschak, im Bezirk Sofia, die Flucht von vier sowjetischen Kriegsgefangenen: W. Wassilewitsch Dudarew aus Moskau, Fjedor Makarowitsch aus Tschugujew, Pawel Florow aus Sarantscha (Gebiet Iwanowo-Wossnesensk und Nikolai Matwienko aus Andrejewka-Donbass. Zuerst wurden sie von der Kampfgruppe in Obelia und im Viertel Nadeschda in Sofia versteckt, solange, bis die mit Hunden auf ihre Spur gesetzten Gestapogruppen wieder weg waren; dann erreichen sie die Dörfer Ilientzi und Dragowischtzitza; im Mai erreichen die vier Sowjetsoldaten nach einem mehrere Tage dauernden Marsch in westlicher Richtung die Abteilung von Tran, die an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze operiert; und als diese Männer, die durch viele Prüfungen gestählt wurden, das Partisanenlager von Kalna erreichen, weinen sie vor Freude und Rührung; nach brüderlichen Umarmungen, Begrüßungsansprachen und Toasts auf den Sieg, antworten die Soldaten

der Roten Armee wie zum Schwur: „*Kameraden, bis zum Sieg werden wir wie Brüder vereint zusammenbleiben!*"

In allen Kämpfen, bei allen auferlegten Prüfungen, waren sie in den gefährlichsten Momenten die ersten, die ihr Leben aufs Spiel setzten, immer Vorbilder an Mut, Kaltblütigkeit, guter Kameradschaft und Ergebenheit; es soll hier der Kampf erwähnt werden, den die Abteilung von Tran am 29. Juli 1944 am Berge Jalowitschak gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind geführt hat; die Sowjetsoldaten gehörten zu der Gruppe, die beauftragt war, die rechte Flanke der Abteilung zu schützen; ihre Stellungen werden von einem an Zahl zehnfach überlegenen Gegner angegriffen, dessen Sturmangriffe ohne Unterbrechung und mit wachsender Heftigkeit erfolgen; die Lage der Gruppe scheint schwer bedroht zu sein; doch Pawel Florow bedient sich seines Karabiners so geschickt, daß er den Eindruck macht, mit einem Maschinengewehr zu schießen, was den Feind entmutigt. Nach jedem Ansturm schreitet Florow als erster zum Gegenangriff und reißt die ganze Gruppe mit. Der Kommandant der Abteilung, Slawtscho Transki, wird verwundet; die Partisanen wollen ihn rächen; Fjedor Makarowitsch gibt das Beispiel; doch er wird selbst am Fuß schwer verletzt und wird in Sicherheit gebracht; doch trotz der unsäglichen Schmerzen seiner Verletzung und ohne Waffen, nur mit einem Knüppel stürmt er gegen die feindlichen Maschinengewehre; er reißt die ganze Gruppe und hinter ihr andere Männer mit, die durch diesen unerhörten Mut wie elektrisiert sind; der Feind wird dadurch aus der Fassung gebracht und gezwungen, sich ungeordnet zurückzuziehen, wobei er vierzig Tote und Verwundete zurückläßt; die Partisanen haben zwei Tote und zwei Verletzte zu beklagen.

Diese vier Mann — Partisanen der Abteilung von Tran — traten mit der gesamten Abteilung sofort als die erste nationale Befreiungsdivision von Sofia gegründet wurde, in diese ein. Sie nahmen am Aufstand vom 9. September 1944 teil; ihre bulgarischen Kameraden waren bereit, das Leben für sie zu opfern, so wie sie selbst bereit waren, es für die Bulgaren hinzugeben. (19)

Die ausländischen Widerstandskämpfer in der bulgarischen Widerstandsbewegung haben alle ihre Kräfte in den Dienst des gemeinsamen Kampfes gestellt; sie haben in vielen Fällen ihr Leben geopfert; ihre Namen sind mit goldenen Lettern in der Geschichte der internationalen Widerstandsbewegung verzeichnet.

Notiz über die Teilnahme bulgarischer Widerstandskämpfer an der Widerstandsbewegung anderer Länder

Sie haben in Belgien, in Italien, in Frankreich an der Widerstandsbewegung teilgenommen, ferner in der Tschechoslowakei, wo 15 Gärtner und 23 Studenten am slowakischen Aufstand von 1944 teilnahmen, in Kroatien, wo ganze Einheiten, die von ehemaligen Soldaten der bulgarischen Armee ausgebildet waren, zu den Partisanen übergegangen waren. Das bulgarische Volk war im Rahmen der Anti-Hitler-Koalition auch im 81. griechischen aufständischen Regiment vertreten, wo die bulgarische Abteilung „Wassil Lewski" (im Gebiet des Ägäischen Meeres und in West-Trakien) kämpfte.

Nikifor GORNENSKI

Anmerkungen

(1) O. Wassilew, Saprotiwata, Sofia, 1946, S. 490—493; ZDIA, Sofia, 370, 0, 1, A.E. 860, f. 22.
(2) Ihre letzten Worte; Sofia, 1951, S. 81.
(3) idem, S. 77.
(4) idem S. 241.
(5) „Narodna borba", Sofia, № 44 vom 3. 7. 1947.
(6) „Narodna vojska" Sofia, № 305 vom 8. 9. 1945.
(7) „Narodna borba", Sofia № 44 und 45 vom 3. und 10. 7. 1947.
(8) 5. Parteitag der KPB, Sofia 1949.
(9) „Narodna vojska", Sofia, № 321 vom 27. September 1945.
(10) „Narodna borba", Sofia, № 13 vom 14. November 1946.
(11) Borbata sa Seveti septembri (Der Kampf vom 9. September) Plovdiv, 1945, S. 138.
(12) „Narodno glas", Plovdiv, 1944, S. 34—35.
(13) „Der Kampf vom 9. September" S. 105—106, 107—108.
(14 „Narodna borba", Sofia, № 76 vom 4. 3. 1948, Revue „Bulgaro-savetska druschba" (Bulgarisch-sowjetische Freundschaft) N. 10. Jahrgang XVI/1960. S. 5, und „Wanjuscha Waltschuk", Erinnerungen von K. Gramenow.
(15) M. Awaramow, „Rilski partisani" (Die Partisanen von Rila), Sofia, 1945, S. 216—226.
(16) W. Andrejew: W. Lopjansicata gora (Im Wald von Lopian) Sofia, 1956, S. 42—50.
(17) idem S. 29 und S. 41; außerdem „Narodna Armia" Sofia, № 3370 vom 22. Juli 1959.
(18) Archive der revolutionären Bewegung in Bulgarien (AMRDB, 1 WOS, 2 NKN-D).
(19) K. Krastnow: Eine Gruppe von Soldaten der Roten Armee als bulgarische Partisanen; „Rabitnitschesko Djelo" № 63, vom 3. 3. 1956.

Rombergpark

Ein Beitrag zur Frage des nationalen und internationalen Charakters der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges

In der Nr. 8, August 1959, des Organs des Verbandes der Sowjet-Schriftsteller „NOWY MIR" erschien ein Artikel von E. Brodski, Kandidat der Geschichtswissenschaft, der die Geschichte der Bruderschaft der Kriegsgefangenen (BSW) in Süddeutschland behandelt. In diesem Artikel heißt es u. a.:

„*Vieles von der Tätigkeit der Mitglieder des BSW ist uns noch unbekannt. Die Geschichte ihres heldenhaften und ruhmreichen Kampfes bedarf noch gründlicher Erforschung. Der größte Teil der Untersuchungsprotokolle der Gestapo verbrannte beim Luftangriff auf München am 25. April 1944. Nur Fragmente von Protokollen und Polizeiberichten sowie die Darstellungen jener, die als Illegale unentdeckt blieben oder durch den Einmarsch der Sowjettruppen und ihrer Verbündeten vor ihrer Hinrichtung gerettet wurden, konnten von dem heroischen Kampf sowjetischer, deutscher, tschechoslowakischer, jugoslawischer, polnischer und französischer Patrioten in Hitler-Deutschland Zeugnis ablegen. Dieser Kampf endete mit der Vernichtung der großen Mehrheit seiner aktiven Kämpfer. Nur wenige von ihnen blieben am Leben.*"

Die BSW arbeitete eng zusammen mit der Antinazistischen Volksfront (ADV), eine der größten deutschen Widerstandsgruppen, welche sich von München aus über ganz Süddeutschland erstreckte.

Aber nicht nur die Geschichte des BSW, als eines der hervorragendsten Beispiele für den nationalen und internationalen Charakter des Widerstandskampfes in Hitler-Deutschland während des Zweiten Weltkrieges, bedarf noch der eingehenden Erforschung, sondern überhaupt die Geschichte des Widerstandskampfes unter den Bedingungen des Einflusses von Millionen von Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern aus allen Ländern Europas, die in der Kriegsindustrie Nazideutschlands eingesetzt waren. Dieses Potential, von den Wehrwirtschaftsführern unter Mißachtung aller Menschenrechtskonventionen einkalkuliert, sollte nach den Plänen einer verbrecherischen Politik zum Sieg der „deutschen Waffen", des deutschen Imperialismus beitragen. Daß dieses ungeheure Menschenpotential sich in eine gegenteilige Kraft verwandelte und zu einem Potential des Widerstandskampfes wurde, hat seine Ursachen in den historischen Bedingungen der Auslösung, des Verlaufs und des Charakters des Zweiten Weltkrieges.

Trotz des ungeheuerlichsten Terrors, dem die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter im Produktionsprozeß und in den Lagern durch die fa-

schistischen Sklavenhalter ausgesetzt waren, vermochte die NS-Gewaltherrschaft nicht, aus Patrioten willenlose Sklaven zu machen. Sie unterschätzte auch die deutsche Widerstandsbewegung und die Kraft der internationalen Solidarität, die in den Konzentrationslagern, in den Fabriken und Arbeitsplätzen auch vor dem barbarischen Naziterror nicht kapitulierte.

In dem Quellenwerk über den deutschen antifaschistischen Widerstandskampf 1933 bis 1945 von Walter A. Schmidt, Kongreß-Verlag, Berlin,1959, sind die durch den Krieg veränderten Bedingungen folgendermaßen formuliert (S. 364):

„Der Beginn des neuen Weltkrieges mit dem Überfall auf Polen stellte die Widerstandsbewegung vor neue schwierige Aufgaben. Die Bedingungen des illegalen Kampfes waren jetzt ungleich schwerer geworden. Die Überwachung und der Terror verschärften sich. Die Kader der Illegalen wurden mit der allgemeinen Mobilmachung der Bevölkerung für den Dienst in der Armee und in der Kriegswirtschaft stark geschwächt. Illegale Verbindungen, vor allem nach dem Ausland, wurden zerrissen. Auch der Einfluß der antifaschistischen Agitation ging durch die vorübergehenden Erfolge des nazistischen „Blitzkrieges" zeitweilig zurück. Es ist bewundernswert, in welcher verhältnismäßig kurzen Zeit die Widerstandsbewegung sich auf die neue Lage umstellte, so sehr, daß sie trotz des Gestapoterrors den Umfang und die Wirkung ihres bisherigen Kampfes übertraf...

Die deutschen Antifaschisten hatten den Raubkrieg nicht verhindern können. Jetzt standen sie vor der Aufgabe, alles zu tun, um die Dauer des Krieges zu verkürzen und auf den Sturz der Hitler-Diktatur hinzuarbeiten...

Nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 steigerten die deutschen Patrioten die Aktionen, verstärkten sie die Sabotage, verbreiterten sie die Kampffront durch die engste Zusammenarbeit mit den Widerstandsorganisationen der ausländischen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen..."

Sehr oft tritt bei geschichtlichen Darstellungen über den Zweiten Weltkrieg beim Komplex der Zwangsarbeiter ihre Rolle im Widerstandskampf in den Hintergrund, weil sich das Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das an ihnen begangen wurde, durch seinen Umfang und durch die barbarischen Methoden im Geschichtsbild vordrängt. Im Nürnberger Prozeß erklärte der Ankläger der USA, Robert Jackson:

„Die Maßnahmen, die von Sauckel durchgeführt wurden, haben große verheerende Schäden in der Zivilbevölkerung hervorgerufen. Die Deportationen zur Zwangsarbeit waren vielleicht das umfangreichste und furchtbarste Sklavenunternehmen, das die Geschichte jemals gekannt hat."

Aufschlußreich darüber, daß trotz dieses ungeheuerlichen Verbrechens gegen die Menschlichkeit sich aus den Massen der Zwangsarbeiter heraus ein Potential des Widerstandskampfes entwickelte, sind einige Ausführungen des französischen Anklägers im Nürnberger Prozeß, Jacques Bernard Herzog, in denen es u. a. heißt:

„Der Widerstand der ausländischen Arbeiter bestürzte den Angeklagten Sauckel ebenso sehr, wie er ihn beunruhigte. Eines Tages teilte er seine Bestürzung einem deutschen General mit, der ihm antwortete: Ihre Schwierigkeiten kommen daher, daß Sie sich an Patrioten wenden, die Ihr Ideal nicht teilen."

Diesen patriotischen, nationalen Charakter des Widerstandskampfes aller von Nazideutschland okkupierten Länder, der sich in enger Kampf-

gemeinschaft mit der deutschen Widerstandsbewegung international ausprägte, hatte der deutsche Imperialismus nicht in seine Kalkulationen einbezogen. Für ihn entwickelte sich aus den Massendeportationen ein Faktor, der in nicht zu unterschätzendem Maße zu seiner eigenen Niederlage beigetragen hat.

Wenn dieser Studie die Überschrift „Rombergpark" gegeben worden ist, dann bedarf dies einiger Erläuterungen. Kurz nach der Befreiung Dortmunds, einer großen Industriestadt im Ruhrgebiet, am 12. April 1945, waren in Bombentrichtern des nahegelegenen Rombergparks etwa 300 Leichen von ermordeten Menschen verschiedenster Nationen aufgefunden worden. Die sofort von Überlebenden einer deutschen Widerstandsgruppe angestellten Ermittlungen ergaben, daß es sich um Angehörige von Deutschen handelte, die mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern aus der Sowjetunion, aus Polen, aus Frankreich und Belgien, aus Jugoslawien und Holland zusammengearbeitet hatten und die, mit Draht und Stacheldraht gefesselt, durch Genickschuß ermordet worden waren. Einige der Angehörigen der Ermordeten waren in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1945 in einer Großrazzia der Dortmunder Gestapo verhaftet worden; sie waren unter dem Druck der anrückenden Alliierten freigekommen und entdeckten auf der Suche nach ihren vermißten Männern und Frauen das furchtbare Verbrechen.

Ähnlich wie in dem eingangs erwähnten Artikel von E. Brodski über die Geschichte der Bruderschaft der Kriegsgefangenen (BSW) war es auch in Dortmund: der größte Teil der Untersuchungsprotokolle der Gestapo war bei einem Luftangriff auf Dortmund am 12. März 1945 verbrannt; die Gestapo hatte sich abgesetzt und belastendes Material beseitigt und vernichtet. Formale Zuständigkeitsfragen zwischen alliierten Militärmissionen und der Grundsatz der Non-fraternisation (Nicht-Verbrüderung) erschwerten zunächst die Ermittlungen in Zusammenarbeit mit den Überlebenden der Dortmunder Widerstandsgruppe. Doch ihrer Initiative ist es zu danken, daß eine Reihe von Gestapoangehörigen und ihrer Mitarbeiter ermittelt und verhaftet werden konnten. Sechs Jahre dauerten die Ermittlungen und sieben Jahre später, vom 22. Jänner 1952 bis 4. April 1952 fand der „Rombergparkprozeß" vor dem Schwurgericht in Dortmund gegen 27 frühere Angehörige der Staatspolizeistelle Dortmund-Hörde und den Gestapoagenten Heinrich Muth statt.

Aus dem stenographischen Protokoll dieses Prozesses, der Anklageschrift, dem Ermittlungsergebnis, der Beweisaufnahme und dem Urteil sowie vor allem aus Berichten der wenigen Überlebenden deutscher Widerstandsgruppen, aus den Lebensbildern der Ermordeten, aus einigen Veröffentlichungen in Zeitungen und Broschüren, nachgelassenen Briefen und mündlichen Berichten läßt sich heute — trotz einiger Lücken — ein Bild entwerfen, das dem Umfang und der Bedeutung dieses Widerstandskampfes in einem Zentrum der Waffenschmiede des „Dritten Reiches" historisch gerecht wird.

* * *

Schon der organisatorische Aufbau der Staatspolizeistelle in Dortmund-Hörde beweist, wie infolge des großen „Arbeitsanfalles" durch Sabotageakte, Arbeitsniederlegungen und Streiks der Zwangsarbeiter in den letzten

Kriegsjahren Strukturveränderungen vorgenommen werden mußten. Diese Strukturveränderungen gewähren bereits einen Einblick in den Umfang des Widerstandes.

Die Beweisaufnahme im Prozeß bestätigte zu diesem Komplex die wesentlichen Ergebnisse der Ermittlungen, die der Anklageschrift beigefügt waren. Aus der Urteilsbegründung seien darum hier aufschlußreiche Auszüge wiedergegeben: (Seite 27 bis 35 des Urteils des Schwurgerichts bei dem Landgericht in Dortmund in der Strafsache Muth und Genossen vom 4. April 1952 — 10 Ks 23/51):

„...Die für den Regierungsbezirk Arnsberg zuständige Staatspolizeistelle Dortmund, untergebracht in Dortmund-Hörde, Benninghoferstraße 16, mit ihren Außenstellen in Bochum, Hagen, Hamm, Meschede und Siegen unterstand in den Jahren, in denen die im folgenden darzustellenden Vorgänge sich abspielten, also etwa vom Jahre 1943 an, der Leitung des Oberregierungsrats und SS-Standartenführers Dr. jur. Roth. Roth ist als Kriegsverbrecher nach dem Zusammenbruch den jugoslawischen Behörden ausgeliefert und gegen Ende des Jahres 1947 hingerichtet worden.

Die Staatspolizeistelle war in mehrere Abteilungen, diese wieder in verschiedene Referate aufgeteilt, wobei die Benennung der einzelnen Referate und Abteilungen derjenigen des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin angepaßt war.

(Es folgen dann die Abteilungen I und II, — Personalangelegenheiten und Wirtschaftsfragen, darunter Besoldungs- und Kassenfragen, Kraftfahrzeugpark usw. — Abteilung III umfaßte Ordnungspolizei-Angelegenheiten.)

Die wichtigste Abteilung der Dienststelle war die Abteilung IV, die Exekutivabteilung (Gestapo-Angelegenheit). Sie unterstand offiziell dem Leiter der Dienststelle, Oberregierungsrat Roth. Den maßgebenden Einfluß in dieser Abteilung übte aber der Stellvertreter des Oberregierungsrats Roth, Kriminalrat Söchting aus, der zusammen mit Roth an Jugoslawien ausgeliefert und dort hingerichtet worden ist...

Von den einzelnen Referaten der Abteilung IV sind folgende zu erwähnen:

Das Referat IV 1a — „Linksbewegung" benannt — bearbeitete Verfahren gegen Deutsche, die sich gegen das nationalsozialistische Regime in Wort oder Tat auflehnten...

Das Referat IV 1c bearbeitete Verfahren gegen Fremdarbeiter. Es gliederte sich in zwei Unterreferate nämlich: IV 1ca, das sogenannte Westarbeiterreferat und IV 1cb, das sogenannte Ostarbeiter- oder Russenreferat.

Das Westarbeiterreferat — hier wurden übrigens auch Verfahren gegen Polen bearbeitet — unterstand dem nicht ermittelten Kriminalkommissär Gilbrich...

Das Ostarbeiterreferat unter Leitung des nicht ermittelten Kriminalkommissärs Ottinger bearbeitete Verfahren vornehmlich gegen russische Fremdarbeiter. Es war das Referat mit dem wohl größten Arbeitsanfall. So berichtete der Angeklagte Stomber, daß er gegen Ende des Krieges täglich fünfzig bis sechzig Vernehmungen durchgeführt habe ... (Unterstreichung v. Verf. Außer Stomber gab es noch vier bis fünf Vernehmungsbeamte in diesem Referat! Anmerkung des Verf.)

Die Referate IV 2, IV 3 mit der Aufgabe, alle Fälle der Werkssabotage und der Spionage zu bearbeiten, unterstanden dem Zeugen Segermann. (Zeuge, nicht Angeklagter! Die Anklage erstreckte sich auf Mord, Beihilfe auf Mord, Körperverletzung im Amt, Mißhandlungen usw. Diese Anklagepunkte waren dem Zeugen nicht nachzuweisen! Anm. d. Verf.)...

(Es folgen dann Kirchenreferat und Jugenddezernat IV 4)

Weiterhin ist das Referat IV 5a — Streifendienst — zu erwähnen. Aufgabe der Angehörigen dieses Referats war insbesondere die Durchführung von Kontrollen der Fremdarbeiterlager, ferner Begleitung von Gefangenentransporten und Durchführung von Verhaftungen...

Überaus wichtig war das erst in den letzten Kriegsjahren (etwa von 1942 bis 1943 an Anm. d. Verf.) als selbständiges Dezernat eingerichtete Nachrichtenreferat IV N, das „Ohr am Herzen des Volkes", wie es der Angeklagte Gietler nannte... Seine Aufgabe war es, der Gestapo das erforderliche Nachrichtenmaterial beizubringen. Zu diesem Zweck war der gesamte Dienstbereich der Staatspolizeistelle Dortmund gebietsweise auf die Sachbearbeiter des Referats aufgeteilt, die ihrerseits mit Hilfe von vielen sogenannten V- (Vertrauens-) Leuten, einem durchorganisierten Spitzelapparat, die Stimmung der Bevölkerung erforschen und insbesondere staatsfeindlichen Betätigungen und Äußerungen nachspüren sollten.

Die Staatspolizeistelle selbst unterstand unmittelbar dem Reichssicherheitshauptamt in Berlin."

Das Reichssicherheitshauptamt hatte noch einen eigenen Nachrichtendienst, der unabhängig von den Staatspolizeistellen arbeitete. Auf Grund von Ermittlungen dieses Nachrichtendienstes wurde der Dienststellenleiter der Staatspolizeistelle Dortmund Dr. Roth eines Tages schwer gerügt:

„Seit Ende 1943 macht sich dort mehr und mehr der Widerstand gegen den Krieg bemerkbar und untergräbt die Sache des Führers. Den Widerstandsgruppen gehören neben deutschen auch zahlreiche volksfremde Elemente, insbesondere Fremdarbeiter aus der Zuständigkeit der Ost- und Westreferate der Dortmunder Dienststelle an. Auch das Referat „Linksbewegung" ist seiner Aufgabe nicht gewachsen; unter seiner Nase hat sich eine Widerstandsgruppe gebildet, die Parolen gegen Hitler an die Wände malt, ausländische Sender abhört, Flüsterpropaganda betreibt und den größten Teil der unzufriedenen Bevölkerung hinter sich hat."

Diese Rüge war zugleich eine Anweisung zu wirksameren Maßnahmen gegen die Widerstandsbewegung. Das RSHA stellte einen Spitzel zur Verfügung, Heinrich Muth, einen früheren Funktionär der Kommunistischen Partei Deutschlands, der zuletzt im Konzentrationslager Sachsenhausen eingesessen war und sich durch schändlichen Verrat seine Freiheit erkaufen wollte. Noch im Prozeß im Jahre 1952 rühmte er sich als Renegat und Antikommunist, der er als „Idealist" im Grunde immer gewesen sei. Dieser Spitzel wurde als G-Mann (Gewährsmann) unter der Nummer G 64 einem der „fähigsten Fachleute" der Dienststelle, dem Gestapomann Gietler zugeteilt. Der frühere Kriminalsekretär Johann Gietler, der nach 1945 im Kriegsverbrecherlager Dachau eingesessen und dort schon zu Zehn Jahren Arbeitslager verurteilt worden war, gab im Prozeß viele Details seiner Tätigkeit, die einen plastischen Überblick über die Widerstandsbewegung ermöglichen. Folgende Auszüge aus dem Stenographischen Protokoll des Prozesses seien hier darum angeführt:

„Protokoll der 3. Verhandlungswoche, Montag, dem 4. 2. 1952 (vormittags)

Vorsitzender Landesgerichtsdirektor Greszyk:

„Wir setzen die Vernehmung der Angeklagten fort. Wir beginnen heute mit dem Angeklagten Gietler. Ich nehme an, daß Sie sich zur Sache äußern wollen.

Angeklagter Gietler:

„Ich wurde 1943 zur Abteilung IV N abgeordnet. Das Referat war in mehrere Bezirke eingeteilt. Ich hatte den Bezirk Iserlohn und das Hörder Hüttenwerk in Dortmund-Hörde.* Die Errichtung dieses Referates stützte sich auf einen Erlaß des RSHA in Berlin... Es wurden alle V-, I- und G-Männer angewiesen, was sie zu tun hatten. Es wurde dann nachgeprüft, was sie leisteten. Es wurde dann nachgeprüft, was sie berichteten. Von 50 Leuten konnte man nur wenige verwenden..."

Vors.: „Sie benutzten also einen Spitzelapparat?"

Angkl.: „Ja, ein I-Mann war ein Informationsmann, ein V-Mann ein Vertrauensmann, ein G-Mann ein Gewährsmann. Wir hatten so eine Person bei der Reichsbahn, die uns Mitteilung machte. Wenn wir die Werke (oder die Reichsbahn) aufsuchten, hatte man immer seine Leute, die uns auf dem laufenden hielten. So bekamen wir immer korrekte Auskünfte, besonders dann, wenn wir sie, was immer geschah, doppelt überprüften..."

Vors.: „Äußern Sie sich über die Maßnahmen gegen die Dortmunder Widerstandsbewegung."

Angkl.: „Bereits 1944 war es dem Reichssicherheitshauptamt bekannt geworden, daß auf Anweisung von Moskau in Deutschland eine bolschewistische Revolution geplant war... Von Berlin wurde uns die Mitteilung gemacht, daß vom Zentralkomitee ein Mann geschickt worden war... Im Ruhrgebiet wurde bereits gearbeitet. Aus allen Teilen wurden Verbindungen gemeldet, die diese Gruppen zur Zentrale hatten. Wir erhielten Weisung, auf diesem Sektor zu arbeiten. Und auf dem ostischen Sektor... Ich selbst habe Männer in dieser Angelegenheit eingebaut. Mir wurde vom Referatsleiter befohlen, zu ihm zu kommen. Ich ging zu Söchting. Dort wurde mir gesagt, daß ein Mann angeworben sei. Auch er sollte innerhalb Dortmunds in die Bewegung eingebaut werden. Ich habe diesen Auftrag ausgeführt. Bisher habe ich aus Gründen der Staatssicherheit geschwiegen. Ich weiß, daß auch heute auf diesem Gebiet gearbeitet wird und werden muß. Wer die Gefahren der Kommunistischen Partei erkannt hat, weiß, daß immer auf diesem Gebiet gearbeitet werden muß. Ich habe diesen Männern, die mit mir gearbeitet haben, mein Ehrenwort gegeben, sie nicht zu verraten."

Vors.: „Sie kamen mit dieser Bekämpfung nicht weiter?"

Angkl.: „Ich bekam von Solle (Leiter des Referats IV N; d. Verf.) den Auftrag, nach Solingen zu fahren, um Herrn Muth aufzusuchen. Ich sagte ihm, daß er sich bereit erklärt habe mitzuarbeiten. Ich habe mich

* Der „Hörder Hüttenverein", heute „Dortmund-Hörder-Hütten-Union (DHHU) Werk Hörde, war einer der größten Betriebe der „Vereinigten Stahlwerke". Dieser gigantische deutsche Stahltrust mit seinen vertikalen finanzkapitalistischen Verbindungen zum Bergbau kontrollierte zusammen mit der chemischen Industrie unter Führung der IG Farben die gesamte deutsche Wirtschaft und stand an der Spitze der deutschen Kriegsindustrie. Der Aufsichtsratsvorsitzende, der Generaldirektor Albert Vögler, Staatsrat Hitlers, hatte schon lange vor 1933 durch den nachmaligen Reichsbankpräsidenten und NS-Reichswirtschaftsminister Albert Funk die Verbindung zur Nazipartei hergestellt. Auf dem Hörder Hüttenwerk befand sich damals die größte Walzstraße Europas, die Fünfmeterstraße. Aus Tarngründen erhielt die Panzerwerkstatt die Bezeichnung „Asphaltierwerk II".

bei Muth überzeugt, daß er innerlich zu dieser Sache steht. Muth erschien mir als Idealist. Er sagte mir auch, daß er gemerkt habe, wie man im Lager (KZ Sachsenhausen; d. Verf.) gearbeitet habe. Im Lager bestanden schon Zellen. Während der Arbeit im Lager wurden Schulungen abgehalten. Es wurde auch von anderen demokratischen Leitungen gearbeitet... Er sagte mir auch, daß er selbst mit dem Kommunismus gebrochen habe. Ich war stets der Ansicht, daß Muth als Idealist gearbeitet hat."

Vors.: „Wann und wo haben Sie sich zum erstenmal mit Muth in Dortmund getroffen und wie oft?"

Angkl.: „Alle 14 Tage trafen wir uns in Hörde und auch schon einmal in der Stadt an der Reinoldi-Kirche."

Vors.: „Was brachte er für Meldungen?"

Angkl.: „Daß innerhalb des Ruhrgebiets die KPD illegal arbeite. Früher war die Bezirksleitung in Essen und jetzt soll die Leitung in Dortmund sein. In Dortmund sei die KPD wieder vollkommen aufgebaut: Pol-Leiter, Agitprop-Leiter, Stadtteil-Leiter. Es sei eine vollständige Leitung vorhanden. Die Leitungen in den Betrieben seien sogar gewählt. Darüber hinaus sei die Verbindung über das Sauerland mit Berlin hergestellt. Im Laufe der Zeit hat er mir das alles erzählt. Nach einem viertel Jahr nach der ersten Begegnung hatte mir Muth diese Mitteilungen gemacht. Sie wurden von uns als Meldung sofort nach Berlin berichtet; sie waren geradezu ungeheuerlich. Ich habe mich selbst von der Wahrheit dieser Mitteilungen überzeugen können. Ich hatte keine Zweifel mehr an der Echtheit dieser Angaben..."

Vors.: „Wie war das mit der Sache im Hönnetal?"

Angkl.: „Dort war eine Streikbewegung im Wachsen bei den ausländischen Arbeitern. Da habe ich den Spieß einfach umgedreht. Ich habe die gesamte Leitung der OT (Organisation Todt; d. Verf.) verhaften lassen mit der Begründung, daß sie sich habe Mißhandlungen zuschulden kommen lassen. Im Städtedreieck Werdohl, Neuenrade und Altena bestanden Partisanengruppen. Mit Hilfe der Wehrmacht wurden die Wälder durchstreift."

Der von dem Angeklagten Gietler genannte „Mann, der vom Zentralkomitee geschickt worden war", war Dr. Theo Neubauer. Allerdings war er nicht vom Zentralkomitee geschickt, sondern er bemühte sich in enger Zusammenarbeit mit der Saefkow-Jakob-Bästlein-Gruppe um die Schaffung einer zentralen Leitung aller Widerstandsgruppen. Ebensowenig hatte er „aus Moskau die Weisung, eine bolschewistische Revolution vorzubereiten". Sein Ziel deckte sich mit dem des Widerstandskampfes, den Krieg zu beenden, den Sturz Hitlers herbeizuführen und den Weg für eine demokratische Entwicklung Deutschlands freizumachen.

Im Jahre 1943 zeichnete sich die Endphase des faschistischen Hitler-Regimes ab. Über diese Periode schreibt zusammenfassend Walter A. Schmidt in dem Quellenwerk „Damit Deutschland lebe", Kongreß-Verlag, Berlin, 1958 u. a. (Seite 400):

„In dieser Phase begannen sich die Widerstandshelden auf den Endkampf vorzubereiten.

...mit aller Energie (wurden) illegale Gruppen in den Betrieben aufgebaut und die Verbindungen mit illegalen Organisationen von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen gefestigt."

Die Herstellung der Verbindung mit einem zentralen Kopf in Berlin und den Dortmunder Gruppen durch Dr. Neubauer war eine wertvolle politische und organisatorische Hilfe. Die Erfahrungen der Gruppe Neubauer-Poser in Thüringen und der Widerstandsgruppen in Berlin und Sachsen mit der Einbeziehung der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in den gemeinsamen Widerstandskampf waren gerade in der „Waffenschmiede Hitlers" im Ruhrgebiet von großer Bedeutung.

In einem „Material Nr. 1, nur für den Gebrauch der Kader" vom 1. Oktober 1943 (abgedruckt in Gerhard Nitzsche „Die Saefkow-Jakob-Bästlein-Gruppe", Dietz-Verlag, Berlin, 1957, Seite 137 ff) heißt es unter Punkt IV „Die Rolle der ausländischen Arbeiter in Deutschland":

„Die Haltung, die die ausländischen Arbeiter und die Kriegsgefangenen in Deutschland einnehmen, ist für die weitere Entwicklung nicht unwichtig. Ihre Bereitschaft, sich aktiv am Kampf gegen das Hitler-Regime zu beteiligen, ist im allgemeinen bereits größer als der aktive Widerstand der deutschen Arbeiter. Das ist unbestritten."

Über den Erfolg und die richtige Einschätzung hat die Dortmunder Widerstandsgruppe ein gutes Beispiel geliefert. In der vom Hinterbliebenenausschuß der Opfer im Rombergpark 1952 herausgegebenen Broschüre „Katyn im Rombergpark" heißt es:

„Ein Blitzstreik im Asphaltierwerk II.

Tag und Nacht wird in der Panzerwerkstatt gearbeitet. Die Lichtbogen der Schweißapparate fressen sich in den blaugrauen Stahl, rotierende Maschinen lärmen durch das dumpfe Getöse gleichförmiger und rythmischer Hammerschläge. Zwölf Stunden im Betrieb und draußen noch die stetige Unruhe, in die die Arbeiter durch die immer häufiger werdenden Luftangriffe hineingerissen werden. Kaum noch Schlaf. Und die Rationierung der Lebensmittel wird immer strenger. Die Brotration ist von 2 kg 250 g die Woche auf 1 kg 580 g herabgesetzt worden. Statt 3,5 kg Kartoffeln gibt es nur noch 2,5 kg. Darüber hinaus ist die Zuteilungsperiode auch noch verlängert worden. Kaum gibt es etwas zu rauchen und dann diese ewigen Nachtschichten! Heinrich Müller, Alex Sieke und Heinrich Theile (alle drei gehörten der Widerstandsgruppe an und wurden ebenfalls im Rombergpark ermordet, Anm. d. Verf.) sind alte Freunde aus der Arbeiterbewegung. ‚Wir müssen den Burschen einmal die Zähne zeigen, sonst machen sie mit uns, was sie wollen. Diese Schinderei ist ja nicht mehr zum Aushalten!'

Diese drei stehen in ihrem Betrieb nicht allein, viele Freunde haben sich um sie geschart. Auch zu den ausländischen Arbeitern, ob sie aus der Sowjetunion, Polen oder Frankreich hierher verschleppt oder zwangsverpflichtet wurden, stehen sie in einem kameradschaftlichen Verhältnis. Es ist natürlich außerordentlich schwer, sich im Betrieb über Kampfmaßnahmen zu verständigen. Alle müssen äußerst vorsichtig und auf der Hut sein. Aber trotzdem muß etwas gemacht werden...

Am 27. Februar (1944, d. Verf.) las die Belegschaft des Phönix (so wurde der Hörder Hüttenverein im Volksmund nach seiner früheren Firmenbezeichnung immer noch genannt, d. Verf.) einen Anschlag am Schwarzen Brett (Bekanntmachungstafel des Betriebes, d. Verf.): Ab sofort wird zwei Stunden länger gearbeitet!

Vierzehn Stunden Schufterei! Die Empörung auf dem gesamten Hörder Verein war nie so groß wie gerade nach dieser unerhörten Zumutung durch

die Betriebsleitung. Was tun? Einer der Arbeiter zeigt auf den Anschlag und ruft: Das ist ungesetzlich! Jemand fragt: Wieso ungesetzlich? Jawohl, unter diesem Anschlag fehlt die Unterschrift des Treuhänders der Arbeit und des Betriebsobmannes!

Da steht die ganze Belegschaft geschlossen wie ein Mann, und um fünf Uhr morgens ruht der ganze Betrieb..."

In diesem wichtigen Rüstungsbetrieb hatte die Gestapo ihren Spitzel G 64 eingesetzt. Lesen wir über diesen Blitzstreik im stenographischen Protokoll, 3. Verhandlungswoche, 4. Februar 1952, nachmittags:

Vorsitzender (zum Angeklagten Muth): „Sie haben einen Bericht geschrieben?"

Angeklagter Heinrich Muth: „Ja!"

Vors.: „Was war das für ein Bericht?"

Angkl.: „Das ist so gewesen. Es ist ein Aushang herausgekommen, daß wir ab sofort 2 Stunden länger arbeiten müssen. Wir arbeiteten aber schon 12 Stunden. Es herrschte eine große Empörung, daß man plötzlich 2 Stunden länger arbeiten sollte, noch dazu dieser Aushang, der ungesetzlich war, weil der Treuhänder der Arbeit und der Betriebsobmann ihn nicht unterschrieben hatten. Dagegen haben sich die Leute aufgelehnt. Morgens um 5 Uhr hat alles Schluß gemacht. Ein Meister hat daraufhin den Direktor angerufen. Direktor Klein ging zum Pförtner und gab ihm Anweisung: allen, die herauskommen, müssen die Lichtbildausweise abgenommen werden. Zum Waschkauenwärter ging er auch. Der sollte die Tür zur Waschkaue abschließen. Direktor Klein kam dann in den Betrieb. Die Ausländer saßen auf den Bänken herum und schliefen zum Teil. Klein spritzte auf mich zu. Ich war am Arbeiten. Er sagte zu mir: warum schlafen die alle? Ich sagte ihm: es ist nicht meine Gruppe; ich bin hier kein Vorarbeiter. Klein wandte sich an einen anderen. Dann ging die Schlägerei los. Darüber habe ich ausführlich berichtet."

Aber Spitzel und Schläge der Werkspolizei konnten nicht verhindern, daß die faschistische Betriebsleitung vor dieser gemeinsamen Streikaktion die Segel streichen mußte: die Arbeitszeitverlängerung wurde zurückgenommen.

Auch in anderen Rüstungsbetrieben des Einzugsbereiches der Staatspolizeistelle Dortmund vermochte der Terror nicht, die gemeinsamen Widerstandsaktionen von ausländischen Zwangsarbeitern und deutschen Antifaschisten zu verhindern. So gab der Angeklagte Gossmann in seiner Vernehmung am 29. Jänner 1952 (nachmittags) folgende Schilderung:

„Am 15. 9. 1944 bin ich aus Ungarn zurückgekommen und kam zur Gestapo nach Hörde zur Abteilung IV N.

...Am 1. 10. 1944 kam ich zu Kommissar Solle, der damals Leiter des Referats war...

Ich bekam die Bezirke Castrop-Rauxel, Lünen, Lippstadt, Firma Hoesch und Zeche Kaiserstuhl.

Ich habe mir jede Woche eine andere Stadt zur Kontrolle vorgenommen. Mir wurde von Solle der Auftrag erteilt, mich nach Lippstadt zu begeben. In der „Union-Drahtfabrik" sei nicht alles in Ordnung. Ich bin gefahren und ging zur dortigen Polizei. Ich hörte, daß 2 Gruppen im Werk am Arbeiten seien, eine kommunistische und eine französische. Ich habe mich bei Dr. Rath

vorgestellt. Dr. Geissler machte mich auf 2 V-Leute aufmerksam, die mit den Leuten in Verbindung standen...

Nach den V-Leuten hörte ich dann noch einige Arbeiter in dieser Sache. Der Meister, der hinzugezogen wurde, bestätigte die Angaben. Wir wußten dann auch an Hand der Listen, daß es sich um französische Kommunisten handelte. Eines Tages hatte ich auch die Listen über führende Kommunisten bei der Lippstädter Polizei eingesehen. Darunter war auch Sprink. Die anderen Namen weiß ich nicht mehr. Es waren 3—5 Mann... Solle sagte mir, ich solle mich an Festnahmen nicht beteiligen, ich solle in anderen Werken Verbindungen feststellen. Bei den Vernehmungen bin ich nicht zugegen gewesen. Nach meiner Meinung handelte es sich um Handlungen, die damals sehr stark verbreitet waren: Abhören von ausländischen Sendern. Man sprach davon, daß man einem organisatorischen Aufbau auf der Spur sei..."

Die deutsche Widerstandsgruppe in Lippstadt setzte sich nicht nur aus Kommunisten zusammen, sondern auch aus parteilosen und christlichen Arbeitern. Im Ermittlungsergebnis wird auf Seite 7 und 8 folgendes gesagt:

„*Vorstehende (es handelt sich um 6 deutsche Widerstandskämpfer) auf dem Drahtwerk ‚Union' in Lippstadt seit Jahren tätige Arbeiter, von denen nur Engelhardt und Sprink vor 1933 der KPD anghört haben sollen, sind am 17. 12. 1944 von Beamten der Dortmunder Gestapo verhaftet worden, weil sie in Verdacht standen, ausländische Sender gehört und über die Meldungen solcher Sender in defaitistischem Sinne mit den gleichfalls auf der ‚Union' beschäftigten französischen Zivilarbeitern gesprochen zu haben.*"

Auch diese Widerstandsgruppe wurde in der Karwoche 1945 im Rombergpark ermordet.

Wegen „Abhörens feindlicher Sender und verbotenem Umgang mit Ausländern" wurden Widerstandsgruppen aus Deutschen, Belgiern und Holländern in Bochum verhaftet und ermordet; in Iserlohn die Mitglieder einer französischen Theatergruppe, die im Rahmen der DAF für die „kulturelle Betreuung" der Zwangsarbeiter eingesetzt war und der man „Ausspionierung der Abschußbasen von V-Waffen, Anfertigung von Unterlagen für feindliche Luftangriffe und Sammlung von Metallproben in ihrem Betrieb" vorwarf; in Herne wurde eine Widerstandsgruppe sowjetischer Zwangsarbeiter zur Gestapo nach Hörde gebracht und ermordet; in Plettenberg 2 deutsche Widerstandskämpfer wegen Zusammenarbeit mit „Lager-Russen"; in Lünen wurden 6 deutsche Widerstandskämpfer aus dem „Vereinigten Aluminiumwerk — (Lipper-Werk)" verhaftet und ermordet; Hagen, Meinerzhagen, Wuppertal und Köln, die außerhalb des eigentlichen Ruhrgebiets liegen, waren in Verbindung mit den Hauptzentren des Widerstandes in der „Waffenschmiede Hitlers".

Wie aus den Vernehmungen der Angeklagten hervorgeht, bestanden selbst Verbindungen bis in die Heimatländer der Zwangsarbeiter. So berichtet der Angeklagte Maniera in seiner Vernehmung am 28. 1. 1952 (vormittags) im Schwurgerichtsprozeß:

Vors.: „Jetzt zu Maniera. Im August 1941 kamen Sie nach Hörde ins Polenreferat IV 1cb."

Angkl.: „Ich war in der 3. Etage, im Referat von Gilbrich als polnischer Dolmetscher... Einmal habe ich einen Transport nach Buchenwald gebracht unter Aufsicht der Schutzpolizei; das war 1944..."

Vors.: „Haben Sie auch geschlagen?"

Angkl.: „Das streite ich nicht ab. Einmal habe ich einen polnischen Jungen im Alter von 16 bis 17 Jahren geohrfeigt, weil er mir den Balg vollgelogen hat. Das war in meiner Wut...

Einmal war ein polnischer Geistlicher zu vernehmen, ich mußte übersetzen. Er wurde beschuldigt, von der polnischen Widerstandsbewegung aus Krakau gekommen zu sein. Er war ein sehr intelligenter Mensch. Gilbrich hat ihn mit der Reitpeitsche geschlagen. Besinnungslos war er nicht, sondern nur geschwächt. Ich mußte ihn dann nehmen und unter kaltes Wasser halten. Das ist mir schwergefallen. Ich war katholisch und bin heute noch katholisch."

Wie aus weiteren Vernehmungen hervorging, bestanden Verbindungen zu Mitgliedern des Warschauer Aufstandes.

Auch die verschiedensten Formen der Sabotage der Kriegsproduktion, vom „Langsamer-arbeiten" bis zur Unbrauchbarmachung von Kriegsmaterial mit dem Ziel der beschleunigten Herbeiführung des Kriegsendes kamen im Prozeß zur Sprache. So hatten in der Panzerwerkstatt sowjetische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene Elektroden entwendet und beiseite geschafft. Die Panzerwannen wurden ohne Elektroden, wie es beim Schweißen von dünnen Blechen heute allgemein üblich ist, punktgeschweißt. Aber diese Schweißnähte hielten nicht bei Panzerplatten, die Panzerwannen wurden unbrauchbar.

Eine deutsche Widerstandsgruppe um Hans Grüning, einem Jungkommunisten, verteilte an sowjetische, polnische und französische Zwangsarbeiter auf der Zeche „Oespel" Flugblätter mit der Aufforderung, langsamer zu arbeiten. Hans Grüning wurde im Februar 1944 verhaftet, verurteilt und am 27. 7. 1944 hingerichtet.

Ein Mitglied der deutschen Widerstandsgruppe in Dortmund-Hörde, Aloys Maashofer, hatte Verbindungen zu belgischen Kriegsgefangenen. So bescheinigt ein belgischer Widerstandskämpfer den Erben des nach zwei Verfahren vor dem Sondergericht verurteilten und im Moorlager Lingen ermordeten Aloys Maashofer folgendes:

„Bescheinigung

Ich, der Unterzeichnete, Valère MONNYE, Grand'route 85, in Lillois, früherer Kriegsgefangener im Kommando B 497 in Dortmund-Hörde Straflager VI D, bescheinige, daß Aloys Maashofer, Felicitasstraße 25 in Dortmund-Hörde, zu einer antinazistischen Gruppe gehörte und daß ich mit ihm während der Jahre 1943 bis 1944 bis zu meiner eigenen Verhaftung durch die Gestapo im Monat April 1944 in Verbindung stand.

Ich bestätige, daß die vorstehende Erklärung den Tatsachen und der Wahrheit entspricht."

(Unterschrift und amtliche Unterschriftsbeglaubigung)

Es entwickelte sich nicht nur der systematische Widerstand gegen den Krieg durch Sabotage der Kriegsproduktion in den Betrieben, sondern auch gegen den barbarischen und antihumanitären Charakter des Naziregimes. Im Rüstungsbetrieb „Dolberg" (heute „Krupp-Dolberg") wurde der Prokurist Ostheim 1944 fristlos entlassen, weil er sich vor der Belegschaft gegen die Mißhandlungen und die unmenschliche Schinderei der im Betrieb beschäftigten Kriegsgefangenen gewandt hatte. Handwerker und städtische Angestellte weigerten sich, an scheußlichen Naziverbrechen

mitschuldig zu werden. So heißt es in einer Aktennotiz zum Angeklagten Maniera:

„Maniera hat mehrere Russen in Särgen zum Krematorium gebracht. Die Russen sind erhängt worden. Ein Sarg hat sich bewegt, und Maniera hat von dem Schreinermeister Rohrbach, Dortmund, Kirschbaumweg 5, verlangt, daß er den lebenden Russen ins Krematorium schieben sollte. Als Rohrbach ablehnte, hat Maniera Rohrbach aufgefordert, den Russen zu erschießen. Rohrbach hat aber wiederum abgelehnt, und dann hat ihn Maniera erschossen."

Tatzeuge: Amtmann Ridel vom Garten- und Friedhofsamt der Stadt Dortmund.

Das Hohe Lied der internationalen Solidarität, die sich im Widerstandskampf zwischen deutschen Antifaschisten und den zwangsverschleppten Angehörigen der von Nazideutschland überfallenen Nationen immer mehr entwickelte, ist niedergelegt in einem Bericht aus Moskau vom 19. 8. 1960 von Nora Smirnowa, die als zwangsverschlepptes junges Mädchen in einem Dortmunder Betrieb arbeiten mußte. Diese tapfere Partisanin hat in Dortmund das andere Deutschland, das Deutschland, in dem wahre Patrioten im Widerstandskampf um die Ehre des deutschen Namens unter Einsatz ihres Lebens kämpften, kennengelernt. Auszüge aus diesem Bericht seien hier wiedergegeben:

„Im Oktober 1941, als die Faschisten vor Moskau standen, wandte sich das Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbandes an die Jugend der Sowjetunion mit dem Aufruf, sich freiwillig an die Front zu melden. Zu jener Zeit studierte ich in einem Institut, hatte schon die Schule für Krankenschwestern beendet und war froh, als das Komsomolkomitee des Instituts mir vorgeschlagen hatte, in eine Partisanenabteilung zu gehen...

Ich beteiligte mich an einigen Aktionen unserer Partisanenabteilung, wo es viele 16—18jährige Mädchen gab. Einmal wurde ich leicht verwundet. Im Winter 1941/42 war der Feind schon vor Moskau zurückgeschlagen und unsere Abteilung, die damals über 1000 Mitglieder zählte, befand sich nicht weit von der Stadt Suchinitschi, im Brjansker Gebiet.

Am 23. Jänner wurden wir unerwartet von den deutschen Truppen angegriffen. Es begann der Kampf. Unsere Mädchen und ich verbanden unsere verwundeten Soldaten und halfen ihnen, das Schlachtfeld zu verlassen. Dabei wurde auch meine Freundin verwundet. Ich wollte sie und einen Verwundeten nicht im Stich lassen, glaubte, daß es mir gelingen würde, sie vor dem Feinde zu retten und so kamen wir in die Gefangenschaft. Der Verwundete wurde auf der Stelle erschossen."

Nach zwei Monaten Aufenthalt in verschiedenen Gefangenenlagern wurde Nora Smirnowa nach Deutschland abtransportiert. Als Putzmädchen in einem Hospital in Lethamthe beschäftigt, floh sie, wurde gefaßt und von Kassel zum Polizeigefängnis Dortmund überstellt.

„Zwei Monate verbrachte ich dort mit zwei polnischen Mädchen, Hela und Bronja, in einer Zelle zusammen. Hela befand sich wegen Sabotage im Gefängnis...

Am 1. Dezember 1942 wurde ich entlassen. Man schickte mich in eine Fabrik in Dortmund. In einer Baracke wohnten etwa 60 russische und ukrainiche Mädchen. Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends mußten wir in der Textilfabrik arbeiten, auch kleine Mädchen, die erst 9 Jahre alt waren. Sie wurden mit ihren älteren Schwestern aus dem Smolensker Gebiet als Zwangs-

arbeiterinnen nach Deutschland verschleppt. Sie wußten nichts vom Schicksal ihrer Mütter. Ihre Dörfer waren vor dem Abzug der deutschen Truppen verbrannt.

Zuerst arbeitete ich in der Spinnerei an der Spinnmaschine. Dort habe ich Willi Trost kennengelernt...

Willi Trost hatte eine kleine Werkzeugkammer. Dort erzählte er mir, was es an Neuigkeiten in der Zeitung gab und was er beim „Schwarzhören am Radio" erfahren hatte. Er war ein guter Kamerad...

Ja, gesund zu sein — das fehlte unseren Mädchen. Zu essen bekamen wir immer Steckrübensuppe, und viele unserer Mädchen waren krank. Viele hatten Furunkulose. Ein Mädchen ist wahnsinnig geworden. Willi befürchtete, daß wir nicht lebend davonkommen würden."

Ausführlich schildert dann der Bericht die menschliche Sorge und tatkräftigen Hilfeleistungen dieses parteilosen Arbeiters, um das Los der Zwangsarbeiterinnen zu erleichtern. Willi Trost machte Nora mit vielen Arbeitern bekannt.

„Den Kameraden Hans Dorenkamp habe ich auch durch Willi kennengelernt. Willi erzählte mir, daß er Kommunist sei und schon über drei Jahre im Zuchthaus gesessen habe; er stand jetzt bei der Fabrikverwaltung auf der „schwarzen Liste". Hans Dorenkamp war immer guter Laune, immer lächelte er mir freundlich zu. Wenn ich an seiner Maschine vorbeikam und der Meister nicht zu sehen war, berichtete er mir von den neuesten Nachrichten... Willi und Dorenkamp erzählten uns von der Niederlage der deutschen Armee bei Stalingrad..."

Nora Smirnowa hatte wieder einmal den Entschluß zur Flucht gefaßt. Tatkräftig halfen Willi Trost, Hans Dorenkamp und dessen Frau Hilde dabei. Nora Smirnowa kam bis Kutno. An der Grenze wurde sie verhaftet, kam ins KZ Hohensalza und später nach Ravensbrück, wo sie am 27. April 1945 die Befreiung erlebte. Erst 15 Jahre später erfuhr sie, daß Hans Dorenkamp zusammen mit den fast 300 Widerstandskämpfern im Rombergpark ermordet worden war. In einem Brief an Frau Dorenkamp, der Vorsitzenden des Hinterbliebenenausschusses schreibt sie:

„Moskau, den 27. 7. 1960.

Liebe Frau Hilde!

Schon lange erhielt ich den Brief... mit der traurigen Nachricht von der bestialischen Ermordung unseres teuren Kameraden Hans Dorenkamp. All diese Jahre hoffte ich, daß einmal die Zeit kommen würde, wo wir uns wiedersehen. Es kam aber anders. Am 29. April wurde ich von der Sowjetarmee aus dem faschistischen KZ-Lager Ravensbrück befreit; am 19. April aber wurde Kamerad Dorenkamp ermordet.

Uhlandstraße 2. Für immer behielt ich diese Adresse im Gedächtnis, jene winzige 2-Zimmer-Wohnung, wo ich mich so geborgen fühlte, jenen Kuchen — den süßesten aller Kuchen — mit dem Sie mich, liebe Frau Dorenkamp, bewirteten, jene Gastfreundschaft, die Sie und Ihr Mann mir damals erwiesen haben.

Ganz unerwartet kam damals ein Mann, und Sie führten mich nach oben in Ihr kleines Schlafzimmer, damit der Mann nicht merkte, daß ich eine Russin bin. Und am nächsten Abend kamen Sie und Ihr Mann zum Bahnhof, um sich zu vergewissern, daß mir meine Flucht gelingen wird. So sind Sie

und Ihr Mann — Hans Dorenkamp — mir für immer im Gedächtnis geblieben — gutherzig, hilfsbereit und mutig. Und als ich später in meiner Heimat von jenen Jahren im faschistischen Deutschland erzählte, so sprach ich nicht nur von der Grausamkeit und Bestialität der SS-Leute, sondern auch vom Mut und von der Solidarität einfacher deutscher Arbeiter, einfacher deutscher Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens uns damals geholfen haben. Nur solchen Menschen wie Ihnen, wie dem Kameraden Dorenkamp habe ich es zu verdanken, daß es mir gelungen ist, lebend aus der Hölle des Dritten Reiches Hitlers nach Hause zurückzukehren.

Ich danke Ihnen.

Ihre dankbare Nora Smirnowa

Das ist ein einziges, ein einfaches und doch so menschlich ergreifendes Zeugnis aus der Vielzahl und der Vielfalt des internationalen Widerstandskampfes in Hitler-Deutschland. Es spricht für die unzähligen Heldentaten, die so unscheinbar auf dem grauen Hintergrund des kleinen Lebens doch so Großes in der Geschichte bewirkt haben. Millionen von Menschen aus Ost und West waren hineingepreßt in die Zahnräder der faschistischen Kriegsmaschinerie, um dort zermalmt zu werden. Sie wurden zum Sand zwischen den Rädern, an denen diese Maschine der Unmenschlichkeit zerbrach.

Wilhelm HERZOG (Dortmund)

II. Studien und Informationen

Der Freundeskreis Himmlers

Wie sich die deutsche Finanzoligarchie die Nazipartei und den faschistischen Staatsapparat unterordnete

In der Epoche des Imperialismus schaffen sich die großen Monopole ihren Staatsapparat, lenken ihn aber nicht nur indirekt, sondern sie nehmen einen direkten Einfluß auf ihn. Sie senden die Vertreter ihrer Konzerne in Staatsfunktionen, treten oft auch selbst an deren Stellen. Diese Positionen in der Staatslenkung benutzen sie, um ihre Machtfülle zu vergrößern und ihren Herrschaftsbereich zu verstärken. Sie schanzen sich lohnende Staatsaufträge zu und regeln die Verteilung des Materials und der Arbeitskräfte. Vor allem aus der Militarisierung schöpfen sie ihre höchsten Profite. Gleichzeitig benutzen sie die Staatsmaschinerie zur Unterdrückung der sozialen und revolutionären Bewegung der Arbeiterklasse im Inneren und zur Expansion nach außen und der Ausbeutung fremder Länder und Völker.

Ein Beispiel für diesen staatsmonopolistischen Kapitalismus ist der Freundeskreis Himmlers, des Reichsführers der SS. Dieser Kreis formierte sich aus dem „Freundeskreis der Wirtschaft", den der Verbindungsmann der Nazis zu den Ruhrindustriellen und Wirtschaftberater Hitlers, Wilhelm Keppler, 1932 bildete. Unter den zwölf Repräsentanten des Monopolkapitals dieses Kreises sind Hjalmar Schacht, Kurt von Schröder, August Rosterg, Albert Vögler, Emil Helfferich und Otto Steinbrinck zu finden[1], deren Konzerne schon seit langem die Nazipartei finanziell unterstützen, durch direkte Geldspenden oder indirekt durch das Abonnement des „Wirtschaftspolitischen Pressedienstes" der NSDAP. Ihre Unterschriften stehen auch unter dem Brief der Finanzmagnaten, Monopolisten und Junker vom November 1932, im dem sie dem damaligen Reichspräsidenten Hindenburg die Berufung Hitlers als Reichskanzler vorschlugen[2]. Dieser Kreis sollte Hitler in Wirtschaftsfragen „beraten", das heißt, ihn im Sinne der Monopole lenken. Über die Motive der Finanzierung der Nazipartei durch führende Monopolvertreter gibt der Nazibankier Freiherr von Schröder Auskunft: „... Ein gemeinsames Interesse der Wirtschaft bestand in der Angst vor dem Bolschewismus... Weiterhin erwartete man, daß eine wirtschaftliche Konjunktur durch das Vergeben von größeren

517

Aufträgen wirksam werden wird... Diese Bestrebungen ... werden von gewissen wirtschaftlichen Unternehmungen möglicherweise nicht aus Idealismus, sondern aus nackter Profitgier begrüßt, als eine Möglichkeit, den eigenen Machtbereich zu vergrößern."[3]

Die zwölf Mitglieder wurden über Himmler zu den Parteitagen und anderen Großveranstaltungen der Nazis eingeladen. Himmler, der nach der Aussage Ohlendorfs, eines hohen SS-Führers, „auch unmittelbar wirtschaftliche Interessen" hatte, nutzte diese Möglichkeit, sich einen eigenen Kreis zu schaffen, denn es war „für ihn bequem, diese Leute, die für ihn von Bedeutung waren, in einem Kreis zu haben, der ihm gehörte".[4] Diese Himmlerschen Interessen kamen den Bestrebungen der Konzernherren entgegen. Sie setzten auf den Mann, der nächst Hitler zum mächtigsten Mann in der ganzen Nazihierarchie werden sollte. Sie drängten sich um die Aufnahme in diesen exklusiven Kreis „in Anbetracht der Vorteile, die sie sich immerhin davon versprachen, daß sie in persönliche Beziehungen zu Himmler und anderen maßgeblichen Leuten der Partei sowie der Wirtschaft treten würden",[5] das heißt, um Himmler zu ihrem Handlanger zu machen.

Natürlich wurden nur die mächtigsten Herren der Industrie und der Banken aufgenommen. Die Prüfung und die Auswahl nahm Fritz Kranefuß vor[6]. Er gehörte zur Adjutantur Himmlers und war Mitglied des Vorstandes der Braunkohle-Benzin-AG. Nur zuverlässige Anhänger und Geldgeber der Nazipartei schlug Kranefuß zur Aufnahme vor. Der Kreis wuchs nach und nach auf über 40 Mitglieder an. Unter ihnen waren folgende Großaktionäre und Vertreter der Industrie[7]:

Dr. Rudolf Bingel — der Vorsitzende der Siemens-Schuckert-A.G.,
Dr. Heinrich Bütefisch — als Vertreter der I.G.-Farben,
Dr. Friedrich Flick — der Besitzer des Flick-Konzerns,
Ewald Hecker — mit Interessen in der Eisenindustrie,
Emil Helfferich — der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft,
Dr. Richard Kaselowsky — der Inhaber der Fa. Oetker,
Helmuth Röhnert — der Vorstandsvorsitzende der Rheinmetall-Borsig-A.G.,
August Rosterg — Vorstandsvorsitzender der Wintershall-A.G.,
Dr. Heinrich Schmidt — ebenfalls bei Wintershall und anderen Bergbauunternehmen,
Otto Steinbrinck — als Vertreter der Stahlindustrie, besonders der Vereinigten Stahlwerke,
Dr. Wilhelm Voß — der Vorstandsvorsitzende der Reichswerke A.G. „Hermann Göring" und
Hans Walz — Geschäftsführer bei Bosch.

Folgende Repräsentanten des Finanzwesens waren unter anderem im Freundeskreis (selbstverständlich vertraten sie auch eine ganze Reihe von Industrieunternehmen):

Dr. Karl Ritter von Halt — von der Deutschen Bank und geschäftsführender Reichssportführer,
Prof. Dr. Emil Meyer — ebenfalls von der Deutschen Bank und Repräsentant einer Reihe von Versicherungsgesellschaften,
Dr. Alfred Olscher — ein Vorstandsmitglied der Reichs-Kredit-Gesellschaft,
Dr. Karl Rasche — von der Dresdner Bank,

Friedrich Reinhart — u. a. Aufsichtsratsvorsitzender bei der Commerz- und Privatbank-A.G.,
Dr. Hjalmar Schacht,
Dr. Kurt Schmidt — führend im Versicherungswesen,
Kurt Freiherr von Schröder — der Organisator des Treffens Hitlers mit Papen vom 4. Januar 1933 und Mitglied von 27 Aufsichtsräten, besonders im Bankwesen und in der Schwerindustrie.

Es besteht kein Zweifel, daß die Genannten die führende Rolle im Freundeskreis spielten, unter anderem durch die von ihnen vertretene ökonomische Machtfülle, und daß die weiteren Mitglieder nur ausführende Organe des deutschen Finanzkapitals waren. Zu den Monopolherren und Bankgewaltigen traten führende Nazis, die von den Monopolen Sitze und Funktionen in den Aufsichtsräten erhalten hatten, zum Beispiel Herbert Göring — der Bruder Hermann Görings —, selbst führend im Maschinenbau, Hans Kehrl — ein Vorstandsmitglied der Braunkohle-Benzin-A.G., Wilhelm Keppler und Fritz Kranefuß — ebenfalls in der Benzinindustrie.

Weiter gesellten sich zu ihnen ein Junker, der pommersche Großgrundbesitzer Graf Bismarck-Schönhausen, Dr. Werner Naumann, der persönliche Referent Goebbels', Carl Krogmann, der Bürgermeister von Hamburg und hohe SS-Führer, wie Karl Wolff, der Adjutant Himmlers, Oswald Pohl, der Leiter des SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamtes, und der Generalkommissar für Finanzen und Wirtschaft, Hans Fischböck, und sogenannte Wissenschaftler wie Prof. Dr. Walter Wüst, Rektor der Münchener Universität und Chef des SS-Amtes „Ahnenerbe". Natürlich hatten auch die Herren der Monopole umfangreiche Staatsfunktionen.

Der Freundeskreis Himmler traf sich einmal im Monat. Ihm wurden SS-Führer vorgestellt und er mit der „Arbeit und den idealen Bestrebungen der SS vertraut gemacht"[8]. Vor dem Kreis wurden Vorträge über das Judentum, Rassenfragen, über die Arbeit des Sicherheitsdienstes der SS und ähnliche Fragen gehalten. Die Mitglieder des Kreises besuchten die KZ Dachau und Sachsenhausen. Weiter wurden die wahren Herrscher Deutschlands über die Kriegslage und die Rüstungspläne informiert[9].

Jährlich stellte der Freundeskreis der Himmlerschen SS — mindestens seit 1936 — größere Summen zur Verfügung. Die jährliche Spende belief sich auf ungefähr eine Million Reichsmark. Diese Summe war der Dank der Industriellen und Bankiers für die wertvollen Verbindungen und Informationen und zugleich die Forderung auf neue Leistungen der SS an die Mitglieder des Freundeskreises. Die Spender der 1100 000 Mark von 1943[10] waren mit je 100 000 RM die Siemens-Schuckert A.G., die I.G.-Farbenindustrie A.G., Flick, die Wintershall-A.G., die Braunkohle-Benzin-A.G., die Deutsche Bank mit 75 000 RM, die Hermann-Göring-Werke mit 60 000 RM, mit je 50 000 RM die Dresdner Bank, die Commerz- und Privatbank und Rheinmetall-Borsig, der Nahrungsmittelkonzern Oetker mit 40 000 RM und eine Reihe weiterer Konzerne mit kleineren Beträgen.

Mit diesen Spenden wollten die Freundeskreis-Mitglieder nach einem Schreiben an Himmler „bei den vielen von Ihnen (gemeint ist Himmler — K. D.) übernommenen Plänen behilflich sein". In einem anderen Schreiben werden die Spenden eindeutig für Himmlers „besondere Aufgabengebiete" bestimmt[11]. Unter dieser harmlosen Bezeichnung verbarg sich — wie wir

heute wissen — die Ausrottung von Millionen Menschen, der grausamste Terror gegen das deutsche Volk und fremde Völker. Aber das waren nicht die alleinigen Beweggründe der Monopolherren. Neben der Information und der Propagierung des „Schöpfertums der Unternehmer" durch das SS-Organ „Das Schwarze Korps"[12] erwarteten und erhielten sie Rüstungsaufträge. Doch das war ihnen nicht genug. So interessierte sich zum Beispiel die Deutsche Bank für die Konten der „Ostindustrie"-Unternehmen der SS im besetzten Polen[13]. Und die Industriellen erhielten von der SS Arbeitssklaven aus den Konzentrationslagern. Auch hier soll ein Beispiel genügen.

Die I.G.-Farben beschloß 1940, ein viertes Bunawerk zu errichten. Sie wählte als Standort Auschwitz. Der Vertreter der I.G.-Farben im Freundeskreis, Bütefisch, verhandelte mit dem Adjutanten Himmlers, Wolff. Dieser war von Himmler zum Verbindungsmann zum I.G.-Werk Auschwitz bestimmt worden. Bei den Verhandlungen erreichte die I.G., daß ihr eine vorrangige Stellung bei der Häftlingsgestellung und ein Satz von drei Reichsmark pro Tag und Häftling als Entgelt an die SS eingeräumt wurden[14]. Dieser Satz lag unter dem gewöhnlich üblichen, trotzdem war er ihr noch zu hoch. Für diese Häftlinge richtete die I.G.-Farben ein eigenes Lager — Monowitz — ein. Hier mußten die Häftlinge täglich 12 bis 14 Stunden — angetrieben durch Schläge und die Drohung, in Auschwitz vergast zu werden — Fronarbeit leisten. Die durchschnittliche Lebensdauer in diesem I.G.-Lager betrug nach Häftlingsberechnungen zwei Monate. 1945, als das Lager vor der vorrückenden Sowjetarmee geräumt wurde, hatte es zusammen mit seinen Nebenlagern 250 000[15] Tote. Doch diese Bilanz zog nicht die I.G.-Farben. Sie interessierte sich nur für die 330 Millionen Mark, die die Monowitzer Anlagen an Wert repräsentierten[16]. In dieser Summe sind nur die Fabrikanlagen einbegriffen, nicht der Wert der produzierten Güter.

Von den Mitgliedern des Freundeskreises erhielten Flick, die Braunkohle-Benzin-A.G., Siemens, Wintershall und andere Konzerne Häftlinge aus dem KZ-Reservoir der SS[17]. Um die Nachfrage der Monopolherren nach den billigen und rechtlosen Arbeitskräften zu befriedigen, organisierte die SS eine Reihe von Massenverhaftungsaktionen. Ihr Ziel war: „Vernichtung durch Arbeit"[18] und dementsprechend verlagerte sich der Schwerpunkt des KZ-Systems auf die wirtschaftliche Seite. Besonders seit 1942 ist ein Anwachsen der KZ-Außenkommandos bei den Großbetrieben zu verzeichnen. Ende 1944 betrugen die Einnahmen der SS von den Betrieben für die Häftlingsarbeit monatlich etwa 50 Millionen Reichsmark[19]. Aus dieser Zahl läßt sich der Umfang der Häftlingsarbeit bei den deutschen Konzernen ablesen und Schlüsse ziehen auf deren Profit. Die Unterstützung der Nazis hat sich also für die Finanzoligarchie auch auf diesem Gebiet bezahlt gemacht.

Durch „persönliche Geschenke", durch Korruption wurden Nazifunktionäre noch enger an einzelne Vertreter des Monopolkapitals gebunden. Das Verhältnis zwischen den Führern der Wirtschaft und den Führern der Nazipartei war ein Verhältnis zwischen Freunden und Komplizen, die bestimmende Rolle dabei spielten die Monopolgewaltigen. Die Nazis wurden von der Finanzoligarchie ideologisch, politisch und materiell unterstützt und gefördert. Die großen Summen, die an die Nazi-

partei und die Naziführer persönlich gingen, waren für die deutsche Monopolbourgeoisie ein Teil ihres Beitrages gegen die revolutionären Bestrebungen der Arbeiterklasse, gegen Streiks und soziale Kämpfe, für die Gewährleistung eines Maximalprofits durch imperialistischen Krieg und Ausplünderung fremder Länder. Um ihre Ziele zu erreichen, mißachteten und verrieten die Herren der Industrie und Banken mitsamt ihren faschistischen Werkzeugen die nationalen Interessen des deutschen Volkes und bedeckten den deutschen Namen in der ganzen Welt mit Schimpf und Schande. Allein die deutschen Antifaschisten retteten in der Nacht des Faschismus die Ehre des deutschen Volkes.

Besorgt müssen wir heute feststellen, daß ein Teil der Förderer der Nazis immer noch sein Unwesen treibt. Von den Mitgliedern des Freundeskreises haben Bütefisch, Flick, Keppler, Schacht, Schmitt, Schröder, Walz in Westdeutschland ihre alten Machtpositionen behalten. Ritter von Halt sitzt ebenfalls wieder im Bankaufsichtsrat und versucht den gesamtdeutschen Sportverkehr zu stören. Die meisten von ihnen wurden nicht zur Verantwortung gezogen. Andere kamen mit lächerlich geringen Strafen davon. Wieder andere haben, wie Rosterg, ihre Funktionen an ihre Söhne abgetreten. Aus der Versenkung ist auch der Goebbels-Sekretär Naumann aufgetaucht, und der Adjutant Himmlers, Wolff, bezieht eine hohe Rente.

Die friedliebende Weltöffentlichkeit beobachtet aufmerksam die faschistischen, rassistischen und militaristischen Umtriebe in Westdeutschland. Sie darf gewiß sein, daß die demokratischen Kräfte in Deutschland, die in der Deutschen Demokratischen Republik Rückhalt finden, gemeinsam mit ihr den Menschheitsverderbern Einhalt gebieten werden.

Klaus Drobisch, Berlin

Anmerkungen

[1] Louis P. Lochner, Die Mächtigen und der Tyrann. Darmstadt 1955, S. 127 f.

[2] Albert Schreiner, Die Eingabe deutscher Finanzmagnaten, Monopolisten und Junker an Hindenburg für die Berufung Hitlers zum Reichskanzler (November 1932). In: „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft", Berlin, Jg. IV/1956, H. 2, S. 366 ff.

[3] Aussage Schröders, Nürnberger Dokument NI 7990.

[4] Aussage Ohlendorfs, Nürnberger Dokument NI 12456.

[5] Aussage Pohls, des Leiters des SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamtes, Nürnberger Dokument NI 399.

[6] Ebenda.

[7] Schreiben Kranefuß' an Emil Meyer v. 30. November 1939. Nürnberger Dokument NI 9971. Aussage Wolffs, des Chefadjutanten Himmlers, Nürnberger Dokument NI 6025. Vermerk des Reichsgeschäftsführers des „Ahnenerbes" vom 19. Mai 1942. Nürnberger Dokument NI 9101.

[8] Aussage Wolffs, a. a. O.

[9] Ebenda und Aussage Pohls, Nürnberger Dokument NI 382 und NI 399. Verhör Lindemanns, Nürnberger Dokument NI 12 401.

[10] Schreiben Schröders an Himmler vom 21. September 1943. Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg (IMT). Bd. XXXVI, S. 532 f. Dokument 453 — EC.

[11] Schreiben Schröders an Himmler vom 18. Mai 1942. Nürnberger Dokument NI 8125. Schreiben Schröders an Himmler vom 27. April 1943, IMT, Bd. XXXVI, S. 534. Dokument 454 — EC.

[12] „Das Schwarze Korps", Berlin, vom 6. März 1941.

[13] Schreiben des Stabes W an die Ostindustrie G. m. b. H., Lublin, vom 1. April 1943. Nürnberger Dokument NO 1267.

[14] Aussage Ilgners, Nürnberger Dokument NI 6713, Aussage Wolffs, a. a. O. Besuchsbericht vom 30. März 1941. Nürnberger Dokument NI 15148. SS im Einsatz, Berlin 1957. S. 450 ff. Aussage Bütefischs, Nürnberger Dokument NI 4182, Aussage Dürrfelds, Nürnberger Dokument NI 4184.

[15] Berechnungen der ehemaligen Häftlinge Feinberg und Herzog. SS im Einsatz, a. a. O., S. 467 und 469.

[16] Prozeß Wollheim — IG Farben. Stellungnahme zu dem Schriftsatz des Beklagten von Rechtsanwalt Henry Ormond vom 28. März 1952. S. 9 — Archiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, KZ und Haftanstalten, Auschwitz II 4/3.

[17] Aussage Sommers, Nürnberger Dokument NJ 1065.

[18] IMT, Bd. XXXVII. S. 567. Dokument 090 L.

[19] Aussage Sommers, Nürnberger Dokument NO 1578.

Über Faschismus und Widerstand

Aus einem Diskussionsbeitrag auf der Internationalen Geschichtskonferenz Florenz

Ich möchte zunächst über die Heranziehung von Studenten bei der Erforschung des internationalen Widerstandskampfes gegen den Faschismus berichten und das an einem Beispiel illustrieren. An der Karl-Marx-Universität in Leipzig wurde im Jahre 1955 ein Zirkel junger Studenten und Studentinnen des dritten und vierten Studienjahres gebildet. Unterstützt von der Jugendorganisation an der Universität, der Freien Deutschen Jugend, übernahm der Zirkel die Aufgabe, die Formen des faschistischen Terrors zu erforschen, über den antifaschistischen Widerstandskampf Material zu sammeln und den Charakter dieses Widerstandskampfes besonders in Deutschland mit seiner internationalen Verknüpfung darzustellen. Die Arbeit wurde dabei auf die Erforschung des faschistischen Terrors im ehemaligen faschistischen Konzentrationslager Buchenwald konzentriert, um besonders den Kampf der Nationen in diesem Lager und in seinen Außenkommandos dokumentarisch nachzuweisen.

1958 betätigten sich drei Hochschulabsolventen mit der gründlichen Registrierung und Zusammenstellung des auf diese Weise erfaßten Materials für eine Dokumentation. Unter Anleitung einer internationalen Redaktionskommission konnte das gesamte Material druckfertig gemacht werden und wird als Buchpublikation in den ersten Wochen des Jahres 1960 vorliegen. (1) (Inzwischen erschienen.) Dieses eine Beispiel steht nicht für sich allein. Es gibt ähnliche Beispiele an anderen Hochschulen in der Deutschen Demokratischen Republik.

Eine andere Form dieser studentischen Arbeit war eine Konferenz zur Erforschung des internationalen antifaschistischen Widerstandskampfes der Studenten an der Universität Greifswald. An der Konferenz waren 17 Länder vertreten, und als Vorarbeit zur Konferenz erschien eine kleine Buchpublikation unter dem Titel „Niemals vergessen" (2), in der Beiträge von zwölf Ländern enthalten sind: von der Sowjetunion, von der Tschechoslowakei, Polen, Griechenland, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Ungarn, England und Deutschland.

Diese Beispiele widerspiegeln eine neue, sehr erfreuliche Erscheinung, die wir in beiden deutschen Staaten zu verzeichnen haben. Sie zeigt sich darin, daß die heranwachsende Generation sehr großes Interesse für alle Fragen bekundet, die mit Faschismus und Antifaschismus zusammenhängen. Es sei das zunächst an einigen Bucherfolgen illustriert. Der Roman unseres Buchenwald-Kameraden Bruno Apitz, „Nackt unter Wölfen" (3), wurde in anderthalb Jahren in einer Auflage von 200 000 Exemplaren verkauft. Auf der Grundlage dieses Buches wird jetzt an einem Drehbuch für einen Spielfilm gearbeitet und es sind auch Bestrebungen im Gange, ein Inszenarium für eine Theateraufführung zu schaffen.

Ein anderes Beispiel ist der vor einigen Wochen herausgekommene Bildband über Buchenwald mit dem Vorwort des bekannten Schriftstellers Arnold Zweig (4). Dieses Buch ist infolge seiner typographischen Aufmachung sehr

(1) „Buchenwald, Mahnung und Verpflichtung", Kongreß-Verlag, 621 Seiten und 64 Seiten Illustrationen, Preis 15 DM.
(2) „Niemals vergessen!", Verlag Neues Leben, Berlin 1959, 219 Seiten, Preis 4,20 DM.
(3) „Nackt unter Wölfen", Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale), 1959, 565 Seiten in 8°.
(4) „Buchenwald", Kongreß-Verlag, Berlin, 1959, 192 Seiten, in vier Sprachen.

teuer, es kostet DM 25,—, und trotzdem war die erste Auflage in der Höhe von 10000 Exemplaren sofort vergriffen.

Das Interesse beschränkt sich jedoch nicht auf Publikationen über die ehemaligen faschistischen Konzentrationslager. Veröffentlichungen über den Kampf der antifaschistischen Internationalen Brigaden in Spanien, Publikationen zur Geschichte des Nationalkomitees „Freies Deutschland", Schilderungen über den Kampf der Partisanen in den verschiedensten Ländern sind ebenso gefragt.

Eine andere erfreuliche Erscheinung des gesteigerten Interesses der jungen Generation für den antifaschistischen Widerstandskampf ist ihre große Anteilnahme an den Gedenkkundgebungen, die in der Deutschen Demokratischen Republik stattfinden. Da ich Gelegenheit hatte, Ostern 1959 an einer Gedenkkundgebung für die Ermordeten in Dortmund teilzunehmen, konnte ich zu meiner Freude feststellen, daß auch in Westdeutschland viele Teilnehmer dieser Veranstaltung aus den Reihen der Jugend stammen. Ein außerordentlich bemerkenswertes Beispiel ist die Tatsache, daß eine Gruppe von fünfhundert Mitgliedern der sozialdemokratischen Jugendorganisation „Falken" nach Auschwitz fuhr, um dort den ermordeten Patrioten der europäischen Länder ihre Ehrfurcht zu bekunden.

Eine andere charakteristische Erscheinung für die Anteilnahme der Jugend an den uns allen so sehr berührenden Fragen ist die in Westdeutschland vor sich gehende Diskussion über die „unbewältigte Vergangenheit". Worum geht es hier? Die westdeutsche Publizistik berichtet, daß die Jugend in den westdeutschen Schulen, sowohl in den allgemeinbildenden Schulen wie auch an den Hochschulen und Universitäten, außerordentlich wenig erfährt über die Zeit des Faschismus, über die Entstehungsursachen des faschistischen Regimes und seinen Charakter, wie über den Zweiten Weltkrieg, seinen Verlauf und seine Auswirkungen.

Welches ist die Ursache für diese neue Fragestellung? Sie liegt darin, daß nicht nur die Jugend, sondern die verantwortungsbewußten und den Frieden liebenden Menschen in allen Teilen Westdeutschlands sehr beunruhigt darüber sind, daß in einer unerhört breiten, massiven Art eine faschistische Argumentation, eine revanchistische und den Krieg bejahende Propaganda auf die Menschen eindringt, wie sie das nur aus der Zeit des Faschismus kennen. Diese faschistische und militaristische Ideologie findet der westdeutsche Leser in der großen Zahl von Illustrierten, er findet sie in sogenannten Groschenheften, sie wirkt auf ihn ein in einer großen Zahl von Filmen, durch das Fernsehen, durch Theateraufführungen und schließlich und nicht zuletzt in sehr aggressiver Form durch faschistische Veranstaltungen, Demonstrationen, Kundgebungen, Treffen von Soldatenverbänden und den vorhandenen faschistischen Jugendorganisationen.

Wie in der ganzen Welt, so hat sich die Jugend in Westdeutschland und mit ihr Millionen friedliebender Menschen gegen die atomare Aufrüstung gewandt. Wir kennen viele Beispiele, wie hervorragende Repräsentanten der deutschen Geisteswelt öffentlich, ich erinnere nur an die 18 Göttinger Professoren, gegen die Politik des Atomkrieges und der atomaren Aufrüstung Stellung genommen haben. Selbst aus den kirchlichen Kreisen kam das schwerwiegende Argument, daß es nicht Gottes Wille sein kann, die Menschheit durch einen atomaren Krieg völlig zu vernichten, denn schließlich sind alle Menschen Geschöpfe Gottes.

Zum Glück setzt sich bei der westdeutschen Jugend der Wille zum Leben durch und sie wendet sich immer lauter gegen diese menschheitsfeindlichen Ideen. Sie will leben, sie will die Welt kennenlernen und nicht mit oder durch die Atombombe sterben.

Im letzten Teil meines Berichtes möchte ich auf einige Fragen eingehen, die sich beim Studium des Widerstandskampfes ergeben haben. Da ist erstens das Problem über den Charakter des Faschismus.

Einer der führenden westdeutschen Historiker, G. Ritter, der ein Buch mit dem anspruchsvollen Titel „Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung" schrieb und auch sonst in aktiver Weise mit Publikationen und Reden zu den Fragen des Faschismus Stellung nimmt, umgeht eine wissenschaftlich exakte Begriffsbestimmung des Faschismus mit der folgenden Be-

hauptung: „Es ist ganz und gar abnorm, daß ein so großes Volk unter die Herrschaft eines Abenteurers und Phantasten gerät, der in seinem blindwütigen Machtdrang die primitivsten Gebote von Sittlichkeit und Recht mit Füßen tritt, eines gewissenlosen Spielers, der das Schicksal einer ganzen Nation kaltherzig seinen Machtträumen opfert." (5)

Hier wird in bewußter und zweckbestimmter Weise jeder geschichtliche Zusammenhang hinweggezaubert; hier ist plötzlich ein Abenteurer und Phantast vorhanden, dem das Unfaßbare gelingt, ein großes Volk unter seine Botmäßigkeit zu zwingen. Baß erstaunt steht Ritter anscheinend noch 24 Jahre später vor diesem Wunder und verkündet den Menschen von heute: „Daß ein so extremer Fall jemals eintreten könnte (wie die Machtergreifung Hitlers, W. B.), hätte vor 1933 niemand für möglich gehalten; daß er tatsächlich eingetreten ist, haben die allerwenigsten rechtzeitig begriffen. Er kam nicht nur völlig unerwartet, sondern war auch nach dem normalen Lauf der Dinge nicht zu erwarten" (a. a. O., S. 349 f).

Einer der führenden Vertreter der westdeutschen Historiographie behauptet also nicht mehr und nicht weniger, als daß der „extreme Fall Hitler" in den normalen Ablauf der Geschichte nicht eingegliedert werden kann; mehr noch, daß niemand die Machtergreifung durch das Naziregime voraussehen konnte und auch keiner so recht begriffen hatte, was eigentlich der 30. Januar bedeutete.

Es muß mit allem Ernst auf die Folgen der Propagierung derartiger geschichtsverzerrender Ansichten von den Lehrstühlen der Universitäten, den Kathedern der Schulen, durch Presse, Rundfunk, Zeitungen, Illustrierte usw. hingewiesen werden. Wenn Hitler, wie Ritter behauptet, ein Ausnahmefall in der Geschichte ist, dann entfällt die Frage, welches die Triebkräfte waren, die Hitler zum 30. Jänner, zu Buchenwald, Ravensbrück, Auschwitz, zu dem Unglück der Völker, zum Zweiten Weltkrieg führten. Damit werden die schwerindustriellen Kreise, die für die Hitler-Herrschaft verantwortlich sind, freigesprochen und ihre jetzige antisoziale und antinationale Politik verharmlost.

Ein anderes Problem berührt die Wechselbeziehung von sozialen und nationalen Zielen im antifaschistischen Widerstandskampf. Die Hitler-Gegner in Deutschland führten ihren Kampf aus sehr verschiedenen Gründen. Der bewußteste Teil, die hauptsächlich aus der Arbeiterklasse kommenden antifaschistischen Kräfte, kämpften gegen das faschistische Regime, weil er in diesem die Gefahr für die soziale Existenz des arbeitenden Volkes und damit für die Existenz der ganzen Nation sah. Andere Schichten der Widerstandsbewegung kamen aus ihrer religiösen Einstellung, aus echter humanistischer Gesinnung und aus ihrem Gefühl, für Wahrheit und Recht eintreten zu müssen, zur Opposition gegen das Naziregime. Die antifaschistische Bewegung in Deutschland war sich jedoch nur wenig der großen nationalen Bedeutung ihres Kampfes gegen das Hitler-Regime bewußt. Daher kam es, daß die Opposition gegen Hitler, der illegale Kampf der Widerstandsgruppen, der Kampf in den Zuchthäusern, Gefängnissen und Konzentrationslagern von breiten Teilen des Volkes keineswegs als ein Kampf um nationale Ziele, Rechte und Freiheiten angesehen wurde. Die breiten Schichten des Volkes betrachteten die Opposition gegen Hitler als Ausdruck des politischen Kampfes einer extremen radikalen Gruppe von Kommunisten, Sozialdemokraten und kirchlichen Kreisen, der aber mit den Fragen der Existenz der Nation nichts unmittelbar zu tun hatte.

Das erklärt die Besonderheit des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland und seine Isoliertheit in der Breite des Volkes.

Die Verknüpfung sozialer und nationaler Ziele im Kampf der verschiedensten antifaschistischen Gruppen und Organisationen ist ein sehr umfassendes Problem und bedarf gründlicher wissenschaftlicher Forschung und Klärung.

Für die große Zahl jener Antifaschisten, die vom ersten Tage des Naziregimes und bereits im Kampf zur Verhinderung der Machtergreifung der Hitler-Regierung gestanden hatten, war immer klar, daß das soziale und natio-

(5) G. Ritter. Der 20. Juli 1944. Die Wehrmacht und der politische Widerstand gegen Hitler; in: Schicksalsfragen der Gegenwart. Handbuch politischer Bildung, herausgegeben vom Bundesministerium für Verteidigung — Innere Führung, Tübingen 1957, S. 349).

nale Problem nicht voneinander getrennt werden könne. Für sie gab es keinen Zweifel, daß das Naziregime überhaupt nur existierte, weil es von Kräften getragen war, die in der Regierung des Terrors und der Demagogie das Instrument sahen, um alle demokratischen Rechte und Freiheiten des Volkes zu beseitigen, damit der Krieg vorbereitet und durchgeführt werden kann.

Diese Wahrheit muß heute in gründlichster Weise der jungen Generation bewiesen werden.

Wir haben in den letzten Jahren eine Reihe von Dokumentationen herausgebracht, die den Nachweis erbringen, daß die führenden Wirtschaftskräfte in Deutschland Initiatoren, Organisatoren und Nutznießer des Naziregimes waren. Damit ist nicht gesagt, daß dieser Beweis nicht noch eindringlicher, noch überzeugender, noch bildhafter geführt werden muß.

Schließlich gehört zu den Problemkreisen des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland die Frage nach dem historischen Ergebnis. Es ist den deutschen Antifaschisten nicht vergönnt gewesen, mit eigener Kraft das Naziregime zu stürzen. Ist aber deshalb der Widerstandskampf ohne jedes historische Ergebnis gewesen? Hat er nur Opfer gekostet? Fand er kein Echo? Gibt es keine Auswirkung dieses heroischen Kampfes auf die Gegenwart?

Diese Fragestellung existiert in der deutschen und besonders in der westdeutschen Publizistik. Hier wird oft der Widerstandskampf als ein hoffnungsloses Beginnen dargestellt, als ein unnötiges Opfer, denn gegen die Macht des Naziregimes konnte kein Widerstand Erfolg haben. In einer Vielzahl von Publikationen wird nur jenen Kräften, deren Tätigkeit mit dem 20. Juli 1944 in Verbindung stand, einige Aussicht auf Erfolg zugebilligt.

Es mag erstaunlich klingen, aber es bleibt eine Tatsache, daß Historiker, Politiker, Publizisten an den entscheidenden Ergebnissen des antifaschistischen Widerstandskampfes in Deutschland vorbeigehen. Dieses Ergebnis bestand nicht in dem Sieg der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung über das Naziregime. Der Sturz des Naziregimes wurde durch die Anti-Hitler-Koalition vollzogen; das deutsche Volk erhielt seine Freiheit aus den Händen der siegreichen Alliierten.

Trotzdem darf das historische Ergebnis des deutschen antifaschistischen Widerstandskampfes nicht zu gering eingeschätzt werden. Ein großer Teil der deutschen Jugend erblickt in Ernst Thälmann, Karl von Ossietzky, in den Geschwistern Scholl, in Rudi Breitscheid und vielen anderen Märtyrern des antifaschistischen Widerstandskampfes ihre großen Vorbilder. Die Jugend sieht in diesen Deutschen jene Menschen, die in der Nacht des Faschismus das wahre Deutschland verkörperten und für dieses Deutschland starben. Das ist schon ein großes Ergebnis.

Das historische Resultat des antifaschistischen Widerstandskampfes besteht weiter in der unumstößlichen Tatsache, daß in der Zeit des Naziregimes in Deutschland und außerhalb der deutschen Grenzen Deutsche, zusammen mit den Patrioten anderer Länder, den Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den deutschen Faschismus führten.

Wir, die aktiven Teilnehmer des antifaschistischen Widerstandskampfes, sind immer aufs neue beeindruckt von der Tatsache, wie unsere Jugend die Repräsentanten der Anti-Hitler-Koalition, die Vertreter der internationalen Widerstandsbewegung bei den Gedenkveranstaltungen in unserer Republik begrüßt. Die Jugend empfindet mit wachem Geist und starkem Gefühl, daß diese ehemaligen Häftlinge der Konzentrationslager, der Partisanen, der Internationalen Brigaden Menschen sind, die Leben und Freiheit gaben für das Zusammenleben der Völker, für die Verständigung der Nationen, für die hehren Ideen des proletarischen Internationalismus und der Humanität.

Sie kennen alle das Wort aus dem Buchenwaldschwur: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung, der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel."

Diese Wurzeln des Nazismus wurden im Osten Deutschlands ausgerissen, sie existieren dort nicht mehr und hier erblüht eine Welt des Friedens und der Freiheit. Das ist eine Tatsache von großer geschichtlicher Bedeutung. In diesem Teil Deutschlands kann nie wieder Faschismus und Militarismus entstehen. Es gibt dafür keinerlei Bedingungen.

Damit geben wir unserer Jugend die Antwort auf ihre Frage: Wie muß man leben und was muß man tun, damit es keinen Faschismus mehr gibt, damit Deutschland nicht wieder Initiator und Schauplatz eines neuen Krieges wird?

Wir antworten der Jugend: Erfüllt das Vermächtnis jener, die dafür kämpften, daß der Nazismus mit seinen Wurzeln ausgerottet wird, denn dort, wo dieses Vermächtnis bereits erfüllt wurde, hat die Jugend die Perspektive des Lebens, des Glückes und der Freundschaft mit der Jugend der Welt.

Walter BARTEL

Zeittafel des Konzentrationslagers Sachsenhausen (gekürzt)

1936

12. Juli	Die ersten 500 Häftlinge aus dem KZ Esterwegen treffen zum Aufbau des Konzentrationslagers Sachsenhausen ein. *Kommandant:* SS-Standartenführer Koch.
27. Juli	Bereits 29 Tote.
5. August	800 weitere Häftlinge aus Esterwegen.
11. Oktober	1600 Häftlinge kommen aus den Konzentrationslagern Esterwegen und Lichtenburg.
31. Dezember	Lagerstärke ca. 3000 Häftlinge.

1937

Mai	Die Baracken des 1. Ringes sind fertiggestellt. Mit besonderem Druck werden die SS-Unterkünfte und die umfangreichen Kasernen-Anlagen vorangetrieben. Im Lagergefängnis (Zellenbau) werden aus dem Berliner „Columbia-Haus" und dem zentralen Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße politische Gefangene untergebracht.
Juli	Lagerkommandant Koch geht in gleicher Funktion nach dem KZ Buchenwald.
November/Dezember	Der Aufbau des Häftlingslagers mit zunächst 51 Baracken ist beendet.
Dezember	Lagerstärke: 2523 Häftlinge.

1938

Januar	SS-Oberführer Baranowsky („Vierkant") wird Lagerkommandant.
März	Der Beginn der Bauarbeiten am SS-Schießstand und Klinkerwerk fordert täglich viele Tote. Im KZ Sachsenhausen wird eine besondere Barackengruppe als Strafkompagnie („Isolierung") eingerichtet. Die „Isolierung" wird ein Ort besonderer Quälereien.
Juni	Einlieferung von 6000 Häftlingen der sogenannten Aso-Aktion (Asoziale); teilweise handelt es sich dabei um Landstreicher und kriminell Vorbestrafte.
August	Als erste ausländischen Häftlinge werden 20 österreichische Kommunisten und Schutzbündler (SPÖ) eingeliefert, die später nach Dachau weitertransportiert werden.
Sommer	Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Lambert Horn und andere deutsche Kommunisten werden wegen illegaler politischer Arbeit im KZ ins Zellengefängnis geworfen.
Oktober/November	Das Lager wird erweitert und besteht aus insgesamt 68 Baracken.

9. November	Die Erschießung des Nazi-Legationsrates von Rath von der Deutschen Botschaft in Paris dient den Faschisten als willkommener Anlaß für eine umfangreiche Verhaftungsaktion jüdischer Bürger in ganz Deutschland. 1800 Juden werden ins KZ Sachsenhausen eingeliefert.
November/Dezember	Ein Häftlings-Arbeitskommando wird für den Aufbau des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück nach Fürstenberg transportiert.
31. Dezember	Lagerstärke 8309 Häftlinge.

1939

April	Entlassung von insgesamt 1200 Häftlingen. Darunter befinden sich ca. 250—300 politische Gefangene.
2. Juni	Strafaktion der SS gegen die politischen Gefangenen wegen ihrer Teilnahme an einer Totenehrung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Lambert Horn.
August	Himmler und Nazi-Innenminister Frick besichtigen das KZ Sachsenhausen.
Ende August	600 jüdische Menschen (polnische Staatsbürger und Staatenlose), die in Berlin und Umgebung wohnten, werden ins Lager eingeliefert. Darunter viele Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren.
Ende August	Lagerstärke: 6563 Häftlinge.
Anfang September	Im Zusammenhang mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch Hitler-Deutschland werden in Deutschland Tausende Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschaftsfunktionäre festgenommen. Ca. 500 Antifaschisten werden ins KZ Sachsenhausen eingeliefert.
Mitte September	SS-Sturmbannführer Eisfeld, bisheriger 1. Lagerführer, wird Nachfolger des verstorbenen Lagerkommandanten Baranowski.
Mitte September	Erste öffentliche Exekution; wenige Tage später werden zwei weitere Häftlinge auf dem Appellplatz erschossen.
30. September	Lagerstärke 8384 Häftlinge.
Herbst	Klinkerwerk wird Großbauvorhaben. Von 2500 Häftlingen des Arbeitskommandos werden täglich 30 bis 40 ermordet.
20. November	Einlieferung von 1200 tschechoslowakischen Studenten von den Universitäten Prag und Brünn sowie ca. 500 weiteren ČSSR-Bürgern, unter ihnen führende Funktionäre der KPČ und der Gewerkschaften.
30. November	Lagerstärke: 11331 Häftlinge.
Dezember	SS-Hauptsturmführer Rudolf Höss (bisher Adjudant des Kommandanten) wird 1. Lagerführer.
Dezember	Weitere 1000 tschechoslowakische und polnische Bürger werden eingeliefert.
Dezember	Trotz starker Kälte darf wie im Winter 1938/39 keine Winterbekleidung getragen werden. Erfrierungen, Ruhr- und Typhusepidemien und ein ständiges Ansteigen der Todesfälle sind die Folge.
24. Dezember 1939 bis 1. Januar 1940	„Aktion Sorge" gegen Funktionäre der Kommunistischen Partei Deutschlands.
31. Dezember	Lagerstärke: 12168 Häftlinge. Gesamtzugänge im Jahr: 9144 Häftlinge.

1940

Januar	Von der Lagerführung werden „Hungerblocks" eingerichtet. Die Kranken und Arbeitsunfähigen erhalten nur noch die Hälfte der kargen Verpflegung. Allein im Januar sterben 702 Gefangene. SS-Oberführer Loritz wird Lagerkommandant.

Mitte April	Das erste Krematorium wird in Betrieb genommen. Bis dahin wurden die Toten nach Berlin überführt und dort eingeäschert.
Januar bis April	Vom 1. 1. bis 30. 4. 2184 Tote.
Januar bis Mai	Die SK (Strafkompagnie) wird unter Leitung von SS-Blockführer Bugdalle zur Hölle. Täglich werden 10 bis 15 Gefangene ermordet.
22. Mai	Ivan Sekanina, Mitglied der KPČ, in der SK ermordet.
März bis September	In dieser Zeit kommen 17000 Gefangene, vorwiegend Polen, ins Lager. SS und kriminelle Häftlinge dezimieren durch Terror und Mord diese Häftlingsgruppe. Ein großer Teil wird nach Flossenbürg, Neuengamme, Dachau und Groß-Rosen weitertransportiert.
9. November	33 polnische Gefangene als Geiseln erschossen.
31. Dezember	Lagerstärke: 10577 Häftlinge. Gesamtzugänge im Jahr: 18925 Häftlinge.

1941

Frühjahr	Erster Einsatz von Gefangenen in der Rüstungsindustrie.
April	Erste Häftlingsgruppen werden in Berlin und Umgebung als „Bombensuch-Kommandos" eingesetzt. Eine große Zahl kommt dabei ums Leben.
28. April	Das Außenkommando „Klinkerwerk" wird Außenlager.
4. bis 7. Juni	Aktion „S". 269 Gefangene werden im Rahmen der Euthanasie-Aktion ermordet.
27. Juni	Einlieferung von 244 französischen Bergarbeitern wegen ihrer Teilnahme am Bergarbeiter-Streik in Pas de Calais. Solidaritätsaktion der politischen Gefangenen für die französischen Kameraden.
Anfang August	Im Industriehof wird eine Baracke zur Massenvernichtungsstätte umgebaut. Gleichzeitig werden drei fahrbare Krematoriumsöfen (Ölfeuerung) eingesetzt.
Mitte August	Die Strafkompagnie wird für sowjetische Kriegsgefangene geräumt und die Gefangenen werden größtenteils in das Außenlager Klinkerwerk transportiert.
30. August	Himmler besichtigt mit einer Gruppe spanischer Faschistenführer das Lager.
Anfang September	Erste Transporte sowjetischer Kriegsgefangener kommen ins Lager und werden in der Strafkompagnie untergebracht.
3. September	Die ersten Gruppen der sowjetischen Kriegsgefangenen werden von der SS erschossen.
Oktober	Eintreffen der ersten 21 Gefangenen aus Norwegen.
Ende Oktober	Typhusepidemie.
15. November	Bis zum 15. November betrug die Zahl der ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen 18000. Nach Beendigung der Massenhinrichtungen lebten etwa noch 2500 sowjetische Kriegsgefangene.
31. Dezember	Lagerstärke: 10709 Häftlinge. Gesamtzugänge im Jahr: 8662 Häftlinge. (Die ab 1. September ins Lager eingelieferten sowjetischen Kriegsgefangenen wurden von der SS in einer besonderen Statistik geführt und sind nicht in der Lagerstärke enthalten).

1942

Januar	Beginn der Arbeiten für die Vernichtungsstätte „Station Z".
30. April	Erschießung von 105 holländischen Geiseln.

24. Mai	Öffentliche Erhängung eines Gefangenen auf dem Appellplatz.
27. Mai	Große Transporte von norwegischen Häftlingen.
29. Mai	Hohe Beamte des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) besichtigen die „Station Z". In ihrem Beisein werden 90 jüdische Häftlinge ermordet.
Mai bis Juni	In der Baracke 18 (später Baracke 19) werden Gefangene von der SS gezwungen, falsche Pässe, Dokumente sowie Falschgeld herzustellen.
22. August	SS-Sturmbannführer Kaindl wird neuer Lagerkommandant.
August/September	Vernichtungsaktion auf dem Klinkerwerk fordert 200 Tote.
August/September	SS-Lagerarzt Dr. Schmitz führt im Krankenbau medizinische Versuche durch.
1. Oktober	18 deutsche Kommunisten werden wegen organisierten Widerstandes im KZ Sachsenhausen in den Zellenbau gebracht.
22. Oktober	Aktion von jüdischen Häftlingen, die sich vor ihrem Transport in das Lager Auschwitz zur Wehr setzten.
27. November	Die 18 politischen Gefangenen werden zur Liquidierung ins KZ Flossenbürg transportiert.
31. Dezember	Lagerstärke: 16577 Häftlinge. Gesamtzugänge im Jahr: 16590 Häftlinge.

1943

Januar bis Mai	Eintreffen von starken Häftlingstransporten, allein im Januar 5500, darunter erste dänische Gefangene.
25. Juni	7 sowjetische Kriegsgefangene werden wegen „kommunistischer Zellenbildung" auf dem Appellplatz öffentlich erhängt.
Juni/Juli	Eintreffen von über 2000 Franzosen aus Marseille.
Herbst	Nach Einbau einer Gaskammer in der „Station Z" werden ab September/Oktober laufend Vergasungen durchgeführt. Viele eintreffende Transporte werden nicht in der Lagerstatistik erfaßt.
November	Im Lager befinden sich 200 jugendliche Häftlinge unter 16 Jahre.
1. November	Die Sonderkommission der RKPA (Kriminalpolizei) und des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) unter Leitung von SS-Obersturmführer Cornely nimmt ihre Arbeit im KZ Sachsenhausen auf. Dabei bedient sie sich eines umfangreichen Spitzelapparates.
10. Dezember	Transport von 100 Häftlingen nach Maidanek.
12. Dezember	Einlieferung von 378 Norwegern.
31. Dezember	Lagerstärke: 28224 Häftlinge. Gesamtzugänge im Jahr: 20031 Häftlinge.

1944

Februar	Vernehmungen „schärfsten Grades" durch die Sonderkommission des RKPA.
22. März	Bombenangriff auf Oranienburg.
27. März	Im Lager werden durch die SS eine Rundfunk-Abhörstelle und im Lager hergestellte antifaschistische Flugblätter entdeckt. Eine Sonderabteilung des RSHA (Reichssicherheitshauptamt) unter der Bezeichnung „IV A 1 a-Sonderkommando" beginnt mit Untersuchungen, um die internationale Widerstandsorganisation im KZ Sachsenhausen zu zerschlagen. Trotz monatelanger Untersuchungen und intensiver Spitzeltätigkeit gelingt ihr nur der Nachweis, daß deutsche Kommuni-

sten eine Solidaritätsaktion unter den Häftlingen aller Nationen organisiert hatten.
Fast alle politischen Häftlinge werden aus den Lagerfunktionen entfernt und durch kriminelle Gefangene ersetzt. Es gelingt der Sonderkommission nicht, die internationale Widerstandsorganisation zu zerschlagen.

19. April — Bei einem Bombenangriff auf das Heinkel-Werk werden 230 Gefangene getötet.

22. April — Der Spanienkämpfer Herbert Tschäpe flieht aus dem Außenlager Lichtenrade und wird in die Führung der illegalen kommunistischen Organisation in Berlin übernommen, zu der eine Verbindung nach dem KZ Sachsenhausen bestand.

Ende Mai / Anfang Juni — Viele bekannte deutsche Kommunisten kommen strafweise in das Außenlager Klinkerwerk.

Juni — Ab Juni steigen die Zwangszahlen sprunghaft an:

Juni	4522
Juli	4720
August	8940
September	10496
Oktober	7771
November	7891
Dezember	5478

Erstmals werden dem Lager Frauen-Außenkommandos angegliedert.

Juli — Baracke 58 wird Isolierungsbaracke des Gestapo-Sonderkommandos.

17. Juli — Der ungarische Kommunist Alpari wird nach jahrelanger Dunkelhaft im Zellengefängnis auf Befehl Himmlers erschossen.

20. Juli — Die SS verstärkt ihre Sicherungsmaßnahmen. Einlieferung von Teilnehmern der Offiziers-Verschwörung vom 20. Juli 1944.

2. August — 80 deutsche, französische, polnische und sowjetische Gefangene, vorwiegend Kommunisten, werden vom Sonderkommando in die Isolierungsbaracke zur Vernehmung eingeliefert.
Im September beträgt die Zahl der Isolierungsgefangenen 165.

11. Oktober — Die deutschen Kommunisten und ehemaligen Abgeordneten Ernst Schneller, Mathias Thesen, Gustl Sandtner sowie weitere 21 deutsche Antifaschisten und 3 französische Kameraden werden wegen ihrer Teilnahme am Widerstandskampf im KZ Sachsenhausen von der SS erschossen.

20. Oktober — 103 deutsche, französische, tschechoslowakische und luxemburgische Schutzhäftlinge und sowjetische Kriegsgefangene werden strafweise nach dem KZ Mauthausen überführt.

31. Dezember — Lagerstärke: 47709 Häftlinge.
Gesamtzugänge im Jahr: 50560 Häftlinge.

1945

31. Januar — Lagerstärke: 58147 Häftlinge.

28. Januar — 300 Häftlinge werden zur Vernichtung in das KZ Bergen-Belsen transportiert; im Februar und März weitere 20000.

Januar — Aus den östlichen Konzentrationslagern treffen laufend große Transporte im KZ Sachsenhausen ein, um zu verhindern, daß die Gefangenen von der Roten Armee befreit werden.

2. Februar	178 Gefangene, darunter 20 Luxemburger, 7 englische Kriegsgefangene, 60 sowjetische Offiziere von der SS erschossen.
2. bis 22. Februar	Massenvernichtungen in der „Station Z" fordern etwa 4000 Tote.
15. März	2000 weibliche Häftlinge werden im KZ Sachsenhausen eingeliefert. Bis zum 20. April betrug die Gesamtzahl ca. 6000 Frauen.
16. bis 18. März	Das schwedische Rote Kreuz übernimmt die dänischen und norwegischen KZ-Gefangenen auf Grund einer Sonderabmachung.
10. April	250 Tote bei einem Bombenangriff auf das Klinkerwerk.
20. April	Lagerstärke: 36687 Häftlinge. Gesamtzugänge in $3^1/_2$ Monaten: 17813 Häftlinge.
20/21. April	In Marschsäulen von je 500 Häftlingen werden 30000 Gefangene in Richtung Ostsee evakuiert. Es besteht die Absicht, die Gefangenen auf Schiffe zu bringen und auf hoher See zu versenken. Der Todesmarsch in Mecklenburg fordert Tausende von Opfern.
22. April	Im Lager sind ca. 3000 männliche Häftlinge, ca. 2000 weibliche Häftlinge und Kinder, fast ausschließlich Kranke zurückgeblieben. 40 Schutzhäftlinge, die entgegen dem Befehl der SS im Lager verblieben, übernahmen die Betreuung der Kranken.
22. April	11.00 Uhr. Die Rote Armee befreit die im KZ Sachsenhausen verbliebenen 5000 Gefangenen und übernimmt die ärztliche Betreuung.
29. April	Befreiungskundgebung der im Lager verbliebenen Gefangenen.
1. Mai	Panzerspitzen der Roten Armee befreien wenige Kilometer vor Schwerin die auf dem Todesmarsch befindlichen Gefangenen des KZ Sachsenhausen.

Die Archive und das Museum der Ghettokämpfer

LOHAMEI HAGHETTAOTH (Israel)

Ungefähr dreiviertel Wegstunden von Haifa entfernt liegt ein Kibutz (Kollektivwirtschaft), der 1948 von früheren Widerstandskämpfern verschiedenster Art gegründet wurde: von ehemaligen Kämpfern der Aufstände der Ghettos von Warschau und Bialystok, früheren Partisanen, die in den Wäldern Polens, Litauens, Weißrußlands gekämpft hatten, ehemaligen Häftlingen der nazistischen Konzentrationslager. Jahrelang haben diese zweihundert Überlebenden der hitlerschen Schreckensherrschaft das Schicksal ihrer Gemeinschaften in 29 Ghettos und 89 Konzentrationslagern geteilt. Es ist daher nicht erstaunlich, daß sie in Israel ein Monument errichten wollten, das dem Andenken der Millionen ihrer dahingerafften Gefährten gewidmet ist; dieses Monument besteht nun in Form eines Dokumentationszentrums mit Archiven, einer Bibliothek, einem Museum und einer Kinomathek (Filmsammlung), die dem Studium des Zweiten Weltkrieges gewidmet sind. Dieses Institut, das den Namen des Dichters Itzhak KATZENELSON trägt, der in Auschwitz ermordet wurde, hat zahlreiche wichtige Dokumente über die Verfolgung der Juden und über ihren Widerstandskampf in allen besetzten Ländern Europas gesammelt.

Die Archive

Die wichtigsten erhaltenen Dokumente sind:

1) Die Archive der Bewegung „Hechaloutz", die vor der „Liquidierung" des Warschauer Ghettos von Mordechai Tenenbaum vergraben und nach dem Krieg wiedergefunden wurden.

2) Eine Sammlung von Exemplaren der illegalen Presse, die im besetzten Polen in jiddischer und in polnischer Sprache erschienen ist.

3) Verschiedene Korrespondenzen zwischen Juden aus Polen, Belgien Frankreich und anderen besetzten Ländern mit ihren in Israel lebenden Familien.

4) Verschiedene Dokumente jüdischen Ursprungs über die Ghettos und Lager: Zeugenschaften, Memoiren, falsche Identitätspapiere, Listen von Opfern.

5) Eine Sammlung von Liedern und Gedichten, die in Ghettos und Konzentrationslagern entstanden sind.

6) Zahlreiche Zeugenaussagen früherer Ghettokämpfer und Partisanen.

7) Offizielle deutsche Dokumente, und zwar sowohl Originale als auch Photokopien: Verordnungen, Kundmachungen, Plakatanschläge, Rundschreiben, Berichte.

8) Bisher nicht veröffentlichte Berichte von Kriegsverbrecherprozessen.

9) Dokumente aus der Schweiz und der Türkei, Archive verschiedener Organisationen, die sich bemühten, Juden, die sich im deutschen Herrschaftsbereich befanden, zu retten.

10) 6500 Photographien verschiedenen Ursprungs, die die Schrecken des Ghettolebens und der Konzentrationslager zeigen; Photos von Ghettokämpfern und Partisanen; Photographien von Monumenten, die zu Ehren

der Widerstandskämpfer errichtet wurden; die Sammlung enthält auch Photos, die von General Stroop aufgenommen wurden, dem Verantwortlichen für die „Liquidierung" des Warschauer Ghettos.

11) Eine eigene Abteilung enthält die literarische Hinterlassenschaft des Dichters Itzhak KATZENELSON, Manuskripte aus der Zeit des Lagers von Vittel und des Ghettos, Vorkriegs- und während des Krieges geschriebene Briefe, vor dem Kriege veröffentlichte Werke.

Das Museum

Das Museum, das auf einem Hügel errichtet wurde, hat die architektonische Form einer antiken Synagoge, das heißt einer Festung, die innerhalb ihrer vier Mauern einen Innenhof einschließt. Es beherbergt eine ständige Ausstellung von Dokumenten aus den Archiven: Identitätskarten mit dem Stempel „Jude", Karten von Ghettos, religiösen Gegenständen, die von den Okkupanten gestohlen worden waren und aus verschiedenen geplünderten Synagogen stammen, Photographien, die über das Leben in den Lagern und Ghettos Aufklärung geben, Auszeichnungen, die jüdischen Partisanen und Kämpfern verliehen wurden.

Das Museum besitzt ferner zwei Ausstellungsstücke von besonderer Wichtigkeit und großem Interesse: ein Modell im Maßstab 1:40 des Lagers Treblinka, das von einem der wenigen Überlebenden der Lagers, Jacov Wiernik, hergestellt wurde, und ein Modell des Ghettos von Warschau (2 m × 2,50 m), ein Werk des polnischen Künstlers Bukszewicz, das dem Museum vom Institut für jüdische Geschichte von Warschau übergeben wurde. Ein eigener Saal ist den Zeichnungen, Gemälden und Skulpturen gewidmet, die von den Verfolgungen und dem Widerstandskampf inspiriert wurden. Ein Teil der Kunstwerke wurde in Ghettos und Lagern geschaffen, Werke, deren Schöpfer zum größten Teil umgekommen sind und die alle, neben ihrem künstlerischen Wert, von der Humanität und dem Mut jener Männer und Frauen Zeugnis ablegen, denen es in der Hölle und in den Schrecken der Lager und Ghettos gelang, ihre Gedanken und Gefühle für die Zukunft aufzuzeichnen. Auch der andere Teil der Werke wurde durch Verfolgung und Widerstandskampf inspiriert, jedoch erst nach dem Krieg ausgeführt.

Die Sammlung, die ständig wächst, enthält Werke großer Künstler, wie Accatino, Brindisi, Boegen, Cascella, Cagli, Guidi, Glid, Guttuso, Guerreschi, Krol, Levi, Lattes, Lubitsch, Mafai, Manzu, Montagnana, Mirabella, Mihelic, Mucchi, Milstein, Meir, Mirko, Pace, Rilke-Lazarus, Marek, Schwartz, Saint-Saens, Schwesig, Selim, Padoa, Soullages, Pechkov, Taslitzki, Yaria.

Die Bibliothek

Die Bibliothek enthält bereits mehr als 7500 Bände in allen Sprachen; Werke über die Entwicklung des Naziregimes stehen neben Büchern der Nazipropaganda. Die Bibliothek besitzt auch eine reichhaltige Sammlung von Zeitschriften und Presseausschnitten. Eine besondere Abteilung ist den neonazistischen Publikationen gewidmet, die gegenwärtig erscheinen.

Die Kinomathek

Sie soll die filmischen Dokumente vereinigen, die sich auf die Verfolgungen und den Widerstandskampf beziehen; nazistische Propagandafilme, Kriegswochenschauen, Filme, die von den Alliierten bei der Befreiung der Konzentrationslager und beim Kriegsverbrecherprozeß hergestellt wurden. In der Kinomathek gibt es ein Dutzend Filme, die einen hervorragenden Urkundenbeweis bilden und die vorgeführt werden, um die vom Institut organisierten Vorträge zu illustrieren.

Die Publikationen

Auf der Liste der verschiedenen Publikationen der Archive von LOHAMEI HAGHETTAOTH scheinen bereits mehr als 60 Titel auf, die sich allesamt mit der Widerstandsbewegung befassen.

Zitieren wir unter diesen Werken:

1) Sefer Milchemeth Haghettaoth; Anthologie über den Kampf in den Ghettos, den Lagern und den Wäldern Polens, mit 700 Seiten;

2) Tenenbaum-Tamaroff, „Die Widerstandsbewegung im Ghetto von Bialystok";

3) Bozikowski Tuwia, „Der Aufstand des Warschauer Ghettos";

4) Drenger Justyna, „Gefängnis-Tagebuch, Die Widerstandsbewegung in Krakau";

5) Berman Batia, „Die Widerstandsbewegung in Warschau außerhalb des Ghettos";

6) Rozenblat, „Der Kampf in den Wäldern".

Ferner Auszüge aus dem Tagebuch von Ringelblum, vom Warschauer Ghetto; verschiedene Schriften und Zeugenschaften über die Widerstandsbewegung in Polen, in Litauen, Weißrußland, Italien und Jugoslawien, die in den Bulletins erschienen sind, die von den Archiven regelmäßig herausgegeben werden.

Das Ziel, das sich das historische Zentrum stellt, besteht vor allem darin, die größtmögliche Anzahl von Dokumenten über die jüdische Widerstandsbewegung zu sammeln und sie der Jugend bekanntzugeben. Alljährlich findet am 19. April, dem Jahrestag des Aufstands des Warschauer Ghettos, eine große Gedächtniskundgebung in Lohamei Haghettaoth statt, an der eine riesige Menge, aus dem ganzen Land, teilnimmt. Zum gleichen Zeitpunkt organisiert das Institut verschiedene Ausstellungen in den Städten und Dörfern. Die Bevölkerung hat dort die Möglichkeit, Vorträgen beizuwohnen, die von Historikern und früheren Widerstandskämpfern gehalten werden, um das Andenken an diese furchtbare Zeit wachzuhalten und um den Widerstandskampf zu verherrlichen. Infolge dieses lebendigen und populären Charakters unterscheidet sich das Institut zweifellos von Einrichtungen ähnlicher Art, wobei es jedoch seinen wissenschaftlichen Charakter und Wert behält.

III. Buchbesprechungen

Der französische Widerstandskampf im Spiegel der Bücher

Katalog der illegalen Zeitschriften, die in Frankreich von 1939 bis 1945 verbreitet wurden

Im Anhang ein Katalog der illegalen Zeitschriften, die im Ausland verbreitet wurden. Nationalbibliothek, 1954, Paris.

Unter allen Veröffentlichungen, die seit 1954 in Frankreich über das Thema der Widerstandsbewegung erschienen sind, ist es kaum möglich, eine zu finden, die besser ihrem gestellten Ziel entspräche, das ja auch das unsere ist: die Forschungen und Forschungsarbeiten über die Geschichte der Widerstandsbewegung in einem bestimmten Land zu erleichtern. Der Nationalbibliothek gebührt höchste Anerkennung dafür, daß sie geduldig die einzelnen Elemente eines so wertvollen Arbeitsinstrumentes gesammelt hat, das besonders für jene wertvoll ist, die die Schwierigkeiten kennen, auf diesem Gebiet bis zu den Quellen vorzudringen.

In seinem Vorwort schreibt Julien Cain, Generaladministrator der Nationalbibliothek, großer Gelehrter, großer Widerstandskämpfer und ehemaliger KZ-Insasse:

„Die Nationalbibliothek hat sich bemüht, alle Druckerzeugnisse zu sammeln, nicht nur Bücher, Broschüren, Hefte, sondern auch Plakate, Aufrufe, Proklamationen, Flugblätter, Handzettel, in denen neben der Geschichte des täglichen Lebens in den Jahren der Besetzung mit genauen Angaben über die Stunden der Ausgehverbote, die Lebensmittelrationierung, die Schikanen aller Art und Requirierungen, die Geschichte der Widerstandsbewegung als solche verzeichnet ist. Das war keine leichte Aufgabe", schließt Julien Cain. Das kann man sich gut vorstellen.

Der Historiker der französischen Widerstandsbewegung wird um so mehr die wesentliche Einführung zum Katalog schätzen, die von Frau und Herrn R. und L. Roux-Fouillet verfaßt wurde; sie unterstreichen, welche Gefahren die illegalen Drucker und Verbreiter der Widerstandsbewegungen in jedem Moment liefen; sie heben ihre patriotische Kühnheit hervor, ihre vollständige Selbstverleugnung:

„Man fand die Zeitungen manchmal an die Wände geklebt: die ‚Humanité' nahezu überall, die ‚Université Libre' (Freie Universität) auf den Anschlagtafeln der Sorbonne (Pariser Universität), ‚Défense de la France' (Verteidigung Frankreichs) auf den Anschlagtafeln der Agentur Havas in Dijon; in der Nacht wurden Flugblätter auf den Straßen ‚gesät'; Radfahrer warfen sie manchmal mitten unter die Schlangen von sich Anstellenden; einige Nummern wurden vor Kircheneingängen, in der Métro (U-Bahn), verkauft oder verteilt, wie die Nummer vom 14. Juli 1943 von ‚Défense de la France'.

Diese Transporteure, diese Verteiler liefen jeden Moment Gefahr, Opfer einer Leibesvisitation, einer Razzia oder einer Denunzierung zu werden; in ständigem Kontakt mit der Bevölkerung, waren sie auch die am meisten Gefährdeten."

Der Katalog von 282 Seiten enthält erklärende Notizen über eine große Anzahl zitierter Zeitschriften, in denen die Namen der Gründer, Redakteure, die Erscheinungsdaten des illegalen Blattes und die Nummer verzeichnet sind, unter der es in der Nationalbibliothek gefunden werden kann.

Die bescheidensten Flugblätter, selbst die, die nur eine vorübergehende Existenz hatten, scheinen auf; wenn es der gegenwärtige Stand unserer Kenntnisse gestattet, wird auch kurz die Geschichte der Zeitung skizziert. Ein einziges Verzeichnis, wodurch die Zurateziehung der Notizen erleichtert wird. Es enthält die Pseudonyme, die in den Blättern verwendet wurden (unter Ausschluß aller anderen, selbst wenn sie sehr bekannt sind), die wirklichen Namen der Redakteure oder der Verantwortlichen und Drucker, wenn sie herausgefunden werden konnten, die Bezeichnung der Bewegungen und Parteien, die Namen der Länder, der Orte und Kategorien für die ausländischen, regionalen oder fachlichen Zeitungen.

Hinter dieser Aufzählung von Titeln, von denen sich viele auf die reinste Tradition französischen Widerstandskampfes beziehen, taucht das ganze unterirdische Frankreich auf, ein lebendiges und tatkräftiges Frankreich, das gegen den hitlerischen Okkupanten aufgestanden war.

Die Zahl der illegalen Veröffentlichungen, die von Jahr zu Jahr angestiegen ist, zeigt allein durch die Beredsamkeit der Ziffern, das wachsende Bewußtsein des französischen Volkes in seinen breitesten sozialen Schichten; man muß auch das klare Vorherrschen jener Zeitungen oder Flugblätter hervorheben, die von solchen Widerstandsbewegungen herausgegeben wurden, die sich auf die Massen der Arbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung stützten. Im Kampf gegen die täglichen Lügen der Hochverratspresse stellten die illegalen Zeitschriften durch ihre Vielfalt und Verschiedenartigkeit eine unwiderstehliche Waffe dar, eine jener Waffen, die dazu beitrugen, diese riesige verschworene Gemeinschaft im nationalen Sinne zu verwirklichen, zu der Frankreich geworden war, als der allgemeine Befreiungsaufstand ausbrach.

Jean HUGONNOT

Paul Cribeillet: Leben und Kämpfe von Partisanen

Fahrtenbuch und Erinnerungen des Hauptmanns Grillon; Verlag „Hier et Aujourd'hui," Paris 1947.

Ein Buch, das Zeugnis ablegt, ein Buch, das die Vergangenheit heraufbeschwört, das 1947 geschrieben wurde, das heißt zu einer Zeit, in der die Erinnerung an den bewaffneten Kampf gegen den Okkupanten in den Köpfen und in den Herzen der französischen Patrioten noch sehr lebendig war. Ein genaues Buch, in dem der Leser Jahr für Jahr, Monat für Monat wiedererlebt, alle Phasen des Kampfes bis zur nationalen Befreiungserhebung. Ein großes Buch, das — 16 Jahre nachher — zum Nachdenken anregt, denn es skizziert ein Bild, das für die Geschichte bestimmt ist, ein Bild, von dem was eine Volksarmee darstellte, darstellen konnte, eine „Armee, die denkt" und die weiß, warum sie kämpft.

Eine ausgezeichnete Karte — und das ist sehr wichtig — situiert für den Leser den geographischen Rahmen dieses Partisanenkampfes und stellt so seine Verbidung zur großen Schlacht um Frankreich her. Im Departement Ain, in Coligny, am Fuß des zum Jura gehörenden Revermont hatte alles begonnen; am Rande der Nationalstraße 83 Lyon-Straßburg, längs der Eisenbahnstrecken Lyon-Straßburg und Paris-Genf, Paris-Turin, das heißt also auf einer höchst wichtigen, für den Feind lebenswichtigen, strategischen Linie.

Wir erleben die Bildung der Freischärler- und Partisanengruppe der Region von Bresse mit, die zum größten Teil aus Bauern, Handwerkern, aus einfachen Leuten unserer Heimat bestand, fast alles junge Leute, die — wenn auch manche Ältere versagt haben — dem erniedrigten Frankreich die Treue halten wollen.

„Ist es nicht Mut, ja reinstes Heldentum, das dieser Familienvater von sechs Kindern verkörpert, der uns in seinem Hof Sprengstoffe und Munition verstecken läßt, der einverstanden ist, daß bei ihm ganze Gruppen von jungen Leuten im Waffengebrauch unterrichtet werden, der sie zu Tisch lädt, der dem Refraktär (der sich dem Zwangsarbeitsdienst entzogen hat) und dem Illegalen, manchmal beiden gleichzeitig, Obdach gewährt und der sich entehrt fühlte, wenn er auch nur einen Groschen

annehmen würde, für die Mahlzeiten, die von einer nicht geringen Zahl von Kameraden bei ihm eingenommen wurden?"

Das wahre Bild eines ehernen Patriotismus, der ohne Lärm seine Pflicht erfüllt.

Wir erleben dann die Vorbereitung und Verwirklichung der ersten Schienensabotage, der ersten Entgleisung.

„*Im allgemeinen wird ein Ort ausgewählt, wo es sich dafürsteht; darunter verstehe ich, daß viel Materialschaden entstehen wird oder daß es große Schwierigkeiten geben wird, bei der Freimachung der Strecke und der Reparatur: ein Tunnel, eine Kurve, ein Punkt auf oder unter einer Brücke, eine Strecke in einem Geländeeinschnitt oder sogar auf einem Damm, je nach dem Ergebnis, das angestrebt wird. Man muß auch einen Ort aussuchen, der leicht zugänglich ist, ohne daß man gesehen wird, z. B. dort wo die Eisenbahn einen Wald durchquert.*"

Erzählungen von einem Waffenabwurf mit Fallschirm (dem einzigen leider!), von illegalen Waffentransporten, von der militärischen Vorbereitung des Guerillakrieges, sind bemerkenswert gut; wir sehen wie die jungen Kämpfer leben; ihr hochherziger Chef, Hauptmann Grillon, beschreibt sie uns; stürmisch, begeistert, jedoch von einer durch unerläßliche Vorsicht gedämpften Begeisterung; sie sind fröhlich, und es ist vielleicht eine der Entdeckungen dieses Buches, daß kräftig unterstrichen wird, daß die Partisanen eine optimistische Lebensauffassung hatten, sie waren lebensaufgeschlossen und waren sicher, daß Frankreich einer hellen Zukunft entgegenging.

Mit Hilfe eines einfachen Beispiels läßt der Autor die ganze Tragweite der durchgeführten Sabotageakte erkennen:

„*Der Generalstab der F.T.P. (Freischärler und Partisanen) hat beschlossen, am... (das Datum werde ich euch rechtzeitig mitteilen) einen gesamtnationalen Sabotagetag durchzuführen. Alle werden also am selben Abend an der Arbeit sein. Notiert: die Neunte zwischen St. Etienne du Bois und Moulin des Ponts, die Strecke in Richtung St. Amour. Die Abteilung Coligny und Chazelles: die Strecke von Dijon, Richtung Bourg im Norden von St. Amour. Die Fünfte wird die Strecke Bourg-Chalon unterbrechen. Auch Jean Martel wird im Norden von St. Amour arbeiten, aber auf der Strecke von und nach Straßburg.*"

Da gibt es die Geschichte eines Hinterhalts, wo 35 Partisanen, auf einem gut gewählten Straßenstück 1000 Deutsche auf 60 Lastwagen beschießen und aufhalten.

Bilanz: rund fünfzig Tote und Verwundete beim Feind, *der einen Tag brauchte, um sieben Kilometer zurückzulegen;* kein Verlust bei den Partisanen der Bresse.

Auf die massiven Terrorüberfälle der Okkupanten antwortet das Kommando der F.T.P. mit einer entsprechenden Strategie: Zerstreuung, zeitweise Beurlaubung der Männer, die in dieser Zeit zu ihrer Familie zurückkehren; doch der Patriotismus wurde nie auf Ferien geschickt, fügt Cribeillet hinzu.

Der Autor erinnert an die Ergebnisse, die die Abteilung „1789" erreicht hat: ein symbolischer Name ersten Ranges für das französische Volk, eine Abteilung, die durch die Initiative des Volkes entstanden ist, erklärt Cribeillet, ein wirkliches Kind unserer Region, der Bresse: „*Dreiundvierzigmal haben sie angegriffen, dreiundvierzigmal...*"

Mehr als fünfhundert Stunden Verspätung in der Versorgung der italienischen Front und in der Versorgung der deutschen Kriegsindustrie. Eine unerfaßbare Zahl von Soldaten des Nazismus, von Rüstungsarbeitern wurden so in unserem flachen Land gebunden, das ohne jede strategische Bedeutung war.

Wie viele Maschinen wurden stillgelegt, wie viele Waggons unbrauchbar gemacht oder zerstört, wie viele Tonnen vergeudeter Waren bedeutete das für den Feind?

Wie viele Flugzeuge und wie viele Kilogramm Bomben wurden dadurch unseren Freunden erspart... wie viele Familien müßten heute Tote beklagen, wenn anstatt der Partisanen dieses moderne und blindwütende Kampfmittel (der Luftwaffe) hätte eingesetzt werden müssen. Welch Dienst, der da dem Land und der Sache der Alliierten geleistet wurde! Welch stolze Kriegsbilanz für eine Handvoll Männer!

In dieser Armee von Freiwilligen mit ihrer frei zugestandenen Disziplin treffen sich Männer, die aus allen Richtungen kommen.

„Wir untersuchen nicht, ob der oder jener in unseren Reihen einer politischen Partei angehört oder nicht, ob er Arbeiter oder Bauer ist, Kaufmann oder Angestellter, reich oder arm, ob er in die Kirche geht oder nicht. Was wir von jenen verlangen, die zu uns kommen, das ist, daß sie wahre Franzosen sind, gute Patrioten, daß sie ihr Land lieben . . .“

Und ist dieser Kampf vom Moulin des Ponts nicht symbolisch, wo ein feindlicher Panzerzug arg zugerichtet wurde, wobei dem Feind ein Verlust von hundert Toten zugefügt wurde?

„Dort unten, östlich vom Bahnhof, kämpft eine russische Abteilung, unsere Freunde von der Roten Armee schlagen sich wie die Löwen und wetteifern mit ihren französischen Kameraden um den Ruhm, die Besseren im Kampf zu sein. Von unbezähmbarem Patriotismus erfüllt, wissen sie, daß sie ihr eigenes Vaterland verteidigen, wenn sie unseres gegen den gemeinsamen Feind verteidigen.“

Vier ruhmvolle Tote gab es im Laufe dieser Kämpfe:

„Larcher, aus Villeti (Jura);

Passet, aus Lavans St. Claude (Jura);

Basset, aus St. Amour (Jura);

Tschenror Iwan, von der Roten Armee (russische Abteilung von Leutnant Lamkin befehligt);

Ewiger Ruhm unseren Helden!“

Und der Autor schließt:

„Werden wir den Kampf aufgeben?

Nein, Kameraden. Die Kämpfer der Widerstandsbewegung treten in die Schlacht für die nationale Wiedergeburt und Unabhängigkeit.

Die Waffen sind nicht mehr dieselben. Gestern hast du eine Kompanie befehligt, heute hämmerst du das glühende Eisen in deiner Landschmiede und du beschlägst die Tiere des Dorfes; Georges backt Brot, Jean unterrichtet Philosophie und Mathematik, Casimir steht an seiner Drehbank in der Fabrik auf seinem Platz und alle unsere Bauern schreiten wieder hinter dem Pflug.

Die Schlacht geht weiter.“

J. H.

Nackt unter Wölfen

Diesen Titel hat Bruno Apitz für seinen im Mitteldeutschen Verlag erschienenen Roman (564 Seiten, Ganzleinen) gewählt.

Apitz, selbst ein ehemaliger Buchenwald-Häftling, führt uns in seinem Buch in das KZ Buchenwald — wenige Wochen vor der Befreiung. Mit einigen knappen Strichen versteht er es, die Situation zu schildern, die Atmosphäre, die Menschen und die SS. Die Amerikaner rücken unaufhaltsam näher und die Häftlinge können sich fast ausrechnen, wann sie frei sein werden. Frei? Das Ende von Buchenwald ist nahe, aber — wird es nicht ein Ende mit Schrecken sein? Die Häftlinge wissen, daß die SS die Absicht hat, sie, die Zeugen der Naziverbrechen, zu beseitigen. Die Widerstandsgruppen stehen in ständiger Einsatzbereitschaft. Für den Fall des Aufstandes sind auch Waffen ins Lager geschmuggelt worden.

Die SS ihrerseits verstärkt ihren Druck auf die Gefangenen. Aber hinter dem Gebrüll und den Brutalitäten steht die schlotternde Angst vor dem, was nachher kommt. Nachher, wenn die Verbrecher in ihren grünen Uniformen nicht mehr die Herren über Leben und Tod sein werden. Keiner der SS-Leute, die uns in dem Buch begegnen, ob Kommandant oder Scharführer, ist bereit, mit dem Regime, daß diesen Bodensatz nach oben geschwemmt hat, unterzugehen oder für seine Verbrechen einzustehen. Noch tun sie zwar stark und mächtig, aber insgeheim — noch möchte es einer vor dem anderen geheimhalten — packen sie alle ihre Koffer.

Doch sie morden und wüten bis zu allerletzt. Einerseits aus reiner Mordlust und um ihre Macht noch auszukosten, andererseits aus der Einstellung heraus: „Wenn es mit uns aus ist (auch wenn sie es nicht wahrhaben wollen) sollen auch die Häftlinge vor die Hunde gehen.“

Die SS-Führer ahnen, daß die politischen Häftlinge über eine geheime unterirdische Organisation verfügen. Um das Lager leichter und möglichst ohne Widerstand liquidieren zu können, versuchen sie dieser Organisation, die unter der Leitung des internationalen Lagerkomitees tatsächlich besteht, auf die Spur zu kommen. Erhöhte Wachsamkeit ist daher am Platz.

In dieser gespannten Situation geschieht etwas Unfaßbares. Plötzlich, als ob es vom Himmel gefallen wäre,

entdecken die Häftlinge des Kommandos Effektenkammer — ein kleines, etwa drei Jahre altes Kind. Ein Pole, als Zugang ins Lager gekommen, hat es, in einem Koffer verborgen, mitgebracht. Der unschuldige Wurm stürzt die vier oder fünf Häftlinge, die zunächst davon erfahren, in schwere Gewissenskonflikte. Ein Kind in dieser Hölle! Jedes harmlose kindliche Geplapper kann zum Verrat werden. Wenn die SS davon erfährt, ist auch die Widerstandsorganisation in größter Gefahr. Wird aber in dieser Lage deren Tätigkeit lahmgelegt oder eingeengt, bedeutet dies die Erleichterung des Vernichtungsplanes der SS und damit eine Gefahr für das Leben von 50000 Häftlingen. Höfel, der Kapo des Kommandos, außerdem der militärische Ausbildner der Widerstandsbewegung des Lagers, berät sich mit der Leitung des Internationalen Lagerkomitees. Nur widerstrebend verpflichtet sich Höfel, dafür Sorge zu tragen, daß das Kind wieder aus dem Lager entfernt wird, obwohl er von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugt ist. Der Lageräl-teste Krämer, auch einer der Verschworenen, soll dafür Sorge tragen, daß der Pole mit einem Transport wieder das Lager verläßt und Gelegenheit bekommen soll, das Kind im Koffer wieder mitzunehmen. Als Höfel den beiden Kameraden, die sich mittlerweile um das Kind angenommen haben, es sind dies der Deutsche Pippig und der Pole Kropinski, dies mitteilt, kommt es zu einem ernsten Zerwürfnis zwischen Pippig und Kropinski einerseits und Höfel. Pippig möchte das Kind gerne im Lager behalten, weil er weiß, daß die Gefahr im Falle eines Abtransportes viel größer ist. Auch Höfel weiß dies, fügt sich aber der harten Notwendigkeit. Inzwischen aber bemuttern die KZler, von denen manche seit zwölf Jahren kein Kind mehr gesehen haben, den Kleinen. Und es zeigt sich, was Bochow, der Verantwortliche des internationalen Lagerkomitees, vorausgesehen hat. Immer mehr Gefangene erfahren von der Existenz des Kindes, wodurch die Gefahr einer Indiskretion immer größer wird.

Schließlich ergibt sich Folgendes: Höfel und Krämer betreiben zwar den Abtransport des Kindes, aber vollkommen lustlos und sie unterlassen es, die Durchführung zu kontrollieren. Und so kommt es, daß zwar der Pole auf Transport geht, das Kind aber in Buchenwald bleibt. Doch bald überstürzen sich die Ereignisse. Durch einen Zufall erfährt der SS-Kommandoführer von der Existenz des Kindes und informiert davon den Rapportführer. Doch als dieser in der Effektenkammer erscheint, um sich dieses „Beweises" für das Vorhandensein einer Organisation im Lager zu versichern, ist dieser — auch für Pippig und Kropinski unfaßbar — plötzlich verschwunden. Es ist inzwischen von der Organisation auf den Isolierblock des Reviers gebracht worden, der wegen der Ansteckungsgefahr von der SS gemieden wird; dort wird es von polnischen Häftlingspflegern verborgen.

Höfel und Kropinski werden in den Bunker gesteckt, wo die SS versucht, sie weich zu machen. Furchtbare Brutalitäten müssen der Deutsche und der Pole über sich ergehen lassen. Aber sie bleiben fest und geben keinen der Kameraden preis.

Auch als ein Spitzel im Kommando Effektenkammer eingesetzt wird, gelingt es der SS nicht, auf die Spur des Kindes zu kommen oder Näheres über die Organisation zu erfahren. Schließlich werden zehn Häftlinge des Kommandos der Gestapo übergeben, die aus ihnen das herausholen soll, was die Lagerführung wissen möchte. Pippig wird von der Gestapo zu Tode geprügelt, da er sich weigert, etwas über den Verbleib des Kindes auszusagen. Ein anderer Häftling, weniger stark und unbeugsam, wird zum Verräter. Aber als die SS daraufhin den Isolierblock durchsucht, ist auch hier das Kind nicht mehr.

Es würde den Rahmen einer Buchbesprechung überschreiten, den ganzen Ablauf der Dinge, die noch folgen, zu erzählen. Nur soviel sei verraten, daß das Kind schließlich doch bis zur Befreiung verborgen werden kann. Je mehr es nämlich zu einer Gefahr wird, um so mehr wird es zu einer Sache der Organisation selbst.

Als die SS die Funktionäre der Organisation nicht zu eruieren vermag, stellt sie eine Liste der führenden Lagerfunktionäre zusammen, weil sie meint, dadurch auch die Leitung der Häftlingsorganisation zu treffen. Die betreffenden Häftlinge, unter ihnen befindet sich auch der zweite Lageräl-teste, werden „ans

Tor" gerufen. Ihre Liquidation ist beschlossene Sache. Zwar wissen die Funktionäre des internationalen Lagerkomitees dies nicht genau, doch ist es nach der Lage mit Sicherheit zu vermuten. Und — dies ist einer der Höhepunkte in dem Buch von Bruno Apitz — das erstemal wird die Durchführung eines Befehles der SS offen verweigert. Die Aufgerufenen kommen nicht ans Tor, sondern werden von ihren Kameraden versteckt. Die SS ist wütend, aber sie kann nicht mehr so durchgreifen, wie sie es noch vor wenigen Tagen getan hätte. Schließlich kommt es zum Aufstand, in dem die Häftlinge ihren Peinigern mit der Waffe in der Hand gegenübertreten.

Und am Ende ist wieder das Kind:

„. . . plötzlich rannte Kropinski davon, das Kind vor sich gestreckt zum Tor, in den tosenden Strom hinein. ‚Marian', rief Höfel ihm nach, ‚Wohin läufst Du?'. Doch der Strudel hatte den Glücklichen schon in sich aufgenommen. Kropinski hob das schreiende Bündel über sich, damit es nicht erdrückt werde von der brodelnden Flut. Einer Nußschale gleich schaukelte das Kind über den wogenden Köpfen."

Soweit der Inhalt des Buches von Bruno Apitz. Es ist ein sehr starkes, ein aufrichtiges und menschliches Buch. Auch für den Leser, der mit den KZ-Verhältnissen, wenn auch nicht gerade mit jenen Buchenwalds vertraut ist, ist es ein erregendes Buch, daß ihn vom Anfang bis zum Ende in Spannung hält.

Apitz gewährt aber auch einen Einblick in die Formen und Methoden des illegalen Kampfes der politischen Gefangenen in den Konzentrationslagern, der in allen Lagern und Gefängnissen unter den gleichen Bedingungen geführt, dennoch jeweils besondere Merkmale aufwies. Und der Leser lernt die Menschen, die Träger dieses Kampfes kennen, ihren Mut und ihre Lauterkeit, aber auch ihre kleinen persönlichen Schwächen, ihre menschlichen Probleme, von denen keiner frei ist.

Es wird manchmal die berechtigte Frage aufgeworfen, wieso die Widerstandskämpfer imstande gewesen seien, auch bei Anwendung der furchtbarsten Folterungen durch die politische Abteilung — und noch angesichts des Todes, gegenüber ihren Peinigern standhaft zu bleiben und zu schweigen, wenn Sprechen Verrat und ein Geständnis Gefahren und Tod für die Mitverschworenen bedeutet hätte. Und manche, die die Helden der Widerstandsbewegung ehrlich bewundern, sind geneigt, sie als eine Art Übermenschen zu betrachten, die man nicht mit normalen Maßstäben messen könne. Eine solche Einschätzung erscheint aber bedenklich, denn wenn man dieser Betrachtungsweise folgt, wäre es sehr leicht, die Verantwortung für das was geschah oder geschehen mag, von sich abzuwälzen, weil man eben nicht aus dem Holz der „Helden" geschnitzt sei und daher nicht imstande sei, auch dort seine Pflicht zu erfüllen, wo es über das alltägliche hinausgeht und Opfer erfordert.

Nun, die Menschen in Apitz' Buch sind keine Übermenschen. Sie sind nicht unempfindlich gegenüber den physischen Martern, sie sind auch keine weltabgewandten Asketen, denen das Sterben nichts bedeutet. Nein, sie lieben das Leben und die Menschen und sie sehnen sich nach den Ihren und sie möchten gerne die Freiheit, für die sie gelitten haben, auch erleben.

Doch nicht um jeden Preis! Und eines zeichnet die Kameraden von Bruno Apitz, denen er sein Buch gewidmet hat, gegenüber manchen ihrer Zeitgenossen wirklich aus. Ihr unerschütterliches Pflichtbewußtsein, ihre Liebe zu ihrem Volk und die Treue zu ihrer Sache und zu sich selbst als politische Häftlinge.

„Nackt unter Wölfen" zeigt aber auch die internationale Solidarität, die in Buchenwald ebenso wie in anderen Konzentrationslagern als geschlossene Kraft den Nazimachthabern gegenübergestanden ist.

Ein lesenswertes und wertvolles, ein menschliches Buch!

Franz Danimann

DIE BÄSTLEIN-JAKOB-ABSHAGEN-GRUPPE von Ursula Puls; Dietz Verlag, Berlin 1959; 228 Seiten.

Im Dietz Verlag, Berlin 1959, erschien als Heft 21 in der Schriftenreihe des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED ein Bericht über den antifaschistischen Widerstand in Hamburg und an der Wasserkante während des Zweiten Weltkriegs, betitelt „Die B-J-A-Gruppe" von Ursula Puls.

Im Hauptteil des Buches werden der antifaschistische Kampf in Hamburg und dessen Besonderheiten behandelt. Die Berichte eines polnischen und eines französischen Widerstandskämpfers ergänzen die Darstellung. Gute 50 Seiten enthalten Kurzbiographien ermordeter Kommunisten und Antifaschisten sowie eine Liste mit Namen Ermordeter. 35 Photos und ein Schema der B-J-A-Gruppe im Jahre 1942 verdeutlichen den Inhalt dieses wertvollen Beitrags zur Geschichte der Arbeiterbewegung und des deutschen Widerstandes gegen den Nazismus.

Man fragt sich, warum solche Berichte erst 15 Jahre nach Kriegsschluß erscheinen, wo man sich ohnehin hauptsächlich auf Berichte und Konsultationen der noch lebenden Widerstandskämpfer stützen muß ? In der Illegalität ein Archiv anzulegen, wäre meist Torheit gewesen und das Gedächtnis einzelner Teilnehmer des Kampfes dürfte zur Aufhellung der geschichtlichen Abläufe nicht immer ausreichen. Jedes Stückchen Dokument und jede gesicherte Tatsache ist daher von hervorragender Bedeutung und die geschichtliche Darstellung jener Jahre ist eine überaus verantwortliche Aufgabe, wenn Geschichte und Legende nicht vermengt werden sollen. Ein gutgemeinter Irrtum dürfte es sein, in der Vorbemerkung zu sagen: „Diese Arbeit ist insbesondere für die junge Generation geschrieben, die die Zeit der faschistischen Barbarei selbst nicht miterlebt hat", denn eine wissenschaftliche Darstellung ist keine Jugendlektüre mit Breitenwirkung. Dazu eignen sich der Film, die Illustrierte, die Zeitung, das Fernsehen, die Jugendliteratur und vor allem der Geschichtsunterricht viel besser. Um aber diese Quellen zu speisen und klarzuhalten, bedarf es in allererster Linie der Erforschung und Fixierung des noch erreichbaren historischen Materials. Daß gerade jetzt auch ein aktueller Bedarf für diesen Stoff infolge der Reaktivierung des Militarismus und Faschismus entstanden ist, darf nicht zur Vermengung von Literatur und Historie führen. Das vorliegende Buch ist ein in diesem Sinn erfreuliches Beispiel. Die Darstellung erhellt die typischen Verhältnisse des antifaschistischen Kampfes durch kommunistische Initiative innerhalb der deutschen Arbeiterschaft.

Die bürgerliche Opposition gegen Hitler, der 20. Juli (der zum Teil die Eroberungen der Nazis nur retten wollte) oder „Die Weiße Rose" sind in ihrer Episodenhaftigkeit und Spontanität viel besser bekannt als der nie ganz abbrechende, unermüdliche Kampf der besten Teile der Arbeiterschaft. Es ist an der Zeit zu zeigen, wer unter allen Umständen gegen den deutschen Raubkrieg war.

Ein Verdienst des Berichtes ist es auch, wenn er ehrlich auf die tiefgehende Korrumpierung des deutschen Volkes durch Militarismus und Rassenwahn hinweist und zeigt, wie Schwankungen und Unsicherheiten zur Zeit des deutsch-sowjetischen Paktes 1939 in die Parteidiskussion hineinwirkten. Auch das zweischneidige Schwert des Hineingehens in die Naziorganisationen wird als Problem des Widerstandes in einer Tyrannei aufgezeigt. Das Beste am B-J-A-Bericht ist, daß er einen Querschnitt durch eine der Einheiten des innerdeutschen Widerstandes gibt und zeigt, wie die Tätigkeit bewußter Arbeiterfunktionäre ins Volk ausstrahlte und bis in entfernte Bereiche wirksam wurde. Hätte der Faschismus diese potentielle Gefahr nicht gekannt, hätte er die meist nur mit ihrer Überzeugung ausgerüsteten Antifaschisten und Kommunisten nicht so grausam und fanatisch verfolgt. Man erkennt auch, daß ein wirksamer Widerstand nur an Ort und Stelle wachsen kann, daß man diesen nicht von außen hineintragen konnte. Solange „Kriegsgegner" und „Kommunist" im deutschen Bewußtsein gleich „Landes- und Volksverräter" war, konnten weder Fallschirmspringer noch das Auslandsradio sonderlich wirksam werden.

Die Tätigkeit der Fallschirmspringer wäre gewiß einen weiteren Bericht wert. Ebenso sollte die Forschung klären, ob die Opfer im Kampf zeitgerecht gebracht wurden. In der Zukunft benötigte Kader wurden oft ohne positives Ergebnis exponiert und zerrieben. Den Nazis war es im allgemeinen gelungen, ihre Gegner vom Volk zu isolieren. Daran änderte sich auch bis Kriegsende wenig, wenn man Kriegsmüdigkeit und Hoffnungslosigkeit nicht in Widerstandsgeist umzumünzen gewillt ist. (Interessant wäre in dieser Hinsicht ein Vergleich der Bereitschaft zum Widerstand und der Zahl der tatsächlichen Aktionen

in Deutschland und in dessen erstem Opfer Österreich, wo sich ein verhältnismäßig breiter Volkswiderstand entwickelte.)

Erst die Niederlage Hitler-Deutschlands machte den Weg für die Demokratisierung Deutschlands frei. Die mutige Analyse dieser Tatsachen kann für die dornige Praxis unserer Tage nur von Nutzen sein. Wer läßt sich schon gern vom „Besieger" erziehen? Bemerkenswert ist am B-J-A-Bericht auch, daß kaum eine Beteiligung der „Intelligenz" zu verzeichnen ist, auch werden keine Kontakte zur Landbevölkerung erwähnt.

Als wertvoll erwiesen sich die Kontakte zu den ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern.

Eine authentische Arbeit über den Erfolg und die Auswirkung der Losung des Überlaufens zum „Feind" wäre ebenso der Mühe wert wie eine solche über das tatsächliche Ausmaß der Sabotage. Die Frage, ob man einzeln oder in Massen desertieren soll, ist müßig, wenn nur einer dazu bereit ist. Einem zur Desertion Bereiten zu raten, wieder an die Front zu fahren, verrät eine deutliche Desorientierung oder Schwäche.

Ein verhältnismäßig objektiver Maßstab für die Kraft des Widerstandes müßte eine „Statistik" über die vorhanden gewesenen Mittel des Widerstandes sein: Schreibmaschinen, Abziehapparate, Papiermengen, Waffen, Häufigkeit und Örtlichkeit der „Treffs", Mitgliedsbeiträge usw. ...

Das Schema der B-J-A-Gruppe veranschaulicht wohl die Arbeitsbereiche, läßt aber die Dichte der Tätigkeit nicht erkennen.

Klärungsbedürftig wäre auch, ob beispielsweise die illegale Arbeit von erst aus dem KZ entlassenen, polizeibekannten Funktionären für die Breitenentwicklung nicht eher hinderlich war, da diese ständig die Gestapo hinter sich hatten und eventuelle junge Kader oder Sympathisierende gefährdeten.

Die Biographien der Kämpfer und Opfer stellen ein reiches Material für literarische und künstlerische Gestaltung dar. Gerade der Jugend sollte gezeigt werden, daß der Gewalt nur zu trotzen vermochte, wer ideell und moralisch den Gewalttätern überlegen war, daß ein Held war, wer einen unmenschlichen Befehl verweigerte oder wer es wagte, den Krieg zu bekämpfen.

Zusammenfassend könnte man sagen, daß Ursula Puls' Bericht spät, aber doch zur rechten Zeit kommt, und daß er einen guten Einblick in die Bedingungen und den Charakter des Hamburger Widerstandskampfes gibt, wie er sich um ein bewußtes, selbständiges Zentrum bildete.

Ähnliche Zentren gab es an vielen Orten, aktiv oder passiv. Sie waren Ausgangspunkte für eine allfällige Volkserhebung zur Abschüttlung des Nazijochs, die jedoch in hypothetischer Entfernung blieb und nie stattfand, weil diesen Fall der Krieg entschied bevor daraus eine Erhebung werden konnte.

Nicht zuletzt ist die historische Wahrheit über den auch in Deutschland geführten Kampf gegen den Nazismus geeignet, dem deutschen Volk bei der Wiederherstellung seiner Ehre und seines Selbstbewußtseins zu helfen.

„Sie kämpften für Deutschland"

Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung (1959). 682 S. Mit zahlr. Abb. 18,20 DM.

Die vorliegende Publikation erschließt neues Material über die Geschichte des Nationalkomitees „Freies Deutschland" und den vielseitigen Kampf deutscher Antifaschisten während des Zweiten Weltkrieges. Sie enthält sowohl Erlebnisberichte als auch eine umfangreiche Sammlung von Dokumenten, Flugblättern, Tagebuchaufzeichnungen, Sendetexten, Berichten und Auszügen aus Feldpostbriefen usw., die Auskunft über den Umfang, die Methoden und Etappen des Kampfes von Vertretern des Nationalkomitees „Freies Deutschland" für die Beendigung des Krieges und die Schaffung eines neuen, demokratischen Deutschlands geben. Diese Dokumentation ist gleichzeitig ein Beweis der uneigennützigen Hilfe der Sowjetunion für die demokratischen Kräfte des deutschen Volkes. Er klagt diejenigen unverbesserlichen Militaristen an, die bis zum Ende dem Faschismus ergeben waren und gewissenlos Tausende deutsche Soldaten für die imperialistischen Interessen opferten.

FIETE SCHULZE: „Briefe und Aufzeichnungen aus dem Gestapo-Gefängnis in Hamburg". Berlin: Dietz-Verlag. DM 3,80.

„Es wird einen Kämpfer weniger geben! Aber siegen werden wir trotzdem!" rief der Hamburger Hafenarbeiter Fiete Schulze nach der Verkündung des Todesurteils seinen faschistischen Henkern zu. Fiete Schulze nahm als Kampfgefährte Ernst Thälmanns bereits an der Spitze der revolutionären Arbeiter am Hamburger Aufstand im Jahre 1923 teil. Als einer der populärsten Arbeiterführer an der Wasserkante fiel Fiete Schulze im April 1933 den Hitler-Faschisten in die Hände. Zwei Jahre lang wurde er im Hamburger Gestapo-Gefängnis unmenschlich gefoltert, ehe er vor Gericht gestellt und dreimal zum Tode verurteilt wurde. Aus dieser Zeit stammen die in diesem Band veröffentlichten Briefe und Notizen, die von der menschlichen Größe und von der Unbeugsamkeit des Kämpfers Fiete Schulze zeugen. Nach dem Bericht seiner Tochter schrieb Erich Weinert das Lebensbild des antifaschistischen Helden, der am 6. Juni 1935 mit dem Handbeil hingerichtet wurde. Diese Skizze des Dichters Erich Weinert ist dem Band als Einführung vorangestellt.

„Dänemark während des Zweiten Weltkrieges"

Dieses Werk verdankt seine Entstehung der unbedingten Notwendigkeit, der heranwachsenden Jugend das zu vermitteln, was wir erlebt haben.

Die Mittelschulprofessoren Jörgen Barfod und Edele Kruchow (Krüschow) haben die wichtigsten Ereignisse dieser Zeit in einem Werk von zwei Bänden (200 Seiten) unter dem Titel „Dänemark während des Zweiten Weltkrieges" festgehalten.

Das Werk ist besonders für die Schüler der Abendkurse der Universitäten und ähnlicher Lehranstalten bestimmt; es gibt einen klaren und objektiven Überblick über diese Epoche, wie er zum Verständnis der gegenwärtigen politischen Lage des Landes nötig ist.

Zwecks leichterer Verwendung des Buches in den Kursen, für die es als Studiengrundlage bestimmt ist, haben die Autoren eine Unterteilung in zehn Kapitel vorgenommen, die in Form von Broschüren zehn Stunden entsprechen und die in dem Werk behandelten wesentlichen Fragen enthalten.

JUGOSLAWIEN: Zwecks Förderung der Schaffung von Werken über die Widerstandsbewegung hat der Verband der ehemaligen Kriegsteilnehmer Serbiens, seit 1950 einen Wettbewerb über lokale Chroniken des nationalen Befreiungskampfes durchgeführt. Bis jetzt wurden 48 Arbeiten eingereicht. Die Jury hat acht davon mit Preisen ausgezeichnet und die Autoren von acht anderen Arbeiten beglückwünscht.

Ein Preis von 200 000 Dinar wurde der Chronik des Dorfes Partisani verliehen, die den Titel trägt „Rote Pfade", ferner der Chronik von Radoinje.

Angespornt durch diesen Erfolg, hat man diesen Versuch verallgemeinert, mit dem Ergebnis, daß jetzt 673 Chroniken in Vorbereitung sind. (Auszüge aus dem Bulletin Saves Baraca).

IV. Bibliographie

Bibliographie über die Konzentrationslager (Fortsetzung)

Frankreich

ADLER H. G.: Theresienstadt, une communauté de contrainte (Theresienstadt, Gemeinschaft des Zwanges). Evidences, Februar 1956, Seiten 26—37.

ALCAN LOUISE: „Sans armes et sans bagages" (Ohne Waffen und Gepäck). Les Imprimeries d'Art, Limoges, 1945, in 8⁰, 190 Seiten. Frauen, die in der Hölle der Lager ihre Humanität bewahren.

ADELBERT BERNARD: „Chemin de croix en cinquante stations" (Kreuzweg in fünfzig Stationen). Paris, Fayard, 1946, 115 Seiten. Von Compiègne nach Gusen II, über Buchenwald, Mauthausen und Gusen I.

AMERY ODETTE und *MARTIN-CHAUFFIER GEORGES:* „Nuit et brouillard" (Nacht und Nebel). Berger-Levrault, Paris, 1945. Das Leben einer Deportierten im Lager von Ravensbrück; die beiden letzten Kapitel sind Mauthausen gewidmet.

ARRIGHI PAUL: „Notes sur le système concentrationnaire" (Notizen über das System der Konzentrationslager). Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale. 2. Jahrgang, N⁰ 8, Oktober 1952, Seiten 29—35. Verlag: Presses Universitaires de France, 108, Bd. St. Germain, Paris, 6e. Auszug aus der Aussage von Rechtsanwalt Arrighi, Deportierter in Mauthausen, vor der Kommission für die Geschichte der Deportation.

ARONEANU EUGENE: „Camps de concentration" (Konzentrationslager, in deutscher Übersetzung vorhanden). Paris, Office français d'édition, 1945, 251 Seiten. Tatsachenberichte über die Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

ARVET HENRI und *F. BOISSARD:* „Des geôles de la Gestapo de Dijon à l'enfer de Buchenwald et de Dora" (Aus den Gefängnissen der Gestapo von Dijon in die Hölle von Buchenwald und Dora). Dijon, Imprimerie Darantière, 1948, 163 Seiten, illustriert.

BARDECHE MAURICE: „Nuremberg II ou les faux-monnayeurs" (in deutscher Übersetzung: Nürnberg oder die Falschmünzer). Wiesbaden, Karl Heinz Priester, 1957, 211 Seiten.

DR. BAYLE FRANÇOIS: „Croix gammée contre caducée" (Hakenkreuz gegen Äskulapstab). Neustadt, Pfalz, Staatsdruckerei, 1950, 8⁰, 1521 Seiten mit Faksimile-Illustrationen. Die Versuche an Menschen in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs. Ergebnisse der vom Autor, der Mitglied der französischen Kommission über die Kriegsverbrechen ist, durchgeführten Untersuchung.

BERRARD GERMAIN: „La route du bagne" (Der Weg ins Bagno). Nîmes, Imprimerie Richelieu, 1947, 152 S.

BIRIN FRÈRE: „N⁰ 43.652" (Bruder Birin von den christlichen Schulen). Epernay, Dautelle, 1946, 140 Seiten. 16 Monate Bagno in Buchenwald-Dora.

BLECOURT ANDRÉ: „Fresnes, Buchenwald via Auschwitz". Von der Widerstandsbewegung ins Bagno. Paris, 1945, 31 Seiten.

BLETON PIERRE: „Le temps du purgatoire" (Die Zeit des Fegefeuers). Paris, 1945, 319 Seiten. Paris, Téqui, 1954.

BLOCH JEAN RICHARD, MARCEL PAUL, PAUL TILLARD UND ANDERE: „Verité sur Buchenwald" (Wahrheit über Buchenwald). Paris, 1946.

BORWICZ M.: „Les ‚solutions finales' à la lumière d'Auschwitz-Birkenau" (Die ‚Endlösungen' im Lichte von Auschwitz-Birkenau). Revue d'Histoire de la deuxième guerre mondiale, Oktober 1956, N° 24, Seiten 56—87.

BUCHENWALD. Widerstandskämpfer, Überlebende der Todeslager, wenden sich im Namen ihrer Kämpfe und Leiden an das Gewissen. Für eine friedliche Lösung des deutschen Problems. Paris, PPI, 1952, 12 Seiten.

CAMPS DE CONCENTRATION. Dokumente über die Geschichte des Krieges. Paris, Service d'information des crimes de guerre, 1945, 251 Seiten mit Illustrationen.

CHANOIR (F. TEMPLIER): „Sonnets postiches".

CHAPLET P. „Häftling 43.485", Paris, Ed. Charlot, 1947, 476 Seiten.

CHARLET GASTON: „Karawanken, le bagne dans la neige" (Karawanken, das Bagno im Schnee). Rougerie, 1955, 8°, 191 Seiten. Im Jahre 1943 wurden vierhundert zur Ausrottung bestimmte Deportierte in die Gebirgskette der Karawanken in 1500 m Höhe, auf den jugoslawischen Abhang geschickt; ein bißchen später wurden dreihundert andere Deportierte auf der österreichischen Seite untergebracht. Unter den in den Konzentrationslagern üblichen Bedingungen mußten diese Menschen den Straßentunnel am Loibl-Paß graben, der mit einer Länge von 1700 Metern, mit einer Breite von 12 und mit einer Höhe von 10 Metern Österreich mit Jugoslawien verbindet.

CHAUVENET ANDRÉ: „Une expérience de l'esclavage" (Ein Erlebnis der Sklaverei). Gefängnisse und Lager von Fresnes, Hinzert, Wittlich, Trier, Tegel, Berlin, Bautzen, Dresden, Radesberg, Buchenwald. 21. Jänner 1942 bis 23. April 1945. Paris, Office général du Livre, 1947, 240 S.

CONVERSY MARCEL: „L'enclos des hommes perdus" (Die Umfriedung der Verlorenen). Thonon les Bains, 1946.

DARRI und *CLAUDE FRANCIS-BŒUF:* „Intermède" (Zwischenspiel). Paris, J. Susse, 1946, 181 Seiten.

DEBRISE GILBERT: „Cimetière sans tombeaux" (Friedhof ohne Gräber). Paris, la Bibliothèque française, 1946, 189 Seiten, 12×19.

DELABRE LÉON: „Dora, Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen". Illegale, geheime Skizzen. Paris-Romilly, 1945, 12 Stiche, 40 Zeichnungen.

DE L'UNIVERSITÉ AUX CAMPS DE CONCENTRATION (Von der Universität in die Konzentrationslager). Straßburger Zeugenaussagen, eine Publikation der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Straßburg, Verlagsgesellschaft Les Belles Lettres, 95, Bd. Raspail, Paris 6e, 1947, 549 Seiten. Die Autoren, frühere Professoren und Studenten der Straßburger Universität, die nach Clermont-Ferrand verlegt worden war, wurden von der Gestapo in drei großen Razzien (Juni und November 1943, Juni 1944) verhaftet und berichten über ihre Erlebnisse in den verschiedenen Nazi-Konzentrationslagern.

DUFOURNIER DENISE: „La Maison des mortes" (Das Haus der toten Frauen). Paris, Hachette, 1945, 220 Seiten. Erinnerungen über das Gefängnis von Fresnes und das Lager Ravensbrück.

GARIN JEAN-PAUL: „La vie dure" (Das harte Leben). Vorwort von Dr. Jean Rousset, Lyon, Audin, 1947. Über Laura, ein Kommando von Buchenwald.

GARNIER ROBERT: „Ils ont vécu ainsi-Matricule 44.792" (So haben sie gelebt. Häftlingsnummer 44.792). Besançon, 1948.

GAUCHER IRENE: „Camps de mort" (Todeslager). Vorwort von Vercors. Eine Anklage in Bildern, unterstützt von einem erklärenden Text über die Lager von Buchenwald, Dora, Bergen-Belsen, Dachau, Struthof, Ravensbrück, Mauthausen, Neuengamme, Auschwitz, Maidanek, Treblinka. 56 Seiten. Die Bilder wurden beigestellt: vom Amerikanischen Informationsdienst, von der Sowjetischen Gesandtschaft, dem British Official Photographs (War Office), vom Filmdienst der französischen

Armee (S.C.A.) und von der Vereinigung früherer Freischärler und Partisanen (F.T.P.).

KOGON EUGEN: „L'enfer organisé (aus dem Deutschen übersetzt: Die organisierte Hölle). Sammlung „Pour servir l'histoire de ce temps", La jeune Parque, 1947, 8°, 355 Seiten. (Studie von G. Tillion, in der „Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale", 1952, N° 6, April, Seiten 57—65.)

KOSSAK SOFIA: „Du fond de l'abîme, Seigneur!" (Aus der Tiefe des Abgrunds, Herr! Aus dem Polnischen übersetzt). Albin Michel, 1951, 12°, 299 Seiten. Eines der ergreifendsten Bücher über Auschwitz, von einer christlichen polnischen Widerstandskämpferin geschrieben, betrifft hauptsächlich das Leben der polnischen Gefangenen.

KRAUS OTTO, KULKA ERIK: „Usine de mort" (Todesfabrik, übersetzt aus dem Tschechischen). Verlag Orbis, 1955, 12°, 182 Seiten. Über Auschwitz.

LABRIC ROGER und *ROBERT BENOIST:* „Champion du monde" (Weltmeister). Paris, Edieta, 1946, 138 Seiten.

LACOUR-GAYET MICHEL: „Un déporté comme un autre, 1943—1945" (Ein Deportierter wie jeder andere, 1943—1945). Paris, Spid., 1946, 287 S.

LAFFITTE JEAN: „Ceux qui vivent" (Die Lebenden). Paris, 1947, Editions Hier et Aujourd'hui, 419 Seiten. Über das Lager Mauthausen.

LAFOND-MASUREL ETIENNE: „Buchenwald, Dora, Ellrich, Oranienburg". Louviers, Imprimerie Droi, 1946, 109 Seiten.

LAKS SIMON und *COUDY RENÉ:* „Musique d'un autre monde" (Musik aus einer anderen Welt). Vorwort von Georges Duhamel, Paris, 1948, Mercure de France, 12°, 189 Seiten. Über die Verwendung der Musiker im Konzentrationslager-Regime; einer der Aspekte des nazistischen Unternehmens der Entwürdigung der menschlichen Persönlichkeit, ohne Übertreibung beschrieben.

LENGYEL OLGA Dr.: „Souvenir de l'au-delà" (Erinnerungen aus dem Jenseits). Übersetzung aus dem Ungarischen, bearbeitet von L. Gara, Paris, Le bateau ivre, 301 Seiten. Eine scharfsinnige, intelligente Zeugenaussage, ohne falsche Sentimentalität, über den Aufenthalt der Autorin im Lager Auschwitz.

LESPINASSE PIERRE CHARLES: „15 mois à Buchenwald" (15 Monate in Buchenwald). Presses Universitaires de France.

LETTICH ANDRÉ Dr.: „Trente quatre mois dans les camps de concentration" (Vierunddreißig Monate in Konzentrationslagern). Zeugenaussagen über die „wissenschaftlichen" Verbrechen, die von deutschen Ärzten begangen wurden. Tours, 1946, 1 Band, 8°, 80 Seiten (Medizinische Doktoratsthese). Dr. Lettich, der deutsch spricht, wurde 1943 in das „Hygiene-Institut der SS" überstellt und wurde Zeuge entsetzlicher Versuche.

LOUSTANAU-LACAU GEORGES (NAVARRE): „Mémoires d'un Français rebelle" (Erinnerungen eines revoltierenden Franzosen). Paris, 1946, Robert Laffont, 365 Seiten. Die Seiten 291 bis 331 befassen sich mit dem Lager Mauthausen, in das der ehemalige Minister deportiert wurde. — „Chiens maudits" (Verfluchte Hunde). Paris, 1946, Editions de la Spirale. Erinnerungen aus der Nazihölle.

LUSSEYRAN JACQUES: „Et la lumière fut" (Und es ward Licht). Paris, Editions de la Table ronde, 1953. — „Silence des hommes" (Schweigen der Menschen). Roman, Paris, Ed. de la Table ronde, 1954, 239 Seiten.

MANHÈS FRÉDÉRIC HENRI: „Buchenwald". Die illegale Organisation und Aktion der französischen Deportierten 1944—1945. Paris, Sammlung „Se souvenir", 1954, 61 Seiten.

MARETTE FANNY: „J'étais le N° 47.177" (Ich war die Nummer 47.177). Vorwort von Rémy Roure. Tagebuch einer Deportierten. Paris, 1954, Laffont, 8°, 260 Seiten.

MARNOT RENÉ: „18 mois de bagne de Buchenwald" (18 Monate in der Hölle von Buchenwald). Paris, Ed. de la Nouvelle République, 1945.

MAUREL MICHELINE: „Un camp très ordinaire" (Ein ganz gewöhnliches Lager). Vorwort von François Mauriac, Paris, 1951, Editions de minuit, 8°, 192 Seiten. Dokumente über das Lager von Neubrandenburg.

MAZEAUD J. P.: „Visages dans la tourmente" (Gesichter im Sturm). Paris, A. Michel, 1946.

MERLE ROBERT: „La mort est mon metier" (Der Tod ist mein Handwerk).

MICHAUT FRANÇOIS et *X. EDOUARD:* „Esclavage pour une résurrection" (Versklavung für eine Auferstehung). Bagneux, Ed. du Cop, 1945, 256 Seiten.

MICHELET EDMOND: „Rue de la Liberté, Dachau 1943—1945" (Die Straße der Freiheit, Dachau 1943—1945). Editions du Seuil, 1955, 12°, 249 Seiten.

MILLER SERGE: „Le Laminoir", Récit d'un déporté (Das Walzwerk, Bericht eines Deportierten). Paris, Calmann-Levy, 1947, 299 Seiten.

MOULINET JEAN: „Chemins de Croix" (Kreuzwege). Brest, 1949.

ONFRAY JOSEPH: „L'âme reste" (Die Seele bleibt). Imprimerie alençonnaise, 1948.

ORSET MARCEL: „Misère et Mort, nos deux compagnes" (Elend und Tod, unsere zwei Gefährten). Châlon sur Saône, 1948.

PLOTON ROBERT: „De Montluc à Dora, l'usine des armes secrètes" (Von Montluc nach Dora, der Fabrik der Geheimwaffen). Paris, Dumas, 1946, 96 Seiten.

POLIAKOV LÉON: „Bréviaire de la haine. Le IIIe Reich et les Juifs" (Brevier des Hasses. Das dritte Reich und die Juden). Vorwort von François Mauriac. P. Calmann-Levy, 1951, Sammlung Liberté de l'Esprit, 14×21, 404 Seiten. Es handelt von der besonderen Lage der Juden in den Konzentrationslagern.

PUISSANT JEAN: „La colline sans oiseaux; 14 mois à Buchenwald" (Der Hügel ohne Vögel; 14 Monate in Buchenwald). Paris, Editions du Rond Point, 1945, 210 Seiten.

RASSINIER PAUL: „Le Mensonge d'Ulysse" (Die Lüge des Odysseus). Mâcon, 1955.

— „Passage de la Ligne" (Die Überschreitung der Linie). Bourg en Bresse, 1955.

REMY: „L'homme, matricule rentable" (Der Mensch, eine ertragreiche Nummer). Revue de Paris, November 1952, Seiten 27—38. Über die Konzentrationslager.

RICHET CHARLES (Professor), *JACQUELINE* und *OLIVIER:* „Trois bagnes" (Drei Bagnos). Paris, 1945, J. Ferenczi et Fils, 221 Seiten. Erinnerungen über die Lager Buchenwald, Ravensbrück, Dora.

ROOS GEORGES: „Buchenwald", Paris, Editions Medici, 1945, 113 S.

ROUSSET DAVID: „L'Univers concentrationnaire" (Die Welt der Konzentrationslager). Paris, Editions du Pavois, 1947, 187 Seiten.

— „Les Jours de notre mort" (Die Tage unseres Todes). Paris, Ed. du Pavois, 1947, 786 Seiten (Amerikanische Ausgabe: The other kingdom, New York, 1947).

ROUSSET JEAN Dr.: „Chez les barbares" (Bei den Barbaren). Lyon, Imprimeries réunies, 8°, 113 Seiten. Eine Studie über die „medizinische Organisation" von Buchenwald und den wirtschaftlichen Charakter der wildesten und unsinnigsten medizinischen Versuche.

SALOMON MICHEL Dr.: „La médecine criminelle nazie et l'éthique médicale" (Die verbrecherische Nazi-Medizin und die medizinische Ethik); Revue libérale, Jänner 1957, Seiten 53 bis 66.

SAINT-CLAIR SIMONE: „Ravensbruck, l'enfer des femmes" (Ravensbrück, die Hölle der Frauen). Paris, 1945, Taillandier, 252 Seiten.

SALAN GEORGES: „Prison de France et bagne allemand" (Französisches Gefängnis und deutsche Galeere). Nîmes, 1946, Imprimerie l'Ouvrier, 240 Seiten.

TAUZING JEAN HENRY: „Quatre ans de bagnes hitleriens" (Vier Jahre in Nazi-Galeeren). Buchenwald, Laura, Ellrich, Harzunge, Dora. Corbeil, Imprimerie Crété, 1945, 125 Seiten (illustriert).

TISSEAU PIERRE: „Nous, les bandits" — „La pierre levée" (Prison de Poitiers). (Wir, die Banditen — Der erhobene Stein [Gefängnis von Poitiers.].) Compiègne, Buchenwald, Natzweiler-Stutthof, Sainte Marie aux Mines, Nocharels, Dachau.

TÉMOIGNAGES SUR AUSCHWITZ (Zeugenaussagen über Auschwitz): Edition de l'Amicale des déportés d'Auschwitz, Vorwort von Jean Cassou, Illustrationen von François Reisz, 1946, 8°, 202 Seiten. Die Zeugenaussagen erwähnen die Veränderungen im Leben des Lagers im Zusammenhang mit der Entwicklung der allgemeinen Lage.

TRAGÉDIE DE LA DEPORTATION 1940—1945 (Die Tragödie der Deportation 1940—1945). Zeugenaussagen der Überlebenden der deutschen Konzentrationslager, ausgewählt von Olga Wormser und Henri Michel. Paris, 1954, Hachette, 509 Seiten.

VERDET ANDRÉ: „La nuit n'est pas la nuit" (Die Nacht ist nicht die Nacht). Le Pré aux Clercs, Paris, 1948, 401 Seiten.
— „Les jours, les nuits et puis l'aurore" (Die Tage, die Nächte und dann die Morgenröte). Paris, Sammlung „Se souvenir", F.N.D.I.R.P., 1948, 77 Seiten.
WELLER G.: „Historique du camp d'Auschwitz" (Geschichte des Lagers Auschwitz). Monde juif (Jüdische Welt), Februar 1957, Seiten 48—53.
WETTERWALD FRANÇOIS Dr.: „Les morts inutiles" (Die nutzlosen Toten). Paris, 1946, Editions de Minuit, 12×19, 195 Seiten. Als Gefährte der Doktoren Gilbert Dreyfus und Quenouille, die später in Neuengamme ermordet wurden, in Mauthausen, gibt der Autor seine Eindrücke eines Deportierten, indem er vor allem die moralischen Folgen der Deportation unterstreicht.

Jugoslawien

MILICEVIC OBREN: Jedan Zlocinac pise roman (Ein Verbrecher schreibt einen Roman). Borba, 20. Jänner 1957, Seite 4. Die Aktivität des deutschen Arztes Karl Clauberg im Lager Auschwitz.

Luxemburg

ALTMANN ERICH: „Im Angesicht des Todes". Auschwitz, Buchenwald, Oranienburg. Luxembourg: Luxemburgensia (1948). 165 S.
BIERMANN PIERRE: „Streiflichter aus Hinzert". Luxembourg: Volksstimme (1950). 48 S.
GOERGEN EDMUND (ZEICHNUNGEN) UND CALMES CHRISTIAN (TEXTE): Vorwort von Pierre Fueden. Luxembourg: Verlag Letzeburger Bicherfrenn (1948). Eine Serie von Kohlezeichnungen, im Lager von Mauthausen und Hinzert hergestellt, von außerordentlicher Ausdruckskraft. Begleitet von einem rauhen und offenen Ton, stellt eine kostbare Dokumentation über das Konzentrationslagersystem dar. Sieben Zeichnungen dieser Serie, die im ganzen 24 enthält, wurden vom Kriegsmuseum von Paris erworben.
ROCK HENRI: „KZ Dora". (10. Mai bis 14. Juni 1945). Esch. Uelzecht, Ney-Eicher (1946). 94 S.

Niederlande

BERGH G. und L. J. LOOI: Tivee maal Buchenwald (Zweimal Buchenwald). Amsterdam, NV de Arbeiderspers, 1945, 70 Seiten.
CORT ROBERT: Buchenwald, Zaventem: De Volkster, 1946, 32 Seiten.
PIECK HENRI: Buchenwald. Den Haag: Vitgeversmy "Het Centrum", 32 Seiten.
AUSKUNFTSBÜRO DES NIEDERLÄNDISCHEN ROTEN KREUZES: "Auschwitz". 6 Bände, Den Haag, 1943—1953; 30, 52, 70, 38 und 125 Seiten; im Anhang Karten und graphische Darstellungen. Die Geschichte der niederländischen Juden, die nach Auschwitz deportiert wurden.

Schweiz

BONIFAS AIMÉ: „Détenu 20.801" (Häftling 20.801). Zeugenaussage über die Nazi-Bagno (1943—45); Neuchatel; Delachau et Niestlé, 1946, 169 Seiten.
DVORAK JOSEF: „Les enfants de Buchenwald" (Die Kinder von Buchenwald); Genève Union, 1946, 85 Seiten (Illustrationen).
FONTEYNE JEAN: „Forfaits hitlériens" (Nazistische Missetaten). Sammelband offizieller Dokumente; Genève/Paris, Editions des trois collines, 1945, 310 Seiten (illustriert).
JANNASCH WILHELM: „Deutsche Kirchendokumente". Die Haltung der bekennenden Kirche im Dritten Reich. Zollikon-Zürich, Evangelischer Verlag, 1946, 116 Seiten.

Sowjetunion

ITIGIN A.: „Tolko ne sdawatsja" (Standhaft sein!). Smena, 1957, N° 9, Seite 14. Eine sowjetische Gefangene in Auschwitz und Ravensbrück.
KJUNG N. R., TALMANT U. R.: Is istoriidwizénja soprotiwlenjasowtskich Gudej w lagerjach gitlerowskoj Germanii — 1941—1945 (Geschichte der Widerstandsbewegung der Sowjetmenschen in den Lagern Hitler-Deutschlands — 1941—1945). Istoria, UdSSR, 1959, N° 5, Seiten 39—55, Karte.
LEBEDEW B.: „Buchenwald", Smena, 1957, Nummern 10 und 11, Seiten 15—16 und 18—20. Erinnerungen eines sowjetischen Deportierten.

NIKIFOROWA ANTONINA: „Eto ne deltsno pwtoritzja" (Das darf sich nicht wiederholen). Moskau, 1958, Wojenitsdat, 149 Seiten. Erinnerungen einer ehemaligen Gefangenen von Ravensbrück.

POLIWIN G.: „Eto bylo w Bukhenwald" (Das war Buchenwald). Sib. Ogni, 1958, N⁰ 9, Seiten 119—136.
— Oni pbjedili smert (Sie haben den Tod besiegt). Moskau, 1959, Gosondarstwjenos Isdatelstiwo polititscheskoi Literatury. Über das Lager Ravensbrück.

USA

NEURATH PAUL M.: „Social life in the german concentration camps Dachau and Buchenwald" (Das soziale Leben in den deutschen Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald). New York, Philosophische Dissertation an der Columbia-Universität, 1951.

Eingesandte Bücher

AMORT Cestmir: „Na pomoc ceskoslovenskémulidu (Die Hilfe der Sowjetunion für die Tschechoslowakei von 1938 bis 1945); 520 dokumentarisch belegte Seiten; 60 Seiten Faksimiles und Photographien; in tschechischer Sprache.

FRITZ Simon: „Deckname M 1755", Mitteldeutscher Verlag, Halle, DDR), 1960, 220 Seiten, 5,50 DM; Zeugnis über die Widerstandsbewegung in Hitlerdeutschland.

HIEPE Richard: „Gewissen und Gestaltung", Röderbergverlag, G.m.b.H. Frankfurt am Main (Bundesrepublik), 1960, 136 Seiten, 14,80 DM. Die deutsche Kunst in der Widerstandsbewegung.

HOCHMUTH Ursel: „Wächst Gras darüber ?" 400 Literaturhinweise zum Thema „Unbewältigte Vergangenheit" im Rahmen der Publikation „Das werdende Zeitalter" (Nr. 7, Juli 1960); im Anhang ein Sachregister in 14 Kapiteln; zahlreiche Stimmen zur ersten Auflage sind in dieser zweiten enthalten. Copyright by Weltkreis Verlags GmbH, Jugendheim, Bergstraße; Bundesrepublik Deutschland; 60 Seiten, Preis DM 1,—.

JAHNKE Karl Heinz: „Niemals vergessen!" Verlag Neues Leben, Berlin, 1959, 223 Seiten, 4,20 DM; Über den antifaschistischen Widerstandskampf der europäischen Studenten.

Piero CALEFFI und Albe STEINER: „Pensaci, Uomo!" (Mensch, denk daran!) Giangiacomo Feltrinelli, Verleger, Mailand. Eine Sammlung von Dokumenten und Photos über die Deportation.

„*La Resistenza al fascismo*" Scritti e Testimonianze (Die Widerstandsbewegung gegen den Faschismus, Schriften und Zeugenschaften), Vorwort von Giovanni Pirelli; Giangiacomo Feltrinelli, Mailand, 1960, 246 Seiten, broschürt, 500 Lire;

PESTALOZZA Luigi: „Il Processo alla ‚Muti'" (Der Prozeß gegen die „Muti"); Vorwort von Ferruccio Parri; Giangiacomo Feltrinelli, Mailand, 1960, 123 Seiten, broschiert, 500 Lire; Eine Sammlung von Dokumenten über den Prozeß gegen eine der militärischen Formationen der „Italienischen Sozialen Republik" (September 1943 bis April 1945), die sich „Muti" nannte. Diese Formation hat sich bei der Unterdrückung der italienischen Widerstandsbewegung traurige Berühmtheit erworben.

CONTENTS

NUMBER 1—NOVEMBER 1959

Research on the Resistance movement

Reports on the situation in the field of research on the resistance movement in the following countries: Poland (J. Zamoijski), Austria (F. Danimann), Soviet Union (V. I. Klokow), German Democratic Republic (W. Bartel), Yugoslavia (E. Hasangič), German Federal Republic (W. Abendroth).

Historical accounts

J. Hugonnot: The battle for "heavy water" and the part played by Joliot-Curie.

E. Tersen: The resistance movement in the struggle for the creation of a united Italian state.

M. Ryefeldt: The occupation of Denmark 1940.

The volume contains reproductions of drawings made by children in the concentration camp Theresienstadt.

NUMBER 2—MARCH 1960

Documents and minutes of the international conference on "The Resistance Movement and the Young Generation" (Firenze, November 1959).

Dr. S. Datner: The German military apparatus for the surpression of the resistance movement in Poland.

NUMBER 3—JULY 1960

The concentration camps of Hitlerite Germany

H. Schumann, H. Kühnrich: The Role and significance of the Nazi concentration camps.

A. J. Kaminski: The national socialist concentration camps as a social and economic problem...

Accounts of the history of the concentration camps of Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück, Ebensee. Chronicle of the KZ Buchenwald.

Studies on the resistance movement

R. Battaglia: Literature on the Italian resistance movement: from personal accounts to historical studies.

Further contributions to the discussion at the conference on "The resistance movement and the young generation".

NUMBER 4—NOVEMBER 1960

Fighters from other countries in the resistance movement

J. Hugonnot, G. La Roche: Foreign fighters in the French resistance movement.

E. Zorn: Extract of a study on German resistance in France.

T. Spiegel: Austrians in the French resistance movement.

St. Okeçki: The participation of foreigners in the Polish resistance movement.

R. Battaglia: German partisans in the Italian Resistance movement. The international character of the partisan movement in Italy. The participation of Hungarians in the European resistance movement.

C. Amort: The Partisan movement in Czechoslovakia.

N. Gornenski: On the participation of foreigners in the Bulgarian resistance movement.

W. Herzog: On the national and international character of the resistance movement in the Second World War.

Historical Studies

K. Drobisch: Himmler's circle of friends.

W. Bartel: Fascism and resistance movement.

Lohamei Haghettaoth, The archives and the museum of the ghetto fighters. Chronicle of the KZ Sachsenhausen.

In all volumes: Book reviews, bibliography etc.

INHALT DER VORIGEN NUMMERN

NUMMER 1

Seite

Einführung 3

Studien über die Widerstandsbewegung

J. Zamojski: Forschungen über die polnische Widerstandsbewegung 7
F. Danimann: Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung 24
W. I. Klokow: Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung 28
W. Bartel: Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR 34
E. Hasanagiç: Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens 40

Historische Darstellungen

J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curies 48
E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit 53
M. Ryefeldt: Die Besetzung Dänemarks 1940 59

Informationen

W. Abendroth: Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik 62

Bibliographie

R. Roy: „Frankreich unter der Besetzung" 56
Neuerscheinungen 68
Beilage: Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt

NUMMER 2

Einführung 3

Internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation"

Teilnahme an der Konferenz 5
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen 10
Einführungsbericht von Roberto Battaglia 18
Auszüge aus Diskussionsbeiträgen 44
Resolution 107

Historische Forschungen

Dr. S. Datner: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen 110

Bibliographie

F. Fonvieille-Alquier: „Der Letzte der Gerechten" 129
L. Kraushaar: „Die deutsche Opposition gegen Hitler" 132

NUMMER 3

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands

H. Schumann, H. Kühnrich:
Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes 3
A. J. Kaminski:
Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung 16
Darstellungen aus der Geschichte der KZs Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme und Ravensbrück 32

Studien über die Widerstandsbewegung

R. Battaglia:
Die italienische Widerstandsbewegung: Von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung 99
Freie Tribüne: Definition und Natur der Widerstandsbewegung 114

Informationen

Zeittafel zur Geschichte des KZ Buchenwald 132
Aufruf des französischen Widerstandsrates 1944 135
Ebensee 135
„Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941—1945", Werk in sechs Bänden, in Vorbereitung 138

Bibliographie

Neuerscheinungen 140
Bibliographie über die Konzentrationslager 143

III. MEDIZINISCHE KONFERENZ DER FIR

In Fortsetzung ihrer Tätigkeit im Interesse der Widerstandskämpfer und Opfer der Deportation, veranstaltet die Internationale Föderation der Widerstandskämpfer am 17., 18. und 19. März 1961 in Lüttich, ihre

III. Medizinische Konferenz über die Behandlung der vorzeitigen Vergreisung bei ehemaligen Deportierten und Widerstandskämpfern.

Anmeldungen werden im medizinischen Sekretariat der FIR, Castellezgasse 35, Wien II. (Österreich) entgegengenommen.

Internationale Konferenz über die Geschichte der europäischen Widerstandsbewegung

Das vorbereitende Komitee der „INTERNATIONALEN KONFERENZ ÜBER DIE GESCHICHTE DER EUROPÄISCHEN WIDERSTANDSBEWEGUNG" informiert alle Interessenten, daß die Konferenz am 26, .27., 28. und 29. März 1961 in Mailand stattfinden wird, mit dem Thema:

„DIE WIDERSTANDSBEWEGUNG IN EUROPA UND DIE ALLIIERTEN".

Es wird gebeten, sich um alle Auskünfte schon jetzt an das Sekretariat der Konferenz zu wenden, per Adresse Istituto Nazionale per la Storia del Movimento del liberazione in Italia, Piazza del Duomo 14 (Palazzo Reale), Milano.

Abonnementsbedingungen für die Zeitschrift

Mit der Nummer 4 geht der Jahrgang 1960 der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung" zu Ende. Die Zeitschrift wird weiter dreimal jährlich erscheinen, im März, Juli und November.

Abonnements können bei der Verwaltung der „Internationalen Hefte der Widerstandsbewegung" Wien II, Castellezgasse 35 (Österreich) aufgenommen werden. Der Preis für ein Jahresabonnement (3 Nummern) beträgt 60 Schilling, zahlbar mittels internationaler Postanweisung an die Adresse der F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35 oder auf das Konto der F.I.R.: Österreichische Länderbank, Wien, No. 24.430, Expositur Leopoldstadt.

Man kann sich ferner an folgenden Adressen abonnieren:

Belgien: „Front de l'Indépendance" 38, rue du Taciturne, Brüssel CCP 74.17.33.

Bulgarien: Komitee der Kämpfer gegen Faschismus, Boulevard Dondoukow 2, Sofia.

Dänemark: Udvalget af tidligere fanger og mödstandsfolk, I. C. Lembrechts Alle 32, Hvidovre.

Deutsche Bundesrepublik: Röderberg-Verlag G. m. b. H., Frankfurt a. M., Schumannstraße 56, Deutsche Bank FFM, Postscheckkonto Nr. 145719 FFM, Alleinvertrieb und Inkassant (Abonnement 109/4.).

Deutsche Demokratische Republik: Kongreß-Verlag, Berlin W 8, Thälmannplatz 8/9.

Frankreich: France d'Abord, 16, rue de la Banque; Paris 2e CCP 4194-42;
Le Patriote Résistant, 10, rue Leroux, Paris 16e, CCP 7049-14.

Holland: Chr. Smit, Roerstraat 75, Amsterdam (Zuid).

Italien: ANPPIA, Via Tre Canelle 22, Rom.
Libreria Corsia dei Servi, Milano, Piazza san Carlo 1a.

Luxemburg: François Frisch, Réveil de la Résistance, Postfach 433.

Österreich: Wien II, Castellezgasse 35. Österreichische Länderbank, Wien. Konto-Nr. 3842.

Rumänien: A.F.D.A., str. Serghei Kirow 9—11, Raionul Stalin, Bukarest.

Polen: Zbowid, ul. Rutkowskiego 15, Warschau.

Tschechoslowakei: S.P.B., Prag II, Legerova 22.

UdSSR: Meschdunarodnaja Kniga, Moskau 200.

Preis des Einzelexemplares: 25 Schilling.

L. F. Fichez, A. Klotz:

Die vorzeitige Vergreisung

Der Kampf gegen das Altern ist ein Problem, das alle Menschen bewegt. Die Erfahrungen, die bei der Behandlung der vorzeitigen Vergreisung von ehemaligen KZ-Häftlingen und Deportierten gewonnen wurden, sind deshalb von allgemein wissenschaftlichem Interesse für die gesamte Menschheit. Zwei französische Ärzte, die viele Jahre intensiver Arbeit der Betreuung von ehemaligen Widerstandskämpfern und KZ-Häftlingen gewidmet haben, berichten darüber in einem neuen, einzigartigen Buch, das auch für den Laien von Interesse ist. Bestellen Sie schon jetzt

Die vorzeitige Vergreisung

Bestellungen bei: F.I.R., Wien II, Castellezgasse 35 (Österreich).

*

Außerdem können die Materialien, Ergebnisse und Schlußfolgerungen der internationalen Konferenz von Kopenhagen und Moskau, zusammengestellt vom Medizinischen Sekretariat der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer auf Grund von Beobachtungen an ehemaligen Deportierten und Internierten der nazistischen Gefängnisse und Konzentrationslager bestellt werden:

Band I:

Die fortschreitende chronische Asthenie

Preis 15 Schilling

Band II:

Andere Spätfolgen

Preis 25 Schilling

Alle Bestellungen wollen mit dem Kostenbeitrag an die F.I.R. (obige Adresse) gesandt werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort I

Band 1 1

Einführung 5

Studien über die Widerstandsbewegung

J. Zamojski: Forschungen über die polnische Widerstandsbewegung 9

F. Danimann: Zur Geschichte der österreichischen Widerstandsbewegung 26

W. I. Klokow: Zur Geschichte der sowjetischen Widerstandsbewegung 30

W. Bartel: Lehre und Forschung über die Widerstandsbewegung in der DDR 36

E. Hasanagic: Vom Studium der Geschichte des Befreiungskampfes der Völker Jugoslawiens 42

Historische Darstellungen

J. Hugonnot: Die Schlacht um das schwere Wasser und die Rolle Joliot-Curie's 50

E. Tersen: Die Widerstandsbewegung im Kampf für die italienische Einheit 55

M. Ryefeldt: Die Besetzung Dänemarks 1940 61

Informationen

W. Abendroth: Forschungen über die Widerstandsbewegung in der Deutschen Bundesrepublik 63

Bibliographie

R. Roy: „Frankreich unter der Besetzung" 67

Neuerscheinungen 70

Beilage: Kinderzeichnungen aus dem Konzentrationslager Theresienstadt 74

Band 2 81

Einführung 85

Internationale Konferenz „Die Widerstandsbewegung und die junge Generation"

Teilnahme an der Konferenz 87

Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen 92

Einführungsbericht von Roberto Battaglia 100

Auszüge aus Diskussionsbeiträgen 126

Resolution 189

Historische Forschungen

Dr. S. Dater: Der deutsche Militärapparat zur Unterdrückung der Widerstandsbewegung in Polen 192

Bibliographie

F. Fonvieille-Alquier: „Der Letzte der Gerechten" 211

L. Kraushaar: „Die deutsche Opposition gegen Hitler" 214

Band 3 — 223

Die Konzentrationslager Hitler-Deutschlands

H. Schumann, H. Kühnrich:
Die Rolle und Bedeutung der Konzentrationslager des Nazi-Regimes .. 227

A.J. Kaminski: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager als soziale und ökonomische Erscheinung 240

Darstellungen aus der Geschichte der KZs Auschwitz, Buchenwald, Mauthausen, Neuengamme und Ravensbrück 256

Studien über die Widerstandsbewegung

R. Battaglia: Die italienische Widerstandsbewegung: Von der Memoirenliteratur zur historischen Darstellung 323

Freie Tribüne: Definition und Natur der Widerstandsbewegung 338

Informationen

Zeittafel zur Geschichte des KZ Buchenwald 356

Aufruf des französischen Widerstandsrates 1944 359

Ebensee 359

„Die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941–1945", Werk in sechs Bänden, in Vorbereitung 362

Bibliographie

Neuerscheinungen 364

Bibliographie über die Konzentrationslager 367

Band 4 — 379

Die Ausländer in der Widerstandsbewegung der einzelnen Länder

Einführung 383

Jean Hugonnot, Gaston Laroche:
Die Ausländer in der französischen Widerstandsbewegung 389

Edith Zorn: Aus einer Monographie über Deutsche in der französischen Widerstandsbewegung 409

Tilly Spiegel: Österreicher in der französischen Widerstandsbewegung 422

Stanislaw Okeçki:
Die Teilnahme vom Ausländern an der polnischen Widerstandsbewegung 436

Roberto Battaglia: Deutsche Partisanen in der italienischen Widertandsbewegung 455

Der internationale Charakter der Partisanenbewegung in Italien 465

Von der Teilnahme der Ungarn am europäischen Widerstandskampf 476

Cestmir Amort: Die Partisanenbewegung in der Tschechoslowakei 486

Nikifor Gornenski:
Über die Teilnahme vom Ausländern am bulgarischen Widerstandskampf 495

Wilhelm Herzog: Rombergpark 503

Studien und Informationen

Klaus Drobisch: Der Freundeskreis Himmlers 517

Walter Bartel: Über Faschismus und Widerstand 522

Zeittafel des Konzentrationslagers Sachsenhausen 527

Die Archive des Museums der Ghettokämpfer, Lohamei Hagettaoth, Israel 533

Buchbesprechungen
J. H.: Der französische Widerstandskampf im Spiegel der Bücher 536
Franz Danimann: Nackt unter Wölfen 539
Die Gruppe Bästlein-Jacob-Abshagen 541
Bibliographie
Bibliographie über die Konzentrationslager (Fortsetzung) 545
Eingesandte Bücher 550
Informationen 551

Band 5 **557**

Über die Aufstände während des Zweiten Weltkrieges
Einführung 561
Anton Przygonski: Der Warschauer Aufstand 563
Jean Hugonnot: Die Augusttage 1944 in Paris 586
Aldo de Jaco: Die „vier Tage" von Neapel 610
Karel Bartošek: Der Prager Aufstand im Jahre 1945 639
A. Siperco, V. Zaharescu:
Der Aufstand vom 23. August 1944 in Rumänien und seine Vorbereitung 656
Bora Leontich: Der Kampf gegen den Besetzer in Split 673
Historische Zeugnisse
Dr. F. Danimann: Wien wurde keine Festung der Nazis 685
E. Depos: Ein Zeugnis aus dem griechischen Widerstandskampf:
Die Kundgebungen gegen die Zivilmobilisierung 696
Elemer Sallai: Die Befreiungskämpfe um Budapest 706
Bibliographie
Erschienene Bücher 716
Eingesandte Bücher 716

Band 6 **725**

Ideen und Programme der Widerstandsbewegung
Lelio Basso: Ideen und Programme der italienischen Widerstandsbewegung 731
Herbert Steiner: Programme und Richtlinien der österreichischen Widerstandsbewegung 744
Programmatische Dokumente der deutschen Widerstandsbewegung 754
Historische Studien
Magister Josef Garas: Hans Frank über die polnische Widerstandsbewegung 763
E. Brand: Die Haltung der Italiener gegenüber den Juden in den besetzten Ländern 781
Jean Hugonnot: Die Vorbereitung des deutschen „Maquis" 784
W. Klokow, F. Krawtschenko: Die Erhebung von Pawlograd und von Eupatoria 787
Informationen
Wilhelm Herzog: „Unbewältigte Vergangenheit" und die Vordringlichkeit der Vermittlung eines objektiven Geschichtsbildes 790
Guido Valabrega: Das Dokumentationszentrum für israelitische Zeitgeschichte in Italien 795

Dr. K. H. Jahnke: Forschung zum antifaschistischen Widerstandskampf der deutschen Jugend ... 797
Die internationale historische Konferenz von Mailand ... 799
Buchbesprechungen
R. W.: Der Februarstreik 1941 in Holland ... 800
W. H.: Der Zweite Weltkrieg ... 802
Bibliographie
Eingegangene Bücher ... 805
Die Geschichts-Konferenz in Warschau ... 808

Band 7 **813**

I. Ideen und Programme der Widerstandsbewegung
J. Hugonnot: Ideen und Programme der französischen Widerstandsbewegung ... 817
J. Dolezal, B. Pekárek: Die Ziele des nationalen Befreiungskampfes des tschechoslowakischen Volkes in den Jahren des Zweiten Weltkrieges ... 831
II. Aus einem deutschen Konzentrationslager
H. Hass: Bergen-Belsen – das Tagebuch einer Gefangenen ... 843
III. Historische Studien
M. Ryefeldt: Aufstände und Streiks in Dänemark unter der deutschen Besetzung ... 890
R. Battaglia: Zur polnischen Widerstandsbewegung ... 894
IV. Briefe
G. Meyer: Zur Einschätzung der Bästlein-Jakob-Abshagen-Gruppe ... 899
V. Informationen
Forschungen über das Martyrium und den den Widerstand des jüdischen Volkes ... 902
Eine internationale Bibliographie der Widerstandsbewegung ... 904
VI. Buchbesprechung
Prof. F. Adorno: Die Psychologie der Diktatur ... 905
G. Breuer: Psychische Verfolgungsschäden ... 906

Band 8–10 **913**

Internationale Konferenz: „Der nationale und internationale Charakter der Widerstandsbewegung während des Zweiten Weltkrieges"
Einführung ... 917
Eröffnungs- und Begrüßungsansprachen ... 921
Hauptreferat von Prof. Dr. Stanislaw Arnold ... 927
Auszüge aus den Referaten (in alphabetischer Reihenfolge der Länder) ... 950
Auszüge aus schriftlich vorgelegten Arbeiten ... 1055
Erklärung der Konferenz ... 1066
Abschlussansprache von E. Kowalski, Sekretär des ZBOWID ... 1068
Liste der Konferenzteilnehmer ... 1070
III. Internationaler Kongreß über die Geschichte der Widerstandsbewegung ... 1074

Wegen technischer Probleme sind die Seiten 444 und 446 sowie 445 und 447 doppelt.

Verlag Olga Benario und Herbert Baum

Der **Verlag Olga Benario und Herbert Baum** wurde gegründet, um eine Lücke zu schließen, die in den letzten Jahren immer deutlicher wurde.

Es geht darum, einen Verlag zu schaffen, der parteiisch ist, sich bewußt **auf die Seite der Verdammten dieser Erde stellt** und deshalb sein Verlagsprogramm **internationalistisch** gestaltet, als einen ersten Schritt für die solidarische Auswertung und die Propagierung der Erfahrungen der internationalen revolutionären Kämpfe.

Es geht darum, durch die Gestaltung des Verlagsprogramms ganz bewußt und **solidarisch an die wirklichen kommunistischen Traditionen anzuknüpfen,** an die wirklich revolutionäre internationale kommunistische Bewegung zur Zeit von Marx und Engels, Lenin und Stalin, an die positiven Erfahrungen der antirevisionistischen Kämpfe gegen den Chruschtschow- und Breschnew-Revisionismus.

Es geht darum, gegen die bürgerliche Wissenschaft **die Tradition des wissenschaftlichen Kommunismus zu propagieren.** Deshalb ist der Nachdruck der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus in verschiedenen Sprachen ein Schwerpunkt des Verlages.

Mit der Gründung und der Arbeit des Verlags Olga Benario und Herbert Baum soll ein Beitrag geleistet werden, um im Kampf gegen den Imperialismus überhaupt und den deutschen Imperialismus insbesondere der Verwirklichung des Mottos von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht näher zu kommen: **„Nichts vergessen, alles lernen!“**

★ ★ ★

Olga Benario, geboren am 12.2.1908, kämpfte als Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands (KJVD), der Jugendorganisation der KPD, in der Weimarer Republik gegen den aufkommenden Nazismus und gegen die regierende reaktionäre Sozialdemokratie, gegen den deutschen Imperialismus. Im April 1928 war sie führend an einer erfolgreichen bewaffneten Aktion zur Befreiung eines bis zu seiner Verhaftung illegal lebenden KPD-Genossen aus dem Berliner Polizeipräsidium beteiligt.

Olga Benario flüchtete vor dem deutschen Polizeiapparat in die Sowjetunion, wo sie zu einer wichtigen Mitarbeiterin der Kommunistischen Internationale wurde. In deren Auftrag ging sie 1935 nach Brasilien, um den Aufbau der KP Brasiliens zu unterstützen.

1936 wurde Olga Benario in Brasilien verhaftet, an die Nazis ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt, wo sie den „gelben Stern“ tragen mußte. Trotz Folter und Kerkerhaft hat sie keinerlei Aussagen gemacht – weder bei der Polizei des reaktionären brasilianischen Regimes noch bei der Gestapo. Olga Benario kämpfte als „Blockälteste“ im KZ Ravensbrück für die Verbesserung der Überlebenschancen der Häftlinge und gegen die Demoralisierung. Im April 1942 wurde Olga Benario in der Gaskammer von Bernburg von den Nazis ermordet.

Der Name Olga Benario steht

- ★ für den militanten und bewaffneten Kampf der kommunistischen Kräfte, für den Kampf um die proletarische Revolution;
- ★ für den praktizierten proletarischen Internationalismus;
- ★ für den konsequenten antinazistischen Kampf, der auch unter den schlimmsten Bedingungen, selbst in einem Nazi-KZ möglich ist.

Herbert Baum, geboren am 10.2.1912, war Mitglied des KJVD und gründete 1936 mit anderen Antinazisten eine Widerstandsgruppe, die später als Herbert-Baum-Gruppe bekannt geworden ist. Die Herbert-Baum-Gruppe nahm mit jüdischen Widerstandsgruppen und Gruppen von Zwangsarbeiterinnen und -arbeitern aus anderen Ländern Kontakt auf und führte mit ihnen gemeinsam einen illegalen Kampf gegen die Nazis.

Die Herbert-Baum-Gruppe organisierte Maßnahmen, um jüdische Menschen vor der Deportation und Ermordung in Nazi-Vernichtungslagern zu retten.

Die militante Aktion der Herbert-Baum-Gruppe gegen die antikommunistische Nazi-Ausstellung „Das Sowjetparadies“ am 13. Mai 1942 in Berlin, bei der ein Teil der Ausstellung durch Brandsätze zerstört wurde, fand weltweit Beachtung.

Einige Wochen später wurde Herbert Baum und fast alle anderen Mitglieder der Widerstandsgruppe aufgrund Verrats verhaftet. Herbert Baum wurde am 11. Juni 1942 von den Nazis durch bestialische Folter ermordet, ohne etwas an die Gestapo preisgegeben zu haben.

Der Name Herbert Baum steht

- ★ für die Organisierung einer internationalistischen antinazistischen Front in Deutschland;
- ★ für den Kampf gegen den nazistischen Antisemitismus und gegen den industriellen Völkermord der Nazis an 6 Millionen Juden und Jüdinnen;
- ★ für den Kampf gegen den Antikommunismus und für die Solidarität mit der sozialistischen Sowjetunion zur Zeit Stalins.

Die Namen Olga Benario und Herbert Baum stehen für die Tradition des antifaschistischen und revolutionären Kampfes der wirklich kommunistischen Kräfte.

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus

Band 1:
Karl Marx/Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)
Anhang:
Statuten des Bundes der Kommunisten
92 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-00-4

Band 2:
Karl Marx
Kritik des Gothaer Programms (1875)
96 Seiten, Offenbach 1997, 4 €
ISBN 978-3-932636-01-1

Band 3:
W. I. Lenin
Staat und Revolution (1917)
159 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-02-8

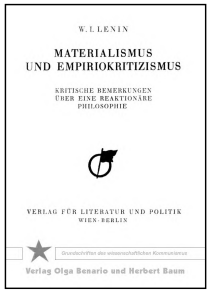
Band 4:
J. W. Stalin
Über die Grundlagen des Leninismus (1924)
137 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-03-5

Band 5:
W. I. Lenin
Was tun? (1902)
276 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-04-2

Band 6:
J. W. Stalin
Über dialektischen und historischen Materialismus (1938)
45 Seiten, Offenbach 1997, 2 €
ISBN 978-3-932636-05-9

Band 7:
W. I. Lenin
Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus (1916)
W. I. Lenin
Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus (1916)
185 Seiten, Offenbach 1999, 8 €
ISBN 978-3-932636-36-3

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Band 8:
W. I. Lenin
Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück (1904)

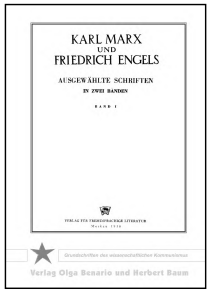
242 Seiten, Offenbach 2006, 10 €
ISBN 978-3-86589-042-9

Band 9:
W. I. Lenin
Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (1905)

192 Seiten, Offenbach 2006, 8 €
ISBN 978-3-86589-043-6

Band 10:
W. I. Lenin
Materialismus und Empiriokritizismus (1908)

410 Seiten, Offenbach 2006, 15 €
ISBN 978-3-86589-050-4

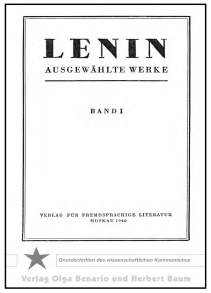


Karl Marx / Friedrich Engels
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer Zusammenstellung der 1950 erschienenen Ausgabe des Moskauer Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1848 – 1874
650 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-001-6

Band II: 1875 – 1894
504 Seiten, Offenbach 2004, 25 €
ISBN 978-3-86589-002-3



W. I. Lenin
Ausgewählte Werke in zwei Bänden

Diese Ausgabe entspricht in ihrer Zusammenstellung der 1946/47 erschienenen Ausgabe des Moskauer Verlags für fremdsprachige Literatur.

Band I: 1884 – 1917
916 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-93-6

Band II: 1917 – 1923
1037 Seiten, Offenbach 2004, 30 €
ISBN 978-3-932636-94-3

Grundschriften des wissenschaftlichen Kommunismus in anderen Sprachen

Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest der Kommunistischen Partei (1848)

Türkisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Komünist Partisi Manifestosu

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 978-3-932636-06-6

Englisch:
Karl Marx / Frederick Engels
Manifesto of the Communist Party

83 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 978-3-932636-07-3

Französisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Manifeste du Parti Communiste

82 Seiten, Offenbach 1997, 4 € , ISBN 978-3-932636-08-0

Spanisch:
Carlos Marx / Federico Engels
Manifiesto del Partido Comunista

87 Seiten, Offenbach 1997, 4 €, ISBN 978-3-932636-09-7

Farsi:

کارل مارکس فریدریش انگلس
مانیفست حزب کمونیست

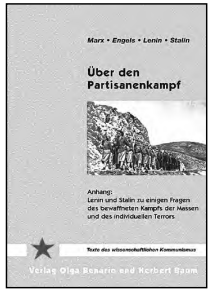
97 Seiten, Offenbach 1999, 4 €, ISBN 978-3-932636-10-3

Russisch:
К. Маркс и Ф. Энгелсь
Манифест Коммунистической Партии
80 Seiten, Offenbach 2004, 4 €, ISBN 978-3-932636-91-2

Russisch / Deutsch:
150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-95-0

Serbokroatisch:
Karl Marx / Friedrich Engels
Manifest Komunisticke Partije
168 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-86589-000-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Marx, Engels, Lenin, Stalin
Über den Partisanenkampf
Anhang: Lenin und Stalin zu einigen Fragen des bewaffneten Kampfs der Massen und des individuellen Terrors

Die Textauszüge sind 1944 in der Sowjetunion zusammengestellt worden und behandeln die Grundlagen und Grundfragen des Partisanenkampfs, sie sind Ausgangspunkt für eine umfassende Analyse der Partisanenkämpfe gegen den Nazifaschismus sowie eine Waffe im Kampf gegen den revisionistischen „friedlichen Weg zum Sozialismus".

188 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-11-0

Programm der
Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) – 1919
Programm der Kommunistischen Internationale – 1928
Anhang: Statut der KI, Lenin über das Programm der KPR(B) und Stalin über das Programm der KI

Das Programm der KPR(B) von 1919 war das Programm der ersten siegreichen proletarischen Revolution; das 1928 verabschiedete Programm der Kommunistischen Internationale (KI) bildete die programmatische Grundlage der international in allen Erdteilen anwachsenden kommunistischen Weltbewegung – die programmatische Arbeit der kommunistischen Kräfte international und in Deutschland wird immer wieder auf die gründliche Diskussion dieser beiden Dokumente zurückkommen müssen.

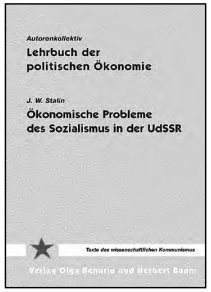
241 Seiten, Offenbach 2002, 10 €, ISBN 978-3-932636-19-6

Dokumente von
Marx, Engels, Lenin, Stalin,
der Kommunistischen Internationale
und Clara Zetkin
Die kommunistische Revolution und die Befreiung der Frauen

Im Mittelpunkt dieser Zusammenstellung steht die Frauenfrage als Frage der proletarischen Revolution, als Frage des Kampfes für den Sozialismus und Kommunismus. Es finden sich u.a. Texte über die Ursprünge der Unterdrückung der Frau, die Perspektive ihrer Befreiung sowie über Probleme und Fragen der kommunistischen Arbeit unter den werktätigen Frauen.

164 Seiten, Offenbach 1997, 8 €
ISBN 978-3-932636-18-9

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus



Autorenkollektiv
Lehrbuch der politischen Ökonomie (1954)
J. W. Stalin
Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR (1952)

Im Kampf gegen die bürgerliche politische Ökonomie wird eine kurze Einführung in die kommunistische politische Ökonomie gegeben, der Wissenschaft, die die objektiven Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise herausarbeitet und damit den unversöhnlichen Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat enthüllt.

515 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
ISBN 978-3-932636-21-9

Autorenkollektiv
W. I. Lenin
Ein kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens (1947)

Diese Lenin-Biographie überzeugt, weil sie auf der Verbindung einer Reihe von Merkmalen beruht, die in spannender und hoch informativer Form dargelegt werden: Sie macht vertraut mit den wichtigsten biographischen Daten über das Leben Lenins. Sie gibt einen ausgezeichneten Überblick über die wichtigsten Schriften Lenins und einen Einblick in seinen Arbeitsstil. Sie stellt die entscheidenden Entwicklungen der Kommunistischen Partei Rußlands sowie auch der internationalen kommunistischen Bewegung (II. und III. Internationale) dar und informiert über die revolutionäre Bewegung in Rußland und international zu Lebzeiten Lenins.

415 Seiten, Offenbach 1999, 15 €, ISBN 978-3-932636-35-6

W. I. Lenin / J. W. Stalin
Hauptmerkmale der Partei neuen Typs

In dieser Textzusammenstellung werden grundlegende Merkmale der Kommunistischen Partei gedrängt und sehr allgemein dargelegt. Es geht auch sehr detailliert vor allem um die so wichtige Frage, wie innerparteiliche Demokratie unter den Bedingungen der Illegalität, des strengsten Zentralismus in der Kommunistischen Partei maximal entwickelt und ausgedehnt werden kann.

143 Seiten, Offenbach 2000, 5 €
ISBN 978-3-932636-22-6

Schriften des wissenschaftlichen Kommunismus

W. I. Lenin / J. W. Stalin
Über die Arbeiteraristokratie
Anhang: Marx und Engels über die Arbeiteraristokratie im vormonopolistischen Kapitalismus

Eine besondere Schicht der Arbeiterklasse – die Arbeiteraristokratie – wird mittels der Extraprofite, die die Imperialisten aus den Werktätigen anderer Länder herauspressen, bestochen. Die Texte behandeln u.a. die ökonomischen Wurzeln und die Rolle der Arbeiteraristokratie als soziale Basis des Opportunismus in der Arbeiterbewegung, als Schrittmacher von Reformismus, Rassismus und Chauvinismus.

115 Seiten, Offenbach 2001, 5 €
ISBN 978-3-932636-23-3

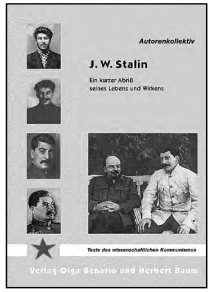
Marx, Engels, Lenin, Stalinds
Grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft

Im ersten Teil des Buches werden antikommunistische Verleumdungen zurückgewiesen, die das Ziel des Kommunismus als bloße Utopie verleugnen, die nie zu erreichen ist. Es wird erklärt, daß Kommunismus für die Ausgebeuteten und Unterdrückten leicht zu begreifen, logisch und vernünftig ist, daß Zielklarheit über die kommunistische Gesellschaft heute unerlässlicher denn je ist, weil sie die nötige Kraft und Ausdauer für den Kampf gegen den Klassenfeind gibt. Denn der Feind ist noch stark und muss erst besiegt und niedergeworfen werden, denn der Kommunismus ist „das Einfache, das schwer zu machen ist".

Der zweite Teil besteht aus kommentierten Auszügen aus den Werken von Marx, Engels, Lenin und Stalin über grundlegende Merkmale der kommunistischen Gesellschaft. Das Studium des wissenschaftlichen Kommunismus im Kampf für den Kommunismus, im Kampf für den Aufbau der Kommunistischen Partei anzuregen und zu unterstützen – das ist ein Ziel dieses Buches.

96 Seiten, Offenbach 2004, 8 €
ISBN 978-3-932636-67-7

Schriften und Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



Autorenkollektiv
J. W. Stalin
Ein kurzer Abriß
seines Lebens und Wirkens

Unbestreitbar trug die sozialistische Sowjetunion unter der Anleitung Stalins den Hauptteil dazu bei, dass das nazifaschistische Deutschland besiegt wurde. Stalin hat, bildlich gesprochen, Hitler das Genick gebrochen! Allein aus diesem Grund müssten alle demokratischen Kräfte, die den Nazifaschismus hassen, sich ernsthaft mit dem Leben und Werk Stalins beschäftigen.

Vor allem ist unbestreitbar, dass Stalin fast 30 Jahre an der Spitze der sozialistischen Sowjetunion und der kommunistischen Weltbewegung gestanden und gewirkt hat. Gleichzeitig hat Stalin als Theoretiker eine Reihe grundlegender Werke und Schriften verfasst, die gerade angesichts enormer Rückschläge der kommunistischen Weltbewegung eine starke Waffe im Kampf für die Revolution sind und sein können.

Das Buch soll ein Beitrag sein, um mit den bürgerlichen und antikommunistischen Vorurteilen und Verleumdungen aufzuräumen und inhaltsvolle Kentnisse zu vermitteln, um ein vertiefendes Studium der Originalschriften Stalins zu erleichtern.

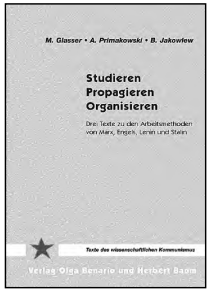
409 Seiten, Offenbach 2003, 15 €
ISBN 978-3-932636-65-3

Stalin Werke Band 1 bis 13
sowie die vorhandenen Schriften 1934–1952, inklusive der "Geschichte der KPdSU(B), Kurzer Lehrgang"

CD-ROM, Offenbach 2003, 10 €
ISBN 978-3-932636-72-1

Buch inklusive CD: 22 €
ISBN 978-3-932636-73-8

Texte des wissenschaftlichen Kommunismus



M. Glasser/ A. Primakowski/ B. Jakowlew
Studieren – Propagieren – Organisieren
Drei Texte zu den Arbeitsmethoden von Marx, Engels, Lenin und Stalin aus den Jahren 1948 und 1951

Kernpunkte der kommunistischen Arbeitsmethoden werden vor allem anhand ihrer Umsetzung in der Praxis des revolutionären Kampfes der Bolschewiki erläutert. Es wird eine sehr genaue Anleitung der kommunistischen Studienmethode gegeben, mit dem Ziel, daß die theoretische Arbeit wirklich der Praxis dient.

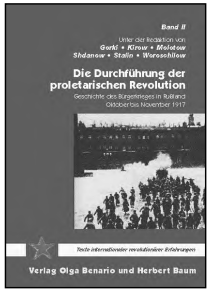
170 Seiten, Offenbach 2001, 8 €
ISBN 978-3-932636-20-2

Béla Fogarasi
Dialektische Logik
mit einer Darstellung erkenntnistheoretischer Grundbegriffe (1953)

Béla Fogarasi arbeitet die wesentlichen objektiven Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen, richtigen Denkens heraus, entlarvt gleichzeitig die Betrügereien der Reaktion auf logischem Gebiet, die damit die Ausbeutung verschleiert und rechtfertigt, und schafft somit ein Instrument für die Unterdrückten im Kampf gegen Imperialismus und Ausbeutung.

430 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
ISBN 978-3-932636-12-7

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen



Unter der Redaktion von
Gorki, Kirow, Molotow,
Shdanow, Stalin, Woroschilow
Geschichte des Bürgerkrieges in Rußland

Die Vorbereitung und Durchführung des bewaffneten Oktoberaufstandes in den wichtigsten städtischen Zentren, Petrograd und Moskau, der Verlauf der Revolution an der Front und die Organisierung und Sicherung der Revolution nach dem siegreichen bewaffneten Oktoberaufstand 1917 – all das wird auf kommunistischer Grundlage analysiert und in lebendiger, detaillierter Art und Weise geschildert.

Band 1: Die Vorbereitung der proletarischen Revolution (1937)
Vom Beginn des Krieges 1914 bis Anfang Oktober 1917
540 Seiten, Offenbach 1999, 20 €, ISBN 978-3-932636-15-8

Band 2: Die Durchführung der proletarischen Revolution (1949)
Oktober 1917 bis November 1917
750 Seiten, Offenbach 1999, 25 €, ISBN 978-3-932636-16-5

Autorenkollektiv
Mao Tse-tung
seine Verdienste – seine Fehler

Bei diesem zweibändigen Werk handelt es sich um eine Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs anhand seiner Werke.
Im ersten Band wird die Zeitspanne von 1926 bis zum Sieg der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 behandelt. Es geht um Mao Tse-tungs Positionen zur antiimperialistisch-demokratischen Revolution, zum Volkskrieg in China und um seine Ansichten zur sozialistischen Revolution.
Im zweiten Band stehen die Einschätzung der Lehren Mao Tse-tungs in der Zeitspanne vom Sieg der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in China 1949 bis zu seinem Tod 1976 im Mittelpunkt, vor allem seine Ansichten zur sozialistischen Revolution und zur Diktatur des Proletariats. Dabei wird auch auf Fragen der proletarische Kulturrevolution eingegangen.

In beiden Bänden werden die Ansichten Mao Tse-tungs sowohl gegen die revisionistischen Fälscher als auch gegen seine falschen Freunde kritisch ausgewertet.

Band 1: 1926 – 1949
400 Seiten, Offenbach 1997, 18 €, ISBN 978-3-932636-14-1
Band 2: 1950 – 1976
240 Seiten, Offenbach 2005, 13 €, ISBN 978-3-86589-036-8

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Autorenkollektiv
Zur „Polemik"
Die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) und die grundlegenden Fehler der berechtigten Kritik der KP Chinas (1963)

Der „Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung", den die KP Chinas 1963 im Kampf gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956) veröffentlichte, hat die wesentlichen, grundlegenden Fragen der programmatischen, strategischen und auch taktischen Arbeit der kommunistischen Bewegung in vielen Fällen treffend und glänzend behandelt. Aber diese Dokumente haben auch gravierende Mängel und Fehler. Die aufgeworfenen Fragen der inhaltlichen Bestimmung des Kommunismus, der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Demokratie, Fragen der Zurückweisung der Verleumdungen Stalins, Fragen der Ablehnung der Theorie eines „friedlichen Weges", Fragen des Kampfes gegen den europäischen Chauvinismus sind heute ebenso aktuell wie damals. Es geht darum, all den revisionistischen Verfälschungen klare programmatische Grundlagen, wirklich kommunistische Fundamente entgegenzustellen.

630 Seiten, Offenbach 2003, 30 €
ISBN 978-3-932636-70-7

★★★

Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen:

Dokumente zum des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966

Teil I: Dokumente aus den Jahren 1956 – 1963
346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

Teil II: Die Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung (1963)
320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Teil III: Dokumente aus den Jahren 1963 – 1966
320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen

Die Selbstkritik der KP Indonesiens im Kampf gegen den „friedlichen Weg“ der modernen Revisionisten
Fünf wichtige Dokumente des Politbüros des ZK der PKI von 1966/67

Die KP Indonesiens erlitt 1965 eine katastrophale Niederlage. Das im Oktober 1965 an die Macht gelangte faschistische Suharto-Regime schlachtete im Auftrag des Imperialismus und der einheimischen Ausbeuterklassen Hunderttausende Kommunistinnen und Kommunisten und andere fortschrittliche, antiimperialistische Menschen hin. Inmitten der blutigen Konterrevolution 1965/66 unterzog die PKI daraufhin ihre Linie einer tiefgehenden selbstkritischen Analyse. Die Linie der Vorbereitung auf angeblich mögliche „zwei Wege der Revolution”, auf den angeblich „friedlichen Weg” und den nichtfriedlichen Weg, wurde dabei als Keim der Fehler der KP Indonesiens in den revolutionären Kämpfen von 1945 bis 1965 erkannt.
Die 1966 vom Politbüro des ZK der PKI vorgelegte Selbstkritik ist ein bis heute herausragendes Dokument des Kampfes gegen den modernen Revisionismus. Denn es ist das historische Verdienst dieser Selbstkritik, den „friedlichen Weg” der modernen Revisionisten und das Konzept der „zwei Wege” von Grund auf verworfen und die gewaltsame Revolution als allgemeingültige Gesetzmäßigkeit verteidigt zu haben. Zugleich war die Selbstkritik der PKI eine nötige Kritik, wenn auch nicht namentlich, an grundlegenden Fehlern der berechtigten „Polemik” der KP Chinas (1963) gegen die revisionistische Linie des XX. Parteitags der KPdSU (1956).
Im Zentrum der Selbstkritik der PKI steht die prinzipielle Haltung zur gewaltsamen Revolution und zum Staatsapparat der herrschenden Klassen. Darüber hinaus geht es um grundlegende Fragen der antiimperialistisch-demokratischen Revolution in Indonesien wie die Frage des Volkskriegs, die Notwendigkeit einer tiefgehenden Agrarrevolution und die besondere Haltung zur „nationalen Bourgeoisie”.

148 Seiten, Offenbach 2005, 8 €, ISBN 978-3-86589-037-5

Autorenkollektiv
Kritik des Buches von Enver Hoxha „Imperialismus und Revolution“

Enver Hoxhas 1979 veröffentlichtes Buch „Imperialismus und Revolution“ ist das zentrale Werk, das die Abkehr der Partei der Arbeit Albaniens vom wissenschaftlichen Kommunismus zeigt. Das Kernstück der vorliegenden Kritik ist der genaue Beweis, daß Hoxha bei seinen Angriffen auf Mao Tse-tungs Linie in der chinesischen volksdemokratischen Revolution die Linie Lenins und Stalins angreift und gleichzeitig oft wörtlich nur wiederholt, was korrupte revisionistische Professoren in der Sowjetunion Breschnews gegen Mao an Lügen und Verfälschungen fabriziert haben. Vor allem aber ist diese Arbeit ein Teil der unbedingt nötigen Auseinandersetzung mit der Geschichte der kommunistischen Weltbewegung in der Zeitspanne vor 1989, vor Gorbatschow. Anhand von vier Themenkomplexen zeigt die Analyse von Hoxhas Buch, daß im Grunde der moderne Revisionismus, der nach wie vor die Hauptgefahr für eine sich neu formierende wirklich kommunistische Weltbewegung ist, der eigentliche Adressat der Kritik ist: Ein grundlegend falscher Standpunkt zu den Problemen der demokratischen Etappe der chinesischen Revolution • Revisionistische Positionen zu Grundfragen der Entwicklung des Sozialismus und Kommunismus • Eine grundlegend falsche Linie im Kampf gegen den Imperialismus • Ein grundlegend falsches Herangehen an die Einschätzung Mao Tse-tungs, der KP Chinas und der chinesischen Revolution.

264 Seiten, Offenbach 2005, 15 €, ISBN 978-3-86589-012-2

Texte internationaler revolutionärer Erfahrungen in anderen Sprachen

Autorenkollektiv
Der XX. Parteitag der KPdSU 1956
Ein revisionistisches und konterrevolutionäres Programm (Materialien und Diskussionsbeiträge) und „Programmatische Erklärung der Revolutionären Kommunisten der Sowjetunion (Bolschewiki)“ von 1966 (Auszug)

★★★

in russischer Sprache:

20-й съезд КПСС – программа ревизионизма и контрреволюции

материал и дискуссионные статьи
в том числе с выдержками
„Программное заявление Революционных коммунистов Советского Союза (большевиков)“
1966 года

106 Seiten, Offenbach 2002, 6 €, ISBN 978-3-932636-47-9

in französischer Sprache:

Le XXe congrès du PCUS en 1956
Programme du révisionnisme et de la contre-révolution (matériel et contributions à discussion) et “Proclamation – Programme des Communistes Révolutionnaires Soviétiques (Bolcheviques)“ de 1966 (extraits)

176 Seiten, Offenbach 2005, 8 €
ISBN 978-3-86589-005-4

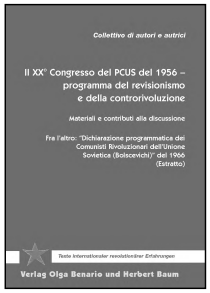
in türkischer Sprache:

SBKP 1956’daki 20. Parti Kongresi

Sovyetler Birliği Devrimci Komünistlerinin (Bolşevik) 1966 Tarihli Programatik açıklaması

Sovyetler Birliğinde kapitalizmin restorasyonu yönünde ve onun emperyalist karşı devrime dönüşmesinde tayin edici bir ideolojik dönüm noktasını teşkil etmektedir!

120 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 3-932636-75-2



in italienischer Sprache:

Il XX° Congresso del PCUS del 1956
Programma del revisionismo e della controrivoluzione (materiali e contributi alla discussione) e “Dichiarazione programmatica dei Comunisti Rivoluzionari dell’Unione Sovietica (Bolscevichi)” del 1966 (estratto)

108 Seiten, Offenbach 2006, 8 €
ISBN 978-3-86589-004-7

Dokumente und Analysen

Zur Geschichte Afghanistans
Ein Land im Würgegriff des Imperialismus

Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus in Afghanistan

Dieser Sammelband enthält Texte, die die Rolle Afghanistans im Expansionsstreben des Kolonialismus und Imperialismus beleuchten. Da sich der deutsche Imperialismus seit dem Oktober 2001 am imperialistischen Aggressionskrieg gegen Afghanistan beteiligt, ist dieses Land für alle, die sich in Deutschland dieser imperialistischen Kriegspolitik entgegenstellen wollen, besonders wichtig geworden.

Autorenkollektiv: „Über die Kriegspolitik des deutschen Imperialismus gegenüber Afghanistan“ (2001) • Friedrich Engels: „Afghanistan“ (1857) • Großen Sowjet-Enzyklopädie „Afghanistan“ (1950) • KP Afghanistans/ML (Aufbauorganisation): „Der Sozialfaschismus ist der Feind unseres Volkes“ (1978) • Generalunion afghanischer Studenten im Ausland (GUAfS): „Afghanistan – die Unterwerfung der Nation“ (1981)

289 Seiten, Offenbach 2002, 15 €, ISBN 978-3-932636-48-6

Der UN-Teilungsplan für Palästina und die Gründung des Staates Israel (1947/48)

Anhang: PLO-Charta von 1968 mit kritischen Anmerkungen

Eine wirkliche politische Einschätzung der Situation im Krieg zwischen Israel und den palästinensischen Autonomiegebieten ist ohne geschichtlichen Hintergrund unmöglich. Hierbei ist der entscheidende Knotenpunkt die Debatte über den 1947 unter Federführung der damals sozialistischen Sowjetunion vorgeschlagenen Plan zur Gründung zweier Staaten. Der Plan wurde aufgestellt, nachdem eine gemeinsame Staatsgründung als gescheitert angesehen werden mußte. Wesentliche Basis dieser Vorschläge waren vor allem die Erfahrungen des Befreiungskrieges gegen Nazideutschland und auch grundsätzliche Überlegungen über die Geschichte der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung.

Enthält u.a. die Resolution der UNO-Generalversammlung vom 29.11. 1947 über den UN-Teilungsplan für Palästina, die Rede des Delegierten der UdSSR vor der UNO am 14.5. und 26.11.1947 und die Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952).

120 Seiten, Offenbach 2002, 8 €, ISBN 978-3-932636-52-3

Zu diesem Titel ist ein ergänzender Materialien-Band erschienen:

Dokumente zum Studium der Palästina-Frage (1922 – 1948)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €, ISBN 978-3-932636-32-5
Hardcover: Offenbach 1997, 35 €, ISBN 978-3-932636-59-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Die Rote Fahne
Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Begründet von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Reprint 1929 – Februar 1933
Hardcover-Bände im Format DIN A3

Eine wichtige Lehre aus dem Kampf der KPD in der Zeit von 1929 bis 1933 ist ohne Zweifel, daß in einem Land wie Deutschland neben dem vorrangigen Kampf um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterinnen und Arbeiter für die proletarische Revolution und den Kommunismus auch mit großem Kräfteaufwand der demokratische Kampf gegen die Nazi-Ideologie und den Chauvinismus geführt werden muß mit dem Ziel, die kleinbürgerlichen Massen wenn schon nicht zu gewinnen, so doch wenigstens zu neutralisieren. Im Bewußtsein dieser schwierigen Probleme muß man die Linie der KPD von 1929 bis 1933 genau analysieren, ihre Fehler auch im Sinne einer Selbstkritik wissenschaftlich-rücksichtslos im richtigen Rahmen aufdecken und gleichzeitig mit den Genossinnen und Genossen „unserer KPD“, mit ihrem praktischen Kampf und Einsatz, solidarisch sein.

1/1929, 1.080 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-018-4
2/1929, 534 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-019-1
3/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-020-7
4/1929, 1054 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-021-4

1/1930, 1206 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-022-1
2/1930, 1140 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-023-8
3/1930, 1144 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-024-5
4/1930, 990 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-025-2

1/1931, 1064 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-026-9
2/1931, 886 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-027-6
3/1931, 604 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-028-3
4/1931, 888 Seiten, Offenbach 2005, 90 €, ISBN 978-3-86589-029-0

1/1932, 970 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-030-6
2/1932, 1128 Seiten, Offenbach 2005, 95 €, ISBN 978-3-86589-031-3
3/1932, 580 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-032-0
4/1932, 598 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-033-7

1/1933, 452 Seiten, Offenbach 2005, 70 €, ISBN 978-3-86589-034-4

Gesamtausgabe (17 Bände), zusammen ca. 15.300 Seiten, Offenbach 2005, 1.480 €, ISBN 978-3-86589-048-1

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv
Die Verbrechen des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg

In diesem Buch werden die Verbrechen des deutschen Imperialismus im imperialistischen Weltkrieg 1914 – 1918 zusammengestellt. Der Verlauf des Ersten Weltkrieges und seiner Vorgeschichte – einschließlich der antimilitaristischen Bewegung in Deutschland – wird im Zusammenhang mit der internationalen Lage und der Situation aller imperialistischen Großmächte dargestellt. Ausführlich werden auch Parallelen mit der heutigen sich zuspitzenden internationalen Lage thematisiert.

150 Seiten, Offenbach 2004, 8 €, ISBN 978-3-932636-92-9

Autorenkollektiv
Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und das revolutionäre Programm der KPD (1918)
Mit dem Originalprogramm der KPD von 1918

Sich mit dem kommunistischen Werk Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts auseinanderzusetzen, das ist für uns keine Stubengelehrtheit, sonder die Verpflichtung, den von ihnen gewiesenen Weg des Kampfes gegen den deutschen Imperialismus unter den heutigen Bedingungen fortzuführen: Für den revolutionären Bürgerkrieg zum Sturz der deutschen Bourgeoisie, für die revolutionäre Diktatur des Proletariats und den Sozialismus, für die wahrhaft revolutionäre Kommunistische Partei des Proletariats, für einen unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus und Reformismus, für den Kampf gegen den verfluchten deutschen Chauvinismus.

200 Seiten, Offenbach 2004, 10 €
ISBN 978-3-932636-74-5

Georgi Dimitroff
Gegen den Nazifaschismus

Die Herausarbeitung des Klassencharakters des Faschismus wird in den Reden von Dimitroff vor dem VII. Weltkongress der KI verknüpft mit einer Analyse von Besonderheiten des Nazifaschismus; es geht um die Aufgaben der antifaschistischen Einheits- und Volksfront, die Dimitroff im Zusammenhang mit einer Kritik an taktischen Fehlern der KPD im Kampf gegen die Nazis erläutert.

371 Seiten, Offenbach 2002, 20 €, ISBN 978-3-932636-25-7

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Autorenkollektiv
1418 Tage
Der Krieg des deutschen Nazifaschismus gegen die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion (22. Juni 1941 – 8. Mai 1945)

Im Mittelpunkt dieses Buchs steht der Befreiungskrieg der sozialistischen UdSSR, ihrer Roten Armee, der sowjetischen Partisanen und der Völker der UdSSR gegen den deutschen Imperialismus und seine Nazi-Truppen mit ihren Verbündeten. Das Buch soll ein Beitrag sein, die gewaltigen Erfahrungen des Kampfes der sozialistischen Sowjetunion unter Führung Stalins, ihre politischen, ideologischen, militärischen und auch ökonomischen Erfahrungen umfassend auszuwerten und zu verteidigen.

220 Seiten, Offenbach 2006, 13 €, ISBN 978-3-86589-035-1

Autorenkollektiv
Marx und Engels über das reaktionäre Preußentum (1943)
Alfred Klahr
Gegen den deutschen Chauvinismus (1944)

In der ersten Schrift liegt der Schwerpunkt auf einem gedrängten Überblick über Besonderheiten der deutschen Geschichte, über die verbrecherische Geschichte des reaktionären preußischen Staates und des deutschen Imperialismus. In der theoretischen Arbeit von Alfred Klahr, die er 1944 im KZ Auschwitz verfaßt hat, steht die Mitschuld des deutschen Volkes an den Verbrechen des Nazifaschismus im Mittelpunkt, dessen Verpflichtung zur Wiedergutmachung sowie die solidarische Kritik am Kampf der KPD gegen den deutschen Chauvinismus.

130 Seiten, Offenbach 1997, 5 €, ISBN 978-3-932636-13-4

Autorenkollektiv
Über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus

Die vorliegende Untersuchung gibt einen Überblick über den Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazifaschismus und tritt dabei antikommunistischen Verleumdungen entgegen. Klargestellt wird, daß trotz aller wichtiger Unterschiede zwischen der damaligen und der heutigen Situation jeder revolutionäre Widerstand, jeder revolutionäre Kampf vom Widerstand in den KZs und Vernichtungslagern des Nazi-Regimes lernen kann und muß.

204 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 978-3-932636-34-9

Gudrun Fischer
„Unser Land spie uns aus“
Jüdische Frauen auf der Flucht vor dem Naziterror nach Brasilien

Jüdische Frauen in Brasilien erzählen über ihre Flucht aus Nazideutschland. Ihre Erinnerungen sind bedrückend und schmerzlich, ermutigend und informativ. Jede verarbeitet die Flucht anders, und das zeigt sich in ihren Berichten: sie sind ironisch oder trocken, mal kurz, mal ausführlich. Daß Brasilien ihr „Wunschfluchtland“ gewesen ist, behauptet keine der in diesem Buch interviewten Frauen. Aber es war ihre einzige Chance.

220 Seiten, Offenbach 1998, 13 €, ISBN 3-932636-33-2

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Freies Deutschland
Illustrierte Zeitschrift der antifaschistischen Emigration

erschienen in Mexiko von November 1941 bis Juni 1946

Der Reprint umfaßt sämtliche erschienenen Ausgaben der Zeitschrift. Die Neuherausgabe soll bei der gründlichen Diskussion der dort aufgeworfenen Fragen helfen. Auf über 1700 Seiten werden unter anderem von führenden Schriftstellerinnen und Schriftstellern der deutschsprachigen Emigration eigene politische und literarische Artikel, Vorabdrucke und Buchbesprechungen sowie Beiträge anderer Antifaschisten, die ins Deutsche übersetzt wurden, veröffentlicht.

Für die an der deutschen Exil-Literatur interessierten Leserinnen und Leser ist die faksimilierte Neuherausgabe eine große Fundgrube an hochinteressanten Texten. Von noch größerem Gewicht ist jedoch, dass diese Zeitschrift von führenden Kadern der KPD, vor allem ab 1942 von Paul Merker, aber auch von Alexander Abusch geleitet wurde. Beide waren Teilnehmer der „Berner Konferenz“ 1939, des 14. Parteitags der KPD. Diese Zeitung bildet ein Zentrum der Westemigranten der KPD, die aus Europa weiter vor der Nazi-Expansion in Europa nach Nord- und Südamerika geflohen waren. Die Führung der KPD war in Moskau. Eine Reihe von mehr oder minder starken Gruppen der KPD operierte innerhalb Nazi-Deutschlands, viele davon in den KZs.

Herausragend für die Zeitschrift „Freies Deutschland“ sind die Fülle von Artikeln über die Nazi-Massaker in den besetzten Ländern und die große und eigentlich sehr klare Betonung der großen Schuld der Mehrheit der deutschen Bevölkerung und auch der Mitschuld der deutschen Arbeiterklasse an den Verbrechen der Nazi-Massenmörder, an den Verbrechen des deutschen Imperialismus.

Dabei spielt die Anklage gegen den nazifaschistischen Völkermord an den europäischen Juden eine hervorragende Rolle. Der Kampf gegen die Ideologie des Antisemitismus, für Entschädigungen an die Verfolgten des Nazi-Regimes, gerade auch an die jüdischen Verfolgten, führte auch zu Diskussionen, in denen insbesondere das Mitglied des ZK der KPD Paul Merker sehr offensiv und im Kern richtig für materielle Entschädigungen eintrat. Auch in dieser Hinsicht bieten die Seiten des „Freies Deutschland“ (Mexiko) viel an Diskussionsstoff. Manche bösen Entwicklungen in der SED wirken vor der entfalteten Argumentationskette Paul Merkers noch übler, die fehlende Gegenwehr kommunistischer Kader gegen nationalistische und antisemitische Töne in der Führung der SED der fünfziger Jahre schmerzt um so mehr.

Band 1: 1941 / 1942, 440 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-96-7
Band 2: 1942 / 1943, 460 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-97-4
Band 3: 1943 / 1944, 480 Seiten, 30 €, ISBN 978-3-932636-98-1
Band 4: 1944 – 1946, 660 Seiten, 35 €, ISBN 978-3-932636-99-8

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Internationale Hefte der Widerstandsbewegung
Analysen und Dokumente über den internationalen Widerstand gegen den Nazifaschismus

Diese vollständige Sammlung der von der FIR (Féderation Internationale des Résistants) herausgegeben Zeitschrift „Internationale Hefte der Widerstandsbewegung“ (Nr. 1 – 10, November 1959 bis März 1963) mit knapp über 1000 Seiten hat hohen dokumentarischen Wert. Zudem enthält die am Schluss einiger Hefte veröffentlichte Bibliographie wertvolle Studienhinweise.

Heft 1 und 2 eröffnen die Heftreihe mit Artikeln zur Fragestellung, ersten Überblicken und (in Heft 2) den Dokumenten einer Konferenz über die Rolle des antinazistischen Widerstandskampfes für die Erziehung der jungen Generation. Als Ziele der „Hefte“ wird angegeben, zu informieren und eine Diskussion zu eröffnen.

Heft 3 und 4 haben den Widerstandskampf in den KZs und Vernichtungszentren sowie die internationalistische Beteiligung von Ausländern am nationalen Befreiungskampf in den einzelnen Ländern zum Schwerpunkt.

Heft 5 analysiert die großen bewaffneten Aufstände in den Großstädten Europas, insbesondere in Prag, Paris, Neapel und auch in Warschau.

Heft 6 und 7 beschäftigen sich mit den programmatischen Dokumenten der verschiedenen Organisationen in verschiedenen Ländern – mit dem Schwerpunkt auf Positionen der KPs und der von den KPs geführten Frontorganisationen.

Heft 8 – 10 gibt als Dreifachnummer einen konzentrierten Überblick über die Widerstandskämpfe in den verschiedenen Ländern, wobei auch die besondere Problematik des jüdischen Widerstandskampfes durch Beiträge von Vertreten und Vertreterinnen des Widerstandes, die nun in Israel leben, verdeutlicht wird.

Die faktenreichen Artikel zum bewaffneten Kampf als Instrument des Klassenkampfes der Arbeiterklasse und der vom deutschen Imperialismus national unterdrückten breiten Massen der Bevölkerung der besetzten Länder, die Hervorhebung auch der völkermörderischen Verbrechen gegenüber der jüdischen Bevölkerung Europas, die Benennung der Positionen der KPs vieler Länder – all dies enthält wertvolle Materialien. Zu Recht wird mehrfach darauf hingewiesen, daß innerhalb des zweiten Weltkrieges, nicht einfach Staaten gegeneinander kämpften, sondern es sich um die allergrößte Teilnahme der Bevölkerung der verschiedensten Länder am Krieg handelt.

Band 1: Heft 1 – 4 (1959 – 1960), 560 Seiten, Offenbach 2002, 35 €
ISBN 978-3-932636-49-3
Band 2: Heft 5 – 10 (1961 – 1963), 528 Seiten, Offenbach 2002, 35 €
ISBN 978-3-932636-50-9

Band 1 und 2 in einem Band (Hardcover):
Heft 1 – 10 (1959 – 1963), 1084 Seiten, Offenbach 2002, 80 €
ISBN 978-3-932636-51-6

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

Das Potsdamer Abkommen (1945)
Anhang: Die Dokumente von Teheran und Jalta

Das Potsdamer Abkommen vom August 1945 ist nach wie vor eine wesentliche Waffe im Kampf um die geschichtliche Wahrheit und unterstreicht die Aufgaben, die sich heute im Kampf gegen den deutschen Imperialismus ergeben (z. B. die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze, die Anerkennung von Entschädigungen und Reparationen, die Anerkennung der Umsiedelungen nazifaschistisch orientierter deutscher Bevölkerungsteile aus Polen, der CSSR und der Sowjetunion als gerechte Maßnahme).

83 Seiten, Offenbach 2001, 5 €
ISBN 978-3-932636-24-0

Bericht des internationalen Lagerkomitees des KZ Buchenwald (1949)

Die furchtbaren Nazi-Verbrechen, der internationalistische Widerstand der Häftlinge gegen die Nazi-Mörder, organisiert und geleitet durch das internationale Lagerkomitee, die Befreiung des KZ Buchenwald durch die US-Truppen mit Unterstützung durch bewaffnete Häftlingsgruppen – all das wird in beeindruckender Weise, basierend auf den Berichten der überlebenden Häftlinge, in diesem Dokument von 1949 genaustens geschildert; es ist damit eine Waffe gegen sämtliche reaktionäre Lügen über das KZ Buchenwald.

237 Seiten, 2. Auflage, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 3-932636-26-4

Autorenkollektiv
Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)

Die Analyse der Vorgeschichte und Gründung der SED nimmt als Ausgangspunkt die Verbrechen des Nazifaschismus und ihrer Bedeutung für die Linie der SED. Der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 wird kritisch eingeschätzt und die Aufgabe der Entnazifizierung als Hauptkettenglied der Politik der Kommunistinnen und Kommunisten in Deutschland nach 1945 herausgearbeitet. Im abschließenden Kapitel wird nachgewiesen, daß bei der Gründung der SED auf wesentliche Kernpunkte des wissenschaftlichen Kommunismus verzichtet wurde.

702 Seiten, Offenbach 2000, 33 €
ISBN 978-3-932636-38-7

Zu diesem Titel sind ergänzende Materialien-Bände erschienen (Materialien zur Gründung der SED, Band 1 – 5), ausführliche Angaben zu den Bänden befinden sich im hinteren Teil des vorliegenden Programms.

Texte zu Deutschland und dem deutschen Imperialismus

10 Jahre „Deutsche Einheit“:
Nazi-Terror
von Hoyerswerda bis Düsseldorf
Nazis, Staat und Medien –
ein Braunbuch

Unter der Losung der „Wiedervereinigung der deutschen Nation“ wurde von den deutschen Imperialisten eine in den letzten Jahrzehnten noch nicht dagewesene nationalistisch-chauvinistische Pogromstimmung geschürt, die in Hoyerswerda und Rostock, Mölln und Solingen, Magdeburg, Lübeck und Düsseldorf gipfelte. Die chauvinistische und rassistische Hetze, die Überfälle und Morde an Menschen, die die Nazis als „undeutsch“ bezeichnen, haben sich seitdem massiv verstärkt und sind schon alltäglich geworden. Von einer entscheidenden Bedeutung ist dabei, den Vormarsch der nazistischen Bewegung im inneren Zusammenhang mit der Politik und Propaganda des Staates und der Politiker des deutschen Imperialismus insgesamt einzuschätzen, der nach zehn Jahren „Einheit Deutschlands“ seine Rolle als imperialistische Großmacht vor allem durch die imperialistische Aggression gegen Jugoslawien auch militärisch wieder manifestiert hat. Die deutschen Imperialisten haben auch durch die Art und Weise, wie die Einverleibung der DDR durchgesetzt wurde, demonstriert, welches Potential des deutschen Nationalismus und Chauvinismus sie in relativ kurzer Zeit zu mobilisieren in der Lage sind, bis hinein in angeblich „linksfortschrittliche“ Kreise. Das Aufdecken des Zusammenhangs von staatlichem Abschiebeterror, Nazi-Terror, Inschutznahme der Nazis durch Polizei und Justiz, Politiker- und Medienhetze gegen Flüchtlinge, Roma usw. ist wichtig, um gegen die Gewöhnung an diese verfluchten deutschen Zustände in unverbrüchlicher Solidarität mit allen Opfern des Nazi-Terrors und der staatlichen Repression zu kämpfen.

Aus dem Inhalt:

I. Tatsachen – Chronologie der rassistischen Überfälle, Pogrome und Morde: Hoyerswerda: gegen vietnamesische und mosambikanische Arbeiterinnen und Arbeiter (September 1991), Mannheim-Schönau: gegen Asylsuchende (Mai / Juni 1992), Rostock: gegen Roma und Vietnamesinnen und Vietnamesen (August 1992), Mölln und Solingen: gegen Migrantinnen und Migranten aus der Türkei (November 1992 und Mai 1993), Magdeburg: gegen afrikanische Flüchtlinge (Mai 1994), Lübeck: gegen afrikanische Flüchtlinge (Januar 1996), Lübeck und Düsseldorf: gegen die jüdische Bevölkerung (März 1994, Mai 1995 und Juli 2000).

II. Nazis, Staat und Medien – von subtieler Hetze bis offenem Terror: Verständnis für Pogrome, Hetze gegen den antifaschistischen Widerstand. Die Opfer werden zu Tätern gemacht. Antisemitismus.

III. Aktionen gegen die Nazis – Widerstand der Opfer, Solidarität und Entlarvung.

222 Seiten, Offenbach 2000, 13 €, ISBN 978-3-932636-37-0

Romane zur Geschichte der Revolutionen und Befreiungskämpfe

A. Schapowalow
Auf dem Weg zum Marxismus
Erinnerungen eines Arbeiterrevolutionärs

A. S. Schapowalow (1871 – 1942) war einer der ersten Arbeiterrevolutionäre, die den Weg zum wissenschaftlichen Kommunismus fanden. Schapowalow schildert in diesem autobiographischen Roman seine Erfahrungen des revolutionären Kampfs im zaristischen Rußland, wie er über den Bruch mit der Religion und seiner vorübergehenden Sympathie für die „Volkstümler“, die die Taktik des individuellen Terrors eingeschlagen hatten, sich schließlich im Kampf gegen den aufkommenden Opportunismus der „Ökonomisten“ 1901 den Bolschewiki unter Lenins Führung anschloß.

337 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
ISBN 978-3-932636-29-5

S. Mstislawski
Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

Nikolai Baumann mit Decknamen Krähe, ein enger Mitkämpfer Lenins, reist 1902 illegal nach Rußland. Anhand der Schilderung seiner Parteiarbeit bekommt man ein Bild der damals anstehenden Aufgaben der kommunistischen Kräfte Rußlands sowie des ideologischen Kampfs der Bolschewiki gegen die Menschewiki bis zum Beginn der Revolution von 1905.

404 Seiten, Offenbach 1997, 15 €
ISBN 978-3-932636-17-2

I. Popow
Als die Nacht verging

Nach der Niederlage der Revolution von 1905 herrscht in Rußland tiefste Reaktion. Der Roman handelt vom Kampf der Bolschewiki für die Reorganisierung der Kommunistischen Partei und um die Erneuerung der Verbindungen zur Arbeiterklasse, vom Kampf gegen Resignation und Defätismus, gegen die Menschewiki und Liquidatoren der Kommunistischen Partei.

593 Seiten, Offenbach 1997, 20 €
ISBN 978-3-932636-30-1

Materialien

(Spiralbindung, DIN A4)

Leninismus – Lesehefte für Schulungen und Selbstunterricht
Zusammengestellt aus den Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin, der KPdSU(B) und der Kommunistischen Internationale (1935)

Was ist Leninismus? • Die Theorie der proletarischen Revolution • Die Diktatur des Proletariats • Der Kampf um den Sieg des sozialistischen Aufbaus • Die Agrar- und Bauernfrage • Die nationale und koloniale Frage • Strategie und Taktik der proletarischen Revolution

500 Seiten, Offenbach 2004, 30 €, ISBN 978-3-932636-90-5

Die Kommunistische Internationale in Resolutionen und Beschlüssen

Die Resolutionen und Beschlüsse der Kommunistischen Internationale lassen ein beeindruckendes Bild vom ideologischen, politischen und bewaffneten Kampf der Kommunistischen Internationale und ihrer Sektionen entstehen.

Band 1: 1919 – 1924

416 Seiten, Offenbach 1998
30 €, ISBN 978-3-932636-27-1

Hardcover: Offenbach 1998
55 €, ISBN 978-3-932636-60-8

Band 2: 1925 – 1943

452 Seiten, Offenbach 1998
35 €, ISBN 978-3-932636-28-8

Hardcover: Offenbach 1998
60 €, ISBN 978-3-932636-61-5

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK

Teil 1: 1898 – 1917

282 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-76-9
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-77-6

Teil 2: 1917 – 1924

290 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-82-0
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-83-7

Teil 3: 1924 – 1927

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-84-4
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-85-1

Teil 4: 1927 – 1932

300 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-86-8
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-87-5

Teil 5: 1932 – 1953

340 Seiten, Offenbach 2004, 22 €, ISBN 978-3-932636-88-2
Hardcover: Offenbach 2004, 47 €, ISBN 978-3-932636-89-9

Materialien
(Spiralbindung, DIN A4)

Zur internationalen Lage 1919 – 1952
Dokumente der kommunistischen Weltbewegung
Lenin - Stalin - Komintern - Kominform - KPdSU(B)

359 Seiten, Offenbach 2003, 25 €, ISBN 978-3-932636-71-4
Hardcover: Offenbach 2003, 50 €, ISBN 978-3-932636-78-3

**Dokumente der Internationalen Roten Hilfe (IRH)
und der Roten Hilfe Deutschlands (RHD)**

„5 Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1928) • „10 Jahre Internationale Rote Hilfe“ (1932) • „15 Jahre weißer Terror“ (1935) • „1. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1925) • „2. Reichskongreß der Roten Hilfe Deutschlands“ (1927)

593 Seiten, Offenbach 2003, 35 €, ISBN 978-3-932636-66-0
Hardcover: Offenbach 2003, 60 €, ISBN 978-3-932636-81-3

**Dokumente zum Studium der
Palästina-Frage (1922 – 1948)**

Erklärungen und Artikel der kommunistischen Bewegung Palästinas • Dokumente und Artikel der Kommunistischen Internationale
Anhang:
Programm der KP Israels (1952) • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Israel“ (1952)

180 Seiten, Offenbach 1997, 10 €
ISBN 978-3-932636-32-5

Hardcover: Offenbach 1997, 35 €
ISBN 978-3-932636-59-2

Dokumente zum Studium des Spanischen Bürgerkriegs (1936 – 1939)

Resolutionen und Aufrufe des ZK der KP Spaniens • Artikel von José Diaz, Vorsitzender der KP Spaniens • Dokumente der Kommunistischen Internationale • Große Sowjet-Enzyklopädie: „Geschichte Spaniens“, Berlin 1955 • ZK der KP Spaniens (Hrsg.): „Der Weg zum Sieg“, Madrid 1937 • MINKLOS (Internationales Agrarinstitut Moskau): „Spaniens Bauern im Kampf um Boden und Freiheit“, Moskau 1937

680 Seiten, Offenbach 1997, 30 €, ISBN 978-3-932636-31-8
Hardcover: Offenbach 1997, 55 €, ISBN 978-3-932636-58-5

Indien und die Revolution in Indien
Materialien und Dokumente der kommunistischen Weltbewegung
vom Beginn der Kolonialisierung bis 1935:
Marx - Engels - Lenin - Stalin - Komintern

288 Seiten, Offenbach 2005, 20 €, ISBN 978-3-86589-039-9
Hardcover: Offenbach 2005, 45 €, ISBN 978-3-86589-040-5

Materialien
(Spiralbindung, DIN A4)

**Dokumente des Kampfes der Kommunistischen Partei Chinas
gegen den modernen Revisionismus 1956 – 1966**

Teil I: 1956 – 1963

346 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-44-8
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-62-2

**Teil II:
Die Polemik über die Generallinie der
internationalen kommunistischen Bewegung (1963)**

330 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-45-5
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-63-9

Teil III: 1963 – 1966

320 Seiten, Offenbach 2002, 25 €, ISBN 978-3-932636-46-2
Hardcover: Offenbach 2002, 50 €, ISBN 978-3-932636-64-6

**Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens
gegen den modernen Revisionismus 1955 – 1966**

Teil I: 1955 – 1962

418 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-68-4
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-79-0

Teil II: 1963 – 1966

422 Seiten, Offenbach 2003, 30 €, ISBN 978-3-932636-69-1
Hardcover: Offenbach 2003, 55 €, ISBN 978-3-932636-80-6

★★★

Dokumente des ZK der KPD 1933 – 1945

505 Seiten, Offenbach 2001, 35 €, ISBN 978-3-932636-41-7
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-57-8

Materialien zur Gründung der SED (1945/46):

Band 1: Berichte und Protokolle

Der 15. Parteitag der KPD am 19. und 20. April 1946
Der 40. Parteitag der SPD am 19. und 20. April 1946
Der Vereinigungsparteitag am 21. und 22. April 1946
Anhang: Der Aufruf des ZK der KPD vom 11.6.1945

319 Seiten, Offenbach 2001, 25 €, ISBN 978-3-932636-40-0
Hardcover: Offenbach 2001, 50 €, ISBN 978-3-932636-53-0

Band 2: Vortragsdispositionen (1945 – 1946)

Materialien für politische Schulungstage,
herausgegeben vom ZK der KPD

250 Seiten, Offenbach 2001, 20 €, ISBN 978-3-932636-39-4
Hardcover: Offenbach 2001, 45 €, ISBN 978-3-932636-54-7

Materialien
(Spiralbindung, DIN A4)

Band 3: Einheit (1946)

Einheit – Monatsschrift zur Vorbereitung der sozialistischen Einheitspartei (Februar – April 1946) • Einheit – Theoretische Monatsschrift für Sozialismus (April – Dezember 1946) • Anhang: Entwurf einer Verfassung für die Deutsche Demokratische Republik (1946)

380 Seiten, Offenbach 2002, 28 €, ISBN 978-3-932636-42-4
Hardcover: Offenbach 2002, 53 €, ISBN 978-3-932636-55-4

Band 4:
Alexander Abusch: **Der Irrweg einer Nation** (1946)
Georg Rehberg: **Hitler und die NSDAP in Wort und Tat** (1946)
Walter Ulbricht: **Die Legende vom „deutschen Sozialismus“** (1945)
Paul Merker: **Das dritte Reich und sein Ende** (1945)

540 Seiten, Offenbach 2002, 35 €, ISBN 978-3-932636-43-1
Hardcover: Offenbach 2002, 60 €, ISBN 978-3-932636-56-1

Band 5: Parteikonferenz der KPD am 2. und 3. März 1946

Entwurf der Resolution für die Parteikonferenz: „Die nächsten Aufgaben der KPD beim Neuaufbau Deutschlands“ • Reaktionen aus der Öffentlichkeit auf den Resolutionsentwurf • Referat: „Die nächsten Aufgaben der KPD in der antifaschistisch-demokratischen Einheitsfront“ • Anhang: Zunehmende Kompromisse mit den sogenannten „kleinen“ Nazis – Auszug aus: „Die Gründung der SED und ihre Vorgeschichte (1945 – 1946)“

160 Seiten, Offenbach 2004, 10 €, ISBN 978-3-86589-003-0
Hardcover: Offenbach 2004, 35 €, ISBN 978-3-86589-008-5

**Band 6: Wichtige Artikel aus der „Täglichen Rundschau“
und der „Deutschen Volkszeitung“ (1945/46)**

ca. 40 Seiten, Offenbach 2006, ca. 5 €, ISBN 978-3-86589-054-2

★★★

Rote Hefte – zu historischen und aktuellen Fragen
der kommunistischen Weltbewegung

20 – 52 Seiten pro Heft, ISBN 978-3-86589-038-2,
Mindestbestellmenge: 10 Hefte – 10 €